<36628814620019

Vierter Theil
Zu Herrn Samuel/ Frey-Herrns
von Puffendorff/

Einleitung
Zu der Historie der vornehmsten
Reiche und Staaten
von
ASIA, AFRICA
und
AMERICA,
Welche nach dessen METHODE
in gelehrter Engelländer kürtzlich abge-
handelt und beschrieben.
Anjetzo
us dem Englischen ins Hoch-Teutsche
übersetzt von
C. J. W.

Die vierte Auflage durchaus verbessert und biß auf
gegenwärtige Zeiten fortgesetzet.

it Königl. Pohlnisch- und Churfl. Sächsischen
allergnädigstem PRIVILEGIO.

Franckfurt am Mayn,
n Verlag von Friedrich Daniel Knoch.
M DCC XXXII.

Vorrede des Ubersetzers an den Hochgeneigten Leser.

Was das Absehen dieses Werckes sey, geliebter Leser, erhellet gleich aus der ersten Seite dieses Buchs; Wer aber der Autor, welcher es verfertiget, kan ich nicht gewiß ...en, massen es demselben nicht gefallen sei... Namen beyzufügen; muthmasse aber, daß es ...n derjenige seyn möchte, welcher die Einleitung ...der Historie von Europa, so weyland Herr Sa... ...el Freyherr von Pfufendorff herausgegeben, in ...glischer Sprache continuiret hat, und sich J. ...ull nennet. Es ist aber selbiges Werck so wohl, ... dieses erstlich vor einem Jahre, oder anderthalb, ...nlich zu Ende des 1705ten Jahrs an das Licht ge... ...nmen. Den Fleiß, welchen der Autor bey dem... ...en angewendet, wirst du aus dem Wercke selbst ...rtheilen können; die Ordnung aber, die er darinn ...alten, aus beygefügter Vorrede alsofort sehen.

Ich habe mich zu der Ubersetzung desselben um so viel desto williger verstanden, nachdem ich von vornehmen und klugen Männern, denen ich die Absicht des Autoris und den Inhalt dieses Buchs erzehlet, hierzu aufgemuntert worden. Bey der Ubersetzung habe mich bemühet des Autoris Sinn mit deutlichen und reinen Teutschen Worten auszudrucken. Auch ist bey dieser wiederholten Auflage überall, wo mich bedüncket, daß dißfalls in der ersten noch etwas dunckeles übrig geblieben, solches möchlichst verbessert und verständlicher gemacht. Nicht weniger das gantze Werck von den vorigen Druck-Fehlern, die bey sothaner meiner Entfernung von dem Ort nothwendig eingeschlichen, also reinlich gesäubet, daß hoffentlich der geneigte Leser dißmahl in allem sein Vergnügen finden wird.

Er lebe wohl!

Vorrede.

DEr gelehrte und vortreffliche Samuel Frey-Herr von Pufendorff, Staats-Rath Carl XI. welcher der Vater des Printzen, so nunmehro auf dem Throne ist, hat uns einen kurtzen Bericht von den Sachen, die in Europa geschehen sind, gegeben, in einem Buche, das genennet wird: **Einleitung zu der Historie der vornehmsten Reiche und Staaten, so sich jetziger Zeit in Europa befinden.** Es hat dasselbe nicht allein in andern entfernten Ländern, sondern eben auch in unserer Nation, eine allgemeine Genehmhaltung angetroffen, welches aus den vielen Editionen, welche in Englischer Sprache hervor gekommen, klärlich zu ersehen ist. Wiewohl nun gegenwärtiges Werck dem andern nicht zu vergleichen ist, so gehet doch der Zweck desselben dahin, eben dasselbe in Ansehung der Historien von Asia, Africa und America zu leisten, soferne, als es die Umstände der Sachen und Veränderung der Zeit nach Möglichkeit gestatten wird.

Daß das Paradieß in Asia gewesen, in welches es dem Höchsten gefallen, Adam, den ersten und allgemeinen Vatter des menschlichen Geschlechts, zu setzen, wird meist durch die allgemeine Ubereinstimmung der Autorum bekräfftiget; und dannenhero die Träume der wenigen nicht zu berühren, insonderheit desjenigen, welcher sonst vor einen in den alten Geschichten sehr erfahrnen Mann paßiret, der aber ohne die geringste Wahrscheinlichkeit, wenn die Natur

des Landes, und die Unannehmlichkeit der Lage recht betrachtet wird, **Schweden**, als seinem Vatterlande, diese Ehre geben wollen, müssen wir schliessen, daß dieses Theil der Welt zu erst bevölckert worden, nicht allein vor, sondern auch nach der Sündfluth; absonderlich, wenn es zugelassen wird, daß der Ruhe-Platz der Arche daselbsten sey; von welchem, wie ich darvor halte, kein Zweiffel oder Streit gewesen, der werth zu erwehnen wäre. Und seit die Genealogie von **Adam** biß auf **Abraham** uns von der H. Schrifft klar genug gemachet ist, ja, weilen diese Völcker, so anfänglich **Hebräer**, hernach aber auch **Israeliten** und **Jüden** genannt wurden, Abrahams Nachkommen gewesen, so haben wir diesen kurtzen Begriff mit ihren Geschichten angefangen, welcher sich anhebet von Erschaffung der Welt, und durch alle Veränderungen der Göttlichen Vorsehung über dieselbe ausgeführet ist, da sie entweder gebunden, oder frey gewesen, entweder unter einem Göttlichen, Richterlichen, Königlichen oder Priesterlichen Regiment gestanden, biß zu ihrer endlichen Zerstreuung: Hierbey haben wir zugleich mit angefüget, was massen sie biß anhero um die Wieder-Erlangung ihrer Lande und einiger Regierungs-Form sich mächtig bemühet haben; wozu sie aber wegen des erschröcklichen Gerichtes **GOTTES** bey die sechszehen hundert Jahr her nicht wieder haben kommen können.

Ich hoffe, die Welt ist noch nicht so gottloß und unglaubisch, ungeacht der übermachten Boßheit, die sich an allen Orten spüren läst, daß sie nicht gestehen solte, die Schrifft, so weit sie in dem Punct der Zeit gekommen, sey die beste Autorität, welche wir bey diesem Werck zu Rathe ziehen können; Jedoch haben wir keines weges den Gebrauch der weltlichen Scribenten hintangesetzet, als des **Josephi**, unterschiedlicher **Römischer** Historien-Schreiber, des **Eutichii**

und

und Raleighs. Der erste von denselben ist bey seiner eigenen Nation wegen des Alterthums hoch berühmt, wie auch wegen der Erklärung unterschiedlicher Dinge, so die Jüden angehen, welche aber der Göttliche Schreiber willig übergangen, indem sie entweder nicht der Haupt-Zweck seines Unternehmens waren, oder dieweil sie insgesamt mit seinem Vornehmen keine Verwandschafft hatten; und endlich wegen seiner genauen Beschreibung der Jüdischen Kriege, die von **Vespasiano** und Tito mit ihnen geführet worden: Und weilen er selbst in denenselben mit verwickelt gewesen, so siehet man wohl, daß es nicht genug seyn würde, denselben hiebey nur schlechthin zu Rathe zu ziehen. Es waren wenig Völker in der Welt, die mit den **Römern** zu einer Zeit gelebet haben, mit denen sie nicht bald Anfangs oder hernach zu thun gehabt; dennoch aber, wenn alle Umstände wohl überleget werden, mit keinem mehr, als denen Jüden, welche sie nicht allein mit unglaublicher Mühe und Beschwerlichkeit besiegeten, und aus ihrer angebohrnen Freyheit heraus setzten, sondern auch, wenn mir so zu reden erlaubet ist, zu keinem Volcke machten: Ein Schicksal, das kaum ein ander Volck, so durch ihre sieghafften Waffen überwunden worden, betroffen hat, gleichwie wir in der Folge dieser Geschichte finden werden, als zu deren Verfertigung ihre Scribenten sehr viel geholffen haben. Jedoch weil die Zahl derselben nicht geringe ist, so ist es unnöthig, selbige an diesem Orte her zu setzen. **Eutichius** war Patriarch zu **Alexandria** in **Egypten**, um das neundte Jahrhundert, und hat in seinen Jahr-Büchern etliche sonderbare und ungewöhnliche Sachen, was die Jüden anlanget, von welchen wir euch dann und wann was zu kosten geben. Und was unseres berühmten Landsmannes, Herrn **Walther Raleighs**, allgemeine

meine Historie anlanget, gleichwie die Vollkommenheit derselben insgemein bekandt ist, so scheinet es, daß er insonderheit, und ich mag sagen, ex professo, die Geschichte dieses Volcks dergestalt durchgegangen, daß ohne denselben kein vollkommener Bericht hiervon kan gegeben werden.

Wir wollen anderer Tractaten und der gemeinen Historien-Bücher, alter oder neuer Autorum, gegenwärtig nicht gedencken, sondern zu den Asiatischen Monarchien fortschreiten, von welchen die Assyrische oder Chaldäische zuerst vorkommt. Was diese betrifft, so fallen wir nach einer kurtzen Untersuchung von Nimrod, dem Thurn zu Babel, Belus, und andern Dingen, in den gemeinen Lauff der Historie hinein, und folgen dem Justino, Diodoro rc. Jedoch, ohne daß wir die Meynung des Cedreni, Ussers, Büntings, und anderer gelehrten Männer übergehen solten; vielweniger dasjenige, was in der Schrifft von den Babylonischen Königen ist angemercket worden, unter welchen zwey mit dem Jüdischen Volcke viel zu schaffen hatten. Hierbey konte Josephus ebenfalls nicht gantz und gar aus den Augen geleget werden.

Arbaces, nachdem er dem Leben des Sardanapali ein Ende gemacht, als mit welchem sich die Assyrische Monarchie geendiget, war der Stiffter der Medischen, welche nicht lange gewähret, sondern zu der weitberühmten Persischen Monarchie den Weg geöffnet, welche in der Person des Cyri ihren Anfang nahm. Wir haben die Geschichte dieses Printzen und seiner Nachfolger so umständlich, als wir immer konten, ausgeführet, worzu uns die Griechen, mit welchen sie gar offte kriegeten, in ihren Schrifften ein grosses Licht gegeben haben. Nachdem aber zuletzt die Tapfferkeit und das Glück Alexanders, des Grossen, dem Dario, dem jüngern,

gern, überlegen war, so verlohr er in dem Kriege, welcher von dem Macedonischen Reiche angesponnen worden, sein Reich und Leben. Weilen aber selbiges keinen mehr am Leben hatte nach Alexanders Tod, so fiel Persien, nach vielen Streitigkeiten zwischen seinen Generalen, unter die Bottmäßigkeit der Könige von Syrien, welche unter den Namen der Seleucides bekandt gewesen, von Seleuco Nicanor, dem ersten von demselben. Von seinen Nachfolgern geben wir keine weitere Nachricht, als so lange sie die Herrschafft über Persien, das nunmehro nichts anders, als eine Provintz unter ihnen war, geführet haben; und weilen sie nur in vieren von den Nachkommen desselben gedauret, so traff nächsthin die Parthische Waffen die Reihe, in dieser Landschafft den Meister zu spielen, unter der Anführung des tapffern und glücklichen Arsaces. Demnach wurden von ihm die Parthischen Könige in Persien Arsacides zugenahmet, welche die Herrschafft weit länger denn die andern behaupteten, und offtmahlen mit denen Römern zu Felde lagen, bey welchen wir hiervon die beste Nachricht finden; Allein sehet die Unbeständigkeit der irrdischen Dinge. Denn da diese Herrschafft schiene in ihrer grösten Macht und Herrlichkeit zu seyn, unter der Regierung Artabani des Grossen, so ward sie wiederum durch die Geschicklichkeit und Klugheit des Artaxerxis auf die Perser gebracht, welcher, ob er von geringer Ankunfft war, nichts destoweniger sein Vatterland von dem Joch der Parther befreyete, und mithin die Persische Artaxerxische Linie stifftete, welche mit vielem Ruhm und Glück bey vierhundert Jahr gewähret. Die Printzen aus derselben wurden nachgehends mit ihren Nachbaren, und insonderheit mit denen Römern, oder vielmehr mit dem Griechischen Reiche von Constantinopel in öfftere Kriege

verwickelt. Dieses giebet uns nun eine grosse Verän-
derung sehr nützlicher und angenehmer Historien:
Allein Reiche haben eben so wohl ihre gewisse Grän-
tzen als andere Dinge, denn dieser edle Königliche
Stamm erlöschete, und ihr Land ward denen zuvor
verächtlichen **Saracenen** zur Beute, als welche
nunmehro alles mit ihren unüberwindlichen Waffen
an sich brachten. Mit dem **Mahometanischen**
Glauben führeten sie eine neue Zeit-Rechnung in
Persien ein, so die **Jesdigirdianische Aera** genen-
net wird, ihr Regiment aber gieng allhie an um das
Jahr 679. Wiewohl nunmehr ward **Persien**, so vor
diesem ein sonderbares Reich war, zu einer Provintz
gemacht, darum nehmen wir keine fernere Nach-
richt von den **Caliphen** daselbst, als so ferne sie zu
diesem Lande gerechnet werden, massen sie hernach-
mals in einem sonderlichen Capitel eingeschlossen
sind. Weil aber zuletzt die gebohrne **Perser** wieder
mächtig worden, so sehen wir, wie die **Türcken**, de-
ren sich die **Saracenen** als Hülffs-Völcker wider
dieselben bedienten, aus Knechten ihre Herren ge-
worden; Allein sie wurden nach einer kurtzen Regie-
rung durch die **Tartarn** ausgetrieben, von welchen,
wie auch von dem grossen **Tamerlan** allhier kürtzlich
gehandelt wird. Hiernächst folgen die vier nach-
folgende Persischen Könige von der Faction des
schwartzen Widders. Diejenige, welche sich von
dem weissen Widder nennete, fieng in der Person
des **Ussum Cassans** an 1469. und währete biß zu
dem Anfange des sechszehen Jahrhunderts. **Ismael**
aber wurde der Stamm-Vater der Könige, welche
Sophies genennet wurden, deren Regierung wir
eben so untersuchet, wie wir bey ihren Vorfahren
gethan haben, nemlich nach ihrer Linie und Geschlech-
te biß auf **Schach Selim** den IV. gegenwärtigen
Sophie in **Persien**. Dieses alles zu verfertigen ist
uns

uns nichts behülfflicher gewesen, als des **Bizars** rerum Persicarum historia &c. Gleichwie auch einige andere von diesen Büchern, die wir im Englischen, in Ansehung anderer Länder, rerums nennen.

Das nächste Land, das uns zu betrachten vorkommt, ist das Königreich **China**, dessen Anfang wir um das Jahr 1952. vor unsers Heylandes Geburt setzen. Die Geschicht-Schreiber, so wir von den alten Königen desselben haben, sind vielen Streitigkeiten unterworffen; dem ungeachtet haben wir inzwischen die Historien und Nachfolger derselben gegeben, biß wir zu klärern und hellern Zeiten kommen. Dasjenige, welches des Cinans Geschlechte genennet wird, kam auf den Thron um das Jahr 364. vor Christo, um welche Zeit die grosse Chinesische Mauer gebauet wurde. Des **Hamas** seine Familie war die nächste, die den Kayserlicherlichen Thron bestieg vor Christi Geburt 206. und währete biß zu der Regierung des **Pings**, in dessen letzten Jahre unser Heyland gebohren worden. Den nachfolgenden Theil der Historie geben wir euch (so zerbrochen und verwirret, wie wir selbige antreffen) biß auf den Einfall der **Tartarn** 1272. welche von dar an durch Hülffe der Reisenden in eine bessere Gestalt einiger massen ist gebracht worden. Nach der Tartarischen Familie des **Yuena** folgete des **Taimins** seine im Jahr Christi 1368. welcher die andere ausstieß; Alleine sie kam wieder zu ihrem Rechte 1616. Gleichwie wir unterschiedliche gute Nachrichten von ihren Kriegen haben, und der endlichen Bezwingung von China; diese noch mit einigen andern Sachen haben uns geschickt gemacht, die Historie von diesem grossen und blühenden Reiche so weit biß auf das Jahr 1690. zu bringen.

Nachdem wir nun so weit nach Osten gekommen, und **Japan** so nahe waren, so konten wir nicht umhin

hin ein kurtzes Capital von dieser grossen Insul mit einzubringen. Unsern Bericht fangen wir an von Dario, welcher daselbst 1550. regierete, wenig Jahre darnach, als sie von den Portugiesern entdecket worden; Allein weil wirs nicht weiter ausführen konten biß 1650. so haben wir ein oder zwey Seiten von Formosa mit angehänget, nach der glaubwürdigen Nachricht Herrn George Psalmanaazaar, der in dieser Insul gebohren, jetzo aber allhier in Engelland sich befindet.

Wir wissen nicht, wie, noch durch wen die Tartarische Magors vor Alters regieret worden. Der erste Printz, von welchem wir bey dem Haithon und andern eine gewisse Nachricht finden, war Zingiz, welcher starb 1228. Die Namen und Thaten seiner Nachfolger sind kürtzlich erzehlet biß zu dem Tod des Tamerlans 1405. Man hält insgemein von Tamerlan, daß er unter seinen andern Conquetten Indien bezwungen, und den Grund zu des grossen Mogols Reich geleget habe. Wir sind aber unter andern denen Reise-Beschreibungen des Chevenots und Taverniers wegen der Nachricht verbunden, so wir von den Begebenheiten dieser Theile haben. Was aber mit ihrer Zeit durch Aurenzeb, den gegenwärtigen Mogol, biß zu Ende des letzten Jahrhunderts geschehen, ist aus andern Wercken zusammen gesammlet worden, vornemlich aus einem Buche, dessen Titul: Le grand theatre historique, ou nouvelle histoire universelle tant sacre que profane &c. gedruckt zu Leyden 1703. in fünff Folianten, welches wir hier ein vor allemahl erinnern, sintemahl es zu Vollführung dieses Wercks in unterschiedlichen andern Theilen desselben viel beygetragen.

Es ist nun Zeit, daß wir zu dem Königreich Syrien kommen solten. Derohalben, nachdem wir die alten Könige desselben, von welchen wir aber nur eine fabel-

belhaffte Nachricht haben, in etwas berühret, so haben wir mit mehrern Umständen und hauptsächlich nach dem Ansehen der Schrifft, massen selbige die allerälteste Nachricht hievon giebet, die Historie der Könige von Tyro und Phönicien abgefasset. Darauf kommen wir zu den Königen von Syrien und Damascus, bis sie der Assyrischen Monarchie unterwürffig worden, und unter derselben ist dieses Königreich verblieben, biß es von den Meden und Persern verschlungen, und zu einem Theil des letzten Reiches gemachet worden, worauf es Alexander der Grosse unter den Fuß gebracht. Nach ihm ist es denen Seleucides zu Theile worden, deren Succession allhier ohne Unterbrechen biß zu der Endigung dieses Stammes fortgesetzet worden; wie auch biß zu der Bezwingung dieses Landes von den Römern, von welchen es in die Form einer Provintz gebracht, und von einem Landpfleger regiret ward, welcher fast eine Königliche Jurisdiction gebrauchte. Wenn wir nun ferner gesehen, wie und wenn es von denen Saracenen unterwürffig gemachet worden, so kommen folglich die Könige von Syrien aus dem Türckischen Stamme, gleich hernach aber die Bezwingung desselben von den Tartarn, und letztlich von den Mameluckẽn, welchen es Selim I. Kayser der Türcken abgenommen, und ist auch ein Theil der Türckischen Herrschafft bis auf diesen Tag verblieben.

Hiernächst sahe ichs vor rathsam an, dasjenige in unterschiedenen Abtheilungen beyzubringen, was von denen alten Königreichen Troja, Lydien, Pergamus, Pontus, Bithynien und Capadocien konte gesaget werden, so in einem sonderbaren Capitel begriffen sind, in welchem auch zugleich gehandelt wird von denen Reichen Trebisund und Nice, welche von Alexis Comneno und Theodoro Lascaris gestifftet, und von ihren Nachkommen regieret

wor-

worden sind, biß sie von der unwidersetzlichen Macht der Türcken verschlungen worden, zu deren Historie, was ihre Thaten in Osten betrifft, wir nun fortgehen musten.

Nun möchten wir zwar viele Sachen, die zu diesem Unternehmen mit gehören, angeführet haben, wenn ich es vor nöthig gehalten hätte; allein wir lassen uns begnügen, nur insgemein gesagt zu haben, daß, gleichwie die Türcken schon viele Jahre zusammen eine ansehnliche Figur in der Welt gemachet haben, also auch allhier mehr Hülffe ihrer Thaten weitläufftiger zu beschreiben, anzutreffen sey, als bey andern Nationen, die bey weiten nicht so berühmt worden; wiewohl wir haben uns nur bey dem aufgehalten, was sich mit denselben allein in Osten und Africa zugetragen, ohne uns mit Europa etwas weiter einzulassen, als wo es nöthig schien, die Historie in einigen Stücken und Particularitäten desselben deutlicher zu machen; dennoch haben wir die Absetzung des Sultans Mustapha und die Erhebung seines Bruders des Achmets III. auf den Thron, massen sich selbige am Anfang dieses Jahrhunderts begeben hat, und die allerwichtigste Begebenheit ist, so sich zugetragen, und nothwendig das gantze Türckische Reich angehet, zum Beschluß der Historie von dieser Nation beygefüget.

Die Insul Cyprus ist allewege vor einen Theil von Asien gehalten, und durch die sieghaffte Waffen Selyms II. unter die Türckische Knechtschafft gebracht worden; jedoch ehe wir zu einem umständlichern Bericht von dieser Bezwingung kommen, so haben wir auf den vorigen Zustand dieses Landes, vor welchem wohl keines in der Welt schwerlich denen Veränderungen des Glückes so sehr unterworffen gewesen, zurück geschauet. Nichts allhier zu gedencken von seinem alten Zustand und einigen geringern Begebenheiten, so ward es anfänglich von denen

Egyptiern

Egyptiern eingenommen; Hierauf ward es denen Persern unterwürffig, welche ihr werdet von denen Atheniensern ausgetrieben sehen, indem es aber noch einmahl unter die Bottmäßigkeit der Perser gefallen, so ward es mit der Zeit wiederum ein Theil der Herrschafften der Könige in Egypten aus des Lagi Familie. Nach diesem sind die Römer Meister davon geworden; wie es sich aber unter dem Griechischen Kayserthum von Constantinopel und unter den Saracenischen Caliphen befunden, und wie die Insul von Richard I. Könige in Engelland bezwungen worden, haben wir uns bemühet, eben so deutlich vor Augen zu legen, als die Succession der Könige von Cyprus aus dem Hause Lusignan, welche dieses Königreich bey nahe dreyhundert Jahr regieret haben, bis es von der Königin Catharina der Republic Venedig eingeräumet worden, der es aber die Türcken abgenommen haben.

Allein die alten Könige von Edom waren vormahls nicht in so schlechtem Ansehen, daß wir dieselben gar nicht hierbey hätten sollen in Augenschein nehmen, und dannenhero nachdem wir einen kurtzen Bericht von denenselben und denen unterschiedenen Herren der Edomiten, so sie von Zeit zu Zeit gehabt haben, abgestattet, so werden wir ohne einigen und ferneren Umschweiff fortgeführet, ihr benachbartes Land, Arabien, vor uns zu nehmen, welches sonst vor das Land der Königin von Saba gehalten wird, von nichts aber so sehr bekandt ist, als weilen es das Vaterland des grossen Betriegers, des Mahomets gewesen, von welchem wir unterschiedliche Particularia, in Ansehung seiner Person, seines Lebens, Lehre, Conqueten und Todes anführen. Nach diesem schreiten wir zu der Historie und zu denen Kriegen der Caliphen seiner Nachfolger, so wohl derer, die unter dem Namen der

Ommia-

Ommiades als auch der Abasides unterschiedliche Jahre bekandt gewesen, biß zu dem Ende des Caliphats von Babylon, so in dem Jahr unsers HErrn 1038. einfällt. Hierzu hat viel beygetragē des Elmacins Historia Saracenica, Abul Faragius, Leo Africanus, Paulus Jovius, Leuhen, Clavius und andere neuere Geschicht-Schreiber, deren wir uns hierbey bedienet haben, und mit diesem Capitel haben wir unsere Historie von Asien beschlossen.

Egypten ist das erste Land, das uns in Africa vorkommet, und ein Königreich, welches von so undencklichen Jahren gestanden, daß dessen Einwohner vorgegeben, es wäre anfänglich von den Göttern selbst regieret worden; Nachdem wir nun hiervon einige kurtze Nachrichten gegeben, so schreiten wir fort zu den Pharaos, und darauf zu der Regierung der achtzehen Könige, welche nach einander in Egypten geherrschet, biß wir zu der Lartianischen Familie und andern kommen, deren Historie wir nicht sonder grosser Mühe hergeleitet, und so viel möglich, klar gemachet haben, biß zu der Zeit, da das Königreich Egypten von Cambyse, König in Persien, unterwürffig gemacht worden. Wir haben aber daneben die Regierung desselben, wie sich die Egyptier wiederum in vorige Possession gesetzet, und wie dieses Königreich von den Persern noch einmahl erobert worden, eben so wenig mit Stillschweigen übergangen, als wie dieses Land von Alexandern dem Grossen unter seine Bottmässigkeit gebracht worden. Darauf zeigen wir euch, wie Egypten nach dem Tod dieses berühmten Helden denen Lagides zu Theil worden, wovon Ptolomäus Lagus der erste König gewesen. Gewiß die Geschichte desselben, und von des Ptolomäi seinen Nachfolgern, biß zu dem Tod der Cleopatra, welche die letzte von dem Lagidischen Stamme war,

wel-

welcher bey dreyhundert Jahr zusammen gewähret hat, samt der endlichen Bezwingung **Egyptens**, durch die Waffen der **Römer**, machet einen sehr ansehnlichen Theil von der Historie dieses Landes. Weilen nun **Egypten** von dar in der Form einer Provintz von einem Land-Pfleger regieret worden, so haben wir uns bemühet, alle Begebenheiten der Zeit so lange es unter der **Römer** Bottmäßigkeit gestanden, und wie es zu unterschiedenen malen versuchet, seine alte Freyheit wieder zu erlangen, nacheinander zu erzehlen. Massen aber endlich das Oestliche Kayserthum, welchem **Egypten** zu Theile ward, so wohl an Ansehen als Stärcke hernach schleunig abgenommen, so zeigen wir allernächst, wie es von den **Mahometanischen Saracenen** unter das Joch gebracht worden: Darauf folget ein Register dererjenigen **Caliphen**, welche von dem **Fatimidischen** Stamm waren; Ferner erzehlen wir, wie sich selbe des Landes bemeistert, und von denen zu **Bagdad** völlig abgesondert haben; Nachdem aber diese mit der Zeit von denen **Caliphen**, so von **Türckischer** Abkunfft waren, ausgestossen worden, so unterhalten wir euch in dem folgenden mit einer kurtzen Historie von denenselben, als welche **Egypten** so lange regieret, biß ihnen ihre eigene Sclaven, die **Mamelucken**, das Seil über die Hörner geworffen. Ihre neue Regierungs-Form kommt in dem nächsten Platz vor, und so dann handlen wir von der Regierung dieser **Mameluckischen Sultanen**, biß auf den Todt des **Tomombeji**, welcher zwar der letzte, aber auch der braveste unter ihnen allen gewesen ist; und letztlich erzehlen wir euch, wie **Egypten** von **Selimo** dem I. **Türckischen** Kayser, bezwungen worden, und was sich seit dem in diesem Lande zugetragen, so noch biß auf gegenwärtige Zeit unter der **Türckischen** Grausamkeit ächtzet.

Nachdem wir nun mit Egypten fertig sind, so gehen wir weiter in Africa, und statten einen kurtzen Bericht ab von dem gemeinen Wesen zu Carthago, biß es von den Römern gäntzlich zerstöret worden, unter welchen es darauf eine lange Zeit von einem Stadthalter regieret worden. Weilen aber ein grosses Stück von Africa, insonderheit die an der See gelegene Theile, um das Jahr unsers HErrn 428. von den Vandalen unter den Fuß gebracht worden, so legen wir euch folglich die Succession dieser Könige, biß das Land von dem Kayser Justiniano wieder erobert worden, vor Augen; Gestalt aber die Römer solches nicht lange behaupten können, so beschreiben wir zu nechst, wie es von den Saracenischen Caliphen denenselben abgenommen worden; Allein die Historie von Ibraim und seinen Nachfolgern; von Obeid Alla und seinen Nachkommen; von der Zeirianischen Familie, welche denen Almoraviden Raum machte, wie auch derer, welche mit der Zeit die Almohaden aus dem Sattel gehoben; nebst der Geschichte von der Aufnahme und Wachsthum der Benimerinen, und nach ihnen der Beniotazen beschliesset das andere Capitel von Africa; Wir haben hierzu nicht geringen Fleiß anwenden müssen, indem wir solches zu bewerckstelligen uns bey dem Marmol und vielen andern Autoren Raths erhohlen müssen.

Der Ursprung, Aufnahme und die glücklichen Thaten der Cheriffs von Africa ist kein geringer und unangenehmer Theil dieser Historie, als welcher die Geschichte der Königreiche Fez und Marocco in sich hält, biß diese in hohem Werth gehaltene Familie durch den Mord des gottlosen Kirums erloschen ist, welcher endlich vor vielen andern Prätendenten Mittel fand, die höchste Gewalt anzunehmen; dergleichen waren nun Hayaschi, Ben-Boucar und

Gaylay: Indem aber Muley, Cheriff von Tafilet, die Oberhand behielt, so erzehlen wir in dem folgenden, was sich in Fetz, Marocco und Tafilet Zeit seiner Söhne Regierung zugetragen, biß zu dem letzten Krieg zwischen dem gegenwärtigen Muley Ismael und denen Algieriern, so 1701. geführet ward. Wir heben uns hierzu der besten Scribenten, die wir nur antreffen können, bedienet.

Allhier hielten wir es nun nicht vor unbequem zu seyn, ein kurtz Capitel von dem alten Königreich Numidien einzuschieben; Wir heben an von dem berühmten Masinissa, und führen die Geschichte der nachfolgenden Könige aus, biß das Land von den Saracenen bezwungen worden; und seit dem es in den verwirrten Zustand dieser Theile von Africa mit der Folge der Zeit zu der Auffnahme des Königreichs Tunis ein grosses geholffen, so verknüpffen wir hiernächst die Geschicht dieses Landes mit der Historie des Regimentes von Tremessen, Tripoli, Bugie und Algier.

Nachdem wir aber hiemit fertig geworden, so haben wir Musse, das Königreich Aethiopien in Augenschein zu nehmen, als von welchem uns Ludolphus die beste Nachricht giebet. Wir machen einen Anfang von den Königen aus dem Salomonischen Stamme, und erzehlen ferner, wie zuvor die Zagianische Linie die höchste Gewalt erlanget, jene aber, nachdem diese erloschen, wiederum zu ihrem Recht gekommen, wovon wir uns bemühet haben, den Leser mit einem nicht gantz unangenehmen Bericht zu unterhalten, welcher bis auf das Jahr 1686. gehet, massen uns seit der Zeit von diesem weit abgelegenen und weitläufftigen Reiche nichts vor Augen gekommen ist. Nachdem wir auch etwas von der Regierungs-Art und GOttesdienst der Abyßiner beygefüget, so verfügen wir uns zu dem Nie-

dern-Aethiopien, und nachdem wir zugleich dem Leser davon Nachricht gegeben, was wir von den Königreichen Zangebar, Monomotapa und Caffre wissen können, so haben wir etwas umständlicher von den Königen von Manicongo gehandelt, welches wir denen Portugiesen zu dancken haben. Und hierauf haben wir dieses Capitel mit Nigritien und Guinea beschlossen, womit sich die Geschichte von Africa, und mithin der andere Theil dieser Historie endet.

America ist ein Theil der Welt, welcher denen Europäern so lange unbekandt geblieben; wenn wir nun was weitläufftiger in der Historie von demselben gewesen, indem wir die Entdeckung desselben umständlich erzehlet, so hoffen wir, daß es ein Fehler ist, welchen man an uns übersehen wird. Und weilen die Spnaier die gantze neue Welt in zwey Theilen eintheilen, nemlich in den Mexicanischen und Peruvianischen, so machen mir mit dem ersten einen Anfang, und flattiren uns, daß die Nachricht, so wir davon gegeben haben, gantz angenehm zu lesen seyn wird. So bald wir mit Mexico fertig geworden, so gehen wir kürtzlich die andern Theile in dem Nordlichen America durch, dergleichen Canada, Neu-Franckreich, Virginien, Florida, Neu-Granada, California, Neu-Spanien und Gallicien, nebst Terra Nova und Neu-Engelland ꝛc. Was Peru anbelanget, so sind wir ausser Ben-Zoni und unterschiedlichen andern Autoren, die wir in dem Buche angeführet, denen Königlichen Geschicht-Büchern des Garzilasso de la Vega viel schuldig, als welcher von der Mütterlichen Seiten selbst vom Königlichen Geblüte der Incen war, und also eine Gelegenheit hotte, uns viel Dinge zu erzehlen, welche in andern Büchern nicht enthalten sind. Jedoch ich will allhie nicht dasjenige, was der Leser in

Durchlesung dieses Buches zu finden hoffet, gleichsam zum Voraus erzehlen, und dannenhero von dem Ursprung dieser Nation, der Regierung der Incen, und wie dieses Land von den Spaniern unter den Fuß gebracht, nichts weiter gedencken.

Ich weiß, daß dieses Werck, ob ich schon allen Fleiß bey Verfertigung desselben angewendet, annoch vielen Unvollkommenheiten unterworffen ist, welche meistentheils, wie ich guten Grund zu glauben habe, niemals werden ersetzet, oder verbessert werden können. Dem ungeachtet, lasset mich noch dieses hinzu setzen, daß ich mich in der Chronologie, so viel nur möglich seyn wollen, genau in acht genommen; denn gleichwie in allen Historien, die ich bißhero zu Gesichte bekommen, Lücken gewesen, welche in etlichen hundert Jahr ausmachen, so habe ich keinen Fleiß gespahret, dieselben auszufüllen, damit die Geschichte eines jedweden Landes ins besonder, in einem Stücke aneinander hängen möchte, und selbige ist biß auf gegenwärtige Zeit fortgesetzet worden; und obwohl die Ordnung und Methode in Ausführung der Geschichte der unterschiedenen Länder, welche in diesem Buch begriffen sind, zuweilen, so ferne man selbige nur geschwind durchgehet, unordentlich scheinen möchte; so bin ich versichert, daß nach einer reiffern Uberlegung des gantzen Wercks, kaum etwas von dieser Art und Danckelheit wird gefunden werden, das natürlicher und ordentlicher aneinander hänget.

Nachdem der **Freyherr von Puffendorff** mit der Historie eines jeden Landes fertig ist, so pflegt er gemeiniglich etwas von der Beschaffenheit desselben beyzufügen, und insonderheit von dem Zustand desselben, in Ansehung der benachbarten Königreichen und Staaten; Und es wäre zu wünschen, daß wir eine Methode hierinn so wohl, als wie wir uns in

dem andern Theil dieses Wercks zu thun bemühet haben, hätten folgen können; Allein was die alten Königreiche oder Staaten anbelanget, so ist es offenbahr, daß es nicht thunlich wäre, massen sie schon vorlängst aufgehöret, und keine Nachbarn mehr haben: Was aber die jetzigen Regierungen angehet, so haben wir lieber das gantze Unternehmen wollen liegen lassen, als der Welt einen unvollkommenen und mehrentheils aus Conjecturen zusammen gesetzten Bericht dererjenigen Dinge geben, die sich auf selbige in diesem Stück beziehen; welchen Mangel ihre weite Abgelegenheit, und weilen wir keine gehörige Nachricht von diesen Dingen haben, entschuldigen müssen.

Neue Vorrede.

Geneigter Leser!

Die Puffendorffische Einleitungen, und derselben Fortsetzungen finden noch allezeit ihre Liebhaber; ohnerachtet seit ihrer ersten Ausgabe, unterschiedene Historische Compendia im Druck ausgegangen. Dieses hat den Verleger bewogen, dieselben biß auf unsere Zeiten fortsetzen zu lassen, um sie denen Lesern desto angenehmer zu übergeben. Den Anfang macht Er mit diesem vierdten Theile, als welcher einer Fortsetzung am meisten schiene nöthig zu haben. Man hat darinnen möglichen Fleiß angewendet, und sich dabey derer Zeitungen, Relationen, Zeitungs-Extracten und anderer neuesten Historischer Memoires bedienet. Sonderlich hat man sich angelegen seyn lassen, keiner andern als gnugsam bestättigten Nachricht Glauben zuzustellen. Denn in denen Geschichten dieser entfernten Welt-Theilen ist es was gewöhnliches, daß die andere Zeitung der ersten ins Angesicht widerspricht, und die dritte und

und vierdte von beyden, und unter sich unterschieden. Die Persische, Chinesische und Maroccanische Geschichte können Beyspiele davon aufweisen. Und in dieser letztern müssen wir uns selbsten einer Ubereilung schuld geben, denn da wir pag. 784. von Muley Abdalah doch Bedingungs-weise gesetzet, daß er gestorben, so kommen nun mihere Zeitungen, welche sagen, er lebe. Ubrigens hat man alles nöthige in möglicher Kürtze gefasset, und nichts, so nur einiger massen merckwürdig geschienen, wissentlich vorbey gelassen: Bediene dich demnach, mein Leser! dieser geringen Arbeit zu deinem Nutzen, und erwarte mit ehestem den dritten Theil mit gleicher Fortsetzung biß auf gegenwärtige Zeiten. Womit dich dem Schutz des Allerhöchsten empfehle, und wenn ich dich gebeten, einige eingeschlichene Fehler nicht übel zu deuten, und sonderlich die Uberschrifft des 4. Capitels im ersten Theil pag. 229. aus der Eintheilung und Inhalt des gantzen Wercks zu verbessern, wie auch pag. 357. lin. 5. den Namen Miriweis hinzusetzen; und pag. 446. lin. 10. an statt 10. 4. zu lesen, und wenige andere selbsten zu ändern, so will ich mich auch deiner Wohlgewogenheit empfohlen haben. Lebe wohl. Gegeben zu Franckfurt den 20. Novembr. 1731.

Der Fortsetzer.

Einthei-

Eintheilung und Innhalt des gantzen Wercks.

Erster Theil von Asia.

endlich

Anderer Theil von Africa.

Dritter Theil von America.

Einleitung
zu der
Historie von Asia.
Der erste Theil.
Das erste Capitel.
Von dem Anfang der Welt; denen Vätern, die vor und nach der Sündfluth gelebet; und dem Staat des Hebräischen Volcks, oder den Israeliten, in den unterschiedlichen Veränderungen, so sich bey ihnen, biß zu der endlichen Zerstreuung der Jüden, zugetragen.

§. 1.

Nachdem GOtt im Anfang Himmel und Erden erschaffen, so gefiel es ihm, den Menschen, als den allervollkommensten unter allen irdischen Geschöpffen, zuletzt zu machen. Hernach aber, als er demselben, aus einer seiner Ribben, eine Gehülffin gebauet, so setzte er den Adam und die Evam, unsere erste Eltern, in den Garten Eden. Allein indem das Weib, von der verbotenen Frucht zu essen, sich bald

von der Schlangen verführen ließ, ja auch Adam selbst es wagte, auf derselben Zureden, von dieser Frucht zu essen, so wurden sie plötzlich aus diesem gesegneten Ort ausgestossen. Wie sie nun anfiengen sich zu vermehren und zu wachsen, so wurde Cain, wie uns etliche erzehlen wollen, in dem ersten Jahre der Welt gebohren, und Abel in dem andern; ein jeglicher, nach der gemeinen Sage, zugleich samt einer Schwester. Einige geben vor, daß die, welche mit Cain an das Licht der Welt gekommen, wäre Calmana genennet worden, des Abels seine aber Lesurah oder Deborah. Eine von den betrübtesten Wirckungen der Sünde des Adams war der Todschlag seines Sohns Abels, welcher ein Schäfer war, und allezeit das Beste von seiner Heerde opfferte; gleichwie auch Cain solches von seinen Früchten that, als welcher sich auf die Haußhaltung legete, aber übel zufrieden war, daß GOtt an dem Opffer des Abels, seines Bruders, mehr als an seinem Gefallen trug, also, daß er sich entschloß, denselben in dem hundert und dreyßigsten Jahr der Welt zu tödten. In dem Targum wird erzehlet, was sie untereinander vor ein Gespräch gehalten haben. Jedoch wir wollen hier dasjenige nur behalten, was Eutychius, Patriarch zu Alexandrien, in seinen Jahr-Büchern geschrieben hat. Er erzehlet: Nachdem Adam von der verbotenen Frucht gegessen, so wäre er aus dem Paradieß vertrieben, und zu einem Berg in Indien verwiesen worden, allwo er einen Befehl, die Erde zu bevölckern, empfangen hätte. Er erkannte allhier die Evam, welche den Cain hervor brachte, samt seiner Schwester, genennet Asrun; ferner gebahre sie wiederum Zwillinge, nemlich den Abel, mit seiner Schwester, deren Name Owain war.

Abel erschlagen A. M. 130.

war. Als nun diese zwey Söhne heran gewachsen, so hätte **Adam** zur **Eva** gesaget, daß ihr Sohn Cain die **Owain** heyrathen möchte, worauf er geantwortet, er wolte seine eigene Schwester, so mit ihm gebohren worden, nehmen, weil sie viel schöner war. Hierauf hätte ihn Adam wegen dieser Antwort gestraffet, angesehen er seine Schwester nicht heyrathen könnte. Da er nun nach diesem seine beyde Söhne gelehret, daß sie schuldig wären, ihre Opffer GOtt zu bringen, so hätte **Cain**, welcher sein Vergnügen in dem Feld-Bau gesuchet, die besten Früchte, die er nur finden können, erkohren; also hätte auch **Abel**, der die Schaafe hütete, das Beste von seiner Heerde genommen. Da sie aber auf die Spitze des Berges gestiegen, so hätte der Satan dem Cain heimlich in Sinn gegeben, seinen Bruder Abel umzubringen, welches denn die Ursache gewesen, daß sein Opffer GOtt nicht gefallen hätte. Und ehe sie noch von dem Berg herunter gekommen, hätte er seinen Bruder mit einem Stein erschlagen. Andere sagen, daß **Cain** und **Abel** Zwillinge gewesen. Allein wir wollen bey dieser Materie uns nicht länger aufhalten. Da nun **Cain** auf diesen Mord ein solches Urtheil empfieng, daß er verflucht seyn solte auf der Erden, welche er durch seines Bruders Blut besudelt hatte, so gieng er aus von dem Angesicht GOttes, und wohnete in dem Lande **Nod**, welches ein Ort des Elendes heisset. Hier bekam er einen Sohn, Namens **Enoch**, dieser zeugte den **Irad**, welcher der Vater des **Mehujaels** war. Diesem ist gebohren worden **Methusael**, der Vater **Lamechs**, welcher ein gottloser, böser und rachgieriger Mann gewesen, der unversehens in einem, wie **Eutychius** nach den Morgenländischen Traditionen erzehlet, den **Cain** mit einem

Die Nachkommen Cains.

Stab erschlagen. Lamech nahm, gerade dem Göttlichen Befehl zuwider, daß zwey ein Fleisch seyn sollen, zwey Weiber, die Ada und Zillah. Von der ersten hatte er den Jubal, welchen die Heyden vor den Apollo halten, und der Urheber der Music ist; von der andern aber den Tubalkain, welcher gelehret hat in Kupffer und Eisen zu arbeiten. Er zeugete auch eine Tochter, deren Name Naema, welches schön und angenehm heisset. Diese wieß die Kunst zu spinnen und zu weben. Und einige halten davor, daß die Heyden aus diesem Tubalkain und Naema ihren Vulcanum und Minervam gemachet haben.

§. 2. Nach dem Tod des Abels und der Verstossung des Cains hatte Adam, gleichwie er von GOtt verlangete, unterschiedliche Kinder, da er schon, wie Josephus will, hundert und dreyßig Jahr alt war, und siebenhundert Jahr darnach starb er. Seth war ein ehrlicher Mann, sein Leben überaus sittsam, und seine Nachkommen, indem sie seinem Exempel folgeten, waren glückselig. Allein in den folgenden Jahren, fähret Josephus fort, fielen sie alle von der Frömmigkeit ihrer Vorfahren, und überschritten alle Göttliche und menschliche Gesetze. Die Engel GOttes, diese hält er vor die Nachkommen des Seths, weil sie ihnen selbst Weiber nahmen von den Töchtern der Menschen, brachten ein solch Geschlechte vor, deren Thaten, gleich denen Riesen in denen Griechischen Fabeln, so unerträglich böse waren, daß Noah, nachdem er, ohne etwas auszurichten, ihre Verbesserung unternommen, die Arche bauete, sich und seine Familie von der allgemeinen Sündfluth zu befreyen. Was das Geschlecht-Register des Noah anbelanget, so war er der Zehende von Adam; denn er war der Sohn La-

Noahs Nachkommen.

mechs

mechs, dessen Vater Methusala war, ein Sohn Enochs, der ein Sohn Jareds war, und dieser der Sohn des Mehalaleel, welcher mit seinen andern Brüdern von dem Kenan gebohren war, dieser war ein Sohn des Enos, und Enos ein Sohn Seths, welcher von Adam gebohren worden.

§. 3. Noah gieng in den Kasten in dem Jahr der Welt ein tausend sechshundert und sieben und funfftzig mit seinen dreyen Söhnen, Sem, Cham und Japhet, und ihren drey Weibern, ohne der unterschiedlichen Arten anderer Thiere. Nachdem aber die Erde mit den Wassern eine Zeit von hundert und funfftzig Tagen überschwemmet worden, so ließ der Allmächtige einen grossen Wind über die Erde wehen, so, daß die Wasser geschwinde wegfielen, und sieben Monat darnach, von dem ersten Tage, da die Fluth anfieng, ruhete die Arche auf dem Berge Ararath, welcher zwischen Armenien und Meden lieget. Das erste, so Noah auf seinen Ausgang aus dem Kasten that, war, einen Altar aufzurichten, und GOtt Opffer zu bringen. Nachdem nun hierauf Noah, welchen etliche zu dem Jao der Chineser, zu dem Deucaleon der Griechen, und zu dem Janus der Lateiner machen, gesehen hatte, wie sich die Geschlechter seiner drey Söhne vermehret, so theilete er die gantze Welt unter sie, und dadurch wurde Japhet, welcher der Japetus der Griechen ist, Besitzer von Europa; Sem hatte Asia; und Cham Syrien, Egypten und Africa. Allein nicht zu weit von unserm vorgenommenen Zweck zu weichen, nachdem die Kinder Noah sich so sehr auf der Erde vermehret, und zu einer so grossen Anzahl angewachsen, sahen sie wohl, daß sie nicht länger beyeinander bleiben könten, sondern sich

Der Thurn zu Babel.

zerstreuen müsten, und fortgehen, ihre Theilung in Besitz zu nehmen. Sie unternahmen hiebey ein Werck, welches ein kräfftiger Beweiß ihrer Thorheit und Eitelkeit war, wie die heilige Schrifft bemercket: Denn als sie von Osten reiseten, so funden sie eine Ebene in dem Lande Sinear, allwo sie wohneten, und einer zu dem andern sprachen: **Wol auf, last uns Ziegel streichen und brennen. Und nahmen Ziegel zu Stein, und Thon zu Kalch; und sprachen: Wol auf, last uns eine Stadt und Thurn bauen, deß Spitze biß an den Himmel reiche, daß wir uns einen Namen machen, denn wir werden vielleicht zerstreuet in alle Länder.** Dieses seltsame Beginnen derselben zu zernichten, verwirrete die Göttliche Allmacht ihre Sprachen, also daß es unmöglich war, daß einer den andern verstunde. Indem sie nun genöthiget worden, das Werck ihrer Eitelkeit ungeendigt zu lassen, gab dieses Gelegenheit, ihr Werck den Thurn zu Babel, oder der Verwirrung zu nennen.

Sems Nachkommen.

§. 4. Die Nachkommen des Sems fuhren, wie zuvor gesaget, fort, Asien zu bewohnen, fiengen an bey dem Euphrat, und erstreckten sich biß zu dem Indischen Meer. Elam, der älteste Sohn, hinterließ die Elamiten, so nun die Persianer sind, zu seinen Nachfolgern. Assur bauete Ninive, und nennete seine Unterthanen Assyrier. Arphachsad gab seinen Colonien eben diesen Titul, aber hernach führeten sie den Namen der Chaldäer. Aram regierete die Aramenier, welche die Griechen Syrier nennen. Von Lud, dem fünfften Sohn, kamen die Lidier. Aram hatte vier Söhne; Utz wohnete in Drachonites, und bauete die Stadt Damascus. Jeder erhielt Armenien; Maß war der Vater der Massenier. Des Arphachsads

sads Sohn war des Hebers Vater, von welchem die Hebräer zugenahmet werden. Peleg, der Sohn des Hebers, zeugete Regu, von welchem Seru, und von ihm Nachor herkam, der Vater des Tharah, welcher der Vater Abrahams war, des Zehenden von Noah, der gebohren ist zweyhundert und zwey und neuntzig Jahr nach der Sündfluth. Nun bekam Abraham, indem er bestimmet, das Haupt eines auserwählten und gläubigen Stammes zu seyn, der sich nimmermehr endigen solte, den Göttlichen Befehl, aus seinem Vaterlande, und von seiner Freundschafft, und aus seines Vaters Hause auszugehen, in ein Land, das GOtt ihm zeigen wolte, und er wolte ihn zum Haupte und Vater eines grossen Volcks, und seinen Namen groß und berühmt machen, er wolte segnen, die ihn segneten, und fluchen, die ihm fluchten, und in ihm solten alle Völcker auf Erden gesegnet werden. Abraham verließ dem zufolge sein Vaterland ohne einiges Bedencken, und kam nach Haran in Mesopotamia, allwo sein Vater Tharah starb. Nach diesem gieng er weg mit Sara seinem Weibe, und Loth seines Bruders Sohn, und kam ins Land Canaan, allwo er dem HErrn einen Altar bauete, daselbst seinen Namen anzuruffen. Nach einiger Verweilung in diesem Lande entstund eine grosse Theurung in demselben, welches ihn nöthigte, sich mit seinem Weibe und seiner Familie nieder in Egypten zu begeben; weil er aber zuvor sahe, daß die Schönheit der Sara ihm möchte nachtheilig seyn, und daß die Egyptier, durch ihre Liebe bewogen, ihn tödten möchten, damit sie dieselbe ohne Verlust und Hinderniß geniessen möchten, gebrauchte er sich der unschuldigen Politic, sie seine Schwester zu nennen. In Wahrheit, die Sachen fielen

Abraham beruffen.

Abraham ziehet nach Egypten 2026. Christo 1938.

aus, wie er ihm eingebildet hatte. Dann da die Egyptier sich über die Sara verwunderten, und von ihr gegen Pharao redeten, so nahm er sie in seinen Pallast, und hielt den Abraham ihrentwegen sehr freundlich, in den Gedancken stehende, er wäre ihr Bruder. Allein um die Keuschheit der Sara zu erhalten, ward Pharao mit so manchen Plagen geängstiget, da er endlich, da er die Ursachen derselben untersuchte, zu wissen bekam, daß Sara des Abrahams Weib wäre; Hierauf stellete er ihm dieselbe wieder zu, und beklagte nur, daß ers ihm nicht erst so gesaget hätte.

Abraham kehret zurück.

§. 5. Nachdem Abraham aus Egypten mit seinem Weibe Sara und Loth, seines Bruders Sohn, zu ihrem vorigen Wohnplatz, welcher Bethlehem war, wieder kommen war, muste er bald die Verdrießlichkeiten empfinden, welche meistentheils beständige Begleiter des Reichthums sind. Denn Loth und seine Hirten erregten vielmahls Zanck, und Abraham, indem er wohl zuvor sahe, auch daneben einen Abscheu trug an den unglücklichen Folgen solcher Streitigkeiten, fassete den Schluß, denenselben durch eine schleunige Scheidung entgegen zu kommen; dannenhero sagte er zu Loth, es solte kein Streit seyn zwischen ihnen und ihren Hirten, sintemahl sie Brüder wären: Wäre nicht das gantze Land vor ihm, zu wehlen, welcher Theil ihm am besten gefiele? Und derowegen verlangte er sich zu sondern, und wenn Loth zur Lincken gehen wolte, so wolte er zur Rechten gehen, oder wenn der andere zur Rechten sich wendete, so wolte er sich zur Lincken wenden. Loth, dieweil er die viele Inconvenientien nicht vorher sahe, die eine solche Absonderung verursachen würden, und weilen er dazu von der Ebene des Jordans angelocket

ckeт ward, als nahm er seine Wohnung in den Städten dieser fruchtbaren Gegend, und schlug sein Gezelt nahe bey Sodom auf. Es geschahe aber nicht lange nach dieser Absonderung, daß Amraphel der König von Sinear, Arioch der König von Elaßar, Kedarlaomor, der König v. Elam, und Tidal, der König der Heyden, nachdem sie zuvor aus Neid wider die Glückseligkeit Sodoms ihre Trouppen vereiniget, das gantze Land umher plünderten. Ihrem Fortgang sich entgegen zu setzen, führeten der König zu Sodom, nebst den vier angelegenen Städten, welche waren, Pirsa, der König von Gomorrah, und Sineab, der König von Adama, und Semeber, der König von Zeboim, und der König von Belah oder Zoar, ihre Völcker aus in das Thal Siddim, und marschirten gegen den Feind an. Die vier Könige schlugen sie aber nicht allein, sondern eileten sieghafftig mit ihrer Armee nach Sodom; Sie plünderten die Stadt, und unter andern Gefangenen führeten sie den Loth mit weg, samt allem, was er hatte. Nachdem aber einer, der aus der Schlacht entrunnen war, das unangenehme Neues zu Abraham gebracht hatte, so setzte er sich selbst ohne Verweilung zum Haupte der dreyhundert und achtzehen wohlgeübter Knechte, die in seinem Hause gebohren waren, und gieng den vier Königen bis Dan nach. Er fiel auf sie in der Nacht mit dieser Handvoll Menschen, machte eine grosse Schlacht unter ihnen, und verfolgete sie bis Hoba an der Lincken von Damascus. Er nahm ihnen wieder allen Raub, den sie genommen hatten, und insonderheit seinen Vetter Loth, und was ihm zustund. Der König von Sodom, als er von diesem herrlichen Treffen vernommen, gieng aus dem Abraham entgegen,

Abraham nimmt Loth wieder.

und wünschte ihm Glück, bey welcher Gelegenheit Melchisedeck auch vortrat, die berühmte Person, welche sich in der Schrifft den Priester des höchsten GOttes nennet, und brachte dem Abraham Brod und Wein, und segnete ihn darzu, und preisete GOtt, daß er seine Feinde in seine Hände gegeben hätte: und damit nichts bey der Ehre des **Abrahams** fehlen möchte, so wolte ihn der König **von Sodom** nöthigen, daß er alle Beute, so er wieder erobert, vor sich behielte, als ein Recht, das ihm zugehörte; welches aber der andere freymüthig abschlug, schwörende, er wolte nicht so viel, als einen Faden werth, von dem Raub nehmen, damit er ihm nicht Gelegenheit gebe, zu sagen, er hätte **Abraham** reich gemacht. Allein Abraham, nachdem er von der Schlacht der vier Könige zuruck gekommen, schiene nun nichts mehr nöthig zu haben, seine Glückseligkeit vollkommen zu machen, als einen Sohn, der seinen grossen Reichthum erben möchte; den ihm die Göttliche Gütigkeit nicht allein zusagte, sondern er glaubte es auch ohne einiges Bedencken. Wiewohl, indem sein Weib die **Sara**, bekümmmert war, ihn ohne Saamen nach sich zu lassen, so wünschte sie eine Zeit darnach, daß er ihre Magd die **Hagar**, als ein Weib gebrauchen möchte, damit die Fruchtbarkeit ihrer Dienerin den Mangel ihrer Unfruchtbarkeit ersetzen möchte, so er auch bewilligte. Jedoch sie fand bald, daß dasjenige, was sie zu ihrem Trost zu seyn vermeinete, ihr die empfindlichste Verdrießlichkeit zuwege brachte; denn **Hagar**, welche sich in dem Schooß ihres Herrn sahe, und sich nicht länger in den Schrancken der Klugheit halten konte, fieng an ihre Frau zu verachten, und den Respect, den sie ihr schuldig war, hinten an zu setzen. Da sich aber **Sara** hierüber beschwerete, und Abraham

Di

die Hagar gantz ihrem Gefallen überließ, züchtigte sie dieselbe hart, daß sie es auch nicht länger ertragen konte, sondern sie verließ das Hauß, und flohe weg; da sie aber von dem Engel des HErrn, der ihr in der Wüsten erschien, befehliget worden, zurück zu kehren, und sich ihrer Frauen zu unterwerffen: Darneben auch versichert wurde, daß das Kind, so sie von dem Abraham empfangen, der Vater eines zahlreichen und mächtigen Volcks werden solte, so gehorchte sie der Englischen Stimme, und gebahr kurtz darnach einen Sohn, der Ismael genennet wurde, von dessen Nachkommen hernach ein mehrers. Wir haben ferner zu erzehlen, daß mitler Zeit dem Abraham ein Sohn von der Sara, seinem Weibe, ob wohl in hohem Alter, verheissen worden, jedennoch sollen wir auch beyläufftig melden von der Zerstörung Sodom und Gomorra durch Feuer und Schwefel vom Himmel; und von der Erhaltung Loths, welcher mit seinen beyden Töchtern nach Zoar flohe, und von dannen zu einer Höle, in einem Berge; diese funden listiglich ein Mittel aus, Blutschande mit ihm zu begehen, und wurden dergestalt Mütter des Moabs und des Ammons, welche die Väter der zweyen Nationen, der Moabiten und Ammoniten sind, von welchen wir öffters zu gedencken Gelegenheit haben werden, indem wir unsere Erzehlung von dem Jüdischen Volcke fortsetzen.

§. 6. Allein wieder auf Abraham zu kommen, welcher kurtz nach der Zerstörung Sodoms genöthiget worden, seinen vormaligen Sitz zu verlassen, und nach Gerar zu gehen, so war er daselbst bey dem König der Stadt eben der Gefahr, seines Weibes wegen, ausgesetzet, als zuvor bey dem König in Egypten, denn er nahm sie ebenfals von ihm, als der sie seine Schwester nennete,

wie

wie die Egyptier gethan hatten. Jedennoch als er in einem Gesichte in der Nacht bedrohet wurde, daß er des Todes seyn würde, so er sich unterstünde das Weib zu berühren, sintemal sie eines Mannes Ehe-Weib wäre, so ward Abimelech hefftig damit erschrecket. Rieff derowegen den Abraham, bestraffte ihn scharff wegen Verheelung der Wahrheit, gab ihm sein Weib wieder, nicht zu gedencken der grossen Geschencke, die er ihm that, an Silber, Heerden und Knechten; indem er aber die Sara von sich ließ, erzehlete er ihr, er hätte ihrem Bruder, wie sie ihn nennete, tausend Silberlinge gegeben, eine Decke vor sie zu kauffen, gleichwie einer verheyratheten Frauen zu tragen zukäme, damit niemand ins künfftige an ihr, wie er, betrogen würde; sondern daß alle wissen möchten, sie wäre des Abrahams Weib. Endlich erfüllete GOtt seine Verheissung an der Sara, und sie brachte einen Sohn, in ihrem Alter, hervor zu der zuvor bestimmten Zeit; dieser wurde Isaac genennet, und am achten Tage, nach dem Befehl GOttes, beschnitten; am Tage seiner Entwehnung machte Abraham ein grosses Mahl, seine Freude hierüber auszudrücken, da immittelst Ismael, Hagars Sohn, weil er sich selbst durch die Geburt des Isaacs in seiner Hoffnung betrogen fand, den er mit Verdruß, als einen Erben so grosser Güter, ansahe, welche er ihm allbereit zuvor selbst verheissen hatte, es nicht vertragen konte, die Lust anzusehen, die sein Vater und Mutter an ihm hatten. Als er aber seinen inwendigen Haß durch sein auswärtiges Spotten sehen lassen, so ward die Magd und ihr Sohn ausgestossen; da sie nun in der Wüsten von Bersaba irre gieng, und das Wasser alle worden war, wich sie eine Ecke von dem Ismael zurücke, auf daß

Isaac wird gebohren A. M. 2108.

daß sie ihn nicht für ihrem Angesicht sterben sähe; Nachdem sie aber wunderbarlicher Weise zu einer Quelle geleitet worden, so erzog sie ihn von der Zeit an in der Wüsten, allwo er ein Jäger ward; seine Mutter aber nahm ihm ein Weib aus Egyptenlande, von welcher er zwölff Söhne bekam, welche das Land Nabathea zwischen dem Euphrat und dem rothen Meere bewohneten, und die Stam-Väter der Araber und Saracenen wurden.

Ismaels Nachkomen. 2145.

§. 7. Da nun inzwischen Isaac in seines Vaters Hause in Frieden lebte, und aufs höchste, nach der Jüdischen Tradition, sieben und dreyßig Jahr alt worden war, Josephus saget zwey und zwantzig; so erhielt Abraham von GOtt Befehl, er solte ihn zu sich nehmen, und auf einem Berge, den er ihm anzeigen wolte, zur Bezeugung seines Gehorsams, opffern; demnach so stund er des Morgens frühe auf, und hielt das grosse Werck in seiner Brust geheim; er nahm den Isaac und zwey Knechte, spaltete das Holtz zum Brand-Opffer, und gieng zu dem ihm angesetzten Ort, welchen sie nach zweyer Tage Reise am dritten Tage ins Gesicht bekamen, und nachdem er seinen Knechten geboten, unten an dem Berge so lange zu verziehen, biß sie beyde, er und sein Sohn, angebetet hätten, so ließ er Isaac das Holtz zum Brand-Opffer tragen, er selbst aber hatte das Feuer und das Opffer-Messer in seiner Hand. Allein Isaac, indem er kein Schaaf nicht sahe, fragte seinen Vater, was sie opffern solten? welchem er ohne Bewegung antwortete: was GOtt selbst ihm ersehen würde. Nachdem nun alles wohl in Ordnung gebracht war, band und legte er seinen Sohn auf den Altar. Indem er ihn nun opffern wollen, will Josephus, er habe ihn zuvor folgender massen angeredet: **Mein Sohn, ich habe dich von GOtt durch**

1859.

Abrahams Rede zu ein Isaac.

ein eifriges Gebet erhalten, und von deiner Geburt an habe ich keine Sorge noch Fleiß zu deiner Auferziehung gesparet; Hiernächst habe ich auch nichts glücklicher gehalten, dann dich, welchen ich gedachte zum Herrn meines Vermögens zu machen. Allein dieweil derselbe GOtt, der mich zu deinem Vater gemacht hat, es für gut angesehen, daß ich dich umbringen solte, so unterwirff dich großmüthig seinem Willen, um dem Höchsten geopffert zu werden, und billige meinen Gehorsam gegen seine Gebote, und meine Danckbarkeit vor alle seine Wohlthaten. Und indem du zu sterben gebohren bist, ja dieweil GOtt diese Weise, dein Ende zu machen, bestimmet, so übergib deine Seele willig an ihn im Gebet und Preise dieses Opffers, auf daß er dich möge zur Seligkeit befördern, und dich stellen neben sich in der Herrlichkeit: Denn diß wird der Trost meines schwachen Alters seyn, daß du mir durch deine willige Unterwerffung den Beystand und Segen von GOtt zuwege bringest, welchen ich vermeinete überkommen zu haben, indem ich mit dir erfreuet wurde. Er füget hinzu, daß Isaac, nachdem er seines Vaters Worte mit vortrefflichem Muth und ungemeiner Vergnügung angehöret, also auf seine Anrede geantwortet habe: Ich wolte lieber niemals gebohren seyn, dann dem Befehl eines so gnädigen GOttes und so gütigen Vaters nicht gehorchen. Wiewohl, weil dieses nur ein Versuch des Glaubens Abrahams war, und die Vorsehung einen Widder ersehen hatte, der in der Hecken an den Hörnern hieng, damit er an statt des Isaacs geopffert würde, so kehreten sie hernach wieder mit Vergnü-

Seine Antwort.

gnügung nach Hause. Nicht lange nach diesem starb Sara, nachdeme sie hundert und sieben und zwantzig Jahr gelebet. Die Cananiter boten dem Abraham freywillig vor dieselbe ein Grab an, allein er wolte lieber ein Grab von Ephrem um vierhundert Seckel kauffen, und begrub sie darauf in Hebron. Weil nun Sara gestorben, heyrathete Abraham ein ander Weib, die Ketura hieß, von welcher er sechs Söhne, die wegen ihres Fleisses und Klugheit hoch geschätzet worden, erziehlete, ihre Kinder aber und Nachfolger bevölckerten die Landschafft Troglodites und Arabia Felix, und breiteten sich biß zum rothen Meer aus. Als demnach Abraham seinen Sohn Isaac gedachte mit einem Weibe zu versehen, und sich entschlossen hatte, ihn nicht an eine Cananitin, unter welchen er wohnete, zu verheyrathen, so gab er seinem Hauß-Vogt dem Elieser Befehl, nach Mesopotamien zu reisen, allda ein Weib vor seinen Sohn zu nehmen. Er langete, diesem zufolge, nahe an der Stadt Nahor an, und begegnete aus Göttlicher Fügung der Rebecca, die ihn in ihres Vaters Hauß begleitete, allwo er bezeugte, daß er weder essen noch trincken wolte, biß er eine Antwort auf seinen Vortrag und Geschäffte, weßwegen er gesendet worden, erhalten hätte. Dannenhero so trug er ihnen vor, daß er des Abrahams Knecht wäre, daß GOTT seinen Herrn gesegnet und ihn reich und mächtig gemachet, daß er entschlossen, seinem Sohn ein Weib zu geben, und daß er ihn zu diesem Endzweck gesendet hätte, eine von seinen Kindern zu holen; Er gab ihnen ferner zu verstehen, daß er, als er in der Nachbarschafft ankommen, um ein Zeichen gebeten, wobey er das Mädgen kennen möchte, so vor den Isaac bestimmet wäre; Da er nun durch die Göttliche Anzeige

Der Sara Tod.

gefun-

gefunden, daß **Rebecca** diese Person wäre, so wolte er um ihrer Freundschafft Bewilligung anhalten. Rebecca war die Tochter Bethuels, des Sohnes der Milca, Nahors, des Abrahams Bruders Weib, und ihr einiger Bruder war **Laban**, welcher, da er kaum die gantze Sache verstanden, in die Heyrath willigte; Elieser aber, nachdem er seine Geschencke überreichet, wolte sich nicht überreden lassen, länger biß den nächsten Tag zu bleiben. Er brachte die **Rebecca** gesund heim zu seines Herrn Hause, und da ward sie des Isaacs Weib.

Isaac heyrathet.

§. 8. Nachdem diese Heyrath vollenzogen, lebete Abraham noch viel Jahre, jedennoch starb er endlich, da er hundert und fünff und siebentzig Jahr alt war. Hundert Jahr nach seiner Ankunfft ins Land **Canaan**, und funfftzig nach der Geburt seines Enckels des Jacobs. Da nun Rebecca, nach zwantzig-jähriger Unfruchtbarkeit, mit Zwillingen schwanger, und durch ihr Stossen im Leibe erschrecket ward, so fragte sie den HErrn, was dieses seltsame Wunder bedeuten solte; und da ihr durch die Göttliche Antwort angedeutet wurde, daß diese zwey Kinder solten die Häupter zweyer Völcker werden, und daß der Aelteste solte dem Jüngern dienen, so genaß sie, dem zufolge, von zweyen Zwillingen, weil nun der Erstgebohrne von denselben roth und härig war, ward er Esau genennet, und dem andern, der mit seiner Hand die Ferse Esaus hielte, gaben sie den Namen Jacob. Da die beyden Brüder, wie St. Augustinus meynet, ohngefehr zwantzig Jahr alt worden, und es sich zutrug, daß Jacob einsmal ein Linsen-Gericht gesotten, als Esau gerade von der Jagd, welches seine ordentliche Verrichtung war, wieder kam, und sich ungemein müde und hungerig befand,

Abraham stirbet 2191.

fand, so bekam er ein hefftiges Verlangen nach diesem Gerichte. Allein sein Bruder, seinen Vortheil in acht nehmend, wolte ihm nichts davon geben, biß er ihm versprach, in Ansehung dessen, das Recht der ersten Geburt zu verkauffen, so er bald bewilligte. Nachdem nun Jacob diesen Punct gewonnen, und weilen seine Mutter Rebecca eine zarte Liebe gegen ihn hatte, so bestättigte sie an ihm das Recht derselben Geburt etliche Jahr darnach, welches ein Stück eines Geheimnüsses ist, und nicht wohl begriffen werden kan. Wenn dennach dem Isaac sein grosses Alter, welches sich damahls auf hundert und sieben und dreyßig Jahr erstreckete, nicht unbekandt war, und er darneben seine Kinder, ehe er stürbe, gerne segnen wolte, als rieff er seinen ältesten Sohn Esau, welchen er liebete, zu sich, geboth ihm außzugehen, und vor ihn ein Wild zu jagen, und ihm ein angenehmes Essen, wie ers gerne aß, zu zubereiten, damit ihn seine Seele segnen möchte. Dieses hinterbrachte Rebecca alsofort dem Jacob, und geboth ihm, zwey junge Böcklein vor seinen Vater zu holen, und sie wolte dieselbe zurichten; immittelst zog sie dem Jacob des Esaus köstliche Kleider an, bedeckte seine Hände, und machte dessen Hals weich mit einem Ziegen-Felle, damit sein Vater, dem das Gesicht dunckel war, ihn vor den Esau halten möchte; welches er endlich, obwohl nicht ohne einigen Argwohn, indem er sagte, die Stime wäre Jacobs und die Hände Esaus, würcklich that, und ihn also segnete. Und hernachmahls war es auf Esaus Ankunfft, da er sich selbstē zu Erlangung des Segens darstellete, alldieweil er eine Göttliche Fügung in dem gantzen Verlauff der Sachen merckte, so ferne, daß er dasjenige, was er gethan, zurück zöge, daß ers vielmehr bestättigte und bekräfftigte, und alles was er dem Esau

Esau verkaufft sein Geburts-Recht.

A. M. 2245.

Isaac segnet den Jacob.

zum besten thun wolte oder konte, war ihn so zu segnen, daß er sich seinem Bruder unterwerffen solte; welches verursachte, daß er einen solchen unversöhnlichen Haß gegen ihn fassete, daß er auch nichts mehr wünschte, als den Tod seines Vaters, damit er ihn tödten möchte.

§. 9. Nachdem aber die **Rebecca** grosse Sorge trug, wie sie den unglückseligen Würckungen des Zorns Esaus entgegen kommen möchte, so konte sie kein besser Mittel ausdencken, dann ihn auf eine Zeit zu seinen Freundē in **Mesopotamien** zu senden. Damit nun **Isaac** ihren Vorsatz desto eher billigen möchte, so nahm sie Gelegenheit mit ihm von **Jacobs** Heurath zu reden, versicherende, daß sie es niemahls gerne sehen würde, wenn er von den Töchtern des Landes **Canaan** ein Weib nehmen, und dem bösen Exempel seines Bruders Esaus, welcher zwey von denselben geheurathet hatte, folgen solte. **Isaac** willigte alsofort drein, daß er nach **Mesopotamien** gehen, und ihm ein Weib von den Töchtern des **Labans** seines Vetters, nehmen solte, und verneuerte zugleich seinen Segen an ihm. **Jacob** gieng hierauf aus, wiewohl einem armen Flüchtling viel ähnlicher, als einem, der Heuraths wegen fortgeschickt wird, und indem er auf seiner Reise genöthiget wurde, sich auf freyem Felde zu lagern, und sein Haupt auf einem Hauffen Steine, an statt eines sanfften Küssens, zu legen, sahe er in einem Gesicht eine Leiter, welche von der Erde biß zum Himmel reichete, auf welcher gewisse Personen, schöner dann menschliche Creaturen, niederstiegen, und auf der Spitze die Göttliche Majestät, welche ihn bey seinem Namen ruffete, und ihn zu seiner Reise aufmunterte, ihm Schutz und Segen in allen seinen Verrichtungen versprechende. Hierdurch bekam er einen weit be-

hertztern

herztern Muth, und nach dem Gelübde, so er jetzo that, bauete er bey seiner Wiederkunfft einen Altar, den er Bethel hieß. Da er nun bey Haran anlangete, hatte er das Glück, daß er nahe an einem angenehmen Brunnen etliche Schaaff-Hirten antraff, welche ihm vom Laban viel erzehleten, als dessen Tochter augenblicklich allda erwartet würde, ihre Schaaffe unter ihnē zu hüten; und hierauf gesellete sich Rahel bald zu denenselben, als ihr aber Jacob erzehlete, wer er wäre, und woher er gekommen, brachte sie ihn zu dem Laban, der ihn sehr wohl aufnahm. Nicht lange darnach, nahm er Gelegenheit, nach den Ursachen zu fragen, warum Jacob eine so lange und mühsame Reise auf sich genommen? und als er darauf berichtet wurde, daß es zu dem Ende geschehen, damit er sich vor den Würckungen des Mißvergnügens seines Bruders in Sicherheit stellen möchte; so versprach er ihm seinen Schutz, und so er bey ihm bleiben und seine Geschäffte versehen helffen wolte, solte er nach seinen Diensten belohnet werden. Als nun hierauf Jacob den Vortrag, daß er Meister über die Hirten Labans werden möchte, annahm, so wolte er von keinem andern Lohn hören, den daß ihm seine Tochter Rahel verheurathet würde, welches ihm auch zugesaget ward. Allein da die Hochzeit solte gehalten werden, legte Laban an statt der Rahel die Lea zu ihm, und entschuldigte den Betrug mit der hergekommenen Gewohnheit des Landes, nach welcher die Aelteste in der Heurath der Jüngern vorgezogen werden müste. Jedennoch das rechtmäßige Mißvergnügen, das Jacob seines Betrugs wegen hatte, zu besänfftigen, versprach er ihm, vor den Dienst anderer sieben Jahre die Rahel auch zu geben, welches er wegen der ungemeinen Zuneigung, die er gegen sie hatte, gerne annahm.

Jacob gehet nach Haran 2254.

Jacobs Heurathen.

nahm. Nachdem die Heurath zu der bestimmten Zeit vollendet, verblieb er in allen bey dem Laban 20. Jahr, und hatte unterschiedliche Kinder, welche ihm da gebohren worden, von welchen Lea sieben gebahr; die waren **Ruben, Simeon, Levi, Juda, Jsaschar, Sebulon,** und eine Tochter, mit Namen **Dina, Bilha, Rahels** Magd, gebahr ihm **Dan** und **Naphtali, Silpa** aber der **Lea** Magd **Gad** und **Asser.** Zuletzt hatte auch **Rahel** einen Sohn, den sie **Joseph** nennete. Da nun der Allmächtige seinẽ Segen auf Jacob, und alles was er hatte, fruchtbarlich niederfliessen ließ, so erweckte diß die Mißgunst des Labans dergestalt, daß er gedachte, es wäre am klügsten, **Mesopotamien** um eben der Ursach zu verlassen, welche gemachet, daß er sein Vaterland **Canaan** geräumet hätte. Als er nun dermassen alles wohl abgefasset, gieng er heimlich davon, ohne seines Schwieger-Vatters Wissen, mit sich nehmende seine Familie, seinen Theil des Viehes, und **Rahel** nahm zugleich mit weg die Götter ihres Vaters. Allein **Laban** ward ungemein beunruhiget wegen dieser unverhofften Abreise, verfolgte ihn demnach, voller Unmuths, mit grosser Eilfertigkeit; er holete ihn ein und straffte ihn wegen seiner Untreu und Undanckbarkeit, da inzwischen die andern ihm Betrügerey, Bundbrüchigkeit und Hinterlist aufrückten, welches Zweifsels ohne zu Schlägen würde gekommen seyn, wäre **Laban** nicht in einem Gesicht gewarnet worden. Jedoch der Verlust seiner Götter war ihm ein grosses Leidwesen, und dannenhero suchte er fleißig nach denselben; allein **Rahel** verhinderte es, daß er sie nicht bey ihr finden konte, indem sie vorwendete, daß ihr eine weibliche Schwachheit anwandele. Wiewohl alle Zwistigkeiten wurden zuletzt beygelegt, ein öffentlicher Bund untereinander aufgerichtet,

2265

Jacob kehret zurück.

richtet, und Laban kehrete nach Hause, und ließ Jacob seine Reise nach Canaan fortsetzen. Der Weg war schwer und gefährlich, wurde aber durch unterschiedliche Offenbarungen leichte gemacht, die ihm einen guten Fortgang ankündigten; jedennoch, indem er sich der Rache seines Bruders des Esaus besorgete, sandte er vor sich her Boten zu ihm in das Land Seir, um demselben auf eine sehr demüthige Weise zu berichten, daß, nachdem er sich unterschiedliche Jahre bey dem Laban in Mesopotamien aufgehalten, er nunmehro auf seiner Rückreise zu seines Vaters Hause begriffen, und daß die Ursache dieser seiner Botschafft an ihn wäre, Gnade bey ihm zu finden. Da er nun von den Boten, so wieder kamen, Bericht erhielt, daß sein Bruder ihm mit vierhundert Mann entgegen käme, setzte er vor ihn Geschencke aus; in dieser Nacht runge er mit einem Engel, welcher ihm den Namen Israel gab, und seinen Segen ertheilete, nebst beygefügter Versicherung, daß es mit seinem Bruder zu keiner Gefahr kommen solte; welcher ihn auch, eingenommen von seiner demüthigen Bezeigung, mit allen ersinnlichen Liebes-Beweisungen aufnahm und schwer zu überreden war, daß er die Geschencke Jacobs, die er ihm bestimmet, annahm.

Jacob wohnete nach seiner Wiederkunfft friedfertig zu Salem, einer Stadt der Sichemiten, allwo ihm ein Zufall begegnete, der ihm viel Sorge machte.. Denn Dina, seine einige Tochter, indem sie durch ihre Curiosität versuchet ward, die Sitten der Weiber zu Sichem in ihren öffentlichen Zusammenkünfften zu sehen, gieng dahin, und wurde ihrer Jungferschafft beraubt von Sichem, des Königs Hemor Sohn. Sichem bot ihnen zur Gnugthuung an, sie zu heurathen. Simeon aber und Levi, zween Söhne des Jacobs, 2275.

 damit

Sichemiten werden umgebracht.

damit sie ihr schädliches Vornehmen verbergen möchten, brachten die Sichemiten dahin, daß sie beschnitten wurden. Allein an dem dritten Tage, als ihnen der Schmertzen am allerempfindlichsten war, giengen sie in die Stadt, tödteten alle Mannsbilder, ohne des Königes und seiner Söhne zu verschonen. Hierauf giengen die Kinder **Jacobs** in den Ort hinein, plünderten denselben reine aus, und nahmen die Beute so wohl der Stadt als des Landes mit sich hinweg samt ihren Weibern und Kleinen, die sie zu Gefangenen machten. Allein **Jacob** war überaus beängstiget wegen dieser unerhörten Rache, und gleich nach seiner Ankunfft in **Bethel** starb sein Weib **Rahel** im Kindbette mit ihrem Sohn dem **Benjamen**: Er hatte nicht das Vergnügen bey seiner Wiederkunfft, seine Mutter **Rebecca** noch lebendig anzutreffen, doch war er lange in dem Lande, als sein Vatter **Isaac** starb, nachdem er hundert und achtzig Jahr gelebet. Er wurde von **Jacob** und **Esau** begraben, die gleich darnach einer von dem andern scheideten, sintemahlen ein Land, ihre weitläufftige Heerden aufzunehmen, nicht vermögend war.

Isaacs Tod.

2276. §. 10. Hierauf bekam **Jacob**, welcher dergestalt von Gott begnadiget worden, daß er neulich einem Krieg mit Fremden entgangen, in seinem eignen Hause Streitigkeiten. Denn **Joseph**, der Sohn **Rahels**, nachdem er seine Brüder bey seinem Vater wegen einiger grossen Laster, so nicht in der Schrifft gemeldet werden, angegeben, zog sich damit ihren Haß sehr auf den Halß, welcher noch mehr vermehret ward, da er ihnen seine beyde Träume erzehlete; den einen, wie er und seine Brüder Garben gebunden, wobey seine aufgestanden, und sich mitten unter ihre gestellet; diese aber sich vor derselben geneiget hätten; und den andern: wie er gesehen,

gesehen, daß sich die Sonne, Mond und eilff Sternen vor ihm gebücket hätten. Diese beyde Träume, welche seine künfftige Erhebung zuvor verkündigten, wurden so sehr von ihnen gemißbilliget, daß sie auch den Schluß fasseten, ihn gantz und gar aus dem Wege zu räumen. Dannenhero, als sein Vater einige Zeit hernach ihn außsandte, seine Brüder, welche ihre Heerden zu Sichem weideten, zu besuchen, machten sie einen Anschlag, ihn zu tödten. Jedoch als sich Ruben diesem widersetzte, und ihnen sagte, sie solten sich vergnügen, wenn sie ihn in eine Gruben geworffen, hoffende, hierdurch eine Gelegenheit zu haben, ihn wieder heraus zu nehmen, und seinem Vater wieder zu geben, so wurden sie hierin miteinander eins. Indem sie aber einen Hauffen Arabischer Jsmaeliten, welche Kauffleute waren, ohngefähr bey dem Wege vorübrr gehen sahen, so verkaufften sie ihn um zwantzig Silberlinge, und ihr natürliches Bubenstück zu verhelen, nahmen sie seinen Rock, tuncketen ihn ins Blut und überredeten seinen Vater, daß ihn ein wild Thier gefressen hätte. Die Kauffleute, so geladen waren, nieder in Egypten zu gehen, verkaufften ihn dem Potiphar, einem Egyptischen Herrn, dem Cämmerer Pharaos, welcher, wie Josephus will, ihn in freyen Künsten unterwieß, und zuletzt zu seinem Hauß-Hofmeister machte. Da nun das Weib seines Herrn mit einer unzuläßlichen Liebe gegen Joseph entbrandt war, so gab sie ihm zwar die Hefftigkeit derselben zu verstehen; allein er widerstund ihren Versuchungen gottesfürchtig, und legte ihr die Grösse ihrer Sünde gegen GOtt, die Boßheit und Undanckbarkeit dieser That gegen so einen guten Herrn, darneben auch das Aergerniß und die Häßlichkeit der Mißhandlung auf seiner Seite vor Augen.

Joseph wird verkaufft.

2286.

gen. Dem ungeacht, als sie ihn an einem gewissen Tage in dem Hause allein antraff, faste sie ihn bey den Kleidern, und wolte ihn zu demjenigen zwingen, was er zuvor mit so grosser Beständigkeit abgeschlagen hatte, wiewohl aber vergebens; gestalt er sich selbst von ihr loß rieß, und sein Kleid in ihren Händen ließ. Allein er erbitterte sie mit dieser gäntzlichen Verweigerung dermassen, daß sie bald ihre Liebe in einen Haß verwandelte, und ein laut Geschrey machte, als ob Joseph gekommen wäre, sie zu ungebührlicher Lust zu nöthigen, und indem sie ihrem Hauß-Gesinde sein Kleid wieß, so bewegte sie mit dieser erdichteten Erzehlung ihren leichtglaubigen Mann, daß er ihn in des Königs Gefängnis warff. **Joseph** welcher seine Unschuld und die Gerechtigkeit seiner Sachen GOtt überließ, schickte sich hierbey selbst zum Stillschweigen und Leiden, und seine Aufführung gab zu erkennen, daß er höchlich betrübet war. Drum nahm ihm der Kerckermeister seine Ketten ab, satzte ihn auch über seine Geschäffte; und weil ihm sein Verstand mehr denn eine gewöhnliche Hochachtung bey den Gefangenen zuwege brachte, so erzehlete ihm einer von denenselben, welcher eine Zeit lang des Pharaos Mundschencke gewesen, einen Traum: Wie er nemlich an einem Weinstock drey reiffe Reben hängen sehen, und wie er den Wein aus denselben in den Becher des Königes gepreßt, denselbē Pharao überreichet, der ihn auch angenommen hätte. Joseph legte den Traum aus, und erzehlete ihm, daß er in dreyen Tagen wieder in die Freyheit und in sein Amt würde gesetzet werden; daber bat er ihn, daß er sich seines Elendes erinnern solte, welches aber der andere vergaß, oder zu thun versäumete, biß der König selbsten zwey Jahr darnach in einer Nacht zwey Träume hatte, die er von schädlicher Folge zu seyn erach-

Joseph ins Gefängnis gelegt.

erachtete. Dieses weckte den Schencken auf, und machte nicht allein, daß Joseph aus dem Gefängnis genommen ward, sondern er verschaffte auch, daß er der andere im Königreich wurde, indem er die Träume des Pharaos zu seinem Vergnügen außlegete, wobey er denn von ihm zuvor ermahnet wurde, Vorrath vor die sieben theure Jahre, die komen solten, aufzuheben. Da nun die Theurung, wie vom Joseph zuvor erzehlet, ungemein, so weit als das Land Canaan gieng, um sich fraß, sandte Jacob seine Söhne, Korn in Egypten zu kauffen. Als nun dieselben so fort vom Joseph erkant wurden, hielt er sie anfänglich sehr hart, u. vernehmende, daß sein Vater u. sein Bruder Benjamin noch lebten, so wolte er sie nicht anders fortlassen, als mit der Bedingung, daß Simeon, als ein Pfand, gebunden hinterlassen würde, biß sie ihren jüngsten Bruder mit sich brächten, um zu erfahren, ob es wahr wäre, was sie ihm erzehleten. Bey ihrer Zurückkunfft mit Benjamin gab er sich ihnen zuletzt kund. Jacob und seine gantze Familie zogen hinunter in Egypten, und das Land Gosen ward ihm zum Besitzthum eingeräumet, woselbst er noch siebenzehen Jahr lebete, und darauf in dem hundert und sieben und viertzigsten Jahr seines Alters starb.

Josephs Erhöhung.

Jacob ziehet in Egyptē.

Jacobs Tod. 2315.

§. 11. Die Israeliten wurden hierauf ein grosses Volck in Egypten, und lebten glücklich, biß etliche Jahre nach dem Tod Josephs, da ein neuer König aufkam, der sie hassete. Einige Geschicht-Schreiber nenen ihn Rameses Miaman. Josephus erzehlet mancherley Unterdrückungen, unter welchen sie, ausser dem, daß sie Steine ohne Stroh brennen müssen, gelegen sind. Nicht unmöglich ist es, daß seine Erzehlung wahr sey, daß nemlich ein gewisser Schreiber, welchen die Egyptier einen Außleger der Göttlichen Geheim-

nüsse nennen, und dessen Weissagungen sie in grossem Werth halten, dem König erzehlet, daß unter den Jüden ein Mannsbild solte gebohren werden, welches, wenn es zu seinem Alter gekommen, den Egyptischen Staat umkehren und eine Herrschafft der Israeliten aufrichten würde, seit dem wir versichert sind, daß ein Edict gemachet worden, daß alle Mannsbilder solten getödtet werden, so bald sie gebohren würden, massen auch die Wehemütter von beyden Völckern es in acht zu nehmen unter harten Straffen befehlicht waren. Wiewohl alle Vorsorge Pharaos konte die Erhaltung des Mosis nicht hindern, welcher, nachdem er von der Thermutis, Pharaos Tochter, zum Sohn angenommen, in dem Königl. Hof erzogen und in aller Weißheit der Egyptier unterwiesen ward. Da er nun zum männlichen Alter gekommen, und wegen der fortwährenden Beschwernüß des Volckes bekümmert war, so verursachte die Erschlagung eines Egyptiers, die er, einen Hebräer zu rächen, gewaget hatte, seine Flucht nach Midian. Nachdem er allda Zippora, Jethros Tochter, geheurathet, und vierzig Jahr mit der Weidung seines Schwähers Heerde in der Wüsten zugebracht hatte, erschien ihm Gott in einem brennenden Busch. Weil ihn nun GOTT durch herrliche Wunderwercke nach Egypten zu gehen angehalten, um die Kinder Israel von ihrer Unterdruckung zu befreyen, so begehrte er Erlaubnüß bey dem Pharao, in die Wüsten zu gehen, und allda dem Herrn zu opffern. Alldieweil aber dieses Printzen Hertz verstocket war, so wurde sein Land mit neun schweren Plagen heimgesuchet; nachdem aber diese noch nichts außrichteten, als befahl GOtt den Jüden, ihrer Erhaltung wegen, das Osterlamm zu essen. Darauf kam die zehende Plag über das Land, gestalt die erste

Moses gebohren.

Plagen der Egyptier.

erste Geburt aller Familien und des Viehes in einer Nacht erschlagen ward. Die Israeliten reiseten den nächst kommenden Tag an der Zahl sechs mahl hundert tausend, außgenommen den Weibern und Kindern, fort. Und demnach wurden sie endlich von ihrer langen Knechtschafft erlöset, in welcher sie zweyhundert und funffzig Jahr gewesen. Gewiß ein wunderbarer Durchgang ward vor ihnen durch das rothe Meer gemacht, worinnen Phrao und seine Armee, da er sie verfolgte, ersäufft worden ist.

Die Kinder Israel gehen aus Egypten.

§. 12. Denen Israeliten, da sie von hier nach Sinai und Elim reiseten und an Speise Mangel litten, ließ GOtt Brod vom Himmel regnen, und speisete sie damit viertzig Jahr in der Wüsten; ihren Durst aber zu löschen, schlug Moses auf Göttlichen Befehl Wasser aus dem Felsen, und erlangegete einen vollkommenen Sieg über die Amalekiter. Gleichermassen richtete er auch das bürgerliche und militarische Regiment unter ihnen auf, auf Zurathen des Reguels oder des Jethros, der ihn zu besuchen kam. Was das erste anbelanget, so hatten sie schon in Egypten einige Art hievon, massen Moses, da er von Midian dahin reisete, von Gott Befehl empfangen, die Aeltesten zu versammlen, welche die gröste Erfahrung und Wissenschafft hatten, Fragen zu entscheiden, Urtheil zu geben, und dieselben zu exequiren, nach der aufgerichteten Regierungs-Form. Es ist auch wahrscheinlich, daß der Richter und Aeltesten siebentzig an der Zahl gewesen; ob wohl die Zahl unter der Tyranney Pharaos geringer worden ist; und daß nunmehr durch ihren Außgang aus Egypten, da Moses mit vielen Geschäfften überhäuffet worden, diese aus den Tausenden bestellet wurden, über tausend Familien Aufsicht zu haben; wie auch die Hauptleute, welche

che über hundert regiereten, die andern über fünffzig, und noch andere über zehen, um die Dinge von schlechter Wichtigkeit zu entscheiden. Wenn aber einige wichtige Sachen vorkamen, so wurden sie vor die Siebentzige gebracht, welche gewöhnlicher massen in Gegenwart des Mosis richteten, der auch wohl zuweilen dieselben allein außmachte. Auf dem Berge Sinai überreichte GOtt selbsten Mosi die erste Taffeln des Sitten-Gesetzes, die die zehen Gebote genennet werden. Jedoch indem mittlerweile die Israeliten zur Abgötterey verfielen, und ihnen selbst ein gülden Kalb gemachet hatten, brach Moses, obwohl der geduldigste Mann von der Welt, von einem unzeitigen Eiffer bewogen, die Tafeln des Gesetzes entzwey, welche die Göttliche Majestät zum andernmahle schrieb, und diese wurden mit aller Ehrerbietigkeit angenommen.

Da nun endlich Moses die Israeliten bis nach Paran, welches an das Land Canaan gräntzete, gebracht hatte, so sandte er zwölff Kundschaffter aus, das Land zu erkundigen, welche, nachdem sie in viertzig Tagen das Land durchgangen, von den Gräntzen Egypten biß zur Stadt Hamath, und dem Berg Libanon, brachten sie bey ihrer Wiederkunfft Zeitung von der Annehmlichkeit und Fruchtbarkeit des Landes mit, anbey hinzufügende, daß auf dem Wege dahin ungebähnte Strassen, bevestigte Städte, und ein Stamm grausamer Riesen zu Hebron wären. Hierauf murreten sie überaus, und nach ihrem eigenen Wünschen, in der Wüsten zu sterben, ward das Urtheil über sie ausgesprochen, daß Niemand der zwantzig Jahr und drüber alt wäre, ausgenommen Caleb und Josua, in das gelobte Land eingehen solte. Viel andere Exempel von der Undanckbarkeit dieses Volcks möchten noch erzehlet werden, die wir aber gerne übergehen.

Murren der Kinder Israel.

hen. Als es nahe an die Gräntzen von **Moab** gekommen war, ließ **Balack** der König dieses Volcks, welches Nachkommen des Loths waren, aus der schändlichen Vermischung mit seinen beyden Töchtern, **Bileam** von weitem herholen, ihm zu fluchen; welcher, ob es ihm wohl an gutem Willen hierzu nicht fehlete, dennoch nichts anders, als es segnen konte. Eine Zeit vor dem Tod des **Mosis**, bekamen die Stämme **Ruben** und **Gad** samt dem halben Stamm Manasse einen Besitzthum disseits des Jordans; nachdem er aber auf der Spitze des Berges **Pißga** das Land der Verheissung gesehen hatte, starb er auf dem Berg **Nebo**, da er hundert und zwantzig Jahr alt war.

Mosis Tod.

§. 13. **Josua**, welcher dem **Mose** in seinem Amte folgete, ließ hierauf die Kinder **Israel** über den **Jordan** gehen, dessen Wasser wunderbarlich außtrockneten, so bald die Priester, die die Lade trugen, ihren Fuß hinein gesetzet hatten. Die erste Stadt, welche eingenommen werden solte, war **Jericho**, dessen Wälle durch eben diese unwidersetzliche **Krafft**, auf den Schall der Trompeten, die vor der Lade geblasen worden, niederfallen musten; ward also der Platz leichte von ihnen besieget und außgeplündert. Als nun nach diesem Josua, eine Parthey, **Ai** wegzunehmen, abschickte, wurden sie mit Verlust abgeschlagen, wegen der Sünde des **Achans**, welcher, dem Göttlichen Befehl zuwider, einen schönen Babylonischen Mantel, eine güldene Schlange und zweyhundert Seckel Silbers, in **Jericho** genommen hatte. Allein derselbe ward darvor zu todt gesteiniget, hernach griffen sie den Ort wieder an, und verheerten ihn gäntzlich. Anjetzo vernahmen alle Könige in **Canaan**, wie die **Israeliten** mit **Ai** und **Jericho** umgegangen; traten demnach in ein Bundnüß, sich ihnen

Der Israeliten Fortgang in Canaan Josua.

ihnen entgegen zu setzen. Allein die Gibeoniten machten listiger Weise einen Frieden, worauf Adoni Zedeck so unwillig ward, daß er sich feste entschloß, sie außzurotten, nachdem er sich mit vier Königen in der Nachbarschafft vereiniget hatte. Da sie aber keinen andern Schutz hatten, zu welchem sie ihre Zuflucht nehmen konten, als zu Josua, so schlug er die fünff Könige, und dem Adoni Zedeck, der gefangen worden, traten sie auf den Hals, und hiengen ihn an einen Baum, gleichwie er zuvor siebentzig Königen grausamer Weise gethan hatte.

Die Richter regieren Jsrael.

§. 14. Nach dem Tod des Josuä verfielen die Jsraeliten in grosse Unordnungen; jedennoch weckte der Allmächtige von Zeit zu Zeit Richter zu ihrer Befreyung auf, und nach dem Tod des Othoniels, (welcher der Engel und Nachfolger Calebs war) des Ehuds und Samgars kam die Regierung auf die Debora, in deren Zeiten Jabin der König zu Canaan wider die Jsraeliten einen Krieg erklärete; jedoch daß seine Armee mit einem plötzlichen Schrecken geschlagen wurde, flohe er, und sein General Sissera kam um. Gideon war der nechste Richter, welcher die Midianiten schlug. Darauf folgte Dola, Jair und Jephthah; und nach diesen ward Simson erwecket, daß er denen Philistern eine Peitsche wäre, ob er wohl selbsten zuletzt mit ihnen umkam. Zur Zeit des Eli, des Hohenpriesters, nahmen die Philister die Lade des Bundes von den Kindern Jsrael. Und als sie dieselbe in den Tempel Dagons gestellet, so fiel dieses Götzen-Bild, ihre falsche Gottheit, nieder und brach in Stücken. Da nun nach diesem die Philister aus Göttlichem Gerichte an heimlichen Orten geschlagen wurden, so wurden sie genöthiget, die Lade denen Jsraeliten wieder zurück zu senden, damit sie von den Plagen womit sie gestraffet wurden, befreyet werden möchten. Von der üblen

Regierung der Söhne Eli, nahmen die Kinder Israel Gelegenheit einen König von dem Propheten Samuel zu begehren, da er sechtzig Jahr alt war. Und weil er Israel seit dem Tod Eli ein und zwantzig und ein halb Jahr regieret, so gieng ihm dieses ungemein nahe. Dem ungeacht entschloß er sich, ihnen auf Göttlichen Befehl zu thun, wie sie begehrten: Wiewohl er bey diesem allen auch vorstellete, wie sich der neue König gegen ihnen aufführen würde, und was sie vor ein Tractament von seinen Händen zu hoffen hätten. Doch nichts konte ihren Schluß hindern, der gleich bey wie andern Völckern war, es möchte kosten was es wolle.

2875.

§. 15. Hierauf ward Saul, der Sohn Kiß, von dem Stamm Benjamin, indem er im Begriff war, seines Vaters Esel zu suchen, und auch endlich bey dem Propheten Samuel wegen derselben sich erkundigte, von ihm ins geheim zum König gesalbet. Darnach ward eine allgemeine Versammlung des Volcks zu Mizpa angestellet; und als das Looß geworffen wurde, fiel es auf den Stamm Benjamin, und auf Saul. Nachdem er nun öffentlich vor ihren Printzen erkannt worden, so führete er sich zu erst sehr ehrbar und demüthig auf. Die Philister und Ammoniter wurden von ihm bezwungen, und weil die Sünden der Amalekiter nun völlig reiff waren, so ward er befehlicht, dieses Volck gäntzlich zu zernichten und auszurotten; jedoch, weil er des Agags, ihres Königes, mit dem Besten ihrer Güter und Viehe, verschonet hatte, so ward er wegen dieses Ungehorsams gantz und gar von GOtt verworffen, und der Prophet Samuel wolte ihn hernach niemahls wieder besuchen. Nichts destoweniger furchte er einen andern König zu salben, ob er schon von GOtt bestimmet war. Nun brachte Isai alle sei-

Saul König.

ns Söhne, außgenommen David, vor den Samuel; der aber alleine, den der Vater übergieng, wurde erwehlet, und zuletzt durch den Propheten gesalbet. Immittelst aber da die Philister erwegten, wie die Macht Sauls immer mehr und mehr anwüchse, so lange sie stille sässen, so thaten sie noch einen Feldzug, und lagerten sich nahe an der Armee Sauls. Beyde nahmen die vortheilhaffte Lage des Orts in acht, von wannen sie einige Scharmützel thaten, doch kam es nicht zur Schlacht, als wovor die Philister sich zu fürchten Ursach hatten, wenn sie den üblen Fortgang überlegten, den sie zuvor gehabt hatten. Und daher mögen sie vielleicht zu einem eintzelen Streit mit ihrem Riesen bewogen worden seyn, mit der Bedingung einer allgemeinen Unterwerffung derjenigen Nation, die überwunden würde werden. Dieses gab nun dem David eine Gelegenheit, sich öffentlich durch die Erwürgung und Töotung Goliaths bekandt zu machen; wiewohl es ihm auch zu eben der Zeit die Mißgunst und die Feindschafft Sauls zuwege brachte, als vor dessen Grimm, er es vor das rathsamste sahe, sich zu verbergen, nachdem er davon durch den getreuen Jonathan, den Sohn Sauls, benachrichtiget worden. Seine Armee traff hernach unglücklich mit den Philistern, denn es wurden seine Söhne, Jonathan, Aminadab und Malchisua getödtet, und Saul selbsten, damit er nicht gefangen genommen würde, fiel in sein Schwerdt und starb.

Sauls Tod. A. M. 2890. David.

§. 16. Nach dem Tod Sauls ward David zu Hebron als König ausgeruffen. Die Gefährlichkeiten, unter welchen er zu Sauls Lebens-Zeiten geschwebet, waren nicht wenig und gering. Denn ausser dem Streit mit dem Goliath, so war seine Liebe gegen den Jonathan ein Grund, daß

er

er von Saul biß auf den Tod gehaßt wurde, ob es wohl nicht außbrach, biß er ihn auf der Harffe spielen lassen und zu seinem Schwieger-Sohn gemacht hatte, da er denn in einem rasenden Eyfer seinen Speer nach ihm warff, und weil er sich hierauf allezeit fürchtete, ihn um sich zu haben, so sandte er ihn gegen die Philister, hoffende, daß er durch ihre Hände umkomen möchte. Da es ihm aber nicht gelingen wolte, so lage er dem Jonathan und seinen Knechten an, ihn zu tödten, aber vergebens. Nachdem nun David ebenfalls wunderbarlich, von vielen andern ausser ordentlicher Gefährlichkeiten befreyet worden, so gerieth er gleich im Anfang seiner Regierung durch Abner in Widerwärtigkeit, welcher Ißboseth, den Sohn Sauls, auf den Thron zu bringen trachtete: gewißlich ohne einiges Erb-Recht; gestalten Mephiboseth, der Sohn des Jonathans, damahls noch lebete. Der erste Krieg war an Seiten des Königs defensivè, als welchen führete Abner, wobey auf jeder Seite zwölff Soldaten blieben, die einander erschlugen. Dieser Krieg daurete wahrscheinlich zwey Jahr. Doch Abner ward zuletzt grausamer Weise von Joab ermordet, da er schon mit David wieder versöhnet war, aus Rache wegen des Todes seines Bruders Ahasaels, und aus Eyffersucht, in Ansehung seiner Posts- und Generals Würde welche keinen über sich leidet, und selten einen gleichen, wie er an Abner vermuthete, wann er General über die zehen Stämme wäre; und gewiß der Tod dieses grossen Mannes möchte dem Staat Davids sehr schädlich gewesen seyn, so etwas dem Göttlichen Rath-Schluß widerstehen könte. Und dannenhero beklagte er öffentlich gar weise dieses Unglück, sich beschwerende über des Joabs Gewalthätigkeit, wie er ihn auch öffentlich verfluchte.

Nachdem dieses Printzen Regierung durch den Tod des Ißboseths befestiget worden, so war sein erstes Vornehmen gegen die Stadt Jerusalem, den Mittel-Punct des Königreichs, und welche von der Zeit Josua, biß jetzo, in den Händen der Jebusiten geblieben, die auch also befestiget war, daß sie aus Spott den Wall mit Blinden und Lahmen besetzten; dem allen aber ungeacht verlohren sie es. Inzwischen da die Philister von des Davids Salbung höreten, hielten sie es thunlich ihn zu versuchē ehe er noch auf dem Thron recht warm worden; wurden aber zweymahl von ihm geschlagen. Als dieses geschehen, brachte er die Lade des Bundes nach Jerusalem, und hatte im Sinn einen Tempel allda zu bauen, allein er kriegte ein Verbot, angesehen er ein Krieger war. Er besiegte die Philister noch einmahl, und zerstörete Gad, ihre Gräntz-Stadt gegen Juda und Ephraim, aus welcher sie ihre Streyffereyen zu thun pflegten. Dieser Sieg wurde verfolget durch vier andere Schlachten, obwohl die Bestreitung der Moabiten und die Arabischen Kriege darzwischen kamen. Von den Moabitern schlug er zwey Theile, und behielt den dritten Theil, das Feld zu bauen. Doch ist die Ursach und Schärffe dieses Kriegs ungewiß, denn Moses gebot den Kindern Israel, Friede mit ihnen zu halten. Von dar gieng er nach Syria Soba wider Hadadeser, welchen er (als er außgezogen seine Gräntze gegen dem Euphrat zu erweitern) schlug, und dem er Damascus abnahm. Hierauf folgte sein Sieg über die Ammoniter und ihre Bunds-Genossen, nebst einer ernstlichen Rache, die der König wegen des Affronts nahm, so seinen Gesandten von dem König Hanon zugefüget worden. Doch ehe Rabba, nach der Zeit Philadelphia genannt, erobert ward, erhielt David noch einen

David nimmt Jerusalem ein.

Seine andere Kriege.

einen grossen Sieg über die Aramiten, welche dem Hadadeser zu Hülffe geführet waren.

Jedoch gleichwie der Sieg gemeiniglich Sicherheit, und ein glückseeliger Zustand eine Vergeßlichkeit des vorigen Unglücks zuwege bringet; so fieng er auch an den menschlichen Affecten gar zu viel einzuräumen, gleichwie wir aus seiner unartigen Bezeugung gegen den Urias und seinem Weibe erkennen mögen, welches ihm nicht geringe Unruhe verursachte. Der Tod des aus dem Ehebruch erzieleten Kindes, der darauf folgete, war ihm sehr schmertzlich; gleichwie auch die unzuläßige Schändung der Thamar, der Mord seines Sohnes Amnons, die Verstossung vom Reiche, die Schändung seiner Weiber, der Tod seines geliebten Absalons, der Meineyd des Zibä, die Verspottung des Simei die schändliche That Joabs, der Auffstand des Sebä, der Mord des Amasiä und dergleichen. So stund auch das Land unter seiner Regierung eine dreyjährige Hungers-Noth aus, wegen des Unrechts, das Saul den Gibeoniten angethan; und David getrieben aus eitelem Hochmuth, das Volck zu zehlen, brachte eine solche Plage auf dasselbe, welche siebentzig tausend Seelen wegnahm. Eine Zeit vor seinem Tode, weil sein Sohn Adonia nach der Crone strebete, fand er sich genöthiget, seinen Sohn Salomon öffentlich zu seinem Nachfolger zu ernennen, und nach einer Regierung von viertzig Jahren starb er in dem siebentzigsten Jahr seines Alters, tausend und zwey und viertzig Jahr vor Christi Geburt, und ließ einen grossen Schatz hinter sich.

Seine Beschwernüsse.

Davids Tod. A.M. 2930.

§. 17. David hatte zum Nachfolger seinen Sohn Salomon, welchem bald anfänglich zu seiner Regierung von dem Hiram, Könige zu Tyrus, gratuliret wurde. Ob nun wohl dieses Printzen Regierung friedfertig war, so wurde doch der

Salomon.

Anfang derselben durch das Blut seines Bruders Adonia besudelt, welches sein Begehren, die Abisag zu haben, verursachte, und weil er sein älterer Bruder war, und sie also einander nach dem Reiche stunden; hiernechst ließ er auch den Joab tödten, und satzte den Hohenpriester Abjathar ab, und ließ den Simei hinrichten. Er heyrathete die Tochter des Vaphres, Königs in Egypten, wie ihn Eusebius nennet, und nach seinem Gebet zu dem Allmachtigen, erhielt er ein ausserordentliches Maaß der Weißheit, insonderheit die Regierung zu fuhren: welches aus dem bekandten Urtheil, so er den beyden Huren gegeben, erhellet, wodurch er entdeckete, welche von den beyden die Mutter des Kindes wäre, der es von Rechtswegen zugehörete. Er war auch vortrefflich in andern Wissenschafften geübet, und zog wegen seiner Weißheit die Verwunderung nicht alleine der Einheimischen, sondern auch der entlegenen Völcker an sich, also, daß die Neugierigkeit die Königin von Saba trieb, hinzureisen und ihn zu hören. Wobey sie ihm ihre Königliche Geschencke überreichete. Weil nun dieser Printz, den Bund mit dem Hiram, Könige von Tyrus, verneurete, so bekam er von ihm viel Materialien zu seinen Gebäuden. Viel gelehrte Männer haben von dem herrlichen Tempel und dessen Theilen geschrieben, worinn wir uns jetzo nicht einlassen können. Ausser diesem richtete er viel andere vortreffliche Gebäude auf, von welchen Gasar an den Gräntzen von Ephraim lag. Thadmar war eine andere von seinen Städten. Er bauete auch die Städte, die Hiram nicht hatte haben wollen, wieder auf und besetzte sie mit Volck, und that sein erste und einige Reise nach Syria Soba, seine Tribute daselbst zu befestigen. Und hierauf besahe er alle Gräntzen seines Reichs von Palmyrena biß Ezeon Geber, von dannen er

Seine Weißheit.

er eine Flotte nach Ophir sandte, einer von den Moluccischen Insuln in Ost-Indien, wie der Herr Walter Raleigh will. Von dar bekam er einen grossen Schatz, und weil er ungemein reich, groß und herrlich ward, so hatte er wie an allen Dingen, also auch an Weibern, einen Uberfluß, vornemlich an denen, die von einer abergläubischen Nation waren, welches sein Hertz zu falschen Göttern wandte, worvor er in seinem Alter von Feinden geplagt, und sein Königreich von seinem Sohn gerissen wurde. Er starb nach dem er viertzig Jahr regieret, vor Christo ein tausend sechs hundert Jahr.

Sein Fall.

Salomons Tod. A.M. 2970.

§. 18 Rehabeam folgte seinem Vater in der Regierung, aber er war nicht so klug, ohne gehaltenen Rath des Volcks Bitte zu beantworten, noch auch die gegebene Rathschläge recht zu unterscheidē. Denn ob ihm wohl durch die klügsten und ansehnlichsten Männer weißlich gerathen ward, ließ er sich dennoch von denen Favoriten einnehmen. Diese trieben ihn an, die Auflagen zu vermehren, welche schon dem Volck unerträglich waren. Da sie nun auf diese Art keinen Erlaß funden, so erwehleten zehen von den zwölff Stämmen Jerobeam zu ihrem König, und ermordeten den Königlichen Bedienten, der abgeschickt war, sie zu besänfftigen. Als demnach hierauf Rehabeam vorhatte, sich mit ihnen in einen Krieg einzulassen, ward er hiervon durch eine Erinnerung vom Himmel abgehalten, welches dem Jerobeam Zeit gab, sich zu verstärcken, und damit er in das Zukünfftige einer abermahligen Vereinigung durch die Gemeinschafft der Religion vorkommen möchte, stieß er die Leviten aus ihren Aemtern aus, und richtete gottloser Weise einen neuen Gottesdienst auf, welchen er in Egypten gelernet hatte. Auf der andern Seite befestigte Rehabeam Jerusalem, so wohl gegen Egypten, als gegen

Rehabeam.

Jerobeam zum König gemacht.

Jerobeam. Weil er aber dergestalt den HErrn verließ, kam in dem fünfften Jahr seiner Regierung Sisak, König von Egypten, der es mit Jerobeam hielt, mit einer grossen Armee darvor, und machte sich davon samt andern Städten in Judäa Meister, und war nicht gnug, daß er den Ort außplünderte, sondern er beraubte noch darzu den Tempel und den Königlichen Pallast. Nach diesem haben sich die Egyptischen Könige allezeit die Souverainität über Judäa zugeeignet. Da Rehabeam siebenzehen Jahr das Regiment geführet, starb er in dem Jahre der Welt 2988 die zwey Stämme, die noch an ihm und dem Hause David hiengen, waren Juda und Benjamin, welches von daran deßwegen das Königreich Juda genennet ward, gleichwie das andere das Königreich Israel hieß.

Egyptier nehmen Jerusalem ein.

Rehabeam stirbt.

Abia.

§. 19. Dem Rehabeam folgte sein Sohn Abia in seinem Königreiche und Lastern nach. Doch seine Waffen waren glücklich wider Jerobeam, welcher zwey Jahr nach dem Rehabeam starb. Denn diesen schlug er, und machte eine unglaubliche Schlacht unter seinen Unterthanen, deren an der Zahl (*) zwey mahl hundert tausend blieben. Er nahm aber ein garstiges und schändliches Ende seiner Regierung, da er derselben nur drey Jahr vorgestanden, in dem Jahre der Welt 2991.

Sein Tod.

Assa.

§. 20. Abia hatte zum Nachfolger seinen Sohn Assa, der ein guter Printz war, und die Religion reformirte. Er überwand Zera, den Araber, und seine zehenhundert tausend Mann. Alleine da er hernach zu viel auf menschliche Kräffte trauete, und der Göttlichen Hand vergaß, die ihn unterstützte, so dunge er den Benhadad wider Baesa, den König von Israel, verfiel auch dahin, daß er den Propheten verfolgete, der ihn deßwegen bestraffet

(*) 2 Chron. XIII. 17. wird von 500000. geredet.

straffet hatte; und dabey das Volck unterdruckte, wovor ihn aber GOtt heimsuchte. Allein die Veränderung in dem Königreich Jsrael, in der Regierung des Assä, hätte die zehen Stämme wieder zum Hause David bringen mögen, wann es die Göttliche Versehung nicht anders beschlossen. Denn nachdem Nadab, der Sohn des Jerobeams, in zwey Jahren sein Leben und Königreich verlohren, so rottete Baesa dieses Hauß aus, jedoch hieng er eben derselben Abgötterey an, welcher jener ergeben gewesen, und da er vier und zwantzig Jahr regieret, folgete ihm sein Sohn Ella, der vom Simri erschlagen worden im Jahre der Welt 3016. Weil es aber dem Simri an Kräfften fehlete, sich gegen den Amri zu vertheidigen, nahm er den Muth, sich in Tirza zu verbrennen Dem Amri setzte sich Thibni eine Zeit, als sich das Volck in zwey Theile zertheilet, entgegen; doch da er endlich die Oberhand behalten, bauete er Samaria, und war der erste von den Königen in Jsrael, der in dieser Stadt begraben worden. Jhm folgte sein Sohn Ahab, der Mann der gottlosen Jesabel, zu dessen Zeiten das Land Jsrael drey gantzer Jahr mit Dürre geschlagen wurde.

§. 21. Assa aber der König von Juda ließ zum Nachfolger seinen Sohn Josaphat, einen Gotts-fürchtigen und braven Printzen, dessen Macht eine Million und ein hundert und sechtzig tausend Mann außmachte, wodurch er den Tribut der Araber und Philister wieder bekam; Wiewohl Herr W. Raleigh der Meynung ist, daß die Zahl, wovon 2. Chron. 17. gesprochen wird, nicht gantz zu einer Zeit gewesen; sondern die beyden ersten unter Adna und Johanan wären nachmahls nur wieder gemustert, und durch Amasja, Eliada und Josabad angeführet worden. Dem unge-

Josaphat.

acht machte dieser mächtige Printz einen Bund mit dem Ahab, verheyrathete seinen Sohn Joram mit desselben Tochter, und stund ihm bey Ramoth in Gilead bey, weßwegen er von dem Propheten Jehu gestrafft worden, und als er zum andern mahl sich mit dem Sohn Ahabs vereinigte, eine Flotte außzurüsten, so bestraffte ihn Eleser, und die Schiffe giengen verlohren. So vereinigte er sich auch mit Joram wider Moab, allwo sie der Hunger aufgerieben hätte, woferne ihm nicht der Prophet Elisa durch eine Göttliche Hand Hülffe verschaffet hätte. Dieser Fürst starb in dem Jahre der Welt drey tausend und zwey und fünfftzig.

Sein Tod 3052.

Joram.

§. 22. Sein Sohn Joram war sein Nachfolger, nachdem er etliche Jahr zuvor, in währender Abwesenheit seines Vaters, da er in zweyen Zügen mit Ahab und Joram, Königen von Israel, begriffen war, Vice Roy gewesen. Dieses letzten des Jorams Bruder war vor ihm ohngefähr ein Jahr König gewesen; und weil der andere, der König von Juda, eine Frau von männlichem Gemüth geheyrathet, lernete sie so viel von Jesebel, ihres Bruders Weibe, daß sie sich mehr unterwand zu Jerusalem, als die andere zu Samaria, massen sie ein Feuer anstifftete, durch welches unterschiedliche Edle des Landes aufgerieben wurden. Nach diesem machte er auch Neuerungen in der Religion; Gestalt er das Volck, welches ohne dem zur Abgötterey geneigt gnug war, nicht allein zu derselben aufmunterte, sondern auch gewalthätiger Weise nöthigte. Inzwischen fielen die Edomiter ab, und machten ihnen selbst einen König, da sie von Davids Zeiten an denen Königen von Juda zinßbar waren, und durch Stadthalter regieret wurden. Gleichermassen lehnete sich Libna eine Stadt der Leviten in Judäa, wider ihn auf, massen er den GOtt seiner Väter

verlassen, um den GOttesdienst, zu welchem sich die Leviten verbunden erachteten, zu schützen, sonderlich gegen seine gewaltige Zuneigung zu der Abgötterey; Allein gleichwie Joram die Edomiter in ihrem Abfall ungestört bleiben ließ, so machte er auch keine Anstalt gegen Libna. Ja die Philister, welche von den Zeiten Davids an niemahls etwas unternehmen durfften, kamen in Waffen, und fielen ihn an, und solches thaten auch die Araber. Sein Hauß welches sie einnahmen, schien mehr ein Land-Sitz, denn ein Pallast zu Jerusalem zu seyn. Es ist wahrscheinlich, daß seine Kinder nicht alle hierbey erschlagen worden, wenn wir die Schlachten erwegen, welche zwey Jahr hernach durch Jehu und Athalia geschehen. Endlich schnitte er ihm selbst nach zwey jähriger Beängstigung die Kehle ab. Es konte wegen seines Todes keine grosse Trauer erwartet werden, noch weniger hatte er die Ehre, bey seinen Vorfahren begraben zu werden.

Sein Tod. 3052.

§. 23. Er bekam zum Nachfolger seinen Sohn Ahasia, welcher durch eben so einen üblen Geist, als sein Vorgänger, geleitet wurde. Immittelst ward Jehu, den Göttlichen Außspruch gegen das gottlose Hauß des Ahabs, des Königs von Israel, außzuführen gebrauchet. Dessen Familie blühete niemahls so sehr, als itzo, massen bey siebenzehen Printzen vom Geblüte da waren. Darzu war er ein geschickter König, beehret mit der Besiegung von Ramoth in Gilead. Er hatte sich mit Juda aufs genaueste verbunden, und sich an allen Orten so formidable gemacht, daß alle widerspenstige Unternehmungen ausser Hoffnung des Fortgangs schienen gesetzet zu seyn. Der Hof gerieth hierdurch in Sicherheit, und indem er wegen des Königes Wiederkunfft, und wegen der Gesellschafft des Printzens von Juda; voller Freud

Ahasia.

Ahab erschlagen.

war, so ward der König samt seinem Hof und Freunden plötzlich überfallen und erschlagen, unter welchen nicht allein des Königes eigene siebenzehen Söhne waren, sondern auch zwey und viertzig von den Brüdern des Ahasiä, Königes in Juda, ohne die Propheten und Priester des Baals, wie auch der Jesabel, welche aus dem Fenster geworffen wurde.

Ahasiä Tod. Athalia herrschet über Juda.

§. 24. Da nun an der andern Seite der König Ahasia, nachdem er 1. Jahr der Regierung vorgestanden, auch todt war; so riß Athalia, die Tochter Ahabs, das Regiment unrechtmäßiger Weise zu sich; und weil sie beschlossen, die gantze Linie Davids außzurotten; so befahl sie, daß sie alle mit dem Schwerdt vom Leben zum Tod gebracht wurden. Allein in dieser Schlacht verwahrete die Amme den Joas unter den Erschlagenen, und befreyete ihn von den blutgierigen Händen der Königin. Jesabeath aber die Schwester des Ahasiä (Josephus vermeynet des Ozechiä an Vaters Seite) und das Weib Jajadä des Hohenpriesters, da sie den Joas, der damahls nur ein Jahr alt war, in dem Königlichen Pallast, verwahrt gesehen, hat hierauf das Kind mit der Ammen, auf Genehmhaltung ihres Mannes, in den Tempel gebracht, und ihn allda in währender sechsjährigen Regierung der Athaliä erhalten. Nachdem aber der Hohepriester sich der Hülffe aller Priester, Leviten, und der Häupter der Stämme, durch einen Eyd versichert, und dieselben aus dem Zeug-Hause Davids mit Waffen versehen, rieff er den Joas zum Könige aus. Athalia, als sie das Zuruffen des Volcks, welches mit lauter Stimme außrieff: Glück zu dem Könige, hörete, lieff in grosser Furie mit ihrer Leibwacht zum Tempel, in welchen zwar sie, nicht aber ihre Trabanten, zu gehen Er-

laubnüß bekam; sie sahe das Kind vor der Stiffts-Hütte mit der Königliche Crone auf seinem Haupte, dannenhero zurieß sie ihre Kleider, und befahl in grosser Raserey daß der Aufrührer, welcher damit umgienge, sie ihres Königreichs zu berauben, erschlagen würde. Dieweil aber Jojada, der Hohepriester, nicht wolte, daß der Tempel mit ihrem verfluchten Blute möchte besudelt werden, so wurde sie zu dem Bach Kidron geführet und allda erschlagen. Hierauf machten sie den abgöttischen Tempel des Baals der Erde gleich, und liessen Mathan seinen Hohenpriester ums Leben bringen. Jojada der Hohepriester schwur hierauf dem jungen König, er ließ auch den König schweren, den GOttesdienst zu schützen, und die Regierung nach dem Gesetz Mosis anzustellen. Nach diesem ward die Hut des Tempels denen Priestern und Levitē anbefohlen, und der Gottesdienst wieder in seine vorige Ordnung gesetzet.

Sie wird erschlagen 3065.

§. 25. Der Herr W. Raleigh will diesen Bericht des Josephi, betreffend das Unternehmen der Athaliä, daß sie den Tempel mit gewaffneter Macht angefallen, nicht vor glaublich halten. Allein dem sey wie ihm wolle, so fieng Joas, als er ohngefähr sieben Jahr alt war, unter der Vormundschafft des Hohenpriesters Jojada, zeitwährender seiner Minderjährigkeit zu regieren an. Und da er zu Jahren kam, nahm er auf desselben Rath zwey Weiber, um die Familie Davids, die fast außgegangen war, wieder anzubauen. Das erste, das dieser Printz, als er sich selbst zu regieren anfieng, unternahm, war die Außbesserung des Tempels, welcher sein Aufenthalt gewesen war; und diese setzte er mit grossem Eyffer fort. So bald aber Jojada die Augen zugethan, nachdem er hundert und dreyßig Jahr gelebt, und zwar eben zu der Zeit, da ihn sein Vaterland entrathen

Joas

rathen konte, begunte Joas in der Ubung des Got-
tesdiensts zu hincken, er lebete in allen Arten der Ei-
telkeit, und steinigte den Propheten Zacharias, der
ihn anwieß, sein Leben zu ändern und zum Gehor-
sam gegen GOtt wieder zu kommen. Doch er ent-
gieng der Straffe nicht lange, denn Hasael der Kö-
nig in Syrien verheerete sein Land, und marschirte
gegen Jerusalem, es zu belagern. Weil nun Joas
am Succurs verzweiffelte, so leerete er den Schatz
des Tempels aus, er nahm hinweg alle Geschencke,
die in demselben aufgehänget waren, und sandte die-
selben zu den Syriern, Friede zu erlangen. Wel-
ches sie auch bewog ihr Vornehmen wider Jerusa-
lem aufzuheben. Nicht lange darnach verfiel Joas
in eine Kranckheit, da er denn von dem Geschlecht
des Zachariä seinen Tod zu rächen, erschlagen
wurde, und ihm wurde nicht die Ehre angethan,
daß er in das Begräbniß der Könige gesetzet wür-
de, nachdem er sieben und viertzig Jahr gelebet.

Joas erschlagen.

Jehu dem König von Israel ward ebenfalls scharff
zugesetzet vom Hasael, dem König in Syrien.
Wiewohl nun dieser anfänglich sehr beliebt war we-
gen seines Eyffers gegen Baal; so fiel er dennoch
geschwinde auf abgöttische und böse Wege zuruck,
wofür sein Land auf der andern Seite des Jor-
dans, in dem östlichen Theile, der bewohnet ward
von denen Stämmen Ruben, Gad und Manas-
se, durch die Syrier geplündert wurde; Diesem
sich zu widersetzen rückte Jehu ins Feld. Aber er
starb in dieser Verrichtung, und ließ zum Nach-
folger Joahas seinen Sohn, welchen die Syrier
nicht weniger eine Zeitlang gewaltig zwackten.
Da er starb, hinterließ er die Cron seinem Sohn
Joas, welcher schon von dreyen Jahren her das
Regiment mit ihm zugleich verwaltet hatte. Den
Krieg mit den Syriern verfolgete er hertzhafft und
glücklich,

glücklich, ob er schon der Abgötterey des Kalbes folgete, welche fast die zehen Stämme durch Hasael und Benhadad aufgerieben. Nichts destoweniger stopffte er seines Vaters Lücken zu, und hatte so eine grosse Hochachtung gegen den Propheten Elisa, der zu seiner Zeit starb, daß er sich wegen des Verlusts desselben sehr bekümmert erwieß, und wünschete, er wäre mit ihm zugleich gestorben. Er hielt ihn allezeit vor seinen Freund und Vater.

Amasia.

§. 26. Auf der andern Seiten ward auch Amasia, vor seine Person, höchst-begierig, nach dem Exempel Joas etwas zu unternehmen. Und ob er wohl eine fast unglaubliche Mannschafft aufbringen konte, so nahm er doch, weil er wohl wuste, daß sie sich eine lange Zeit im Kriege, ausser dem Streit, den sie mit den Aramiten gehabt, nicht geübet waren, hundert tausend Mann von dem König in Israel in Sold, mit welchen er Edom, das unter Joram aufgestanden war, wieder einnehmen wolte; Allein auf des Propheten Erinnerung schickte er sie wieder fort, und gieng mit seinen eigenen Leuten mit gutem Fortgang an, da immittelst die mißvergnügten Israeliten, die er gedungen, in ihrer Rückreise nach Hause eine Plünderung thaten. Dem ungeacht brachte er etliche Edomitische Götzen mit weg, welche vielleicht in Triumph möchten geführet worden seyn, hätte sie dieser elende Printz, der gantz von denselben bezaubert war, nicht genommen und zu seinen Göttern gemacht. Aufgeblasen mit dem Fortgang, den er gegen die Edomiter gehabt, ob ihm wohl das Haupt-Absehen fehl geschlagen, lässet er sich mit Joas, dem Könige in Israel, ein. Dieser, um nicht der Letzte im Felde zu seyn, gehet mit einer braven Armee in sein Land. Auf diesen plötzlichen Einfall aber fiel der Muth den Jüden dermassen,

Seine Kriege.

daß

daß der Streit ein garstiges Ende nahm , indem Amasias gefangen im Triumph zu Jerusalem eingeführet wurde ; welcher auch, um sein Leben zu retten, schändlicher Weise verschaffte, daß dem Sieger die Stadt geöffnet wurde. Dieser machte eine Bresche in den Wall , und ritte durch dieselbe ein; daneben plünderte er nach seinem Gefallen , und nahm Geissel mit vor einen sichern Rückweg nach Hause, im Vorsatz den Aramiten die Spitze zu bieten , als welche in seiner Abwesenheit sich des Vortheils bedienet , und den Israeliten einen solchen Stoß gegeben hatten, den sie niemahls wieder verwinden konten Mittlerweile als Amasia durch seine üble Aufführung seines eigenen Volckes Widerwillen ihm auf den Hals geladen , wurde er gezwungen die Flucht nach Lachis zu nehmen, allwo er, wider sein Verhoffen , keine Gunst fand ; doch wolten sie ihn nicht mit ihren eigenen Händen tödten , sondern überliefferten ihn den Conspiranten , die ihm nachgesandt waren, welche mit ihm , ohne grossen Widerstand, bald fertig wurden.

Usias 3145.

§. 27. Als Amasia erschlagen , stund der Thron von Juda eilff Jahr leer ; denn gleich wie er fünffzehen Jahr länger als Joas , der König in Israel, gelebet, und folglich in dem fünffzehenden seines Sohnes und Nachfolgers Jeroboams sterben müste ; ja weil hiernechst klärlich gemeldet wird , daß sein Sohn Asaria in dem sieben und zwantzigsten Jahr Jerobeams , da er sechzehen Jahr alt war , die Regierung angetretten , und fünff und viertzig Jahr derselben vorgestanden , so erhellet daher , daß ein eilffjähriges Interregnum gewesen sey ; welches wir wohl bey Juda zugestehen mögen , in Erwegung des unruhigen Zustandes des Königreichs , auf den gewalthätigen Tod des Amasiä. Dem sey nun, wie ihm wolle, so war dieser

dieser sein Sohn Asaria, wie Josephus meldet, ein Mann, der zum guten Lust hatte, Tugendhafft, von vortrefflichem Muth und unermüdetem Fleiß; er bezwang die Philister und Ammoniter, und hielt sie an, ihm Tribut zu geben; er ergäntzete die Wälle zu Jerusalem, und hatte eine Armee, die hundert und siebentzig tausend Mann effective ausmachte, daneben zwey tausend Officier von guter Aufführung und unüberwindlicher Tapfferkeit. Jedoch weil er endlich stoltz und übermüthig ward, opfferte er GOtt auf dem güldenen Altar, ob ihm wohl durch Asariam, den Hohenpriester, und noch achtzig anderen solches verboten worden; darvor wurde er mit dem Außsatze geschlagen und nach dem Jüdischen Gesetze aus der Stadt getrieben, unter den Aussätzigen zu wohnen, unter welchen er vor Bekümmernis und Melancholie starb. Was Jerobeam den König in Israel betrifft, so war er glücklich gegen Norden, und gewann den Syriern Damascus und Hamath ab, und nachdem er zwey und fünfftzig Jahr regieret, ward er in seinē Garten begraben, und hinterließ seinen Sohn Zacharias zum Nachfolger, der nach einer sechs monatlichen Regierung von dem Sallum, dem Sohn des Jabes, erschlagen ward, der sich auch des Königreichs anmassete, und im 30sten Tage seiner Regierung in einer Schlacht vom Manahem getödtet wurde. Da nun dieser ebenfals durch solche Mittel die höchste Gewalt an sich gezogen, regierte er gleich einem Tyrannen bey zehen Jahre. Und als Phul, der König von Assyrien, mit einer starcken Armee wider ihn kam, so nöthigte er die Israeliten 1000. Talent zu schaffen, welche er denselben gab, um in seinem Königreich befestiget zu werden. Er bekam zum Nachfolger seinen Sohn Pekaja, welchen nach zwey Jahren Peka, des Ramaliä Sohn, erschlug, welcher

Sein Tod 3119.

Veränderungen in Israel.

welcher darauf den Thron bestieg, und sich in denen zwantzig Jahren seiner Regierung allen Lastern ergab; doch zuletzt nahm Tiglat Pileser sechs seiner Städte hinweg, Galiläa und das gantze Land Naphthali, und die Einwohner versetzte er in sein Königreich.

3196.

Jotham.

§. 28. Damahls regierete eben in Juda Jotham, der Sohn des Usiä, dessen Mutter eine Tochter Zadocks war, mit Namen Jerusa. Er war ein Gottesfürchtiger und Tugendhaffter Herr; ja Josephus sagt, daß er ein kurtzer Begriff aller Tugenden gewesen wäre. Denn er bezeugete sich sorgfältig in Erneuerung und Wieder-Anbauung der Stadt Jerusalem. Er überwand die Ammoniter, und zu Hause machte er sich beliebt, und außwärtig formidable. Es geschah zu seiner Zeit, daß Nahum der Prophet die Verheerung Ninive und der Assyrischen Monarchie zuvor sagte, welches ein hundert und fünfftzig Jahr hernach erfüllet wurde.

Jothams Tod.

3212.

Ahas.

§. 29. Jotham entschlieff, nachdem er sechzehen Jahr die Regierung verwaltet, und hatte zum Nachfolger seinen Sohn Ahas, einen erschröcklich liederlichen und überaus abgöttischen Mann, welcher seine eigene Söhne dem Moloch aufopfferte. Da ihn der König von Syrien und Damascus, wie auch Pekah, der König in Israel, mit gewaffneter Hand anfielen, so nahmen die Syrier, ob sie wohl Jerusalem nicht bezwingen konten, dennoch die Stadt Elath weg, und kehreten mit der Beute gen Damascus; Allein nunmehro stund Ahas in den Gedancken, daß er mit den Israeliten eines wagen könte, nachdem die Syrier sich zurück gezogen; demnach gieng er ihnen auf den Hals; allein er wurde geschlagen mit dem Verlust von hundert und zwantzig tausend Mann, unter welcher Zahl sich auch Zacharias, der

3216.

Stadt-

Stadthalter des gantzen Königreichs, befand. Mit dem Raub führeten die Israeliten eine grosse Menge Weiber und Kinder nach Samaria; allein es begegnete ihnen der Prophet Obed, der ihnē vorstellete, daß es nicht recht wäre Judam u. Benjamin zu Gefangenen zu machen, als welche von ihrem Geblüte und Freundschafft wären. Hierauf wurden sie mit allen Ehren-Bezeigungen fortgelassen, und zurück nach Jerusalem gesandt. Allein nachdem Pekah, der König von Israel, von Hosea, dem Sohn Elah, war umgebracht worden, welcher ihm selbst hierauf die Cron auffsetzte, brachte sich Ahas, der König von Juda, die Hülffe des Königes zu Assyrien, wider die Israeliten mit Geld und grossen Verheissungen zuwege. Dieser machte anfänglich die Israeliten zu Vasallen; allein da er eine Zeit darnach gewahr wird, daß Hoseas zu dem Könige von Egypten um Succurs geschicket hätte, und daß er ihm den Tribut nicht zahlen wolte, so nahm er ihn gefangen und machte sich Meister von dem Königreich, die Israeliten versetzte er in Meden, und bevölckerte Damascus mit Assyriern. Vor diesen Dienst nahm Ahas alles Gold und Silber, das in dem Königl. Schatz und in dem Tempel war, führete es nach Damascus und beschenckte den König von Assyrien mit demselben, wie er versprochen hatte, und nach vieler Ergötzlichkeit kehrete er wieder nach Jerusalem; ja es war Ahas so unvernünfftig und unverständig, daß er, gleich als ob sein Fortgang von dem Beystand der Assyrischen Götter hergekomen, die Thürē des Tempels zuschloß, die täglichē Opffer untersagte, und der Abgötteren sich völlig aufopfferte. Doch endlich starb er, nachdem er die Regierung 16. Jahr geführet hatte. A. M. 3227. *Ahas Tod.*

§. 30. Hiskias der Sohn Ahas und der Abia, seines Weibes aus Jerusalem, bestieg den Thron *Hiskias*

seines Vaters, welcher ein guter Printz und zu einem tugendhafften Leben geneiget war. So bald er sich auf den Thron gesetzet, erzehlete er dem Volck in öffentlicher Versammlung, wie keinem von ihnen unbewust wäre, daß sie wegen der Aergernüß seines Vaters, und wegen ihrer eigenen Thorheit und Trägheit, auch wegen Versäumung und Hindansetzung des GOttesdienstes in grosses Elend gefallen wären. Dannenhero vermahne er sie, sie wolten zeigen, daß sie durch ihre Drangsalen wären gebessert worden. Daneben wolte er ihnen rathen, sich samt ihren Priestern und Leviten von ihrer vorigen Unreinigkeit zu säubern, und mit gewöhnlichen Opffern den Tempel zu reinigen und zu öffnen, damit er wieder zu seiner alten Herrlichkeit kommen, und GOtt mit ihnen versöhnet werden möchte. Als er dieses gesaget, sandte er durch alle Landschafften, sie einzuladen zu der Feyer des Festes der süssen Brod zu Jerusalem, welcher durch die Gottlosigkeit der vorigen Könige war versäumet worden; nicht minder schickte er eine Gesandschafft zu den Israeliten, und ließ sie ermahnen, von ihrer Abgötterey abzustehen, er gab ihnen auch Freyheit, diesem Feste zu Jerusalem, wie Josephus meldet, mit beyzuwohnen. Allein viele von denselben waren so ferne, daß sie sich in diesem Fall mit ihm verbinden solten, daß sie vielmehr seine Gesandten ums Leben brachten: Wiewohl eben derselbe Autor füget auch hinzu, daß unterschiedliche von dem Stamm Manasse, Sebulon und Isaschar des Königs Gnade mit Danck angenommen, und unter ihren Brüdern ihre Andacht verrichtet hätten. Hiskias gieng bey ihrer Ankunfft hinauf in den Tempel, er brachte Opffer, und gab dem Volck eine grosse Menge von allerhand Vieh, deßgleichen zu thun, und dadurch brachte er eine allgemeine Reformation zuwege, und das Volck
fieng

fieng an, sich auf die vorige Reinigkeit ihrer Religion zu legen. In dem vierzehenden Jahre der Regierung dieses Königes, nahm Sanherib, der König von Assyrien, alle Städte in Juda und Benjamin weg; und ob er wohl eine grosse Summa Geldes in Ansehung des Friedens und der Aufhebung der Belägerung vor Jerusalem empfangen hatte, so brach er doch sein Wort schändlicher Weise. Er selbsten zwar marschirte mit einem Theil seiner Armee gegen die Egyptier und Ethiopier, allein seinen General Rabscheka hinterließ er, die Belagerung fortzusetzen und den Ort zu verwüsten. Wiewohl sich nun dieser bemühete, daß er den Hiskias zu einer Capitulation bringen möchte, so war es doch vergeblich, und dannenhero gebot er seinen Abgesandten, ihrem Herrn zu sagen, daß der grosse König Sanherib wissen wolte, auf was vor Hoffnung er seine Aufforderung in den Wind schlüge; wenn die Ursach wäre, daß er vielleicht von den Egyptiern möchte Hülffe bekommen, so lehnete er sich auf ein zerbrochenes Rohr, welches nicht starck genug seyn würde, ihn zu tragen, vielleicht möchte es ihn verletzen. Zudem ließ er ihm wissen, daß dieses Unternehmen auf GOttes Befehl geschehen, der ihm allezeit Sieg über die Israeliten verliehen hätte. Dannenhero so wäre er gekommen, den Hiskias zu demüthigen, und ihn samt seinen Unterthanen unter das Joch der Assyrischen Monarchie zu bringen. Und darauf erhub er seine Stimme in Hebräischer Sprache, sintemahl GOTT haben wolte, daß er seine eigene Sprache gebrauchete, vermeinende, die Belagerten würden sich hierdurch bewegen lassen; Demnach so fuhr er fort und sagte weiter: sie wären schuldig sich der Gnade des Königs ihrer eigenen Sicherheit halben zu ergeben,

und zu unterwerffen, da sie keine Kräffte hätten zu widerstehen, angesehen eine eigenwillige Ubergabe allewege am sichersten wäre, da hingegen in einer gezwungenen Pflicht eine beständige Gefahr zu besorgen stünde. Beydes der König und das Volck wurden hiermit sehr niedergeschlagen, bekamen aber wieder ein Hertz durch den Propheten Jesaiam, der sie eines guten Fortgangs versicherte, welches auch nach seinen Worten ausfiel. Denn als Targyris, König von Ethiopien, gekommen war, den Egyptiern beyzustehen, verließ Sanherib nicht allein mit grosser Geschwindigkeit Egypten, sondern es hatte auch eine grosse Anzahl Ratten die Stricke an den Gezelten und Riemzeuge der Soldaten in Stücken genaget, also, daß es den Rest der Armee zu dienen untüchtig machte. Drum machten sich so wohl er als sein General Rabscheka, so gut sie konten, auf ihren Weg zurück nach Hause.

Als nun Hiskias vor diese wunderbare Errettung öffentlichen Danck abgestattet, wurde er noch auf eine wundersamere Weise von einer höchstgefährlichen Kranckheit gesund gemacht; Denn es ward ihm durch den Mund des Propheten Jesaiä die Versicherung gegeben, daß er noch fünffzehen Jahr länger leben und einen Erben hinter sich lassen solte; und zur Bekräfftigung dessen gieng der Schatten der Sonnen an dem Zeiger zehen Grad zurück. Da nun allbereit die Assyrische Monarchie zu sincken anfieng, so ward ihm ebenfalls durch den Propheten angedeutet, daß sein Reichthum solte weg gen Babylon geführet, und seine Kinder von dem Könige zu Beschnittenen und Sclaven gemacht werden, weswegen er denn sehr bekümmert war. Doch weil er wuste, daß die Göttlichen Rathschlüsse unveränderlich sind, so bat er, und erhielt es auch, daß diese erschröckliche Ver-

Verwüstung und Drangsal nicht zu seinen Zeiten kommen möchte; nach diesem, da er das bestimmte Ziel erreichet, und sein Königreich in Friede regieret hatte, starb er in den dem vier und fünfftzigsten Jahr seines Alters, und in dem neun und zwanzigsten seiner Regierung.

Hiskiä Tod.

§. 31. **Manasses**, des Hiskiä Sohn, von Achiba, gebürtig von Jerusalem, folgte seinem Vater, und übergab sich selbst allen Arten eines schändlichẽ Lebens; und indem er dem Exempel der Israeliten folgete, verunreinigte er so gar den Tempel selbst, und brachte redliche Männer um, legte Hand an die Propheten, überschwemmete Jerusalem mit unschuldigem Blute, und verachtete den Dienst GOttes, also, daß sein übermachtes gottloses Wesen ihm den König von Chaldäa und Babylon mit einer mächtigen Armee auf den Hals zog, welche sein Land verwüsteten, und ihn gefangen nahmẽ. Da ihn nun die Empfindlichkeiten seines Elendes zur Erkäntniß seiner grossen Laster brachten, setzten ihn die Babylonier wieder in sein Königreich ein. Von der Zeit an reinigte er den Tempel, und verneuerte den Altar, befestigte die Stadt, und machte einen so glücklichen Wechsel seines Lebens, daß er andern ein Muster der Tugend wurde. Er verließ die Welt, nachdem er fünff u. funfftzig Jahr dem Regiment vorgestanden.

Manasses.

Manassis Tod 3311.

§. 32. Sein Sohn **Ammon**, von Emalsema, welche aus der Stadt Jabath gebürtig war, nahm seine Stelle ein, welcher, weil er sich denen Lastern ergab, die sein Vater in seiner Jugend begangen, durch eine Verrätherey, so von seinen eigenen Bedienten wider ihn angesponnen ward, in seinem Hause umgebracht wurde, nach einer kurtzen und unrühmlichen Regierung von zwey Jahren. Doch brachte das Volck nach seinem Tode die Mörder um.

Ammon

Sein Tod. 3313.

Josia. §. 33. Josia der Sohn des Ammon, von der Jedida aus der Stadt Bazkath, kam an seines Vaters Platz in dem achten Jahre seines Alters; ein Printz, welcher von Natur mit ungemeinen Tugenden gantz ausserordentlich angethan war, also, daß er ihm die Liebe und Hochachtung aller Menschen zuwege brachte. Er stellete sich den König David zu einem Beyspiel aller seiner Thaten vor, und in dem zwölfften Jahre seines Alters gab er einen herrlichen Beweiß seiner Gerechtigkeit und Frömmigkeit, indem er das Volck dahin brachte, daß es die Götzen vermaledeyete, daneben munterte er dieselben zu einer rechtschaffenen Verehrung des wahren GOttes ihrer Vorfahren auf, daß es auch einem Mann von grösserm Alter und Erfahrung zur grösten Ehre würde gereichet seyn. Er verheerete die falschen Götter, samt denen Altären, die ihnen aufgerichtet waren. Er setzte gute Obrigkeiten und Leute allenthalben ein, die die Gerechtigkeit handhaben solten, und erneuerte den Tempel durch eine öffentliche Sammlung. Zum achten, gab er dem Hohenpriester Helkia Befehl, den Tempel mit Gefässen, Wannen, Wasser-Fässern, zum Dienst des Altars, zu versehen. Mittlerweile da der Hohepriester den Schatz des Tempels durchsuchete, fand er die Bücher Moses, und als sie der König gelesen, zureiß er seine Kleider, in Betrachtung des schweren Fluches GOttes, welchen die Gottlosigkeiten seiner Väter auf das Land gebracht hatte. Hierauf sandte er den Helkiam den Hohenpriester, und Saphan den Schreiber, mit noch andern zu der Hulda, einer Prophetin, um zu erforschen, womit doch das Göttliche Mißfallen möchte besänfftiget werde; allein sie schickte dieselben mit der Antwort zurück, daß alle Gerichte, die im Gesetze angekündiget wären, gewiß über Juda kommen würden; doch solte

Seine gute Thaten.

der

der König Josia sein Leben im Frieden schliessen, allermassen sein Hertz liebreich wäre, und weil er sich selbsten gedemüthiget, da er die Worte gehöret, die wider Jerusalem und den Tempel ausgesprochen worden sind. Der König, nachdem er hiervon unterrichtet, brachte das gantze Volck zu einem öffentlichen Bund, die Gebote GOttes zu halten, hierauf verfügte er sich in das Land, und riß die Tempel, die Jerobeam denen Götzen gewidmet hatte, nieder, und verbrandte die Gebeine der falschen Propheten auf den Altären, nachdem diese That dreyhundert und ein und sechtzig Jahr von einem Propheten dem König Jerobeam zuvorher gesaget worden. Hierauf wendete der König sich zu den Hebräern, welche aus der Assyrischen Gefangenschafft entkommen waren, und vermahnete sie, in dem Gehorsam Göttlicher Gebote zu leben. Als dieses geschehen, versammlete er das Volck, das Fest der ungesäuerten Brod zu halten, und gab ihnen dreyßig tausend Lämmer und Ziegen nebst drey tausend Rindern. Und die vornehmsten der Leviten theileten unter ihren bedürfftigen Brüdern fünffhundert Lämmer, und so viel Rinder aus, daß also di[e]ses Opffer alle andere Feste übertroffen, welche sint der Zeit des Propheten Samuels gehalten worden. Eben jetzo trachtete Nechao nach einer allgemeinen Monarchie über Asien. Demnach nahm er einen Krieg gegen die Meden und Babylonier vor. Josia aber schlug ihm nicht allein den Durchmarsch durch sein Land gerade ab, sondern er satzte sich ihm auch entgegen. Da er nun seine Leute stellen wolte, und von einem Post zum andern in seinem Lager ritte, ward er durch einen Pfeil von der Egyptischen Armee verwundet, welches ihm in seinem fernern Vornehmen eine Hinderniß gab. Als er sich nun wieder mit seinen Trouppen nach Jerusalem zu-

rück gezogen, starb er an seiner Wunde, nachdem er neun und dreyßig Jahr gelebet, und in denselben ein und dreyßig Jahr die Regierung verwaltet. Er wurde unaufhörlich beklaget.

Josiä Tod. 3344.

§. 34. Josias bekam zum Nachfolger seinen Sohn Joahas, den die Hamutal gebohren hatte, er war ein Printz von Gottlosigkeit zusamen gesetzt, und von einem verkehrten und liederliche Gemüthe. Da nun der König von Egypten von dem Krieg wieder zurücke kam, entbot er den Joahas, nach Samath einer Stadt in Samaria, zu sich, allwo er ihn gefangen nahm, und das Königreich auf Eliakim seinen ältern Bruder, wie Josephus meynet, auf vätterlicher Seite brachte, und verwandelte seinen Namen in Jojakim. Er legte einen Tribut auf Juda von hundert Talent Silber, und einem Talent Gold, dazu führete er auch Joahas in Egypten, woselbst er sein Leben beschloß, nach dem er drey Monat und zehen Tage König gewesen.

Joahas

Sein Tod.

Jojakim.

§. 35. Als Jojakim auf den Thron gesetzet worden, so überzog Nebucad-Nezar, der König zu Babylon, in dem vierdten Jahr seines Reiches, Nechao den König in Egypten mit Krieg, schlug eine grosse Menge von seinẽ Soldaten, und dräuete Jojakim ebenfals zu überziehen, hätte er nicht den Frieden mit einer jährlichen Contribution erkaufft, welche er drey Jahr zahlete. Hierauf stund er in Hoffnung, er möchte von den Egyptiern succurriret werden, demnach weigerte er sich ferner den Tribut zu erlegen. Weil ihm nun der Prophet Jeremias erzehlete, daß er auf leere Hoffnung bauete, klagte ihn das Volck, als einen Mann an, der den König mit bösen Weissagungen erschreckte, und verlangte also, daß er vors Gerichte gebracht, und an dem Leben gestrafft würde; Allein dieses ward von dem Hofe in einen Bann verwandelt.

Als

Als nun hernach der Prophet seine Wort in ein Buch gebracht, und dieselbe dem Volck bey ihrē Festen in dem Tempel verlaß; so wurde das Buch von ihme genom̃en, und er und sein Schreiber Baruch bekamen Befehl, sich aus den Augen der Leute weg zu machen. Das Buch wurde von dem König gelesen, da er es dann in Stücken zerriß und ins Feuer warff, befahl auch, daß Jeremias und Baruch gefangen genom̃en und gestrafft würdē. Doch, sie hatten allbereit die Flucht genom̃en. Weil sich aber der König nichts destoweniger vor der Gefahr fürchtete, in welcher er vor den Babyloniern schwebete; so gieng er hinaus, Nebucad-Nezar entgegen; und indem er die Thore zu Jerusalem offen stehen ließ, gieng die Assyrische Armee in die Stadt, und toddtete mit dem Schwerdt, was in der besten Blüte der Jugend war, und unter denen kam Jojakim ebenfalls um, sein Leib wurde von dem Wall hinunter geschmissen, und unbegraben liegen gelassen.

Jojakim erschlagen

§. 36. Nebucad-Nezar setzte hierauf seinen Sohn Jojachin zum König an seines Vaters Stelle, nahm fast drey tausend von den vornehmsten Bürgern zu Jerusalem gefangen, und führte sie mit gen Babel, unter welchen sich der junge Prophet Ezechiel auch befand. Immittelst stunden die Babylonier in Furcht, der neue König möchte das Volck zu einem Auffstand bringen, den Tod seines Vaters zu rächen: Demnach belägerte sein General Jerusalem abermahl. Allein Jojachim der ein ehrlicher und aufrichtiger Mann, und nicht willens war, daß das Regiment seinetwegen leiden solte, übergab sein Weib und nächste Verwandten in die Hände des Babylonischē Generals, als Geissel seiner Treue. Doch nahm er zuvor einen Eyd von ihm, daß er weder ihme noch der Stadt Leydes zufügen solte, welche Zusage doch

3354. Jojachin.

bald gebrochen wurde. Denn ehe ein Jahr zu Ende lieff, nahmen die Babylonier alle junge Mannschafft gefangen, und mit Jojachin seine Mutter und nächsten Anverwandten, so wurden auch von dem Volcke 10832. gebunden und gefangen nach Babylon geführet.

3354.

§. 37. Die Babylonier machten an statt des Jojachin Zedekia, den Sohn Josia, zum König über Jerusalem, und verbunden ihn durch einen Eyd, keine Neuerungen einzuführen, noch mit den Egyptiern sich einzulassen. Weil sich nun dieser Printz an junge Leute hieng, die schädliche Principia hatten, wurde er samt dem Volcke so ungemein gottloß, daß sie die allerabscheulichsten Laster öffentlich zu begehen sich nicht scheueten. Und wiewohl er offtmahls wegen der übelen Folgen, die aus diesen Greueln entstehen würden, ermahnet ward, so wolt es doch bey ihm nicht anschlagen. Er verblieb zwar acht Jahr mit dem Könige von Babylon in Freundschafft, allein, weil er hierauf mit den Egyptiern einen Bund machte, so belagerte Nebucad-Nezar Jerusalem, welche Belagerung er zwar genöthiget wurde aufzuheben, sintemahl die Egyptier heran kommen, die er doch nur verachtete. Demnach so bald er sich von Jerusalem weggemachet, so erzehleten die falschen Propheten dem Zedekia, daß er allezeit über seine Feinde, die Assyrier, die Oberhand behalten würde, und daß die Gefangenen Hebräer zurück komen würden. Allein Jeremias widersprach allen diesen Betriegern, ihn und das Volck versichernde, daß sie insgesamt durch Hunger umkommen solten, die überbliebenen aber gen Babylon gefangen weggeführet werden, und in der Sclaverey siebentzig Jahr verharren, biß sie die Meden und Perser, welche die Babylonier bezwingen würden, wieder in die Freyheit setzeten. Etliche waren, die

Zedekia.

den

den Worten des Propheten glaubten. Allein andere verfuhren mit ihm, wie mit einem Ubelthäter, also, daß er immerzu der Marter und dem Leyden sich ausgesetzet sehen muste, wie er denn auch gar ins Gefängniß geworffen ward. Diesemnach gieng der König von Babylon in dem neundten Jahr des Königes Zedekia wieder vor Jerusalem, welches überaus mit Hungersnoth und Pestilentz geängstiget wurde; der Prophet Jeremias rieff aus dem Gefängniß dem Volcke zu, daß sie sich unterwerffen, und ihr Leben durch Oeffnung der Thore gegen die Feinde erhalten möchten. Aber anstatt, daß sie den zu rechter Zeit gegebenen Vermahnungen gehorchten, liessen sie ihn in eine tieffe Pfützen mit Stricken nieder, ihn in dem Kothe zu ersticken; doch der König hatte an ihrer Grausamkeit einen Abscheu, demnach setzte er ihn in die Freyheit, und verlangte, daß er ihm den Ausgang der Belagerung sagen möchte. Weil nun der Prophet anfänglich durch den Eyd des Königes seiner Sicherheit wegen versichert worden, so erzehlete er ihm, wie zuvor, es wäre kein Mittel vorhanden, Jerusalem, den Tempel, und sein eigenes Leben zu erhalten, als die Oeffnung der Thore und die Einlassung der Babylonier; der König versprach, ihm in diesem Stücke zu folgen. Jedennoch beschuldigte er den Jeremias, daß er in der gantzen Sache sich nicht recht heraus gelassen hätte.

Jerusalem verwüstet von den Babyloniern.

Was die Stadt anbelanget, so wurde dieselbe in Wahrheit mit gleicher Tapfferkeit angegriffen und beschützet; Aber nach einer acht monatlichen Belägerung um Mitternacht von den Babyloniern eingenommen, massen das Volck abgemattet war, indem es zugleich wider das Schwerdt, die Pestilentz und den Hunger streiten muste. Da nun die Generale in den Tempel einzogen, nahm

Zedekias

Zedekias seine Weiber, Kinder, die Printzen und seine Freunde, und flohe durch das grosse Thal, am Wege der Wüsten davon. Dem ungeacht wurde er gefangen, und als er vor den König von Assyrien gebracht ward, so bestraffte er ihn, wegen seiner Undanckbarkeit, Meineydes, und Verachtung der Majestät, wovor ihn GOtt in seine Hände gegeben hätte. Und derowegen gab er Befehl, daß seine Kinder, Feunde, und alle andere Gefangene vor seinen Augen erschlagen, ihm aber die Augen ausgestochen würden, und daß sie ihn nach Babylon führen solten. Solcher Gestalt wurde der Stamm der Könige, die von David hergekommen, verheeret, nach dem ein und zwantzig von denselben glücklich regieret hatten, fünffhundert und vierzehen Jahr, sechs Monat und zehen Tage. Der Babylonische General, Nebuzaradan, verbrandte den Tempel und den Pallast des Königes, verheerete die Stadt aus dem Grunde, und schleppte das Volck gefangen hinweg nach Babylon. Der Hohepriester, die Vorsteher und Diener des Tempels, an der Zahl siebentzig, wurden nach Reblatha gebracht, und allda geköpffet; Zedekia selbst starb in dem Gefängnuß zu Babylon, und Nebucad-Nezar begnadigte ihn mit einem Königlichen Begräbnüß. Nebuzaradan erzeigte sich hierbey insonderheit gegen den Propheten Jeremiam freundlich, und als er sahe, daß er ihn nicht überreden konte, zu Babylon zu bleiben, so gab er ihm grosse Geschencke, und ertheilte Godoliah, den er zum Stadthalter in Judäa hinterlassen, Befehl, vor seine Sicherheit ein wachsames Auge zu haben. Dieser Godoliah war ein Mann von redlichem Gemüthe und führete sich gegen die Jüden, welche unter seiner Regierung stunden, freundlich genug auf. Allein er

Gefangenschafft der Juden.

Zedekiä Tod.

er ward schändlich- und verrätherischer Weise von Ismael umgebracht, welcher zu diesem Endzweck von dem König der Ammoniter abgeschicket worden, als zu dessen Schutz er seine Zuflucht genommen hatte in währender Belagerung von Jerusalem. Inzwischen suchte der König zu Babylon unterschiedliche schöne Jünglinge aus den gefangenen Juden aus, und nachdem er sie schneiden lassen, ließ er sie in guten Künsten, in den Sitten des Landes und in der Chaldäischen Sprache unterrichten; er gab auch Ordre, daß sie von seiner eigenen Tafel gespeiset würden. Unter diesen waren vier Anverwandten des Zedekiä, wie Josephus meldet, nemlich Daniel, Ananias, Misael und Asaria, deren Namen die Babylonier in Belsazar, Sadrach, Mesach und Abednego verwandelten. Unter diesen wurde vornehmlich Daniel ein grosser Prophet, und weil er des Nebucad-Nezars Traum auslegte, so kam er in solche Gunst bey dem König, daß er ihm die Verwaltung aller Dinge im Königreich übergab; welches ihm so wohl viel Feinde zuwege brachte, als auch in grosse Gefahr setzte; insonderheit als der König ein güldenes Bild in der grossen Ebene, nahe bey Babylon aufstellen lassen, und befohlen, daß es von jederman, bey Straffe des Todes, verehret würde, und Daniel solches nebst seinen Gesellen abschlug; allein sie wurden so wunderbarlicher Weise erhalten, daß sie der König von der Zeit an sehr werth hielt. Nicht lange darnach hatte der König ein ander Gesichte, welches seine Verstossung vom Reiche vorbildete, daß er nemlich auf dem Felde mit den wilden Thieren sieben Jahr Graß fressen, und hernach wiederum in sein Königreich eingesetzet werden solte. Weil nun seine Wahrsager nicht geschickt waren, ihm die rechte Deutung hiervon zu stellen, so wendete er sich zum Daniel,

Daniel ein Prophet.

welcher

welcher dasselbe aufdeckte; und der Ausgang kam mit dem, was zuvor verkündiget worden, überein. Nachdem nun der König nach Verfliessung der gesetzten Zeit wieder zu seinem Thron gelangete, führete er das Regiment weißlich, er regierte glücklich, und starb, wie Josephus will, nachdem er drey und viertzig Jahr geherrschet hatte. Der König hatte zum Nachfolger **Evil Merodach**, der dem **Jechonias**, König von Jerusalem, die Freyheit schenckte. Als aber **Belsazar** auf den Thron kam, führete er sich als ein recht gottloser Printz auf. Da er sich nun einesmahls mit seinen Freunden und Concubinen lustig machte, und daneben, indem er aus den heiligen Gefässen des Tempels soff, GOtt lästerte, so sahe er eine Hand aus der Wand vorkommen, die an seine Kammer schrieb, von welchen niemand unter seinen Wahrsagern die Deutung entdecken kunte; welches ihn denn sehr quälte, biß er endlich auf seiner Groß-Muter Zurathen den **Daniel** hierüber um Rath fragte. Er erzehlete ihm, **Mene** bedeute eine Zahl, und gebe zu erkennen, daß GOtt seine Tage und Regierung gezehlet, und daß derselben nur wenig seyn solten. **Thekel** aber bedeute ein Gewicht, und gebe zu verstehen, daß GOtt sein Königreich gewogen, und sintemahl er dasselbe zu leicht befunden, wolte er es übern Hauffen werffen. Ferner, daß **Pharetz** einen Bruch bedeute und zu erkennen gebe, sein Königreich solte in Stücken zerbrochen und zwischen den **Meden** und **Persern** getheilet werden. Die Zerstörung der Babylonischen Monarchie soll an einem andern Ort erzehlet werden; wenn wir **Josepho** folgen, so nahm **Darius**, welcher dem Cyrus in diesem Unternehmen beystund, den Daniel mit sich nach **Meden**, hatte ihn allezeit um sich, und beehrte ihn mit der Statthalterschafft über eine seiner dreyhundert und sechtzig

Daniel wird in Meden gebracht.

Land-

Landschafften. Indem er aber sehr gehasset wurde, weil er des Königs Favorite war, sprachen die andern Printzen und Statthalter, die ihn neideten, zu Darius, daß sie zusammen eins worden wären, binnen dreyßig Tagen nacheinander nichts von GOtt oder einem Menschen, ohne von ihm dem Könige selbst zu bitten. Wer sich nun unterstehen würde, dawider zu handeln, der solte den Löwen vorgeworffen werden. Hierauf ward Daniel, der dieses Verbot nicht ansahe, massen es keinesweges seiner Pflicht gegen GOtt gleich geachtet werden müste, wiewohl wider des Königs Willen, den Löwen in den Rachen geworffen, und die Thür wurde versiegelt mit des Königs Pittschafft. Als nun Darius den nächsten Tag den Daniel ohne Schaden fand, verschaffte er, daß seine Feinde von diesen Thieren gefressen werden möchten, die denn gar balde mit diesen elenden Leuten fertig wurden. Hierauf sahe sich der König überwiesen von der Wahrheit und Gerechtigkeit des GOttes Daniels, demnach so ließ er durch alle seine Herrschafften ausruffen, daß der GOTT Daniels allein der wahre GOtt wäre, und er allein verehret werden müste.

Die Juden werden aus der Gefangenschafft gelassen.

§. 38. Nachdem nun die bedrängten Jüden siebentzig Jahr in Babylon gefangen gewesen, wurden sie in dem ersten Jahr Cyrus, der mit diesem Volcke ein Mitleiden hatte, in die Freyheit gesetzet. Und zu diesem Endzweck sandte er Circular-Schreiben durch gantz Asien, des Inhalts, daß, seitdem es GOTT gefallen hätte, ihn zum Monarchen über die Welt zu machen, und weil er vergnüget und versichert wäre, der GOTT, welchen die Hebräer anbeteten, sey der wahre GOtt; ja weil auch daneben von den Propheten seine mächtige Conqueten zuvor verkündiget wären, und daß er den Tempel zu Jerusalem bauen solte, als wolte

er

er deswegen die Israeliten zurück in ihr Land schicken, damit sie hülffliche Hand zur Wiederaufbauung des Tempels leisten möchten. Seine Brieffe hatten den gehörigen Effect, die Jüden wurden von diesem Printzen mit allen Dingen, die zu diesem Unternehmen nöthig waren, großmüthig versehen. Gleichwie er auch die Gefässe des Tempels, die Nebucad-Nezar weg nach Babylon gebracht hatte, wieder mit zurück sandte, welche einen unschätzbaren Reichthum ausmachtē, und von unglaublichem Werth waren. Die Zahl der Jüden, die von dieser Gefangenschafft wieder zurück kamen, war zwey und viertzig tausend ein hundert und zwey und sechzig, welche bey ihrer Ankunfft nicht so bald den Grund zum Tempel geleget hatten, als daß die Luthier den Fürsten und Stadthaltern anlagen, ihren Fortgang zu verhindern; und als immittelst Cyrus starb, schrieben die Ammoniter, Moabiter und Samariter an den Cambyses, seinen Nachfolger, zum Nachtheil des Werckes, indem sie berichteten, daß sie sich verbunden erkenneten, ihm zu hinterbringen, daß die Jüden ihre Stadt samt dem Tempel wieder aufbaueten, welches Werck, wenn es ihnen vergönnet würde zu endigen, so würden sie nicht länger unter seinem Gehorsam seyn, noch ihm Tribut bezahlen wollen. Dannenhero hätten sie es vor rathsam angesehen, Ihro Majestät, ehe das Werck zu weit gekommen, hiervon Nachricht zu geben; sie möchten doch nachsuchen die Geschichte Dero Vorfahren, darinnen würden sie finden, daß die Jüden allezeit Rebellen gegen ihre Könige gewesen, wie dann auch wegen dieser Ursachen ihre Stadt wäre verstöhret worden. Diesemnach hätten sie es ihrer Schuldigkeit zu seyn vermeynet, zu berichten, daß wo diese Stadt wieder aufgebauet und befestiget würde, dieselben ihm den

Die Jüden fangen an den Tempel zu bauen.

den Weg in Cölesyrien und Phönicien verstopffen würden.

§. 39. Cambyses verbot hierauf weiter in dem Bau fortzufahren, und dieses Gebot unterbrach der Jüden Unternehmen bis auf das andere Jahr des Darius, welcher, weil er noch ein Privat-Mann gewesen, als Josephus will, ein Gelübde gethan; doch finden wir es auch an einem andern Orte erzehlet; daß, wenn er die Cron von Persien tragen solte, er alle Gefässe des Tempels von Jerusalem, die noch in Babylon geblieben, wieder zurück senden wolte; unter andern beförderte er in dem ersten Jahre seiner Regierung seinen alten bekannten Serubabel, und hatte ihn stets um sich, da er nun einsmals diese Fragen vorgeleget hatte, ob der Wein, der König, die Weiber oder die Warheit am stärckſten wären? Serubabel aber den König in seiner Antwort mehr, als andere vergnügete; gebot er ihm aus sonderbarer Gnade, was ihm nur beliebte, zu fordern, und es solte ihm gewähret werden. Hierauf erinnerte sich Serubabel des Königes seiner Gelübde, die er als ein gemeiner Mann gethan hatte. Dannenhero bat er ihn, daß die Stadt und der Tempel zu Jerusalem wieder aufgebauet, und die Gefässe, welche noch zu Babylon waren, wieder in den Tempel möchten gebracht werden. Da nun der König beydes zugestanden, mit noch unterschiedlichen freygebigen Erklärungen, in Aufbauung dieser berühmten Gebäude Beystand zu leisten, so kehreten die Jüden von dar an zurück, an der Zahl von den beyden Stämmen vier Millionen sechs hundert und achtzig tausend Mann, vier tausend und siebentzig Leviten, und von ihren Weibern und Kindern zusammen viertzig tausend sieben hundert und zwey und viertzig; aus-

genommen der grossen Menge Knechte und einiger Fremden, und zwar insgesamt unter der Anführung des Serubabels. Sieben Monat darnach feyreten sie das Fest der Lauberhütten, und fingen den Bau im andern Jahr nach ihrer Ankunfft an, und der Tempel ward viel eher, als man hoffete, fertig. Allein das Klagen der Priester, das sie führeten, daß dieser Tempel dem Alten nicht gleich wäre, war so groß, daß sie genöthiget wurden, dasselbe mit dem Schall der Trompeten, und mit dem freudigen Zuruffen des Volckes zu dämpffen. Die Samariter, welche denen Jüden dieses Glück mißgönneten, verlangeten hierbey auch eine Hand mit in dem Wercke, und Freyheit zu haben, daselbst den GOttesdienst mit zu halten. Allein Serubabel wolte ihnen nur das Letzte zugestehen, welches denen Luthiern so mißfiel, daß sie sich wegen der Aufbauung bey den vornehmsten Statthaltern der Landschafften beschwereten, und diese bey dem König, welcher in Durchsuchung der alten Schrifften zu Ecbatana ein Memorial fand, daß Cyrus denen Jüden Erlaubnus gegeben, die Stadt und den Tempel zu Jerusalem wieder aufzubauen. Hierauf fertigte er ein Schreiben an Sisim und denen andern Feinden des Jüdischen Volcks ab, des Inhalts, daß weil er unter denen Verzeichnüssen des Cyri eine Copie der Brieffe, betreffend die Aufbauung des Tempels, gefunden, als hätte er ihnen solche senden wollen, und sein Wille wäre, daß der Inhalt hievon schleunig solte ins Werck gesetzet werden. Da nun solcher Gestalt diese Hinderniß gehoben, und der Tempel eingewenhet worden, und die Jüden sich gegen den König wider die Samariter beschwereten, so bemühete er sich ihnen in ihrem Anliegen zu willfahren.

Der Tempel wieder gebauet.

§. 40.

§. 40. Allein diese Nation würde gleich wiederum nach dem Tod des Darii in einen elenden Zustand gesetzet worden seyn, wenn Xerxes nicht so wol ein Erbe von seiner Frömmigkeit und Gottesfurcht, als von seinem Königreiche gewesen wäre. Dieser Printz erläubete dem Esdras, mit so vielen Jüden, als ihn nur begleiten wolten, sich von Babylon zu begeben, und in Jerusalem oder Judäa fest zu setzen, darzu gab er ihnen Geschencke von Gold, Silber und Ertz, welches noch köstlicher war, denn Gold, auf daß es zum Dienst des Tempels angewendet würde. Esdras war nicht lange zu Jerusalem gewesen, als man eine bittere Klage vor ihm führete, wie daß einige von dem Volck, Priestern und Leviten die Gesetze ihres Landes überschritten, indem sie sich mit fremden Weibern verheurathet, und dadurch die Priesterliche Linien verunreiniget hätten. Der gute Mann war sehr betrübt wegen dieses Ubels, das nunmehro fast unheilbar war, doch ordnete er, daß eine öffentliche Versammlung gehalten wurde, und als die Stämme Juda und Benjamin darzu kamen, straffte sie Esdras wegen der Uberschreitung des Göttlichen Gesetzes, sintemal sie Weiber genommen, die nicht von ihrem Geschlechte waren. Hierauf thaten sie die Weiber samt den Kindern hinweg, und um ihre Sünden zu versöhnen, opfferten sie Danckopffer. Da nun also Esdras die Mißbräuche mit gutem Fortgang abgeschaffet, unterwieß er das Volck in den Göttlichen Gesetzen, und beförderte die Ubung der Gottesfurcht. Er erhielt unter dem Volck grosse Ehre, sein Leben aber endete er in einem glücklichen Alter. Um diese Zeit hörete Nehemias, welcher Mundschencke beym Xerxes, und einer von den Jüdischen Gefangenen war, daß Jerusalem

Esdras kehret nach Jerusalem.

ohne Wall, und daß das Volck, wegen Mangel der Vestungen, den Anfällen ihrer Feinde beständig unterworffen wäre, demnach bat er den König inständigst, und erhielt Freyheit fortzugehen, und den Wall der Stadt aufzubauen, wobey er das Volck dermassen anfrischte, und solchen Fleiß gebrauchte, daß das gantze Werck in zwey Jahren und drey Monden fertig wurde. Und damit er den Einfällen der **Ammoniten, Moabiten** und **Samariten**, als welche viel Jüdische Arbeits-Leute umbrachten, zuvor kommen möchte, so gestattete er niemand zu arbeiten, der nicht seine Waffen bey sich hatte. Als nun die Vestung geendigt, sorgte er vor die Priester und Leviten, die in der Stadt waren, hierdurch und andern rühmlichen Ordnungen wurde die Stadt **Jerusalem** wieder brav bevölckert.

Nehemia bauet den Wall zu Jerusalem.

§. 41. Allein in der Regierung des Artaxerxes war das gantze Jüdische Volck in Gefahr, gäntzlich ausgerottet zu werden. Dieser Printz hatte seine Königin **Vasthi** von sich gestossen, und aus einer grossen Anzahl der schönsten Jungfrauen, die vor ihn gebracht worden, eine vortreffliche Schönheit zu seinem Weibe heraus genommen, welche eine **Hebräische** Wäyse war, von dem Stamm **Benjamin**, und erzogen von ihrem Vetter dem **Mardochai**, ohne daß er nach ihrer Familie und Nation gefraget hätte. Als nun ihr Vetter von ihrer Erhöhung gehöret, kam er von **Babylon** nach Susa, uñ begab sich vielmals nach ihrem Pallast, um sich ihrer Gesundheit und Wohlseyns zu erkundigen. Da nun nicht lange darnach zwey von des Königs Beschnittenen, sich wider ihn verbunden, und einer von ihren Bedienten das verrätherische Vornehmen dem **Mardochai** entdeckete, so verschaffte er durch der Königin Hülffe, daß dem König die Verrätherey hinter-

hinterbracht ward. Weil sich nun bey Examinirung der Ubelthäter die Warheit zeigete, so wurden sie alle beyde an dem Leben gestrafft. Doch gab der König dem **Mardochai** keine Belohnung, ausgenommen, daß er seinen Namen und den geleisteten Dienst in das öffentliche Register eintragen ließ, und daneben denselben freyen Zutritt, als wenn er ein Königlicher Bedienter wäre, nach Hofe zu kommen verstattete. Unter den übrigen Lieblingen des Artaxerxes strebte nunmehr **Haman** der Sohn des **Amadath**, ein **Amalekiter**, nach der Ehre eines Premieur-Ministers und höchsten Favoriten, vor welchem sich schon alle Perser buckten; **Mardochai** war der eintzige, der ihm diese Ehre nicht erweisen wolte; darum beschloß er, diesen Affront an der gantzen Jüdischen Nation zu rächen, und dannenhero mahlete er dieselben dem König als ein widerwärtiges, rebellisches und gefährliches Volck ab. Er verschaffte einen Befehl, sie an einem von **Haman** angesetzten Tage gäntzlich auszurotten, und machte denselben durch alle Herrschafften des Königes bekandt. **Mardochai** war mächtig bekümmert wegen dieses allgemeinen Elends, das nunmehro seine Nation überfallen würde; diesemnach machte er sich zu der Königin, daß sie zu ihrer Erhaltung ihr möglichstes anwenden möchte. Sie zeigete ihm die Gefahr und den Verlust ihres eigenen Lebens, wenn sie es wagte ungeruffen zum Könige zu gehen; doch versprach sie alles, was sie könte, ihrentwegen zu thun, und immittelst begehrte sie von ihrem Vetter, die Jüden anzuhalten, um sowol vor ihre als auch derselben eigene Wohlfahrt zu fasten und zu beten. Sie selbst fastete drey Tage, und nachdem solches geschehen, legte sie am Ende derselben ihre Klage-Kleider ab, zog sich auf das beste an, und wagte

sich vor den König zu treten; allein wegen seines herrlichen Ansehens auf dem Thron, und weil ihr bewust, daß sie ein bekandtes Gesetz gebrochen, geschahe es, daß sie nieder in die Ohnmachten sanck, als solches der König gewahr wurde, stieg er herab von seinem Thron, hub sie auf, und da er sie wieder zu sich selbsten gebracht, legte er nicht allein seinen Scepter auf ihr Haupt, als ein Zeichen der Vergebung, sondern gebot ihr auch, was ihr nur vor eine Gnade beliebte, auszubitten, solte es auch die Helffte des Königreichs anbelangen. Allein die Esther verlangete nur, daß er nebst dem Haman ihrem Panquete, das sie anstellen wolte, beywohnen möchte; und nachdem der König es bewilligte, so verlangte sie, daß sie diese Gnade den nechsten Tag darauf wieder haben möchte. Haman war inzwischen überaus stoltz wegen der Ehre, daß er alleine mit dem König und der Königin gegessen hätte. Als er demnach erfuhr, daß sich Mardochai noch weigerte, ihm die Ehre, die ihm von allen andern erwiesen wurde, auch anzuthun, beschwerete er sich darüber bey seinem Weibe der Zaraza, die ihm den Rath gab, einen Galgen von funffzig Ehlen hoch aufzurichten, und die Königliche Ordre zuwege zu bringen, daß Mardochai an demselben aufgeknüpffet würde. Der Galgen wurde, wie geredet, gebauet. Es fügte sich aber eben, daß der König in dieser Nacht nicht schlaffen konte, demnach ließ er sich die Chronicken vorlesen, und als er fand, wie des Mardochai seiner Dienste darinn gedacht würde, und daß er davor keine Belohnung empfangen, als entschloß er sich, es nicht länger aufzuschieben. Demnach gieng er mit dem Haman zu Rathe, wie er doch demjenigen eine sonderbare Ehre erzeigen möchte, den er von Hertzen liebete. Haman bildete sich ein, er müste die Person seyn: stellete also vor, er

möchte

möchte auf des Königes Pferd gesetzet, und mit Königlichen Kleidern angethan werden, eine güldene Kette um seinen Hals haben, und einer von seinen vornehmsten Bedienten solte vor ihm hergehen, und durch die Stadt ausruffen: Diß ist der Mann, den der König liebet und ehret. Als nun hierauf dem Haman alsofort anbefohlen ward, diese Ehre dem Mardochai zu bezeigen, so sahe er sich genöthiget, dem Königlichen Befehl zu gehorsamen, und als der Dienst vorbey, gieng Haman, voller Unmuths, wieder nach Hause. Von dar ward er zu dem andern Gastmahl der Königin beruffen, und als der König von ihr verlangete, sie möchte eine Gnade, die ihr nur beliebte, ausbitten, fieng sie an zu lamentiren, daß ihr gantzes Volck zum Schwerd verdammet wäre, und ersuchte also den König demüthigst, das Urtheil ihrer Ausrottung aufzuheben. Der König erstaunete über diese Nachricht, und verlangete zu wissen, wer so ein grausames und barbarisches Vornehmen angesponnen? Die Königin antwortete, daß Haman alleine der böse und gottlose Anstiffter ihres Untergangs wäre. Der König wurde hierauf in seinem Gemüthe beunruhiget, und gieng nach seinem Garten; inzwischen bat Haman die Königin um Verzeihung, ja er fiel nieder an ihrem Bette, Pardon zu erhalten. Der König kam wieder zurücke, und als ihm dasjenige nicht anstund, was er sahe, sagte er: O du verfluchter Mensch, hast du vor mein Weib zu schänden? Hierdurch war Haman gantz verwirret, und da er nichts antworten konte, und einer von den Cämmerern zu eben der Zeit dem König erzehlete, daß er in des Hamans Hause einen Galgen aufgerichtet gesehen vor den Mardochai, als befahl der König, den Haman an denselben aufzuhängen. Nachdem dieses geschehen, gab der König dem

Haman wird gehangen.

Mardochai den Ring, den er vormals dem Haman gegeben hatte, und widerrief das Edict, betreffend den Untergang der Jüden, und verlangete, daß dieses Volck in Ehren solte gehalten werden. Zu eben derselben Zeit ward Mardochai zu der höchsten Ehre befördert, und die Jüden hatten Gewalt, sich an ihren Feinden zu rächen.

§. 42. Jedoch uns etwas zu dem Zustand der Jüden zu Jerusalem zu wenden, so starb daselbst Eliasib der Hohepriester, und hinterließ seinen Sohn Judas zum Nachfolger; und da auch dieser Todes verblichen, bekam sein Sohn Johannes dieses Amt, welcher Ursach war, daß die Armee des Bagoses, welchen Artaxerxes zum General bestellet, den Tempel verunreinigte, die Jüden unter Contribution setzte, und sie dazu untüchtig machte, die täglichen Opffer zu leisten; sintemal er boßhafftiger Weise vor ein jedes Lamm, das zum heiligen Dienste gebrauchet wurde funffzig Drachmas auspreßte, welches bey dieser Gelegenheit geschahe: Nemlich es hatte Johannes einen Bruder, der Jesus hies, und der bey dem Bagoses wohl angesehen war, und das Versprechen hatte, in dem hohen Priesterthum zu folgen. Hierüber ward Johannes unwillig, und erschlug seinen Bruder recht barbarischer Weise in dem Tempel. Als nun hievon Bagoses Nachricht erhielt, gieng er hin, ihn wegen dieser That zu straffen; allein da er in den Tempel gehen wolte, satzten sie sich ihm entgegen, welches denn verursachte, daß er sagte, er wäre ja nicht unreiner, denn der ermordete Cörper in dem Tempel. Nachdem er sich nun mit Gewalt den Weg hinein gebahnet, legte er ihnen insgesamt, eine sieben-jährige Straffe auf, davor daß sie den Jesus ermordet hatten.

§. 43.

§. 43. Obgleich der Zug Alexanders, des Grossen, in Morgenland, und die durch ihn geschehene Zerstöhrung des Persischen Reiches, in einem andern Orte gemeldet wird, so sollen wir dennoch nichts destoweniger, weil sich etwas ins besondere bey dieser Gelegenheit auf die Jüden beziehet, davon etwas melden, zuförderst aber bemercken, das Manasses, der Bruder des Jaddus, welcher dazumal zu Jerusalem Hoherpriester war, dem Gesetz entgegen eine Fremde geheyrathet hatte. Die Aeltesten befohlen ihm, das Weib wegzuschaffen, oder an dem Altar sich des Dienstes zu enthalten, ja der Hohepriester, sein Bruder, trieb ihn davon weg. Manasses beschwerte sich hierüber bey seinem Schwieger-Vater, dem Sanballat, der ihm das Versprechen gab, ihn wieder in sein Amt einzusetzen, und nicht allein zum Hohenpriester zu machen, sondern auch zum Landpfleger an allen denen Orten, wo er zu gebieten hatte, zu dem versprach er auch, daß er einen Tempel, gleich dem Tempel zu Jerusalem, auf den Berg Garizim bauen wolte, wenn er in der Heyrath seiner Tochter beständig verbliebe. Mit dieser Versprechung ließ sich Manasses unterhalten, und blieb beym Sanballat. Mitlerzeit aber als Alexander gegen den Darius siegete, so machte Sanballat aus der Noth eine Tugend, fiel vom Darius ab, und wurde mit seinen Trouppen gnädig von diesem Printz aufgenom̃en; wobey er deñ Erlaubnis bekam, eineñ Tempel zu bauen, und den Manasses darinnen zum Hohenpriester zu verordnẽ. Nun hatte Alexander Gaza zerstöhret, und nahm mit seinem Volck den Weg nach Jerusalem. Der Hohepriester Jaddus, wissende, daß er dieses Printzen Gnade verschertzet, weil er ihm, Proviant zu verkauffen, abschlägige Antwort gegeben, ward, wiewol durch eine son-

Der Tempel auf dem Berg Garizim.

derbahre gütige Vorsehung, regieret, wie er sich hierbey aufzuführen hatte. Und dannenhero, als Alexander näher kam, so gieng ihm Jaddus in seinen hohenpriesterlichen Kleidern und Mütze mit einer Menge Volcks, in weissen Kleidern entgegen; so bald nun der König solches inne ward, kam er alleine auf ihn zugegangen, fiel nieder zu der Erden, und betete den Namen GOttes an, der auf dem Hohenpriesterlichen Zierath geschrieben stund. Die Könige von Lydien, als uns Josephus berichtet, da sie dieses sahen, stunden in der Meynung, er wäre wahnwitzig, und Parmenio fragte ihn, was er durch die Anbetung des Hohenpriesters verstünde, da sonst alle andere Menschen ihn anbeteten? Der König antwortete: **Ich bete nicht den Priester an, sondern den GOtt, den dieses Volck verehret, welcher mir einsten im Schlaffe zu Dio in Macedonien in diesem Habit erschien, und mich zu diesem Krieg aufmunterte. Und er verkündigte mir, ich solte der Perser viel bezwingen; weil ich nun bis jetzo niemand in diesem Habit gesehen, so bin ich gewiß versichert, über den Darium den Sieg zu erhalten, und daß mein Vornehmen ein glücklich Ende haben wird.** Als er dieses gesaget, nahm er den Hohenpriester bey der Hand, gieng mit ihm nach Jerusalem, und opfferte auf die Weise, wie es GOtt verordnet hatte. Und nachdem ihm der Hohepriester die Weissagung Daniels gezeiget, daß ein Grieche das Persische Reich aufheben solte, und daß er, nach des Hohenpriesters Meynung, der Mann seye, der es bewerckstelligen solte, so erfreuete sich der König darüber höchlich; er gab ihnen Freyheit nach ihren eigenen Gesetzen zu leben und zu regieren, und ließ sie im Friede.

Alexanders Gnade gegen die Juden.

§. 44.

§. 44. Allein die Jüden und Samaritaner konten auf keine Weise um den Ort der Göttlichen Verehrung einig werden; denn die ersten sagten, ihr Tempel wäre das wahre Heiligthum GOttes, und wolten dannenhero haben, daß die Opffer dahin gesendet würden, da an dem andern Theile ihnen die Samaritaner befohlen, daß man sie nach dem Berge Garizim schaffen solte. Da nun inzwischen des Alexanders Reich sich mit seiner Person endigte, und seine Generalen dasselbe unter sich theileten, ließ Ptolomäus Philadelphus der nunmehro König von Egypten war, die Judischen Gesetze und Gebräuche in die Griechische Sprache übersetzen, und befreyete die Jüden aus der Gefangenschafft, unter welcher sie von den Egyptiern gehalten wurden, an der Zahl hundert und zwanzig tausend, und zwar bey dieser Gelegenheit, Demetrius Phalerius, der die Bibliotheck des Königs in Auffsicht hatte, hatte allbereit eine curiöse Sammlung von Büchern gemacht, derer Zahl anitzo zwey tausend Stücke ausmachten. Weil er nun ein Verlangen trug, auch diejenigen zu haben, welche die Jüden im Besitzthum hatten, schrieb der König hierum an den Hohenpriester, welches Schreiben dieser nicht so bald bekam, als auch zugleich des Königs Begehren gewillfahrt wurde, nemlich daß ihm sechs Gelehrte aus jedem Stamm gesandt würden, welche vor ihm die Bibel ins Griechische brächten. Der König empfieng sie mit grosser Freude, er hielt sie als seine Gäste, gieng höfflich mit ihnen um, und da er ihnen die Oerter angewiesen, welche entfernet von allem Tumult lagen, und dergestalt bequem zum studiren waren, wurden sie zum Fleiß und Emsigkeit in dem Wercke, das vor ihnen lage, aufgemuntert, sie arbeiteten von Morgen an bis Nachmittags

Vor Christi Geburt 321.

Die siebenzehen Dolmetscher.

um drey Uhr, und vollendeten das Werck in zwey und siebenzig Tagen. Da es nun von den Edlen und Vornehmsten übersehen wurde, geschah Ordre, daß so jemand nach reiffer Uberlegung etwas in der Ubersetzung gefunden, das nicht wohl gegeben wäre, oder so etwas gar fehlete, solte ers berichten, auf daß es möchte verbessert werden. Weil aber kein Irrthum zu sehen war, ist sie allezeit vor untadelich gehalten. **Ptolomäus** fragte einmal den **Demetrium**, warum kein Poet oder Historien-Schreiber dieses Werck berühret hätte? Er bekam aber zur Antwort, daß es ein Göttliches Werck wäre, und niemand hätte sich bis jetzo darinn eingelassen, der nicht gewiß deßwegen gestraffet worden. Als nun Ptolomäo hiervon einige Exempel gegeben worden, befahl er, daß die Bücher sorgfältig verwahret würden, damit sie nicht möchten verstümmelt werden. Der König erzehlete denen Ubersetzern, daß ihm ihre öfftere Visiten von Jerusalem würden sehr angenehm seyn, und gab einem jedweden zwey Kleider, zwey Talent Gold, einen Becher, so ein Talent wehrt war, und sandte daneben reiche Geschencke an den Priester **Eleazar**. Als er ihnen Erlaubnis gegeben fortzureisen, ersuchte er durch seine Brieffe den Hohenpriester, daß wo jemand von seinen Unterthanen eine Neigung hätte, ihm zu dienen, so möchte er ihnen Freyheit geben, allermassen er den Umgang gelehrter Männer sehr hoch schätzete, und gerne seinen Reichthum auf so gute Dienste anwenden wolte. Die Jüden hatten auch nicht wenige Gewogenheit bey den Königen von Asien und Syrien. Denn **Seleucus Nicanor** gab ihnen gleiche Freyheit mit den Griechen und **Macedoniern**. Als aber **Antiochus** Judäa und **Cölesyrien** bezwungẽ, insinuirten sich die Jüdẽ bey ihm dermassen, daß er ihnen noch unterschiedliche Frey-

Freyheiten verstattete. Nach diesem machte Antiochus mit Ptolomäo dem König in Egypten eine genaue Verbindung, als welcher ihm mit seiner Tochter **Cleopatra**, an statt ihres Braut-Schatzes, Cölesyrien, Samarien, Judäa und Phönicien abtratt und zueignete. Die Samaritaner aber, welche voritzo durch ihr Glück aufgeblasen worden, fügten nunmehro den Jüden gewaltiges Unrecht zu, verheereten ihr Land, und führeten sie gefangen hinweg.

§. 45. Als nun um diese Zeit der Hohepriester **Onias** gestorben, beehrete **Antiochus**, der König von Syrien, mit diesem Amte seinen Bruder Jesus, mit dem Zunamen **Jason**; doch er fiel in des Königes Ungnade, der ihn von seinem Dienst absetzte, und das Hohepriesterthum dem **Onias**, der auch **Menelaus** genennet wird, übergab; wider welchen **Jason** viel Händel machte. Weil aber das Volck in zwey Partheyẽ getheilet wurde, nahm **Menelaus**, in Begleitung der Söhne **Tobias**, seine Zuflucht zum **Antiochus**, allwo sie ihre Religion absagten, durchgehends die Sitten und Gebräuche der Griechen annahmen, und daneben einen Platz bekamen, in welchem sie dieselbe in Ubung brachten. **Antiochus** war itzo eben in einem Krieg gegen **Egypten** begriffen. Allein dieweil er in demselben von den **Römern** verhindert ward, als kehrete er seine Waffen gegen die **Jüden**. Jerusalem wurde ihm von denen, die seine Parthey hielten, übergebẽ. Indem er sich nun in einem geruhigẽ Besitz desselben befand, tödtete er unterschiedliche von dem Gegentheil, bereicherte sich zugleich mit dem Raube, den er genom̃en, und kehrete wieder zurück nach **Antiochien**. Zwey Jahr darnach gieng er wieder auf diese Stadt loß, erschlug diejenigen, die ihm einen friedlichen Eintritt gestattet hatten, und er-

Vor Christi Geburt 174.

wieß

Antiochus entheiliget den Tempel.

wieß sich so unerträglich geitzig, daß er auch den heiligen Tempel verunheiligte, massen er alle seine Schätze wegnahm, und in seiner Grausamkeit weder Freund noch Feind schonete, sondern alle Bedingungen, auf welche er war eingelassen worden, schändlich aus den Augen setzete. Ausser dem, daß er den Tempel plünderte, machte er auch denselben zum Guarnisons-Platz vor seine Soldaten, richtete daselbst einen Altar auf, und zum Spott und Verachtung der Jüdischen Priester opfferte er unreine Thiere und Schweine auf demselben, dazu verbrannte er auch die stattlichsten Gebäude in der Stadt, kehrete die Wälle um, tödtete viel von den Einwohnern, und schleppte zehen tausend derselbē mit ihren Weibern und Kindern in die Gefangenschafft. Hiernechst zwang er sie zur Abgötterey, und diejenigen, die nicht drein willigen wolten, peitschte er mit Ruthen, quälete sie abscheulich, und darnach creutzigte er sie gar mit ihren beschnittenen Kindern, welche unter dem Galgen um ihrer Eltern Hälse hangen musten. In einem jeden Hause, wo etwas vom heiligen Opffer gefunden wurde, ließ er den Besitzern einen grausamen Tod anthun, und die Schrifften musten durchs Feuer, entweder unleserlich gemacht, oder verbrannt werden. Da nun die Samaritaner die Jüden dergestalt unter ihrer Bedrängniß liegen sahen, wolten sie ihren Tempel nicht länger den Tempel GOttes nennen, sondern widerrieffen, wie sie zuvor zu thun gewohnt waren, alle Bündnisse mit den Jüden, und leiteten ihr Geschlecht-Register von den Meden und Persern her. Dannenhero als sie bey dem Antiocho um Gunst und Schutz anhielten, wurde ihnen derselbe gar leichtlich zugesagt.

Nun

Nun lebte eben damahls in **Modin**, einem Flecken in **Judäa**, ein Mann, mit Namen **Matthias**, welcher das Elend des Jüdischen Volcks nicht ohne bittere Thränen ansahe, und dahero seine fünff Söhne aufmunterte, ihre Befreyung zu versuchen. Und diesem nach, wenn **Antiochus** Leute sendete, sie zur Abgötterey zu zwingen, erschlug er dieselben mit seinen Söhnen, kehrete ihre Altäre um, und sprach mit lauter Stimme: Diejenigen, die vor die Gesetze ihrer Väter und vor den Dienst des wahren GOttes einen Eyffer haben, folgen mir nach! und bald flohen sie in die Wüsten, wohin viele nach seinem Exempel sich wendeten, und Hölen vor ihre Kinder und Weiber machten. Allein des **Antiochi** seine Soldaten verfolgten sie, und weil sie dieselben nicht konten zum Gehorsam mit guten Worten bringen, fielen sie dieselben am Sabbath-Tage an, an welchem die **Jüden** ein Verbot hatten, zu arbeiten; sie verbrannten bey tausend derselben in ihren Hölen, da unterdessen die andern zum **Matthias** flohen, und ihn zu ihrem General erwähleten; der ihnen denn sagete, es wäre nach dem Gesetze gar wohl vergönnt, am Sabbath zu fechten. Hierauf brachte er einen guten Theil Trouppen zusammen, mit welchen er alle Widerspenstige, die in seine Hände fielen, niedermachte. Als er nun nach diesem von einer Tods-Kranckheit überfallen ward, sprach er zu seinen Söhnen, daß er den bestimmten Weg alles Fleisches gehen würde, und dannenhero verlange er von ihnen, auf dasjenige acht zu geben, was er ihnen itzo sagen wolte: nemlich daß sie mit ihrem äussersten Vermögen den sinckenden Staat ihres Vaterlandes unterstützen möchten; daß sie niemahls mit denen, welche dasselbe de-

Matthiä Gespräch mit seinen Söhnen.

nen Feinden verrathen wolten, solten Gemeinschafft haben; daß sie ferner es kund thun solten, wie sie seine Kinder wären, daß sie hiernechst auch selbst gegen die Nothwendigkeit streiten, die Gefahr verachten, und ihr Vergnügen in tugendhafften Thaten suchen solten. Denn obwol ihre Leiber sterblich wären, so währete doch das Andencken der menschlichen Thaten allezeit. Nicht weniger vermahnete er sie, vor allen Dingen in Friede und Einigkeit unter sich selbst zu leben, ihrem Bruder Simon zu folgen, dem es sowol an Geschicklichkeit als Tapfferkeit nicht mangele; ja er vermahnete sie, daß sie den **Maccabäus** solten zu ihrem Hauptmann erwählen, sintemal er ein tapfferer und behertzter Mann wäre, der sich schon rächen würde wegen des Unrechts, welches die Feinde ihrer Nation angethan hätten: Anbey solten sie versichert seyn, daß alle diejenigen, welche Tugend und Religion liebeten, sich mit ihnen in diesem heiligen Wercke vereinigen würden; hiernechst würde sie auch GOtt selbst nicht verlassen.

Judas der Maccabäer.

§. 46. Als demnach **Matthias** gestorben, nahm sein Sohn **Judas Maccabäus**, die Fortsetzung des Krieges auf sich, und trieb mit Beystand seiner Brüder und anderer Jüden seine Feinde aus dem Lande, verdammete diejenigen zum Tode, die von ihrer Religion abgefallen, und reinigte das Land von den Greueln, die in demselben begangen worden waren. Da nun Apollonius, des Königs Antiochus General, zu Samaria hörete, daß die Jüden abgefallen, fiel er in Judäa ein, wurde aber von Judas geschlagen, und Seran, der Landpfleger in Cölesyrien, so bald er von diesem Sieg etwas vernommen, musterte alle seine Völcker, und nachdem er viel abgefallene flüchtige Jüden in Sold genommen, zog er mit seiner Armee nach **Bethoron**; daselbst

Seine Thaten.

wurde

wurde er in einem Treffen vom Judas angegriffē, als welcher seine Leute dergestalt zur Tapfferkeit aufmunterte, daß sie, ungeachtet der Ungleichheit an Menge, den General schlugen, und seine Armee totaliter übern Hauffen wurffen, dieses machte, daß Antiochus selbsten sich rüstete, das Jüdische Land in dem Frühling zu überfallen: Jedennoch weil ein Mangel am Gelde da war, indem seine Revenuen nicht einkamen, so überließ er die Sache dem Lysias, mit Befehl, daß wenn er Judäam bezwungē, er so denn die Jüden zu seinen Sclaven machen, sie auf öffentlichem Marckte denjenigen so am meisten bieten würden, verkauffen, und dieses gottlose Geschlecht gantz und gar ausrotten solte. Lysias erwehlete hierauf den Ptolomäum, den Nicanor und Gorgias, des Königs beste Generäle, diesen Krieg ausführen zu helffen, und sie kamen mit einer grossen Armee nach Ammaus, allwo sie sich mit unterschiedlichen abgefallenen Jüden conjungirten, mit welchen auch zugleich Kauffleute ankamen, diejenigen, die gefangen würden werden, zu kauffen. Diese hatten die Stricke, mit welchen sie die Gefangenen binden wolten, wie auch das Geld, das sie vor dieselbē zahlen würden, sofort mit sich gebracht. Judas ließ inzwischen den Muth, wegen der grossen Anzahl der Feinde, im geringsten nicht sincken, sondern nachdem er erfahren, daß Gorgias mit 1000. zu Pferde und mit fünff tausend zu Fuß wäre abgeschicket worden, ihn in der Nacht zu überrumpeln, so beschloß er in eben derselben Nacht in ihr Lager einzubrechen, massen er wuste, daß ihre Kräffte zertheilet wären; da er sich nun zu diesem Endzweck nebst seinen Leuten aufgemuntert, und eine Zahl seiner Soldaten im Lager gelassen, marschirete er gegen sie an; da immittelst Gorgias, als er fand, daß sie ihr Lager verlassen,

Schlacht bey Ammaus.

sie aufzusuchen, nach dem Gebürge gieng. Auf der andern Seite kam Judas dem feindlichen Lager immer näher, und als er sie plötzlich überfallen, machte er alles nieder, was vor ihm war, eylete den flüchtigen Syriern und dem Uberrest von denselbigen biß gen Gadara, und bis an die Ebene von Edom nach; und tödtete in dieser Action 3000. Mann von den Feinden. Diejenigen, welche unter dem Gorgia stunden, da sie höreten, daß ihre Freunde geschlagen, begaben sich augenblicklich auf die Flucht; Judas aber und seine Soldaten fielen in der Feinde Lager, und machten eine grosse Beute. Diese Scharte auszuwetzen kam Lysias in folgendem Jahr mit einer grössern Armee zurück nach Bethzur in Juda. Doch Judas schlug 5000. derselben, und die übrigen nahmen die Flucht. Nach dieser rühmlichē That gieng er nach Jerusalem, fand aber diesen Ort einer Wüsten ähnlich, massen auch das Gras und ander Kraut in dem Tempel gewachsen war, welches ihm deñ die Thränen aus den Augen preste. Als er nun anfänglich des feindes Soldatē aus der Vestung heraus geschlagen, fieng er an den Tempel zu reinigen, welcher über drey Jahr wüste gelegen war. Und hernach stellete er ein achttägiges Fest an, das sie das Fest des neuen Altars nenneten. Er bauete auch die Stadt wieder auf, und legte Besatzung hinein, die Einfälle der Feinde zu verwehren.

Simonis Verrichtungen.

Weil er aber immittelst nicht ungeneigt war, dem Feind in offenem Felde zu begegnen, und im Sinn hatte, den Jüden in Gilead und Galiläa zu Hülffe zu kommen; als sandte er in das letzte seinen Bruder Simon mit einer grossen Heers-Macht, er selbst aber gieng mit acht tausend Mann in Gilead. Simon hatte das Glück den Feind zu schlagen; drey tausend tödete er mit dem

Schwerdt,

Schwerdt, setzte die **Jüden**, so viel als nur von denselben knechtisch gehalten worden, wieder in die Freyheit, erlangte alle ihre Güter wieder, nahm den Raub den Feinden ab, und kehrete hierauf zurück nach Hause. Inzwischen wurde Judas, da er über den **Jordan** gegangen, von den **Nabathäern** freundlich aufgenommen; und weil er von denselben vernahm, daß viele von den **Jüden** in der äussersten Klemme stünden, massen sie in vielen Städten und Schlössern belagert wären, wendete er sich wieder nach der Wüsten, nahm **Barassa** weg, und verbrannte es, schlug acht tausend der Feinde bey einem andern Platz, überrumpelte **Mala**, und legte es in die Asche, das Volck aber ließ er durchs Schwerdt fallen. Eben diesen Fortgang hatte er zu **Casbon Bosor** und unterschiedenen andern Städten in Gilead. **Timotheus** aber nachdem er wiederum eine Armee aufgerichtet, ward zum andernmahl von **Juda** völlig geschlagen, und wenige von seinen Leuten entrunnen aus der Schlacht. Darauf nahm er die **Jüden** mit ihren Weibern und Familien mit sich hinweg, und weil er ein Verlangen trug durch **Ephron** zu gehen, seinen Marsch zu beschleunigen, der Eingang ihm aber abgeschlagen wurde, nahm er es mit stürmender Hand ein, und ließ es im Feuer aufgehen, und die Menschen die in demselben waren, umbringen. Allein Joseph und Azaria, die in Judäa das Commando zu führen hinterlassen worden, bekamen in seiner Abwesenheit eine Begierde, wiewohl wider seinen ausdrücklichen Befehl, ihre Tapfferkeit zu versuchen, und was vortreffliches auszuführen. Liessen sich demnach mit dem Gorgias in ein Gefechte ein, wurden aber bezwungen, verlohren zwey tausend Mann, und der Rest flohe

he so weit, als die Jüdischen Gräntze giengẽ. Doch wurde Judas durch diesen unglücklichen Streich nicht völlig niedergeworffẽ, als welcher eben wider die Idumäer zu Felde lag; denn er nahm ihnen die Stadt Hebron weg, verwüstete ihre Vestung, brannte die Thürne ab, und plünderte das gantze Land; gleichermassen machte er sich auch Meister von Marissa, gieng ferner nach Azof, plünderte dasselbe rein aus, und als er eine grosse Beute gemachet hatte, kehrete er glücklich wieder in Judäa zurück.

§. 47. Ich weiß nicht, wie weit man der Nachricht des Josephi, die er uns von dem Tod des Antiochi Epiphanis giebet, glauben kan. Er erzehlet uns, daß sein Eiffer, weil er die reiche Stadt Elimais nicht einnehmen können, und die unterschiedlichen Schlappen, die seine Generäle von den Jüden erlitten, denselben beschleuniget haben, und daß er, ehe er noch verschieden, seine Freunde, so immer um ihn gewesen, zu sich beruffen, und zu ihnen gesaget, daß seine Kranckheit hefftig und ohne Hoffnung der Genesung sey; und es wäre ihm dieselbe rechtmäßiger Weise auferleget, dieweil er die Jüden so verfolget, ihren Tempel verheeret, grausamen Kirchen-Raub getrieben, und den GOtt, den sie geehret, verschmähet hätte. Um diese Zeit verübten die flüchtigen Jüden grosse Rauberey an ihren Brüdern. Als nun Judas sich rüstete, ihren muthwillen zu dämpffen, baten sie den Antiochum Eupator, den Sohn und Nachfolger des vorigen, um Hülffe, welcher sich mit einer grossen Armee von hundert tausend Fuß-Volck, fünff tausend Reutern und zwey und dreyßig Elephanten nach den Engen von Bethzacharia begab, weil sich Judas um diese Gegend gelagert hatte, da er sonst Willens war, Bethzuran zu belagern. Hier wurde er nun genöthi-

genöthiget, seine Elephanten einer hinter dem andern gehen zu lassen, weilen sie einer viereckigen Ordnung wegen der engen Wege nicht gehē kontē. Judas empfieng diese grosse Menge tapffermüthig, und schlug eine grosse Anzahl von den Vor-Trouppen. Und Eleazar grieff zwar einen von den Elephanten behertzt an, doch muste er zugleich mit demselben umkommen. Da nun Judas durch die grosse Menge sich ermannet sahe, nahm er seine Flucht zurück nach Jerusalem. Nachdem aber Antiochus einen Theil seiner Armee nach Bethzuran gesendet, so nahmen sie es auf Accord ein, als immittelst der König nach Jerusalem zog, und den Tempel belagerte, welcher tapffer beschützet ward. Doch zuletzt sandte er Friedens-Vorschläge an Judas mit eydlicher Versicherung, daß sie bey ihrem GOttesdienst und Gesetze bleiben solten; demnach wurden sie willig an Seiten der Jüden angenommen. Allein so bald der König die Stadt in Besitz genommen, ließ er die Wälle des Tempels niederreissen, schickte Menelaum, den Hohenpriester gefangen nach Antiochien, und richtete ihn zu Berea hin, das Amt aber wurde dem Alcim übergeben, welcher doch nicht von dem priesterlichen Stamm war. Onias, der das Recht der Nachfolge hatte, flohe zum Ptolomäo, König in Egypten, der ihm nebst seiner Gemahlin Cleopatra grosse Ehre bezeigete, von diesem bekam er Erlaubnis einen Tempel in Heliopolis, gleich dem zu Jerusalem, zu bauen.

Antiochus macht Friede mit den Jüden.

§. 48. Als nun nach diesem Demetrius die Cron von Syrien überkommen, bey welchen Alcim der Hohepriester und die abgefallene Jüden grosse Klagen wieder Judam geführet hatten, so sandte der König den Bachidem und Alcim fort, denselben samt seinen Bundsgenossen zu tödten.

ten. Bachides schickte auf seine Ankunfft Friedens-Vorschläge an den Judas, des Vorhabens, denselben und seine Brüder hinterlistig zu berücken; weil es aber die andern argwohneten, machte er Anstalt sich zu vertheidigen. Allein einige von dem Volck, welche der Friedens-Proclamation des Bachidis Glauben gaben, unterwurffē sich seiner Regierung, indem sie beyde schwuren, denen Jüden kein Leid zuzufügen. Allein Bachides, der diese Verbindlichkeit bald vergaß, tödtete viele von denselben meineydiger Weise; und als er einē Theil seiner Armee dem Alcim, zu seiner Leibwacht übergeben, hinterließ er ihn in Judäa zu commandiren; er selbst gieng zurück zu dem König. Hierbey brachte sich Alcim listig die Affection des Volcks zuwege, nachdem er aber die Zahl seiner Soldaten durch plausible Vorwände vermehret, erschlug er alle, die ihm von des Judas Parthey vorkamen; der es aber auch nicht fehlen ließ, ihn mit gleicher Müntze zu bezahlen. Weil nun Alcim sich selbsten zu ohnmächtig befand, seine Parthey wider den Judas die Länge zu beschützen, als nahm er die Flucht zu dem Demetrio, und bate, daß eine gute Armee wider ihn gesandt werden möchte. Dieses ward dem zu Folge, unter dem Nicanor ins Werck gerichtet, mit Befehl, Niemand von dem Jüdischen Volcke zu schonē. Als nun Nicanor vor Jerusalem angelanget, schickte er hinterlistig eine friedfertige Bottschafft zum Judas, andeutende, daß er nicht Ursach hätte, sich in einen verdrießlichen Krieg einzulassen, sintemahl er bereit wäre, ihn mit einem Eyde zu versichern, daß nichts böses wider ihn bestimmet, sondern daß das eintzige Absehen seiner Ankunfft, mit seinen Freunden diese wäre, die gute Zuneigung auszudrucken, die Demetrius gegen ihn hätte, und danebe̅n seine Willfährigkeit gegen die

Die Jüden werden erschlagen

Jüdische Nation zu bezeigen. Judas und seine Brüder wurden mit diesen betrüglichen Schmeicheleyen eingenommen, und liessen sich mit ihm und seiner Armee in eine Unterrredung ein, indem er aber mit Ihm redete, gab er ein heimliches Zeichen, daß die Soldaten den Judas greiffen möchten. Allein er vermerckte dieses verrätherische Vornehmen, und flohe demnach zu seinen Soldaten; doch da es mit beyden Armeen zum Treffen kam, wurde Judas bezwungen und genöthiget, seine Flucht nach der Vestung zu Jerusalem zu nehmen. Nicanor verließ hierauf Jerusalem, und gieng nach Bethoron, allwo er aus Syrien frische Hülffe bekam. Judas lagerte sich an seinem Theil nahe bey Adasar, so nicht ferne von Bethoron lieget, und hatte nicht über tausend Mann bey sich. Dem unangesehen munterte er seine Leute auf, sich brav zu halten, wie denn auch das Treffen sehr hitzig ware. Nicanor wurde erschlagen, und seine Soldaten ergriffen also fort die Flucht. Da nun Judas hierbey dem Lande durch den Schall der Posaunen ein Zeichen von seinem erhaltenen Siege gegeben, ergriffe jedermann die Waffen, und von neun tausend Mann war nicht einer, der aus ihren Händen entkommen wäre, daß also die Jüden eine Zeit im Friede blieben. Um diese Zeit nahm sich der Hohepriester Alcim vor, eine alte Mauer des Heiligthums niederzureissen, welche von den heiligen Propheten war gebauet worden, aber GOtt schlug ihn mit Sprachlosigkeit, also, daß er nieder zur Erden fiel, und nach wenig Tagen in erschröcklichen Schmertzen den Geist aufgab. Hierauf ward das Hohepriesterthum dem Judas aufgetragen, der, weil er wohl wuste, was die Römer vor grosse Macht hätten, den Schluß faste, sich ihre Freundschafft zuwege

zu bringen, und richtete demnach mit ihnen eine off- und defensive Allianz auf.

Als nun inzwischen Demetrius von des Nicanors Tod gehöret hatte, sendete er eine andere Armee unter Bachide in Galiläam, und viele von des Judas seinen Leuten, welche sich die grosse Menge der Feinde schrecken liessen, flohen von ihm weg; jedoch ward er, ob er wohl nur acht hundert Mann hatte, schlüßig, eine Schlacht zu halten. Als er aber seine Leute anfrischete daß sie sich tapffer halten möchten, liessen sich selbige gegen ihm vernehmẽ, daß es unmöglich wäre dem Feind zu widerstehen, derowegen riethen sie ihm sich zurück zu ziehen, und sich zu vertrenchiren, biß er mehr Volck zusammen hätte. Aber Judas antwortete: Da sey GOtt vor, daß die Sonne sehen solte, daß ich meinen Feinden den Rücken kehrete; denn wenn ich schon versichert wäre, daß ich in diesem Treffen sterben solte, so wolte ich doch nim̃ermehr durch eine schändliche Flucht meine vorige Thaten beflecken, und die Ehre, so ich erlanget habe, verringern. Als nun die Schlacht angieng, grieff Judas des Bachidis seinen Flügel an, trieb ihn in die Flucht, und verfolgte den Feind, bis zu dem Berg Aza. Weil er aber durch ihren lincken Flügel umringet wurde, und keinen Raum fand zu entrinnen, krönete er endlich daselbst, nachdem er eine grosse Menge seiner Feinde erschlagẽ, seine andere unsterbliche Thaten mit einem rühmlichen Tode. So bald aber die Soldaten die Zeitung hiervon vernahmen, verursachte es, daß sie sich augenblicklich auf die Flucht begaben.

Judas der Maccabäer wird erschlagen

§. 49. Als dieses geschehen, versammlete Bachides die abgefallene Jüden, und trug ihnen die Regierung des Landes auf; diese nahmen die Freunde des Judas gefangen, und übergaben sie dem Bachides, welcher dieselben umbrachte,

nach-

nachdem er sie zuvor geschlagen und grausam gepeiniget hatte. Da sich nun die Jüden unter den schweren Drangsalen sahen, begaben sie sich zum Jonathan, dem Bruder des Judas, und erwehleten ihn zu ihrem General. Da Bachides solches hörete, versuchte er, ihm durch Hinterlist das Leben zu nehmen; allein er kam diesem vor, indem er sich in eine Wüsten begab, die an Jerusalem stieß, und nachdem er ferner an den stehenden See Asphar gekommen, blieb er bey demselben mit seinem Volcke stehen. Doch Bachides folgte ihm mit seiner Armee auf dem Fuß nach, welche aber der andere glücklich übern Hauffen warff, mit Verlust zehen tausend seiner Leute; Jedoch weil Bachides noch immer auf ihn eindrung, wurde Jonathan mit seinen Cameraden genöthiget, sich mit Schwimmen über den Fluß zu salviren, worauf Bachides alle Garnisonen durch Judäam verstärckete, und zurück zu dem Demetrio gieng: ließ also Jonathan Zeit, daß er sich an den Söhnen des Amarei, wegen der Mordthat, die sie an seinem Bruder Johannes verübet hatten, rächen könte. Dieses mahl hatten die Jüden zwey Jahr Friede. Wiewohl diejenigen, so gottloß abgefallen waren, hetzten Demetrium an, von neuem gegen sie Krieg zu führen. Er sandte demnach den Bachides mit einer andern Armee wider sie, welche den Uberläuffern gebot, den Jonathan zu greiffen; allein er wich mit seinen Leuten zurück nach Bethalaga, welches gleich vom Bachide belägert wurde. Doch Jonathan machte sich bey der Nacht heraus, und nachdem er eine grosse Mannschafft zusammen gezogen, machte er ein grosses Metzeln unter dem Feind, gleichwie auch eben zu dieser Zeit sein Bruder Simon in einem Ausfall that. Die

Jonathan wird zum General gemacht

Es wird Friede.

Folge hiervon war der Friede, der zwischen **Demetrio** und den Jüden geschlossen wurde.

Jetzo suchte nun Alexander, der Sohn des Antiochi Epiphanis, der **Ptolomais** belagert hatte, die Freundschafft des **Jonathans**; allein weil er die mit dem **Demetrio** gemachte Freundschafft dieser vorzog, erhielt er hierdurch grossen Vortheil, und hatte Gelegenheit die Wälle zu **Jerusalem** mit gebrochenen und viereckigten Steinen zu bauen, und sie desto dauerhafftiger vor den Anfällen des Krieges zu machen. Immittelst lag **Demetrius Nicanor** mit dem Alexander zu Felde, und nachdem er endlich aufgetrieben ward, so stund **Tryphon**, welcher im Schilde führete, den **Antiochum** des Alexanders Sohn, zu verlassẽ, und das Regiment an sich zu ziehen, in Furcht vor Jonathan. Dañenhero als er ihn unter dem Schein der Freundschafft in seine Gewalt bekommen, nahm er ihn gefangen, und brachte alle, die um ihn waren, um das Lebẽ, weswegen denn die Einwohner zu Jerusalem unaufhörlich betrübet waren. Allein **Simon** rieff das gantze Volck zusammen, und hielt eine sehr trostreiche Rede an dasselbe, welche die sinckenden Gemüther dergestalt aufrichtete, daß er einmüthig zum General erwehlet wurde. Allein **Tryphon**, welcher um diese Zeit in **Judäam** einfiel, brachte den **Jonathan** seinen Gefangenen mit sich, und schickte zu dem **Simon**, ihm anzudeuten, daß er vor hundert Talent Silber seine Freyheit geniessen solte, wann er zugleich zwey von des **Jonathans** Kinder, um dem König seinen Gehorsam zu versichern, zu Geissel geben würde. Nun war zwar dem **Simon** des **Tryphons** Betrug und Meineyd nicht unbekandt; jedennoch sandte er ihm so wohl das Geld als die Kinder, um das unverständige Urtheil der Leute zu vermeiden. **Tryphon** nahm

es

es an, behielt aber noch immer den Jonathan bey sich, bis er in Gilead kam, allwo er ihn tödtete. Nun wurde hierauf Simon durch einstimmige Wahl des Volcks zum Hohenpriester erwehlet, und unter den Jüden in sehr grosser Ehr und Hochachtung gehalten, also, daß das Datum in ihren geheimen Handlungen und Brieffē sich anfieng: **Von dem ersten Jahr Simonis, des Wohlthäters und Regierers des Jüdischen Volcks**; denn sie waren unter seiner Regierung sehr glücklich; er verwüstete Jaza, Joppen und Jamaica, rieß die Citadell zu Jerusalem nieder, und erniedrigte den Hügel, auf welchem sie stunde.

Jonathan wird erschlagen.

§. 50. Nachdem nun Tryphon das Königreich Syrien, durch den Mord des Antiochi an sich gebracht, so blieb er nicht lange im Besitzthum desselben, indem er durch Antiochum den andächtigen, mit Beystand Simonis, welcher seine Armee mit Geld und Lebens-Mitteln versahe, verjaget und geschlagen ward; welches er aber demselben übel vergalt, massen er den Sendebeum mit einer Armee abfertigte, in das Jüdische Land einzufallen, und den Simon aufzuheben. Als er aber von diesem Vornehmen Nachricht erhalten, ward er dergestalt erhitzt gegen des Königes angethanes Unrecht, daß er auch selbsten, ob er wohl in hohem Alter war, gegen ihn zu Felde gieng. Seinen Sohn aber sandte er mit seinen besten Trouppen voran, und als er eine Zahl Soldaten zum Hinterhalt in den holen Wegen auf dem Gebürge geleget, vollführete er sein Vornehmen mit so grosser Klugheit, daß er den Sieg davon brachte, die übrige Zeit seines Lebens im Friede lebte, und sein Bildnüs mit den Römern verneuerte. Hierauf aber ermordete sein Schwieger-Sohn **Ptolomäus** den braven **Simon** an einem Feste, nahm

Simon getödtet

nahm sein Weib und zwey Kinder gefangen und bemühete sich seinen dritten Sohn Johannes, welcher Hircanus von Jerusalem genennet wird, zu tödten. Weil er aber zuvor vor der Gefahr gewarnet wurde, vertheidigte er sich in Jerusalem und ward von dem Volck ehrerbietig aufgenommen; ja als Ptolomäus durch die Stadt-Thor eingehen wolte, ihn zu greiffen, wurde er von dem Volck aufgehalten und tapffer abgeschlagen.

Hircanus Hoherpriester.

§. 51. Hierauf flüchtete Ptolomäus in das feste Schloß Dagon; Hircanus aber, welcher nunmehr Hohepriester war, belägerte ihn darinnen. Allein die zarte Zuneigung, die er gegen seine Mutter und Brüder hatte, machte, daß er es endlich verließ, massen ihnen offtmahls auf dem Walle auf das grausamste vor seinem Angesicht mit gespielet ward; wiewohl dennoch Ptolomäus dieselbe eine Weile darnach nicht minder um das Leben brachte. An der andern Seite belagerte Antiochus Jerusalem eine lange Zeit, den Schimpff zu rächē, den ihm Hircanus zugefüget. Allein zuletzt nahm er an statt eines künfftigē Tributs 300. Talent, und gieng nach Hause. Zu dieser Zeit öffnete Hircanus das Grab Davids, und nahm aus demselbē 300. Talent, mit welchem Geld er eine fremde Armee dung, und weil er jetzo mit Antiocho in gutem Vernehmen stund, als leistete er ihm in seinem Zuge gegen die Parther Gesellschafft, allwo er zugleich seine Armee und Leben verlohr. Wenn demnach Hircanus nunmehr vermeynete, daß Syrien übel versehen wäre, so fiel er in das Land ein, nahm Medabam weg, und darauf Semagam, Sichem, und Garizim. So machte er sich auch Meister von Adora und Marissa, Städten in Idumäa, und vergönnte den Einwohnern darinn zu bleiben, wenn sie sich wolten beschneiden lassen, und nach

Sein Fortgang.

dem

dem Gesetze Mosis leben. Hiernechst verneuerte er den Bund mit den Römern, welche seine Gesandten großmüthig unterhielten, und ohne Schaden wieder in ihr Land begleiteten. Inzwischen bediente sich Hircanus endlich des Vortheils, welchen ihm die Streitigkeiten um die Syrische Cron anboten, daß er in Friede lebete und alle Einkünfften in Judäa zusammen sammlete, ohne daß jemand dawider etwas gesaget hätte. Und als er grosse Summen Geldes aufgeleget hatte, war er entschlossen einen alten Verdruß zu rächen, und Samariam zu belägern. Seine beyden Söhnen Antigono und Aristobulo vertrauete er die Ausführung desselben, die auch die Belagerten in solche Enge brachten, daß sie genöthiget wurden dergleichen Dinge zu essen, welche weder nahrhafftig noch bey den Menschen zur Speise gebräuchlich sind. Der Entsatz, welcher so wohl von dem König in Syrien, als auch von dem König in Egypten gesandt worden, ward geschlagen, und nachdem sich Scythopolis an die Jüden ergeben, fiel endlich Samarien ebenfalls in des Hircani Hände, welcher die Gebäude aus dem Grunde verheeren und die Bäche durch die Stadt leitete, welche, als sie alles überschwemmeten, nichts als Koth und Mist hinter sich liessen, daß also kein Merckmahl, daß eine so feine Stadt allda gestanden, übrig blieb. Hircanus, der nunmehr in grossem Glücke lebete, ward deswegen mit neidischen Augen von den Pharisäern angesehen, als deren böse Zuneigung gegen ihn durch die Sadducäer noch mehr vermehret wurde; dannenhero verließ er der andern Secte, und hielt es mit den Sadducäern. Doch nachdem er letztlich mit den Pharisäern wieder versöhnet worden, starb er, und ließ fünff Söhne hinter sich.

Hircanus nimmt Samarien ein.

§. 52.

Aristobulus macht sich selbst zum König.

§. 52. Aristobulus setzte nach dem Tod seines Vaters, ohne weitere Umstände, die Crone auf sein Haupt, veränderte das Fürstenthum der Jüden in eine absolute Monarchie, und nahm seinen Bruder Antigonum zum Collegen an; allein die übrigen von seinen Brüdern legte er ins Gefängniß; so hat er auch seine Mutter grausamer Weise durch Hunger im Gefängniß umgebracht. Nun kam Antigonus eben von der Armee zurück, als sein Bruder Aristobulus kranck worden war. Er gieng dannenhero mit grossem Gefolge in den Tempel, vor seine Wiedergenesung zu beten. Dieses ward dem Aristobulo gantz übel vorgestellet, daß es nicht anders, als wider sein Leben gemüntzet wäre, damit er das Königreich allein nach sich reissen möchte. Aristobulus konte zwar gar schwer dahin gebracht werden, daß er diesem Glauben beymässe; jedoch gab er, um seiner eigenen Sicherheit wegen, seiner Leib-Wacht Ordre, einen jeden, der gewaffnet zu ihm kommen würde, solte es auch schon des Königs Bruder seyn, hinzurichten. Hierauf sandte er zum Antigono, daß er ungewaffnet zu ihm käme. Allein seine heimliche Feinde bestachen die Boten, daß sie ihm sagen musten, der König, weil er gehöret, daß er sich so wohl gerüstet hätte, liesse ihn bitten, daß er in seinem Kriegs-Habit vor ihm erscheinen möchte. Antigonus aber, der nichts böses argwohnete, wurde hierüber von den Soldaten erschlagen. Doch Aristobulus war sehr bekümmert wegen dieses barbarischen Bruder-Mords, und fiel in eine sehr melancholische Kranckheit, und beklagte mit bitterm Geschrey und Zähren den Tod seines unschuldigen Bruders. Er starb, da er nur ein Jahr regieret hatte.

Aristobuli Tod.

§. 53. Salome, das hinterlassene Weib des Aristobuli, setzte alsofort den Jannäum, der auch son-

sonsten Alexander genennet wird, in Freyheit, und verschaffte daß er zum König ausgeruffen wurde. Dieser Printz, so bald er seine Geschäffte zu Hause fest gesetzet, führete ein Heer nach Ptolomais. Die Einwohner hatten keinen Freund als den Zoilum, welcher, weil er sich nach bequemer Gelegenheit umsahe, den Thron von Syrien an sich zu bringē, den Ptolomäum Lathurum bewegte, ihnen zu Hülffe zu kommen, welches verursachte, daß Alexander die Belagerung aufhub und wieder zurück nach Jerusalem gieng, allwo er unter der Hand die Cleopatram wider den Ptolomäum aufhetzte, wiewol er öffentlich sich vor seinen Freund ausgab. Allein Ptolomäus rückte mit einem Theil seiner Armee an, um in Judäa einzubrechen und zu plündern. Diesem sich entgegen zu stellen, zog Alexander zwar fünfftzig tausend Mann zusammen, jedennoch konte er ihm nicht vorkommen, als er Azoch, eine Stadt in Galiläa, in der Geschwindigkeit am Sabbat angrieff; Er nahm sie mit stürmender Hand ein, und führete zehen tausend Gefangene hinweg, samt einem grossen Vorrath an Beute; von Sephor, so nahe an Azoch liegt, gieng Ptolomäus auf den Alexander loß, welcher bey dem ersten Angriff vor demselben den Vortheil behielt. Allein der rechte Flügel des Alexanders ward noch einmal angegriffen, und von Philostephano durchbrochen, daß sie schändlich die Flucht nahmen, und den Sieg dem Ptolomäo hinterliessen, welcher so ein grosses Metzeln unter den Jüden machte, daß seiner Leute Aerme darüber das Gefühl verlohren. Funfftzig, einige sagen achtzig tausend Jüden sind an diesem Tage gefallen; am Abend nahm er das Quartier in unterschiedenen Dörffern, und weil er sie mit Weibern und Kindern angefüllet fand, befahl er seinen Soldaten,

Alexander wird zum König gemacht.

Alexander vom Ptolomäo geschlagen.

daten, ihnen allen die Hälse abzuschneiden, ihre Leiber in Stücken zu zerhauen, dieselben in ehernen Töpffen wohl zu sieden, und ihr Fleisch, zum Schrecken der andern, die sich widersetzen wolten, zu essen. Jedoch die Cleopatra, die Mutter des Ptolomäi, weil sie ihm sein Glück mißgönnete, nahm Ptolomais weg, als wohin Alexander kam, um ihr seinen Respect zu erweisen, welchen sie, ungeachtet allen widrigen Zeitungẽ, höfflich tractirte. Nach diesem begab er sich mit seinem Heer in Cölosyrien, bemächtigte sich Gadara und Amath; allein er wurde von Theodoro überfallen, welcher zehen tausend Jüden niedermachte, und des Alexanders Bagage erbeutete. Doch hiermit ward ihm der Muth nicht benomẽn; denn er berennete und nahm Raphan, Anthedon und Gazam weg, und verwüstete das Land rund umher; so brachte er auch die Einwohner daselbst um, machte die Stadt dem Boden gleich, und darauf kehrete er wieder zurück nach Hause, allwo seine eigene Unterthanen sich wider ihn auflehneten und aus Verachtung mit Citronen warffen, als er an dem Altar in dem Fest der Lauberhütten des Dienstes wartete, worbey sie ihm zugleich aufrückten, daß er zum Priesterlichen Amte untüchtig wäre. Weil er nun durch diese Widerspenstigkeiten sehr erbittert worden, ließ er 3000. Meuterer umbringen, und satzte sich in dem Tempel dergestalt feste, daß ihn Niemand angreiffen durffte. Jemehr er aber suchte, sich ihnen gefällig zu machen, jemehr wurden sie gegen ihn aufgebracht, also, daß, wenn er sie fragte, was sie haben wolten, sie mit lauter Stimme ausrieffen: er solte sich selbst tödten. Als sie nun hierauf bey dem Demetrio Eucero um Hülffe anhielten, kamen sie mit ihren Armeen bey Sichem zusammen, allwo sie alle Künste und Kriegs-Räncke von

von beyden Seiten, wiewohl ohne Fortgang, anwandten; darum wurden sie gezwungen, ihre Streitigkeiten mit dem Schwerdte zu schlichten, wobey Demetrius den Sieg behielt. Alexander aber flohe in das Gebürge. Jedoch als er wiederum verstärcket wurde, zog sich Demetrius wieder zurück, nichts desto weniger unterhielten die rebellischen Jüden den Krieg noch weiter wider ihren Herrn, der sie je mehr und mehr abmattete, und zuletzt die Vornehmsten unter ihnen in det Stadt Bethom, die er einnahm, abschnitte, und sie gefangen nach Jerusalem brachte. Und als er mie seinen Kebs-Weibern öffentlich sich lustig machte, befahl er, daß achthundert von denselben gecreutziget würden, wiewohl er auch ihren Weibern und Kindern, weil sie noch lebeten, vor ihren Augen die Gurgeln abschneiden ließ, um den Schimpff zu rächen, den er bey ihrem Auffstand erdultet hatte. Aber eben diese Grausamkeit brachte ihm den Namen Thracidas, oder eines, der so grausam ist, als ein Thracier, zuwege, welchen er behielt, so lang er lebete, ob sie schon wieder versöhnet wurden, und er die übrige Zeit seines Lebens das Königreich friedfertig regierete.

Alexander war ein Printz, der grosse Lust zu Kriegen hatte, als er demnach neue Streitigkeiten mit den Syriern anfieng, so nahm er Dion Essa ein, in welchem letzten Ort Zeno seinen Schatz aufgehoben hatte. Nach diesem bezwang er Gaulanam und Seleuciam, und machte sich Meister von dem Thal Antiochi, samt der Vestung Gamala. Um eben diese Zeit waren die Jüden Besitzer von denen Städten in Syrien, Idumäa und Phönicien, von dem Thurn zu Stratton, Appolonien, Joppen, Jamnia, Azor, Gaza, Anthedon, Raphia und Rhinocuria,

Alexanders Siege vor Christi Geburt 77.

die allesamt an der See lagen, und in dem festen Lande hatten sie weitläufftige Landschafften in ihrem Besitz, nemlich in Idumäa, Samaria, Moab, Seleucia und Cicilia. Und obwohl der König drey gantzer Jahr ein viertägig Fieber hatte, erhielt er dennoch immer das Feld, biß er endlich von Reisen und Arbeit abgemattet, an den Gräntzen der Sarasener starb, als er eben vor Regaba lag, es einzunehmen. Dieser Printz regierte sieben und zwantzig Jahr, und lebte neun und viertzig Jahr. Er rieth seiner Gemahlin Alexandra vor seinem Tode daß sie denselben verheelen solte, biß sie das Castell Regaba gewonnen hätte. Da sie nun hierauf im Triumph in Jerusalem eingieng, ward sie mit grosser Freude von dem Volck aufgenommen, und kam durch Beystand der Pharisäer zum Regiment. Sie hatte zwey Söhne, den Hircanum und Aristobulum; der erste war ein Liebhaber der Ruhe, und der andere geschickt die Regierung zu führen. Den Hircanum machte sie demnach zum Hohenpriester, und überließ die Verwaltung der öffentlichen Geschäfften den Pharisäern, die sich ihres Ansehens mißbrauchten, indem sie die Verjagten wieder in ihre Güter einsetzten, und viele zum Tode verdammeten, die König Alexandern gerathen hatten, die acht hundert Personen zu creutzigen, die zu Bethom waren gefangen worden. Hierauf giengen diejenigen, welche des Alexanders Kriegs-Bedienten gewesen, mit Aristobulo zu der Königin, und erzehleten ihr, daß die Freunde ihres verblichenen Mannes schändlich von denen erschlagen würden, die seine bekandte Feinde gewesen, und daß dieses Verfahren der Pharisäer von schädlicher Folge seyn dürffte, wenn Aretas und andere Printzen in

Alexanders Tod vor Christi Geburt 77.

Arabien

Arabien hören würden, daß diesen Officieren, deren Namen den nah gelegenen Völckern ein Schrecken wäre, so grausam solte mitgespielet werden, und dannenhero möchte sie ordnen, daß sie in sunterschiedene Vestungen vertheilet würden, weil sie willens waren, lieber ihr Leben in so einem verachteten Zustand hinzubringen, als auf eine unmenschliche Weise sich von ihren Feinden hinrichten zu sehen. Die **Königin** willigte in ihr Verlangen, nur **Hircanien**, **Alexandrien** und **Macheron** wolte sie nicht einräumen, massen allda der Königliche Schatz verwahrret wurde. Nicht lange darnach sandte sie ihren **Sohn Aristobulum** gegen **Ptolomäum Menneum**; allein er kehrete zurück, ohne daß er etwas Merckwürdiges außgerichtet hätte. Also hintertrieb sie auch ebener massen durch Geschenck und gute Worte das Vornehmen des **Tigranis**, Königes von **Armenien**, wider die Jüden. Hierauf ward sie gefährlich kranck, und weil **Aristobulus** einen Argwohn gegen die **Pharisäer** hatte, so nahm er Besitz von allen Vestungen, die in seiner Freunde Hände waren, worüber sich denn die alten Jüden und **Hircanus** gegen die Königin beschwereten; Allein weil sie eben der Natur die letzte Schuld bezahlete, konte sie ihnen keine Antwort geben.

Alexandrä Tod.

§. 53. Da nun **Alexandra** mit Tode abgegangen, nach dem sie neun Jahr dem gemeinen Wesen vorgestanden, und drey und siebentzig Jahr gelebet, ließ sich **Aristobulus** gegen seinen Bruder **Hircanum** den Hohenpriester in einen Krieg, und nahe bey **Jericho**, in ein Treffen ein. Viele von des **Hircani** seinen Soldaten giengen über, und weil sie die Waffen wider seinen Bruder führeten, erlangte er den Sieg, und **Hircanus** flohe in die hohe Vestung

Bürgerlicher Krieg.

Die Streitigkeiten Aristobuli und Hircani.

Jerusalem, allwo die Alexandra das Weib und die Kinder des Aristobuli gleich anfänglich gefangen gesetzt hatte, als er sich auflehnete; der Rest aber von seiner Parthey, welche sich innerhalb den Mauren des Tempels retirirete, wurde belagert und gefangen genommen. Endlich ward ein Friede geschlossen, Krafft welches Aristobulus das weltliche Regiment bekam, als mit welchem Hircanus fernerhin nichts solte zu thun haben; allein Antipater, ein reicher Edomiter, der zur Parthenlichkeit überaus geneigt war, insinuirte sich in die Freundschafft des Hircani, und erzehlete ihm, daß sein Leben in beständiger Gefahr schwebete; denn weil seines Bruders Regierung nicht anders könte gesichert werden, als durch seine Hinrichtung, so müste er erwarten, daß einige von des Königes Freunden ihm nach dem Leben stellen würden. Hircanus wolte zwar eine Weile solcher Rede nicht glauben, und dergleichen Vorwänden kein Gehör geben, jedennoch ließ er sich zuletzt überreden, mit dem Antipater seine Zuflucht zu dem Aretas, dem Könige in Arabien, zu nehmen, welcher von ihnen unaufhörlich gebeten wurde den Hircanum wieder in sein Regiment zu setzen, versprechende, dem Aretas die zwölff Städte wieder einzuräumen, die von seinem Vater Alexander ihm waren abgenommen worden, wenn er in diesem Unternehmen glücklich wäre. Hierauf kam Aretas gegen Aristobulum angezogen, erhielt den Sieg über ihn, und viele von des Aristobuli Soldaten lieffen über zu dem Hircano, also, daß er nach Jerusalem fliehen und sehen muste, wie ihn die Araber in dem Tempel belagerten. Immittelst als dieses zwischen den beyden Brüdern vorgieng, sandte Pompejus, der Grosse, den Scaurum in Syrien, welcher gegen Judäam anmarschirte.

marschirte. Denselben warteten alsobald die Gesandten, so wohl des Aristobuli, als des Hircani auf, da denn ein jeder bey demselben sich um die Römische Alliantz bewarb, und sich erbot, einen Tribut von vier hundert Talent zu zahlen. Weil nun Scaurus den Aristobulum von einem edlen Gemüthe und in seinem Begehren raisonable fand; Hircanus hingegen ein einfältiger und ungeschliffener Tropff war, der in seinem Fordern gar zu weit gieng, gab er dem ersten Gehör. Demnach so nahm er sein Geld in Empfang, und kehrete zurück nach Damascus; Allein Aristobulus, der mit seinem Heer dem Aretas entgegen zog, schlug selbigen bey Papyron mit Verlust von sieben tausend Mann.

Als nun inzwischen Pompejus nach Damascus kommen, sandte ihm Aristobulus grosse Geschencke. So beschwerete sich auch Antipater im Namen des Hircani, und Nicodemus im Namen des Aristobuli, über Gabinium und Scaurum wegen der Geschencke, wormit sie sich bestechen lassen. Doch verschob er die Antwort biß auf den Frühling; da führeten nun auch die Jüden über die beyden Brüder Klagen, sie hätten ihre Regierungs-Form verändert, und da sie als Gottes Priester über sie regieren solten, wären sie nunmehr unter ihre Botmäßigkeit gebracht, und die Nation ihre Sclaven worden. Hircanus klagete, daß, ob er wohl der älteste Sohn, wäre er doch von dem Jüngern seines Erbes beraubet worden, und daß ihm ein geringes Stückgen Land zu Theil worden wäre, massen sein Bruder das Ubrige mit Gewalt schon besetzet gehabt. Aristobulus antwortete hierauf, daß Hircanus des Königreichs wegen natürlicher Gebrechen und Untüchtigkeit entsetzet wäre; daß das Regiment mit Gewalt ihm aufgebürdet worden,

den, damit es nicht andere zu sich ziehen möchten: und daß er keinen andern Titul verlange, als den sein Vater Alexander gehabt. Und seine Sachen durch Zeugen zu bestättigen, stellete er eine Art frecher Jünglinge vor mit geschmückten Angesichtern, krausen Haaren, und Purpur-Röcken angethan: sie waren so übermäßig gekleidet, daß sie wegen ihres thörichten Schmuckes außgelachet wurden. Pompejus mißbilligte zwar die Gewaltthätigkeit des Aristobuli, jedennoch aber wolte er sein Urtheil aufgehoben haben, biß er in ihr Land käme, und immiteelst rieth er ihnen in Friede zu leben. Er bezeigte sich aber insonderheit gütig gegen den Aristobulum, und vermuthete es sich am wenigsten, daß er das Volck verleiten solte, ihm die Passage nach Nabathäam zu verstopffen, welches nichts destoweniger auf Antreiben des Aristobuli geschahe, welcher des Pompeji seiner Ordre zuwider nach der Stadt Delion, und von dar in Judäam gieng. Allein Pompejus fand sich durch das untreue Verfahren des Aristobuli hoch beleidiget, massen er alles zu seinem Schaden anstellete; demnach verlangete er, er solte alle Besatzungen seinen Kriegs-Bedienten übergeben, wozu er sich, wiewohl unwillig, bequemete; und nachdem er sich nach Jerusalem retiriret, rüstete er sich zum Kriege gegen die Römer. Hierauf kam Pompejus gegen Jerusalem angezogen, und weil dem Aristobulo wegen seiner übelen Aufführung die Reue ankam, gieng er hinaus zu ihm, und bot ihm nicht allein ein Stück Geld an, sondern versprach auch darneben, ihn in Jerusalem aufzunehmen, ja er bat ihn, alle Zwistigkeiten ohne öffentliche Feindseligkeiten beyzulegen. Dieses nahm Pompejus an, und,

nach

nach genommener Abrede, sandte er den Gabinium mit seinen Völckern hin, die Stadt einzunehmen, und das Geld zu empfangen. Doch Aristobulus wolte keines von beyden leisten; welches den Pompejum dergestalt erzörnete, daß er selbst in Person, nachdem er den Aristobulum zum Gefangenen gemacht, wieder in die Stadt gieng, welche in sich selbst zergliedert war; wiewohl des Aristobuli seine Parthey hatte die Uberhand, und begab sich in den Tempel; sie brachen die Brücke zwischen demselben und der Stadt ab, und faßten den Schluß, sich zu wehren. Die andere Parthey übergab die Stadt und des Königs Pallast an Pompejum, und hernach grieffen sie den Tempel an, und bekamen ihn am Sabbat ein, weilen die Juden in Ansehung dessen wenig oder gar keine Gegenwehr thaten. Einige der Juden kamen durch das Schwerdt der Römer um, etliche tödteten sich untereinander, andere stürtzten sich selbst herab von den jähen Felsen, und die übrigen verbrandten sich in ihren eigenen Häusern, damit sie das grausame Verfahren ihrer Feinde nicht sehen möchten. Dergestalt kamen über zwölff tausend Mann um, und der Tempel wurde überaus entheiliget, indem Pompejus und andere dasjenige sahen, das von Rechtswegen Niemand anders, denn die Priester, sehen solten; Allein, ob er wohl eine Tafel samt etlichen Leuchtern und andern güldenen Gefässen, wie auch zwey tausend Talent Silbers in dem Schatz des Tempels sahe, so war er dennoch von solcher exemplarischen Frömmigkeit, daß er nicht das geringste mit sich wegnahm, noch etwas unanständiges begieng, massen er sich in allen Dingen als ein ungemein tugendhaffter Mann aufführete. Den nächsten Tag gab er Befehl daß der Tempel gereiniget und

Pompejus nimmt Jerusalem ein.

Opffer geopffert würden. Das Priesterthum schenckte er dem Hircano; andere wurden von ihm belohnet, diejenigen aber, welche die ersten Urheber des Auffstandes gewesen, enthauptet. Er machte Jerusalem den Römern zinßbar, nahm ihre gewonnene Städte in Cölosyrien wieder weg, daneben bestimmete er ihnen die Gräntzen ihrer Herrschafften, und gab andere Plätze ihren vorigen Besitzern wieder. Und dergestalt war die Jüdische Nation durch die innerlichen Kriege in das äusserste Elend gebracht, ihre Freyheiten giengen verlohren, und sie selbsten musten sich den Römern unterwerffen. Pompejus führete den Aristobulum, seinen Sohn Antigonum mit zweyen Töchtern nach Rom, aber sein Sohn Alexander entrann, und that nicht lange darnach unterschiedliche Einfälle in Judäam, denn er zog zehē tausend zu Fuß u. fünff hundert Reuter zusammen, und befestigte die Schlösser zu Alexandrien und Macheron, in den Gebürgen von Arabien. Allein Gabinius und Marcus Antonius liefferte ihm mit einigē Truppen, so durch Antipatrum gedungen worden, eine Schlacht. Zehen tausend seiner Leute tödtete er, und so viel nahm er gefangen; und Gabinius, der einen Theil seiner Armee mit dem Antonio vor Alexandrien liesse, besuchte inzwischen Judäam, und befahl, daß alle niedergerissene Stadte wieder gebauet würden, die übrigen außgebessert und bewohnet; und darnach kehrete er wieder zurück nach Alexandrien, allwo sich Alexander demüthigte, und das Schloß übergab, gleichwie auch solches die zu Hircanien und Macheron thaten. Alexandrien ward niedergerissen, und Gabinius übergab den Tempel und das Hohepriesterliche Amt an den Hircanum, und verordnete Oerter, wo die Gerichte gehalten würden: hiernechst theilete er das

Jerusalem wird zinßbar gemacht.

Land

Land in Landschafften, und veränderte das Monarchische Regiment der Jüden in eine Aristocratie. An der andern Seite war Aristobulus mit seinem Sohn Antigono von Rom entwischet, und nunmehr des Vorhabens, das Castel zu Alexandrien wieder zu befestigen. Es schlug aber sein Vornehmen fehl, indem Sisenna, Antonius und Servilius anrückten. Er begab sich demnach nach Macheron, woselbst er sich mit vielen Jüden vereinigte, und als er mit den Römern eines zu wagen sich unternahm, wurde er übern Hauffen geworffen, jedennoch verzweiffelte er nicht, inskünfftige glücklicher zu seyn, flohe also nach Macheron, welches er aber gezwungen ward zu übergeben, und wurde also zum andern mahl samt seinem Sohn Antigono gefangen nach Rom gesandt, und sehr hart gehalten. Als nun hierauf Gabinius hörete, daß Alexander, der Sohn des Aristobuli eine feine Armee aus Jüden bestehend wieder auf die Beine gebracht, womit er die Römer hier und da zwackte, und das gantze Land plünderte, sandte er zuvor den Antipater ab, die Jüden zu bereden, daß sie sich eines bessern besinnen wolten, weil er aber keinen Fortgang in seiner Verrichtung hatte, und es unmöglich fand, Alexandern zu versöhnen, schlug ihn Gabinius nahe an dem Berg Itaburium, mit dem Verlust von 10000. seiner Leute; und als er nun auch in Jerusalem alles in guten Stand gesetzet, bezwang er die Nabathäer, und hatte in seiner Regierung den Crassum zum Nachfolger. Dieser gieng nach Jerusalem, und nahm die zwey tausend Talent weg, die Pompejus in dem Tempel gelassen hatte, mit so viel Gold, daß es sich der Werth desselben auf 8000. Talent belieff. Eleazar gab ihm auch einen güldenen Balcken, welcher 300. Pfund weg, und

Crassus nimmt den Schatz aus dem Tempel.

nahm vorher einen Eyd von ihm, daß er sich weiter um nichts mehr, das zum Tempel gehörete, bekümmern wolte. Zwar das Geld empfieng er, aber den Eyd brach er bald, und raubete alles aus dem Tempel, was nur einen Werth hatte. Nach diesem gieng Crassus seinen Verrichtungen in Parthien nach, u. letzlich kam Caßius in Judäam, nahm die Stadt Tarichäam ein, bekam darinne 30000. gefangen, und verdammete den Pitholaum zum Tode, der sich mit dem Aristobulo conjungiret hatte. Alles, waß er that, geschahe auf Zurathen des Antipaters; endlich wurde auch Aristobuol durch des Pompeji Parthey vergeben, und seinem Sohn Alexandern zu Antiochia, wegen seiner üblen Conduite gegen die Römer, der Köpff abgeschlagen.

§. 54. Nachdem nun hierauf Cäsar das gantze Römische Reich so gut als gewonnen, stund ihm Antipater, auf Befehl des Hohenpriesters Hircani, mit dreyßig tausend Mann bey, und ließ sich sein Bestes in Syrien und Arabien so sehr angelegen seyn, daß sie sich insgesamt mit Cäsar und Antipater behertzt in diesem Kriege vereinigten. Er überredete die Jüden durch den Oniam daß sie ihm den Durchgang durch ihr Land gestatteten, und seinen Leuten mit dem an die Hand giengen, was sie würden nöthig haben; und nach ihrem Exempel hielten es alle Jüden, welche um Mephis her wohneten, mit Cäsars Parthey. Als nun Cäsar nicht ohne guten Beystand des Antipaters den Krieg in Egypten glücklich zu Ende gebracht, machte er ihn zum Landpfleger über gantz Judäam, und nicht lange darnach beschwerete sich Antigonus, der Sohn des Aristobuli, bey dem Cäsar, wie sein Vater und Bruder in seinen Diensten ihr Leben verlohren, und wie Antipater über die Jüdische Nation tyrannisire

Antipater wird zum Landpfleger über Judäam gemacht.

nisire; Allein Antipater widerlegte dieses alles bald, und nachdem er den Cäsar nach Syrien hatte begleitet, bauete er die Mauren zu Jerusalem geschwinde wieder auf: Anbey zog er durch das gantze Land, und stillete die Trouble und Bewegungen, die unter ihnen waren; er gab ihnen auch insgesamt alle mögliche Versicherung, daß wenn sie im Gehorsam gegen ihren Fürsten den Hircanum lebten, so solten sie ihre Güter in Friede besitzen und glücklich leben; wenn sie aber sich von neuem auflehnen würden, solten sie geschwind fühlen, daß sie an statt eines Landpflegers an ihm einen Herrn, und an statt eines Königes an Hircano einen Tyrannen finden solten; an stat, daß sie die Römer zu Freunden hätten, würden sie ihre Todt-Feinde werden; sintemahl dieselbe niemahls leiden würden, daß etwas geändert werde, welches von ihnen bestättiget worden wäre. Da nun immittelst Antipater sahe, daß Hircanus dumm und ungeschickt zu den Geschäfften des Landes wäre, machte er seinen Sohn Phaselum zum Stadthalter über Jerusalem und über die umliegende Theile, und seinen Sohn Herodem, ob er wohl nur fünffzehen Jahr alt, zum Landpfleger über Galiläam, als welcher allbereit Proben seiner Tapfferkeit und guten Aufführung gegeben hatte. Weil nun zu diesem allen etliche Grosse unter den Jüden scheele Augen machten, und sich insonderheit wegen der übeln Regierung des Herodis gegen den Hircanum beklagten, hielt es der Hohepriester vor das beste, zu fliehen und sein Leben zu retten, alldieweil er wohl sahe, daß das Gericht geneigt war, ihn zu verurtheilen: welches er auch that, massen er nach Damascus flüchtete.

§. 55. Nach dem Tod des Cäsars gieng Cassius in Syrien, und legte auf das Jüdische Land eine

eine Tax von siebenhundert tausend Talent, und Antipater gebrauchte seine Söhne, es einzusamlen. Herodes brachte seinen Theil geschwind in Galiläa zusammen, welches ihm die Liebe und den Danck des Cassii dermassen zu wege brachte, daß er bey der Abreise des Cassii und Bruti zum Stadthalter über Cölosyrien gesetzet wurde. Hiernechst hatte er das Versprechen zum König gemacht zu werden, so bald der Streit zwischen ihnen, dem Antonio und dem Jungen Cäsar, geendiget wäre. Weil sich nun inzwischen Malichus vor der Gewalt des Antipaters fürchtete, bestoch er des Hircani seinen Mundschencken, ihm mit Gifft zu vergeben, und durch dieses Mittel machte er sich Meister von Jerusalem. Seine Söhne waren sehr dahin bedacht, dieses Buben-Stück, so an ihrem Vater verübet worden, zu straffen; Allein indem sich Malichus von der That loß schwur, faßte man den Rath, die Sache eine Weile schlaffen zu lassen, als wenn sie gantz in Vergessenheit gestellet wäre. In währender Zeit, als Herodes das Volck in Samaria stillete, wendete er sich zurück mit seinen Soldaten nach Jerusalem, und gieng bey der Nacht hinein, wider den außdrücklichen Befehl des Hircani, der durch den Malichum außgewürcket worden, welcher eine Zeit darnach auf Befehl Cassii, den Mord des Antipaters zu rächen erschlagen ward, und Felix, welcher mit einer Armee in Jerusalem eingelassen ward, stritte wider Phaselum; doch er ward geschlagen, gefangen genommen, und zuletzt, auf gewisse Bedingung, loß gelassen. Herodes, welcher Willens war, seinem Bruder Beystand zu leisten, fiel in eine Kranckheit; Allein nachdem er wieder besser worden, zog er wider des Malichi seinen Bruder, zwackte ihm unterschiedliche Oerter ab, und darnach wendete

Antipater wird ermordet.

te er seine Waffen gegen Antigonum, den Sohn des Aristobuli Er trieb ihn aus allen seinen Vortheilen, schickte die Tyrier freundlich nach Hause, und als es hernach zu einer Schlacht kam mit Antigono, bezwang er ihn; doch ehe er noch die Gräntzen von Juda erreichet hatte, hatte er ihn völlig aus seinen Vestungen, die er noch in dem Lande besaß, vertrieben, und zog also im Triumph zu Jerusalem ein, allwo ihn Hircanus und das gantze Volck mit Cronen beschenckten. Hircanus hatte nunmehr einen grössern Respect gegen Herodem, als zuvor, indem er seine Anverwandtin Mariamne heyrathete, die Tochter des Alexanders, des Sohnes Aristobuli, so er mit der Alexandra, der Tochter des Hircani, von welcher er unterschiedliche Kinder hatte, gezeuget: Allein Antipater war von der Doris, seiner vorigen Frauen, einem Weibe von seinem eigenen Geschlechte.

Herodis Thaten.

Als nun mittlerweile Cassius bey Philippis geschlagen ward, und Marcus Antonius in Bithynien gieng, sandten die Jüden etliche von ihren Vornehmsten zu ihm, um sich wieder über den Phaselum und Herodem zu beschweren, sagende: Hircanus hätte den Namen, sie aber die Macht in dem Königreich; Allein Antonius hatte so viel Hochachtung vor Herode, daß seine Feinde kein gut Gehör hatten. Da er nach Ephesus gekommen, sandten ihm die Jüden und Hircanus eine Crone von Gold, und baten, daß die Jüdischen Gefangenen, welche von dem Cassio wider das Kriegs-Recht gefangen genommen, loß gelassen und wieder zu ihren Gütern gebracht würden. Er gab ihnen hierauf eine erwünschte Antwort, doch da er nach Syrien gekommen, führeten die Jüden abermahl Klage über den Phaselum und Herodem, und hatten einen ihrer berühmtesten Redner

ner bey sich, die Sache geschickt vorzustellen; Messala aber nahm die Vertheidigung dieser jungen Männer auf sich. Nachdem Antonius beyde Theile gehöret, und von dem Hircano, welcher auch eben daselbst zugegen war, völlig überredet wurde, daß Herodis Parthey am meisten auf die gemeine Wohlfahrt sehe, so bestättigte er die beyden Brüder als Landpfleger über Judäam, und er würde gewiß die Jüden mit Todes-Straff beleget haben, wenn nicht Herodis Vorbitte demselbigen vorgekommen. Weil sie nun nichts destoweniger unwillig verblieben, giengen sie hernach mit zehen tausend Mann von ihren Bunds-Genossen zum Antiocho nach Tyrus, ihr voriges Klagen zu vermehren, doch Antonius war schon zuvor durch die beyden Brüder mit Gelde bestochen, schlug ihnen derowegen nicht allein die Audientz ab, sondern befahl auch, daß sie davor, daß sie neue Unruhe machten, gestrafft würden, darauf ließ er denen Jüden sagen, daß ins künfftige sie nicht mehr bey ihm um Recht anhalten möchten. Allein weil sie seine Vermahnung schlecht in acht nahmen, liessen gewisse Jüden in der Stadt auf sie an, etliche tödeten sie, andere wurden von ihnen verwundet, und die übrigen flohen in ihr Land, und lebten daselbst, um künfftiges Ubel zu verhüten, in Friede.

Da nun hierauf Antigonus der Sohn des Aristobuli denen Parthern 1000. Talent Silbers und 500. Weiber versprochen, wenn sie den Hircanum absetzten, Herodem und seine Freunde tödten, und ihn in das Königreich einsetzen wolten, nahmen sie das Anerbieten an, und marschirten mit einem Heer gegen das Jüdische Land. Gewisse Jüden tratten zum Antigono an dem Berg Carmel, und drungen in Jerusalem hinnein. Allein Phaselus und Herodes schlugen sie an dem

Marckt-

Marckt-Platz ab, trieben sie in den Tempel, und des Antigoni seine Parthey zog in vielen Scharmützeln den kürtzern. Wenn demnach zu dieser Zeit Pachori, des Königes von Parthien Sohn, mit einer geringen Anzahl in Jerusalem eingangen, unter dem Vorwand, die Streitigkeiten beyzulegen, ob wohl sein Absehen wider Herodem gieng, so beredete er den Hircanum und Phaselum, daß sie als Gesandten zum Barzaphernes, einem Parthischen Printzen, der dazumahl mit einer Armee in Syrien stund, gehen möchten, angesehen derselbe die streitende Partheyen versöhnen würde; Allein die betriegerischen Parther hatten sie nicht so bald in ihrer Gewalt, als daß sie dieselben zu Gefangenen machten, und bemüheten sich durch scheinbahre Vorwendung den Herodem auf gleiche Maaße zu hintergehen, und ihn in eben denselben Zustand zu setzen. Aber Herodes roch den Braten, darum machte er sich bey der Nacht mit seinen Leuten fort, und flohe nach Iduma̋am. Es war ein erbärmliches Spectacul; denn die allerhärtesten Hertzen konten sich nicht enthalten, ihre Trübsal zu bedauren, indem sie die liebreichen Mütter ihre Kinder wegtragen sahen, die mit bittern Thränen ihrem Vaterlande gute Nacht sagten, und ihre Freunde und Verwandten im Elende hinter sich liessen, ohne Hoffnung einer Verbesserung und Trostes; Allein Herodes richtete durch eine unüberwindliche Tapfferkeit u. Beständigkeit des Glücks ihre Gemüther auf, und brachte sie zu der Hoffnung eines bessern Glückes, schlug daneben die Parther u. Jüden, die ihn verfolgten, u. warff sich mit achthundert Mann in die Vestung Massada. Darnach hieß er die übrigen sich durch das Land umher zerstreuen, die Vestung versahe er mit Wasser u. Proviant; er aber samt seinen Freunden und Soldaten gieng in Petra̋am.

Herodes entgehet den Parthern.

So

So bald die Parther den nechsten Morgen von des Herodis Abzug höreten, so plünderten sie gantz Jerusalem, ausgenommen des Hircani seinen Schatz, und verheereten das umliegende Land samt der reichen Stadt Marissa. Als nun Antigonus dergestalt durch die Parther auf den Thron gesetzet worden, wurden ihm Hircanus und Phaselus, als Gefangene, übergeben; und dieweil er fürchtete, Hircanus möchte mit der Zeit wieder in das Amt des Hohenpriesterthums eingesetzt werden, ließ er ihm seine Ohren abschneiden, und machte ihn dadurch zu demselben untüchtig. Immittelst wuste Phaselus, daß er doch sterben muste, darum stieß er ihm selbst gegen die Steine den Kopff entzwey, daß der Brägen heraus fiel. Unterdessen hoffte Herodes Geld zu schaffen, womit er seinen Bruder rantzioniren möchte, wolte demnach eine Summe von dem König in Arabien geborget haben; allein er schlug ihm, etwas zu lehen, und ihn länger in seiner Herrschafft zu leiden, gerad ab; Als er aber bald darnach von seines Bruders unglücklichem Tod Nachricht bekommen, gieng er nach Rom, und erzehlete dem Antonio alles umständlich, was in Judäa und Jerusalem vorgegangen war. Sein Sache wurde von ihm zu vertheidigen angenommen, ja vom Cäsar selbsten, aus Respect gegen ihren grossen Freund Antipater, seinen Vater. Hierauf erklärete der Rath Antigonum vor einen Feind der Römer, und beschloß daneben, Herodes solte König über die Jüden seyn. Mittlerweile belagerte Antigonus die Vestung Massada, in welcher Joseph der Bruder des Herodis, einen tapffern Widerstand that, daß er auch gezwungen wurde, das Unternehmen fahren zu lassen. Zu der Zeit zwackte

Antigonus wird König über Judäam.

Herodes wird zum König erklärt A.M. 3915. vor Chr. Geb. 39.

Den-

Ventidius, ein Römischer Hauptmann, der in Assyrien geschicket wurde, Antigono eine grosse Menge Geld ab, indem er in Furcht war, er möchte ihm neue Ungelegenheit machen, ehe die Parther, die er erwartete, ihm zu Hülffe kämen. Inzwischen kam Herodes von Rom wieder zurück in Morgenland, nahm Joppen weg, entsatzte auch Massadam, und nachdem er das Fort Ressa besetzet, gieng er nach Jerusalem, und rieff gegen denen, die auf den Wällen waren, aus, er käme nicht, das angethane Unrecht zu rächen, sondern des gemeinen Bestens wegen, und dannenhero trüge er allen denen, die sich freywillig unterwürffen, seinen allgemeinen Pardon an; worauf Antigonus, der sich hinter die Römischen Soldaten steckte, die Herodi beystunden, zur Antwort gab, daß die Römer, allen Rechten und Gebräuchen zuwider, den Herodem zum König gemacht, gestalt er ein Idumäer, und also nur ein halber Jude wäre. Hierauf schossen die Soldaten ihre Bogen loß, und trieben sie zwar weg von der Mauer, dem ungeacht, ward Herodes genöthiget, die Belagerung aufzuheben, worauf er dann in Galiläam marschirete, welches er bezwang, und das gantze Land von seinen Feinden säuberte. Und nachdem er auch die Diebe und Strassen-Räuber, welche sich zwischen den Bergen und in den den Hölen verborgen gehalten, gäntzlich ausgerottet, machte er sich an diejenigen, welche die Gräntzen von Galiläa verunruhigten, und zwang die Städte, ihren Frieden zu erkauffen. Als nun Antonius um diese Zeit den Pachorum überwältiget hatte, schickte er den Machärum dem Herodi zu Hülffe; allein er war vom Antigono bestochē, darum machte er seine Sachē mehr schlim̃er, als besser. Er entgieng uñ schlug zugleich einen Hinterhalt,

der ihm geleget ward, da er wolte zu Antonio sich begeben, welcher ihm den Sosium mit zwey Legionen zu helffen schickte, die übrigen aber von der Armee blieben zurück, ihm nachzufolgen. Zu dieser Zeit wurde Joseph, der Bruder des Herodis, als er ohne genommenen Rath sich gewaget, mit des Antigoni Parthey zu fechten, bezwungen und geschlagen. Die Zeitung hiervon machte, daß Herodes nach Jericho eilete, seinen Tod zu rächen. Weil nun das Dach des Hauses, in welchem er, nicht weit von diesem Orte, seine Wohnung genommen, nieder fiel, ohne daß es jemand Schaden thäte, wurden diejenigen, die ihm folgeten, weil das Unglück so gnädig abgewendet worden, mit der Meynung eingenommen, als wenn ihn GOtt lieb hätte. Den nächsten Morgen kamen sechs tausend seiner Feinde von dem Gebürge herab, die den Römern und des Herodis seinen Soldaten viel Schaden thäten, er selbsten wurde mit einem Pfeil in dem dicken Fleisch verwundet. Darauf sandte Antigonus den Pappum mit einigen Soldaten aus, eine Bravade zu machen; indem er sich nun nahe an Macharas zog, so nahm Herodes inzwischen fünff Städte weg, und tödtete zweytausend von seinen Feinden. Hierauf ließ er sich mit dem Pappo und Isama in ein Gefecht ein, schlug und verfolgte dieselben mit so grossem Metzeln, daß die Nachfolger des Antigoni ihn Trouppenweise verliessen, und wo seine Armee nicht von einem hefftigen Sturm überfallen worden wäre, hätte Herodes im Triumph nach Jerusalem seinen Weg genommen, massen Antigonus keine andere Gedancken hatte, als es zu verlassen. Nichts destoweniger, nachdem er der Gefahr, in einem Bade erschlagen zu werden, entronnen, und Pappus enthauptet worden, berennete er Jerusalem, und nachdem er mit Ma-

riamne

rianne zu Samarien Beylager gehalten, so belägerte er es würcklich mit eilff Legionen zu Fuß, und 6000. Reutern, ausgenommen der Hülffs-Völcker aus Syrien. Die Belagerten zeigten grosse Tapfferkeit durch Ausfälle, und dergleichen: Doch zuletzt erstiegen zwantzig Mann den Wall, welchen einer von des Sosii seinen Hauptleuten folgete, und als der äussere Theil des Tempels und das untere Theil der Stadt eingenommen ward, flohen die Jüden in den innern Tempel und in den obern Theil der Stadt. Herodes gab den Jüden Freyheit, Vieh vor die Opffer hinein zu bringen, in Hoffnung, sie durch seine Gütigkeit zu erweichen; Allein weil er fand, daß sie sich entschlossen, bey dem Antigono zu stehen, um seinem Titul sich zu widersetzen, so griff er den Platz an, und bekam ihn ein, und ließ Jung uñ Alt, Reich und Arm durch das Schwerdt fällen, auch die Weiber und Kinder konten nicht einmahl den blutigen Händen und barbarischen Grausamkeiten der Römer und Herodianer entgehen. Weil nun Antigonus solchermassen seine eigene Gefahr vor Augen sahe, stieg er herunter von seinem Thron, uñ demüthigte sich auf seinen Knien vor dem Sosio, welcher ihn, indem er sich über sein Unglück kützelte, Madame Antigona nennete, er ließ ihn auch unter einer Wache, als wenn er ein Weib gewesen wäre, verwahren, doch band er ihn feste, daß er nicht entlauffen möchte. Herodes that hierbey alles, was er konte, den Tempel und das Volck zu erhalten, und wendete sich selbsten ihrentwegen zum Sosius, und erzehlete ihm, wie daß die Römer, wenn sie so wolten fortfahren, ihn zum König über eine Wüsteney lassen würden, anbeyfügende, daß er das Leben eines seiner Bürger höher schätze, als die Herrschafft über die Welt. Sosius gab ihm hierauf

Herodes nimmt Jerusalem ein.

zur Antwort, es wäre billig, daß die Soldaten, welche in der Belägerung die Anfälle thun müssen, des Nutzens der Plünderung theilhafftig würden. Herodes versetzte wieder, er wolte gerne einem jeden aus seinem Schatze Genüge thun, und ranzionirte also die Ubrigen in der Stadt, durch die Erfüllung seines Versprechens; und nachdem er allen Soldaten, wie auch einem jedweden Hauptmann nach Proportion gegeben, so beschenckte er den Sosium ebenfalls recht königlich, daß sie also mit grossem Vergnügen von ihm giengen. Diese Drangsalen befielen Jerusalem in der hundert uñ acht und fünffzigsten Olympias, und was das Merckwürdigste, an eben demselben Tag, an welchem Pompejus vor sieben Jahren die Stadt bezwungen. Ob nun wohl Herodes einen so glücklichen Fortgang gehabt hatte, so fürchtete er sich dennoch, daß, wenn Antigonus nach Rom geschleppet würde, er so dann, weil er aus der Königlichen Linie, und Herodes nur ein gemeiner wäre, es dahin bringen würde, daß die Königliche Würde auf seine Kinder käme, als welche denen Römern nichts zu leide gethan. Dannenhero brachte er durch grosse Gaben bey dem Antonio zuwege, daß er umgebracht würde, und also machte er dem Aßmonäischen Geschlechte ein Ende, welches so hoch berühmt war, nicht allein wegen des Adels der Geburt, und Hohenpriesterlichen Würde, sondern auch wegen der vielfältigen herrlichen Thaten, die sie ihrem Vaterlande zum besten gethan hatten.

A. M. vor Chr. Geb. 35.

Antigonus wird umgebracht.

§. 56. Als nun Phraates, König der Parther, welcher den Hircanum zum Gefangenen gemacht hatte, hörete, aus was vor einem edlen Geschlechte er herstamme, setzte er ihn in die Freyheit, und gab ihm Erlaubniß mit den Jüden umzugehen, die in Babylon sich fest gesetzet hatten,

welche

welche ihn mit denen, die so weit, als der Euphrat gehet, wohneten, als ihren Hohenpriester und König ehreten. Da er vernahm, daß Herodes in das Königreich eingesetzet, und sich noch der vorigen Gutthat, die er ihm erwiesen, erinnerte, berathschlagete er sich bey den Jüden in diesen Theilen wegen seines Rück-Weges nach Jerusalem, wovon sie ihn aber abmahneten, sagende, daß Könige selten eingedenck lebten der guten Dienste, die ihnen erwiesen werden, wenn sie noch in einem gemeinen Stand stehen, und daß Ehre gemeiniglich eine grosse Veränderung in dem menschlichen Gemüthe würcke. Doch Hircanus hatte noch immer ein Verlangen, wieder in sein Vaterland zurück zu kehren, und weil Herodes an ihn durch den Samarallam schrieb, daß er mit ihm in der Regierung Theil haben, und eine höffliche Vergeltung vor die Liebe, die er ihm ehemahls erwiesen, finden solte, wie auch, daß er dem Samaralla aufgetragen hätte, seine Freyheit zu verschaffen, ja, weil er auch denen Jüden geschrieben, ihm mit Gelde zu seiner Reise an die Hand zu gehen, als reisete er wieder nach Jerusalem, und wurde von Herode mit den grösten Ehren-Bezeugungen aufgenommen, der ihm in den öffentlichen Versammlungen den obersten Platz gab, und ihn an den Fest-Tagen über sich sitzen ließ. Hiernechst nennete er ihn seinen Bruder, und unterließ nichts, seine hertzliche Freundschafft zu erkennen zu geben, obs wohl in seinem eigenen Hause Widerwärtigkeit verursachete. Nunmehr furchte sich Herodes es möchten einige vom Adel zum Hohenpriesterthum gelangen. Demnach sandte er nach Ananel, einem Mann von schlechten Herkommen, nach Babylon, und ertheilete ihm diese Wort: Alexan-

dra war hiermit sehr übel zu frieden, bat dannen-hero die Cleopatram, daß sie dieses Amt bey dem Antonio vor ihren Sohn Aristobulum zuwege bringen solte, worein Herodes aus Noth willigen muste, versprechende, Ananel nur so lang einzuse-tzen, bis Aristobulus zu Jahren käme. Doch dessen ungeacht beschuldigte er die Alexandra, seine Mut-ter, aufrührischer Dinge gegen die Regierung, vor deren Neuigkeiten er sich allezeit fürchtete. Dan-nenhero befahl er, sie solte in ihrem Schlosse blei-ben, und legte auf alle ihre Thaten Kundschafft. Nachdem sie nun an Cleopatram geschrieben, sie zu erlösen, ließ sie auf ihre Nachricht, wie sie sich mit aller ersinnlicher Heimlichkeit nach Egypten reti-riren möchte, zwey Sarge machen, worein sie sich selbst und ihren Sohn einschloß, und befahl ihren Knechten, die das Vornehmen verschwiegen hielten, sie in der Nacht hinaus zu einem Gefässe zu bringen, das fertig wäre, sie nach Egypten zu führen; Al-lein Herodes hatte von dem Unternehmen Ver-ständniß, und grieff sie beyde; weil er aber aus Furcht vor der Cleopatra sie nicht straffen durffte, vergab er ihr zwar aus Großmüthigkeit, wie er vorgab, ihr Verbrechen; jedennoch faßte er den Schluß, den Aristobulum umzubringen. Das Fest der Lauber-hütten war nahe vor der Thür, bey welchem der Kö-nig, so lang es währete, seinen Schalck verborgen hielte. Allein das gantze Volck zeigete einen ausser-ordentlichen Respect gegen Aristobulum; und weil sie nicht geschickt waren, die Freude zu verbergen, die sie hatten, einen von Königlichem Geblüt wiederum in das Hohepriesterliche Amt gesetzt zu sehen, brachen sie in freudiges Zuruffen aus, welches denn den Arg-wohn Herodis vermehrete, und ihn dahin brachte, daß er sein Bubenstück auf das heimlichste in die That brächte. Demnach dieses zu bewerckstelligen,

Aristobulus wird Hoherpriester.

be-

besuchte er die Alexandram zu Jericho. Da er nun eine Weile mit Aristobulo kindische Possen und Spiele getrieben, wurde er zuletzt von Herode überredet, in den nahgelegenen Teich, mit etlichen des Königes Freunden und Bedienten zu gehen, und zu schwimmen, welche von dem König Macht bekamen, ihn zu tödten; hierbey stelleten sie sich, als wenn sie Aristobulum aus Spaß und Schertz untertauchten; allein sie fuhren hierin so lange fort, bis sie ihn in dem Wasser gantz erstickten. Nach diesem nahm Ananel seine vorige Würde wieder an. Die Zeitung von Aristobuli Tod verursachte an allen Orten bitteres Wehklagen, und die Alexandra war so unerhört deßwegen betrübt, daß auch sie bald selbsten Hand an sich geleget hätte. Herodes wuste die Sache wunderbarer Weise zu verstellen, und durch ein prächtig Leich-Begängnüß bemühete er sich, seinen Anverwandten weiß zu machen, daß er keine Hand mit in dieser Mordthat gehabt hätte. Inzwischen, gab Alexandra der Cleopatra Nachricht von dem, was sich zugetragen; daneben ersuchte sie dieselbe, daß Herodes gefordert würde, um von der Anklage zu Laodicäa Red und Antwort zu geben. So bald nun Herodes die Regierung des Königreichs in die Hände Josephs, seines Bruders, übergeben, mit dem Befehl, die Mariamne, sein Weib, zu tödten, wenn er sterben solte; denn er gab vor, daß er dieselbe so inniglich liebte, daß er auch nicht leiden könte, wenn jemand nach seinem Tode dieselbe umarmen solte, und als er hiernechst alles Unglück, so von des Antonii Zuneigung und Hochschätzung der Schönheit der Mariamne ihm entstanden, öffentlich bezeuget, trat er seine Reise an. Der vorgesetzte Tod der

Aristobulus wird ermordet.

Mariamne, da er immittelst unter dem Frauenzimmer ruchbar und ausgestreuet worden, als ein Zeichen der grossen Liebe, so Herodes vor sie hätte, wurde von ihr, samt Alexandra gantz anders ausgeleget, wovon hernach die Zeit den Ausschlag gab. Allein was Herodem betrifft, führete derselbe seine Sache sowohl, daß er sich von dem Mord des Aristobuli loß machte, also, daß Antonius, ob wohl Cleopatra die Häßlichkeit des Lasters öffters vorstellete, und sich als seine bittere Feindin erwieß, dennoch sein Wort redete, indem er sprach, daß es kein Grund wäre, einen König um des willen, was er in seinem Lande gethan, zu straffen, massen dieses die Königliche Gewalt gar zu verächtlich machen würde, hinzu fügende, daß es ihr als einer Dame nicht anstünde, eine gar zu curiose Untersuchung über die Verwaltung anderer Königreiche anzustellen. Demnach kehrete Herodes mit grössern Kennzeichen der Gewogenheit des Antonii, als vor seiner Anklage, zurück nach Jerusalem: Allein seine Schwester Salome, wie auch seine Mutter, machten ihn Eiffersüchtig wegen der grossen Vertraulichkeit, die zwischen Joseph und Mariamne in seiner Abwesenheit gewesen; darum befahl er, den Joseph, ohne gehörter Sache, niederzumachen; und die Alexandram wurff er in das Gefängnüß, als die Ursache dieser häußlichen Verdrießlichkeiten.

Herodes machet sich von der Klage loß bey dem Antonio.

Antonius war nunmehr auf seinem Zuge begriffen nach Armenien. Weil er nun Herodem, als der immer seine Zuflucht zu ihm nahm, verbunden, einigen Tribut an die Cleopatram zu zahlen, so that er solches mit gröster Fertigkeit; dahingegen die Araber, welche anfänglich hierzu zweytausend Talente zahlen wolten, so nachläßig wurden, daß sie kaum die eine Helffte der Zahlung abtrugen. Hierauf dräuete Herodes dem Are-

tas

das mit Krieg, worzu er von Antonio und Cleopatra aufgemuntert wurde, massen sie gedachten es solte zu ihrem Vortheil gereichen, wenn die beyden Könige sich untereinander einer den andern aufrieben. Diesemnach streiffte er das gantze Land durch, und schlug die Araber in einem hitzigen Treffen nahe bey Disopolis; Zum andern mahl grieff er sie mit eben so glücklichem Fortgang bey Cana in Cölosyrien an; Allein Atheno, welcher der Cleopatrá Armee in diesem Lande anführete, fiel auf die ermüdeten Jüden, und bezwang sie. Da nun Herodes nachmahls nicht tüchtig war, mit den Arabern noch eines zu wagen, begab er sich in das Gebürge, doch zuletzt setzte er durch unterschiedliche vortreffliche Vortheile seine Leute in den Stand, die vorige Schlappen zu ergäntzen.

Herodis Krieg mit den Arabern.

Als nunmehro Augustus und Antonius wegen ihres Rechts zu dem Römischen Reiche stritten, geschah so ein grausames Erdbeben in Judäa, als kaum jemahls gewesen war, wodurch eine grosse Menge Vieh umkam, und 10000. Menschen giengen verlohren durch das Einfallen ihrer Häuser. Die Araber nahmen den Vortheil von diesem erschröcklichen Zufall in acht, welches doch ein weit grösser Geschrey von dem Verlust gab, denn es in der That war; derowegen thaten sie einen so unbesonnenen Einfall, als wenn die Jüden schon zernichtet wären, und kein Feind mehr hinterlassen worden, mit welchem sie streiten müsten; ja deßwegen machten sie die Gesandten, welche Frieden zu stifften kommen waren, auf der Stelle nieder, und griffen das Jüdische Lager in ihrer Furie an, allein Herodes munderte seine Leute dergestalt an, sowohl mit Worten, als in der That, daß sie die Araber behertzt angriffen,

Erdbeben.

fünfftausend derselben mit dem Schwerdt durchstiessen, und die übrigen in ihre Vestungen trieben, woselbst sie vor Durst umkamen; noch viertausend von denselben waren, die sich nach fünff Tagen selbst als Gefangene übergaben; Allein die übrigen nahmen den Schluß, einer vor alle zu sterben, und thaten an dem sechsten Tag nochmahls einen Angriff, worinn sieben tausend gleich anfangs ihr Leben einbüsten, und welche überblieben, unterwurffen sich des **Herodis** Gnade.

Allein da nunmehro die Armee des **Augusti** wider den **Antonium**, des Herodis Freund und Schutz, die Oberhand behalten, war guter Rath theuer, wie er sich in diesen kützlichen Conjuncturen aufführen solte. Er fande es nöthig zu seyn den **Hircanum** aus dem Wege zu räumen, den eintzigen übergebliebenen Zweig von der Königlichen Familie, damit ihm nicht das Königreich gegeben würde, oder daher ein Anspruch an dasselbe ausgefunden würde. Herodes setzte sein eigenes Weib und seine Mutter in der Vestung Alexandria feste, und gab die Aufsicht über dieselben seinem Schatzmeister Josepho und Sohemo, so beyde Ituräer waren, mit Ordre, **Mariamne** und ihre Mutter umzubringen, wann es ihm fehl schlagen solte, die Regierung aber trug er seinem Bruder Pheroras auf, und gebot ihm derselben vorzustehen, wenn ihm etwas unglückliches begegnen solte. Er aber begab sich auf seine Reise zu dem Cäsar. Als er nach **Rodes** gekommen, zog er seine Königliche Kleider an, nur die Crone bey Seite legend, und gab dabey mehr Großmuth, denn jemahls zu erkennen; denn ohne daß er einiges Verbrechen erwehnete oder um Pardon bat, bekannte er mit einer unerschrockenen Großmüthigkeit frey gegen dem **Käyser**, daß er den Antonium hertzlich geliebet

bet und geehret, und daß er ihm nach allen seinen Kräfften gedienet, in Ansehung seines Vorhabens, die Herrschafft über die Welt zu erlangen, nicht zwar durch Vereinigung seiner Trouppen mit demselben, gestalt er dazumal wider die Araber dieselben gebrauchet, sondern indem er ihn mit Korn und Geld versehen, als dem geringsten Dienst, welchen er ihm leisten können; denn dieweil er sein Freund gewesen, hätte er aus Schuldigkeit sein Leben und Glück vor ihn in die Schantze schlagen müssen, um so einen grossen Wolthäter zu erhalten, noch weniger hätte er seine Zuneigung im Achaischen Kriege wancken, oder mit seinem Glücke sterben lassen; denn er hätte ihm den Rath gegeben, die Cleopatram umzubringẽ, und ihre Herrschafft in Besitz zu nehmen, massen solches das eintzige Mittel den Frieden zuwege zu bringen, und die Rache des Cäsars zu stillen; allein indem er diesen Rath in den Wind geschlagen, wäre seine unvernünfftige Liebe gegen die Cleopatram zu des Cäsars Vortheil gediehen. Darauf fuhr er fort in dem Gespräch, und sagte: Nun, O Cäsar, wenn ihr aus Haß gegen „ Antoniũ meine Freundschaft verwerffet, kan ich „ nicht in Abrede seyn, daß ich ihn geliebt habe; al- „ lein wenn ihr ohne Ansehen der Person meine Lie- „ be gegen meine Wolthäter erweget, wie danckbar- „ lich ich sey gegen das erwiesene Gute, und wie treu „ gegen meine Freunde, so wird mich dieses bestens „ bey euch recomendiren, denn nachdem sich eben die- „ se Freundschafft wird verwechselt haben, so wird „ sie ebenfalls, wie bisher, weiter fortgesetzet werden, „ und also auch eure Gewogenheit verdienen. Augu- „ stus nahm diese Rede in allem guten auf, und bestättigte den Herodem in seinem Königreich, worüber jederman erstaunete. Nach diesem bereitete er sich, dem Cäsar zu Ptolomais in seiner Rückreise

aus

aus Syrien aufzuwarten. Er empfieng ihn mit grosser Pracht und Herrlichkeit, gab ihm Geschencke und Proviant vor seine Armee, und versahe sie mit Wasser, an welchem sie Mangel litten.

Allein dieser Sonnenschein des guten Glücks und des Friedens Herodis wurde bald mit einer dicken Wolcke überzogen, denn bey seiner Zurückkunfft nach Hause fand er seine gantze Familie durch ein Mißverständniß untereinander, wie ein Streit verwickelt, und ward ungeacht des Wachsthums seines Glückes durch die Gütigkeit des Cäsars, der ihm **Gadaram, Hippon, Samariam, Gazam, Anthedon, Joppen** und den Thurn zu **Stratton** wieder verehrete, dergestalt verunruhiget mit seinem eigenen Weibe, der **Mariamne**, daß die Sachen zuletzt so weit kamen, daß sie fälschlich, als ob sie ihm mit Gifft vergeben wollen, verurtheilet und davor hingerichtet wurde. Ihre Mutter **Alexandra**, damit sie bey dem **Herode** Gnade verdienen und ihr Leben in Sicherheit stellen möchte, gieng ihrer Tochter, da sie zum Gericht-Platz geführet wurde, entgegen, und straffte sie wegen der Verrätherey und Untreu gegen ihren Mann, welches alle Zuschauer vor Schmeicheley ansahen. Inzwischen überzeugte die Tochter die Welt von ihrer Unschuld durch Stillschweigen, indem sie damit der Mutter ihre Schwachheiten verbarg, und daneben mit unerschrockenem Muth, ohne die geringste Veränderung [illegible]er Farbe und Gelassenheit ihrem Tod entgegen gieng. Also starb die **Mariamne**, ein Weib von ungemeiner Schönheit, männlicher Tapfferkeit und unbefleckter Keuschheit: Es fehlete ihr an nichts als an Demuth und Freundlichkeit gegen ihren Mann, der sie überaus liebete, wiewohl dasjenige, welches ihr Gemüth traurig machte, waren ihres Vaters und Brüder Hinrichtung,

Mariamne wird hingerichtet.

tung, und seine Ordre, die er gegeben hatte, sie umzubringen. Um diese Zeit wurde Jerusalem mit einer Pest heimgesuchet, welches ein jedweder ansahe, als eine Straffe wegen des Todes der Mariamne; Herodes aber nahm den Tod derselben dergestalt zu Hertzen, daß er zu Samarien in eine gefährliche Kranckheit fiele, welche die Alexandra zu ihrem Besten anzuwenden vermeynete, indem sie Vorhabens war, sich in den Besitz der Vestung zu Jerusalem zu setzen, welche die stärckste in dem Königreich war. Da aber das Vornehmen entdecket wurde, kostete es ihr auch das Leben. Als er hierauf wieder etwas besser worden, führete er sich so grausam auf, daß er zum öfftern seine Hände mit dem Blut seiner besten Freunde und getreuesten Diener verunreinigte, ja die gantze Linie des Hircani wurde ausgerottet, er schaffte auch allgemählig die Gebräuche der Jüden ab, und führete neue Sitten und Gebräuche unter ihnen ein. Er richtete ein weitläufftiges Amphitheatrum auf, gab den Comödianten und Sängern grosse Belohnung, und wandte seinen äussersten Fleiß an, was noch von der wahren Religion übrig war, auszurotten. Welches denn machte, daß 10. Männer sich endlich miteinander verbunden, ihn umzubringen. Weil aber ihr Vornehmen entdecket ward, wurden sie alle entsetzlicher und grausamer Weise hingerichtet, welche aber nichts destoweniger ihr Vornehmen bis auf den letzten Augenblick ihres Lebens rechtfertigten; und die verhaste Person, die sie verrathen, wurde nicht lange darnach auf den Strassen in Stücken zerhauen, und in dem Gesichte des meisten Volcks den Hunden zu fressen vorgeworffen.

Herodis Grausamkeit.

In dem dreyzehenden Jahr des Reichs Herodes verursachte eine grosse Dürre eine nicht kleine Hungers-Noth in Judäa; aber die vortreff-

treffliche Sorge, die der König in dieser kümmerlichen Begebenheit, den Mangel des Volcks zu ersetzen, anwandte, und weilen er dasjenige, was er selbst in seinem Hause zu diesem Zweck nöthig hatte, nicht einmal ersparete, schwächete das Andencken der vorigen Unbarmhertzigkeit gar sehr, und brachte ihm die Liebe seiner Unterthanen wieder zuwege. Nun hatte er sich vor jetzo verliebet in die Tochter Simons, eines Burgers zu Jerusalem, der ein Sohn des **Bothä** von Alexandria war, selbige war eine so schöne Jungfrau, wie sie nur damals konte gefunden werden; doch zu erst erhub er ihren Vater zu der Hohenpriesterlichen Würde, und hernach nahm er sie zum Weibe. Nach diesem bauete er Cäsariam, aber sein gröstes Werck von allen, war der Haven, welchen er so außbauete, daß eine grosse Flotte sicher hinein gehen konte, ohne von dem Wind und der Fluth beschädiget zu werden. Um diese Zeit sandte er seine beyde Söhne den **Alexander** und **Aristobulum** nach **Rom**, und **Augustus** gab **Herodi** die Macht seine Nachfolger zu ernennen, und fügte zu seinen Herrschafften bey dieser Gelegenheit hinzu die Landschafften *Dracona*, *Barenca* und *Aurantia*. *Herodes* war auch in solchem Werth zu **Rom**, daß Cäsar nebst Agrippa keinen Menschen mehr ehreten, ja Agrippa respectirte ihn nebst dem Cäsar über alle Menschen. Solchergestalt bat er vor seinen Bruder **Pheroras** eine Tetrarchie aus, und gab ihm 100. Talent von seinen eigenen Einkünfften, damit er nach seinem Tod nicht seiner Kinder Gnade leben dörffte. Nun hatte **Herodes** bis-

A.C. 17. hero wenig Gewogenheit bey seinen Unterthanen, und zwar hauptsächlich, weil er ihre Gesetze angetastet; stellete aber dennoch in dem achtzehenden Jahr seiner Regierung vor, den Tempel zu Jerusalem wieder aufzubauen. Damit nun die Wichtigkeit

dieses Vornehmens den Beystand des Volckes nicht verhindern möchte, hielte er eine Rede zu diesem Endzweck in öffentlicher Versammlung, und füllete bey dieser Gelegenheit alle Menschen mit Verwunderung an; als sie aber argwohneten er möchte den alten Tempel niederreissen, und nicht geschickt seyn einen neuen wieder aufzubauen; so schaffte er bey Zeiten diesen Argwohn aus dem Wege, indem er einen jedweden die Hände an das Werck legen ließ; also daß der Tempel in der Länge hundert Elen, und zwanzig Elen in der Höhe, mehr denn der vorige in sich hielt. Das Gebäude wurde in 10. Jahren fertig, womit das Volck wohl vergnüget war, und dabey wurde ein Fest gehalten der Ausbesserung des Tempels zu ehren, und sowol der König als das Volck opfferten unzehlige Opffer. Einige wollen haben, daß es die gantze Zeit, da der Tempel gebauet worden, niemals am Tage geregnet, sondern allein bey der Nacht, damit das Werck nicht möchte gestöret werden.

Herodes bauet den Tempel wieder auf.

§. 57. Jetzo war Herodes etwas über den Fuß gespannet mit seinen Unterthanen, wegen eines Gesetzes, so er gegeben hatte, daß die Mauerbrecher solten, wie Sclaven, aus seinen Herrschafften besoldet werden, als welches der Jüdischen Satzung zuwider war; Allein als diese Sach beygeleget, nahm er eine Reise nach Rom vor, und ward freundlich aufgenommen von dem Cäsar, welcher seine Söhne mit ihm nach Hause gehen ließ, da sie schon gnug in freyen Künsten unterwiesen waren; und nach ihrer Ankunfft in Judäa, gab er dem Aristobulo zum Weibe die Bernicen, die Tochter Salome, und Alexandro die Glaphiram, die Tochter Archelai, des Königes in Cappadocia. Hierauf hörete Herodes, daß Marcus Agrippa wieder aus Italien in Asien gekommen, demnach verfügte er sich

dahin,

dahin, und auf seine Einladung kam er in sein Kö-
nigreich. Er wurde mit grossem Freuden-Geschrey
bewillkommet zu Jerusalem, allwo er hundert fette
Ochsen dem wahren GOtt zu Ehren opffern ließ;
daneben speisete er das gantze Volck, und gieng
darauf zurück nach Jonien. In dem Frühling
gieng Herodes zur See, ihn an dem Boßphoro
zu sprechen, er hohlete ihn ein zu Sinope, und als
Agrippa seine Geschäffte in Ponto verrichtet, ka-
men sie zurück nach Jonien, allwo eine grosse
Menge Jüden, die in dem Lande wohneten, sich
gegen Agrippam beschwereten, daß die Eingebohr-
nen sie nicht wolten nach ihren Gesetzen leben las-
sen, und wehreten ihnen die Freyheiten zu genies-
sen, die ihnen die Römer ertheilet hätten. He-
rodes war geneigt, daß ihre Sache angehöret
würde, bat dannenhero seinen Freund den Nico-
laum, dieselbe vor Agrippa zu vertheidigen, der
es auch mit solchem Effect that, daß Niemand von
den Griechen etwas darauf antworten konte;
also, daß Agrippa sagte: Er wolte ihnen nicht
allein zu Willen leben wegen seines Freundes des
Herodis, sondern auch, dieweil ihnen unrecht
geschehen, und ihre Sache rechtmäßig wäre.
Wovor Herodes auffstund, und ihm danckete.
Bey seiner Wiederkunfft zu Jerusalem berieff er
eine Versammlung, und erzehlete ihnen, was er
den Jüden in Asia vor Gutheit erwiesen, und
daß sie nunmehro unter den Heyden ohne Ver-
drießlichkeit leben möchten; und als ein ferners
Zeugnüß seiner Gewogenheit gegen das Volck,
fügte er hinzu, wolle er ihnen aus freyen Stücken
den vierdten Theil der Auflagen und Gefälle, wel-
che sie im verwichenen Jahre zu zahlen verbunden
waren, nachlassen; womit das Volck sich über-
aus vergnügt erzeigete.

Die Jüden bekommen Freyheiten in Jonien.

Nun

Nunmehro war in **Herodis** eigener Familie ein Streit entstanden. Denn die **Salome**, welche die vornehmste Ursache des Todes der *Mariamne* gewesen war, und einen heimlichen Haß gegen ihre Kinder hatte, ließ keine Gelegenheit vorbey, ihren Untergang befördert zu sehen. Denn man wolte vorgeben, die jungen Printzen wären nicht wohl gegen ihren Vater gesinnet, wegen des Todes ihrer Mutter, und stünden ihm dahero nach dem Königreiche; und indem die **Salome** aus ihren eigenen Worten die Ursachen des Argwohns heraus zog, stellete Sie und **Pheroras** dem **Herodi** vor, daß er in einer instehenden Gefahr von seinen eigenen Söhnen schwebete, massen sie sich öffentlich gerühmet, daß sie sich an dem Mörder ihrer Mutter rächen wolten; hiernächst erdichteten sie zugleich, wasmassen sie in Hoffnung stünden, der König von **Cappadocien** würde ihnen hierinn helffen. Hierauf sandte **Herodes** zu seinem Sohn **Antipater**, der bißher gantz und gar übergangen worden war, und setzte ihn über eine grosse Landschafft, die Hoffart seiner Brüder in gleicher Wage zu halten, und ihnen sehen zu lassen, daß er nicht gezwungen wäre, das Königreich vor sie alleine zu behalten, wenn er seines Zweckes verfehlete; und dieses hielten sie vor einen grossen Schimpff, wodurch aber **Herodes** angetrieben ward, den **Antipater** je mehr und mehr zu lieben, und selbigen nebst dem *Agrippa* mit Empfehlungs-Briefen, welche vor ihn sehr vortheilhafftig eingerichtet waren, nach **Rom** zu senden; jedoch dieser war sehr beunruhiget, daß er durch seine Abwesenheit der Gelegenheit, seine Brüder zu verleumden, beraubet ward. Dannenhero schrieb er immerzu Briefe an seinen Va-

ter, in welchen er allezeit von Gefahr redete, und ihn ersuchte, daß er vor sein Leben und Wohlfahrt Sorge tragen möchte, welches endlich einen dermassen vollkommenen Haß gegen dieselbigen zuwege brachte, daß er sie mit sich nach **Rom** nahm, und vor dem Kayser beschuldigte, wie sie ihn hätten mit Gifft vergeben, und das Königreich zu sich reissen wollen; Allein die jungen Printzen würckten durch ihre Aufführung ein solches Mitleyden bey allen Zusehern, und auch selbsten bey dem Kayser, und vertheidigten sich so vortrefflich, daß sie Cäsar vor unschuldig erklärete, wie denn auch alle Zuhörer derselben Meynung waren. Demnach überredete er den **Herodem**, daß er sich mit seinen Kindern wiederum versöhnen ließ; ihnen aber gab er die Vermahnung, sich so aufzuführen, daß sie keine Ursache einiges Argwohns gäben. Hierauf reiseten sie alle nach Hause, und zugleich mit ihnen Antipater, welcher ihnen von wegen ihrer Befreyung verstellter Weise Glück wünschte. Nun hatten sich die **Trachoniter** in des **Herodis** Abwesenheit aufgelehnet; Allein sie waren durch seine Befelchshaber wieder zum Gehorsam gebracht worden. Der König von **Cappadocien** begegnete ihnen zu **Seleucia**, und freuete sich überaus sehr, sie wieder versöhnet zu sehen, **Herodes** aber ernennete den Antipater, bey seiner Wiederkunfft in seinem Königreiche, zum Nachfolger, und die Söhne der **Mariamne** nach ihm. Eben anjetzo wendeten die Griechen ein, daß die Jüden in Asien und **Cyrenen** das Geld aus ihrem Lande brächten, und den andern Einwohnern schädlich wären; dazu nahmen sie ihnen ihre Freyheiten, und zwungen sie, sich bey dem Kayser dißfals zu beschweren, welcher an eine

Herodis Söhne werden losgesprochen von dem Cäsar.

jed-

jedwede Landschafft schrieb, daß die Jüden gleiche Freyheiten mit den übrigen Einwohnern geniessen solten. Ein anderer Brief eben des Inhalts ward von dem **Agrippa** nach **Ephesus** und **Cyrenen**, den **Jüden** zum Besten, geschicket, und die Statthalter **Flaccus** und **Antonius** schrieben an die Präsidenten in **Lydien**, **Sardinien** und **Ephesus**, daß den **Jüden** solte vergönnet seyn, nach ihren eigenen Sitten zu leben, und ihr Geld in den Tempel des allerhöchsten GOttes ohner Verhindernüß und Beschwernüß zu bringen.

Herodes öffnet des Davids Grab.

Als nun immittelst **Herodes** sein eigen Einkommen durch ungemeine Gebäude und Gaben, ob er wohl sonsten gegen seine Bedienten und Freunde karg und sparsam gnug war, erschöpffet hatte, und nachdem er zugleich gehöret, daß **Hircanus**, welcher vor ihm die Regierung verwaltet, drey tausend Talent Silber aus dem Begräbnüß **Davids** genommen, und dennoch einen Schatz daselbst gelassen hätte, gieng er in der Nacht heimlich mit seinen Freunden dahin, denselben wegzuholen. Weil er aber nichts fand, nahm er eine grosse Menge güldene und silberne Platten hinweg, und ward verursachet, eine genauere Nachsuchung anzustellen; darum sandte er zwey von seinen Bedienten in den untersten Theil des Tempels, wo die Leiber **Davids** und **Salomons** eingesencket waren; allein sie kamen, wie **Josephus** saget, beyde um, indem sie durch eine Feuer, das aus diesem Platz ausbrach, verzehret wurden, worüber denn **Herodes** sehr erschrecket ward.

Die Streitigkeiten in seiner Familie.

Um diese Zeit giengen die Zwistigkeiten in des **Herodis** Familie mächtig wieder an. Die **Salome** hielt ihre Tochter, welche mit dem **Aristobulo** vermählet war, dazu an, daß sie ihren

Mann verrathen solte; **Pheroras** aber erzehlete dem Alexander, wie **Herodes** mit seinem Weibe **Glaphira** zuhielte, wodurch er dergestalt in seinem Gemüthe verunruhiget ward, daß er seinem Vater mit thränenden Augen, was ihm **Pheroras** gesaget hatte, erzehlete. **Herodes**, der einen Abscheu gegen die Gedancken eines solchen Lasters bezeugete, bestraffete den **Pheroram** darvor hart, welcher hingegen der **Salome** Schuld gab, daß sie die Urheberin hiervon wäre, die auch, ohngeachtet aller grausamen Verwünschungen, die sie that, unter des Königes Argwohn und Ungnade verblieb. Nach diesem wurde dem **Herodi** hinterbracht, daß drey von seinen Cämmerlingen, denen er sonderlich gewogen war, von seinem Sohn **Alexander** mit Geld bestochen wären. Die Tortur, mit welcher sie gequälet wurden, machte, daß sie bekannten, sie hätten ihm zuweilen Compagnie geleistet, aber ihn niemals wider seinen Vater sprechen hören; jedoch zuletzt, als die Marter vermehret wurde, sagten sie aus, daß er ihnen grosse Verehrungen zugesaget, wenn sie ihm helffen wolten, seinen Vater vom Thron stossen. **Alexander** ward hierauf in das Gefängnüß geworffen, **Herodes** aber von Eiffer und Furcht eingenommen; Allein der König von Cappadocien, der ihn zu besuchen kommen war, überwieß ihn allmählich, daß sein Bruder, der **Pheroras**, der Grund alles dieses Unglücks wäre; Als nun **Pheroras** hiervon ein aufrichtiges Bekäntnüß that, erlangte er Pardon; jedoch die Sachen konten unter so rachgierigen und unruhigen Köpffen nicht lange im Friede bleiben, und derowegen wurden neue Anklagen gegen **Alexandern** und **Aristobulum** ersonnen,

wo-

wodurch Herodes in seinem Haß gegen sie befestiget ward. Darzu kam noch, daß Eurycles, ein Lacedämonier, der ein listiger Mann war, so balde er sich bey dem Herode in guten Credit gesetzet, auch bey dem Antipater und Alexander in eine Vertraulichkeit kam. Da er nun ihre Heimlichkeiten beyderseits ausgeforschet, wuste er wohl, was beyder ihre Verdrüßlichkeiten waren. Alexander beklagte sich gegen ihn, daß er von seinem Vater übergangen wäre, und daß Antipater seine Gunst gantz und gar an sich gezogen hätte; hiervon gab er dem Antipater heimliche Nachricht, welcher ihn und seine grausame Verleumdungen an den König recommendirte, der ihn nicht allein reichlich beschenckete, sondern auch nunmehr anfieng, allen Klagen wider seine Söhne offene Ohren zu geben, also, daß die falschen Anklagungen eine auf die andere gehäuffet wurden. Es hatte Herodes zwey Fechter, den Jucundum und Tyrannum, welche wegen einiger Missethat vom Hofe verbannet waren, und sich unter des Alexanders Leib-Wache unterhalten liessen. Weil sie aber verdächtig schienen, und dannenhero scharff von dem Herode gestraffet wurden, so bekannten sie endlich, daß sie Alexander gedungen, den König auf der Jagd zu tödten; hierauf ward der Statthalter zu Alexandrien ebenfals auf die Tortur gebracht, da er denn getrost alles läugnete; Allein seine eigene Söhne zeigten einen Brief vor, der der Hand des Alexanders gleich schien, des Inhalts, daß sein Vater die Festung an Alexandern übergeben wolte. Ob nun wohl Alexander bewieß, daß dieser Brief von dem Diophanto, seinem Schreiber, wäre gemahlet worden; so glaubte doch Herodes

alles; hierbey bekannte auch **Alexander** und sein Weib, daß sie ihnen vorgenommen, zu dem König in **Cappadocien**, Sicherheit wegen, zu fliehen, nicht aber aus der Ursach, daß sie etwas wider den König schmiedeten. Weil nun derselbe erst recht in der Gunst des **Cäsars** stund, als schrieb ihm **Augustus**, daß er wegen des Unglücks an seinen Kindern bekümmert wäre, und deßwegen wolle er ihm rathen, daß er zu **Berytum** eine Versammlung von seinen eigenen Räthen samt dem Römischen Präsidenten, dem König von **Cappadocien**, und dem benachbarten Adel anstellen, und dasjenige, was sie ihm rathen würden, thun möchte. Die Versammlung wurde gehalten; allein der **Cappadocier** war nicht gegenwärtig. **Herodes** war selbst der Ankläger, der bey den Richtern in dieser Sache so einen Einfluß hatte, daß seine Söhne verdammet wurden. Als sie nun **Herodes** mit sich nach **Cäsarien** führete, hatte Niemand die Dreistigkeit, ihn ihrentwegen anzureden, obwohl jedermann der armen Printzen ihr Unglück beklagete, als ein armer Soldat, der **Tyro** hieß, und seine Rede folgender gestalt schloß: **Sehet ihr nicht, wie euer Volck so ein Mitleiden über die Printzen hat, und eure Haupt-Leute und Soldaten verfluchen den Urheber dieses schrecklichen Unglücks.** Anfänglich nahm der König dieses Gespräch, als wohlgemeynet, an; allein indem er hernach auf die Gedancken kam, daß es vielmehr gezielet wäre, einen Aufstand zu erwecken, denn eine gelegene Erinnerung zu thun, so fragte er, wer diese Haupt-Leute und Soldaten wären? und befahl, daß sie und **Tyro** in das Gefängnüß geworffen würden; hierbey nahm **Tripho**, des Kö-

Herodis Söhne werden verdammet.

Königes Balbierer, die Gelegenheit in acht, und bezeugete, daß er vielmals wäre gebeten worden, dem König die Kehle abzuschneiden, wenn er ihn balbieren würde, wovor ihm auch von dem Alexander grosse Geschencke wären versprochen worden; und weil auch daneben des Tyrons Sohn bezeugte, daß sein Vater auf des Alexanders Befehl den König tödten wollen, obwohl die Wahrheit hiervon sehr zweiffelhafftig ist, als ließ Herodes die 300. Hauptleute, den Tyron samt seinem Sohn, und den Balbierer, seinen Ankläger, vor das Volck bringen, das sie allesamt niedermachte. Alexander aber und Aristobulus wurden alsofort nach Sebaste geführet, und allda auf des Vaters Befehl mit dem Strick erwürget.

Herodes hatte ehemals alle Jüden genöthiget, ihm den Eyd der Treue zu leisten; aber die Pharisäer, eine stoltze, eigensinnige und halsstarrige Secte, weigerten sich diesen Eyd abzulegen. Derowegen legte der König eine Straffe auf dieselben, so von seines Bruders, des Pherorä Weibe abgetragen ward, als welche in allen Stücken auf den Nutzen des Antipaters sahe, und eine grosse Freundin der Pharisäer war, die, ihre Gunst zu erwerben, Göttliche Eingebungen vorgaben, und ihr erzehleten, daß GOtt die Königliche Gewalt von des Herodis Geschlechte wegnehmen, und dieselbe auf die Nachkommen des Pherorä bringen wolle. Nun hatte Salome in das Geheimnüß hinein geguckt, und brachte es vor den Herodem, und erzehlete ihm darneben, wie der gantze Hof von den Pharisäern angestecket wäre; darauf ordnete er, daß denen Vornehmsten derjenigen, welche Urheber von dieser Verkündigung wären, wie auch seinen eigenen Bedien-

ten, die es mit ihnen hielten, der Kopff abgeschlagen würde. Daneben forderte er des **Pheroră** sein Weib im öffentlichen Gerichte vor sich, allwo sie, als die Urheberin dieses Aufruhrs, und anderer geheimen Practicken wider seine Regierung, und wie sie immer Zwistigkeiten zwischen ihm und seinem Bruder erregete, angeklaget ward; demnach wäre sein Wille, daß er sie von sich stossen möchte; Allein **Pheroras** antwortete, daß er lieber sterben wolte, denn ohne ihre Gesellschafft leben, welche er höher achtete, denn sein Leben. **Herodes** verbarg seinen Zorn, und verbot dem **Antipater**, seiner Mutter und dem **Pherora**, mit ihr nicht weiter umzugehen; jedoch weil **Pheroras** diesen Befehl überschritte, so bekam er Befehl, sich weg in seine Tetrarchie zu machen. Als er nun nicht lange darnach daselbst starb, ersuchten den König zweene von seinen Lands-Leuten, zu untersuchen, wie er wäre um das Leben gekommen, und diejenigen zu straffen, welche unrechtmäßiger Weise seinen Tod befördert. Sie erzehlten eine lange Historie, wie sie ihm hätten mit Gifft hingeholffen; und nachdem unterschiedliche von den Mägden auf die Tortur gebracht worden, bat die letzte zu GOtt, daß des **Antipaters** Mutter dergleichen fühlen möchte, als welche die Ursache aller ihrer Schmertzen wäre. Auf eine weitere Untersuchung kam heraus, daß **Antipater** und **Pheroras** Gifft und Leute, den König zu ermorden, angeschaffet hätten. Da nun dieses von **Antipater**, einem **Samaritaner**, dem Vornehmsten unter des **Antipaters** Bedienten, ausgesaget worden, als ward des **Pheroră** sein Weib auch zur Rede gestellet, die denn eben das aussagte, was der **Samaritaner** gethan hatte. Da sie nun hinaus

eilete,

eilete, als wenn sie den Gifft holen wolte, stürtzte sie sich von der Spitze des Aerckers; allein sie blieb an den Füssen hangen, und wurde vor den König gebracht, allwo sie schwur, sie wolte die gantze Wahrheit entdecken, wenn sie Versicherung von seinem Pardon hätte, und viele waren in der Meynung, daß sie in dieser Sache getreu wäre. Dieser Gifft (sagte sie) wurde aus Egypten gebracht durch den Antiphilum von seinem Bruder, der ein Medicus war; Thudian brachte es in unser Hauß, ich empfieng es von dem Pherora; es ward aber von dem Antipater gekaufft, euch, seinen Vater, zu vergifften; allein da ihr aus Freundlichkeit kamet, den Pheroram zu besuchen, und eure Liebe und Sorge vor seine Gesundheit zu erkennen gabet, sagte er: O Weib! Antipater hat mich durch einen falschen Bericht verleitet, und damit in ein Bündnüß gezogen, seinen Vater mit Gifft hinzurichten, und mich selbst eines liebreichen Bruders zu berauben; Dannenhero da ich mich nun zu meinen Vätern schlaffen lege, da sey GOTT vor, daß ich ihnen einen Geist bringen solte, der beflecket und besudelt wäre mit dem Blut meines Bruders. Gehe demnach, hole den Gifft, und verbrenne ihn vor meinem Angesichte; hierauf verbrannte ich den grösten Theil, und behielt etwas vor mich, es hinzulegen, wenn mir durch eure Hand etwas Unglückliches zustossen solte. Es waren noch drey andere allda, welche die Büchse kannten, ausgenommen des Königs Weib, welche des Hohenpriesters Tochter, und von

gleichem Schlag war. Hierauf beraubete er sie ihrer Kleinodien, stieß sie von sich, setzte den **Simon** von dem Hohenpriesterlichen Amte, und löschte des **Antipaters** Namen aus seinem Testamente, als welcher dermassen unglücklich war, daß er hiervon zu **Rom** keine Nachricht hatte, obwohl diese Dinge schon etliche Monat vorgegangen waren. **Herodes** verheelete sein Mißfallen, und beschleunigte durch Briefe seines Sohnes Zurückkunfft nach Hause. Als er nun vernommen, daß seine Mutter in Ungnaden, und vom Hofe verjaget wäre, bekam er von dem Ausgang gar zweiffelhaffte Gedancken; Demnach gieng er nach dem Königlichen Pallast zu **Jerusalem** in seinen Purpur-Kleidern und gewöhnlichem Pracht, allein die Wache behielt sein Gefolge draussen, und als er sich zu seinem Vater, dem König, nahete, stieß er ihn von sich, hielt ihn vor einen Mörder seiner Brüder, und verwiese es ihm, daß er ausgesonnen, seinen Vater mit Gifft aus dem Wege zu räumen, ihm dabey sagende, daß **Varus**, der Land-Pfleger von **Syrien**, der damals zu Jerusalem wär, den nächsten Tag sein Verbrechen anhören, und darüber sprechen solte; Als **Varus** die Anklage angehöret hatte, forderte er den **Antipater**, auf dasjenige zu antworten, was gegen ihn vorgebracht worden war; Allein er bezeugte nur seine Unschuld, und rieff GOtt an, durch öffentliche Gerichte an den Tag zu legen, daß er nichts Böses gegen seinen Vater vorgehabt hätte. Darauf gebot **Varus**, daß das Gifft hinein in das Gericht-Hauß gebracht würde, welches, nachdem es einem zum Tode verdammten Sünder war gegeben worden, denselben urplötzlich tödtete.

Hier-

Hierauf wurde **Antipater** in das Gefängnüß geworffen, **Herodes** aber fiel immittelst in eine Kranckheit, und weil er nunmehro ein Mann von achtzig Jahren war, so wurde er in allen seinen Unternehmungen verdrießlich; denn er sahe, daß er der gantzen Nation durch sein Verfahren vor den Kopff gestossen hatte; und als zwey gelehrte Männer, die bey den **Jüden** in grossem Ansehen waren, nemlich **Judas** und **Matthias**, von der gefährlichen Kranckheit höreten, munterten sie das Volck zum Auffstand auf, welches auch in der Hitze ihres Eiffers den güldenen Adler, den **Herodes** über der Thür des grossen Tempels auf gestellet hatte, niederrieß, wovor **Matthias** seines Priesterthums beraubet, und sie beyde mit ihren Rädelsführern verbrannt wurden. **Josephus** erzehlet, daß der Mond in derselben Nacht verfinstert gewesen, und als eine Straffe seiner Boßheit nahm die Kranckheit **Herodis** je mehr und mehr bey ihm zu. Es überfiel ihn eine mächtige innerliche Hitze; Er hatte einen begierigen und unersättlichen Appetit, daneben ein Geschwür in seinem Eingeweide, und Empfindlichkeit von der Colica, seine Füsse waren geschwollen, und sein Magen hatte nicht weniger auszustehen; So war auch sein Gemächte auffgelauffen und voll garstiger Würmer, die mit einem unerträglichen Gestanck vergesellschafftet waren. Er litte Noth an einem schweren Athem, und war lahm an allen Gliedern. Da er nun also sahe, daß er sterben müste, befahl er, die Vornehmsten von Adel in der **Hippodrome** einzuschliessen, und gebot seiner Schwester, der **Salome**, und ihrem Manne, daß die Soldaten selbige insgesamt tödten solten, ehe

sein

sein Tod bekandt gemacht würde, sintemal sie keine Merckmahle einiger Sorge vor seine Kranckheit hätten sehen lassen. Wiewohl, weil die Kranckheit immer zunahm, als bemühete er sich, ihm selbst das Ende zu machen; worauf ein Geschrey entstunde, daß er todt wäre. Antipater wolte den Kercker-Meister bestechen, ihn heraus zu lassen, welches verursachte, daß der König, ob er wohl in den letzten Zügen lag, einem von seinen Trabanten befahl, ihn augenblicklich umzubringen.

Herodis Tod A.D. 1.

§. 58. **Herodes** ernannte durch sein Testament seinen Sohn Archelaum zu seinem Nachfolger, **Giliam** machte er zum Vier-Fürsten über **Galilãam**, und seinem Sohn **Philipp** gab er die Länder der **Gauloniter**, **Trachoniter**, **Bathanier** und **Pineder**, und verordnete, daß sein Bruder Archelaus von der Mutter-Seiten Vier-Fürst über diese Oerter seyn solte; Seiner Schwester Salome gab er Jamniam, Azot, **Phaselis**, und funfftzig tausend Drachmas an Geld; dem **Cäsar** vermachte er zehen Millionen Drachmas an Geld, ohne das güldene und silberne Geschirr, und fünff Millionen vor die Kayserin Julia. **Herodes** hatte, nach dem Tode Antigoni, vier und dreyßig Jahr regieret, und sieben und dreyßig, nachdem er von den **Römern** zum König gemacht worden. **Josephus** saget, er wäre ein Printz gewesen, der sich gegen alle Menschen gleich grausam erwiesen hätte, ein Sclave seines Zorns, und hätte seinen Willen zu seinem höchsten Gesetz gehabt; Ferner, daß er auch einer von des Glückes Lieblingen gewesen, welches sich so gütig gegen

gen ihn bezeiget, daß es ihn aus einem gemeinen Mann zu einem mächtigen Könige gemacht hätte. Hiernächst hätte es ihn aus allen seinen Gefahren befreyet, und sein Leben zu einem hohen Alter gebracht. Jedennoch war er auch so unglücklich und grausam an und gegen seine eigene Kinder, daß auch **Augustus Cäsar** bey der Gelegenheit, als er sie hinrichten lassen, von ihm soll gesaget haben, **daß er lieber des Herodis Schwein seyn wolte, denn Herodis sein Sohn.** Ein wenig vor seinem Tode hatte die Salome und Alexas alle Gefangenen tapffermüthig in die Freyheit gesetzet, und gleich nach seiner Abfahrt ward Archelaus zum König erkläret, mit dem Beding, wenn der Kayser die Wahl billigen würde, dennn biß auf diese Zeit wolte er den Königlichen Titul nicht annehmen, noch sich der Königlichen Macht bedienen. Jedennoch hatte er hierbey das gute Glück, eine Parthey mißvergnügter Gesellen, die sich zur Zeit des Oster-Festes in den Tempel begeben hatten, zu dämpffen. Darauf überließ er die Verwaltung des Königreichs seinem Bruder **Philippo**, und gieng nach **Rom**, fand aber daselbst in seiner Anhaltung um das Königreich an seinem Bruder Antipas einen Gegener, und ein jedweder unter ihnen hatte Freyheit seine Ursachen vorzubringen. Antipater, um des Antipä Sache gut zu machen, stellete dem Kayser vor, daß es von dem Archelao eine ungereimte Sache wäre, das Königreich zu begehren, nachdem er allbereit, zum Hohn der Kayserlichen Gewalt, die Völcker des Staats zu sich gerissen, und an einem Fest-Tage viele von dem Volck erschlagen hätte. Da er nun unterschiedliche andere Dinge ihrem

Archelaus wird König A. D. 2

rem Begehren entgegen gesetzet, wurden sie insgesamt von seinem Advocaten Nicolao beantwortet. Hierauf sagte der Kayser nichts mehr zum Archelao, als daß er würdig wäre, ein König zu seyn, die Sache aber ward biß zu einer andern Zeit verschoben. Unterdessen gerieth alles in Judäa in die äusserste Verwirrung, massen nicht allein das Land voll Räuber ward, sondern es versuchten auch unterschiedliche die höchste Gewalt an sich zu bringen. Doch zuletzt gab der Kayser dem Archelao die Hoffnung, daß er König werden solte, wenn er sich ins künfftige gut halten würde, vorjetzo aber machte er ihn nur zum Herrn über die Helffte, was sein Vater besessen hatte, und die andere Helffte theilete er zwischen seinen Brüdern Philippo und Antipa. Und als er auch die andern Verwandten des Herodis reichlich versorget, gieng Archelaus wieder zurücke nach Hause, und setzte den Joazar von dem Hohenpriesterthum ab, als welcher ein Gönner der Rebellischen Jüden ware, und seinen Bruder Eleazar an seine Stelle. Er vermählete sich mit Glaphira, der Tochter des Archelai, welche seines Bruders des Alexanders Weib gewesen war, und die unterschiedliche Kinder von ihm hatte, ob es wohl eine Sache, die von dem Jüdischen Gesetz verboten war; Allein, nachdem er ohngefehr zehen Jahr regieret hatte, wurden bey dem Kayser, von den Vornehmsten der Jüden und Samariter, über sein Tyrannisches Verfahren, viele Klagen geführet, daß er nach Vienna, in Gaul, verbannet ward, seine Herrschafften aber wurden mit Syrien vereiniget, und Cyrenius, welcher damals gesandt ward, das Land

Archelaus wird verbannt A. D. 2.

zu

zu schätzen, hatte Ordre, über sein Hauß zu disponiren.

§. 59. Ob nun wohl denen Jüden die Auflagen sehr hart schienen, so unterwarffen sie sich dennoch, nach solcher Veränderung, willig, dieselben abzutragen, auf Zureden Joazars, des Hohenpriesters, der nun wieder eingesetzet worden war, allein **Judas** der **Gaulonit**, und **Zadoc** der **Pharisäer**, welche das Volck durch ihr gottloses Einblasen verführet hatten, grieffen zu den Waffen, und brachten das Land in ein so unglaubliches Elend, daß nichts als Verrätherey, Rauben und Morden unter ihnen im Schwange gieng. Und obschon sowohl der Hunger, als andere äusserliche Feinde, ihnen den Untergang droheten, so konte sie dennoch nichts abhalten, unschuldig Blut zu vergiessen; so trugen auch die unterschiedene Secten der **Pharisäer**, **Sadducäer** und **Essäer** nicht wenig mit bey, die Verwirrung unter ihnen zu befördern; dem ungeachtet bauete und verbesserte **Herodes** der Vier-Fürst, und **Philippus** sein Bruder, unterschiedliche Städte wieder. Nun war **Phraates**, der König von **Parthien**, eben um diese Zeit von seinem eigenen Sohn umgebracht worden, und dieser wiederum von dem Volcke. Derowegen erwehleten sie den **Herodem** zu ihrem König, weil er aber über sie tyrannisirte, brachen sie ihm ebenfals bey der Jagd den Halß, und berieffen den **Artabanum** zu ihrem König.

Pontius Pilatus A.D. 28.

An der andern Seite marschirte **Pontius Pilatus**, der nunmehro Landpfleger über **Judäam** war, mit seiner Armee bey der Nacht auf Jerusalem zu, und führete die Kayserliche Fahne, worinn des Kaysers **Tyberii** sein

Bild-

Bildnüß war mit sich. Die Jüden, wider deren Gesetz es lieff, ein Bild in ihren Gräntzen zu haben, ersuchten den Landpfleger, es an einen andern Ort zu senden; Allein er hielt es vor einen Affront wider den Kayser, und dräuete, ihre Hartnäckigkeit vor seinem Richter-Stul zu straffen. Da er nun sahe, wie sie ihre nackende Hälse darboten, und so sehnlich verlangten, lieber zu sterben, denn die Schändung ihrer Gesetze zu ertragen, so wunderte er sich über ihre Beständigkeit, und machte alsofort Anstalt, daß die Bilder nach Cäsarien gebracht würden. Wiewohl diejenigen Jüden wurden sehr scharff gehalten, welche sich, da er Geld aus dem heiligen Schatz nahm, ihm widersetzten. Zu der Zeit, sagt Josephus, ward JEsus unter uns offenbaret, ein weiser Mann, (wenn es recht ist, ihn einen Menschen zu nennen) welcher Erstaunungs-würdige Wunder-Wercke unter uns that, und alle diejenigen lehrete, die die Wahrheit anzunehmen willig waren. Es folgten ihm viele Jüden und Griechen, und er wurde vor den Meßiam gehalten. Als er nun von den Vornehmsten unsers Volcks vor dem Pilato angeklaget ward, verdammete er ihn, daß er gecreutziget würde. Jedoch nahm die Schande seines Todes nicht weg die Liebe derjenigen, die ihm von Anfang anhiengen. Denn an dem dritten Tage nach der Creutzigung erschien er ihnen lebendig, gleichwie die heiligen Propheten von ihm unter andern wunderns-würdige Dinge zuvor gesaget haben. Und von der Zeit an haben die Christen, die von ihm den Namen her haben, in der Welt angefangen zu seyn. Jetzo wurden von Tyberio

JEsus Christus wird offenbaret.

A.D. 36.

berio bey vier tausend Jüden von Rom nach Sardinien verjaget. So wurden auch die Samariter in den Drangsalen dieser Zeiten nicht verschonet. Denn weil ein listiger Geselle viel unter denselben beredet hatte, daß er die heiligen Gefässe, welch auf dem Berg Garizim verwahret wurden, entdecken könte, so versammleten sich eine grosse Menge bey ihm zu Tirathaba, des Vorhabens den Berg zu ersteigen, allwo **Pilatus**, der eben bey der Hand war, eine grosse Anzahl derselben niedermachte. Als nun hierüber bey dem **Vitellio**, der Landpfleger über Syrien war, Klage geführet wurde, so sandte er den **Pilatum** nach Rom, auf die Anklage, die wider ihn gemacht worden, zu antworten. Und nachdem er den **Marcum** zum Landpfleger über Judäam gemacht hatte, kam **Vitellius** selbst nach Jerusalem, das Oster-Fest zu halten, hierbey ließ er allen Tribut nach, der vor die Früchte gezahlet wurde, liefferte die Kleider und Zierathen des Hohenpriesters, welche einige Zeit her in der Verwahrung der Römer gewesen, wieder zu ihrem eigenen Besitzthum aus; zudem setzte er den **Josephum** ab, und machte **Jonathan**, den Sohn des **Ananiä**, zum Hohenpriester.

Pilatus wird weggeschickt aus Judäa.

§. 60. Wir müssen allhier gerade Erwehnung thun des Todes **Philippi**, des **Herodis** Bruder, nachdem er Trachonitis und Bathaneam sieben und dreyßig Jahr regieret, und den Namen eines gerechten und friedfertigen Fürsten hinter sich gelassen hatte; so sollen wir auch anmercken, daß **Herodes**, der schon längst zuvor mit der Tochter des **Aretä**, Königes von Arabia Petrea, anjetzo vermählet

A. D. 31.

war, sich in die Herodias, seines Bruders Philippi Weib verliebete. Weil er nun sein rechtmäßiges Weib verstossen hatte, so brach ein Krieg zwischen ihnen aus, worinn des Herodis Armee geschlagen wurde, welches von den Jüden als ein göttliches Gerichte an ihm angesehen wurde, dieweil er Johannem, den Täuffer, umbringen lassen. Immittelst kam Agrippa, welcher ein Sohn Aristobuli und Enckel Herodis des Grossen war, nach vielen Veränderungen des Glücks, zu Rom bey dem Cajo Caligula in grosse Gewogenheit. Denn weil er sich in der Regierung Tiberii wegen seines Interesse in Lebens-Gefahr gewaget hatte, so war dieser Kayser nicht so bald todt, als daß Caligula seine eiserne Kette in eine güldene von eben dem Gewichte verwandelte und ihn zum König über des Philippi und des Lysamä Tetrachie machte. Hierauf sendete er ihn und Marcellum fort, der Regierung in Judäa vorzustehen; Allein seine Schwester, die Herodias, das Weib des Herodis, sahe die grosse Ehre ihres Bruders mit scheelen Augen an, beredete demnach den Herodem, nach Rom zu gehen, um die Königliche Würde auch vor sich zu erhalten, sagende, sie könte nicht leben, wenn sie sehen solte, daß der Sohn Aristobuli ihm vorgezogen würde, gestalt er ja ein Sohn des Königes, und der grösten Ehren würdig wäre. Sie solten demnach nach Rom eilen, und kein Geld sparen, ein Königreich zuwege zu bringen; Allein weil Agrippa bey dem Kayser mehr galt als Herodes, so beraubte er ihn seiner Tetrarchie, die er dem Königreiche des Agrippä zulegte, und hierauf verwieß er ihn auf

Agrippa wird König.

auf ewig nach Lyon in Franckreich. Weil er aber hörete, daß Herodias des Agrippä Schwester wäre, gab er ihr ihre Morgen-Gabe, und widerruffte das Urtheil der Verbannung, aus Hochachtung, die er gegen ihren Bruder hatte, welches sie aber abschlug und mit ihrem Mann in das Elend gieng. Agrippa regierete die beyden ersten Jahre des Kayserthums Caji sehr wohl; allein hernach wurde er durch das Glück so aufgeblasen, daß er aus Raserey Göttliche Ehre begehrte: Inmittelst wurde Cajus selbsten mit gleicher Gottlosigkeit, ein GOtt zu seyn, bezaubert, und weil die Jüden sich weigerten, ihm Tempel und Altär aufzurichten, so bekam Petronius Ordre, aus Syrien in ihr Land einzufallen. Die Jüden machten sich alsofort zu demselben, und ersuchten ihn, ihnen lieber das Leben zu nehmen, als einer so grossen Missethat gegen GOTT und die Gesetze ihres Landes schuldig zu machen. Denn so lange die Seele ihre Leiber beleben würde, würden sie sich zu dieser Mißhandlung nicht verstehen. Ohne viel hinzuzufügen, Petronius legte ihrentwegen eine Vorbitte bey dem Kayser ein, bey welchen dazumahl Agrippa eben gegenwärtig war, als welcher vor allen andern durch seine ungemeine Höflichkeit den Caligulam vergnügte, derowegen verlangte er von demselben, aus einer danckbaren Erkäntlichkeit, daß er ihm wolte wissen lassen, worinn er ihm dienen könte. Demnach begehrete Agrippa großmüthig, er möchte seinen Befehl an Petronium widerruffen, und nicht zugeben, daß sein Bild in dem Tempel aufgestellet würde; welcher bitte ihn der Kayser zwar gewährete, aber auch bald darnach darüber eine Reue bezeugete.

Zu dieser Zeit wohnete eine grosse Anzahl Jüden in Mesopotamien und Babylon, allwo sie zwey reiche und wohlbevölckerte Städte hatten, in welchen sie das heilige Geld, welches nach Jerusalem muste geschicket werden, einsammleten. Unter diesen waren zwey Brüder, Asinäus und Amiläus, die, als sie von ihrem Meister, der ein Weber war, einen Leviten bekamen, die Waffen ergrieffen und alle diejenigen anfielen, die sie nur zu beleidigen willens waren. Als nun der Stadthalter zu Babylon ausgieng, sie am Sabbath zu erhaschen, so dispensirten sie in diesem Fall mit dem Gesetze, und schlugen die Parther in die Flucht. Allein nachdem Amiläus zuletzt ein abergläubisches Weib geheurathet hatte, durch deren Mittel sein Bruder mit Gifft getödtet worden, als vereinigten sich die Griechen und Syrier miteinander, schlugen funfftzig tausend von den Jüden todt, und die übrigen kamen in Gefahr gäntzlich ausgerottet zu werden. Inzwischen überkam Claudius das Römische Reich, welcher den Agrippam in dem Königreiche, das ihm Cajus gegeben, nicht allein bestätigte, sondern er gab ihm auch alles, was sein Groß-Vater in Samaria und Judäa besessen, und darzu von seinen eigenen Herrschafften Abela, alles Land um den Libanum, welches vormahls dem Lysanias zukam, und ließ das Bündniß zwischen ihnen zu Rom auf einem öffentlichen Platz in Stein hauen. Zu dieser Zeit hatten die Jüden in Alexandria mit den Griechen Verdrießlichkeiten, denn der Kayser hatte ihnen zu Gefallen einen Befehl gegeben, daß sie mit andern Bürgern gleiche Freyheit geniessen, und nach ihren Gesetzen und Gebräu-

Die Jüden bekommen Freyheiten.

bräuchen leben möchten, ohne gezwungen zu werden, etwas wider ihre Religion zu thun, und zu eben diesem Endzweck ließ er einen andern Befehl zum Nutzen der Jüden in allen Theilen unter der Römischen Bottmäßigkeit ausgehen.

Nachdem Agrippa dergestalt zu Rom wohl gehalten worden, kam er zurück gen Jerusalem, satzte den Hohenpriester Theophilum ab, und setzte an seine Stelle den Simonem; und als ein Zeichen der Danckbarkeit vor die guten Dienste, welche ihm von den Einwohnern zu Jerusalem geleistet worden waren, erließ er allen Tribut, welcher von jeglichem Hause bißher war gezahlet worden. Nicht lange darnach stelleten gewisse junge **Doriten** des Kaysers Bild in dem Tempel auf, es ward aber selbiges auf den Befehl des **Petronii**, des Landpflegers in **Syrien**, abgethan, nachdem sich Agrippa hierüber beschweret hatte; nach diesem machte Agrippa viel Veränderungen in dem Hohenpriesterthum, befestigte Jerusalem, und ließ sich einmal sehr prächtig zu **Cäsarien** sehen, allwo eine Gesellschafft gottloser Schmeichler ihn einen GOtt nenneten, und ausriefen: **Sey uns gnädig, bißhero haben wir euch als einen Menschen gefürchtet, nun aber müssen wir euch, als erhöhet über die menschliche Natur, verehren.** Gewiß der König schien diese grausame Gottlosigkeit mehr zu übersehen, als zu straffen, fiel also in erschröckliche Pein und Schmertzen, und gab nach vier Tagen seinen Geist auf, in dem fünff und funfftzigsten Jahre seines Alters, und in dem siebenden seiner Regierung.

§. 61. Sein Sohn Agrippa, welcher sich jetzo seiner Erziehung wegen zu Rom aufhielt, wäre fast von dem Kayser hingesendet worden, seinem Vater zu folgen; allein weil ihm wider-derrathen ward, ein so grosses Reich in den Händen eines Jünglings, der kaum achtzehen Jahr alt war, zu vertrauen, so veränderte er seinen Schluß, und schickte den Fadum, diese Herrschafften zu regieren, fort, welcher eben die Jüden an der andern Seite des Jordans, so bald er in Judäa ankam, in einem Aufruhr antraff; sie waren zu den Waffen geschritten wider die Philadelphier, von welchen sie viele, ohne Erlaubnüs ihrer Landpfleger, niedermachten. Davor straffete er etliche von den Rädelsführern, und befahle, daß die Kleider des Hohenpriesters in die Vestung Amoria gebracht würden, um daselbst, wie vormahls, in der Verwahrung der Römer, zu bleiben; Allein auf Ansuchen der Priester bey dem Claudio bekamen sie dieselben wieder. Um diese Zeit giengen die Jüden aus Galiläa durch Samarien auf das Fest nach Jerusalem; hierbey entstund zwischen ihnen nahe bey Nain ein Streit, worinnen eine grosse Anzahl der Galiläer blieben, und sie sich wegen des Unrechts bey dem Cumano beschwereten, wolte er sich die Sache nicht lassen angelegen seyn, indem ihm die Samariter schon die Hände gefüllet hatten. Doch zuletzt wurden sowohl die Galiläer, als Samariter von dem Quadarato nach Rom gesandt. Weil nun die Samariter den Angriff gethan, wurden sie mit Todes-Straffe beleget, Cumanus muste sich verbannet sehen, und Felix ward Land-Pfleger über Judäam. Da nun Claudius mit

A.D. 48.

Felix.

Tode

Todt abgieng, wurden die Sachen der Jüden von Tag zu Tag schlimmer. Das Land wurde mit Dieben und Zauberern, welche das Volck betrogen und ruinirten, mitgenommen. Zwar viele von ihnen wurden durch den Felix hingerichtet, als welcher nun einen so vollkommenen Haß gegen den Hohenpriester Jonathan hatte, eintzig und allein darum, weil er ihn wegen seiner Laster gestraffet hatte, daß er ein wenig darnach hinterlistig um das Leben kam. Die Zauberer verleiteten das unwissende Volck in die Wüsten, unter dem Vorwand, ihnen Wunder-Wercke zu zeigen, so durch die Krafft GOttes geschehen solten; Allein Felix rieff sie zurück und straffte dieselben, und seine Soldaten erschlugen viel von den Jüden zu Cäsarien, indem sie eine Meuterey, welche daselbst zwischen ihnen und den Syriern entstanden, stillen solten. So konten sie unter ihnen selbst nicht im Frieden leben, gestalt der Hohepriester Ismael die Unter-Priester unterdrückte, und seine Knechte ausschickte, den Zehenden, welcher denen andern gehörete, weg zu nehmen. Dannenhero viele von ihnen aus Mangel der Speise hinfielen, und in Wahrheit alles war in solcher Unordnung, als wenn keine Obrigkeit in der Stadt mehr gewesen wäre. Als nun Portius Festus von dem Nero gesandt ward, dem Felix in der Regierung in Jüdäa zu folgen, gaben die Jüden wider Felix eine Klage, wiewohl mit schlechtem Succeſs, ein; da die Syrier, weil sie dazumahl den Berillum, des Nerons Griechischen Secretarium, mit Geld bestochen, erhielten sie eine Wiederruffung der Freyheiten,

Festus.

welche denen Jüden waren ertheilet worden; welches denn eben die vornehmste Ursache alles Elendes war, so nachmahls dieses Volck betroffen, da sie sich mit den Römern in einen Krieg eingelassen. Das Land war jetzo überall angefüllet mit Dieben und Räubern, welche grosse Plünderungen thaten, und ein Zauberer führete eine grosse Menge Volcks in die Wüsten, die durch des Festi seine Soldaten umkamen. Als nun hierauf Festus mit Tode abgegangen, bekam er zum Nachfolger den Albinum, vor dessen Ankunfft Ananias, der Hohepriester, Gericht hielt, worinn er den Jacob, den Bruder Jesu, zum Tode verdammte, und weil er noch andere gerichtliche Sachen verrichtet, so schrieb ihm Albinus deswegen einen hitzigen Brieff; ja Agrippa der Jüngere setzte ihn von seinem Amte, und übergab es Jesu, dem Sohn Dammei. Aber alle Sorgen, so Albinus anwandte, konten dennoch viel Unordnungen in dem Staat nicht hindern. Als er nun zuletzt hörete, daß er sein Regiment dem Caßio Floro überlassen müste, so ließ er alle Gefangenen, die einen Mord begangen, hinrichten, und diejenigen, die nicht so grosse Verbrechen gethan hatten, ließ er gehen, um dadurch einen guten Nachruhm bey dem Volcke zu Jerusalem sich zuwege zu bringen.

Albinus

Florus.

§. 62. Als nun nach diesem Florus zum Stadthalter über Judäam gemachet worden, suchte er tausenderley Wege, die Jüden zu drucken. Sie hatten in Cäsaria eine Synagoge, nahe an einem Acker, welcher einem Heyden zustund, wovor sie mehr, als er werth war, darboten; Allein der Besitzer wolte im Gegentheil auf denselben Wirths-Häuser bauen, ihnen

ihnen den Durchgang dadurch verdrießlich zu machen. Einige junge Leute wolten das Werck verhindern, und obwohl die Jüden dem **Floro** Geld gegeben, den Bau zu untersagen, dachte er dennoch wenig an sein Wort, welches einen Aufstand verursachte, und weil **Florus** um eben dieselbe Zeit siebenzehen Talent aus dem heiligen Schatz genommen, vorwendende, es müste zu des Kaysers Dienst angewendet werden, so verspotteten und verfluchten ihn nicht allein die Jüden hefftig, sondern sie nahmen auch eine Büchse und sammleten hier und dar Allmosen vor **Florum** ein, als wenn er ein elender Bettler gewesen wäre. Hierauf gieng er mit einiger Reuterey nach **Jerusalem**, auf das wenigste das Volck zu schrecken; indem er aber nicht geschickt war, die Personen auszufinden, die ihn gespottet hatten, so gab er seinen Soldaten Befehl den Marckt-Platz auszuplündern, und alle diejenigen, so ihnen vorkommen würden, mit dem Schwerdt niederzumachen, daß also die Strassen und Thoren mit denen, die die Flucht nehmen wolten und mit den Cörpern der Erschlagenen, angefüllet waren: er tödtete viel Edle von den Jüden, und an einem Tage richtete er nicht weniger als 630. Seelen hin; ja er ließ die Vornehmsten zuerst schlagen, und hernach aufhencken, welches ein unerträglich Ding vor dem Volcke war. Alle Vorbitten der **Berenice**, der Schwester des Königes **Agrippä**, golten nichts, sondern er ersann eine neue List das Volck zu quälen; denn als er die Hohenpriester und die Edlen versammlet hatte, sagte er zu ihnen, es würde ein Beweiß seyn, daß sie keine Neuigkeiten suchten, wenn die **Jüden** zwey Römischen Legionen,

Seine Grausamkeit.

welche von Cäsarien kämen, heraus entgegen giengen und dieselben grüsseten. Sie wurden hierzu von ihren Obern beredet, weil aber die andern nach des Severi Befehl dieselbigen nicht wiederum zurücke liessen, schrye das Volck bitterlich wider den Stadthalter aus, welcher denen Soldaten befohl, auf sie einzufallen, jedoch als die aufrührische Jüden argwohnten, die Römer, welche nach dem Schatz des Tempels schnappten, würden sich in den Besitz desselbigen setzen, wenn sie könten von dem Castell Antonia Meister werden, so haben sie die Schwiebbögen, welche zwischen dem Tempel und der Vestung waren, abgebrochen, und dadurch das geitzige Unternehmen des Flori zernichtet, als welcher eben zu derselbigen Zeit die Jüden unverschämt beloge, indem er an Cestium einen Bericht abstattete, daß sie abgefallen wären; Allein da derselbe von den Edelsten zu Jerusalem, und Berenice widerleget ward, sandte er den Politianum nach Jerusalem, welcher sich mit Agrippa unterredete, und nachdem er von Alexandria zurück gekommen, und von der Wichtigkeit seiner Sachen Bericht abgestattet, giengen sie zusammen nach Jerusalem. Das Volck bat sie beyde, sie möchten sich über ihr Elend erbarmen; daneben wiesen sie Politiano, wie der Marckt-Platz wüste und alle Häuser verheeret da lägen; so erzehleten sie auch die Rauberey, die Florus gegen das Volck verübet hätte, welches doch gegen die Römer treu wäre. Darauf berief Politianus eine Versammlung, begehrete ihre Unterwerffung, und vermahnete sie in ihrem Gehorsam zu verharren. Nachdem er nun GOTT an dem heiligen Orte,

Orte, so weit als es ihm die Gesetze verstatteten, verehret hatte, gieng er wieder zurück zum Cestio; Allein das Volck ward immer je mehr und mehr schwierig, und wolte von Agrippa haben, daß er sich durch seine Abgesandten über Florum gegen den Kayser beschweren solte. Weil nun der König dieselbigen vermahnete, ihre Schwiebbögen wieder aufzurichten, und ihren Tribut so wohl friedlich zu zahlen, als auch dem Floro so lange zu gehorsamen, bis ein besserer Stadthalter an seine Stelle käme, ward der Pöbel dermassen erhitzet, daß der König genöthiget wurde die Stadt mit Gefahr seines Lebens zu verlassen.

Die Jüden rebelliren wider die Römer.

§. 63. Etliche der vornehmsten Aufwiegler der Jüden fielen nunmehr die Vestung Massada an, und nahmen sie ein, und erwürgeten alle Römer mit dem Schwerdte; denn Eleazar der Sohn Ananiä, des Hohenpriesters, ein Hauptmann der Soldaten, beredete diejenigen, die in dem Tempel opfferten, keine Opffer anzunehmen, als die ihnen von den Jüden gebracht würden, welches die Ursach des folgenden Krieges war. Da nun der Adel keine scheinbare Möglichkeit sahe, die Aufrührer zu stillen; und daneben wohl wuste, daß sie die ersten seyn würden, welche die Schwere der Römischen Macht tragen müsten, als begehrten sie von dem Floro und Agrippa, daß sie kämen und den Aufstand unterdrückten, ehe er noch mehr sich ausbreite. Hierauf schickte Agrippa ihnen drey tausend Reuter wider die Rebellen zu Hülffe, und die Parthey des Königs nahm den Obertheil der Stadt ein; als aber die Rebellen dieselben mit Gewalt daraus vertrieben hatten, verbrandten sie nicht allein die Palläste des Agrippä

und

und der **Berenice**, sondern auch die gemeinen Chronicken, Privilegien, samt den Schuld-Brieffen, hernach belagerten sie die Vestung **Antonia**, welche sie bezwungen, und die gantze Guarnison mit dem Schwerdte niedermachten, und **Manahem**, der Sohn Judä, eines **Galiläers**, ein bekandter Rädelsführer, so bald er das Magazin zu **Massada** einbekommen, bewaffnete eine grosse Menge herumschweiffender Gesellen, und marschirte als ein König auf **Jerusalem** zu, allwo er den Pallast des **Agrippä** einnahm, und alle Römer mit dem Schwerdt niederstieß; Allein dieser elende Tropff wurde vom **Eleazar** in dem Tempel belagert und geschlagen; und ob er wohl nach **Ophias** flohe, ward er doch zuletzt gefangen, und mit den Vornehmsten seiner Rebellischen Gesellschafft niedergemacht. Inzwischen waren die Römer nicht länger tüchtig, den Aufrührern zu widerstehen; capitulirten demnach mit **Eleazar** um ihr Leben; allein sie hatten ihre Waffen nicht so bald niedergeleget, als daß seine Trabanten dieselben insgesamt niedermachten, ausgenommen ihren Anführer **Metilleum**, der ihnen versprach ein Jude zu werden; Allein die Göttliche Rache vergalt diesen Meineyd; denn an eben demselbigen Tag, da die Römer auf diese Weise zu Jerusalem erschlagen wurden, erschlugen die Einwohner zu **Cäsarien** über 20000. Jüden, und liessen nicht einen eintzigen Mann in der gantzen Stadt am Leben, welches das Volck dermassen aufbrachte, daß es, nachdem sie sich in unterschiedliche kleine Armeen gesondert, in kurtzem alle Gräntzen um **Syrien** verheerete, samt den den Städten **Philadelphia**, **Canitis**,

Gera-

Gerasa, Scythopolis, Gadara, Hippon, und Gaulonitis. An der andern Seiten machten die Syrier inwendig im Lande eben so ein grosses Metzeln unter den Jüden. Die Tage wurden im Blutvergiessen zugebracht, und die Nächte in Furcht, die schlimmer war, denn der Tod selbsten. In unterschiedlichen Städten konten die todten Leichname gesehen werden, von allerley Alter, Geschlechte und Stande, welche nackend und unbegraben auf der Strassen lagen. Die Jüden in Scythopolis hielten mit den Bürgern wider ihre eigene Nation, weil sie aber, ob sie wohl noch so eine gute Probe ihrer Treu abgeleget hatten, nichts weniger bey den Heyden in Verdacht kamen, so ward von ihnen begehret, daß sie sich auf eine Zeit zurück in den Wald ziehen solten, der nahe an der Stadt war. Daselbst überfielen sie dieselbigen barbarischer Weise im Schlaffe, tödeten sie insgesamt an der Zahl dreyzehen tausend, und darauf riessen sie ihre Häuser und Güter zu sich. Dabey bliebe es nicht, sondern es folgten auch andere Städte ihrem grausamen Exempel, zwey tausend und fünffhundert Jüden wurden zu Ascalon erschlagen, und zwey tausend zu Ptolomais; die Syrer machten ebenfalls einige nieder, und noch mehr nahmen sie gefangen, die zu Gadara und Hippon tödteten alle tapffere Männer, und die wenig Muth hatten, setzten sie in das Gefängniß; allein die zu Antiochien, Sidon, Apamea und Geraza, weil sie sahen, daß die Jüden friedlich lebten, machten sie ihnen keine Verdrießlichkeiten. Allein Pharus, der Stadthalter über das Königreich Agrippa, massacrirete in seiner

Elendes Metzeln unter den Jüden.

ner Abwesenheit so viel von dem armen Volcke, daß das Land fast gantz und gar vom Volcke entblöset ward, wovor ihn der König hernach von seinem Amte setzte. An dem andern Theil aber nahmen die Jüden Cypros und Macheron weg, und weil auch der alte Groll zwischen den Griechen und Jüden in Alexandria wieder auflebete, und die Römer es mit den ersten hielten, fielen sie auf dieselbigen ein, und schlugen nicht weniger, denn fünffzehen tausend Mann derselben todt. Und es würde Niemand von ihnen am Leben gelassen worden seyn, wenn der Römische Land-Pfleger Alexander nicht durch sein Dräuen der Schlacht ein Ende gemacht hätte. Hinwiederum wuste Cestius Gallus, daß die Jüden nun an allen Orten erschlagen würden, dannenhero verheerete er, nachdem er mit seinen Trouppen und Hülffs-Völckern eine grosse Armee zusammen gezogen hatte, alles Land um Zabulon, und gieng wieder zurück nach Ptolomais; Allein die Syrier, welche noch hinter ihm blieben waren, zu plündern, wurden von den Jüden in grosser Menge niedergemacht. Wiewohl Cestius nahm Joppen ein, und ließ acht tausend vier hundert Jüden mit dem Schwerdte niedermachen, und die Stadt verbrennen eben so verhielt er sich auch gegen Narbatenam; nachdem er nun Cestium Gallum mit zwölff Legionen samt so vielen andern Völckern, die es bezwingen möchten, in Galiläam einrucken lassen, öffnete Cephoris, die Haupt-Stadt, und andere Plätze ihre Thore vor ihm. Die Aufrührer flohen nach dem Berg Azamon, allwo viele von denselben erschlagen wurden, Cestius aber kam mit seiner gantzen Macht nach Beth-

Die Jüden siegen wider die Römer

Horon

Horon, nicht weit von Jerusalem, allwo ihn die Jüden zwar tapffer, jedennoch ohne Ordnung, dermassen angegriffen, daß sie der Römer Armee durchbrachen, und wenn sie nicht wären mit frischen Völckern verstärcket worden, würde die gantze Armee in Gefahr gewesen seyn, völlig geschlagen zu werden. Wiewohl sie nun diesesmal die Gefahr überstanden, so fiel ihnen dennoch **Simon**, da sie sich zurücke nach Beth-Horon zogen, in den Rücken, machte ein grosses Metzeln unter ihnen, nahm auch viel Wägen weg, und bekame von ihnen ihre gantze Bagage zu Beute.

Da nun **Agrippa** vernahm, daß der Römer Sachen in Gefahr wären, bemühete er sich, die Jüden durch gütige Mittel auf bessere Gedancken zu bringen. Weil aber die Rebellen einen von seinen Gesandten getödtet, und den andern verwundet hatten, war das Volck sehr mißvergnügt damit, und trieb die Urheber davon in den niedern Theil der Stadt; da nun **Cestius** gehöret, daß sie unter sich selbsten in Zwiespalt stünden, fiel er mit seiner gantzen Macht auf dieselben ein, brachte sie in die Flucht, und verfolgte sie bis nach Jerusalem, wovon sie den äusserlichen Theil verliessen, und in den Tempel ihre Retirade nahmen. Hierauf setzte **Cestius** **Senopolis** und den neuen Marckt in Brand, und nahm sein Quartier nahe an des Königes Pallast. **Ananias** erbot sich, ihm die Thore zu öffnen, wovor ihn die Jüden samt seinem Anhang zwungen sich über die Maure zu reteriren; unterdessen grieff **Cestius** den Tempel tapffer an, er unterminirte die Mauren an der Nord-Seite und versuchte die Thore in Brand zu bringen. Er möchte allem Anse-

Cestius belagert Jerusalem.

Ansehen nach sich des Ortes bemeistert haben, wenn er seinem Vorsatz beherzt nachgegangen; allein weil er einen unverhofften Rückweg nahm, ward er verfolget, und so in den engen Pässen eingeschlossen, daß die Zahl seiner Soldaten sehr verringert wurde, ohne daß er dem Feind grossen Schaden thun können. Endlich kam er zwar in **Gabia** an, doch blieb er nur zwey Tage daselbst; denn, indem er vernahm, daß das gantze Land mit **Jüden** angefüllet, so befahl er den Leuten ihre Maul-Thiere und Esel zu tödten, die die Ammunition trugen, und liessen alles hinter sich, was ihrer schleunigen Flucht in dem Weg seyn konte, in welcher ihnen von den **Jüden** dergestalt nachgesetzet ward, daß die gantze Armee würde verlohren gangen seyn, wenn die herannahende Nacht ihrem Marsch nach **Beth-Horon** sich ihnen nicht so günstig bezeiget hätte, dennoch wurden fünff tausend drey hundert und achtzig von den Römischen Fuß-Knechten und Hülffs-Völckern, und neun hundert und achzig zu Pferde, nieder gemacht, daß jene also siegend wieder nach Jerusalem kamen. Inzwischen bedienete sich das Volck zu **Damascus** der Gelegenheit an den **Jüden**, die unter ihnen wohneten. Denn als sie ohnbewaffnet versammlet waren, tödteten sie von denselben in einem engen Ort zehen tausend Mann. Zu dieser Zeit hatte **Eleazar** das meiste Ansehen in Jerusalem, welcher in alle andere Plätze Commendanten und Stadthalter schickte, unter andern ward insonderheit **Josephus** zum Stadthalter über **Galiläam** gemacht; dannenhero bemühete er sich um die Freundschafft der Einwohner; weil er nun versichert worden, daß die **Römer** in dieses Land kommen

men wolten, so befestigte er alle wichtige Oerter, so brachte er auch hundert tausend junge Mannschafft auf, welche zum Krieges-Dienst geschickt waren, und erwegende, daß das eintzige, welches die Römischen Armeen unüberwindlich machte, gute Disciplin und der Gehorsam gegen ihre Officiers wäre, wandte er allen möglichen Fleiß an, sie in beyden zu unterweisen. Indem nun Josephus dergestalt die Sachen in Galiläa auf guten Fuß setzete, verwüstete ein gottloser Bube mit Namen Johannes, als er durch Betrügerey und List zum Haupte einer starcken Parthey gemachet worden, gantz Judäam, und that alles was er konte, den Josephum zu ruiniren, der ihm doch letztlich zu schwer fiel. Bey so gestalten Sachen schickte sich der gantze Jüdische Staat zu einem Kriege wider die Römer: Die Vornehmsten von jedem Stamme, und Ananias der Hohepriester, schafften alles Nöthige darzu an die Hand, und übeten das Volck in Waffen, obwohl die Weisere und Klügere dabey sehr nachdencklich sich bezeigten, als welche das erschreckliche Elend, das auf ihre Thorheit und Ungehorsam folgen würde, wohl zuvor sahen; denn eben, ehe die Römer kamen, wurden solche Raubereyen und Gewaltthätigkeiten begangen, daß es nicht schwer war von ihrem Untergang das Prognosticon zu stellen.

§. 64 Wenn demnach Nero gehöret, was bösen Fortgang seine Waffen in Judäa hätten, als sandte er den Vespasianum, als obersten General, dahin; von dessen Ankunfft die Jüden, welche wegen ihres Sieges wider Cestium stoltz geworden, die Vestung Ascalon belägerten, aus welcher Antonius, der Stadt-

halter einen ordentlichen und tapffermüthigen Ausfall that, und die Action mit so grosser Klugheit führete, daß er zwey tausend von ihnen niedermachte, nebst ihren beyden Anführern Johanne und Sila: der Rest aber entkam mit ihrem General Niger nach Salis in Idumäa. Weil sie nun von dannen zum andernmal angiengen, ihr Heyl gegen Ascalon zu versuchen, fielen sie in einen Hinterhalt, der ihnen von Antonio geleget worden, welcher mit seiner Reuterey noch 8000. schlug; und indem die übrigen nach Bezedel flüchteten, satzte er es in Feuer, also daß die meisten im Brande umkamen. So war auch an der andern Seite Vespasianus eben mit seiner Armee bey Antiochien angelanget, und weil er vernahm, daß der König Agrippa auf ihn wartete, eilete er so fort nach Ptolomais. Hier unterwarffen sich die Bürger zu Sephoris denen Römern, welches Vespasianus nicht vor einen geringen Vortheil seiner Sachen hielt, sehende, daß es die gröste Stadt in Galiläa war, welche auch eine vortheilhaffte Lage hatte, und zur Sicherheit des gantzen Landes bequem war. Er legte in dieselbe eine Guarnison von sieben tausend Mann unter dem Placido und Josepho, und hatte es vor dem Aufstand so feste gemacht, daß alle seine Bemühungen hernachmahls vergebens war, es wieder zu bekommen. Jetzo versicherte er sich des gantzen Galiläa, und weil er fand, daß die tapffern Leute sich in die Vestungen begeben, schlug er alle, was schwach war, unter dem Volcke todt, und kehrete seine gantze Macht gegen Jotapatam, woselbsten er aber einen so tapffern Widerstand antraff, daß er genöthiget wurde, das Vornehmen fahren zu lassen. Inzwischen setzte der Anmarsch des Vespasiani gegen die Gräntzen von Galiläa

Die Jüden werden geschlagen bey Ascalon.

Die Belagerung Jotapata.

liläa das Volck in solche Furcht, daß wenige von ihnen bey dem Josepho Stand hielten, der sich jetzo nach Tiberias zurück zog. Hierauf nahm Vespasianus Gadaram ein, und verwüstete es, und weil er hiernechst von einem Uberläuffer Nachricht empfieng, daß Josephus nach Jotapatam gegangen und daß gantz Judäa sich bequemen würde, wenn er ihn in seinen Händen hätte, so berennete und belagerte er den Platz in geschwinder Eil. Er that zwey tapffere Anfälle gegen denselben; jedoch ohne guten Fortgang. Hierauf machte er eine Batterie an der schwächsten Seite der Stadt; weil er aber sahe, daß er es nicht mit Sturm einnehmen konte, vermeynte er es mit Hunger zu zwingen, und insonderheit mit Mangel des Wassers. Wiewohl als Josephus unterschiedliche Kleider naß machen und an der äussern Seite des Walles anhängen ließ, daß das Wasser in dem Gesichte der Feinde von denselben herabrinnen mögte, so verneuerte er sein Vornehmen. Josephus aber machte in den Außfällen, die er that, viel von ihrem Geschütze unbrauchbar; und den gefährlichen Würckungen ihrer Mauerbrecher vorzubeugen, füllete er Säcke mit Spreu, und ließ sie hinunter an den Ort, wider welchen dieselbe stiessen, daß sie also keine Würckung thaten; Allein die Römer kamen dieser List entgegen, indem sie an dem Geschütze Schneiden machten, welche die Säcke in Stücken schnitten, wogegen Josephus wiederum Pech und Schweffel vermischte, welches die Geschütze in Brand brachte. Alldieweil aber die Römer mehr zubereiteten und herzubrachten, auch mit gutem Fortgang ansetzten; Die Jüden auch nach unglaublichen tapffern Thaten nicht länger geschickt

 waren,

ren, die Bresche solcher gestalt zu vertheidigen, so gossen sie siedend Oel auf die Feinde, womit samt andern Krieges-Listen Vespasianus genöthiget worden, zuletzt die Belägerung aufzuheben. Unterdessen bekam er Nachricht, daß Japha Willens wäre abzufallen, schickte demnach eine Troupen unter Trajano dahin, allwo nach einem kleinen Widerstand nicht weniger denn fünffzehen tausend Jüden durch das Schwerdt umkamen, und eilff hundert und dreyßig wurden gefangen genommen. Das Schicksal der Samariter war nicht viel besser, denn weil sie sich auf dem Berg Garizim zusammen thaten, gaben sie Vespasiano einen Argwohn, daß sie zum Auffstand geneiget wären; sandte demnach den Cerealem dahin, der sie so lange eingeschlossen hielte, biß sie mit Hunger und Durst schröcklich gedrucket wurden; Allein nichts destoweniger wegerten sie sich von den Feindseeligkeiten abzulassen, darum setzte er an sie an, und schlug sie insgesamt an der Zahl sechtzig tausend Mann. Jetzo wurde Vespasianus abermahl durch einen Uberläuffer berichtet von dem schlechten Zustande in Jotapata, überrumpelte es demnach bey der Nacht und massacrirete alles, ausgenommen Weiber und Kinder; die Zahl der Erschlagenen in währender Belagerung und Einnehmung der Stadt wurde gerechnet auf viertzig tausend und zwölff hundert Gefangene.

Josephus wird zum Gefangenen gemacht.

§. 65. Josephus, der sich einige Zeit verborgen hatte, wurde zuletzt entdecket und auf Versprechung des Lebens und der Sicherheit übergab er sich selbst an den Vespasianum. Denn weil er diejenigen, die bey ihm waren, nicht bereden konte, deßgleichen zu thun, als welche

welche das Looß wurffen, einer den andern mit dem Schwerdt umzubringen, entwischte er allein mit noch einem andern. Alle Römer kamen in Bewegung, ihn zu sehen; einige schryen aus, ihn zu tödten; da immittelst andere sich über ihn verwunderten, und sein Unglück bedaureten; Allein vor allen bewunderte Titus, der Sohn Vespasiani, seine Tapfferkeit und Beständigkeit in seinem Leyden, und er wieß sich als das vornehmste Werckzeug seiner Erhaltung. Da nun Vespasianus befohlen, er solte genau bewachet werden, des Vorhabens, ihn dem Nero zuzuschicken, so verlangte er mit ihm insgeheim zu reden; da nun die gantze Versammlung, ohne Titum, und noch zweyen, von ihm gegangen war, sagte er: Ihr dencket, ihr habet alleine Josephum zu eurem Gefangenen; ich bin zugleich ein Bothe von GOtt an euch, betreffende Sachen von grosser Wichtigkeit; ich weiß, daß ich nach dem Gesetze meines Landes hätte sterben, und mich nicht gefangen geben sollen; nun seyd ihr Willens mich zum Käyser zu senden; allein betrachtet die kurtze Zeit die Nero samt seinem Nachfolger, die euch vorgehen sollen, zu leben haben. Wäre es also nicht besser, daß ihr mich bey euch behieltet? denn du Vespasianus solt Käyser zu Rom werden, und dein Sohn nach dir. So ihr nun Herren über die Welt werden werdet, und insonderheit meine Sieger seyd, so behaltet mich zu eurem Gefangenen; und so ich euch etwas gesaget, ohne was mir GOTT offenbaret, so dann straffet mich, wie es die That verdienet.

Josephi Prophetisches Gespräch zu Vespasiano.

Vespasianus gab im Anfang wenig Achtung darauf, weil aber andere Umstände solches zu bekräfftigen hinzu kamen, erwieß er gegen Josephum grosse Freundschafft. Um diese Zeit verübte ein grosser Hauffe Räuber und Rebellen, welche Joppen wieder aufgebauet, eine unbeschreibliche See-Rauberey an den Cüsten von Phönicien, Syrien und Egypten. Vespasiani Soldaten giengen bey Nacht ohne Widerstand in den Ort, und die Einwohner flohen darauf an Boort der Schiffe, so im Hafen lagen. Doch es erhub sich allda den nechsten Tag ein so grosser Sturm, daß eine grosse Anzahl derselben in dem Wasser umkamen, und alle diejenigen, welche an die Cüste sich retteten, die wurden bey ihrer Landung von den Römern erschlagen; welche darauf die Stadt verstöreten und Vespasianus bauete gleich darnach ein Castell auf denselben Platz, in welches er eine gute Guarnison legte. Da nun jetzo Tiberias und Tarichäa abgefallen waren, sandte Vespasianus den Titum wider die ersten. Weilen nun die Bürger auf Vorbitte des Königs Agrippä Pardon erhalten, flohe Jesus und seine Bundsgenossen, welche die Anführer des Aufstandes waren, vor Furcht außgeliefert zu werden, nach Tarichäam, welches, weil es starcke Wälle hatte, und darneben an der See Genezareth lage, einen sehr tapffern Widerstand that. Nachdem aber Titus die Feinde mit mercklichem Verlust gegen der Stadt in grosse Unordnung getrieben, und weil er darauf grosse Uneinigkeit unter ihnen fand, als gieng er auf die Stadt loß, da er zuvor kürtzlich seine Leute aufgemuntert, die Gelegenheit in acht zu nehmen: und sie folgten ihm so behertzt durch die See, daß die

Die Römer nehmen Joppen und Tarichäam ein.

die Belagerten auf den Wällen wegen seiner Tapfferkeit dergestalt erstauneten, daß sie der Gegenwart vergassen, und einer hie, der andere dort hin flohe. Nachdem Titus die Aufrührer geschlagen, hatte er Mitleiden mit den Bürgern, und ließ sie am Leben. Nunmehr hatte auch Vespasianus seine Schiffe theils gebauet, theils außgebessert und mit Mannschafft versehen; gieng demnach zu Schiffe an der See Genezareth wider die Taricháer zu fechten; weil sie nun nicht im Stande waren, seiner Macht zu widerstehen, als wurde die See mit Menschen-Blut überfárbet, und das Ufer mit Todten bedecket, massen von 6500. Personen nicht ein eintziger lebendig davon kam, weil nun hiervon die Lufft mit dem Gestanck der todten Leichname eingenommen wurde, so streuete es die Pest durch das Land, zum Schrecken so wohl der Jüden als auch der Römer. Ob aber wohl der General den Uberbliebenen von dem Volck, das Leben versprach, ja so gar den Rebellen selbst, wolte er dennoch der Römer Sicherheit und Vortheil allen andern Betrachtungen vorziehen, und ließ sich verlauten, daß gegen den Jüden nichts zu thun unrecht wäre; schickte sie demnach nach Tiberias, an welcher Stadt sich die Römer an jeder Seiten gar nahe gepflantzet hatten, also, daß dieselben eingeschlossen und 1200. von denselben, so entweder zu alt oder zu jung zu dienen waren, sehr barbarisch erschlagen wurden, und 6000. geschickte Leute schickten sie zum Nero, an der Meer-Enge von Corinthus zu arbeiten, die übrigen verkauffte er an der Zahl dreyßig tausend und darüber, außgenommen die, so er Agrippa schenckte.

 §. 66. Das

§. 66. Das Unglück der Vestung Jotapata und Taricháa machte, daß alle Plätze in Galiláa, so aufgestanden waren, sich den Römern ergaben; ausgenommen Gischala die Berg-Vestung Itaburium und Gamala. Als Agrippa sich zu den Wällen des letzten Ortes nahete, wolte er die Einwohner überreden, sich den Römern zu unterwerffen, er ward aber von ihnen gefährlich verwundet, demnach grieffen die Römer den Platz mit der äussersten Macht an, und machten also, daß die Jüden in den obern Theil der Stadt flohen; allein von dannen trieben sie die Römer in die Thäler, und stiessen auf sie dermassen hart an, daß sie gezwungen wurden sich in die Häuser auf der Ebene zu werffen. Weil nun diese die grosse Last nicht tragen konten, und eines an das andere niederfiele, wurden viele der Römischen Soldaten in ihrem Untergang begraben. Jedoch nachdem Placidus durch eine Krieges-List den Berg Itaburium eingenommen, und Vespasianus durch sein Zusprechen die Soldaten sehr aufgemuntert hatte, so unterminirten sie einen Thurn, und ob sie wohl sich in den Besitz der Stadt mit einer grossen Schlacht gebracht, wehreten sich dennoch die Jüden eine zeitlang tapffer in dem Castell, und schlugen die Feinde, dero Bogen die Spitze des Walls nicht erreichen konten, zu Boden; wiewohl es erhub sich aus einer sonderbaren Vorsorge ein Wind-Würbel, der dieselben gewaltig in die Vestung führete, so gar, daß er die Einnahme beschleunigen halff. Hier übten die Römer grosse Grausamkeit aus, und die Jüden stürtzten aus Verzweiffelung ihre Weiber, Kinder, und sich selbst über Halß hinunter

Die Römer bekommen Itaburium.

in

in die Thäler, daß also der Feinde Grausamkeit nicht grösser war, denn die sie unter sich selbsten thaten, massen nur drey tausend durch das Schwerdt der Römer umkamen, dahingegen fünff tausend durch ihre eigene Hände fielen.

Was Gischalam anbelanget, so waren dessen Einwohner insgemein zum Frieden geneigt, und hatten zu diesem Endzweck Gesandten zu den Römern geschickt, wenn sie nicht durch den Johannem, einen aufrührischen Gesellen, wären verhindert worden. Als demnach Titus davor kam, und in einem Gespräche das Volck zur Ubergabe ermahnete, ward Niemand von den Leuten der Stadt erlaubet zu antworten, oder auf die Wälle zu kommen; sondern Johannes antwortete vor alle, daß er die Vorschläge annehmen, und daß er die Einwohner bereden oder zwingen wolte, dieselben einzugehen. Doch weil es der Sabbath wäre, verlangte er biß Morgen in Gedult zu stehen, da er eine außdrückliche Antwort geben wolte. Dieses that er, daß er Zeit haben mögte zu entwischen, wiewohl es zu dem untergang Jerusalems geschahe. Das Volck öffnete ihre Thore dem Tito; allein die Partheyen, die er aussendete, konten den Johannem nicht einholen, ob schon von seinen Nachfolgern viele in das Graß biessen, und drey tausend Weiber und Kinder wieder zurücke in die Stadt gebracht wurden. So bald als Johannes in Jerusalem kam, so stellete er die Macht und den Zustand der Römer gantz falsch vor, und wie entkräfftet sie wären, die Wälle von Jerusalem mit Gewalt anzugreiffen; wel-

ches denn verursachte, daß das unbesonnene Volck zum Kriege Neigung bekam. Nun waren alle Städte der Jüden in Bürgerlichen Kriegen verwickelt, und wenn sie die Römer nicht angrieffen, so fechteten sie grausam einer wider den andern, und rieben sich dergestalt selbst auf. Anfänglich fiengen sie an eintzeln einander zu zwacken, darauf vermehreten sie sich Trouppen-Weise, plünderten alles, was sie bezwingen konten, und weil sie verschwenderischer Weise ihren Proviant verwüsteten, brachten sie sowohl einen Hunger als auch unvernünfftige Uneinigkeiten zuwegen. Hernach folgeten öffentliche Mordthaten, und die Canaille schritte von unmenschlichen Thaten zu gottlosen, und handelte in allen Stücken wider GOtt, obwohl die Aufrührer sich selbsten Eyferer nenneten. Als nun Ananias, der Hohepriester, das Volck wider dieselben aufmunterte, und zu diesem Endzweck die geschicktesten Leute außsuchte, und in Ordnung stellete, fielen die Zeloten auf sie loß, und liessen sich mit ihnen in ein desperates Gefecht ein; Allein zuletzt wurden sie zuruck in den Tempel getrieben, in welchen Ananias und seine Mitgehülffen dieselben hefftig hinein jageten und der Feinde Ordnung durchdrungen. Darauf flohen sie aus dem äusseren in den inneren Tempel, und schmiessen die Thore hinter sich zu; Allein Ananias wolte denen heiligen Thoren keine Gewalt thun, und dannenhero ordnete er 6000. Mann, die Schwiebbögen und Vorwercker zu verwahren; wiewohl Johannes, der von Gischala geflohen, brachte ihrer aller Untergang zuwege. Dann weil er vorgab und mit einem Eyde GOttes bezeugete, eine vollkommene Freund-

Innerliche Unruhe unter den Jüden.

Freundschafft zu halten, und das Volck wider die Räuber zu schützen, ward er mit in ihren Rath gezogen, und wuste also von allen ihren geheimen Schlüssen, da er doch eben zur selben Zeit Correspondentz mit den Zeloten hatte, und ihnen die Schlüsse des Ananiä und seiner Parthey verrätherisch kund that.

Als nun also Eleazar und Zacharias, die Häupter der Zeloten, von Johanne vernommen, daß ihr Tod durch Ananiam und seine Parthey beschlossen wäre, sandten sie Gesandten zu den Idumäern, ihnen wissen zu lassen, das Ananias das Volck verführet, und beschlossen hätte, ihre Mutter-Stadt, Jerusalem, denen Römern zu verrathen, da sie mitlerweile vor ihr Vatterland fechtende von ihm in dem Tempel belagert wären; und wo sie nicht zeitliche Hülffe bekämen, müsten sie in ihre Hände fallen. Hierauf kamen die Idumäer ohne fernere Uberlegung gegen Jerusalem an. Alles was Jesus, der älteste Priester, neben Anania that, war nicht zulänglich, sie der Aufrichtigkeit des Hohenpriesters samt seiner Parthey zu überreden, noch von der Boßheit und übelen Thaten der Zeloten sie zu versichern, als deren Parthey die Idumäer einmal schlüßig worden waren anzunehmen, und als sie ihre Zelte gegen die Stadt-Mauren aufgeschlagen, entstund in eben derselben Nacht ein grausames Gewitter von Sturmwinden, grossem Regen, starckem Donner, erschröcklichem Wetter-Leuchten und einem Erdbeben, welches mit solchem unerhörten Geräusche begleitet wurde, als wenn die Bebung der Erde entweder das gantze Gebäude der Natur umkehren, oder ein wundervolle Drangsal andeuten wolle.

Dem

Dem ungeacht brachen die Verwegensten unter den Zeloten in der Mitte dieses Sturms aus dem Tempel, überfielen und tödteten die Wache, und liessen die Idumäer ein. Als diese sich mit dem diebischen Gesindel vereiniget, machten sie alles nieder, was ihnen vorkam, also, daß den nächsten Tag acht tausend fünff hundert Personen erschlagen gefunden wurden, wobey der äussere Tempel mit Blut überschwemmet ward: hernach plünderten sie die Häuser, und ihre Grausamkeiten zu erfüllen, brachten sie die Besitzer mit dem Schwerdt um. Anfänglich fielen sie barbarisch auf **Ananiam und Jesum**, die Hohenpriester. Hierauf legten sie ihre Cörper unter ihre Füsse, tratten sie im Spott und Triumph zu todte, und liessen selbige unbegraben auf den Strassen liegen.

Die Idumäer massacriren die Juden.

§. 67. Es ist unmöglich die Grausamkeit auszudencken, welche die Idumäer und Zeloten bey dieser Gelegenheit gegen die Jüden verübet haben: Den Adel schmiessen sie in das Gefängniß, in Hoffnung, daß er sich mit ihnen setzen würde; Diejenigen, die sich weigerten, peitschten sie grausam, und darauf brachten sie dieselben um. Diejenigen aber welche von ihren Plagen im Gefängnüß sturben, wurden hinaus auf die Strassen geworffen, und Niemand durffte sie begraben, noch wegen seiner ermordeten Freunde oder Verwandten sauer sehen, sintemahl sie sonsten eben dieselbige Straffe außstehen musten; und durch dieses unmenschliche Verfahren wurden zwölff tausend des jüngern und besten Adels erschlagen. Als es ihnen einsten fehl schlug, einen

Grausamkeiten zu Jerusalem.

reichen

reichen Burger, dessen Zuname Zacharias war, in ihre Hände zu bekommen, damit er auf eine gerichtliche Weise verdammet würde, wegen seines Verständnüsses mit den Römern, wie sie vorgeben wolten; brachten ihn die Zeloten mitten in dem Tempel um, anbey sagende: Nun hast du unsern Außspruch und Loßsprechung, die weit gerechter ist, als die andere war. Weil nun den Idumäern endlich sothanes Verfahren der Zeloten mißfiel, und es ihnen reuete, daß sie gekommen waren, kehreten sie wieder zurück nach Hause, auf die unpartheyische Vorstellung eines Mannes, der selbst ein Zelote war, daß nemlich ihre Faction, an statt daß sie solten Beschützer der Freyheit seyn, die grösten Tyrannen in der Welt wären. Alle Partheyen freueten sich wegen des Abzugs der Idumäer; Jedoch, da nun die Räuber keinen Einhalt ihrer Grausamkeiten hatten, verübten sie dieselbe mit grösserer Freyheit, denn zuvor. Immittelst aber, als die Römischen Befehlshaber höreten, daß die Jüden dergestalt unter sich selbsten in Bürgerlicher Zwietracht verwickelt wären, riethen sie Vespasiano, die Gelegenheit, dieselben zu schlagen, in acht zu nehmen; Allein, indem er weißlich die Zeit verschob, in der Absicht, wie er sagte, daß sie sich einander selbst schwächen möchten, war seine Meynung offenbarlich die beste. Viele Jüden flohen täglich zu ihm, der Wuth der Zeloten zu entgehen, ob es wohl sehr gefährlich war, weil der Weg besetzet war; und solche, die kein Geld hatten, ihnen einen Gang zu eröffnen, wurden gewiß niedergemacht. Nun war zu dieser Zeit die Stadt Jerusalem in unterschiedliche Rotten zertheilet, welche ihre eigene Wachen

chen in unterschiedlichen Theilen der Stadt hatten, und vielmahl einander in die Haar fielen. Eine Art von Spitzbuben, genennet Sicarier, nahm das Castell zu Massada, nahe bey Jerusalem, weg, und überrumpelte das Fort Engaddi. So begiengen sie auch viel andere Unordnungen, welche nicht gar wahl etwas anders aufheben konte, als die gäntzliche Außrottung dieses gottlosen Gesindels. Immittelst hatte Vespasianus den Schluß gefasset, zuvor Meister von dem gantzen Lande zu seyn, ehe er vor Jerusalem gienge, nahm also Gadaram hinweg, und Placidus verfolgete auf seinen Befehl diejenigen, die davon flohen. Als sie nun in Bethenabaris sich salvirten, und entweder durch Gewalt oder mit Worten die junge Mannschafft der Stadt bewafnet hatten, giengen sie alle aus ihm entgegen; Allein Placidus stellete sich, als wenn er wieche, schloß sie aber dadurch mit seiner bey sich habenden Reuterey ein, und machte ein grosses Metzeln unter ihnen. Darauf gieng er auf die Stadt loß, durchbohrete alle diejenigen mit dem Schwerdt, die nicht geflohen waren, und hernach plünderte und verbrandte er den Ort. Zudem verfolgte er auch die Flüchtigen biß an den Jordan, allwo die Wasser von dem letzten Regen so hoch angelauffen waren, daß sie und die andere Jüden des umliegenden Landes, welche sich mit ihnen, auf die Nachricht, die gantze Römische Armee wäre nahe, auf die Flucht begeben, nicht konten über denselben hinüber gehen; wurden dannenhero genöthigt, den Ansatz der Römischen Reuterey zu erwarten, welche 30000. Jüden an diesem Orte erschlugen, außgenommen diejenigen, welche sich selbsten in den Fluß stürtzten, so nahmen sie auch eine grosse Menge gefangen, ohne der ungemeinen Anzahl

A. D. 66.

Placidus thut eine grosse Schlacht unter den Jüden.

zahl Schaaffe, Esel, Cameele und Ochsen. Als dieses geschehen, nahm Placidus Abilam, Juliam, Besemoth, und alle Städte an der See Asphaltides ein, daß also in kurtzen das gantze Land jenseit dem Jordan unter die Gewalt der Römer gebracht wurde. An dem andern Theil brach Vespasianus auf von Cäsarien, verheerete das gantze Land um Thamnia herum, Lidda aber und Jemnia ergaben sich an ihn, u. nachdem er die erste Legion zu Ammaus gelassen, verwüstete er mit den übrigen Bethlepton und alle umliegende Theile, ja auch die Gräntzen von Idumäa. Und als er sich Meister von Begabri und Caphartopha gemacht, allwo er über 10000. Mann niedermachte, und die Einwohner außjagete, ließ er einen grossen Theil seiner Armee daselbsten, welche viel Außfälle thaten, und verwüsteten alle hohe Oerter um diese Gegend herum, mit den übrigen gieng er zurück nach Jamniam, und zuletzt kam er bey Jericho an, welches er dem Erd-Boden gleich machte. Die Einwohner waren insgemein in das hohe Land geflohen gegen Jerusalem über: weil er demnach den Schluß gefasset, diese Stadt an allen Seiten zu belagern, bauete er Castelle zu Jericho und Adida, welche er mit Guarnisonen versahe, darnach schickte er Annium nach Gerasam, der es beym ersten Angriff einnahm, und ohne den Erschlagenen gantze Familien zu Sclaven machte. Die Beute gab er seinen Soldaten, und zündete ihre Häuser an; darauf gieng er auf andere Oerter zu, und endlich wurden alle Oerter, die noch einige Sicherheit hatten, sie mogten nun auf den Bergen oder auf der Ebene liegen, verwüstet, also daß die Einwohner zu Jerusalem keinen Ort hatten, sich zu retten, entwe-

entweder vor der Wuth der Zeloten, oder der Römer, welche beyderseits ihre Feinde waren.

§. 68. Jetzo folgte Galba dem Nero in dem Römischen Reiche; allein er wurde bald erschlagen, und als Otto den Käyserlichen Thron bestieg, konte Vespasianus ihm nicht einbilden, wie es mit ihm noch ablauffen würde. Dannenhero war er gegenwärtig nachläßig in dem Kriege gegen die Jüden, und bekümmert wegen der Unruhe seines Vaterlands, absonderlich, daß Fremde in dasselbe einfallen mögten. Mittlerzeit brach ein neuer Krieg aus zu Jerusalem unter den Jüden. Denn Simon, welcher die Herrschafft über Gerasam an sich gebracht, verheerete das gantze Land Acrabatena, und bekriegete die Idumäer mit 20000. Mann; Weil nun dieses Land meineydiger Weise von Jacob, einem Idumäer, in seine Hände gespielet worden, gieng er in dasselbige ohne Blutvergiessen ein. Anfangs bekam er Hebron ein, und darauf durchstreiffete er das gantze Land. Dadurch wurden nun die Zeloten nicht wenig allarmirt, doch indem sie nicht geschickt waren, ihn in öffentlichem Felde anzugreiffen, legten sie ihm an unterschiedlichen Orten einen Hinterhalt, und waren so glücklich, daß sie sein Weib, und viele von seinen Knechten gefangen bekamen. Als aber Simon vor die Mauren zu Jerusalem kam, schonete er auch Niemand, der ihm vorkam, und wann er diejenigen, die aus der Stadt giengen, Holtz oder Kräuter zu sammlen, weggenommen, so ließ er sie biß auf den Tod schlagen, andern aber die Händ abschneiden, also, daß sie ihm aus Furcht, wegen anderer Leute Elend, sein Weib wieder zustelleten. Hierauf gieng er wieder

Simons gottlose Thaten.

wieder zurück nach Idumäam, und zwang die Einwohner, um ihrer besseren Sicherheit willen, nach Jerusalem zu flüchten, da er sie auch biß zu dem Wall verfolgte, und alles, das in seine Hände fiel, todt machte. Doch konte es Simon von aussen der Stadt nicht so schlimm machen, die Zeloten machten es in der Stadt viel ärger. Denn ohne ihr Rauben und Plündern, und daß sie Spott mit ermordeten Männern und Weibern trieben, übergaben sie sich selbsten aller Geilheit, und so gar unnatürlichen Lüsten und Bestialitäten. Nun entstund daselbst ein Zwiespalt in Johannis seinem Anhang, und die Idumäer giengen zu Rath, wie sie ihn absetzen möchten, sandten demnach Matthiam, den Hohenpriester, Simon samt seiner Armee einzuladen, daß er in die Stadt kommen möchte. Weil er dannenhero von den Einwohnern Beystand hatte, grieff er die Zeloten in dem Tempel an; allein sie richteten vier Thürne an einer jedweden Ecke zu ihrer Beschützung auf, allwo sie allerley Arten Geschütze pflantzeten, und Simons Leute mit gutem Fortgang abschlugen. Eben anjetzo war Vespasianus zum Römischen Kayser erkläret worden, welcher vor seinem Abzug nach dieser Stadt dem Josepho seine Freyheit schenckte, und Befehl gab, daß seine Ketten in Stücken geschlagen würden, auf Ansuchen seines Sohnes des Titi, welchen er in Orient als Generalissimum en Chef zurück ließ.

§. 69. Wir haben zuvor Erwehnung gethan, daß Eleazar der erste gewesen, der diese Parthey aufgerichtet; Nun aber wurde

Ihre Partheyen.

Johannes, der ihm zuvor wegen seiner Grausamkeit nicht gut war, ein grösserer Tyrann, denn er selbsten. Er grieff ihn von einem hohen Ort an, und Simon eben so tapffer von einem niedrigen, daß auch die Priester selbsten, so an dem Altar opfferten, umkamen. Die Fremden, so dahin kamen, fielen ebenfalls durch ihre Hände, und der Ort um den Altar wurde mit Blut angefüllet, nachdem eine jede Parthey die Ober-Hand hatte. Sie verwüsteten einer dem andern das Korn und Proviant, als wenn sie mit Fleiß auf den Vortheil der Römer studiret hätten, und verbrannten einer dem andern den Vorrath zu einer Belägerung; kurtz, alle Gebäude um den Tempel wurden verbrannt. Die Stadt ward wegen der Bequemlichkeit zu ihren Scharmützeln untereinander dem Grund gleich gemachet; alle, die den Römern Gutes wünschten, wurden als gemeine Feinde niedergestossen, und durch neu-ersonnene Räncke ruinirte einer den andern, nur die blieben leben, welche gleichsam aus einer sonderbaren Vorsehung zu einem Opffer vor die Rache der Römer behalten wurden: Inmittelst hatte Titus seine Armee vermehret, marschirte derowegen in die Nachbarschafft von Jerusalem, und als er mit einer Parthey ausgieng die Stadt zu besehen, ward er von einem Ausfall der Belagerten tapffer angegriffen, wobey er sich mit unglaublicher Hertzhafftigkeit wehrete, und, wiewohl nicht ohne Wunden, darvon kam. Weil nun die Furcht vor so einer grossen Armee, als des Titi seine war, denen Streitigkeiten in der Stadt auf eine Zeit ein Ende gemachet, ermahneten sie einer den andern, sich

tapffer

tapffer zu halten, fielen heraus auf die zehen Legionen, die sich in den Thälern verschantzeten, und hieben viele in Stücken. Das Gefechte währete eine lange Zeit, und als die Jüden vermeyneten, sie würden den Kürtzern ziehen, zogen sie sich zurück. Allein, auf ein Zeichen, so von den Mauren gegeben wurde, daß die Römer aufbrachen, sich auf den Bergen zu verschantzen, fiengen sie das Gefechte mit grösserer Furie von frischem an, und brachten Titum noch einmal in Gefahr seines Lebens, doch letzlich wichen sie in die Stadt zurück. Titus, die Ausfälle der Jüden von Scopa zu hindern, sandte Völcker aus, und ließ den Grund zwischen sich und Jerusalem eben machen. Hernach giengen die tapffersten unter den aufrühriſchen Jüden auf die äussere Thürne und Spitzen ihrer Wälle, vorwendende, daß sie in Ernst Friede verlangten, anbey auch versprechende, sich mit den Römern zu vereinigen, und also die Thore zu eröffnen; und in Wahrheit, es schiene, als wenn sie einen Streit hätten mit denen, die die Thore verwahret hielten, daß sie heraus kommen möchten von ihren innerlichen Feinden. Hierauf renneten etliche der Römer gegen die Thore an, um ihnen zu helffen; allein die Jüden wendeten sich, schossen auf sie ein, und erschlugen und verwundeten eine grosse Menge von denselben.

Belagerung der Stadt Jerusalem.

Nunmehro nahm Titus die Belagerung von Jerusalem in Ernst vor, eine kurtze Zeit vor dem Oster-Fest, und versperrete eine grosse Menge Volcks, welche nach der Gewohnheit der Nation von allen Theilen zu der grossen Feyer kamen, wodurch, wie auch durch die Gottlosigkeit der Partheyen, aller Proviant in kurtzer Zeit

verzehret wurde. Und hier gebet mir Erlaubnis insgemein anzumercken, daß, so offt die Beläge-rer still sassen, die bürgerliche Uneinigkeiten in der Stadt wiederum anfiengen mit grossem Metzeln und Verwirrungen. Und auf das Fest der unge-säuerten Brod öffnete Eleazar mit seinen Ge-sellen die Thore, daß alle Personen Freyheit hat-ten, ihre Andacht in dem Tempel zu halten. Allein Johannes brauchte dieses Fest als ein Mittel sein unrechtmäßiges Vornehmen zu be-werckstelligen, indem er eine grosse Anzahl von seinen Bunds-Genossen mit Gewehr unter ih-ren Kleidern unter das Volck mit hinein gehen ließ, des Vorhabens, Besitz von dem Tempel zu nehmen; so bald nun diese hinein gegangen wa-ren, wurffen sie ihre Kleider ab, und zeigten sich in Waffen. Hierauf entstund augenblick-lich ein erschröcklicher Tumult in dem Tempel, denn alles Volck, das nicht unter den Aufrührern war, vermeynete, daß sie verrathen wären; und die Zeloten, so sich einbildeten, diese Verräthe-rey wäre allein auf ihren Schaden angesehen, ver-liessen ihre Posten, sprungen von den Thürnen, und flohen in die Hölen um den Tempel her; das Volck aber, welches Hauffenweise um den Altar zusammen kam, und andere welche in den Tempel getrieben worden, wurden mit Stangen und Spiesen niedergeschlagen und auf das grausamste mit Füssen getretten. Ei-ne grosse Anzahl ward getödtet aus heimlicher Rache, massen alle diejenigen welche vormals diese Betrüger beleidiget hatten, ohne Gnade hingerichtet wurden; Allein diejenigen, welche dermassen grausam wüteten gegen die Un-schuldigen, gaben zugleich ihren Beleidigern

Zeit,

Zeit aus den Pforten zu entwischen, womit sie doch den inwendigen Theil des Tempels gewonnen, und mit grossem Niederhauen die andere Partheyen anfielen, also, daß zuletzt die Factiones biß auf zwey kamen, nemlich die, welche unter Johanne, bestund in acht tausend fünff hundert Mann, und die andere unter Simon, welche acht tausend streitbare Männer ausmachte, ohne die fünff tausend Idumäer. Dem ungeachter war der Feind vor ihren Mauren, und ob sie wohl ihm zu widerstehen ihre Völcker insgesamt vereinigten, fuhren sie dennoch fort, wenn ihnen jene ein wenig Musse gaben, gewaltthätig gegeneinander zu wüten, und sie beyde gegen die Bürger, und zwar dermassen, daß gewißlich keine Stadt in der Welt grausamer von aussen und von innen verwüstet worden.

Jerusalem war mit drey Mauren an allen Seiten, ausgenommen, wo es mit tieffen Thälern beschützet war, überaus starck befestiget. Demnach sahe sich Titus gezwungen, die Belagerung mit grossen Beschwerlichkeiten anzuheben; allein nachdem er mit vielem Widerstand seine Geschütze fest gemacht, stieß er die äusserste Mauer um, und am dritten Tage des May-Monats brach er mit so gutem Fortgang ein, daß er den gantzen Nordlichen Theil, so weit als die Veste Antonia gehet, samt dem Thal Cedron, in Besitz nahm, und diese gantze Zeit über erwieß er grosse Barmhertzigkeit an den Jüden, und gab ihnen alle ersinnliche Versicherung der Verzeihung und Gewogenheit, wenn sie sich nur unterwerffen wolten; Jedoch sie waren so halßstarrig und steiffnäckig, daß sie alle Vorschläge von sich stiessen, und urtheilten,

daß seine freymüthige Höflichkeit nichts anders als eine Kleinmüthigkeit wäre, welches aber die Belägerer erbitterte, mit grösserm Ernst und Eiffer fortzufahren. Daß es demnach das Ansehen hatte, als wenn GOTT und Menschen, Himmel und Erde gegen dieses gottlose und elende Volck sich aufgemacht. Fünff Tage nach diesem brach **Titus** durch die andere Mauer, und obwohl die Belagerten verschiedene tapffere Ausfälle thaten, und ihn wieder austrieben, so bekam er dennoch am vierdten Tage die Bresche wieder, und machte seine Batterien von dem dritten Wall fertig. Als dieses geschehen, sandte er den Josephum zu seinen Lands-Leuten, um sie zur Ubergabe zu bereden. Er gebrauchte zwar alle bewegliche und kräfftige Reden und Gründe, die er nur zu diesem Endzweck erdencken konte; wurde aber mit spöttlichen und anzüglichen Reden abgewiesen. Demnach fassete **Titus** nunmehro den unveränderlichen endlichen Schluß, keine Barmhertzigkeit mehr gegen so ein Volck zu beweisen, das in dem höchsten Grad meineydig und aufrührisch sich bezeiget hatte, und noch biß jetzo trotzig und ohne Empfindlichkeit über alle Exempel und Glauben darinn verharren thäte. Da nun die Bürger Vorhabens waren, aus der Stadt zu fliehen, stopfften Johannes und Simon alle Gänge zu. Weil aber die Hungers-Noth grösser ward, stohle sich eine grosse Anzahl aus der Stadt hinaus, welche **Titus** gefangen nehmen, und insgesamt elendiglich creutzigen ließ, in so weit daß der Raum vor die Creutzen, und die Creutzen vor die Personen, mangelten. An dem zwölfften Tag des Maji fieng **Titus** an vier Hügel aufzurichten vor seine Batterie-

Böcke, zween nahe bey der Vestung Antonia, und die andern hart bey dem Gedächtnüß-Mahl Johannis des Hohenpriesters, allwo er vermeynte, daß er desto leichter in den obern Theil der Stadt hineinbrechen möchte. Allein Johannes, der beschäfftiget war sich den Römern um der Veste Antonia zu widersetzen, fiel mit grosser Hertzhafftigkeit aus, und rieß die angelegten Wercke nieder, und verheerete sie; ja zwey Tage darnach verbrannte Simon die andern mit eben so grosser Tapfferkeit, ob man wohl siebenzehen Tage angewendet hatte, sie zu vollenden. Gleicher Weise hatte er auch das Glück, viele Böcke und Geschütze unbrauchbar zu machen; und indem er mit unerschrockenem Muthe vorwärts fortdrunge, brach er gar in der Römer Lager ein, wurde aber tapffer durch Titum zurück getrieben, welcher jetzo in einem Kriegs-Rath ihm vorsetzte, die gantze Stadt mit einer Wagenburg zu umgeben, welche innerhalb drey Tagen, nebst dreyzehen Schantzen, mit unglaublichem Fleiß und Geschwindigkeit vollendet ward, so wohl das Flüchten der Belagerten zu hindern, als auch vorzubiegen, daß keine Hülffe von aussen in die Stadt käme.

Die Aufrührischen schienen deßwegen wenig bekümmert zu seyn, wiewohl der Hunger nicht allein allbereit unter dem gemeinen Pöbel hausirete, sondern er fieng auch an zugleich die Vornehme zu drücken, und darauf erfolgte so ein grausames Sterben, daß von dem vierzehenden April biß zu dem Julio 115080. todte Cörper von dem armen Volcke, auf gemeine Unkosten zu begraben, hinaus geschleppet wurden, nach dem Vertrag des Titi mit dem Manäo,

Erschröckliches Sterben.

 der

der das Geld auszuzahlen abgeordnet war. Unterschiedliche edle Jüden, welche zu dem General flohen, gaben ihm ebenfals die Versicherung, daß noch sechs hunder tausend von dem gemeinen Volck todt aus den Thoren geschmissen worden, und der andern, so ausser dem gestorben, wäre eine unglaubliche Zahl; ja daß sie, weil so viel stürben, nicht geschickt wären, sie zu begraben, sondern häuffeten ihre Cörper auf einander in den grössesten und nahe gelegensten Häusern, und schlössen sie zu. Ein Scheffel Korn galt sechs hundert Cronen; die Knochen und Beine wurden beständig ausgescharret, und Ochsen-Mist gesuchet, um des Volckes Hunger zu stillen, welches Titum und die Römer ungemein zum Mitleiden bewegete, obschon die unbeweglichen Gemüther der aufrührischen Rebellen sich im geringsten nichts änderten, gestalt Simon, ungeachtet dieses erbärmlichen Elendes, immerzu in seinem Rauben und Morden fortfuhr. Matthiam, den Hohenpriester, der ihn in die Stadt mit seinen dreyen Söhnen und sechzig andern eingelassen hatte, tödtete er, vorwendende, daß sie hätten wollen zu dem Feinde übergehen. Worauf denn Judas, einer von seinen Haupt-Leuten, der seiner unerträglichen Grausamkeit müde war, vorhatte, einen gewissen Thurn, worinnen er das Commando führete, an die Römer zu verrathen. Weil es aber zufälliger Weise entdecket worden, ward er nebst zehen seiner Mitgesellen zum Tode verdammet; so wurde auch Johannes an seinem Ort aus grosser Noth gezwungen, die güldene Gefässe des Tempels mit dem heiligen Gelde auf weltliche Dinge zu verwenden; Ja er fand sich genöthi-

nöthiget den Wein und das Oel, so zum Opffer gewiedmet war, unter die Soldaten zu theilen. Zudem fieng der Hunger so gewaltig an zu wüten, daß eine edle Frau ihr eigenes Kind zu essen kochete, welches nicht allein unter den **Römern**; sondern auch unter den **Jüden**, vor so eine schröckliche und entsetzliche That angesehen wurde, daß auch **Titus**, nachdem er ihnen so offt Frieden und Pardon angeboten, endlich erklärete, daß er dieses abscheuliche Laster in den Ruin ihres Landes begraben wolte. Er ordnete derowegen, daß alle Wälder, welche etwas von der Stadt gelegen waren, niedergehauen würden, und nachdem er innerhalb zwey und zwantzig Tagen mehr Schantzen aufrichten lassen, so fieng er an, den ersten Julii den letzten Wall zu bestürmen; und als er **Johannem** samt seiner Parthey abgeschlagen, kam er den fünfften Tag mit Gewalt in die Vestung hinein. Zu dieser Zeit hatten viel falsche Propheten den gemeinen Hauffen betrogen, indem sie selbigem erzehlet, daß sie Hülffe von GOtt erlangen solten, und dannenhero, ob sie wohl **Titus** noch ermahnete, sich zu ergeben, schlugen sie dennoch hartnäckig alle gute Vorschläge ab, aus Stoltz sich herauslassende, daß sie lieber alle Arten des Elendes ausstehen wolten. Hierauf gieng nun der Streit sehr blutig um den Tempel an; allein die inwendige Mauer war zu starck vor die Mauer-Brecher, und die Beschützer hielten die **Römer** tapffer davon ab, auch konte der Grund der Thore nicht unterminiret werden, weßwegen **Titus** verbunden ward, dieselben in Feuer zu setzen. Dem ungeachtet war er entschlossen, den Tempel, wo möglich, zu erhalten; allein an

dem zehenden Tag Augusti warff ein gewisser Soldat, angetrieben durch die Göttliche Rache, wiewohl wider seines Generals Willen, Feuer in das Gebäude an der Nordlichen Seite, welches auch den Tempel ergrieff, und ungeachtet Titus es zu dämpffen alle Mittel anwendete, so verzehreten die siegenden Flammen dasjenige Gebäude, welches das edelste und schönste war, das die Welt jemals gesehen.

Der Tempel wird verbrant.

Das Ansehen dieses schröcklichen Elendes schlug bald die Tapfferkeit und den Muth der Jüden nieder, die nunmehro weder ihr Leben noch Macht achteten, seit dem sie so eiffrig gefochten; und nunmehro gab das laute Geschrey und das elende Gewinsel des Volcks ein Echo von allen umliegenden Bergen. So nahmen auch viel verhungerte und ausgemergelte Personen, deren Augen der Tod allbereit geschlossen hatte, wiederum neue Kräfften, und öffneten ihre Augen, damit den Tempel zu beweinen, den sie nun gantz in Flammen sahen. An der andern Seite verursachte dieser glückliche Fortgang des Titi, daß ihn seine Soldaten augenblicklich als Kayser grüsseten; an Seiten der Rebellen aber, daß sie in die Stadt flohen, allwo sie ein Gespräch selbst mit dem General verlangeten, der zwar ihre Hartnäckigkeit höchlich bestraffete, dennoch aber auch zugleich ihr Leben ihnen zusagte, wenn sie sich augenblicklich unterwerffen würden; Allein sie weigerten sich seiner Parol eintzig und allein zu trauen, sondern verlangten Freyheit mit Weib und Kindern aus der Stadt zu ziehen. Dieses setzte Titum in einen solchen Eiffer, daß er auch Befehl gab, durch einen Herold aus-

zuruf-

zuruffen, daß sie ferner keine Gnade mehr zu gewarten hätten. Hierauf erlaubete er seinen Soldaten, die Stadt zu plündern und in Brand zu stecken, doch die aufrührische Tyrannen begaben sich in des Königes Pallast, wohin viele ihre Güter gebracht hatten, und von dar schlugen sie die Römer ab. Sie schlugen gleicher massen allhier sechs tausend und vier hundert von ihren eigenen Lands-Leuten todt, und als sie das hingebrachte Geld geraubet, begaben sie sich zu dem obern und stärckesten Theil der Stadt, der Sion genennet wird, woselbst sie, unangesehen des ungemeinen Elendes, das allbereit diesen Platz und Volck befallen, noch grausamer tyrannisireten. Als nun Titus die Stärcke des Orts in Betrachtung gezogen, ließ er Geschütz anschaffen, die Mauren umzuwerffen; so bald aber davon ein Stück niedergeschlagen worden, wurden die Tyrannen mit so grosser Furcht und Schrecken eingenommen, daß sie nicht wusten, was zu thun wäre. Ja die Göttliche Rache ließ sich in der Bezwingung dieser gottlosen Menschen sehen, sintemal sie ihre Thürne, welche ihre einige Stärcke waren, verliessen, und vergebens zu entfliehen suchten, indem sie sich in Hölen und heimliche Oerter verstecketen, aus welchen Johannes und Simon heraus gezogen wurden; den ersten verdammeten sie zum ewigen Gefängnüß, und den andern behielten sie, mit im Triumph zu führen. Die übrigen aber wurden insgesamt mit dem Schwerdte hingerichtet, und Titus befahl, daß der Tempel, und die Stadt gantz aus dem Grunde mit einem Pflug umgekehret würde, den sie auch, nach der alten Weise, darüber brachten. Und dieerfül-

Endliche Zerstörung Jerusalems.

erfüllete sehr merckwürdig unsers Heylandes Weissagung, daß kein Stein auf dem andern solte gelassen werden; nur allein den Westlichen Theil der Mauren ließ er noch mit dreyen Thürnen stehen, welche von ihrer Stärcke und Schönheit ein Zeugnüß geben möchten bey der Nachkommenschafft, und wie stattlich diese Stadt gewesen. Die Soldaten wolten Titum wegen dieser That und in Ansehung der ausserordentlichen Tapfferkeit, die er bey dieser Gelegenheit erwiesen, gecrönet wissen; alleine er schlug diese Ehre ab, vermeynende, daß er nicht die Ursache davon gewesen, sintemal er nur den Schluß des Himmels ausgeführet, welcher seinen Zorn offenbarlich wider die Jüden erwiesen hätte. Dieses war das unglückliche Ende der berühmten Stadt Jerusalem, welche unter GOttes eigener Hand über zwey tausend und ein hundert Jahr geblühet hatte, das sich zutrug in dem andern Jahre des Reichs Vespasiani, und in dem acht und dreyßigsten nach der Creutzigung unsers Heylandes. Gewiß, es ist niemals eine Belagerung in der Welt denckwürdiger gewesen. Die Gefangenen wurden auf neuntzig tausend gerechnet, und welche in der Belagerung umkamen, wie uns Josephus berichtet, auf eilff hundert tausend. Hier endigte sich der Weltliche Staat und Regierung der Jüden, und das Land, welches sonsten von den Römern, als ihren Freunden, und in gewisser Maasse frey regieret worden, wurde nunmehro in die Gefangenschafft versetzet, die Jüden aber zu Sclaven gemacht, verbannet, verkauffet, und nach der Zeit durch alle Theile der Welt zerstreuet.

§. 70.

§. 70. Nachdem hierauf Vespasianus und Titus wegen eines so edlen Sieges triumphiret hatten, schickte der Kayser den Bassum fort, daß er sein General-Lieutenant in Judäa wäre. Dieser bekam das Castell und die Guarnison zu Herodium in seine Gewalt, und als er seine Trouppen, die durch unterschiedliche Theile zerstreuet waren, zusammen gezogen, belagerte er Macheron, welches nach vielen Ausfällen und tapffern Scharmützeln sich an ihn ergab, in Absicht, das Leben Eleazars zu erhalten, welcher sonst von den Römern würde gecreutziget worden seyn. Von hier gieng er mit seiner Armee in den Wald Gardes, wo sich viel Jüden hatten zusammen rottiret, die von Jerusalem und Macheron geflohen waren, welche auch in einem hitzigen Gefechte, nur mit Verlust zwölff Römer, alle niedergemacht worden, an der Zahl drey tausend Mann. Zu derselben Zeit schrieb der Kayser an Maximum und Bassum, alles Land in Judäa zu verkauffen, und allein acht hundert Soldaten in Emmaus zu lassen. Er legte auch auf einen jedweden Juden, der noch übrig blieben war, einen Tribut von zwey Drachmas, so jährlich in dem Capitolio muste abgetragen werden, welches sie vor Zeiten an den Tempel zu Jerusalem zu zahlen gewohnt waren. Dem Basso folgete Silva, und weil er vernommen, daß alle Jüden bezwungen wären, ausgenommen das Castell, allwo der Hauptmann Eleazar die Siccarier anführete, berennete er es. Nun war um dasselbe nur ein eintziger Platz, allwo er eine Schantze aufwerffen konte, die Mauren nieder zu legen. Silva aber hatte dennoch die Geschicklichkeit

Die Römer nehmen Herodium ein.

dieses

dieses zu bewerckstelligen, indem er eine aufwarff, von wannen er unaufhörlich schoß, und die Jüden von den Mauren trieb, welche, indem sie zuletzt durch das beständige Stossen etwas mürbe gemachet wurden, so baueten die Belagerten eine andere von innen, worauf die Römer ihre Stoß-Böcke nicht weiter ansetzten, weil die Belägerer wusten, daß der neue Wall meist von Holtz gebauet wäre. Dannenhero verbrannten sie denselben mit ihren Feuer-Bränden biß auf den Grund. Und als sie darauf fertig waren die Vestung zu übersteigen, umarmete zwar die Guarnison erstlich ihre Weiber und Kinder zum guten Abschied, und darauf schlugen sie dieselben plötzlich nieder; und nachdem sie die Zeit, welche sie erlebet, bedauret, und zuvor alle ihre Schätze verbrannt hatten, liessen sie zehen das Looß werffen vor einem, der sie tödten möchte. Es war nur einer am Leben geblieben, der zuerst unter den Todten herum wandelte, um zu sehen, ob jemand seiner Hülffe noch weiter bedürffte. Weil er aber Niemand am Leben fand, so legte er Feuer in des Königs Pallast, darauf stieß er sein Schwerdt in seinen eigenen Leib, und starb unter seinen Freunden, nicht einen lebendig hinterlassende, als ein altes Weib und eine andere Person, die weiser war, denn die übrigen, nebst noch fünff Kindern, die sich in eine Höle versteckten, da die andern mit der Hinrichtung ihrer Cameraden beschäfftiget waren. Jedoch das Elend und die Verheerung der Jüden ward hier nicht gantz geendiget, denn die Sicarier zu *Alexandria*, die noch immer bey ihrem Rebellischen Sinn blieben, verleiteten die übrigen Jüden daselbst, von den Römern abzufal-

Die Jüden tödten sich selbst A.D. 76.

zufallen; Allein die Weisern unter ihnen, welche einen Theil des Volcks auf ihre Seite gebracht, nahmen 600. derselben, und überlieferten sie denen Römern, welche lieber alle Marter, die ihnen angethan wurde, ausstunden, dann daß sie den Kayser vor ihren Herrn erkenneten. Ferner, um die Angst dieses elenden Volcks zu vermehren, brachte Lupus, der Statthalter zu Alexandria, wider dieselben, als ein aufrühriſches und rebelliſches Volck, Klagen allda auf; der Kayser befahl derowegen ihren Tempel zu verheeren, der ihnen von dem Onia, nach dem Abriß dessen zu Jerusalem, gebauet worden. Er gieng in denselben hinein, nahm viel Geschencke daraus, und als er ihn zugeschlossen, wolte er Niemand vergönnen, darinnen zu opffern; so nahm auch Paulinus, sein Nachfolger, alles, was einen Werth hatte, aus demselben weg. Jetzo streuete sich die Hartnäckigkeit der Siccarier durch alle Städte von Cyrenen, und einer mit Namen Jonathan, ein Weber, verführete eine grosse Menge des gemeinen Volckes, ihme in der Wüsten zu folgen, versprechende, ihnen Wunder-Zeichen und Gesichter zu zeigen; Allein hiervon wurde Catullo, dem Römischen Statthalter, Nachricht gegeben, dannenhero wurden sie von seinen Trouppen aufgehoben, und meistens von ihnen erschlagen. Immittelst versuchten Jonathan und andere, die lebendig gefangen worden, sich zu retten, indem sie die reichsten Jüden anklagten, als ob sie ihre Bunds-Genossen in dem geschmiedeten Aufstand gewesen, daß also auf diese falsche Anklage von denselben 3000. den Kopff hergeben musten;

und

und ihre Güter fielen dem Kayser zum Genuß anheim; und da andere, welche in entlegenen Oertern lebeten, und etliche, die in Rom wohneten, ebenfals von diesen Gottlosen vor Gericht gebracht, und eben derselben Laster beschuldiget wurden, forschete Vespasianus fleißig nach dieser Schelmerey, wovor Jonathan lebendig verbrannt ward.

§. 71. Die Zerstreuung des Jüdischen Volckes verursachet nothwendig, daß von dem Zustand desselben eine gantz zerbrochene und unvollkommene Nachricht kan gegeben werden. Doch wollen wir das übrige von demselben so kurtz, als wir können, untersuchen. Wir treffen bey demselben nichts wichtiges an, bis zu der Regierung des Kaysers Domitiani, des Titi Bruder und Nachfolger, welcher unterschiedliche Tribut, so auf die Jüden, die nun die verachtesten von der Welt waren, geleget worden, mit grosser Schärffe einforderte, und das nicht allein von solchen, die sich öffentlich vor Jüden ausgaben, und ihre Religion in Rom übeten, sondern auch nicht weniger von denen, die ihre Abkunfft verheeleten, und durch dieses Mittel denen Auflagen entgehen wolten. Weil nun auch darneben dieses Printzen übermachte Boßheit in ihm die gröste Eiffersucht erregte, bekam er einen unerhörten Argwohn gegen die Linie Davids, nachdem ihm erzehlet worden war, daß aus derselben eine Person herkommen solte, welche die gantze Welt beherrschen würde; demnach ließ er hierauf alle diejenigen Jüden, welche von dem Stamm Davids waren, fleißig hervorsuchen und grausam hinrichten; ob er wohl hernachmahls zwey Enckel des St. Judä, die

Domitianus unterdrucket die Jüden.

die Christen und von derselbigen Linie waren, als sie vor ihn gebracht wurden, und er sie als arme und schlechte Leute erfand, daneben auch zu der Zeit von ihnen vernahm, daß Christi Königreich nicht von dieser Welt wäre, ohne Schaden gehen ließ, vermeynende, es wäre ihre Schwachheit und Einfalt noch weit unter seiner Furcht und Eiffersucht. Hier ist nichts mehr, das von den Jüden merckwürdig ist, bis wir zu des Kaysers **Trajani** Regierung kommen, in welcher die dritte allgemeine Verfolgung gegen die Christen angieng, welche zugleich auch die **Jüden** und andere Völcker in **Palästina** scharff mitnahm, welche den Christlichen Glauben bekannten. **Tiberius**, der Land-Pfleger, schrieb hierbey an den Kayser, daß er müd wäre die Gesetze wider die **Galiläer** zu vollziehen, massen sich dieselben in solcher Menge zu der Marter drängeten, daß er nicht wüste, wie er sich verhalten solte. Hierauf befahl der Kayser, daß keine sonderliche Nachforschung nach den Christen solte gemacht werden, obwohl diejenigen, welche sich selbsten darstelleten, leiden solten: Allein vor dem Ende der Regierung des **Trajani** machten die **Jüden**, welche durch alle Theile der Welt zerstreuet waren, einen erschröcklichen Aufstand in unterschiedlichen Ländern des Reichs, und verübten ein unglaubliches Metzeln und barbarisches Niederhauen gegen die **Römer** und **Griechen**, sie möchten seyn wes Standes und Würden sie wolten, ohne Unterschied und Gnade. Diese Rebellion fieng erstlich an in **Cyrene**, einer **Römischen** Provintz in **Africa**; ein wenig darnach in Egypten und nechst in **Cyprus**, welche Plätze sie gleichsam von Menschen leer machten,

ten, massen ihr Grimm und Wuth unendlich war. Ihr barbarisches Verfahrẽ war so abscheulich und unmenschlich, daß sie Menschen-Fleisch frassen, sich mit Blut beschmiereten, ihre Haut abzogen, und selbige durchsägeten; sie schmiessen auch dieselben vor die wilden Thiere, liessen sich einer den andern erschlagen, und thaten ihnen alle Arten der Marter an; ohne die eintzeln Scharmützel, die sie in Egypten thaten, erschlugen sie 200000. Menschen in Cyrene, und 250000. in Cyprus. Trajanus wolte eben dazumahl aus Morgenland in Italien zurück gehen, und weil er die schädlichen Würckungen dieser Grausamkeit vor Augen sahe, beschloß er im Eiffer, die Jüden durch alle seine Reiche, nicht als Feinde oder Rebellen, sondern als schädliche Creaturen, zum Untergang der Menschlichen Gesellschafft bereitet, zu verfolgen, mit einer solchen Rache, welche auf so grosse Laster gehöre, welches er auch schleunig durch unterschiedliche Befehlshaber, so er zu See und Lande ausschickte, bewerckstelligte. Mit einem Wort diese hartnäckigte und rebellische Nation, welche jetzo GOtt verlassen hatte, ward in unendlicher Zahl durch alle Arten des Todes niedergemacht, und die Aufführung derer in Cyrene und Cyprus brachte den Kayser dahin, daß er sich von ihren Brüdern in Mesopotamien nichts guts versahe. Wurden demnach insgesamt aus dem Lande verbannet, wobey zugleich eine grosse Zahl durch feindselige Thaten um das Leben kamen. Weil nun die Grausamkeit dieses Volck in Cyprus höchst bekandt war, ward ein öffentliches Gesetz gemacht, daß kein Jude, ob er wohl durch Sturm getrieben würde, sich unterstehen solte, einen Fuß in diese Insul zu setzen, bey Straffe der urplötzlichen Execution,

als

als allbereit verdammet, so bald er sich nur auf deren Boden blicken ließ, welcher mit dem tödtlichen Gifft seiner Lands-Leute beflecket worden wäre.

§. 37. **Adrianus**, der Nachfolger des **Trajani**, ließ die Stadt Jerusalem mit grossen Unkosten wieder aufbauen, welches mit ungemeiner Fertigkeit zu Wercke gerichtet wurde, vornemlich durch den Beystand der Jüden, welche allmählich anfiengen ihre halbtodte Hoffnung und Verlangen wieder aufzuwecken; Allein der Kayser bauete dem Jupiter Capitolino einen Tempel darein, und weil er seinen Namen daneben in Adriam Capitolinam verwechselte, gab solches denen Jüden einen gewaltigen Verdruß, und erweckete grösser Unglück, als jemahls gewesen, denn in dem sechzehenden Jahr der Regierung des Kaysers erregeten sie einen gefährlichen Aufstand, in welchem sie alle Römer, so viel sie konten in ihre Hände bekommen, in Judäa und Galiläa und anderẽ Orten, mit einer unglaublichen Anzahl Christẽ aufopfferte. Anfänglich wurden sie hierzu aufgebracht durch die Freyheiten der Heyden, vermöge welcher sie in der neuen Stadt anbeteten, und hernachmahls bekräfftiget von einem, welcher vorgab, daß er als ein Licht vom Him̃el niederkom̃en wäre, sie von der Sclaverey u. Knechtschafft zu befreyen, anbey bezeugende, er wäre der Stern, wovon **Bileam** geweissaget. Weil sie ihn nun daher **Parcocab** nenneten, ward er an statt des Meßiä verehret und aufgenommen, welches die Jüden unter allen Nationen mit in diesen Aufstand verwickelte. **Dio** erzehlet uns, daß die gantze Welt durch diese Empörung der Jüden einiger massen wäre beweget worden; Allein

Jerusalem wird wieder erbauet.

Adrianus ließ geschwind seine Befehlshaber wider diese auffsätzige und treulose Nation ausgehen, von welchen Julius Severus, Stadthalter in Britannien, der vornehmste war. Ob er nun wohl zuletzt den Sieg erlangete, konte er dennoch wegen der Vergiessung so vielen Blutes nicht viel Triumphirens machen: Allein die ausserordentliche Härte bey denen Jüden gerieth ihnen nunmehro zu ihrem Verderben, und je gefährlicher die Rebellion gewesen, je schärffer war auch des Kaysers Straffe, und je grösser seine Sorge, dergleichen Unglück in das künfftige vorzukommen. Der Krieg ward vollendet in zwey Jahren, mit Schleiffung 50. der festesten Oerter, nebst neun hundert und fünff und achtzig der besten Städte, so sie hatten, und mit Hinrichtung fünffhundert und achtzig tausend Mann in Schlachten und Scharmützeln, ausgenommen der unglaublichen Menge, so durch Hunger und Kranckheit umkommen. So lag auch ihr gantzes Land wüste, so nunmehro fast die Ausrottung des Jüdischen Volcks darthat, welches sich nun gantz aus Judäa verbannet sehen muste, nachdem ihnen insgesamt durch öffentlichen Befehl verbotten worden in das Gesicht des Landes zu kommen, oder so weit zu gehen, daß sie desselben Grund oder eine Stadt darinnen mit den Augen erreichen konten. Dio berichtet uns, daß diese Verheerung zuvor wäre verkündiget worden durch die Einfallung des Grabes Salomons, und durch Wölffe, welche auf den Strassen geheulet, und das Volck auf den Feldern gefressen hätten.

Nachdem nun die Jüden dergestalt verheeret oder zerstreuet worden, stunden sie noch in einem Stande, der schlecht und erbärmlich gnug war, bis

auf

auf die Regierung Juliani des Abtrünnigen, welcher aus Haß, den er gegen die Christliche Religion hatte, in den Gedancken stund, wenn er einsten die alten Ceremonien und Opffer der Jüdischen Religion wieder aufrichten würde, so würde er einen grossen Beweißthum wider die Wahrheit und Fortgang des Christenthums geleget haben, massen er vermeynete, daß sie auf den Untergang jener gegründet wäre. Beschloß demnach den Tempel zu Jerusalem wieder aufzubauen, als den fertigsten Weg solches zu bewerckstelligen; und zu eben der Zeit munterte er die Jüden auf, ihm in einem so löblichen Wercke beyzustehen, von ihnen verlangende, den Allerhöchsten zu bitten, seinen Zug gegen die Perser zu segnen. Zu dem befreyete er sie auch von unterterschiedlichen Auflagen, mit welchen sie bishero belegt gewesen waren, und versprach ihnen alle Glückseligket unter seiner Regierung, die sie nur verlangen konten. Der Bau ward gar bald angefangen; allein Marcellinus will uns erzehlen, daß grausame Feuer-Ballen aus der Erden, auf welcher der Grund geleget ward, schleunig heraus gebrochen wären, und nachdem sie sie Wercke verzehret, hätte man nicht wieder zu dem Ort kommen können. Dieses war die letzte Hoffnung, so die Jüden hatten, wiederum ein Volck zu werden, und ihr Land und ihren GOttesdienst zu geniessen, es sey denn, daß wir zugestehen, daß der Aufstand, welchen sie zu Antiochia machten in der Regierung des Kaysers Phocas, über 200. Jahr hernach, zu diesem Endzweck gezielet habe, wovor sie nicht weniger harte Straffe leiden müssen.

Das Zweyte Capitel.

Von der Assyrischen Monarchie.

§. 1.

Die Assyrische Monarchie.

DJe erste von den vier Monarchien in der Welt, wie sie insgemein genennet werden, war die Assyrische, welche durch unterschiedliche Namen bekandt ist. Es ist dieselbe zuweilen genennet worden die Monarchie der Babylonier, sintemahl Nimrod die Stadt Babylon zu seiner Residentz gemacht; manchmahl heisset sie die Monarchie der Chaldäer, weil Babylon in Chaldäa gelegen; ja sie heisset auch die Assyrische Monarchie, sintemahl Assur, der Sohn Sems, der sie gestifftet hat, dieselbe von den Chaldäern auf die Assyrier, und folglich von dem Stam̃ des Chams, wovon Nimrod war, auf des Sems seinen gebracht hat. Nimrod, welches einen Rebellen und Abtrünnigen bedeutet, massen er die Abgötterey aufgebracht und die Freyheiten der Natur, welche alle Menschen frey gemacht, geschändet, wurde anfänglich Ninua genennet, und gleichwie er eine Person von ausserordentlicher Statur war, wie auch ehrgeitzig und tapffer, brachte er den grösten Theil seiner Nachbaren unter das Joch, und hernach brauchte er sie, die übrigen zu bezwingen. Als er sich in seinem Reich fest gesetzet hatte, hielt er es vor rathsam, den Thurn zu Babel zu seiner Wohnung zu bauen, damit er sich daselbsten wider alle Feinde

Feinde, die ihn angreiffen möchten, beschützen könte: Wiewohl die Heil. Schrifft gibt gantz eine andere Ursach von der Aufbauung dieses Ortes, welches von uns an einem andern Ort ist erwehnet worden. An diesem Ort war auch ein köstlich Gebäude vor seinen Abgott gebauet, und einige fügen hinzu, er wäre verehret worden unter dem Namen Sesorinim, oder vielleicht Satrum, welches im Syrischen einen König bedeutet; es ist möglich, daß die Lateiner daher ihren Saturnum gemacht haben. Andere hingegen wollen, daß er unter dem Namen Bel oder Belus göttlich verehret worden wäre; diesem sey nun wie ihm wolle, so sehe ich nicht, wie weit man denen Glauben beymessen kan, die geschrieben haben, daß dieser Tyrann, nachdem er sechs und funfftzig Jahre regieret, eines schleunigen Todes verblichen; oder, wie Cedrenus meynt, bey dem Untergang seines Thurns, welchen ein grosses Wetter niedergeworffen hätte, in Stücken gequetschet worden sey.

Vielweniger seynd wir gewiß, daß Belus des Nimrods Sohn gewesen, weil sein Zunamen Jupiter Belus hieß, sintemahl Jupiter der Name aller ältesten Söhne war; oder daß Chus der Vater des Nimrods den Namen Bel und Jupiter, welcher allen Königin zu Babylon gemein war, geführet habe. Ja warum mag es nicht gleicher massen in Zweiffel gezogen werden, ob der Ninus des Nimrods, des Stiffters der Stadt Babylon Sohn gewesen sey; oder des Erechs, welchen St. Hieronymus Hadas oder Edessa nennet; des Accads, welchem derselbe Vatter den Namen Nisibis gibt: Belus.

oder endlich des Calne, welcher nach der Reise-Beschreibung des Büntings Ctesiphon ist. Durch Assur, welcher nach dem zehenden Capitul des ersten Buchs Mosis Ninive gebauet, verstehen etliche den Ninum, welcher wohl Assur kan genennet werden, angesehen er der König der Assyrier war. Gewiß wann Nimrod, wie einige haben wollen, in dem 1788. Jahre der Welt zu regieren angefangen, ist es hart zu begreiffen, wie innerhalb hundert und dreyßig Jahren nach der Sündfluth das menschliche Geschlechte so sehr angewachsen gewesen, daß Nimrod Volck gnug hat haben können, so viel Nationen, die er bezwungen, zu bekriegen; an unterschiedlichen Oertern Colonien hinzusenden und grosse und herrliche Städte zu bauen. Und nach des Heil. Hieronymi Bericht müste die Stadt des Erechs, welche gegen Abend der Gräntze von Mesopotamien gelegen, vier und achtzig teutsche Meilen von Babylon gewesen seyn.

Ninus. §. 2. Wenn wir dem gemeinen Bericht der Historien folgen, welches wir zu thun genöthiget werden, aus Mangel eines klärerern Lichtes, so war Ninus der Fürst, welcher Chaldäam und Assyrien vereinigte, und Ninive zum Ort seiner Königlichen Residentz erwehlete. Wenn wir dem Diodoro Siculo trauen, so hatte dieser Printz eine erschröckliche Armee, welche bestunde aus 170000. zu Fusse und 200000. Reutern und 10000. Wagen, welch an jeder Seite mit scharffen eisernen Sensē bewaffnet waren, um damit in Stücken zu schneiden, was ihnen vorkomen würde. Sie erzehlē uns, daß, nachdem er mit seiner Armee bis in Lybien, in Africa gegangen, und alle Südwerts wohnende Völcker,

chen, die er unter seine Bottmäßigkeit zu bringen beschlossen hatte, bezwungē, er zurücke gekom̃en sey, den Sabatium Sagam oder den Barsanem, seinen Sohn, nebst Zoroaster, König der Bactrianer, mit Krieg zu überziehen; und daß er in diesem seinem Vornehmen so glücklich gewesen, daß er sich innerhalb sieben Jahren von Asien Meister gemacht. **Diodorus** erzehlet ferner, er habe zwey Weiber gehabt, und daß er mit der erstē die Sosanam gezeuget, und von der andern vernehmet folgende Historie: Ihr Name war Atergatis, welches einē grossen Fisch bedeutet, und war Königin in Syrien. Diese Printzeßin hatte eine mächtige Liebe gegen einen Syrier, ihren Unterthan, darum machte sie ihn zu ihrem vertrautesten Favoriten. Und dieweilen sie nur eine Tochter, die Semiramis, von ihm hatte, ward sie dermassen schwermüthig, daß sie sich selbst in einem Fisch-Teich ersäuffete, ihre Tochter aber ward in eine Wüsten gesetzet, wo eine grosse Menge Tauben sich auffhielten, die ihr offt geronnene Milch zuführeten, welche sie aus den Schäffer-Hütten wegnahmen. Als das Kind ein Jahr darnach von gewissen Leuten gefunden worden, nahmen sie es auf, und brachten es Simas, dem Stallmeister des Königes, zu einem Geschencke. Weil dieser nun keine Kinder hatte, ward er gar leichte bewogen, es zum Kinde anzunehmen, und gab sie hernachmahls dem **Menon** zum Weibe, welcher dazumahl eine ansehnliche Person und Stadthalter in Syrien war. Von ihr bekam er 2. Kinder, den Hüpet oder Ispet und die Hydaßpe. Nun liebete er sie überaus sehr, und konte ohne ihre Gesellschafft nicht leben, nahm sie demnach mit

Die Historie von der Atergatis.

sich in das Lager, wohin er Ninum begleitete, der ihm damahls eben äusserst angelegen seyn ließ Bactrien zu bezwingẽ, allwo Zoroaster oder Oxydactes eine tapffere Gegenwehr hat; hier merckte dieses Weib, daß der glückselige Fortgang dieses Zuges von der Einnahme einer Vestung dependirte, welche den Bactrianern sehr dienlich war, diesem nach gieng sie mit einer Anzahl Soldaten bey der Nacht durch einẽ Weg, auf welchẽ man vermeynete nicht fortzukommen, auf den Ort loß, und that den Angriff mit solcher Geschicklichkeit, daß Ninus bald Meister von demselben ward. Ninus vermerckte nicht so bald seine Verbindlichkeit gegen diese Dame, als daß er ein Verlangen trug, sie zu sehen, und Semiramis wurde vor ihn gebracht, welche also war genennet worden, entweder weil sie der Simas zum Kinde angenommen hatte, oder weil sie aus dem Geschlechte Sems war, oder auch wohl, weil sie von den Tauben gespeiset, oder allem Ansehen nach von dem Fleisch dieser Vögel ernähret worden, welche die Assyrier Semiramies nenneten; allein wir wollen uns nicht gar zu sehr um den Ursprung solches Namens bekümmern. Ninus ward hiermit von der Liebe der Semiramis, welche so wohl schön als großmüthig und klug war, eingenommen. Es war ihm nicht schwer, ein Hertz zu gewinnen, das sie andern von geringerm Werth eingeräumet hatte, und sie ließ auch an ihrer Seite nichts, das Hertz des Nini zu gewiñen, ermangeln. Weil aber ihr Mann Menon ihre Liebe hemmete, wurde er heimlich stranguliret, und Semiramis von ihme alsofort zum Weibe angenommen; wiewohl Diodorus berichtet, daß Ninus, nachdem er durch der Semiramis Tapfferkeit eingenomẽn

worden,

worden, anfänglich sich bemühet habe, ihn zu überreden, daß er sie verlassen möchte, mit dem Versprechen, er wolle ihm seine Tochter Sosonam statt derselben zur Gemahlin geben. Weil er aber sich geweigert, habe ihm Ninus gedräuet, die Augen auszustechen; Allein Menon, der sein Weib ungemein liebete, und an der andern Seite sich vor den Folgen der Königlichen Ungnade fürchtete, hätte sich darauf aus Verzweiffelung selbst das Leben genommen. Eben derselbe Autor füget hinzu, daß der König alle ersinnliche Freundlichkeit gegen die Semiramis bezeuget, und daß sie sein Hertz dergestalt in Händen gehabt hätte, daß er auch derselben gewillfahret, da sie ihn einsten bat, daß sie fünff Tage auf dem Thron sitzen und vollkommene Gewalt zu befehlen haben möchte. Nachdem sie nun einige Sachen von schlechter Wichtigkeit anfänglich zu thun geboten, und einen genauen Gehorsam angetroffen, befahl sie der Leibwacht den König zu greiffen, und ohne einiges Bedencken niederzustossen.

Ninus wird ermordet.

§. 3. Semiramis, damit sie mit mehrerer Sicherheit die Regierung verwalten möchte, legete hierauf einen Manns-Habit an, und ward vor Niníam, des Königs Sohn, gehalten, der ihr an Statur und Minen sehr gleich war; und in diesem Zustand besuchte sie alle Länder, die ihrem Reiche unterworffen waren. Sie befestigte Babylon mit einem steinernen Wall, welcher mit Sand und Pech zusammen gebunden wurde, und weyhete dem Belo einen stattlichen Tempel; hiernächst machte sie schöne Gärten in Meden, und legte Wasser-Künste mit ungemeinen Unkosten an, das Wasser bis nach Eckbatanam zu leiten. Die Historien

Semiramis wird Königin.

rien melden, wenn wir ihnen glauben dürffen, daß ihre Armee aus drey Millionen zu Fuß, und fünff hundert tausend zu Pferde, samt hundert tausend Wagen bestanden, mit welcher sie Egypten verheeret und Ethiopien nebst Arabien bezwungen hätte. Sie gieng auch mit ihrer Armee in Indien, allwo sie zu Lande geschlagen, verwundet und die Flucht zu nehmen genöthiget ward. Als sie hierbey Bericht bekommen, daß der Stadthalter zu Babylon aufgestanden wäre, und eine schöne Armee hätte, eilete sie so sehr, diesen Aufruhr zu dampffen, daß sie ihr Haupt nur halb gebunden ließ, da sie die Stadt belagerte, und nicht eher ihr Haar flechtete, biß sie dieselbe eingenommen. In dieser Positur ward hernach der Semiramis ihr Denckmahl aufgerichtet, und die Könige von Persien liessen ihr Bild nach diesem Modell in ihren Siegeln und Ringen eingraben. Einige Historien-Schreiber erzehlen uns, daß diese Königin ein Gesetz geben wollen, die Liebe der Söhne gegen ihre Mutter zu bestättigen, damit sie ihren Sohn, selbiges zu thun, anfrischen möchte. Allein er tödtete seine Mutter, indem er einen Abscheu vor dem Laster trug, das sie vor ihm hatte.

Erschlagen.

§. 4. Die Folge dieser Monarchie ist von hieran eben so dunckel, als einige derer Dinge, die wir allbereit erzehlet haben, erdichtet scheinen. Diese, welche beweisen wollen daß Ninus in dem 1908ten Jahr der Welt zu regieren angefangen, rechnen 1240. Jahre bis zu dem Tod des Sardanapali; allein die Namen und Nachfolger des Nini belieben sie uns nicht zu wissen zu thun, von wannen wir schliessen mögen, daß die Folge dieser Könige bey ihnen verdäch-

verdächtig gewesen. Der Ertz-Bischoff Usserius, nachdem er gesetzet, daß Ninus, der Sohn Beli, in dem 2773. Jahre der Welt die Assyrische Monarchie gestifftet, welche, indem sie sieben hundert und zwantzig Jahr gedauret, machet daß Semiramis in dem Jahre 2789. das Königreich verwaltet, und von ihr gehet er bis auf Sardanapalum, welcher seiner Meynung nach in dem 3237. Jahre die Regierung geführet, er meldet aber nichts von den Assyrischen Königen, welche zwischen diesen beyden gewesen. In Wahrheit, die Autores selbsten, die von ihnen Erwehnung thun, geben uns nur einen schlechten Bericht von ihnen. Ninias lebte, nach dem Bericht des Justini, und Diodori, immerzu in seinem Pallast unter den Weibern und Beschnittenen. Daß sein Sohn Arius die Scythier zum Gehorsam gebracht, daß er auch unter dem Nahmen Baal Göttlich verehret worden, welches von dem Marsham und Bünting auf das Jahr 2039. gesetzt wird, versichert uns, daß er dieselbe Person sey, wovon in dem vierzehenden Capitel des ersten Buchs Mosis zu finden, allwo Arioch König von Elasar, das ist nach der Göttlichen Sprache Assyrien, genennet wird. Von Aralio wissen wir, daß er in der Wollust und Verschwenderey ersoffen gewesen. Balaneus brachte seine Waffen bis in Indien. Armathrites hängete allen denen Dingen nach, welche zu seinem Vergnügen etwas beytragen konten, sonsten achtete er nichts. Beloch ergab sich zu erst gantz und gar der Astrologie, und konte derowegen nicht wohl zum Regiment gebraucht werden; was Belum betrifft, zwang er die Indier, ihn vor ihren König zu erkennen. Seth und

Ninias. Arius. Aralius Balaneus. Armathrites. Beloch. Seth.

Aral-

Ataldas wendeten ihre Regierung, welche auf zwey und dreyßig Jahr gerechnet wird, dazu an, daß sie sich mit Weibern lustig machten und ergötzten. Er sahe diejenigen nicht anders als Narren an, die ihre Güter ihren Erben zum besten zu rathe hielten, und derselben nicht geniessen dürfften; so auch diejenigen, welche sich in Krieg einliessen, sich selbst und andere zu verunruhigen. Mamytus war so eitel, daß er sich balsamirete, doch gieng er auch mit einer Armee in Syrien und Egypten. Manacleum betreffend, so können wir nichts von ihm sagen, massen wir nicht wissen, ob er böses oder gutes gethan hat; Allein Sphärus war ein vortrefflicher Printz, so wohl im Friede, als im Krieg; und das eintzige, was von dem Mamila gesaget wird, ist, daß er regieret hat. Hingegen Sparethus oder Sputhätus that etwas, um seinen Namen in die Chronicken zu bringen, sintemahl er die Syrier und Phönicier überwand. Amyntas hat vor uns nichts hinterlassen, dessen wir gedächten, als seinen Namen; einige Scribenten haben von Beloch dem II. erzehlet, daß er eine Tochter gehabt, Namens Semiramis, welche unter der Gestalt einer Tauben verehret worden; ob wohl andere in den Gedancken stehen, daß es Atrosa gewesen, welche sieben Jahr mit ihrem Vater Belopares regieret, und welche den Zunamen Semiramis bekommen, wegen der grossen Thaten, so sie gethan. Was ihre Nachfolger anbetrifft, ist es fast eben dasselbige, angesehen die Sachen sehr streitig oder ungewiß sind.

(Marginalia: Mamytus. Manacleus. Sphärus. Mamilas. Sparetus. Amyntas. Beloch.)

§ 5. Sardanapalus, welcher in der Historie der Morgen-Länder Zad-Noahar genennet wird, setzte sein höchstes Gut im Wohlleben; gleich wie er nun ein lüsterliches

(Marginalia: Sardanapalus.)

Leben führete, also hatte Arbaces, der General über die Trouppen, welchen die Meden jährlich zu dem König von Assyrien sandten, ein grosses Verlangen, ihn zu sehen; er ließ sich demnach den Bart abnehmen, zog Frauen-Kleider an, und nachdem er die Parapimesen mit Gelde erkauffet, ihn hinein zu führen, fande er den König mitten unter dem Frauenzimmer, angethan mit einem Purpur-Mantel und langem Rock: die Mühe, die er anwendete, sich zu schmincken und sein Haar krauß zu machen, gab seine Geschicklichkeit zu regieren zu erkennen. Belesus oder Belesis, der General über die Babylonier, und der berühmteste Stern-Seher der Chaldäer, hatte hiervon Nachricht erhalten; demnach hielte er inständigst bey dem Arbaces an, die Meden von ihrer Knechtschafft zu befreyen; entweder aus Gewogenheit gegen ihn, oder aus Hoffnung, seinen Vortheil in solchem Aufstand zu finden. Er erzehlete ihm, daß ihn die Sterne zum König bestimmet, und zum wenigsten verbinden thäten, ihm mit aller seiner Macht beyzustehen. Als sie nun dieses grosse Werck miteinander abgefasset, ließ es Arbaces nicht ermangeln, denen Meden kund zu thun, in was vor einem Zustand er den Sardanapalum angetroffen, daneben munterte er sie zu einem Aufruhr auf, und brachte die Perser auf seine Seite, da immittelst Belesus an seinem Ort einen von seinen Freunden auf seine Seite brachte, der sehr mächtig in Arabien, und zu der Zeit Statthalter daselbst war; Allein die Verrätherey war zu groß, geheim gehalten zu werden, und weil Sardanapalus davon benachrichtigt wurde, zog er eine Armee zusammen, sich ihnen entgegen zu setzen, welche aus viertzig tausend Mann bestund,

wobey

woben er denn über seine Feinde in dem ersten Treffen siegete, und sie in die Flucht schlug; weil er nun sahe, daß sie sich noch einmal in Schlacht-Ordnung setzten, ließ er ausruffen, daß er demjenigen 200. Talent Goldes zum Lohn geben wolte, welcher den Arbacem oder den Belesim tödten, und gedoppelt so viel demjenigen, der ihn lebendig liefern würde. Die Rebellen wurden nur erbitterter von diesem verheissenen Lohn, fochten also und verlohren noch zwey Schlachten; und als sie darauf ihr Schicksal dem Belesi beymassen, versicherte er sie alle, daß, so viel er aus den Sternen urtheilen könte, ihnen frische Hülffe würde zugeschicket werden, welche ihrem Glück den Ausschlag geben würde. Und gewißlich, als sie eine Zeit hernach ausgiengen denen Bactrianern zu begegnen, welche dem Sardanapalo zu Hülffe geschickt waren, beredeten sie dieselben, sich mit ihrer Armee mit ihnen zu vereinigen und insgesamt vor ihre Freyheit zu fechten. An dem andern Theil war der König, welcher wegen seiner drey Siege stoltz ward, unwissend, was geschahe; noch gedachte er an etwas anders, als sich mit seiner Armee zu erlustigen. Da nun Arbaces von dem Zustand seines Lagers Kundschafft eingezogen, fiel er mit grosser Macht bey der Nacht ein, that eine grausame Schlacht unter den Soldaten und Oficirern, welche entweder schlaffend, oder truncken waren, und suchte mit Fleiß den Sardanapalum, welcher mitten in dieser Unordnung die Flucht nahm. Arbaces seinen Sieg verfolgende, erhielt zwey Schlachten in offenem Felde, schlug der Königin Salamenes Bruder, und belagerte Ninive, von wannen der König seine

Eine Rebellion gegen ihn.

drey

drey Söhne und zwey Töchter zu dem **Cotta** sandte, der Stadthalter über **Paphlagonien** in klein Asien war, und hielte an allen Seiten hart um Hülffe an; ob er wohl getrauete, er hätte keine Ursach, wegen eines übeln Ausgangs der Belägerung sich zu fürchten, in Ansehung einer alten Weissagung, daß Ninive niemahls solte eingenommen werden, bis der Fluß Tygris ihr Feind würde.

Allein als **Sardanapalus** in dem dritten Jahr der Belägerung sahe, daß ein Theil der Mauer durch die Uberschwemmung des Flusses von dem beständigen Regen niedergerissen ward, schloß er augenblicklich, daß keine Hoffnung der Errettung vor ihn übrig wäre. Damit er aber nicht in die Hände seiner Feinde fallen mögte, ließ er einen Holtz-Hauffen von vier hundert Fuß hoch an einer Ecke seines Pallastes aufrichten, allwo er noch einen andern von vier hundert Fuß in dem Umkreiß bauete, und Befehl gab, sie solten dahin hundert und fünffzig güldene Bette bringen, auf welchen er pflegete auszuruhen, und so viel Tafeln von eben demselben Metall. Der Umkreiß des Gebäues war an allen Seiten mit dicken Stücken Holtz geschlossen, und auf eine solche Art verfertiget, daß das Feuer durch dieselben nicht konte gesehen werden; und sobald als dieser Bau fertig war, ließ er alle seine Dames und die übrigen seines Frauen-Zimmers, die er zu seiner Wollust bisher gehalten, auf denselben hinan steigen; ja er selbsten gieng zuletzt hinein, und nachdem er befohlen, daß zehen Millionen Gold und hundert Millionen Silber samt seinem Zierrath, Purpur-Kleidern und Kleinodien hinein gebracht würden, ließ er sich ein-

schliessen mit allen die darinn waren; doch zuvor hatte er seine Beschnittene mit einem Eyd verbunden, es in Feuer zu setzen; weil es nun diesem zu Folge bewerckstelliget ward, so endigte er sein gottloses Leben in dem 3148. Jahre der Welt, wie etliche wollen, aber wie Usserius rechnet, in dem Jahre 3257. und in dem 28. seiner Regierung. Dieser Schluß bey einem wollüstigen Könige sich selbst das Leben zu nehmen, und dieses auf eine so grausame Weise, nemlich durch das Feuer, ist gar schwer zu glauben; also daß einige der Meynung sind, daß alles, was von ihm geschrieben worden, aus dem ersten Buch der Köngen genommen sey, allwo von Simri gesaget wird, daß er sich selbsten in seinem Pallast zu Thirtza verbrandt habe, damit er nicht in die Hände des Amri, des Generals von der Israelitischen Armee, fallen mögte. Cedrenus hielte ihn vor Salmanezar, den er vor den Sohn des Nebucad-Nezars will gehalten wissen. Andere sagen, er wäre Ninias gewesen, der vom Eßra Azen Aper genennet wird. Usserius glaubet, daß Phul der Vater des Sardanapali gewesen, genennet Sardam Phul, wie Berodach, der Sohn Bal-Adans, genennet ward Merodach Bal-Adan, und daß die Griechen aus Sardam Phul Sardanapalus gemacht haben.

§. 6. Jedoch diese Dinge mögen in der That seyn, oder nicht, so erzehlen sie uns, daß Arbaces, als er durch die Breche, die der Fluß gemachet, in Ninive eingegangen, eben zu derselbigen Zeit zum Könige ausgeruffen worden. Und weil er die Verbündlichkeit erkandte, die er gegen Belesin hatte, machte er ihn zum

Stadt-

Stadthalter über Babylon, und wie etliche wollen, gar zum König über Assyrien, das Medische und Persische Reich aber behielt er vor sich, daß man ihn also vor den Stiffter der Medischen oder der andern Monarchie in der Welt erkennen kan. Jedoch wir wenden uns noch ein wenig zurück zu der Assyrischen, deren Dauer eben so ungewiß ist, als die Folge der Könige. Wenn aber dieses Reich zu einem kleinen Winckel von Osten, ist verwiesen gewesen, wie Dionysius gesaget hat; so ist es nicht möglich, daß gantz Asien demselben hat können unterwürffig seyn. Homerus, welcher aus allen Welt-Theilen Kriegs-Leute nach Trojam gebracht, meldet kein eintziges Wort von den Assyrern und Meden. Es ist sehr gewiß, daß die Israeliten zu Zeiten der Richter in das äusserste Elend gebracht wurden durch Cusam Rischtaim, König von Mesopotamien, durch die Moabiten, Midianiten, Ammoniter, wie auch durch die Phönicier und Philister; so hatten auch Saul, David und Salomon, Krieg mit den Königen zu Zoba und Damascus; und dehneten ihre bezwungene Herrschafften bis an den Euphrat aus; dem ungeacht, so hören wir bey allen diesen nichts von den Babyloniern und Assyriern, also, daß uns dieses verleiten solte, zu glauben, daß alle Geschichte von der Schöpffung, bis auf die Zeit der Perser solte aus der Schrifft genommen werden, welche uns zeuget, daß die Assyrier bey der Neigung des Jüdischen Staats unter der Anführung des Phul Assurs den Grund zu ihrer Monarchie legten.

Phul Assur.

§. 7. PhulAssur oder TiglathPileser führete Krieg wider Rezin, König in Syrien, und wider Pekam, König von Israel, welche, nachdem sie Jerusalem mit einer Belagerung hart zugesetzet, und nicht geschickt waren, es einzunehmen, erschlugen sie 120000. Mann mit dem Schwerdt in Judäa, zu welcher Zeit sich Ahas an den König von Babylon machte, daß er ihn von ihrer Grausamkeit errettete. Hierauf gieng Tiglath Pileser, welchen Ahas mit Geschencken beladen hatte, von Ninive in Syrien, belagerte Damascus, dabey schlug er Rezin, versetzte die Einwohner von Damascus gen Cyrene, gieng wider Pekam, und nachdem er sich Meister von Galiläa gemacht, der Länder von den Stämmen Sebulon und Naphthali, führete er den grösten Theil der Israeliten gefangen nach Ninive; so hielte er sich auch nicht verbunden, den König Ahas zu verschonen, welcher, nachdem er ihn zu seiner Hülffe eingeladen hatte, seinen Frieden von ihm erkauffen muste.

Salmanasser.

§. 8. Salmanasser war der Nachfolger des Tiglath Phul Assurs, welcher Printz von dem Ptolomäo, der von seiner Regierung bis zu dem Tod des Alexanders vier hundert und vier und zwanzig Jahr rechnet, Nabonasser genennet wird; Allein Eusebius machet nur ein Reich aus dem Reiche Salmanassers und Sanheribs. In seinem ersten Kriege machte er Hoseam, den König von Israel, zinßbar, und weil dieser Fürste von Sabachos oder So, dem Könige in Egypten, Hülffe begehrete, damit er sich des Tributs entledigen mögte, ließ er ihn, als den letzten König in Israel, gefangen nehmen; nach einer dreyjährigen Belägerung

hat

hat er Samarien eingenommen, und die Zehen Stämme musten als Sclaven nach Assyrien geschleppet werden, von wannen sie niemahls wieder gekommen. Dieser Printz war auch mit Eluleo, dem Könige von Tyro, in einen Krieg verwickelt, in währendem welchem er Phönicien bezwang; und in seinem letzten Kriege unterwarff er sich, wie einige glauben, die Meden, und ist dieselbige Person, welche in der Provintz Arbel so viel Grausamkeiten verübet hat.

Der Zehen Stämme Gefangenschafft.

§. 9. Der nächste, welcher folget, war Sanherib oder Sargon, welcher drey Söhne hatte, Adramelech, Scharasser, und Assar-Haddon. Dieser Printz wagete einen Krieg mit Sethon und Tirbakah, denen Königen in Egypten und Ethiopien; er nahm Tartan, einen von ihren Generalen gefangen, wie auch Asdod, die beste Stadt der Philister, ein, und belagerten Libnam und Lachis; und ob er wohl dreyßig Talent Gold und dreyhundert an Silber vom Hiskia empfangen hatte, und das Versprechen gethan, seine Armee nicht wider ihn zu bringen; brach er dennoch gantz schändlicher Weise sein Wort; Allein als er sich bereitete Jerusalem anzugreiffen, und über Hiskiam zu triumphiren, tödtete der verheerende Engel durch die Peste, wie Josephus will, achtzig tausend Mann, welches ihn nöthigte abzuziehen, und eine kurtze Zeit hernach wurde er hinterlistiger Weise hingerichtet, durch Adramelech und Scharasser, als er in den Tempel des Nißrocks gieng, vor seinem Bilde anzubeten; und der Straffe ihres Vater-Mordes zu entgehen, nahmen sie ihre Flucht in Armenien.

Sanherib.

Assar Haddon.

Assar Haddon folgete seinem Vater im Reiche, ob er wohl der jüngste von des Sanheribs Söhnen war, gestalt er den Reichs-Geschäfften in seiner Abwesenheit vorgestanden, und weil seine Brüder in Armenien geflohen waren. Dieser war es, welcher eine Colonie von den Meden und Babyloniern fortschickte, Samarien zu bevölckern; der auch den Krieg fortsetzte wider Adramelech und Scharasser; der sich in einen andern wider Merodach einließ, welcher eine zahlreiche Armee versammlet hatte, in Absicht, seinen Vortheil zu machen bey ihren Zwistigkeiten: Und ungeacht der äussersten Bemühung, die Assar Haddon brauchte, sich ihm entgegen zu setzen, ward er dennoch in einer Schlacht überwunden, nachdem er zehen Jahr das Regiment verwaltet. Gleichwie uns die Historie lehret, daß Sardanapalus der letzte König der Assyrier gewesen aus dem Hause des Nini, so wird Assar Haddon zum letzten gemacht aus dem Geschlechte des Phuls, der den Zunamen Beloch führet.

Merodach Bal-Adan.

§. 10. Merodach Bal-Adan, der mit dem Sieg zugleich die Krone erhalten, erwehlete Babylon zum Ort seiner Königlichen Residentz, entweder weil er den Assyriern nicht gar zu gut war, oder, weil er eine Liebe vor sein Vaterland hatte; und sint seine Nachfolger von der Zeit diese Stadt zum Sitz ihres Reichs gemachet, finden wir nachmals keine Erwehnung mehr von den Königen von Assyrien in der Schrifft, sondern nur von den Königen in Babylon; dieser Printz sandte Abgesandten und Geschencke zu dem Hiskia, dem König in Juda, und obwohl einige Historien-Schreiber

seiner

seiner Regierung zwey und fünfftzig Jahr beylegen, haben wir doch nichts sonderlichs hievon.

§. 11. BenMerodach, oder der Sohn des Merodachs, welchen einige zum General der Könige in Chaldäa machen, brach den Bund, welchen sein Vater mit den Jüden gemacht hatte, ließ den König Manasses in Ketten und Banden bringen, welcher nach einer zehen-jährigen Gefängniß wieder auf seinen Thron gesetzet worden, und bewogen, den Propheten Esaiam, durch eine erschröckliche Grausamkeit, mit einer höltzernen Sägen zu durchschneiden.

Ben-Merodach.

§. 12. Der folgende Printz, der den Thron bestieg, war Nebucad-Nezar, der erste dieses Namens, welcher zwey merckwürdige Kriege wagete; den einen wider Phraortem, König in Meden, welchen er tödtete, und seine Armee übern Hauffen warff; der andere war wider Pharao Necho, König in Egypten; allein dieser letzte Krieg gehet seinen Sohn an, der ihn führete, welchen doch einige vor eine und dieselbe Person halten wollen.

Nebucad-Nezar I.

§. 13. Er hatte zum Nachfolger Nebucad-Nezar, den Grossen zugenannt, welchen Abul Farajus Bochtanser nennet. Dieser Printz ließ sich in unterschiedliche Kriege ein, und wenn man dem Magasthen trauen mag, so verrichtete er so viel Thaten, als Hercules immer gethan hat. Er bezwung die Armee des Pharao Necho, welcher, wie etliche Autores haben wollen, das Land der Philister gewonnen hatte, tödtete auch Josiam, den König in Juda, führete seinen Sohn Joahas, Johannan oder Schallum, gefangen in Egypten,

Nebucad-Nezar der Grosse.

 und

und setzte Eliakim auf den Thron, welcher seinem Befehl zu Folge den Namen Jojakim annahm, und ihm zinßbar wurde. Nachdem Nebucad-Nezar dem König Necho alle Länder, die er bezwungen hatte, wieder abgenommen, und in Egypten getrieben, woraus er nicht wieder kommen durffte, nahm er Libnam ein, und von hier hebet die Schrifft an, das erste Jahr seines Reichs zu zehlen. Nach diesem marschirte er in Phönicien und belagerte Tyro, welches sich auf gewisse Bedingungen an ihn, wie der Ertz-Bischoff Usserius davor hält, übergab, und setzte daselbsten den Ithobal veste. Es geschahe eine Zeit darnach, daß Nebucad-Nezar, als Jojakim der König in Juda aufstund, in Hoffnung, der König in Egypten würde starck gnug seyn, ihm zu helffen, mit einer grausamen Armee gegen Jerusalem anrückte. Er gieng in die Stadt hinein, nahm des Königes Person gefangen, und setzte seinen Vetter an seine Stelle, welcher in dem ersten Buch der Chronicke sein Sohn genennet wird. Dieser Printz, welcher dem Nebucad-Nezar den Eyd der Treue geleistet, ließ sich mit Psamno, dem Könige in Egypten, in einen Bund ein, von welchem der Babylonier nicht so bald hörete, als daß er seine Armee gerades Weges gen Jerusalem führete, wiewohl er genöthiget ward die Belägerung aufzuheben, um Hophra, dem Nachfolger des Psamni, welcher mit einer grossen Armee Jerusalem zu entsetzen im Anmarsch war, entgegen zu gehen. Sie hielten eine Schlacht, worinnen der König in Babylon ihn schlug, und in Syrien trieb, hernach wendete er sich wieder gen Jerusalem, die Stadt einzunehmen. Er verheerete und verbrandte es, ließ Zedekiä Kinder und Weiber

für

für seinem Angesicht niedermachen, und denn des Printzen Augen ausstechen, als eine Straffe vor die Revolte; und in seiner Person endigte sich das Königreich Juda.

Nebucad-Nezar machte sich fünff Jahr hernach Cölosyrien unterthänig, bezwang die Ammoniten und Moabiten, und machte sich Meister von dem Königreich Egypten; Allein damit er sich nach so langen und so vielen beschwerlichen Kriegen eine Ergötzlichkeit machen mögte, so nahm er sich endlich vor, Babylon zu der allerherrlichsten Stadt in der Welt zu machen. Die Schrifft erwehnet seines elenden Zustandes, in welchen er gebracht worden, und seine Befreyung aus demselben. Wir können nicht wohl mit dem Epiphanio übereinstimmen, welcher bekräfftiget, daß dieser Fürst nach der Eroberung von Jerusalem neue Einwohner in das Land Samarien geschicket habe. Und so ferne wir der Meynung einiger folgen wollen, so verwirret er den Nebucad-Nezar mit dem Aßnaphar, welcher nach den Jüden ebē derselbe Sanherib oder Salmanassier ist, welcher acht Namen hatte, und der noch lange zuvor seine Colonie festgesetzet. Dann er belagerte Samarien in dem Jahre der Welt drey tausend zwey hundert und zwey und dreyßig, und Nebucad-Nezar ward nicht Meister von Jerusalem bis im Jahr drey tausend dreyhundert und fünff und sechzig, und starb im drey tausend drey hundert und neuntzigsten. Jedennoch kan es auch wohl seyn, daß zwey Colonien gewesen sind.

Evilmerodach.

§. 13. Evilmerodach, der Sohn des Nebucad-Nezars, wurde hinterlistig umgebracht von Regassar oder Niglissor seiner Schwester Mann, und der siebentzig Jahr der Babylonischen Gefängnüß, wovon in der Schrifft gesprochen wird, voll zu machen, schieben einige vor des Belsazars Regierung diesen Regassar und Labassar, der von dem Josepho Labosardach genennet wird, und den Sohn des Evilmerodachs, nach dem Megasthene, ein, obwohl andere sagen, diese könten wohl Usurpateurs, nicht aber rechtmäßige Könige gewesen seyn; Ja sie meynen auch, daß Niglissor nach dem Tode des Evilmerodachs gar wohl drey Jahr, und Labosardach wahrscheinlich sechse mögte regieret haben, obwohl wiederum andere ihm nicht mehr als eine Regierung von neun Monaten geben wollen, nemlich, währender Zeit, daß Belsazer, der das Recht zu dem Königreich hatte, unter den Meden war, allwo er den Namen Nabonit oder Naboandel führete.

Belsazer.

§. 14. Doch der nächste Printz ist Belsazer, welcher eben derselbe war, was der Nabonit des Josephi und der Labinit des Herodoti ist, er stieß seine Königin Vasthi von sich, aus welcher einige, durch Hinzufügung des Pronominis Par, Parvaschti, und auß Parvaschti die Königin Parisatis gemacht haben, welche Plutarchus zur Mutter des berühmten Artaxerxis machet. Nach diesem heurathete er die Hadassam, welche nachmals Esther genennet ward, und dieselbe ist diejenige, die etliche Autores Amestris heissen. Dieser Printz ward, wie Daniel will, erschlagen, obwohl einige Historien-Schreiber erzehlet haben, daß

daß er sich selbst an Cyrum übergeben habe, der ihm einen Unterhalt gegeben, seine Zeit vergnügt in Caramannia zuzubringen. Xenophon mercket an seinem Theile, daß er unvermuthet umgebracht sey von dem Gobrias und Gedatas, gestalt er den letztern untüchtig gemacht Kinder zu zeugen, und des erstern seinen Sohn auf der Jagd umgebracht hätte. Die Rabbinen legen diesen Mord seinen Cämmerlingen bey, welche, indem sie des Daniels Weissagung glaubeten, des Belsazers Haupt in das Persische Lager brachten, nachdem er den Tag zuvor war geschlagen worden. Auf Zurathung eben derselben Cämmerlinge nahm er das Reich an, und nachdem er erfahren, wie die Vorsehung GOttes hierinn gewircket, und sich zugleich mit Daniel bekandt gemacht, erzeigete er den Jüden grosse Gewogenheit. Was die andern Könige in Babylon betrifft, haben wir unterschiedliche Namen von denselben; nemlich, Nadi, Chinzir, Por, Dilul, Mardokempad, Arlhiam, Belid, Aphronal, Herigebal, Nößnemordach, Astarhadin, Saoßdichim, Chinaldar, Nabopolasser rc. Allein daher dürffen wir nicht schliessen, daß dieses alles unterschiedene Könige gewesen, weil es mancherley und unterschiedliche Namen sind: Heerwart nimmt in seiner Chronologie den Belsazer vor den Belesim, General der Babylonier; den Nebucad-Nezar, der bey den Griechen Nabuchodonosor heisset, vor den Megabisum; den Salmanasser und Salamenem, den Assyrier und Bruder des Weibes Sardanapali; den Merodach vor den Dejocem, und den Phul Belloch vor den Belum, welcher der erste gewesen, der in Asien geherrschet. Usserius will vor seinen

nen Theil haben, daß Nabuchodonosor der Saostuchin sey, welcher die Amithis heurathete, die Tochter Astyagis, oder Ahasveri, welchem sein Vater Cyaxares die Stadthalterschafft in Meden gegeben; und Langlius will behaupten, daß Nabuchodonosor die Niocris geheurathet, die Schwester des Astyagis und Tochter des Cyaxaris, Königes in Meden. Einige behaupten, daß Phul Beloch oder Betesis, welcher wider das Leben des Sardanapali Verrätherey gestifftet, entweder Merodach oder Belus, der erste König in Assyrien gewesen, wie auch, daß sein Sohn, Tiglath Phul Asser Belus, der ander gewesen, oder Ninus, der Semiramis Mann, und daß er vor dem Sesac, welcher der Sesois des Diodori, und der Vexorus des Justini ist, nachdem er Lybien, Arabien und Egypten bezwungen, die Schätze des Tempels weggeführet, indem er zu den Zeiten Rehabeams Asien überwältiget, und seine Herrschafft bis an den Colchis außgedehnet; Allein es ist von diesen ungewissen Sachen gnug gesaget worden.

Das dritte Capitel.

Von dem Medischen Reiche.

§. 1.

Das Reich der Meden.

Nachdem wir die Geschichte des Assyrischen oder Babylonischen Reiches, so gut als es die Dunckelheit dieser alten Zeiten erlauben wollen,

len, durchgegangen sind, bis zu der Endigung desselben, als kommen wir nun zu der Medischen Regierung, welche Arbazes gestifftet hat. Wir haben allbereit seine andere Thaten erzehlet, und wie er Ninive eingenommen, und auf was masse er dem Leben und Reiche des Sardanapali ein Ende gemacht. Und nachdem wir hier insgemein hinzu gefüget, daß dieser Prinz und seine Nachfolger grosse Progressen mit ihren Waffen in Bezwingung Chaldäa, Mesopotamien, Assyrien, Armenien, und Persien gemacht, als können wir sehr wenig von einem derselben ins besondere sagen. Die Nachfolger des Arbazis waren, Mandaces sein Sohn, Sosarmus, Sosarmon, oder Sosarmenes, Artias, Arbianes, Dejoces, Arteus, oder Arsaces, Phraortes, Cyaxares und Astyages. Von Dejoce finden wir etwas mehr gemeldet, denn von einem seiner Nachfolger, welcher, ob er schon nicht mehr denn ein gemeiner Mann gewesen, wie einige Autores wollen, ward er dennoch zum Könige erwehlet, weil er die Partheyen vertilget hatte, welche sich unter der letzten Regierung angesponnen, und daneben durch seine vortreffliche Geschicklichkeit und Klugheit alle diejenigen Kriege beygeleget, welche unter seinen Nachbaren geführet wurden. Es geschahe nicht aus Furcht, noch weniger vermittelst deren Waffen, sondern in Ansehung der Beobachtung der Gerechtigkeit, daß er sich die Hochachtung aller seiner Unterthanen zuwege brachte, und eben, ehe er noch auf den Thron kam, begehrte er von ihnen, daß sie einen Pallast baueten, der sich mit der Würde, die sie ihm zu geben vorgenommen hät-

Dejoces.

hätten, schickte, und ihm eine gewisse Anzahl Trabanten vergönneten, welche von ihm selbst aus den Meden solten außgesuchet werden. Er war der erste, der nicht so einen freyen und kühnen Zutritt zu seiner Person gestatten wolte, wie die Unterthanen bey den vorigen Königen gehabt hatten, befehlend, daß, was auch nur jemand bey ihm anzubringen hätte, ins künfftige durch Abgeordnete solte abgethan, und Niemand verstattet werden, ihn zu sehen. Und was diejenige anbelanget, die um ihn wären, solten sie in seiner Gegenwart nicht außspeyen, oder nur ein wenig lachen, welches man hernachmals an dem Hof der Könige von Persien heilig in acht genommen.

Phraortes. §. 2. Dejoces bekam zum Nachfolger auf dem Medischen Thron den Phraortem, welcher Printz, gleichwie er seine gröste Lust im Kriege suchte, in Persien einfiel, und selbiges bezwang. Und als er das gethan hatte, wendete er seine Waffen gegen die Assyrier, und wurde getödtet von Nebucad-Nezar, der seine Armee erlegte.

Cyaxares. §. 3. Cyaxares war sein Nachfolger, und der erste, der Asien in gewisse Landschafften eintheilete, und die Kriegs-Disciplin in guten Stand brachte, indem er die Reuter, Piquenirer und Bogen-Schützen, in unterschiedliche Compagnien eintheilete, welche, weil sie zuvor vermischt untereinander gewesen waren, als konten sie auch nicht ohne Unordnung fechten. Er ward mit dem Haliathe, König in Lydien, in einen Krieg verwickelt, welcher fünff Jahr währete, und zu welchem eine wunderliche Ursache Gelegenheit gab, welche wir

wir kürtzlich anführen wollen; Dieser König hatte gewisse Scythier an seinem Hofe, die etliche vornehme Kinder, welche Cyaxares ihrer Sorge übergab, ihre Sprache lehreten. Die Scythier, so grosse Jäger waren, brachten ihm gemeiniglich Wildpret und Vögel; wenn sie nun unglücklich waren, und es ihnen in ihrer Jagd fehl schlug, jagte sie der König, welcher von Natur Cholerisch war, mit Fluchen und Schelt-Worten zurück. Als ihnen nun dieses Tractament zu ertragen nicht länger möglich war, beschlossen sie durch allgemeinen Schluß, eines von den Kindern, so unter ihrer Aufsicht waren, zu tödten, und es auf des Königs Tafel zu bringen, nachdem sie es hätten nach derselbigen Art zugerichtet, wie sie mit denen wilden Thieren zu thun gewohnet waren, die sie schossen; demnach als sie dem zu Folge dieses grausame und barbarische Vornehmen bewerckstelliget hatten, nahmen sie darauf ihre Zuflucht zum Haliates, des Crösi Vater, welcher durch abschlägige Antwort, selbige wieder zurück zu senden, ihme die gantze Macht der Meden auf den Halß zog. Cyaxares gieng über den Fluß Halis, und erhielt einige Vortheil in diesem Kriege; Allein da er gerade fertig war zu schlagen, welches aller Wahrscheinlichkeit nach, das Glück dieser beyden Könige, einem oder dem andern Weg nach, würde fest gesetzet haben, ward er in grosse Furcht gesetzt durch eine Finsternüß, und entschloß sich demnach einen Stillstand der Waffen zu machen, auf welchen ein Friede folgete, durch die Vermittelung des Labineti, und denselben zu bestättigen, wurde Astyages, der Sohn des Cyaxaris, mit der Ariene, des Haliotis seiner Tochter, verheurathet.

Es

Es geschahe aber nicht lange nach diesem Frieden, daß ein Krieg entstund, oder vielmehr fortgesetzet wurde, zwischen den **Meden** und **Scythiern**; und als **Cyaxares Ninive** belagerte, zwungen ihn die **Scythier**, die Belagerung aufzuheben. Sie regierten acht und zwantzig Jahr in **Asien**, und brachten ihre Waffen biß in **Egypten**. Und grieffen **Psamniticum**, den König des Landes, an. **Cyaxares**, welchem dieses Volck das meiste von seinen Provintzien abgenommen hatte, lud die Vornehmsten unter ihnen zu einem Gast-Mahl, und befahl, daß sie halb truncken solten niedergehauen werden, den Rest ihrer Armee verfolgete er, schlug und trieb sie gantz heraus aus **Asien**. Nach diesem gieng er auf die **Assyrier** loß, nahm das Land ein, verheerete es, und machte eine Wildnüß daraus.

Cyaxares streitet glücklich.

Astyages. Seine Träume.

§. 4. **Astyages**, oder **Apaneas**, folgete seinem Vater **Cyaxares** in seinem Reiche. Nachdem er träumete, daß seine Tochter **Mandane** so viel Wasser gelassen hätte, daß sie die gantze Stadt und das Land damit überschwemmete, so wolte er auf alle Weise diesen Traum auf sich bedeutet wissen; da nun alle Wahrsager, die er um Rath fragte, antworteten, sie würde einen Sohn gebähren, der ihn aus seinem Reich stossen würde; so verheurathete er, diesem schädlichen Streich vorzukommen, seine Tochter an **Cambysen**, einen **Perser**, und hatte darauf eben zu der Zeit, da die Zeitung vor ihn kam, daß seine Tochter schwanger wäre, einen andern Traum; Nemlich, daß ein Weinstock aus ihrem Leibe gewachsen, der gantz **Asien** überschattete. Dieser letztere Traum erweckte und befestigte die Gedancken, die

die er zuvor in seinem Gemüthe eingedrucket hatte; nahm derowegen den Schluß, sie wieder hohlen zu lassen, da er alsdenn, nachdem seine Tochter zu Bette gebracht worden, das Kind einem von seinen Räthen, der Harpagus hieß, gab, mit Befehl, es umzubringen. Harpagus überließ die Vollziehung desselben dem Mithridates, einem der vornehmsten Schaaf-Hirten des Königes, dessen Weib eben damals, zum guten Glücke vor die Erhaltung des Kindes, mit einem todten Kinde genesen war. Spaco, denn das war ihr Name, welches in der Medischen und Persischen Sprache eine Hündin bedeutet, trug Erbarmung mit dem armen unschuldigen Kinde, welches ihr Mann umzubringen Befehl hatte, nahm es dannenhero, und nährete dasselbe, auf Gutheissen ihres Mannes; welches zu der Erzehlung Gelegenheit gegeben, daß er von einer Hündin gesäuget worden. Cyrus, denn dieses war der Name, den er ihm gegeben hatte, blieb zehen Jahr bey ihnen, und als er an einem Tage bey einem gewissen Spiel durch seine junge Cameraden zum Könige erwehlet worden, so gieng er sehr hart mit eines Edlen Sohn um, dessen Vater hiervon dem Könige Nachricht gab. Astyages sandte nach dem Cyro, und fragte ihn um die Ursach von diesem Bezeigen; er aber antwortete mit einer wunder-vollen Dreistigkeit, daß er als ein König mit ihm gehandelt hätte, massen der andere sich geweigert hätte, ihm zu gehorchen. Astyages erstaunete über diese Antwort, und verwunderte sich über die Fertigkeit des Verstandes dieses Knabens, examinirte die gantze Gestalt seines Gesichtes, untersuchte auch die Zeit seiner Geburt, redete daneben mit Mithridate, und meynete nicht

anders, als daß nunmehro sein Traum erfüllet wäre, alldieweilen er König unter den Kindern gewesen wäre. Er erkandte ihn demnach vor seinen Enckel, und schickte ihn zurück zu seinem Vater in Persien; Allein eben zu der Zeit, rächete er sich gewaltig wegen der Untreu des Harpagi, in dem er seinen Sohn, der dreyzehen Jahr alt war, tödten, ließ, und barbarisch befahl, ihn auf seine Taffel zu setzen. Nach dem Mahle fragte er den Harpagum, ob er ihn nicht herrlich tractirt hätte, als nun der andere mit Respect geantwortet, zeigete ihm der König das Haupt, und die blutigen Lenden seines Sohnes, und fragte ihn darbey, ob ihm mißfiele, was er gethan hätte? er versetzte ihm aber mit eben derselben Ehrerbietigkeit, daß des Königes sein Wohlgefallen sein eigener wäre; Allein ungeachtet dieser verstelleten Antwort des Harpagi, so entsetzte er sich dergestalt über diesen erschröcklichen Anblick, daß er sich auch entschloß, es zu rächen, und dasjenige, das er bey sich vorgenommen, ob es wohl eine Zeit verschoben ward, war dieses: Er berichtete den Cyrum, der nunmehro zum männlichen Alter kommen war, was Astyages ihm vormahls vor einen Befehl gegeben hätte, was vor Mittel er gebrauchet, sein Leben zu erhalten, und mit was für Grausamkeit Astyages sein gehabtes Mitleiden gestraffet hätte: Nun versichere er ihn, daß, wo er eine Armee aufrichten wolte, so wolte er ihn bald Meister von dem gantzen Königreiche machen. Cyrus lase des Harpagi seinen Brieff, welcher durch eine vertraute Person zu ihm gebracht worden, so Netze mit sich nahm, unter dem Vorwand, auf die Jagd zu gehen; und es ist sehr wahrscheinlich, daß sie nicht wird gesparet haben, ihn anzutrei-

Harpagi Sohn wird erschlagen.

zutrei-

zutreiben, die gute Gelegenheit in acht zu nehmen. Ja es berichtet uns auch die Historie, daß er in einem Traum vermahnet worden, er solte in diesem Unternehmen die Person, die ihm den nächsten Tag begegnen würde, gebrauchen; und daß er, als er vor der Sonnen Aufgang auf das Feld gehen wollen, einen Perser, mit Namen Sibaris, angetroffen, der eines Meden Sclave gewesen, und von ihm geflohen war. Nachdem nun Cyrus des Mannes seine Ketten abgenommen, begleitet er ihn nach Persepolis, allhier versammlete er das Volck, und befahl ihnen Aexte zu nehmen, und den Wald, welcher nahe bey der Stadt stund, umzuhauen. Da sie ihm nun in diesem gehorsamet, lud er sie den folgenden Tag zu einem grossen Mahl ein, und fragte sie, ob ihnen dieser Tag besser, als der gestrige gefiele? Darauf rieffen sie alle aus, daß ihnen die Arbeit nicht so schmecke, als die schöne Speisen. Dieses gab ihm eine Gelegenheit, ihnen zu antworten, daß es nunmehro in ihrer eigenen Gewalt stünde, von jetzo an die Wahl zu thun, so ferne sie mit ihm gegen die Meden gehen wolten, welche sie als Sclaven hielten. Dieses versprachen sie einmüthig zu thun, und ihm wider Astyagen zu dienen. Weil dieser nun aus sonderbarem unglücklichem Schicksal vergaß, auf das übele Verfahren, das er vormahls gegen Harpagum erwiesen, zurück zu dencken, als machte er ihn zum General über seine Armee; Alleine dieser, welcher sich bißhero die gantze Zeit nach einer Gelegenheit umgesehen, sich zu rächen, ohne etwas mehr hinzu zu thun, gieng mit der Armee über zu dem Cyro, welches dann den Meder nöthigte, neues Volck auf die Beine zu bringen, und selbst in Per-

son wider Cyrum und seine Perser zu ziehen. Als er nun gleich fertig war, eine Schlacht zu lieffern, gebot er seinem Volck, das in der letzten Schlacht-Ordnung stund, alle diejenigen in Stücken zu hauen, die ausreissen wolten; und munterte sie dergestalt mit Verheissungen und Drohungen auf, daß ihr erster Ansatz so hitzig war, daß die Perser alle Sicherheit in die Flucht setzten, wobey denn ihre Mütter und Weiber sich selbst entblösseten, fragende, ob sie wieder in ihre Leiber rennen wolten? Mit dieser Beschimpffung wurden die Perser dermassen beschämet und stutzig, daß sie mit grosser Furie auf die Meden ansetzten, vor welchen sie sich zuvor nur allein beschützten, und drungen so hart auf sie hinein, daß sie gezwungen worden, die Flucht zu nehmen. Daß dannenhero Cyrus einen herrlichen Sieg erlangete, und den Astyagen gefangen bekam. Doch erwieß er sich gegen ihn sehr gütig, und schenckete ihm die Stadthalterschafft in Hyrcanien; also geschahe es, daß das Glück das Reich von den Meden zu den Persern brachte, nachdem es bey den erstern verharret, wie Justinus will, dreyhundert und fünfftzig Jahr.

Astyages wird gefangen genommen.

Ich muß bekennen, es sind viel Unwahrscheinlichkeiten auch in dieser Historie des Cyri, und gehen nicht allein viel gelehrte Männer in unterschiedlichen Umständen, was ihn anfanget, von einander ab, sondern sie sind auch unterschiedlicher Meynung, betreffend die andern Printzen in Meden und Babylon, daß ich derowegen lieber alles mit Stillschweigen übergehen wollen, denn ein schweres und unnützliches Werck vorzunehmen, wenn es sich anders mit meinem gegenwärtigen Unternehmen schicken würde.

Das Vierdte Capitel.

Von dem Persischen Reiche.

Von der ersten Stifftung desselben unter dem Cyro biß zu seiner Zerstörung durch Alexandern, den Grossen; von den Macedonischen Seleuciden und Parthischen Arsaciden, Königen in Persien; von der Persischen Artaxerxischen Linie; von den Muhamedanischen Caliphen; von den Türckischen und Tartarischen Conquesten; von der Faction des schwartzen und weissen Widders, und von dem gegenwärtigen Stamm oder Sophi biß zu der Regierung des Schach Solyman IV. anjetzo Königes in Persien.

§. 1.

Das nächste Land, dessen Geschichte wir in dem Lauff dieser Historie zu geben haben, ist Persien. Ich will den Leser nicht beschweren mit den unterschiedlichen Meynungen der Autorum von der Zeit der Regierung ihrer alten Könige, sondern ich will also fort bemercken, daß Cyrus, welcher zuerst den Grund zu dem Persischen Reiche geleget, Spaco genennet ward, von dem Namen seiner Ammen, oder, weil er mit der Milch einer Hündin ernähret wurde. Die Antwort, welche der Abgott dem Crœso gegeben, daß er alsdenn Ursach haben würde, um sein Leben und Reich bekümmert zu seyn, wenn ein Maul-Esel in Persien regieren solte, scheinet die

Persien.

Cyrus König in Persien.

Meynung zu bewähren, daß er einer Printzessin Sohn gewesen, von einem gemeinen Mann, der nicht viel Ansehen in der Welt hatte; Allein daß er ein Maul-Esel sey genennet worden, geschahe, weil er von einer **Medischen** Mutter und einem **Persischen** Vater gebohren, und weil die **Perser** dazumahl nicht in so grossen Werth waren, als die **Meden**. Als demnach Cyrus anfänglich wider den **Astyagem** den Krieg ausgeführet, ihn aus dem Königreich gesetzet, und an demselben Ort, allwo er den Sieg erhielt, die Stadt **Pasocartha** oder **Pasogard** gebauet hatt, bekriegte er hiernächst den Crösum, König in **Lydien**, welcher anfieng seine anwachsende Macht zu fürchten, gleichwie er auch ein Verlangen trug den Schaden seines Stieff-Bruders Astyagis zu rächen, und ihn, wie **Herodotus** will, in sein Königreich wieder einzusetzen; es sey denn, daß wir lieber dem **Xenophon** Glauben beylegen, daß er nur gekommen den Assyriern beyzustehen, mit welchen er in einem Bündnüsse stund. Nun war Crösus ein sehr mächtiger Printz, und hatte seine Herrschafften so erweitert, daß er keinem König zu seiner Zeit weichen durffte, angesehen er über **Phrygien**, **Bithynien**, **Carien**, **Mysien**, und **Paphlagonien** herrschete. Sie erzehlen uns, er hätte den Abgott Apollo wegen des Fortganges dieses Krieges um Rath gefraget, welcher zur Antwort gegeben hätte, wenn Crösus über den Fluß **Halys** gehet, **wird er ein grosses Reich verheeren.** Weil nun Crösus dergestalt seinen Schluß fest gesetzet, verspottete er alle Gründe, welche der Saudanes, sein Rath, dagegen einwandte, nemlich die Unfruchtbarkeit

des

des feindlichen Landes, ihre harte Lebens-Art, derselben Begierde zu bekommen, dero Glück und Dauerhafftigkeit in mühsamen Verrichtungen, durch deren Untergang er allein einen grossen Ruhm erwerben, hingegen aber auch, wenn er solte verliehren, schwerlich wieder auf die Beine kommen würde; Allein dieser Printz rückte mit seiner Armee an, und belagerte Pterium, eine starcke Vestung in Cappadocien, welches Cyro eine Gelegenheit gab, auf ihn loß zugehen. Demnach folgete hierauf eine Schlacht, worinnen es Cyrus vor rathsam ansahe, seinem Feinde die Cameele entgegen zu stellen, deren Geruch und Anblick, wie man sagt, die Pferde nicht vertragen können, und durch diese Kriegs-List erlegte er des Crösi seine Reuterey. Andere sagen, die Schlacht hätte biß in die Nacht gewähret, ob wohl mit einigem Vortheil der Perser; und Crösus hätte hierauf so geschwinde, als er gekont, nach Sardis, seiner Haupt- und Residentz-Stadt, geeilet, massen eben der Winter herannahete, hätte auch seine Völcker wiederum nach Hause geschickt, ohne daß er sich träumen lassen, der Feind würde ihn verfolgen. Jedoch Cyrus, welcher auf alle Bewegungen desselben fleißig acht hatte, und seinen Vortheil absahe, kam unvermuthet vor Sardis, und nach einer Belägerung von viertzig Tagen, bemeisterte er sich desselben in dem Jahre der Welt 3425. und in dem vierzehenden seiner Regierung, und 546. Jahr vor der Geburt Christi. Crösus, der sich zwischen das Volck hinein drängete, würde leichtlich erschlagen worden seyn, hätte nicht sein einfältiger Sohn außgeschryen: Schonet den König! Als er nun hierauf vor den Cyrum gebracht worden,

Crösus wird geschlagen.

Cyrus nimmt Sardis ein A. M. 3425.

ward er verurtheilet, verbrandt zu werden. Allein, weil er auf dem Scheiter-Hauffen außrieff, O Solon, Solon, Solon! und dabey genöthiget wurde zu eröffnen, was er damit meynete: antwortete er, daß er des Solons Wort wahr befände, daß Niemand vor seinem Ende glückseelig zu achten sey, welches Cyrum dergestalt bewegte, daß er ihm nicht allein verziehe, sondern selbigen auch hernachmahls als einen König und seinen Compagnon hielt; und wie Xenophon meldet, setzte er ein solches Vertrauen auf ihn, daß er ihm in seinem Zug gegen Scythien seinen Sohn Cambyses in seiner Abwesenheit anvertrauete. Nachdem Cyrus Lydien bezwungen, führete er einen Krieg gegen die Scythier, nahm den König Ammorges gefangen, dessen Weib Sarepta dennoch den Krieg wiederum erneuerte, hielt Cyrum in seinem Thurn gefangen, und bekam also durch Verwechselung ihren Mann wieder. Als Cyrus nun dermassen seine Freyheit wieder erlanget, grieff er die Phönicier und Griechen in klein Asien an, und bändigte sie wiederum, nachdem sie von ihm abgefallen; Und als er zugleich alle seine Länder in guten Stand gesetzet, rüstete er sich gegen den Belsazer, König von Babylon; denn diese Stadt zu bezwingen, war sein vornehmstes Absehen, welches aber ohne ein Wunder-Werck fast nicht zu bewerckstelligen war, massen selbige dreyfache Wälle von ungemeiner Höhe hatte; zu dem war sie auch mit tieffen Wassern umgeben, und mit Lebens-Mitteln auf zwantzig Jahr versehen; Der Wall aber hatte in seinem Umkreiß achtzig Meilen; Allein des Cyri seine vornehmste Absicht gieng dahin, den Lauff des Euphrats abzu-

abzuleiten, und dannenhero ließ er unten breite und tieffe Graben außstechen, und stellete sich, als wenn er hernachmals die Belagerung aufzuheben Willens wäre; Als aber die Babylonier vermeynten befreyt zu seyn, und an nichts weniger gedachten, als an die Hemmung des Wassers, wandte er den Lauff des Euphrats in diese Canäle, und gieng dieselbe Nacht in Babylon ein. König Belsazer hätte ein Gastmahl gehalten, wovon in dem fünfften Danielis geredet wird, und wurde dazumahl getödtet, wie Daniel bezeuget; daß es demnach wunderlich ist, daß Zonaras, der ein Christe gewesen, einigen Zweiffel hiervon machen wollen; und wir bedürffen nicht mehr hinzuzufügen, als daß er, nach dem Xenophon, von Gobria und Godala, Fürsten in Chaldäa, erschlagen worden, welche zu der Armee des Cyri, und Darii des Meden, übergegangen: daß auch diese die ersten gewesen, welche in Babylon eingegangen, und nachdem sie den Pallast besetzet, sich an diesem wollüstigen Printz gerächet haben, welcher des einen seinen Sohn auf der Jagd erschlagen, und dem andern den grösten Schimpff, der nur einem rechtschaffenen Manne zugefüget werden kan, angethan. Des Cyri letzter Krieg war wider die Massagethen, welches ein Volck war, das gegen Abend in dem Asiatischen Scythien wohnete, der aber auf seiner Seiten unglücklich hinauß lieff. Die Königin Tomiris sandte einen Abgesandten an ihn ab, daß, wo er nicht vom Frieden hören wolte, es zwar leichte vor ihn wäre, über den Fluß Araxes zu gehen, solte aber wissen, daß sie sich erböte, sich in einen einzelen Streit mit ihm einzulassen, oder daß sie nicht ermangeln wolte, ihn aufzusuchen,

Cyrus gewinnet Babylon.

wenn er nicht über den Fluß gehen wolte. Auf dieses Anerbieten beschloß Cyrus, mit seiner Armee die Königin zu erwarten; allein er änderte sein Vornehmen auf des Crösi Rath, welcher ihm vorstellete, daß, wenn er den Feind liesse in sein Land gehen, und gezwungen würde zu fliehen, möchte er gar leicht um alle seine Länder kommen, so ferne er aber den Sieg erlangeu solte, würde es gar ein kleiner Gewinn vor ihn seyn; und zu dem wäre es allezeit sicherer, den Feind anzugreiffen, als zu erwarten. Diesem Rath zu folge, paßirte Cyrus den Araxen, gieng aus seinem Lager, das er geschlagen hatte, hinter sich lassend seine Taffeln, mit Wein und Speise angefüllt, als wenr ihm sein Vornehmen leid worden wäre. Hierauf ließ Comyris ihren Sohn Spargabyses ihn mit dem dritten Theil der Armee verfolgen; jedoch weil der junge Printz nichts von der Krieges-Kunst verstund, so gieng er an statt den Feind zu verfolgen und zu beobachten, in das Lager, das sie verlassen hatten, und erlaubte seinen Soldaten sich lustig bey dem Wein zu machen, den sie allda funden. Cyrus, dem es an Kundschafft nicht fehlete, kehrete schleunig zurück nach dem Lager, überrumpelte sie bey der Nacht, die von Wein und Schlaffe nicht anders als wie Todte waren, hauete sie insgesamt in die Pfanne, und nahm Spargabysen gefangen, welcher die Freyheit, die er ihm schenckte, nicht anders gebrauchte, als sich selbst zu tödten. Die Königin, seine Mutter, weilen sie auf keinen andern Trost, als auf Rache, bedacht war, stellete sich, als wenn sie flöhe, um die Perser zu überreden, daß sie zur Verzweiflung gebracht wäre; da sie aber die Perser in die engen Pässe hinein gezogen, grieff sie dieselben

allda

allda mit solcher Hitze und Glück an, daß von den 200000. Persern, mit welchen sie so fochte, nicht ein einziger entwischte, das Neue von dieser Niederlage nach Hause zu bringen. Cyrus wurde unter den Erschlagenen gefunden, und die Königin hieb ihm den Kopff ab, wie Herodotus und Justinus berichten; allein Xenophon will, daß er auf seinem Bette gestorben: Dem sey wie ihm wolle, so bekräfftiget Ctesias, daß es eine hitzige Schlacht gewesen, ohne einigen Vortheil an beyden Seiten, und daß Cyrus, da er mit Amoreo dem König von Terbices, ein Volck in Marchiana, in einen Krieg verwickelt gewesen, in der Schlacht von seinem Pferde gefallen, wie daß auch ein Indier ihn mit einem Pfeil in seine Seite geschossen, und daß er von seiner Wunde nach dreyen Tagen gestorben; Allein ich bin des Herrn Walther Raleighs Meynung, daß dieser Krieg mit den Scythiern eben derselbe gewesen, davon wir zuvor Erwehnung gethan, daß auch Comyris Saretha gewesen, und daß keine Wahrscheinlichkeit vorhanden sey einer solchen Nieder-Lage der Perser in Scythien, wenn wir des Cambysis seinen bevorstehenden Zug in Egypten betrachten, wie uns Xenophon benachrichtiget, der Cyrus sein Gespräch an seinen niedergeschrieben hat. Cyrus regierte 30. oder 31. Jahr, und hatte so ein glücklich Gedächtnüß, daß er alle Soldaten in seiner Armee mit Namen ruffen konte. Die Geschicht-Schreiber sagen auch, daß er zuerst die Weise, eingeführet, eine ungemeine Anzahl Pferde zu ziehen, welche er zuvor aus Chaldäa und Lydien bekam, massen sie vor Zeiten, nach dem Xenophon, selten in Persien gesehen wurden; er hinterließ zwey Söhne, Cambysen und Smerdin, und drey Töchter Attesam, Meroen und Aristonam.

Cyrus wird erschlagen.

§. 2.

§. 2. **Cambyses**, der Sohn der **Cassandane** und des Cyri, folgete seinem Vater, welcher ihn, da er beschlossen hatte, wider die Massagethen zu Felde zu ziehen, noch bey seinen Lebzeiten zum Könige ernennete, und Zeit seiner Abwesenheit regierte er das Königreich unter diesem Titul. Diese Namen werden in Wahrheit in der Schrifft nicht angetroffen, sondern wohl **Ahasverus**, **Artaxerxes Arthasasta**, welche einige vor gemeine Namen der Könige in Persien halten, als **Cäsar** oder **Augustus** bey den Römischen Käysern gewesen. Dieser Printz wurde auferzogen unter den Beschnittenen und Weibern, welches eine unglückliche Erziehung zuwege bringt, und demnach war es kein Wunder, daß er mißtrauisch, leichtglaubig, eiffersüchtig, wollüstig, unverständig, passionirt, ehrgeitzig, und rachgierig war. Sein erster Krieg war glücklich, und die Ursache desselben ungemein. Er hatte eine Bottschafft an den **Amasis**, König in Egypten, geschickt, seine Tochter von ihm zu begehren, und dieses auf Zureden eines Egyptischen Medici, welchen Amasis dem Cyro gegeben hatte, ihn von einer Kranckheit zu curiren, der aber seinem natürlichen Fürsten im Hertzen feind war, indem er durch seinen Befehl gezwungen worden, sein Vaterland und seine Freundschafft zu verlassen. Weil nun **Amasis** sich einbildete, daß Cambyses seine Tochter nicht zum Weibe verlangen thäte, sandte er ihm **Nitesin**, die eintzige Tochter des Apries, als wenn sie seine eigene Tochter gewesen. Als sie aber den Betrug des Cambysis entdeckete, empfand er diesen Schimpff so hoch, daß er im fünfften Jahr seiner Regierung und

und in der dritten der drey und sechzigsten Olympias mit einer zahlreichen Armee auf ihn loß gieng und ob er wohl beyläuffig von des Amasis seinem Tod hörete, setzte er dennoch den Zug fort, grieff Psammenitem seinen Sohn und Nachfolger an, nahm Pelusium durch eine Krieges-List ein, jagte dem König nach, und entsetzte ihn seines Reichs. Darauf befahl er des Amasis seinen Leib aus seinem Grab zu nehmen, und ließ ihn geisseln und öffentlich verbrennen.

Cambyses bekommt Egypten ein.

Dieser Printz machte auch grosse Zubereitung zu einem Kriege gegen die Carthaginenser, welcher unfruchtbar ablieff, alldieweil die Phönicier, seine Bunds-Genossen, nicht wider dieselben dienen wolten; so wurden auch über fünfftzig tausend, welche er hernachmals unter dem Hammonite in Lybien sandte, durch einen Sturm unter erschreckliche Sand-Berge begraben. Sein letzter Krieg war gegen die Ethiopier, worinn er nicht glücklicher war, als in den andern beyden. Es hatte der König von Ethiopien, welcher durch seine Gesandten von ihm ein reiches Purpur-Kleid zum Geschenck empfangen, wie auch eine güldene Kette, samt ein paar Armbänder mit wohlriechenden Specereyen und Phönicischem Weine, ihm zu verstehen gegeben, daß seine Sclaven schwerere güldene Ketten nach sich schleppten, als diese, die sie ihm zum Zierrath brächten, zu dem wären alle diese Geschencke bey ihm verdächtig, ausgenommen der Wein, der ihm gut gnug gefiele; und weilen er darneben vernommen, daß sie zum wenigsten nur eine Art vornehmer Spionen

waren,

wären, fügte er noch hinzu, daß der König in Persien nicht wohl thäte, daß er Menschen zu Sclaven machen wolte, die ihm niemahls das geringste Leyd zugefüget. Es wird erzehlet, daß er in ihrer Gegenwart einen grossen Bogen mit zweyen seiner Finger gespannet und wieder niedergelassen, darnach hätte er denselben ihnen mit diesen Worten gegeben, daß, wenn die Perser es auch nachthun könten, so möchten sie noch gedencken Ethiopien zu bezwingen. Weil nun Cambyses mit dieser Antwort sehr erzörnet worden, als hat er eine grosse Armee wider die Ethiopier aufgerichtet; allein mit so wenig Vorrath vor ihre Unterhaltung versehen, daß er gezwungen worden, nachdem er kaum in das Land hinein gesehen, mit Schaam wieder in Egypten zu kehren, ohne daß sie ihn, als einen Feind in das Gesicht bekommen, und nachdem sie das Vieh verzehret, lebten sie von den Kräutern, welche, da sie in dem Lande auch fehleten, speisten sie sich mit dem Fleische ihrer Gesellen, massen zehen genöthiget wurden, das Looß zu werffen, und der, auf welchen es unglücklich fiel, ward den übrigen zur Speise.

Cambyses ist unglücklich in Ethiopien.

Er machte es auch aus mit der Egyptischen Gottheit, denn als sie derselben Fest zu Memphis hielten, befahl er, daß sie den Apis zu ihm brächten, welcher ein schwartzes Kalb war, mit einem weissen Stern auf seiner Stirn, und hatte an seinen Backen die Gestalt eines Adlers, an seiner Zungen aber die Gestalt eines Käfers, und zwey Haare an seinem Schwantz; Diese unförmliche Gottheit verwundete er in der Seiten mit einem Dolch, welchen er ihm in den Bauch stieß, und fragte:

Ob die Götter in Egypten-Land von Fleisch und Blut gemacht wären? oder ob sie litten, daß sie von Menschen verwundet würden? Als dieses geschehen, ließ er die Priester grausam peitschen, alle diejenigen, die das Fest Apis feyreten, wurden massacriret, und schonete er selbsten des Tempels nicht, indem er befahl ihn niederzureissen.

Nachdem nun Cambyses Evecthon, den König in Cypern, ebenfals gezwungen, sich ihm zu unterwerffen, bekam er nunmehro eine so grosse Zuneigung gegen seine Schwester, daß er sich auch entschloß, dieselbe zu heyrathen. In Ansehung dessen fragte er seine Rechts-Gelehrten, ob ein Gesetz wäre, das Brüdern gestatte, ihre Schwestern zu nehmen; Hierauf antworteten sie aus Furcht gegen den Tyrannen, daß sie zwar kein Gesetz gefunden hätten, welches dergleichen Heyrathen vergönne, sondern daß sie ein ander Gesetz hätten, welches alles dasjenige vor gültig erkenne, was den Königen in Persien gefiele. Dieses war gnug diese Blut-Schande zu befördern, und Cambysen zu bewegen, daß er hernach auch seine andere Schwester die Meroen heyrathete, die er aber einsten mit seiner eigenen Hand erschlug, ungeachtet sie hoch schwanger war, dieweil sie sich etwas betrübt bezeigte wegen des Todes ihres Bruders Smerdis, welchen Cambyses heimlich hinrichten lassen, nachdem ihm getraumet, daß er noch zum Regiment kommen solte. Weilen er aber seine Grausamkeit noch nicht gesättiget, als welche schon bey ihm zu einer andern Natur worden, ließ er, ohne die geringste Ursache, zwölffe

Cambyses heyrathet seine Schwester.

zwölffe der edelsten Persianer in seinem Königreiche hinrichten. Und seine Gemüths-Neigung mag beurtheilet werden aus der Vergeltung des guten Absehens des Prexaspis, welcher ihn bat, seiner Ehre und Gesundheit wegen sich nicht so sehr dem übermäßigen Trunck zu übergeben; massen er unter dem Trincken dem Sohn Prexaspis gebot, sich aufgericht, mit seiner lincken Hand über sein Haupt, an der Thüre des Saals zu stellen, und nachdem er ihn mit seinem Bogen durch das Hertz geschossen, ließ er seinen Leib öffnen, und indem er seinem Vater den Schafft des Pfeils zeigete, welcher des Knabens Hertz durchbohret hatte, sagte er: Siehe, ob ich eine feste Hand und ungeschickte Sinne nach einer Debauche habe? Jedoch Herodotus mercket, ungeacht aller seiner Laster, ein Ding an ihm an, welches Lobens werth ist, ob es wohl gnug mit Grausamkeit vermischet scheint, nemlich das Exempel, so er statuiret an seinem obersten Richter, Sesamnis; denn weil er sich mit Geld bestechen lassen, gab er Befehl, daß ihm bey lebendigem Leibe die Haut über den Kopff gezogen, und der richterliche Sitz mit seiner Haut überzogen würde, worauf er seinen Sohn Otanum setzte, mit der Erinnerung, daß er seines Vaters Haut ansehen solte, so offt er Recht spreche, denn wenn er sich desselben Lasters würde schuldig machen, solte er sich eben derselben Straffe versehen.

Inzwischen als Cambyses in Egypten und Syrien zu thun hatte, setzte Patizithes, der von dem Tode Smerdis, des Königs Bruder, der nur wenigen bekandt war, Wissenschafft hatte, seinen Bruder auf den Thron,

der jenem sehr ähnlich war. Daneben schickte er Herolden durch alle Landschafften, und ließ allen seinen Unterthanen vortragen, daß sie vor das zukünfftige Smerdis, den Sohn des Cyri, vor ihren Herrn erkennen möchten, massen er das Reich besser verdiene, als der Tyrann Cambyses, welcher um nichts anders berühmt wäre, als wegen seiner Blut-Schande, Trunckenheit und Mordens. Cambyses, so dazumal in Syrien war, sandte hin, und bestraffte den Prexaspes, daß er seinen Befehl nicht ins Werck gerichtet, den Smerdis umzubringen. Nachdem er aber, daß solches geschehen, durch alles, was nur den Persern heilig ist, gewiß versichert worden, so brachte ihn dieses in solchen Zorn, daß er selbst seine Armee gegen die Magos anführete; allein indem sein Schwerdt aus der Scheide in die Hüffte fiel, gab es ihm eine Wunde, welche endlich den Tod nach sich zog. Wiewohl Ctesias saget auch, daß er nach dem Tode seines Bruders Smerdis immerzu mit fürchterlichen Träumen erschröcket worden, und daß, als er ein Stück Holtz zu seiner Ergötzlichkeit beschnitten, eine Senne seine Hüffte verwundet hätte, wovon er hernach gestorben wäre, nachdem er ohngefehr sieben Jahr regieret.

Cambysis Tod.

§. 3. Ob es nun wohl dem falschen Smerdis eine leichte Sache war, sich eine Weile zu verbergen, sintemal die Könige in Persien ihre Gesichter bedecket hatten, damit sie in grösserer Ehrerbietung von dem Volck gehalten würden, so liesse sichs doch nicht allezeit so practiciren. Denn ob er schon, die Liebe bey den Persern zu gewinnen, alle Geschencke zurück gegeben, welche die Länder seinen Vorfahren zu verehren gewohnt

Der falsche Smerdis.

wohnt waren, so machte ihn doch diese Großmüthigkeit nur bey dem weisen Ottane verdächtig, und darinn ward er noch mehr bekräfftiget, nemlich zu glauben, daß er einer von den Magis wäre, und durch ihre Kunst auf den Thron gesetzet, indem er beobachtete, daß Smerdis niemals aus dem Pallast kam, auch Niemand dahin kommen ließ, als die ihm gewogen waren; Nachdem er nun auf unterschiedliche Weise versuchte, die Sache klar zu machen, ließ er letztlich seine Tochter Phedomam, welche eine von des Königes Kebs-Weibern war, zusehen, ob Smerdis Ohren hätte oder nicht; sintemal Cambyses ihm dieselben vormahls wegen einer und der andern Ubelthat hatte abschneiden lassen. Als er aber hiervon überzeuget ward, und des Betrugs vollkommen versichert, zog er unterschiedliche grosse Männer in die Verrätherey gegen ihn und die Mages, welche eben, als sie Vorhabens waren, das Vornehmen zu bewerckstelligen, sich bemüheten den Prexaspen zu gewinnen, und nachdem sie ihn gezwungen, auf einen Thurn zu steigen, von dannen das Volck zu versichern, daß er den Sohn Cyri bey dem Leben erhalten, waren sie erstaunet, ihn ausruffen zu hören, daß er ihn auf Befehl Cambysis getödet, und daß nun ein Magus an seiner Stelle herrsche, und darauf stürtzete er sich selbsten über Hals und Kopff herunter, damit er durch seinen Tod demjenigen vorkommen möchte, was er von der Hand des Richters zu gewarten hätte. Hierauf wurden die Magi, so aus Meden, und in diesem Lande sehr wohl angesehen waren, in Koch-Stücken zerhauen, und das Vornehmste, nachdem des Cyri Geschlecht ausgegangen war, nunmehro die Noth-

wen-

wendigkeiten des Staats zu besorgen, durch eine festgesetzte Regierung. **Otranes** hatte Lust das Königreich in eine Republic zu verwandeln; **Megabazus** redete der Aristocrati das Wort; allein **Darius**, der Sohn des **Hystaspis**, redete von ihrem alten Monarchischen Herkommen, wobey es auch blieb. Nunmehr war die übrige Schwierigkeit, wer König werden solte, wovon der Ausschlag der Sonnen, ihrer grossen Gottheit, welcher sie einige Pferde weyheten, überlassen ward, und sie wurden einig, an einem bestimmten Tag mit ihren Pferden vor den Königlichen Pallast zu kommen. Und derjenige solte die Cron haben, dessen Pferd vor der Sonnen Aufgang zum ersten wieherte. **Darius**, der bekümmert war, die höchste Gewalt zu erlangen, bekam dieselbe durch Hülffe des **Ebars**, eines von seinen Stall-Bedienten, welcher heimlich bey der Nacht eine Stute vor den Pallast brachte, und sie mit einem Hengst belegte, und damit machte er, daß sein Pferd den nächsten Tag, so bald es zu dem Pallast kam, wieherte. Demnach ist es sehr wahrscheinlich, daß der **Darius** nicht der Nachfolger des **Cambysis** gewesen, sintemal **Darius** sich nicht eher zehlet in des Aeschyli seinen Tragödien, als erst nach dem **Mardo**, **Marapha**, und Artapherne, der den **Mardum** erschlagen.

§. 4. Allein uns nicht in eine Sache, die so gar dunckel ist, einzulassen, und dadurch von unserm Vornehmen zu kommen, so genoß **Darius**, mit dem Zunamen **Ahasverus**, und **Artabastes** der Sohn des **Hystaspis** und der **Rodogunä**, nachdem er sich auf dem Thron befestiget, nicht lange einen geruhigen Besitz vom selben, denn die Assy-

Darius.

rier, welche unter der Regierung des falschẽ Smerdis auf alle Weise gesucht hatten ihr Joch abzuschütteln, empöreten sich. Und nachdem sie Babylon, wo sie eine Belagerung erwarteten, besetzet hatten, bemüheten sie sich gnugsamen Vorrath von Krieges-Bereitschafft und Lebens-Mitteln aufzulegen; und damit sie eine lange Belagerung auszustehen gewachsen wären, thaten sie ihre eigene Mutter aus der Stadt, und liessen nur zwey Weiber in jeglichem Hause, die übrigen aber machten sie nieder. Die Belagerung währete neun Monat, und Darius zweiffelte an einem gutẽ Fortgang. Nachdem aber Zopyrus, der Sohn des Megabazi, seinen eigenen Leib mit Peitschen zerreissen, seine Nasen, Ohren und Lippen abschneiden ließ, und sich in dieser üblen Gestalt vor den König stellete, erstaunete er zwar gar sehr darüber; allein dieser erzehlete ihm heimlich, durch was Mittel er ihn Meister von Babylon machen wolte; Nachdem er derowegen in die Stadt hinein gegangen, und als ein Überläuffer die Grausamkeit des Darii vorgestellet, würckete es solch ein Vertrauen gegen den Zopyrum, dessen Verdienste ihnen schon zuvor gnugsam wissend waren, daß sie ihn augenblicklich zu einem ihrer Generalen erwehleten, und als sie sahen, daß er in einigen Ausfällen allezeit einen Vortheil vor den Persern erhalten, welche vor ihnen flohen, sie desto besser zu betriegen, gaben sie ihm allein das Commando; aber eine Weile darnach verrieth er die Stadt an den Darium, welcher die Wälle und Thore abriß, drey tausend Babylonier aufhieng; und befahl, daß das benachbarte Volck Weiber brächte, die Stadt wieder zu bevölckern; das nächste Jahr hierauf kehrete er seine Waffen

Darius nimmt Babylon ein. A. M. 3462.

sen gegen die Europäischen Scythier, sich an dem König Jamair zu rächen, welcher sich weigerte, ihm seine Tochter zum Weibe zu geben. Von sieben hundert tausend Mann, welche er wider diß barbarische Volck führete, verlohr er 80000. und ward genöthiget auf Rath des Sobriä zurück zu gehen, welcher sehende, daß der Scythen König dem **Dario** einen Vogel, eine Mauß, einen Frosch und 5. Pfeile zugeschicket, legte er es Hieroglyphisch also aus, daß wenn die Perser nicht in die Lufft flögē, wie Vögel, oder wann sie sich nicht wie Mäuse in die Erde verkröchen, oder wie Frösche in dem Wasser schwimmen könten, so würden sie ein Ziel vor ihre Pfeile haben. Die Jonier, welche in diesem Krieg gedienet hatten, stunden eine Zeit darnach gegen den **Darium** auf, auf Anhetzen des Histiäi, welcher alle des Königes Heimlichkeiten im Rathe erfuhr; allein denselben betrog, indem er den **Aristogonem**, welcher zu der Zeit das Ober-Commando zu Micetum hatte, dahin vermochte, die Freyheit von Jonien zu behaupten, und die Athenienser mit auf seine Seite zu bringen; Allein dieses lieff auf Seiten der Griechen nicht glücklich ab, massen **Darius** den Schluß fassete, sich an den **Atheniensern** zu rächen, und sich dabey Meister von gantz Griechen-**Land** zu machen; hierzu aber ward er von dem im Elend gehenden Athenienser, dem **Hippias**, noch mehr angereitzet. Die Führung dieses Krieges, nachdem sie dem **Mardonio** und **Hippia** anvertrauet worden, so plünderten sie gantz **Thracien**, und einen Theil von **Macedonien** aus, sie wurden aber auf das Haupt geschlagen in dem Gefilde **Marathon**, durch die Tapfferkeit des **Miltiadis**, ob er wohl

 nur

nur eilf tausend Mann gegen zwey hundert tausend hatte. Uber diese Schlappe ward Darius überaus verdrießlich, als er aber dieselbe zu ergäntzen sich rüstete, starb er nach einer Regierung von sechs und dreyßig Jahren.

3886. vor Christi Geburt 485.

Als Darius noch ein gemeiner Mann war, hatte er ein Gelübde gethan, die Gefässe des Tempels Salomons, welche Nebucad-Nezar nach Babylon geführet, wieder zurück nach Jerusalem zu senden; und da er König geworden, ließ er es weder an seiner Gewohnheit gegen die Jüden ermangeln, noch an der Erinnerung des Versprechens. Nachdem er auf den Thron gekommen, theilte er seine Königreiche in zwantzig Landschafften, und legte auf jedwede derselben grossen Tribut, ob er ihnen wohl hernach aus Großmuth oder Politic die Helffte der Auflagen erließ. Er machte viel gute Gesetze, war leichte zu sprechen, und so milde, daß viel Völcker sich anboten, sich ihm zu unterwerffen. Zu den Exempeln seiner Gerechtigkeit mag mit getheilet werden der Tod des Artaphernis, und seiner Anverwandten, weil sie sich wider den Staat verschworen hatten. Und als das Weib dieses Rebellen täglich nach Hofe kam, und beständig vor der Kammer-Thür des Darii seufftzete und weinete, wurde er so beweget von ihrem Seufftzen und Thränen, daß er ihr vergönnte, das Leben von einem unter den Ubelthätern, wessen sie wolte, auszubitten. Sie nahm ihren Bruder heraus, denn sie allzeit hertzlich geliebet, und dem Volck ein Gnügen zu thun, da es sich darüber verwunderte, sprach sie zu den Umstehenden: **Wenn es GOtt gefället, mag ich wohl einen andern Mann und mehr Kinder haben, nachdem ich diese verlohren; allein nachdem diejenigen, denen ich mein Leben schuldig bin,**

tod

todt sind, so ist es unmöglich, daß ich einen andern Bruder bekomme. Eine grosse Menge Exempel, so wohl der Gerechtigkeit, als auch der Danckbarkeit dieses Königes, könten gegeben werden, und seine Tapfferkeit war so ausserordentlich, daß er auch, wenn ihm vornehme Personen bey der Jagd begegneten, und hinterlistig nachstelleten, denenselben mit grosser Freyheit des Gemüths gebot, ihre Waffen zu gebrauchen, worauf sie aber zitterend ihre Pfeile aus der Hand fallen liessen, und sich vor ihm niederwarffen. Wiewohl Valerius Maximus giebet ihm ohne dem allen den Titul eines grausamen Fürsten; allein ob er es verdiene? können wir an diesem Ort nicht untersuchen.

Xerxes.

§. 5. Xerxes folgete seinem Vater Dario, welcher schon allbereit, wie uns Herodotus berichtet, nachdem er beschlossen, sich an den Egyptiern und Atheniensern zu rächen, und dieses Vornehmen zu bewerckstelligen sich fertig machte, von demselben zum Nachfolger im Regiment ernennet war: sintemal die Könige nach dem Gesetze und Weise der Perser nicht konten zu Felde gehen ohne Ernennung eines Nachfolgers. Wiewohl einige Historien-Schreiber erzehlen auch, daß wegen des Rechts der Nachfolge zwischen dem Xerxe und Ariobarzane nach dem Tod des Darii ein Streit gewesen. Denn weil der letzte ein Sohn des Darii von seinem ersten Weibe war, begehrte er die Crone wegen des Rechts der ersten Geburt, da hingegen Xerxes sagte, daß in diesem Fall kein Absehen zu machen wäre auf Zeit und Ordnung, sondern auf das gute Glück der Geburt, massen seine Mutter, die Atossa, die älteste Tochter des Cyri, des Stiffters der Monarchie gewesen, so wäre auch sein Vater Darius

rius damals erst König gewesen, da er sie geheyrathet hätte, und aus dieser Heyrath wäre er gezeuget worden. Zudem wäre die Mutter des Ariobarzanis keine Fürstin gewesen, und daß er gebohren, da sein Vater Darius noch nicht König war; daß er also vor nichts mehr, als eines gemeinen Mannes Sohn könne angesehen, und auf nichts von ihm Anspruch könne gemachet werden, denn auf die Güter des Darii, die er gehabt, ehe er die höchste Gewalt erhalten. Unter währendem Streit, welcher ohne einige Hitze des Gemüthes geführet ward, gaben sie einander Geschencke, assen auch zusammen ohne einiges Mißtrauen, und als ihr Vetter Artaphernes, welchen die Perser zum Schieds-Mann gemacht hatten, sein Urtheil auf des Xerxis Seite gab, ward er nicht ein wenig aufgeblasen oder erhebet; und Ariobarzanes war an seiner Seite so wenig deßwegen bekümmert, daß er auch, nachdem er seinem Bruder den Eyd der Treue geleistet, ihn bey der Hand nahm, und auf den Thron führete; welches denn in Wahrheit so eine ungemeine Aufführung war, daß Justinus sagt, es wäre ein Wunderwerck gewesen, zwey Printzen um den Besitz grosser Königreiche mit mehr Gelassenheit und Bescheidenheit streiten zu sehen, denn gemeine Leute um ihre Güter.

Mit der Cron erbte Xerxes einen gedoppelten Krieg; den einen mit Egypten, welcher sich endigte ohne einige Nachricht, wie, oder auf was Weise, als nur, daß er das Land bezwungen, und die Regierung seinem Bruder Achämenes übergeben habe; den andern mit Griechen Land, welcher eben so rühmlich war in dem Fortgang, als erschröcklich in der Zurüstung.

Xerxes bekrieget Griechenland.

Fort-

Die Worte, die sein Vater Darius auf seinem Tod-Bette gesprochen: Nemlich sey **Marathon** eingedenck, verursachten ihn, sich zu demselben zu entschliessen, obwohl sein Vetter **Artabanus** sich es äusserst angelegen seyn ließ, ihn von demselben abzuhalten; allein der Rath des jungen und ehrgeitzigen **Mardonii** behielt die Oberhand. Zehen gantzer Jahre wurden in der Zurüstung zugebracht. Die Armee war so grausam groß, daß man sagte, sie trocknete die grösten Flüsse aus, und daß gantz Griechen-Land, welches er wolte unter sich bringen, sie nicht einquartiren könte. In denen unterschiedenen Umständen kommen die Historien-Schreiber nicht überein. **Cornelius** saget, daß seine Flotte auf das wenigste aus zwölff hundert Kriegs- und zwey tausend Transport-Schiffen bestanden, und daß seine Armee bestanden hätte aus sieben hundert tausend Fuß-Volck und viertzig tausend Reutern. Als er über den **Hellespont** eine Schiff-Brücke geschlagen, und vermittelst dieser Brücke von Schiffē, über welche seine Armee in sieben Tagen gieng, gleichsam **Asien** und **Europam** zusammen vereiniget hatte, habe er solchem von einem hohē Platze in der Ebene **Abidos** zugesehē. Sie rückten an bis zu dem Paß Thermopylæ, welchen **Leonidas**, der König von **Sparta**, mit 4000. Griechen tapffer behauptete, und dreyhundert **Lacedämonier** schlugen allhier bey 20000. **Perser**. Die See-Schlacht bey **Salamin**, nahe an **Attica**, war ebenfals auf ihrer Seite unglücklich, massen durch die unglaubliche Tapfferkeit der Griechen, und der guten Anführung des **Themistoclis** allhier dreyhundert Schiffe verlohren giengen, ohne diejenigen zu rechnen, welche durch einen Sturm zerstreuet wurden.

Schlacht bey Thermopylæ A.M. 3492.

wurden. Xerxes aber, vor welchen sie einen güldenen Thron an der See-Küste aufgerichtet hatten, sahe zwar dieser blutigen Schlacht von dem Ufer zu; allein er ward allhier fast nichts gewahr, das ihm nicht ein Anzeige gab, die Schlacht verlohren zu geben. Demnach gienge er auf Zurathen des Mardonii in einem Schiffer-Both zurück nach Hause, wobey dieser General versicherte, daß er an einem guten Fortgang nicht zweiffelte, wenn er die übrigen Völcker bey ihm lassen würde. Weil nun dieselben noch drey oder vier hundert tausend Mann ausmachten, und es ihm fehlete, die Griechen mit Gesandschafften dahin zu bringen, daß sie seinem Begehren Gnüge leisteten, so ließ er sich abermal mit ihnen in eine Schlacht ein, in der Ebene von Platäa in Böotien, und obwohl die Griechen damals nicht über hundert und zehen tausend Mann starck waren, hieben sie dennoch dreyhundert und siebentzig tausend von ihren Feinden nieder, nebst ihrem General Mardonio, die übrigen begaben sich auf die Flucht, und Pausanias trug allein die Ehre von diesem Siege davon.

Inzwischen war Xerxes auf nichts als auf seine Ergötzlichkeiten bedacht, und ergab sich den allerschändlichsten Lüsten. Er verfiel in Liebe mit dem Weibe seines Bruders Masisthis, und damit er desto öfftere Gelegenheit haben möchte sie zu sehen, so verheyrathete er seinen Sohn Darium mit der Artanite, des Masisthis Tochter; allein von der grossen Zuneigung, die er gegen seine Schwägerin hatte, schritte er bald zu einer weit hefftigern gegen seine Schwieger-Tochter, die es nicht an ihr ermangeln ließ, ihm Gnüge zu leisten,

und nachdem er ihr ein Kleid gegeben, welches ihm von seiner Königin Amestris verehret worden, empfand sie es so hoch, daß sie ihrer Mitbuhlerin Ohren, Zunge, Lippen und Brüste abschneiden, und zu den Hunden werffen ließ, und in diesem elenden Zustande wurde sie nach Hause gesandt. **Masisthes** erstaunete über dieser grausamen Rache, und weil er sich und seine Familie in Gefahr sahe, wolte er nach **Bactrien** fliehen; allein Xerxes befahl, ihn, sein Weib und Kinder, und alle die ihm folgeten, nieder zu machen. Jedoch das Volck fieng zuletzt an, dieses Tyrannen wegen seiner Trägheit zu spotten, und ihn wegen seiner Trunckenheit und Blut-Schande zu hassen, demnach wurde er hinterlistiger Weise von dem Artabano niedergestossen, und diese Mordthat ward eben zu der Zeit mit einer andern vergesellschafftet. Denn nachdem der Thäter, welcher seine sieben Söhne in des Xerxis Cammer gebracht, durch **Mithridatem**, welcher Königlicher Cammer-Juncker war, eingelassen worden, sahe er wohl, daß dieser Vater-Mord nicht genug wäre, ihn auf den Thron zu bringen, beredete derowegen den Artaxerxem, daß **Darius** seines Vaters Mörder wäre, welcher ihn augenblicklich, als er seinen Bruder in einem tieffen Schlaff fand, vor seinem Angesicht tödten ließ; Allein er bekam selbsten von dem **Artabano** eine Wunde, als welcher keinen sicherern Weg zu dem Thron, als durch seinen Tod sahe; Er erstaunete über diesen unverhofften Streich, und gieng durch, ließ darauf den Verräther greiffen, und rächete die Verrätherey durch desselben Tod. Jedoch wie ungestalt auch dieses Bild scheinet, so von dem Xerxe, nach der allgemeinen Ubereinstimmung der Historien, allhier auf-

aufgesetzet worden; so saget dennoch Josephus, daß er nicht allein Erbe von seines Vaters Königreich gewesen, sondern auch von seiner Frömmigkeit, Staats-Maximen und Gütigkeit gegen die Jüden. Da im Gegentheil die Griechen nichts unterlassen, das sein Gedächtnüs beflecken, und seinen Ruhm verdunckeln kan.

Artaxerxes. §. 6. Artaxerxes folgete seinem Vater im Königreich, sein Zuname war Longimanus, massen er, wie Strabo erzehlet, solche lange Arme hatte, daß sie auch, wann er aufgerichtet stund, nieder bis zu den Knyen reicheten, oder, nach des Plutarchi Erzehlung, weil die rechte Hand länger, als die lincke gewesen. Sonsten war er einer der artigsten Menschen in der Welt, und darbey so gelassen, daß er einsten mit einer wunder-vollen Bescheidenheit einem, der auf seine lange Hand, als einen im Discurs grossen Fehler, reflectirte, versetzte, daß er von Natur verbunden wäre, seine rechte Hand lang zu machen zum geben, und seine lincke kurtz zum nehmen. Die gelehrtesten Chronologi kommen hierin überein, daß dieser Artaxerxes der Ahasverus gewesen, welcher die Vasthi verstossen, und die Adassam, so hernachmals Esther genennet worden, von dem Stamm Benjamin, geheurathet habe. Dieser Printzeßin Historie kan gelesen werden in dem Buche, das den Titul von derselben führet.

Seine Kriege. Artaxerxes brachte durch seine Generalen Artabanum und Megabazum die Egyptier wieder zum Gehorsam, welche aufgestanden waren, und den Inar, den Sohn des Psammitici, zu ihrem König erwählet hatten; Allein dieser Inar, der den Achämenes, den Sohn der

der Atossä und des Darii hinrichten lassen, wurde gefangen und aufgehänget; Artabazus aber und Megabazus, welche dreyhundert Schiffe, und dreyhundert tausend Mann hatten, eroberten Egypten wieder, und schickten die Athenienser nach Hause, welche dem Inar zu Hülffe kamen, nachdem sie ihre Flotte unbrauchbar gemacht. Dieser Printz ward ebenfals mit den Griechen in einen neuen Krieg verwickelt, deren General Cimon war, der Sohn des Miltiadis, der das Glück hatte, den Artabazum zur See zu schlagen, und den Megabazum zu Lande, und die Insul Cyprus wieder einzunehmen, daß also Artaxerxes genöthiget ward, einen unrühmlichen Frieden mit den Griechen zu schliessen. Nachdem er seinen Thron festgesetzet, starb er in dem 3547. Jahre der Welt, und in dem 420. Jahr vor Christi Geburt. Er war ein sehr großmüthiger Fürst; Denn als Themistocles, welcher fünff Jahr von Athen verbannet war, seine Zuflucht zu ihm genommen, nahm er ihn mit solchen Freuden auf, daß er auch zuweilen in seinem Schlaf ausschrie: Ich habe den Themistoclem bekommen; und hiernächst gab er ihm die zweyhundert Talente, oder die hundert tausend Cronen, welche der Xerxes denen zu geben versprochen hatte, die denselben ihm lieffern würden, hinzufügende, daß seit Themistocles selbst gekommen, er auch dasjenige verdienet hätte, was andern wäre zugesaget worden. Er gab ihm auch zu seiner jährlichen Unterhaltung die Einkünffte von drey oder vier Städten. Wenn demnach seine Nachfolger sich bemüheten, einige berühmte Griechen hinüber zu ihrer Parthey zu bringen, versicherten sie dieselben, daß sie bey ihnen grös-

Artaxerxes Tod 3547.

Seine Tugenden.

grössere Macht haben solten, denn Themistocles bey dem Artaxerxe gehabt hätte. Die Gnade war diesem Printz dermassen angebohren, daß er hätte mögen der Gnädige zugenamet werden. Von einigen Autoribus ist angemercket worden, daß, wenn grosse Leute in seinem Königreich gesündiget hatten, er nur ihre Kleider, an statt ihrer Leiber, habe streichen und ihre Hüte abhauen lassen, wenn sie diese Straffe an ihrem Kopff zu leiden verschuldet hätten; Allein gegen den Haman erwieß er sich scharff, welcher Vorhabens war, den Mardochai aus dem Wege zu räumen, und dem Letztern vergönnete er, sich an den öffentlichen Feinden der Jüden auf solche Art zu rächen, daß 50000. umgekommen.

Es ist werth beyläufftig anzumercken, daß die Israeliten durch ein Edict dieses Königs, dessen Vollziehung bis dahero aufgeschoben worden, zuerst aus der Gefangenschafft zu Babylon wieder befreyet worden sind, unter der Anführung des Zerubabels und des Hohenpriesters Josuä. Unsere Historien-Schreiber sagen, es habe unter seiner Regierung Nehemias die Mauren zu Jerusalem in zwey und funfftzig Tagen aufgebauet. Gleichwie aber dieses ohne dem eine Frage ist, die noch nicht klärlich entschieden worden, so ist es auch schwer, einige Dinge, die sich auf die Nachfolger dieses Printzens beziehen, klar zu machen, sintemal aus dessen zahlreichen Nachkommenschafft Xerxes, der andere, nach des Ctesiä Bericht, zwey Monat regieret, oder ein Jahr, nach des Diodori Siculi seiner Meynung, er wäre aber truncken umgebracht worden von seinem Bruder Sogdianus, der sieben Monat regieret hätte. Wann wir dem Sulpicio Severo

A. M. 3434.

ro und Nicephoro trauen können. Dieser Sogdianus war über die Maassen krausam, und strebete nach nichts, als nach dem Untergang des Darii, des andern Bruders, der dem Regiment in Hyrcanien vorstund. Wiewohl er wurde von eben demselben Dario gefangen genommen; Denn als er sein Vornehmen erfuhr, erklärte er öffentlich einen Krieg gegen ihn, und nachdem er ihn zu einem Vergleich gebracht, setzte er seine Person feste, und ließ ihn nach der alten Gewohnheit abstraffen, welches darinn bestund, daß er stranguliret, und sein Cörper verbrandt ward.

§. 7. Darius Artaxerxes, oder Darius, zugenannt der Bastart, wäre nach einigen Autoren der Sohn des Darii Longimani und einer Babylonischen Maitresse. Er wird in dem Tarisch, oder in der Folge der Persischen Könige zum Sohn der Hömai gemacht, welche von ihm nicht genesen, biß nach dem Tode ihres Mannes, des Artaxerxis Longimani; und vielleicht wurde er nicht für seinen rechten Sohn gehalten, weil er erst nach seinem Tode auf die Welt gekommen. Nachdem dieser Printz sein Hauß in Friede fest gesetzet hatte, verlohr er Egypten durch einen Aufstand; allein die Meden und Perser, welche sich wegerten ihn für ihren König zu erkennen, trieb er zu Paaren, und durch die Vermittelung des Tissaphernis, welcher zu der Zeit Stadthalter in Lydien war, machte er ein Bündnüs mit den Lacedämoniern, Krafft welches er ihnen beystund wider die Athenienser, und durch Beystand seiner Alliirten kam er wieder zum Besitz derer Städte, welche seine Vorfahren in Asien genommen hatten. Es ist ungewiß, wie

Darius Nothus.

viel

viel Jahre dieser König dem Regiment vorgestanden, denn einige sagen von achten, und andere von sechtzig, und etliche von neunzehen. Er soll aber gestorben seyn in dem 3567. Jahr der Welt, und vier hundert Jahr vor Christi Geburt. Dieser Printz hatte von seiner Königin **Parisatis** vier Kinder, und es ist angemercket in einem Brieff des Kaysers **Julianis** an **Amerium**, welcher unter den Griechischen Episteln stehet, daß er eine von seinen Weibern, welche einer vollkommenen Schönheit gewesen, so sehr geliebet, daß die Vernunfft im geringsten nicht geschickt war, ihm auf den Tod derselben einigen Trost einzusprechen. **Democritus** wandte seine Weißheit bey ihm vergebens an; allein zuletzt, ihn von seinem Gram zu befreyen, versprach er ihm, diese schöne Creatur wieder lebendig darzustellen, wenn er ihm nur den Namen dreyer Personen, welche niemals in ihrem Leben traurig gewesen, geben wolte, damit er sie auf ihr Grab legen möchte. Weil nun **Darius** eine Zeitlang gesuchet, und nicht so viel vermochte, daß er einen eintzigen Menschen namhafft machte, der niemals Gelegenheit gehabt hätte, bekümmert zu seyn, so sagte er nach seiner Gewohnheit lächlende zu ihm: **Schämet ihr euch nicht zu weinen, als ob das Glück euch alleine zum Ziel ausgesetzet, worauf es schiessen könne? Und da ihr nicht geschickt seyd einen eintzigen Menschen zu nennen, der nicht ein zufälliges Creutz in seinem Leben gehabt hätte, warum verlanget ihr doch dasjenige anzutreffen, was in der Natur doch nicht zu finden ist?**

§. 8.

§. 8. Darius bekam zum Nachfolger seinen Sohn Artaxerxes Mnemon, der einige Zeit nach dem Tode seines Vaters genöthiget ward eine Reise nach Paraßgad zu thun, wohin er sich verfügete, von dem Priester der Minervä nach dem alten Gebrauch gecrönet zu werden, wobey nebst andern sonderbaren Ceremonien, die bey dieser Gelegenheit üblich waren, erfordert wurde, daß der, so gecrönet werden wolte, seinen eigenen Rock auszog, und denjenigen anthat, den der ältere Cyrus getragen, ehe er gecrönet worden. Dieser Printz wurde zu eben der Zeit von dem Tissapherne belehret, daß sein Bruder Cyrus Vorhabens wäre ihn in dem Tempel zu tödten; demnach ward er gegriffen, und wegen dieses Unternehmens zum Tode verdammet; Allein seine Mutter Parisatis umarmete ihn, legte auch sein Haar um ihren Halß, und als sie es mit ihren Haaren durchflochten, wolte sie ihn nicht lassen, bis sie seinen Pardon erhalten hatte. Wiewohl diese Gnade wolte in dem Cyro keinen Eindruck geben, welcher ehrgeitzig und undanckbar war, und dessen Gedancken nach nichts anders, als nach der Crone zieleten. Nachdem er sich nun bemühete seinen Bruder verhaßt zu machen, warb er auf falschen Vorwand in unterschiedlichen Orten Soldaten, brachte auch die Lacedämonier auf seine Seite, und marschirte mit seiner Armee wider Artaxerxem an. Weil aber dieser nicht Willens war, sein Glück auf den Ausgang einer Schlacht zu setzen, wich er zurück, daß er dem andern Raum gab, so weit als Babylon zu gehen. Thiribazus, der zuerst den Irrthum gewahr ward, welchen der König begangen, war der erste, der ihn deswegen erinnerte, und beredete ihn, es auf eine Schlacht ankommen zu lassen, also daß er, wie erzehlet wird, auf seinen Bruder loß gieng mit

Artaxerxes Mnemon.

neun mahl hundert tausend, oder mit vier hundert tausend Mann, gleichwie Ctesias, welcher aller Wahrscheinlichkeit nach die Zahl wissen muste, es hinterlassen hat. Es kam demnach zwischen ihnen zu einer schröcklich blutigen Schlacht, darinn Cyrus, dem es weder an Muth noch an Ehr-Begierde fehlete, ruhmwürdige Thaten that, massen er den Artagesum, den Stadthalter über die Caducier, mit seiner eigenen Hand tödtete, welcher mit aller Macht einen Pfeil auf ihn loß geschossen hatte; des Königs Pferd stieß er unter ihm nieder, und verwundete Artaxerxem in der Brust, wie Ctesias saget, der ihn geheilet hat. Allein Cyrus, nachdem er von seinẽ Pferde, welches überaus rasend und hartschwäntzig war, herunter geworffen wurde, war er von dem Mithridate, einem Perser, in die Schläffe verwundet und getödtet durch einen Carianer mit einem Bogen-Schuß. Sein Leib wurde hierauf vor den König gebracht, der Befehl gab, sein Haupt und seine rechte Hand abzuhauen, welches nach dem alten Gebrauch des Königreiches die Straffe der Verräther war, welche wider das Leben ihres Souverainen etwas vornahmen, und dasselbe wurde bewerckstelliget durch Mesabath, einen von des Königes Cammer-Junckern. Allein Parisatis, die den Cyrum liebete, die auch so wohl grausam als rachgierig war, befahl, daß dieser Edelmann solte lebendig geschunden, der Carianer aber, der sich viel wuste, daß er ihn getödtet, in die Hände der Scharffrichter gelieffert werden, die ihn auf ihre Ordre zehen gantzer Tage quäleten; Darnach beraubte sie ihn seiner Augen, und gosse siedend Bley in seine Ohren hinein. So war auch die Straffe des Mithridatis nicht weniger grausam, wie bey dem Plutarcho mag gesehen werden,

werden. Die Königin Statira, welche sie deßwegen hassete, weil sie einen grossen Eingang bey dem König hatte, konte sich ebenmäßig vor ihrer Grausamkeit nicht sichern; denn ihr grausames Vornehmen auszuführen, rieb sie ein subtiles Gifft an die eine Seite des Messers, mit welchem sie bey einer Ergötzlichkeit einen kleinen Vogel, welcher in Persien hoch gehalten wurde, durchschnitte. Den Theil, der von dem Gifft nicht angegriffen worden, behielt sie vor sich, und den andern gab sie der Statira, welche alsofort die Würckungen des Gifftes an den innerlichen Schmertzen und Convulsionen fühlte, welche auch nicht eher, als ihr Leben, aufhöreten. Ob sie nun wohl zuvor dem König hinterbracht, daß sie die Parisatis in einen so elenden Stand gebracht hätte, so war es ihm doch gnug, allein die Bedienten dieser Frauen auf die Tortur zu bringen, und sie von Babylon zu verweisen. Was Gigis, oder Gingis, eine von ihren Kammer-Frauen betrifft, welche nach des Dinons Bericht in der Vergifftung der Statira hülffliche Hand geleistet; doch, wann wir Ctesiä glauben, wuste sie davon nichts; so wurde sie gestraffet nach der Art, wie diejenigen, welche jemand mit Gifft hinrichten, in Persien pflegen belohnet zu werden; das ist, ihr Haupt wurde auf einen flachen Stein geleget, welches man druckte mit einem andern Steine, der darauf geleget wurde, und wenn sie an den obersten Stein mit Gewalt schlugen, so quetschten sie das Haupt in Stücken. Nachdem nun die Lacedämonier eine Zeit darnach eine Armee wider den Artaxerxem schickten, unter ihrem König Agesilaus, schlug er den Tissaphernem in einem Treffen, welches den König nöthigte, den Tithraustem, einen von seinen General-Lieutenants, an seine Stelle zu setzen,

Artaxerxis Krieg mit den Lacedämoniern A. M. 3576.

und auf des Königes Befehl ließ er das Haupt des Tissaphernis abschlagen, weil er mit den Lacedämoniern unter einer Decke spielete. Ihr müsset wissen, daß Conon nach dem Peloponnesischen Kriege und der Niederlage der Athenienser sich zum Pharnabazo retirirte, der ihn von Stund an zu dem König von Persien schickte, die Verrätherey des Tissaphernis zu entdecken, und nachdem er grosse Dienste gethan, und sich dadurch hoch verdient gemacht, bezeugte sich Artaxerxes sehr danckbar gegē ihn, und hielt ihn in grossem Werth. Er gab ihm auch das Commando über seine See-Macht gegen die Lacedämonier, deren Flotte er nahe bey Cindos, einer Stadt in Doris, begegnete, allwo er denn mit Beystand des Pharnabazi derselben eine grosse Schlappe anhieng, denn den einen Theil ihrer Schiffe nahm er, den andern bohrte er in den Grund, und die übrigen brachte er auf die Flucht. Die Griechen, welche denen Lacedämoniern unterwürffig waren, funden sich durch diesen Sieg wieder erlöset zu seyn, und nachdem Conon wieder in sein Vaterland gekommen, bauete er er die Wälle an dem Haven zu Athen wieder auf, welche von dem Lysander waren niedergerissen worden. So verehrete er auch denen Bürgern dreyßig tausend Cronen, welche er von dem Pharnabazo bekommen hatte, und sparete nichts, sich bey dem gemeinen Mann beliebt zu machen; Allein da er sich bemühete durch seine Intriguen Jonien und Aetolien denen Atheniensern zu unterwerffē, Thiribazus aber sein listiges Vornehmen entdeckete, begehrete er von ihm, er möchte ihn doch besuchen, und alsdann nahm er ihn in Verhafft, sandte ihn darauf gefangen in Persien; doch andere sagen, daß er aus dem Gefängnüß entwischet, und vielleicht auf Genehmhaltung des Thiribazi.

Tissaphernis Verrätherey.

See-Schlacht 3577.

Nach-

Nachdem nun hierauf Parisatis einen Weg gefunden, es dahin zu bringen, daß sie wieder nach Babylon geruffen würde, bemühete sie sich die Affection des Artaxerxis ihres Sohnes zu gewinnen, indem sie ihm bey allen Gelegenheiten mit der grösten Höflichkeit begegnete; und weil sie gewahr wurde, daß er sich in seine eigene Tochter Atossam verliebet hatte, als beredete sie ihn, dieselbe zu heurathen, ohne daß er sich richten solte nach den Griechischen Gebräuchen, welche denen in Persien nicht gleich zu achten wären, massen dieselbe alles dasjenige billigten, was die Könige schlechter Dings zu thun entschlossen hätten. Demnach heurathete er kurtz darauf dieselbe auf das Urtheil der Parisatis, und er hatte so eine grosse Zuneigung gegen ihr, daß er, als sie mit einer tödtlichen Kranckheit befallen wurde, sich selbsten vor das Bild der Juno niederwarff, und selbige um die Erlangung ihrer Gesundheit anflehete; zu dem füllete er den gantzen Weg, von seinem Pallast bis zu dieser Gottheit ihrem Tempel, welcher drey Meil Weges war, mit köstlichen Opffern, nemlich, mit Purpur, Pferden, Edelgesteinen, Gold und Silber. Der König verdoppelte hierauf seine Blut-Schande mit einer andern, indeme er seine andere Tochter Amestris darzu nahm, die er dem Thiribazo zugesaget hatte, und dieses war in Wahrheit die Ursache alles Unglücks in dieser Königlichen Familie. Es ist wahr, daß Ochus, der die Atossam geheurathet hatte, und welcher noch nicht aufhörete mit ihr familiair umzugehen, versprochen, ob sie wohl ihr Vater zu seinem Weibe gemacht, sie dennoch einmal zu heurathen, wann sie den König könte dahin bringen, ihn zum Nachfolger zu ernennen; Allein ungeachtet aller Künste, so sie anwendete, dem Ocho hierin

Artaxerxes heurathet Atossam.

zu dienen, bestimmte Artaxerxes den Darium zu
seinem Nachfolger, und gleich wie derjenige, der
folgen solte, einige Gabe von seinem Printzen be-
gehrete, bat er, daß er eine Frau aus Phocis ha-
ben möchte, so Aspasia hieß, welche des Cyri seine
Courtisie gewesen, nunmehro aber eine der Vor-
nehmsten unter des Artaxerxis seinen Kebs-Wei-
bern war, welcher derohalben wegen dieses Begeh-
rens nicht wenig erstaunete. Weil er es nun nicht
versagen konte, so willigte er zwar darein, doch eine
Zeit darnach nahm er sie wieder von ihm, unter
dem Vorwand, daß sie sich der Diana gewidmet
hätte. Nun verlangte Thiribazus nichts mehr,
denn eine Gelegenheit, sich an dem Artaxerxe zu
rächen, der ihm sein Wort nicht gehalten hatte;
hetzte also den Darium auf dieses üble Tracta-
ment dermassen an, und überredete ihn dergestalt,
diesen Schimpff zu rächen, daß er auch zuletzt sich
wider sein Leben verschworen hat. Justinus sa-
get, daß fünffzig von seinen Brüdern in dieser Ver-
bindung mit gewesen, weil sie aber von einem
Kämmerling entdecket worden, ward Darius
samt seinem Anhang davor zum Tode verdam-
met; nur Thiribazus wurde erschlagen, als er
sich unsichtbar machen wolte; denn indem er es
vorher sahe, daß es unmöglich ware, sein Leben zu
erhalten, so wehrete er sich mit ungemeiner Tapf-
ferkeit gegen die Trabanten. Ochus, der es in-
zwischen noch immer mit der Atossa hielt, und wel-
cher annoch nach der Crone trachtete, sahe seinen
Bruder den Ariaspen, der bey dem Volck in gros-
sem Werth stund, und den Asamum, so des Va-
ters Hertz in Händen hatte, als die grösten Ver-
hindernüssen an, die ihm im Wege hierin stunden;
und sein Vornehmen nicht auf die lange Banck zu
schieben, kartete er die Sachen mit seinen Vertrau-
ten

ten so wohl, daß Ariaspes eingenommen wurde, Artaxerxes hätte ihn zu einem grausamen Tod verdammet, welches zu vermeiden, er sich mit Gifft tödtete. Und damit er nicht fernere Ursach hätte sich zu fürchten, bewerckstelligte er listiger Weise den Tod des andern, durch Hülffe des Harparts, der des Thiribazi Sohn war. Als Artaxerxes von diesem letzten Mord hörete, ward er dergestalt verunruhiget, daß er sein Leben in einem Alter von vier und neuntzig Jahren endigte, nachdem er, nach des Plutarchi Bericht, zwey und sechzig Jahr dem Reiche vorgestanden, oder neun und viertzig, nach anderer Aussage; Allein wann wir dem Eusebio und Beda Glauben zustellen, so regierete er nicht über drey und viertzig, und starb in dem Jahre der Welt 3602. wiewohl andere Autores wollen, daß er mit Tod abgegangen in dem 3610. Jahre, nachdem er viertzig Jahr regieret. Artaxerxes hatte drey rechte Söhne, Darium, Ariaspen, und einen andern, den die Griechen Ochum nennen; und von seinen dreyhundert Kebs-Weibern hatte er hundert und fünffzehen Kinder, unter welchen er drey Töchter hatte, die berühmt waren. Sie erzehlen uns, daß er ein freundlicher Printz gewesen, der ein gutes Gemüth gehabt, und sich höfflich, großmüthig und freygebig aufgeführet; zu dem habe er die Ungerechtigkeit so wohl als die Undanckbarkeit mächtig gehasset.

§ 9. **Ochus**, welcher den Namen Artaxerxes Ochus annahm, und der von Abulfarajo Asudach oder der Schwartze genennet worden, nahm die Cron nach dem Tode des Artaxerxis in Besitz, und vor Furcht, damit seine Anverwandten einsten nicht wider ihn sich verbinden möchten, und, um ihnen einen Weg zur Cron zu machen, eben also mit ihm umgehen möchten, wie er mit seinen beyden Brü-

dern, waren alle seine Gedancken dahin gerichtet, wie er sie aus dem Wege räumen möchte. Nachdem er nun dermassen seinen Pallast mit Blut gefüllet, fieng er einen Krieg mit denen Cadusiern an, welche zwischen der Euxinischen und Caspischen See gelegen; und als einer von denselben ihn zu einem Zweykampff ausgefordert, nahm Codomannus, die allertapfferste Person, die in des Ochi Armee gefunden werden konte, die Ausforderung an, tödtete seinen Widersacher, und durch das Glück seines Sieges machte er, daß der König von Persien über die Cadusianer triumphirete. Hierauf machte ihn Ochus zum Könige und Stadthalter in Armenien, und eine Zeit nach dem Tode Arsami, des Sohnes Ochi, erkandten ihn die Perser vor ihren Ober-Herrn, und gaben ihm den Namen Darius. Nachdem dieser Krieg geendigt war, nahm Ochus einen andern gegen die Phönicier vor, und Tennes, König von Sidon, der den Mentor aus Rhodus mit einigen Griechischen Völckern zum Beystand angenommen hatte, besanne sich nicht lange, sich zu wehren, da inmittelst Mentor, der nach nichts als nach seinem eigenen Interesse zielete, und dabey wohl sahe, daß seine Hülffe nur den Ochum wider ihn aufbringen möchte, seinen Freund Thessalion zu ihm sandte, um ihn zu versichern, daß er ihn, wo es ihm gefiele, Meister von der Stadt machen wolte. Tennes wuste hiervon nichts, und indem sie gesammter Hand vor ihre Sicherheit stritten, erwehleten die Sidonier, welchen der Auffstand leid war, und nichts anders denn Friede verlangten, fünffhundert der vornehmsten Bürger, welche sie mit Oliven-Zweigen in ihren Händen zum Ocho sandten, der barbarischer Weise befahl, sie mit Pfeilen todt zu schiessen. Tennes, der den Ort in seine Hände verrätherisch übergab, wurde, gleichwie er

Ochus krieget gegen die Phönicier.

ver-

verdienet, nicht besser gehalten; denn er ließ ihn umbringen, so bald er sahe, daß er seiner Hülffe nicht ferner nöthig hätte; Allein die Sidonier, als sie sich verrathen sahen, und vor die Knechtschaft lieber den Tod erwehlen wolten, schlossen sich in ihren Häusern mit Weib und Kindern ein, und zündeten selbige an, daß also in diesem erschröcklichen Feuer viertzig tausend Seelen umkamen. Nectaneus aber, der König in Egypten, nachdem seine festeste Oerter ihm abgenommen waren, flüchtete mit seinem grössesten Reichthum in Ethiopien, Mentor hingegen, der denen Persern in diesem Krieg vortreffliche Dienste that, stund ihm ferner bey, die Asianer zum Gehorsam wieder zu bringen, welche sich beflissen, sich von ihm loß zu reissen. Jedoch weil Bagoas, ein Egyptier, überaus bekümmert war, daß Ochus, nachdem er ihre Tempel ausgeplündert, dieselben in Feuer gesetzet, ihren GOtt Apis getödtet und zum Hohn auf seine Taffel bringen, und einen Esel an seine Stelle setzen lassen, so ließ er ihm Gifft von einem Medico beybringen, von welchem er bald starb. Aelianus saget, daß nachdem der Mörder seinen Leib in Stücken zerschnitten, und dieselbe denen Katzen zu essen vorgeworffen, habe er aus den Gebeinen seiner Hüfft-Knochen Sebel-Gefässe gemacht; und derselbe Autor füget an einem andern Ort hinzu, daß Ochus den Gott Apis deßwegen zu einem Esel gemachet, damit er sich an den Egyptiern rächen möchte, welche ihn wegen seiner Dumheit einen Esel gescholten; er war ein sehr zorniger, grausamer und kühner Mann; darzu auch der allergeitzigste Tyranne. Die Anzahl der Jahre seiner Regierung ist ungewiß, einige schätzen sie auf drey und zwanzig, andere auf vier und zwantzig, und noch andere meynen, daß er sechs und zwantzig Jahr regieret.

Ochus wird vergifftet.

Arsamenes.

§. 10. Arsamenes, Arses oder Arsanes war der Nachfolger des Ochi; und Bagoas, weil er wuste, daß ein König, welcher noch jung ist, sich vor allen zu fürchten hätte, so räumete er seine Brüder aus dem Wege, in Hoffnung, sich dadurch absoluter zu machen, und keine Sorge von Printzen zu haben, die ihm in seinem Glück möchten hinderlich seyn; Allein als Arsanes nach den Urhebern dieser Mordthat fragte, in Ansehung sich an ihnen zu rächen, hatte Bagoas, welcher nicht ermangelte ihm vorzukommen, fast die gantze Königliche Familie umgebracht, und zuletzt von allen Arsanes selbsten, welcher nach des Tertulliani Bericht ein Jahr regieret, viere, nach dem Beda, Eusebio und Nicephoro; allein dreye nach dem Diodoro, Sulpitio Severo und den gelehrtesten Chronologen.

Sein Tod.

Codomanus.

Nach so viel Mordthaten ward Codomanus, der deßwegen, weil er den Cadusier getödtet, in grossem Ansehen war, zum Könige erwehlet, wiewohl nicht ohne dem Interesse und Intriguen, des Bagoä, welcher der mächtigste Mann in Persien war; allein gleichwie derselbe zum Vater-Morden sich gewöhnet, und damahls Vorhabens war, den neuen König mit Gifft hinzurichten, so hatte dieser von diesem Vornehmen zeitliche Nachricht, kam ihm derwegen vor, und zwang ihn den Gifft zu trincken, den er vor ihn bereitet hatte. Bagoas bedeutet eigentlich einen Beschnittenen; gleichwie es ein allgemeiner Name der Beschnittenen war, und derowegen dürffen wir nicht sagen, daß Ochus vergifftet worden durch den beschnittenen Bagoam, sondern von dem Beschnittenen oder durch Bagoam, welcher zu der Zeit der allergottlosesten und mächtigste Mann in Persien war, sehende, wie Diodorus saget, daß er nach seinem Gefallen Könige machen und hinrichten könne.

§. 11.

§. 11. **Darius** der Letzte, der auch von Abulfarajo Arsach genennet wird, das ist, der Sohn Arsachs, bestieg nunmehro den Thron des Ochi. Unterschiedliche Autores bezeugen, daß er von Königlichem Geschlechte gewesen, obwohl Justinus und Strabo das Gegentheil behaupten, und es ist ausdrücklich bey dem Aeliano angemercket, daß er der Sohn eines Sclaven gewesen. Plutarchus hat auch keine bessere Meynung von ihm: Dem ungeacht sind unterschiedliche, welche ihn vor den Sohn der Sysigambis halten, welche, nach dem Bericht des Curtii, sieben Kinder hatte. Gleichwie nun die Blut-Schande zur Gewohnheit worden bey den Persischen Königen, so heurathete er auch seine eigene Schwester Statiram, und war der unglückliche Printz, der es mit der Persischen Monarchie ein Ende machte, wovon wir an diesem Ort ein wenig umständlicher zu reden haben. Denn nachdem Alexander, der König in Macedonien, in dem andern Jahr seiner Regierung sich gegen den Darium gerüstet hatte, erklärete er ohne ferneres Bedencken den Krieg wider ihn; und nach dem er auch mit seiner Armee in Asien gelandet, welche nur aus dreyßig tausend Fuß-Volck, und vier tausend und fünffhundert zu Pferde bestunde, gieng er durch klein Phrygien, und langete auf dem Gefilde Adrastia an, durch welches der schnelle Fluß Granicus rinnet. Und ungeacht an der andern Seite desselben hundert tausend zu Fuß, und zwantzig tausend zu Pferde sich gesetzet hatten, gieng er dennoch über denselben, wiewohl wider den Rath seiner Officier, mit dreyzehen Compagnien Pferden hinüber, welche er schrem durch den Fluß leitete, denen Persischen Anfällen und Niedermachung zuvor zukommen, so sie würden über die Ufer des Flusses

Darius.

Alexander bekrieget Darium 3638.

ses gekommen seyn. Alexander hielt den ersten Ansatz der Feinde tapffer aus, welcher, wo er nur war, fechtete, und erwieß sich rühmlich gnug durch seine Krieges Verfassung und Thaten. Da nun seine Infanterie auch hinüber war, und das Gefechte hitziger wurde, drung er mit solchem Muth und Tapfferkeit ein, daß er sich zuletzt mit grossem Ruhm mit dem Sieg gecrönet sahe. An Seiten der Perser wurden zwantzig tausend von dem Fuß-Volck und zwey tausend von der Reuterey getödtet, und die Ubrigen in die Flucht geschlagen; da im Gegentheil Alexander mit dreyßig zu Fuß, und etwa siebentzig zu Pferd davon kam. Nachdem Darius von dieser übeln Zeitung Nachricht bekommen, wurde er, wiewohl ein wenig zu späte, gewahr, daß Alexander mehr zu fürchten seye, als er erst gedachte. Denn einige Historien-Schreiber sagen, daß er an seine Stadthalter in seinen Provintzien, als er anfänglich von seinem vorhabenden Zug in Asien gehöret, Ordre geschicket, sie solten mit einer Ruthe des Philippi seinem Sohn sein Alter und Zustand zu Gemüthe führē; soltē ihn in einem Purpur-Rock und in Ketten und Banden zu ihm bringen, hernach solten sie alle seine Schiffe versencken, und alle seine Soldaten zu den äussersten Gräntzen der rothen See schicken. Nach diesem herrlichen Siege, welcher dem Alexander den Weg in Asien öffnete, nahm er den Weg auf Sardis zu; allwo Mithrines, welchem Darius das Commando über diese Vestung gegeben, sich alsobald an ihn, mit den Schützen, die darin waren, ergab. Vier Tage darnach zog er in Ephesus ein, und nahm die Magnesianer freundlich auf, welche insgesamt ihren Gehorsam ihm antrugen. Miletus aber nahm er mit Sturm ein. Die Stadt Halicarnassus, wie einige sagen, ließ es auf das äusser-

Schläget den Feind.

Alexander nimt Sardis ein.

äusserste ankommen; Allein er nahm es ein, und macht es dem Grunde gleich. Und zur Erkäntlichkeit der Dienste der **Addä**, welche ihm die Vestung **Alindes** eingeräumet, gab er selbige dieser Printzeßin großmüthig wieder: (als welche die Tochter des **Hecatommis** und die Schwester des **Mausoli** war, welche ihr Bruder **Pexodoras** ihr genommen hatte, und welche **Orontobaces** besaß, welchen der andere hatte zu seinem Sohn angenommen. Diese That gewann ihm viel Hertzen und Städte, also, daß er **Lydien**, **Pamphilien**, **Pisidien**, **Phrygien**, **Paphlagonien**, und **Cappadocien** bezwang.

Nun, diesen Wunder-vollen Lauff des Glückes zu hemen, brachte **Memnon von Rhodus**, der mit vortrefflicher Tapfferkeit und Klugheit die Stadt **Halicarnassus** vertheidigte, in allen Theilen Völcker auf die Beine, und weil er vergewissert, daß das Mittel, **Alexandern** zu verbinden, **Asien** zu verlassen, dieses wäre, daß der Krieg in **Macedonien** und **Griechenland** gespielet würde, als gab ihm **Darius** das Haupt-Commando. Nachdem er aber anfänglich die **Insuln** weggenommen, welche nur schlecht besetzet waren, so starb er gleich darnach vor der Stadt **Mitilene**, welches, indem es keine Hülffe von seinen Bunds-Genossen haben konte, sich bald hätte ergeben müssen. **Darius** war über den Verlust dieses grossẽ Mannes sehr bekümmert, der allewege wegen seiner vortrefflichen Aufführung und Tapfferkeit hoch gehalten war; Allein gleichwie seine Sicherheit darin bestund, daß er sich dem Feind entgegen setzt, welcher wider ihn fechtete; als schlug er ein Lager auf vor **Babylon**, und musterte daselbsten seine Völcker, hernach aber gieng er von dar in **Mesopotamien**. Sie brachen niemals auf, bis nach der Sonnen-Aufgang, nach dem alten

Gebrauch der Perser, und das Zeichen wurde gegeben durch den Schall der Trompeten von des Darii seinem Gezelte, worauf das Sonnenbild in Crystall aufgerichtet war; Allda wurde das heilige Feuer mit grossen Ceremonien auf den silbernen Altären geführet, und hinter den Magis, welche Gesänge sungen, folgten dreyhundert und fünff und sechzig in Purpur-Röcken bekleidete Knaben, welche die Tage im Jahre vorstelleten. Nahe bey denen war ein Wagen, dem Jupiter gewey het, der von weissen Pferden gezogen, und von einem Pferd von ungemeiner Grösse begleitet wurde, welches sie das Sonnen-Pferd nenneten, und diejenigen, welche diese Pferde leiteten, waren weiß gekleidet, und hatten güldene Ruthen in ihren Händen. Nächst diesem Wagen kamen zehen Wagen voll feines Golds und Silbers, und darauf gieng die Cavallerie von zehen unterschiedlichen Völckern, welcher zehen tausend Perser folgeten mit güldenen Kolletten und reichen Ober-Röcken, und diese wurden genennet die unüberwindliche oder unsterbliche Gardes, massen ihre Zahl niemahls grösser noch geringer gemacht ward. Darneben marschirten fünffzehen tausend Mann, genennet des Königs Väter, und die Doryphori oder die Leib-Wacht, welche des Königs Königlichen Rock führete, und vor dem prächtigen Wagen hergieng, worin Darius, als auf einem Throne saß; an den Bäumen, welche mit Juwelen ausgesetzet waren, stunden zwey Bilder aufgerichtet, welche den Belum und Ninum vorstelleten, nebst einem geweyheten güldenen Adler, der seine Flügel zwischen sie beyde ausstreckte. Selbst Darius, welcher vortrefflich reich gekleidet war, und zehen tausend Piquenierer, deren Piquen mit Silber eingeleget und mit Gold geätzet waren, folgten auf dem Wagen,

an

an dessen beyden Seiten zweyhundert von seinen nächsten Anverwandten und dreyßig tausend Fuß-Volck das Hintertheil der Armee schlossen Hinten nach wurden hundert von den gröstẽ und schönsten Pferden aus seinem Stalle geführet, darauf kam Sysigambis und Statira in ihren Wagen, samt ihren Gefolgen und Pferden, wie auch fünffzehen Caretten, worinnen des Königes Kinder waren, mit denen, die vor ihre Erziehung Sorge trugen, und unterschiedlichen Cämmerlingen. Nach diesen erschienen in der Ordnung dreyhundert und sechzig von des Königs Kebs-Weibern, so reichlich gezieret waren; ihnen aber folgten sechs hundert Maul-Esel und dreyhundert Cameele, welche des Königs Geld führeten, das von den Schützen bewachet ward. Die Weiber von des Königs Anverwandten und grossen Bedienten waren die nächsten, und hinter ihnẽ eine schröckliche Menge Volcks mit Bagage. Das Hintertheil von diesen allẽ wurde mit etlichen leicht gerüstetẽ Compagnien geschlossen, die von ihren Officiern geführet wurden, um der geringsten Unordnung der Soldaten vorzubiegen, und sie an dem Plündern zu verhindern.

Darius hätte Alexandern hindern mögen, einigen Nutzen von seinem Sieg und eingenommenen Oertern zu machen, wenn er solche Vortheile in acht genommen hätte, als er hätte thun können; Allein Alexander kam ihm zuvor, indem er die Pylas an dem Eingang von Cilicien einnahm, welches ein enger Paß war, worinnen kaum vier Mann neben einander gehen konten, wobey er aber zuweilen viel Verhinderung fand von dem Gebürge, dessen gähe Spitzen an unterschiedlichen Orten und Flüssen, welche von den angelegenen Hügeln rannen, und über den Weg hiengen, dañ mit denselben war Cilicien an allen Seiten eingeschlossen.

Nach-

Gewinnet Tarsus.

Nachdem er nun mit seiner Armee bis Tarsus angerucket, zog er in die Stadt ein, als er vernommen, daß Parmenio es von dem Feuer gerettet hätte, welches die Perser darinn schon angeleget hatten. Ein wenig nach diesem guten Fortgang, verfiel Alexander in eine Kranckheit. Die Perser liessen auf diese gute Zeitung viel Brücken über den Euphrat schlagen, und eileten Cilicien einzunehmen, als inzwischen Alexander, welcher wieder gantz gesund worden war, mit seiner Armee auf Solos, Malthus, Castablus und Jssus anrückte, und sich vornahm, den Feind bey diesem letzten Ort zu erwarten, als welcher überaus vortheilhafftig war, ihm eine Schlacht zu liessern. Jmmittelst hatte der Perser an seinem Theil, der nunmehro in Cicilien eingegangen und nichts als Alexandern suchte, keine Schwierigkeit selbigen zu finden. Und demnach kamen sie miteinander zu einem allgemeinen Treffen, von welchem wir nur anmercken wollen, daß das Glück auf der Macedonier Seiten mächtig den Vorzug hatte; wie auch daß von des Darii seiner Armee, welche aus hundert tausend Fuß-Volck und aus sechtzig tausend Reuterey bestanden, daselbsten über hundert tausend von den ersten geschlagen, und nach dem Justino viertzig tausend gefangen genommen worden, der sonst auch saget, daß des Darii Armee vierhundert tausend zu Fuß und hundert tausend zu Pferde ausgemacht habe. Aber dasjenige, was höchst zu verwundern, ist, daß Darius, welcher vor Hochmuth den Alexander aus seinen Klippen und Felßlöchern heraus jagen wolte, da er die bravesten und tapffersten Leute seines Königreichs unten an seinem Wagen, von welchem er stritte, fallen sahe, und wie sich die Erschlagenen einer auf den andern häufften, daß er, sage ich, genöthiget ward

Schlacht bey Jssus.

ward, von demselben herab zu springen, aus Furcht umgeworffen zu werden von den Pferden, die ihn zogen, welche, weil sie verwundet waren, sich nicht länger wolten regieren lassen, und nachdem er sich auf ein Leit-Pferd gesetzet, wurff er sein Königliches Kleid ab, vor Furcht, erkandt zu werden, und flohe davon. **Alexander** bemühete sich vergeblich ihn einzuholē, dannenhero als er wieder in das feindliche Lager kam, welches die Soldaten plünderten, war daselbsten das allerprächtigste und reichste Gezelt in der Welt zu sehen, welches eben diejenigen Bedienten, so es vor den Darium verfertiget, annoch erhalten, welches das eintzige Ding war, das die Soldaten verschonet hatten. In diesem Gezelt wurde die Mutter des Königes gefunden, die **Sysigambis**, sein Weib **Startira**, zwey von seinen Töchtern und sein Sohn, welcher sechzehen Jahr alt war. Zu denselben begab sich Alexander den nächsten Tag mit seinem Favoriten, dem **Hephästion**, welcher, weil er galanter und schöner war, denn er, gleich bey dem ersten Anblick den ersten Respect der Königinnen an sich zog; Allein nachdem sie ihres Irrthums überwiesen, fiel **Sysigambis** zu des **Alexanders** Füssen, und bat um Pardon, welcher sie aber augenblicklich aufrichtete, und sie seine Mutter nennete, that auch was er konte, sie zu trösten, ihr die Versicherung gebende, daß **Darius** noch am Leben wäre, daß er sie allewege nach ihrem Stande halten wolte, und daß er es sich vor die gröste Ehre schätzen würde, bey allen Gelegenheiten die Ehrerbietigkeit zu zeigen, die er gegen ihre Tugend und Qualitäten trüge. Immittelst vernahm Alexander, daß **Darius** vor der Schlacht einen unglaublichen Reichthum nebst dem vornehmsten Frauen-Zimmer seines Königreichs nach **Damas-**

cus geschicket, diesem nach sandte er den Parmenion dahin, und indem sich der Ort ohne Widerstand ergab, bekam er in denselben dreyßig tausend Gefangene, unter, welchen drey Printzeßinnen, die Töchter des Königs Ochi und Artaxerxis, ohn unterschiedliche andere, so nächst ihnen die Vornehmsten waren. Was aber das Geld anbelanget, so belieff es sich auf zwey tausend und sechs hundert Talente, oder auf achtzig Millionen dreyhundert und sechtzig tausend Cronen. Das unverarbeitete Silber erstreckte sich auf fünff hundert tausend Talent, oder dreyhundert Millionen Gold, und sieben tausend Thiere waren mit diesem Schatz nebst andern sehr kostbaren und raren Sachen beladen worden, welche die Persische Könige mit so grossem Fleiß von vielen Jahren her gesammlet hatten.

Der grosse Schatz in Damascus.

Als nun alles dermassen glücklich mit Alexandern abgelauffen, und nachdem er auch die Gefangenen besorget, und die Beute dem Parmenion übergeben, gieng er hinein in Syrien, wo er alle diejenigen, die sich ihm widersetzten, ihrer Herrschafften beraubte, aber denen Gräntzen derer fügte er noch Länder hinzu, die sich freywillig unterwarffen. Bey seinem Eingang in Phönicien ergab sich Bibilos, und die Einwohner zu Sidon zwungen ihren König Strato, der dem Dario noch anhieng diese edle Stadt an ihn zu übergeben. Nunmehro hatte er gantz Syrien, wie auch Phönicien bezwungen, ausgenommen Tyro, welche, ob sie ihm wohl eine güldene Crone zum Präsent brachten, so gaben sie ihm dennoch auch zu verstehen, daß sie ihm nicht gestatten würden in ihre Stadt zu kommen, demnach faste er den Schluß es an dem festen Lande vermittelst eines Dammes anzuhängen; hoffte dadurch

Alexander sieget in Syrien.

durch seinen Endzweck zu erreichen. Ob nun wohl die See und die Tapfferkeit der Belagerten zu unterschiedlichen mahlen seine Wercker verwüsteten, nahm er dennoch zu letzt den Ort mit stürmender Hand ein, nachdem er eine Belagerung von sieben Monat mit so grosser Hertzhafftigkeit ausgestanden daß sechs tausend Mann auf ihren Werckern umkamen, er aber ließ zwey tausend Mann an den See-Küsten hin anknüpffen. Gaza war der nächste Ort, den er belagerte und einnahm. Der Cämmerling **Batis**, des **Darii** sein Stadthalter, legte grossen Ruhm in der Vertheidigung desselben ein, und weil er in einem Ausfall überall verwundet und vor **Alexandern** gefangen gebracht worden, sahe er ihn mit solchem Hochmuth und Verachtung an, daß es den jungen und ehrgeitzigen Printzen dahin brachte, zu befehlen, Stricke um seine Knye zu ziehen, und solte er an einen Karren gebunden rund um die Stadt geschleppt werden. Die Belagerung war sehr schwer, und ob sie wohl nur zwey Monat währete, so kostete es doch den Persern und Arabern bey zehen tausend Mann, und den übrigen der Belagerten ihre Freyheit; und nachdem dieses geschehen, gieng Alexander nach Jerusalem, weil ihn der Hohepriester mit einigen Hülffs-Völckern, die er von den Jüden begehret hatte, nicht versehen wollen, massen er kein anderes Oberhaupt, als den König in Persien erkandte; allein nachdem er hernachmahls die Sachen mit ihm gütlich beygeleget, so erließ er ihnen großmüthig allen Tribut, welchen Ochus und Artaxerxes auf sie geleget hatte, und gab ihnen darneben alle Freyheiten wieder, welche dieser tyrannische Printz ihnen genommen hatte. Das nächste Jahr, welches das fünffte der Regierung Alexanders war, gieng er in Egyp-

ten mit seiner Armee, welches dazumahl dem König in Persien unterwürffig war; Allein ehe er nach Memphis kam, begegnete Maxaces dem Alexander, welchē Darius wegen Sicherheit der Stadt dahin gesetzet, und that ihm ein Geschenck von 800. Talenten und allen Kostbarkeiten, die zur Crone gehöreten. Von Memphis begab er sich in die äussersten Theile Egypten; Er gieng in das Land Cyrene, und opfferte dem Jupiter Hammon; Allein um seine Eitelkeit allhier nicht fortzusetzen, so wandte er von daran seine Gedanckenlauf nichts, als den Darium zu verfolgen, der nunmehro neue Abgesandten zu ihm schickte, nach dem er von dem Tod seines Weibes Statira gehöret. Diese Gesandten boten dem Alexander dreyßig tausend Talent Gold und 720. Millionen Cronen an, zur Ranzion der Sysigambis und seiner beyden Töchter; so wolte er auch seine Tochter Saphiam an ihn verheyrathen, und alle die Länder zum Heyraths-Gut geben, die zwischen dem Hellespont und dem Euphrat lägen, hinzufügende, daß er den Printz, seinen Sohn, behalten solte, als das allerkostbarste Pfand seiner Freundschafft. Hierauf gieng Alexander zu Rathe, was er ihm für eine Antwort geben solte, und wurde ihm von dem Parmenion gerathen ein solches schönes Anerbieten anzunehmen, hinzufügende, daß wenn er Alexander wäre, er es thun wolte; worauf aber dieser Printz zur Antwort gab, daß wenn er Parmenion wäre, er es auch thun wolte; allein er zog die Ehre dem Gelde vor, zu dem lebte er nicht in Furcht, arm zu werden; so wär er auch ein König, und kein Kauffmann; und wenn er je etwas verkauffen wolte, so solte es niemahls sein Glück seyn. Hernach ließ er die Gesandten hinein ruffen, und sagte ihnen,

Alexander bezwinget Egypten

nen, daß er nicht in Asien gekommen wäre, Geschencke zu nehmen, sondern auszutheilen, ferner, daß Darius ihm solche Länder anbieten liesse, die er schon bezwungen hätte; daß er auch nicht nachlassen wolte ihn zu verfolgen, massen er sein äusserstes gethan, seine Bedienten zu bestechen, damit sie ihn mit Gifft hinrichten solten. Und hiernächst fügte er hinzu, daß wie der Himmel nur eine Sonne hätte, also müste auch die Erde nur einen König haben; es könte ja ihr Herr gar wohl zufrieden seyn, wenn er der andere neben ihm wäre, und solte also nicht begehren, ihm gleich zu seyn; und auf diese Bedingung mögte er, was er verlangte, bekommen, aber anders wäre weiter keine Sicherheit mehr vor ihn vorhanden.

Die Schlacht bey Gangamelia.

Weil nun diese Condition verworffen ward, gieng eine andere Schlacht zwischen ihnen vor bey Gangamelia, welches die Macedonier wollen Arbela genennet wissen, woselbsten es denn an ein erschröckliches Metzeln gieng, und wie tapffer sich auch Darius hielt, so ward er dennoch gezwungen, sich mit der Flucht zu retten. Achtzig tausend Perser blieben in diesem Gefechte, wie uns Diodorus berichtet, und Alexander verlohr nicht über fünff hundert Mann. Arrianus will haben, daß derselben auf das meiste nicht über hundert Mann gewesen, und daß daselbst bey nahe drey hundert tausend Perser geblieben, wie auch die Anzahl der Gefangenen noch grösser gewesen als der Erschlagenen. Wann wir aber diese Sache dem Curtio zu entscheiden überlassen, so saget er, daß vier hundert tausend Perser auf der Wahlstadt gefallen, und etwas weniger denn dreyhundert Macedonier, und daß Alexander den Sieg nicht so sehr dem Glück als seiner Anführung und Tapfferkeit zugeschrieben.

Die Belohnung dieses Sieges war die Ubergabe von Arbela, allwo vier tausend Talente und die Kleinodien der Persischen Crone gefunden wurden, nebst dem reichen Vorrath, welchen die gantze Armee daselbsten aufgeleget hatte. Von dar nahm er seinen Marsch nach Babylon, woselbst Mazeus der Stadthalter, der ein geschickter und tapfferer Mann war, und der sich in dem letzten Treffen grossen Ruhm erworben hatte, die Stadt an ihn übergab. Er gieng aus mit seinen Kindern dem Alexander entgegen, und der Commendant auf dem Castell Bagophanes ließ den Weg mit Blumen bestreuen, und an beyden Seiten desselben silberne Altäre setzen, auf welchen das allerangenehmste und kostbarste Rauchwerck angezündet ward; hinter ihm folgten etliche Löwen und Panter-Thiere, welche er ihm schenckete; darauf folgten die Magi, Musicanten und Astrologi, wie auch die Cavallerie von Babylon, überaus schön aufgebutzet, also, daß sein Einzug einem Triumph ähnlich war.

Bekommet Babylon ein.

Allein nunmehro begunte die Armee Alexanders durch Wolleben und Schwelgerey geschwächet zu werden, doch er empfieng eine Verstärckung von fünffzehen tausend Mann, und gieng auf Susa loß. Abulit, der Stadthalter des Landes, sandte ihm seinen Sohn entgegen, mit dem Versprechen, ihm die Stadt in seine Hände zu lieffern, und bey seiner Ankunfft fand er in dem Orte etliche Renn-Thiere, zwölff Elephanten, welche Darius aus Indien voraus geschickt hatte, viertzig oder fünfftzig tausend Talente, welches dreyßig Millionen an Gold machet, ohne die reichen Stücke Purpur, welche daselbst verwahret wurden, deren Werth nicht weniger denn neuntzig tausend Pfund austrug.

trug. Von hier gieng er, wiewohl mit unglaublicher Mühe, nach Persepolis, allwo er hundert und zwantzig tausend Talent, nebst andern unsäglichen Kostbarkeiten fand, womit zwantzig tausend Maul-Esel und fünff tausend Pferde beladen wurden. Wozu wir aber die drey Millionen und sechs mahl hundert tausend Cronen, die er in Asagard gefunden, nicht rechnen dürffen. Nachdem sich nun allhier Alexander von Wein bezechet hatte, ließ er unbedachtsam die schöne Stadt Persepolis in Brand bringen, auf Anstifften der Thais, einer Huren, und nachdem er zugleich wieder mit sechs tausend Mann aus Cicilien verstärcket worden, verfolgte er den Feind, der sich nach Ecbatanam zurück zog. Als nun Alexander dergestalt mit Dario zu Felde lag, nahmen Bessus und Nabarzanes, die das Commando über den grösten Theil der Persischen Armee hatten, den König gefangen, in Hoffnung dadurch die Gewogenheit des Alexanders zu verdienen, indem sie ihm selbigen als seinen eintzigen Feind, den er zu fürchten hätte, überlieffern wolten, im Fall er sie zu hart verfolgen würde; oder nachdem sie ihn ermordet, das Königreich unter sich zu theilen. Die beyden Armeen waren nahe aneinander, als diese barbarische Verräther ihre Pfeile auf den König zuschossen, dieweil er ihnen nicht folgen wolte. Nachdem sie ihn nun hingerichtet hatten, nahm Nabarzenes seinen Weg gegen Hyrcanien, und Bessus gieng in Bactrien; Alexander aber nahm den Vortheil gegen die Feinde, so durch die Flucht dieser Vater-Mörder in Unordnung gerathen, in acht; drey tausend hieb er von denselben in die Pfanne, und die Ubrigen schlug er in die Flucht. Als nun hiebey ein gewisser Macedonischer Soldat bey Seite an einen Brunnen gieng zu trincken, so fand er den armen

Darius wird erschlagen.

Darium auf einem elenden Wagen, der ihn bat ein wenig Wasser zu bringen, und so bald als er getruncken, gab er den Geist auf. Alexander, da er solches hörete, eilete er zu dem Platz, und weinete über den Leib, beklagte sein Unglück, und bedeckte ihn mit seinem Mantel, ließ ihn zugleich einbalsamiren; und in diesem erbärmlichen Zustand sandte er ihn zu der Sysigambis, damit er mit allen Ehren-Bezeigungen, die bey diesen Gelegenheiten üblich waren, in dem Begräbnüß seiner Vorfahren möchte begraben werden.

Wenn demnach Alexander den Grund zur Griechischen Monarchie in dem siebenden Jahr seiner Regierung in Osten geleget hatte, ergab er sich nunmehro fast gantz und gar der Wollust; allein mitten unter seinen Ergötzlichkeiten ward er gewahr daß eine von seinen schönen Gefangenen, welche des Ochi Artaxerxis, Königs in Persien, seine Enckelin, und vormahls an den Hystaspis, einen Anverwandten des Darii und General über seine grosse Armee, vermählet. Demnach stellete er dieselbe in ihre Freyheit, und setzte sie in ihre Güter wieder ein, und ließ nach dem Hystaspis fragen, damit er sein Weib wieder bekommen möchte, und den nächsten Tag darnach bekame Hephästion Befehl, alle Gefangene vor den König zu bringen, der sie nach ihrem Stande tractirte. Oxartes, der Bruder des Darii, war einer unter der Zahl, den er hernachmahls zu seinem vertrauten Freunde machte. Den Oxidatem aber, welchen Darius zum Tod verdammet, befreyete er augenblicklich von seinen Ketten, und machte ihn zum Stadthalter über Meden. Und gleichwie die letzte Beute die er bekommen hatte, sich auf fünfftzig Millionen und vier hundert tausend Cronen belieff, so theilete er die Helffte un-

ter

ter die Armee. Alexanders nächster Zug gieng hierauf in Parthien. Zwar verweilete er sich eine Zeit zu Hecatompila, und in dem 3643. Jahr langte er auf den Gräntzen von Hyrcanien an. Allhier kam der Nabarzanes, der sich bemühete, seine grausame That zu bemänteln, auf seine Parol zu ihm, und beschenckte ihn mit einem jungen Beschnittenen, der überaus schön, und von Dario sehr geliebet worden war; weil er nun dem Alexander ebenfalls wohl anstund, bekam er vor sein Geschenck des Königes Gnade; so kam auch Artabazes, welcher bey dem Dario getreu geblieben war, und ergab sich nebst seinen Kindern dem Besieger, und weil er sahe, daß ihn Alexander mit seiner Gnade gleichsam überschüttete, so bat er die Götter, daß die neun Söhne, die er ihm vorstellete, nur so viel Jahre leben möchten, als sie ihm durch ihre Dienste nützlich seyn möchten; anbey versicherte er ihn, daß mitten in seiner Freude nur dieses eintzige ihn beunruhigte, nemlich daß ihn sein hohes Alter seine Gnade nicht lange würde geniessen lassen.

Unterdessen als Alexander seinen Sieg verfolgete, bekam er etliche Städte durch Gnade, andere bezwung er durch seine Waffen, und von der Zeit an trug er einen purpurn Hut mit weiß vermischet, desgleichen Darius getragen hatte; damit aber diese Veränderung destoweniger einen Anstoß verursachen möchte, sagte er, daß er sich mit der Beute seiner Feinde kleidete. Gleicher Weise nahm er nicht allein die Persischen Moden an, sondern er obligirte auch die aller vornehmsten Personen am Hofe, nach seinem Exempel, den Griechischen Habit in einen Persischen zu verwandeln; Allein diese und noch andere Neuigkeiten, und insonderheit seine übermachte Schwel-

geren, löseten die Zungen seiner alten Soldaten, welche dieses unordentliche Wesen vermaledeyeten. Er bekam davon nicht so balde Nachricht, als daß er mit Geschencken ihnen ein Stillschweigen auflegte, und gab ihnen Befehl mit den übrigen von der Armee nach **Bactrien** zu gehen, indem er hierzu eine schöne Gelegenheit fand, sintemal **Bessus** die Königliche Gewalt nunmehr angenommen hatte, unter dem Namen Artaxerxes; so brachte er auch eine Armee von **Scythen** und andern Völckern um den Fluß **Tanais** zusammen; und weil nunmehro Ariobarzanes, den er zum Stadthalter in **Asien** gemacht, freventlich von ihm abgefallen, so kehrete er seine Waffen dahin, und als er zu der Zeit eine Verrätherey, die wider ihn gemachet worden, entdeckete, ließ er die Verschwornen zu todt steinigen. **Philotas** muste eben dieselbige Straffe außstehen, und sein Vater **Parmenion** wurde in seiner Stadthalterschafft in **Meden** und **Ecbatana** todt geschossen. In dem achten Jahre seiner Regierung zog er gegen die Arimaspen, ein Volck in **Aracosien**, bezwung die Landschafft Paramisis, und nachdem er in sieben Tagen über den **Caucasum** gegangen, vernahm er, daß **Erigius**, den er nach **Asien** geschicket hatte, den Ariobarzanem in einem Duell erschlagen, welcher sich bemühete, ihn aus seiner Provintz heraus zu stossen. Nachdem er nun den Artabazum in der Stadthalterschafft in **Bactrien** fest gesetzet, nahm er eine fliegende Armee mit sich in das Land der **Sogdianer** einzufallen, und nachdem er an das Ufer **Oxus** gekommen, übergab sich die Stadt **Branchida** gutwillig. Nichts destoweniger ließ er grausamer Weise die Stadt in den Grund verwüsten, und alle ihre Einwohner mit dem Schwerdt niedermachen,

Alexanders glücklicher Fortgang.

chen, ohne einiges Ansehen des Alters oder Geschlechts, um sie wegen des Verbrechens ihrer Vorfahren zu straffen, als welche von Mileto dahin gekommen, und weil sie es mit Xerxe gehalten, hinüber in Asien waren versetzet worden. Als er gegen den Fluß Tanais anrückte, brachte Spitamenes, welcher den Catenem und Dataphernem gebrauchet hatte, ihren Wohlthäter den Bessum zu greiffẽ, selbigen in Ketten gebunden, und als seine Ohren, Lippen und Nase abgeschnitten waren, ließ Oxatres, welchem Alexander die Rache wegen seines Bruders des Darii überlassen hatte, zwey Bäume aneinander binden, und dieses Verräthers Leib an dieselben hin und her ziehen, und zerfleischen.

Als Alexander um diese Zeit an seiner Lende von etlichen Aufrührischen, welche in Geschwindigkeit eine Armee von zwantzig tausend Mann zusammen gesammlet, verwundet worden, ward er nach Maracandam geführet, von wannen er Völcker in Bactrien und Sogdianam wider den Spitamenem und Catenem gesandt, welche die heimliche Urheber dieses Auffstandes in diesen Ländern waren, und nachdem er Cyropolim eingenommen, übergab er dasselbe seinen Soldaten zu plündern, und machte es der Erden eben; Allein vor einer andern Stadt, welche mit unglaublicher Hartnäckigkeit sich defendirte, wurde er mit einem Steine an seinem Haupte verwundet, und von der Erde vor todt aufgenommen. Inzwischen sandt er drey tausend und sechs hundert Mann gegen Spitamenem, welcher sich in Maracanda, woraus er die Macedonische Guarnison ausgetrieben, versperret hatte; und nachdem er berichtet worden, daß Satibarzanes zwey tausend von seinem Fuß-Volck und dreyhundert von seiner

Nimmt Cyropolim ein.

Reu-

Reuterey geschlagen hätte, und zugleich der Feinde Feuer an seinem Gezelte entdecket hatte, legte er selbst seine Waffen an, und nachdem er den Fluß Tanais mit seinen Soldaten passiret, hielt er mit den Scythiern eine Bataille, und überwand dieselben. Die Zeitung von diesem Sieg befestigte ihn in Asien, welches zuvor auf allen Seiten wanckete; und die Höfflichkeit, die er denen Scythiern erwieß, indem er ihre Gefangenen ohne Rantzion loß ließ, verband das Volck des Landes, Gesandten an ihn zu schicken, ihren Gehorsam zu erweisen. Als er nun von hier nach Maracandam gieng, nachdem er die aufrührischen Sogdianer zu Paaren getrieben, ließ er den Arimaz und alle seine Anverwandten nebst den vornehmsten Personen hängen, die sich tapffer in einem Felsen mit dreyßig tausend Mann vertheidigt hatten, worinn sie auf zwey Jahr mit Lebens-Mitteln versehen waren, und zu welchen der Zutritt ungemein schwer war. Es geschahe nach dieser Verrichtung, daß der König von Scythien Gesandten schickte, um seine Tochter demselben zur Heurath anzutragen, welche er sehr höfflich aufnahm. Als er nun nach diesem in die Landschafft Bactrien eingieng, allwo eine grosse Anzahl wilder Thiere waren, so tödtete er einen grossen Löwen mit seiner eigenen Hand. Gleich jetzo muß ich Erwehnung thun von seiner Mordthat an seinem geliebten Clyto, welche in einem Gastmahle geschahe, und von der unaufhörlichen Bekümmerniß, womit er hernachmahls gequälet worden, wie auch von seiner Heurath mit der schönen Roxana der Tochter Oxyathris. Als er kaum dieselbe angerühret, und einige Revolten in unterschiedlichen seiner neubezwungenen Länder gedämpffet hatte, so wendete er alle seine Gedancken darauf, wie

er Indien unter seine Bottmäßigkeit bringẽ mögte, nachdem er aber Ordre gestellet, alle Sachen, die zu diesem Vorhaben nöthig waren, an die Hand zu schaffen, so ward ihm eben zu rechter Zeit hinterbracht, daß eine Conspiration wider sein Leben gemachet worden, dessen Haupt der Hermolaus wäre, ein Edelmann von einem vornehmen Geschlechte, und einer von seiner Leib-Wache: denn weil er wegen eines gemeinen Fehlers war gestrichen worden, nahm er vor sich zu rächen; Allein einer von den Verschwornen entdeckte die übrigen; demnach wurden sie vor den Alexander gebracht, welcher selbige fragte, was er ihnen gethan, das sie zu einem so grausamen Laster gereitzet hätte? Hierauf antwortete Hermolaus mit ruhigem und wohl gesetztem Gemüthe: „sie hätten sich entschlossen ihn „zu tödten, weil er sie als Sclaven hielte; Attalus, „Philotas, Parmenion, Lyncestes uñ Clytus, „würden, ungeachtet aller Wuth der Feinde, an- „noch in seiner Armee leben, und ihn mit ihren „Schilden bedecken, weñ sie nicht grausamer Wei- „se wären hingerichtet worden; seine Tafel wäre „mit dem Blut des Clyti beflecket, und Parme- „nion, der den Attalum niedergemacht, wäre her- „nachmahls selbsten auf seinen Befehl umgebracht „worden; daß also die Werckzeuge seiner Grau- „samkeit wären von denen ermordet worden, die ih- „nen nachgefolget, davor sie aber selbsten eben ein „solches Unglück erwarten müsten; er hätte zwar „dreyßig tausend Maul-Thiere mit Gold bela- „den bey seiner Bagage; allein die Soldaten, „welche diesen Schatz ihm erworben hätten, kön- „ten vor ihre treue Dienste keine andere Beloh- „nung als Narben, und noch nicht gantz geheilte „Wunden, zeigen; hiernächst hätte er sich denen „

Hermolai sein Gespräch.

Bar-

»Barbarn ergeben, und den Sitten seines Landes
»gute Nacht gesaget, und die Sitten, Schwelgerey
»und Habit derer angenommen, die er überwun-
»den, daß es demnach nicht der König von Mace-
»donien wäre, sondern der König von Persien,
»welchen sie hätten tödten wollen; und in Anse-
»hung dessen verfolgten sie ihn nach dem Krieges-
»Recht, als einen Uberläuffer und Abtrünnigen.
»Weiter hätte er seinen Unterthanen befohlen, ihn
»anzubeten, und weil er sich seines Vaters des Phi-
»lippi schämete, so wolte er vor den Sohn des Ju-
»piters gehalten werden, welchen er ebensals ab-
»dancken würde, wenn er einen mächtigern und
»grössern Gott wüste; wär er willens sich zu bessern,
»so solte er ihm anjetzo öffentlich davor Danck sa-
»gen, daß er ihm zuerst den Rath gegeben, brave
»Leute besser zu tractiren, als welche er nur biß-
»hero seinem Hochmuth aufgeopffert, und deren
»Blut in seinen Augen sonst nichts werth wäre,
»als nur verspielet zu werden: Im übrigen wolle
»er ihm rathen, seine Grausamkeit nicht an ihren
»Vätern fortzusetzen, seit dem der Verlust ihrer
»Kinder allbereit schon eine gar zu empfindliche
»Bekümmernüß bey ihnen verursache. Und
»nunmehr solte er seine Rache nicht länger auf-
»schieben, sintemal sie durch ihren Tod diejeni-
»ge Ruhe erlangen würden, die sie durch seinen
»gesucht hätten. Alexander beantwortete die-
se Vorwürffe mit grosser Bescheidenheit, und in-
dem er seinen geheimen Rath überzeugte, daß diese
Verrätherey auf Anhetzen des Calisthenis an-
gezettelt worden, so erlangte er mit den übrigen die
verdiente Straffe.

Wir haben allbereit Meldung gethan von der
Zurüstung des Alexanders, Indien zu bezwin-
gen

gen, in dem Jahre der Welt 3645. dreyhundert und sechs und zwantzig Jahr vor Christi Geburt. Diesem nach marschirte er mit seiner Armee dahin, und die kleinen Könige kamen ihm so fort entgegen, und submittirten sich. Ihre Nachbarn, welche noch weiter ablagen, sahen sich ebenfalls genöthiget selbiges zu thun, massen die Städte, so sich ihm widersetzten, verbrandt, und die Einwohner mit dem Schwerdt niedergemachet wurden. Zu dem belagerte er **Nysam** oder **Nyssam**, so unten an dem Berg **Meros** gelegen, und nahm sie ein. Sie war dem **Baccho** geheiliget, und weil sie eine Hüffte bedeutet, so gab es Gelegenheit zu der Fabel, als wenn er aus der Hüffte des **Jupiters** gekommen. Er wurde zweymahl in diesem Zuge verwundet, das andermahl vor einer Stadt welche die Königin **Cleopatra** mit dreyßig tausend Mann beschützte, ob sie wohl hernach Gesandten schickte, und umschön Wetter bat. Nachdem ihr nun der König ein sicheres Geleite gegeben, wartete sie mit einem grossen Gefolge von Frauenzimmer auf, und brachte Wein in güldenen Schaalen mit sich, den sie ihm opffern wolte; **Alexander** setzte sie wieder in ihre Herrschafften ein, massen er ihr als einer vortrefflichen Schönheit selbige Höflichkeit wegen nicht wohl vorbehalten konte; und man hat Ursach, zu glauben daß sie vor diese Gnade eine gar zu grosse Erkäntlichkeit bezeuget hat, gestalt es an dem ist, daß diese junge Wittwe eine kurtze Zeit hernach von einem Sohn genesen, den sie **Alexander** hieß. Wiewohl der Lauff des Glücks des Königs wurde auch noch nicht gehemmet, massen er unterschiedliche andere Städte einnahm, und über den **Indum** gieng, da denn ein benachbarter König, genahmet **Omphis** oder **Mophis**, Gesandten an ihn abfer-

Alexanders Zug in Indien 3645.

abfertigte, von ihm zu wissen, ob er seines verstorbenen Vaters Herrschafften in Besitz nehmen, oder ob er auf seine Ankunfft warten solte. So bald er aber hörete, daß Alexander über den Indum gegangen, so gieng er ihm mit seiner Armee entgegen, worinnen viel Elephanten waren; allein so bald Alexander seine Soldaten in Schlacht-Ordnung stellete, ließ Mophis, da er nun solches innen ward, seine Leute Fuß halten, und gab seinem Pferd den Sporen, welches Alexander ebenfalls that, weilen er nicht wuste, ob er als ein Freund oder Feind käme; allein auf einer Unterredung ließ ihm der Indier durch einen Dolmetscher wissen, daß er gekommen sich mit seiner gantzen Armee an ihn zu ergeben, massen er versichert wäre, daß er allein Ehre wegen Krieg führete; hierauf beschenckte er ihn mit drey tausend grossen Ochsen, sechs und fünfftzig Elephanten, mit vielen andern Thieren von ungemeiner Grösse, und güldenen Cronen, und seinen vornehmen Officiren gab er andere von eben dergleichen Metall, der Lebens-Mittel zu geschweigen, die unter des Hephästions Trouppen ausgetheilet wurden.

Alexander, vergnügt mit der genereusen Aufführung dieses Printzen, vergönnete ihm die Crone aufzusetzen, und gab ihm solche grosse Gegen-Geschencke, daß es auch etliche von seinen Lieblingen verdroß; den andern Tag schickte Abysar, ein sehr vornehmer Fürst jenseit der Hydaspes, zu ihm, sich mit allen denen Seinigen an ihn zu ergeben. Er nahm den Eyd der Treue von ihm an, und schickte darauf zu dem König Porus, daß er ihm zinßbar werden, und ihn vor seinen Herrn erkennen solte; Allein Porus, der ein Printz von ungemeiner Grösse und Tapfferkeit war, sich

nicht

nicht einbildend, daß ein Mann in der Welt wäre, der ihn an Macht überträffe, gab zur Antwort, daß er ihren Herrn in ihrem letzten Begehren in so weit vergnügen, und selbigen zwar auf den Gräntzen seines Königreichs aufnehmen wolte, aber nur mit einer Armee; und damit er ihm bey Zeiten den Paß über die Hydaspes verlegen möchte, stellete er an beyden Seiten desselben an der Fronte über 80. Elephanten, 300. Wagen, und fast 30000. Mann zu Fuß. Porus selbsten saß auf einem Elephanten, der grösser war denn die übrigen, und machte ein vortreffliches Ansehen. Nun waren in der Mitte des Flusses, welcher so wohl tieff, als auch schnell und breit war, etliche kleine Insuln, in welche die Macedonier mit ihren Waffen auf dem Haupt hinüber geschwommen waren; allein sie wurden bald wieder abgeschlagen. Wiewohl der König Alexander entdeckte selbsten eine Insul, in welcher ein Wald war, nebst einem grossen Damm an seiner Seite des Flusses, welcher zu einem Hinterhalt sehr bequem war. Damit es nun der Feind nicht mercken möchte, hieß er den Ptolomäum mit seiner Reuterey auf eine gute Ecke von der Insul gehen, und den Porum in Bewegung halten, als wenn er gesonnen wäre, daherum den Fluß zu paßiren. Diese Kriegs-List gieng glücklich an, denn indem die Indier des Wegs mit ihrer gantzen Macht sich wendeten, versuchte er inzwischen hinüber in die Insul zu setzen; allein es entstund ein wütender Sturm-Wind, welcher die Bothe immer wiederum an das Ufer zurück schmieß, und weil auch das Wasser gewaltige Wellen warff, so würde es einen jedweden, ausser Alexandern, das Vornehmen zu verfolgen, abgeschröcket haben. Jedoch indem er den Vortheil erwegte, den er davon

Alexander schläget den Porum.

haben würde, als ließ er die Soldaten noch einmal in aller Stille zu Wasser gehen, und gewann also die andere Seite des Flusses. Als er sich nun mit des Pori seiner Armee in ein Gefecht eingelassen, ward die Indianische Cavallerie zuerst durchgebrochen, und als Alexander auf den Ort loßgieng, wo Porus war, welcher seine Elephanten fornen an die Spitze gestellet hatte, der auch selbsten alles dasjenige that, was einem braven und geschickten Mann zu thun möglich war, so machte er ihm den Sieg eine lange Zeit zweiffelhafftig. Nachdem aber die Macedonier denen Elephanten die Lenden mit Aexten zerhieben, und ihre Rüssel mit den Schwerdtern kürtzer machten, gerieth alles in Unordnung; und Porus, welcher allbereit neun Wunden empfangen hatte, sanck vor Mattigkeit nieder; Allein der Mann, welcher die Elephanten regierte, ward es bald gewahr, ließ demnach die Elephanten lauffen, was sie konten, um seinen Herrn zu erhalten, welcher von dem Alexander verfolget wurde, dessen Pferd aber voller Wunden todt unter ihm niederfiel. Inzwischen fertigte er den Taxillum, des Pori Bruder, ab, ihm anzudeuten, daß er sich ergeben, und es nicht zur Extremität kommen liesse. Einige Historien-Schreiber melden, daß, da er nach dessen Vorbringen sich herum gewendet hätte, und nachdem er folgende Worte versetzet: **Was? höre ich die Stimme des Taxilli, des Verräthers seines Vaterlandes und Königreichs?** habe er seinen letzten Pfeil auf ihn zugeworffen, womit er ihn getroffen und seines Lebens beraubet hätte. Nachdem nun der König gefangen zu Alexandern gebracht worden, habe er ihn gefraget, wie meynet ihr, daß ich euch nunmehro tractiren soll? worauf er geantwortet: **So, wie es dieser Tag euch rathen wird,** als

welcher euch wohl lehren mag, daß das menschliche Glück niemals beständig ist. Justinus erzehlet uns, er wäre wegen seiner Niederlage dermassen bekümmert gewesen, daß, ob ihm wohl Alexander großmüthig das Leben geschenckt, er dennoch weder essen noch trincken, noch seine Wunden verbinden lassen wollen, biß er endlich wieder in sein Königreich eingesetzet worden. Arrianus erzehlet, daß er seinen Elephanten, als er gar zu durstig war, halten lassen, damit er herab steigen könte, und nachdem er getruncken, wäre er vor den Sieger gebracht worden, der ihn dann gefraget, wie er wolte gehalten seyn? Hierauf habe er geantwortet: Als ein König. Da nun Alexander darauf versetzte: Das werde ich ohnedem vor mich selbsten thun; allein wie kan ich euch sonsten zu Gefallen leben? gab Porus keine andere Antwort als diese: Ich habe es ein vor allemal gesaget, ihr solt mich wie einen König halten. Alexander bewunderte dessen Großmüthigkeit in seinem Unglück, hielte ihn überaus hoch, und gab ihm nicht allein sein Königreich wieder, sondern fügte auch noch eins zu demselben hinzu.

Setzet ihn wieder ein.

Nachdem er nun seine Siege so weit ausgebreitet, bauete er anjetzo die Städte Nicäa und Bucephalon zum Gedächtnüß seines Pferdes, das daselbst erschlagen, und zu Ehren des Sieges, der allhier erhalten worden. Und gleichwie ihm die Niederlage des Pori einen fernern Weg in Indien eröffnet hatte, so rückte er an, und brachte noch unterschiedliche Länder unter seinen Gehorsam. Jedoch in allen seinen Zügen war er von Anfang an niemals einer so grossen Gefahr unterworffen gewesen, als in der Stadt der Oxydracier, des allerbehertztesten Volckes in In-

Alexander kommt in Gefahr bey Oxydracien.

dien, welche nahe an dem Ursprung des Indi lebten, zwischen demselben und dem Fluß Hydaspes. Alexander, damit er dieselben mit leichterer Mühe bezwingen möchte, ließ Leitern an den Wall werffen, dessen Spitze sehr schmal war. Als er nun an den Wall hinan kletterte, auf welchem er nicht einmahl aufgericht stehen konte, so sahe er sich denen Pfeilen, die sie von den Thürnen unaufhörlich herunter schossen, ausgesetzet, die er aber mit seinem Schilde auffieng. Und hierauf sprang er in die Stadt hinein, allwo er sich wider eine grosse Menge der Feinde zwar allein beschützte, aber auch es nicht viel fehlete, daß er nicht bald gar wäre erschlagen worden; massen etliche von seinen Nachfolgern ihr Leben verlohren, indem sie ihn beschützen wolten, biß endlich die Soldaten, nachdem sie ein Loch gemacht, und häuffig in die Stadt hinein gedrungen waren, alle Barbarn mit dem Schwerdt niederstiessen. Der König war kaum von seiner gefährlichen Wunde, die er empfangen hatte, wieder geheilet, als er den Krieg gegen andere Völcker fortsetzte, er bezwang die Völcker in Musican, welche das gröste Stück des Südlichen Indien bewohneten, und hernachmals ließ er ihren König aufknüpffen, als er in seiner Abwesenheit einen Aufstand gemacht hatte. Und in den Herrschafften eines andern Königes, mit Namen Sami, wurden achtzig tausend Indier erschlagen; Allein, es machten etliche von denenselben, nachdem sie sich ergeben hatten, einen Aufstand, und vergifteten ihre Schwerdter, mit deren einem Ptolomäus verwundet ward, welches die Macedonier in so grosses Schrecken setzte, sintemal er dieselben freundlich zu tractiren wuste, und sich gegen selbige allezeit liebreich, tapffer und

gutthätig

gutthätig erwieß. Dem ungeacht, wurde er, wie etliche vorgeben, wunderbarlicher Weise geheilet. Nach diesem setzte Alexander seinen Marsch fort in Pathalien, und von dannen gieng er in die Insuln, die von dem Indus gemacht werden, und so segelte er in den grossen Oceanum hinein. Als nun die kalte Jahrs-Zeit über war, führete er seine Arme zu Lande, und indem er durch grosse Wüsteneyen, worinnen er keinen Menschen fand, marschiren muste, so hatte er nicht weniger mit dem Hunger als mit der Pest zu streiten. Nachdem er nun hierauf zu den Gräntzen Gedrasia oder Guzarate gekommen, setzte er seinen Marsch weiter in Persien fort, und gieng nunmehro mit grossen Gedancken in seinem Kopffe schwanger, unterschiedliche Königreiche und Länder in Europa einzunehmen.

Alexander hielte sich in dem zehenden Jahr seiner Regierung, welches das vierdte der Griechischen Monarchie war, eine Zeitlang zu Susa auf, allwo er die Statiram, des Darii älteste Tochter, heyrathete, die jüngste aber, nemlich die Daytetis gab er seinem geliebten Hephästion, daneben verheyrathete er achtzig Jungfrauen aus den edelsten Geschlechtern in Persien, mit den Vornehmsten seines Hofes; Er stellete auch vor die neulich Vermähleten ein Hochzeit-Fest an, in welchem neun tausend Gäste gegenwärtig waren, von welchen er einem jedweden eine güldene Schaale schenckete, denen Göttern darinn zu opffern. Zu derselbigen Zeit langten dreyßig tausend Perser an, die Epigones, oder Nachfolger, genennet wurden, alldieweil sie die alten Soldaten von ihren Beschwernüssen ablöseten; sie waren alle von einem Alter und gutem Ansehen, welche von den Statthaltern der bezwungenen Städte, oder

derjenigen Oerter, die er selbst gebauet hatte, waren geworben und in denen Kriegs-Ubungen unterrichtet worden. Als er nun die alten Soldaten abdanckte, ließ er sechs Millionen Gold auf eine lange Tafel in dem Lager legen, welches alles, ausgenommen acht und siebentzig tausend Cronen, angewandt ward, den rückständigen Sold derjenigen auszuzahlen, welche er zurück nach **Macedonien** schicken wolte. Da sie aber sahen, daß er noch einen Theil seiner Trouppen in **Asien** zurück ließ, allwo er, wie sie vermeyneten, den Sitz seines Reichs befestigen wolte, wurden sie insgesamt in grosse Verbitterung gebracht, und liessen ihm, welches sie niemahls zuvor gethan hatten, ohne Bezeugung einiges Respects zu Halse, sich gegen ihn heraus lassende; daß sie alle miteinander wolten loß seyn, und machten dabey so ein verwirretes Geschrey, daß er von seinem Stul sprang, und unter die Meuterer himunter rennete: die Muthwilligsten unter denselben grieff er, und verdammete sie zum Tode. Als er nun hierauf die Wache seiner Person den **Persern** anvertrauet, machten sich die Soldaten, welche seine Ungnade nicht länger ertragen konten, an ihre Officier und die Favoriten, den König um Gnade und Pardon ihrenthalben anzuflehen; weil er nun vernommen, daß sie in ihren Pantzern gekommen und ihr Gewehr vor den Thoren niedergeleget hätten, so ließ er dieselben, bewogen durch ihre Busse, in seinen Pallast hinein. Nachdem er nun zwölff tausend von denselben, welche das Alter und die Wunden zu dienen untüchtig gemacht, ihren Abschied geben, so trug er dem Cratero auf, dieselben nach Hause zu begleiten, und machte ihn zum Statthalter in **Macedonien**, **Thessalien**,
und

und Thracien, und an statt dessen hatte Antipater Ordre in Persien zu kommen, mit einem Renfort Macedonischer junger Mannschafft; Allein sein ungemeines Panquetiren zu Ecbatana brachte den Tod seines Lieblings des Hephästions zuwege, gestalt er sich gar zu sehr mit Fressen und Sauffen übernommen hatte; er war wegen des Verlusts desselben unaufhörlich bekümmert, er ließ seinen Medicum Glaucias aufhängen, und befahl das heilige Feuer, welches in allen Städten in Asien verwahret wurde, auszulöschen, biß daß das Leichen-Begängnuß vorbey wäre, welches niemahls zuvor geschehen, als bey dem Tode der Königen in Persien. Er opfferte ihm zehen tausend Opffer, und die Unkosten an seinem Grabe und prächtigen Leichen-Begängnüß erstreckten sich über acht Millionen Goldes.

Allein sein bekümmert Gemüth wegen des Verlusts dieses werthen Freundes zu ergötzen, nahm er einen Krieg gegen die Cassier, einem barbarischen Volck an den Gräntzen von Susiana und Assyrien, vor. Das Gebürge dienete ihnen zu ihrem Schutz; und dannenhero musten ihnen die Könige von Persien einen jährlichen Tribut zahlen, damit sie ihnen den Weg frey liessen, wenn sie von Ecbatana, allwo sie den Sommer vergnüglich hinbrachten, wieder zurück nach Babylon giengen. Er brachte sie zum Gehorsam innerhalb viertzig Tagen, und einem künfftigen Auffstand vorzubauen, wurde die Armee nicht eher fortgelassen, als bis er Schlösser gebauet, worinen er Besatzungen legte, sie im Zaum zu halten.

In dem fünfften Jahr der Griechischen Monarchie, und in dem eilfften seiner Regierung wurde von diesem Printzen nichts gethan, das

von einiger Wichtigkeit wäre. Nunmehro aber entschloß er sich, nach Babylon zu gehen, obwohl Nearchus, welchen er in den Oceanum geschicket, neue Länder zu entdecken, ihm vorstellete, nicht in die Stadt einzugehen, immassen ihm selbiges nach der Weissagung der Chaldäer fatal seyn würde; Allein er setzte seinen Weg fort, und schlug diese Vorstellung in den Wind. Als er sich nun zu den Mauren nahete, sahe er einen Schwarm Raben, die untereinander fechteten, von welchen etliche auf die Erde fielen. Es sind auch einige, welche schreiben, daß Apollodorus, der dazumal das Commando in dieser Stadt hatte, da er ihren Götzen etliche Opffer brachte, in der Absicht, des Königs Schicksal zu erfahren, und dem Priester befohlen wurde, bey ihm zu verbleiben, er die böse Deutung frey heraus bekennet, und gesagt habe, daß kein klein Geäder in der Leber des Opffers gewesen wäre. Und dabey verunruhigten ihn noch andere Wahrsagungen dermassen, daß er eine Zeit dem Rath des Nearchi folgete; Allein weil Anaxagoras oder seine Schüler ihn überredet hatten, daß die Prophezeyungen der Chaldäer entweder falsch oder ungewiß wären, so zog er in Babylon mit seiner Armee ein. Das folgende Jahr ertheilete er unterschiedlichen Abgesandten Audientz, er gab denen, die von den Griechen gekommen waren, alle Briefschafften, die Xerxes von dar nach Babylon und Susam gebracht hatte, wieder, und that einen Zug zu den Gräntzen Arabiens. Nach diesem zweiffelte er nicht mehr, daß er glücklich nach Babylon zurück kehren möchte, von wannen er ohne einige Gefahr gekommen war. Indem er nun die Weissagung nicht achtete, so gedachte er an nichts als Ergötzlichkeiten. Und als er

sehr inständigst von dem Medio, einem von seinen Kriegs Bedienten, gebeten ward, zu einem Mahl zu gehen, allwo die vornehmsten Personen des Hofes zugegen waren, soff er daselbst so sorgloß und unmaßig, daß er in ein hitziges Fieber fiel, und davon den Geist aufgab. Einige sind der Meynung, daß Antipater, welcher seine Abwesenheit aus Macedonien nicht mehr ertragen können, seinem Sohn Cassander Gifft anvertrauet, ihm dasselbe zu geben, mit dem ausdrücklichen Befehl Niemand davon etwas zu sagen, als seinem Bruder Philippo und Jola, welche gemeiniglich bey der Tafel aufwarteten. Und nachdem sie dieses Gifft in das Wasser gethan, gossen sie es hernach in den Wein, welchen sie zuvor vor dem König gekostet hatten. Dieser grosse Printz starb, nach der allgemeinen Ubereinstimmung der Chronologen, in dem ersten Jahre der 114. Olympias; allein was das Jahr der Welt anlanget, so sind sie sehr voneinander unterschieden; jedoch ist die Meynung derjenigen am wahrscheinlichsten, welche seinen Tod setzen in dem 3648. Jahr, und dreyhundert und drey und zwantzigsten vor Christi Geburt.

Alexander wird mit Gifft hingerichtet.

§. 12. Das gröste Theil von Asien, worinnen Persien insonderheit eingeschlossen ist, fiel nach vielem Streit und Zwiespalt auf den Tod des Alexanders an Seleucum Nicanor, der es aber nicht in Ruhe besitzen konte, massen Demetrius, der König von Macedonien, nach der Cron von Persien strebte, welcher aber geschlagen und gefangen genommen wurde. Es hatte auch Seleucus das gute Glück, den Lysimachum, König in Thracien, in einer Schlacht zu bezwingen und zu tödten, und seinen Prätensionen ein Ende zu machen. Doch Seleucus ward verrätherischer

Die Seleucischen Könige in Persien. Seleucus Nicanor.

Antiochus Soter. 3669.

Weise umgebracht vom Ptolomäo Cerauno, und hatte zum Nachfolger seinen Sohn Antiochum Soter, von welchem wir nichts merckwürdiges finden; wenigstens war er so ferne weise, wie wir ihn in seinem Stand, als einen Souverainen in Persien betrachten mögen. Sein Sohn und Nachfolger war Antiochus Theos, in dessen Regierung einige Autores den Auffstand der Parther setzen; allein die meisten setzen denselben in die Regierung des Calinici, welcher, indem er die Berenice tödten lassen, Ursache an einer grossen Revolte in seinen Herrschafften war, massen so wohl sein Bruder Hierax, als auch die Gaulen, die ihren Sitz in Asien fest gemachet, ihm sehr beschwerlich waren; Allein nichts beförderte seinen Untergang so sehr, als der Abfall der Parther, die nunmehro in das Königreich Persien einfielen, und es von der Herrschafft des Seleucischen Stammes abrissen, und dadurch den Arsacischen aufrichteten, welcher also genennet wird vom Arsaces, dem ersten Könige aus demselben.

Antiochus Theos. Seleucus Gallinicus. Arsaces.

§. 13. Der erste welcher von den Parthern König in Persien ward, hieß Arsaces, welcher nach der Historie sehr schön, großmüthig, überaus wohl erfahren in der Kriegs-Kunst, und ungemein bey den Parthern beliebet gewesen seyn soll. Dieser Printz, nachdem er viel herrliche Thaten, sowohl zu Hause als von aussen ausgerichtet, bekam zuletzt in einer Schlacht durch ein Speer einen Stoß in seine Seite, von welcher Wunde er starb. Er hatte zu seinem Nachfolger seinen Sohn Arsaces, welcher, nachdem er eine Armee von hundert tausend zu Fusse, und zwantzig tausend zu Pferde zusammen gezogen, überaus tapffer mit dem Antiocho, dem Sohn des Seleuci, fechtete, und den andern zuletzt zwang, Friede mit ihm

Arsaces.

zu machen. Ihr nächster König war Pampacius, der ebenfalls Arsaces hieß, auf eben derselbigen Art wie die Römische Kayser Cäsares und Augusti genennet wurden. Er regierete nur zwölff Jahr, und hinterließ zwey Söhne Mithridatem und Pharnacem; dieser letzte, welcher der älteste war, folgte seinem Vater, und bezwung die Marden, eine sehr tapffere Nation; und als er nicht lange darnach starb, hinterließ er zwar viel Kinder, jedennoch vermachte er das Königreich dem Mithridati, einem Printz von grossē Qualitäten; Gestalt er davor hielt, daß er mehr dem Vaterland, als seiner Familie schuldig wäre. In dieses Königes Regierung stieg das Glück der Parther auf die höchste Stuffe, denn er dehnete ihr Reich von dem Berg Caucasus bis zu dem Euphrat aus; und nachdem er mit grossem Ruhm viele Jahre regieret, starb er, wie sein Groß-Vater, in einem hohen Alter. Sein Sohn Phraates folgte ihm in dem Reiche; als nun dieser gegen die Scythen zu Felde lag, ward er schändlich von denen Griechen, seinen Bunds-Genossen, samt seiner Armee in einer Schlacht niedergemacht. Artabanus, sein Vetter war der nächste König in Persien. Dieser Printz bekriegte die in Colchis, (denn die Scythen vergnügten sich mit dem Sieg, denn sie erlanget hatten, und waren nach Hause gekehret) empfieng aber ein Wunde in seinem Arm, von welcher er gar bald starb. Er hatte zum Nachfolger seinen Sohn Mithridates, welcher wegen seiner vortrefflichen Thaten den Zunamen des Grossen bekam. Er wagte viel Kriege mit seinen Nachbarn, und machte viel Völcker dem Parthischen Reiche unterwürffig. Insonderheit fechtete er sehr glücklich gegen die Scythen, und rächete sich wegen des Schimpffs, welcher

Pampacius.

Pharnaces.

Mithridates.

Phraates.

Artabanus.

Mithridates.

welcher seiner Familie von denselben angethan worden. Zuletzt kam es zum Kriege zwischen ihm und dem Artoadistes, Könige von Armenien, und nachdem er denselben glücklich geendiget, wurde er wegen seiner grossen Grausamkeit, die er ohne Unterscheid gegen einen jedweden erwieß, abgesetzet.

Orodes. Nachdem sein Bruder **Orodes** auf den Parthischen Thron gekommen, belägerte er Babylon, wohin **Mithridates** geflohen war; und weil er das Volck zuletzt aus Mangel der Lebens-Mittel zwang, den Ort zu übergeben, so fiel **Mithridates** in seine Hände, den er vor seinen Augen hinrichten ließ. Hernach wurde dieser Printz in eine Allianz gezogen mit **Mithridate**, dem König in **Pontus**, und **Tygrane**, dem König in Armenien, wider die Römer, unter dem **Lucullum**. Zwar anfänglich weigerte er sich einer Parthey, weder ihnen, noch den Römern beyzustehen, doch endlich fieng er einen Krieg an mit dem **Tygranes**, den er auch gefangen nahm. Weil er aber fand, daß die **Römer** gar zu mächtig waren, kamen sie balde miteinander in ein gutes Vernehmen; Allein **Crassus**, der **Römische** General, machte sich fertig, auf die **Parther** loßzugehen, und marschirte gerades Weges auf **Surenam**, den **Persischen** General, zu, ward aber von ihm umgeben, unter dem Vorwand einer friedlichen Unterhandlung, und entweder von seinen Feinden geschlagen, oder von seinen eigenen Leuten getödtet, damit er nicht in der Feinde Hände gerathen möchte. Die **Perser** erlegten allhier zwantzig tausend **Römer**, ausgenommen zehen tausend, die gefangen worden. Das Haupt **Craßi** ward vor **Orodem** gebracht, welcher siedendes Gold in seinen Mund giessen ließ,

A. M. 3932.

ließ, ausruffende: Vergnüge dich nun mit Gold, nach welchem du allezeit unersättlich begierig gewesen bist. Nach diesen ward Orodes von Labieno beredet, sich in einen neuen Krieg wider die Römer einzulassen; er nahm gantz Syrien ein, ausgenommen Tyro. Palästina, Cilicien und die Städte in Asien auf dem festen Lande ergaben sich fast alle an den Labienum und den Pacorum, den Sohn des Orodis. Allein zuletzt schlug sie der Römische General Ventidius; Pacorus wurde hierbey zum unendlichen Schmertzen seines Vaters umgebracht, welcher ebenfalls eine Zeit hernach von seinem ältesten Sohn Phraate, samt seinen andern Kindern, grausamer Weise ermordet worden. Weil nun dieser glücklich war gegen den Marcum Antonium, wurde er von seinem Wohlstand aufgeblasen, so übermüthig und unerträglich, daß ihn seine Unterthanen von dem Thron warffen, und den Tyridatem an seine statt zum Könige machte. Wiewohl, er kam durch Hülffe der Scythen und anderer wieder zu seinem Reiche, worauf er dem Augusto einē von seinen Söhnen zum Geissel gab: und denen Römern stellete er die Siegs-Zeichen und Gefangenen, so von dem Crasso und dem Antonio erobert worden, auch wieder zu.

Phraates.

Allein Phraates wurde von seinem dritten Sohn, dieses Namens, ermordet, welcher noch darzu Blutschande mit seiner Mutter begieng, indem er dieselbe heyrathete; Allein weil er nicht lange mehr darauf lebete, so bekam er zum Nachfolger den Orodem, welcher wegen seiner Grausamkeit bald aus dem Wege geraumet wurde. Dannenhero sandten die Perser nach Rom, den Vononem, welchen sein Vater dem

Phraates II.

Orodes II.

Augusto zum Geissel gegeben hatte, abzuholen, daß er ihr König würde. Doch indem ihnen ihre Wahl bald leyd geworden, ward Vonones geschlagen, und Artabanus, welcher, wiewohl etwas weitläufftig, von dem Arsacischen Stamm war, auf den Thron gesetzet: Dieser Printz gieng mit grossen Dingen in seinem Gemüthe schwanger, nemlich daß er das Persische Reich wiederum zu derselbigen Macht und Grösse, als es in den Tagen des Cyri gewesen, bringen wolte; Allein die Parther, so diesen Printzen nicht kannten, sandten zu dem Tyberio, daß er ihnen den Phraatem, den Sohn des Königes Phraatis, zum König zu geben belieben wolte. Welcher aber in Syrien starb, ehe er noch den Parthischen Thron in Besitz genommen hatte. Doch Tyberius setzte den Tyridatem, der von eben demselben Geblüte war, an seine Stelle; nachdem nun Orodes, der Sohn der Artabani, mit der Parthischen Armee von dem Pharasmene geschlagen worden, erhielt Tyridates die Crone. Allein Artabanus, welcher durch Hülffe der Scythen und einiger vornehmen Herren im Lande wieder zurück kam, eroberte alles wieder, und trieb den Tyridatem, seine Zuflucht in Syrien zu nehmen.

Artabanus.

Persien war um diese Zeit sehr mit innerlichen Kriegen verunruhiget, zu welchem vornemlich das ehrgeitzige Unternehmen des Gotarzis und Vardanis, der Brüder des Artabani, Gelegenheit gab. Vardanes war so glücklich, daß er den Sieg behielt. Weil er aber bald darauf verrätherischer Weise bey der Jagd war umgebracht worden, so verursachte die Grausamkeit des Gotarzis die Perser, daß sie sich nach Rom machten, damit Meherates, der Sohn des Vononis, der

Gotarzes.

allda

allda als eine Geissel war, ihnen möchte zum König gesandt werden. Dieser Printz, ob er wohl nicht so viel Geschicklichkeit hatte, als sie wünschten, hatte dennoch das Glück, Ninas und Arbelam einzunehmen, und als er darauf mit dem Gotarze in ein Treffen gerieth, ward er darinnen verrathen, und von seinem Widersacher gefangen genommen, der ihm, ohne einiges Absehen auf das Geschlecht der Arsacer, seine Ohren abschnitte, und ihn als ein Exempel seiner Gnade und seines Verdrusses gegen die Römer leben ließ. Gotarzes gieng bald hernach mit Tode ab, und Vonones, der Statthalter in Meden, gelangte auf den Persischen oder Parthischen Thron. Er regierte eine kurtze Zeit, und wir treffen nichts von ihm an, das zu bemercken werth wäre.

Vonones.

Der folgende König war Vologeses, der Sohn des Vononis, welcher seinen Bruder den Pacorum zum Statthalter in Meden machte, den Tyridatem aber bemühete er sich durch Verfassung des Rahdamisti auf den Thron zu bringen, der auch letztlich gezwungen ward in Iberien zu fliehen. Nero, der um das Jahr Christi 55. zum Römischen Reiche kam, vermeynete, daß er Ehren halben den Tyridatem aus Armenien verjagen müste, verordnete demnach den Corbulum zu seinem General in Osten, an welchen Tyridates eine Gesandtschafft mit schlechtem Succeß abfertigte; Volaudum, Artaxata und Tigranocerta wurden von den Römischen Waffen bezwungen, die auch den Tiridatem endlich aus Armenien trieben; und Nero verordnete den Tigranem, einen Enckel des Archelai, der eine Zeit in Cappadocien König gewesen, ihm in dem Armenischen Reich zu folgen. Diese und andere

Vologeses. A.D.55.

dere Sachen verunruhigten den **Vologesem** überaus sehr, welcher aber den **Monesem** mit einer Armee fortschickte, zu versuchen, ob er **Armenien** dem **Tyridati** wieder abnehmen möchte; jedoch weil er ein grösser Verlangen hatte nach dem Frieden, als den Krieg mit den **Römern** zu continuiren, rieff er ihn hernach wieder zurück, und schloß einen Frieden. Dem ungeachtet ward der Krieg bald wieder erneuret, und die Sachen so geführet, daß **Tyridates** endlich nach Rom gieng, allwo er von dem **Nerone** in dem Königreich **Armenien** bestättiget wurde; Allein der Kayser **Vespasianus** stund mit dem **Vologese** in einem guten Vernehmen, also, daß ein fester Friede zwischen den **Römern** und **Persern** erhalten wurde, Zeit währender Regierung des **Titi, Domitiani** und **Nervä**. Ein neuer Krieg aber brach aus zwischen beyden Reichen in der Regierung des **Trajani**, welcher Armenien und andere Theile in **Osten** in Person bezwang, und den **Parthamaspatem** zum König in **Parthien** verordnete. Allein das Volck hielt ihn der Crone unwürdig, trieben ihn demnach aus, und führeten ihre alte Regierungs-Form wieder ein, und **Adrianus**, welcher zum **Römischen** Reich gelangete 177. billigte die Ausstossung des **Parthamaspatis**.

Vologeses II. **Vologeses**, ein Sohn des erstern **Vologesis**, folgete in dem Königreich **Parthien**, der unter der Regierung des **Marci Aurelii** wider die **Römer** kriegete, und ihrer Armee bey **Elagia** in **Armenien** eine gewaltige Schlappe anhieng, also, daß des **Antonii** sein Colleg, **Lucius Severus**, selbst mit einer grossen Armee wider ihn in **Osten** gieng, da denn ein Friede zwischen ihnen geschlossen ward. Der Krieg wurde zwischen beyden nicht wiederum erneuret, biß in der Regierung des

des Septimii Severi, welcher 193. zu dem Reiche kam. Die Perser wurden zweymahl geschlagen, sonderlich aber erlitten sie zum letztenmahl eine grosse Niederlage bey Issus, allwo Alexander den Darium in einer Schlacht bezwang. Ctesiphon, die Königliche Residentz der Parther Könige, ward von den Römern geplündert. Darnach wolte Caracalla, der Nachfolger des Severi wider die Perser einen neuen Krieg anfangen, sintemal Vologeses den Tyridatem und einen, der Antiochius hieß, und ein Cilicier war, welcher seine Parthie verlassen und zu dem Tyridates seine Zuflucht genommen, nicht ausliefern wolte. Vologeses starb bald darnach, und hatte zum Nachfolger seinen Sohn Artabanum, an welchen Caracalla eine Gesandschafft schickte, um seine Tochter anzuhalten, bezeugende, er wäre gekommen die Hochzeit zu vollziehen. Da nun dieser Printz sich bereden ließ, dem Käyser in einer weiten Ebene mit einem ansehnlichen Gefolge vom Adel und unbewaffneten Soldaten und Volck eine Visite zu geben, so fiel er ihm geschwinde mit seiner Armee auf den Hals, und machte ein schröckliches Metzeln unter ihnen, und Artabanus kam mit genauer Noth davon. Macrinus, der Nachfolger des Caracallä, setzte den Persischen Krieg fort, und Artabanus fechtete zwey gantzer Tage, von Morgen bis in die Nacht, mit Wunder-voller Tapfferkeit mit der Römischen Armee, und der Sieg war dem ungeacht zweiffelhafftig; doch machte Macrinus einen Frieden mit den Parthern.

Artabanus.

217.

§. 14. Artabanus wurde wegen seiner grossen Thaten der Grosse zugenahmet; Allein, sehet die Veränderung der menschlichen Dinge, denn mit eben diesem Printz endigte sich der Stamm der Ar-

sacer, und des Parthischen Königreichs, welcher mit grossem Ruhm bey zwey hundert Jahr gedauret. Denn ein berühmter Persianer, genannt Artaxerxes, von geringem Stamme; allein von ungemeiner Tapfferkeit und Klugheit, fiel nicht allein von dem Artabano ab, sondern schlug ihn auch in drey unterschiedenen Treffen, und zuletzt brachte er ihn um, wodurch er das alte Königreich Persien wieder bekam. Nach diesem wolte er das Persische Reich wieder zu aller seiner vorigen Gewalt und Herrlichkeit bringen; und diesem nach that er einen starcken Einfall in Syrien und Mesopotamien Die Zeitung hiervon verursachte den Käyser Alexandrum Severum, daß er in dem zehenden Jahr seiner Regierung selbst in Osten zog wider den Artaxerxes, welcher eine grosse Armee von unzehlbarem Fuß-Volck, hundert und dreyßig tausend Reutern, sieben hundert Elephanten und achtzehen hundert Wagen mit Sensen bewaffnet hatte. Die Schlacht währete einen gantzen Tag sehr scharff und blutig; allein an dem Abend erlangte Alexander durch seine kluge Anführung einen der allergrösten Siege, wovon jemahls gehöret worden, gestalt auch Artaxerxes selbst nicht sonder grosse Schwierigkeit mit seinem Leben entwischte. Die Historien-Schreiber erzehlen uns, es wären zehen tausend von der Persischen Reuterey, und Fuß-Volck ohne Zahl, nebst zwey hunderr Elephanten erschlagen worden, dreyhundert wären in ihre Hände gerathen, nebst einer unendlichen Anzahl Gefangenen, so wohl hoher als niedriger. Nachdem dieses geschehen, erlangte der Käyser ohne Widerstand alle diese Länder wieder, die Artaxerxes von den Römern genommen hatte, und nahm die Stadt Ctesiphon und Babylon ein.

Artaxerxes.

§. 115.

§. 15. Nachdem Artaxerxes fünffzehen Jahr weniger zwey Monat in Persien regieret, bekam er zum Nachfolger den Sapores, welcher ein sehr grausamer Printz war. Er lebete ein und dreyßig Jahr voll, und der Persische Thron, der durch seinen Tod leer geworden, ward durch seinen Sohn **Hormißdas** wieder besetzet, der nicht länger als ein Jahr und einen Tag der Regierung vorgestanden, ohne daß er etwas gethan hätte, so würdig wäre, denen Nachkommen erzehlet zu werden. Nach ihm bekam **Varranes** die Persische Cron, und nachdem er nur drey Jahr regieret, so folgte ihm sein Sohn, der eben den Namen führete, und sechzehen Jahr die Regierung verwaltete. Hernach kam **Varranes** der dritte, der nur das Regiment vier Monat hatte, er führete den Zunamen Senageßma von einem Volck, das die Seganen genennet, und von seinem Vater bezwungen ward.

Sapores.

Hormißdas II.

Varranes I.

Varranes II.

Varranes III.

§. 16. **Narses**, der Nachfolger des Seganeßmä führete den Scepter neun Jahr und sieben Monat, und hinterließ zum Nachfolger seinen Sohn **Mißdates**, welcher nicht allein ein Erbe seines Reiches war, sondern er gleichte ihm auch in der Länge seiner Regierung. Wer Sapores der ander gewesen? ist nicht gar zu klar in der Historie; die besten Autores machen ihn zum Sohn des **Hormißdä**; allein die Rechnung der Zeit will nicht vergönnen, daß **Hormißdas** sein Vater gewesen, wenn die folgende Erzehlung wahr ist, daß die Magi, oder, wie andere wollen, das Oracul kund gemacht hätten, daß das Königreich Persien niemahls würde glücklicher seyn, als wenn sie einen eingebohrnen König hätten, der sie regierete. Nun hinterließ **Hormißdas** bey seinem

Narses.

Mißdates.

Sapores II. A. C. 311.

nem Tod sein Weib schwanger, demnach setzten die Stände des Landes alsofort eine Crone auf ihren Leib, und so bald sie zu Bette gebracht ward, so erwähleten sie das Kind zu ihrem König. Hier müssen wir anmercken, daß weil das Persische Reich unter diesem Printz geblühet, so habe die Christliche Kirche viel unter seiner Regiernng erlitten, indem sie durch alle seine Herrschafften grausam verfolget worden. Er gieng im Anfang seines Reichs, welches friedfertig gnug war, und gegen das Ende der Regierung **Constantini** in **Mesopotamien**, und belagerte **Nisibis**. Zu eben der Zeit rückte **Constantinus** mit einer Armee an, es zu entsetzen; allein er ward kranck auf dem Wege, und starb an einem hitzigen Fieber, worauf sein Sohn **Constantius**, dem **Osten** heimfiel, verbunden ward, diesen Krieg fortzusetzen, worinnen **Sapores** glücklicher war und viel Ehre einlegte. Dreyzehen Jahr darnach brachte **Sapores** eine mächtige Armee auf die Beine, mit welcher er, nachdem er **Mesopotamien** durchplündert hatte, **Nisibis** zum andern mahl belagerte; Allein **Constantius** hatte das Glück, selbigen von der Stadt weg zu treiben; und nach diesem schlug er ihn nahe bey der Stadt **Singara**, in der Ebene **Sincar**, allwo er auch, nachdem er seine Armee über den Hauffen geworffen, das Lager zu plündern anfieng, welches dem **Constantio** bald fast den Untergang zuwege brachte. Denn als die Soldaten Fackeln angesteckt, die köstlichen Sachen in der Feinde Gezelten desto besser auszusuchen, fasten diese Feuer, und wurde so eine Unordnung im **Römischen** Lager, daß die Perser, welche nicht weit davon waren, einen rechten Regen von Pfeilen auf sie fallen liessen von den Hügeln, wo sie sich hatten

Wird von Constantio geschlagen 349.

versteckt, und von wannen sie durch Gunst des grossen Feuers dieselben leichtlich unterscheiden und in grosser Anzahl niederschiessen konten, daß also in Wahrheit dieser Sieg mehr Schaden that, als wenn sie eine grosse Schlacht verlohren. Endlich als **Constantius** die Statthalterschafft in **Osten** seinem Vetter **Gallus** aufgetragen, so wurde ein Friede geschlossen zu grossem Vortheil des **Sapo**ris, welchem der andere alle die Städte ließ, welche zwischen dem **Euphrat** und **Tigris** lagen.

Eine Zeit darnach war **Julianus**, der Abtrünnige, begierig, den Schaden zu ergäntzen; als er demnach den Krieg gegen **Persien** angekündiget, ließ er unterschiedliche Legionen das Ufer des **Euphrats** in der Länge besetzen, und hatte in seinem Anzug einen gar guten Beystand an dem **Hormißdas**, einem Perser, welcher von des Königs Bruder war beschimpfft worden, und seine Zuflucht zum **Constantino** genommen hatte. Das Fort **Anathan** übergaben die Perser an den **Julianum** auf die erste Aufforderung, und auf Herannahung seiner Armee verliessen sie die Stadt **Ozagardana**; allein die Stadt **Pirisabora** in **Assyrien** vertheidigten sie tapffer, und übergaben sie nicht, bis sie sahen, daß es nicht möglich wäre, sie länger zu erhalten. Die Perser in **Miojosomolcha** waren noch hartnäckiger und machten alles mit dem Schwerdt nieder; als aber hernach der **Römer** Armee weiter anrückte, zerstiessen sich ihre Vor-Trouppen die Köpffe an zweyen Schantzen, welche von des Königs in Persien Leuten beschützet wurden, in dem sie jenen die Passage so lange streitig machten, bis man sahe, daß ihre gantze Armee anrückte. Bald darnach machte sich eine

Persische Parthey an den fördern Theil der Rö-
mischen Armee; immittelst aber, als sie mit ein-
ander fechteten, fiel eine Anzahl Soldaten in ihren
Rücken, und nahmen ein Theil von ihrer Bagage,
und es fehlete nicht viel, daß sie nicht den **Julianum**
selbst zu Ctesiphon erschlagen hätten; und zuletzt,
als die **Römische** Armee auf ihrem Marsch war
gegen Gorduena, wurden sie angegriffen von einer
starcken Parthey **Perser**, welche **Merenes**, der
General über die Reuterey, anführte, begleitet von
zwey Söhnen des Königes und einer grossen An-
zahl von Adel. Das Gefechte war sehr hitzig, und
nichts als die Anzahl der **Römischen** Legionen
konten die tapfere **Perser** übermannen, welche den-
noch in gar guter Ordnung sich zurück zogen. Nach
einem Stillstand von drey Tagen die Todten zu be-
graben, rückte die Römische Armee wieder an, wel-
che die **Perser**, so immer ihren Vortheil in acht
nahmen, bald forne bald in dem Rücken angrieffen,
und sich hernach zurücke begaben, bey welcher Gele-
genheit **Julianus** seine tödliche Wundẽ empfieng.
Allein kurtz darauf, so bald **Sapores** vom Tode
des Juliani, und daß **Jovianus** an seine statt er-
wählet wäre, Nachricht erhalten, fiel er die Spitzen
der Römischen Armee mit seinen Elephanten sehr
beherzt an, wobey er denselben gar zu hart zusetz-
te, aber doch endlich sich zurücke zog. Die Römer
mogten sich demnach lagern wo sie wolten, so nah-
men die Perser ihre Bewegungen mit grossem Fleiß
in acht, und brachten sie damit dermassen in die
Enge, daß sie froh waren, einen Frieden zu ma-
chen, welcher dreyßig Jahr währen solte, und
den Persern überaus vortheilhafftig war, massen
ihnen die fünff Landschafften jenseit des Tigris, die
Städte **Nisibis** und **Singara**, samt einem
grossen

grossen Theil von Mesopotamien, auf ewig abgetreten wurden.

Sapores ermordet Arsacen/ den König von Armenien.

Weil der Frieden währete, hielt Sapores mit dem Adel in Armenien immerzu gute Freundschafft, versuchende, dieselben mit guten Verheissungen auf seine Seite zu bringen, die Geringen aber nachmals mit Dräu-Worten darzu zu zwingen. Weil er aber zuletzt den Schalck nicht mehr verbergen konte, fiel er öffentlich in das Land ein, und als er den Arsacen in seine Hände bekommen, so stach er ihm anfänglich die Augen aus, und hernach brachte er ihn in dem Castell Agabana um. Nach diesem trieb er den Sauromacen, den die Römer über Iberien gesetzet, aus, und satzte den Aspacurum an seine Stelle, und beehrete ihn mit einer Crone. Mit diesem glücklichen Fortgang aufgemuntert, übergab er die Regierung von Armenien denen Cämmerlingen Cyladi und Artabano, zweyen Uberläuffern, die er lange an seinem Hofe gehalten hatte, und zu eben derselben Zeit befahl er, Artogerasam wegzunehmen und zu schleiffē, welches eine sehr veste Stadt war, worinnen sich die Königin mit ihrem Sohn samt dem Schatz des Arsacis befand. Cylades und Artabanus, nachdem die Belägerung eine gute Weile gewähret, wurden auf Versprechung eines sicheren Geleites in den Ort gelassen, allwo sie sich auf das äusserste bemüheten die Königin zu überreden, sich zu ergeben; Allein durch ihre Thränen erweichte sie die beyden Generalen dergestalt, daß sie aus Feinden ihre Freunde wurden; und zu einer gewissen Stunde in der Nacht thaten die Belagerten einen starcken und unverhofften Ausfall auf die Perser, und brachten ihnen eine solche Niederlage an, daß wenige oder gar keine von denselben davon kamen.

Zufall, so sehr erbittert, daß er auf nichts als auf Rache bedacht war, insonderheit da er sahe, daß Para, der Sohn des Arsacis, von dem Römischen Kayser Valens in seinem Lande freundlich aufgenommen worden. That dahero einen so grausamen Einfall, daß er gantz Armenien verwüstete, als immittelst Para Sicherheit wegen ins Gebürge flohe und nach einem scharffen Gefechte bekam er Artogerasam ein, und verheerte es. Nach diesẽ hatte Sapores Kunst-Griffe gnug, den Param zu seinem Freunde zu machen. Als er aber lang und glücklich regieret, gieng er mit Tode ab, in dem neun und sechzigsten Jahre seines Alters.

Artaxerxes. 380.

§. 17. Sapores hatte zum Nachfolger seinem Bruder Artaxerxes. Dieser Printz hatte vielmal grosse Proben seiner Tapfferkeit in den Kriegen, welche Sapores wider die Römer geführet, bewiesen; allein seine eigene Regierung war friedfertiger, und daurete nicht länger als vier Jahr.

Sapores III. 384.

§. 18. Des Artaxerxis Nachfolger war Sapores III. sein Sohn; dieser Fürst war weder so grausam, noch so glücklich, wie seine Vorfahren, und ward genöthiget, Gesandten zum Theodosio, dem Grossen, zu schicken, Friede zu suchen, worauf er balde starb.

Varranes IV. 389.

§. 19. Varranes sein Sohn bestieg nach ihm den Persischen Thron Er führete den Zunamen Kermann, und weil er in dem gantzen Lauff seines Lebens den Frieden mit den Römern erhalten, so haben wir nichts Denckwürdiges von ihm, ohne nur, daß er im Friede gestorben nach einer eilffjährigen Regierung.

Jeßdigerdes I. 400.

§. 20. Jeßdigerdes sein Sohn und Nachfolger hatte ebenfalls ein glückliches Regiment. Die Historien erzehlen uns, daß der Käyser Arcadius, weil er aus dem Vornehmen seines Bruders Honorii

norii und seinen Practicken in Illyrien wenig Ursach hatte, auf ihn zu trauen, sondern vielmehr daher zu fürchten, daß er nicht gar nach seinem Tod seinen Sohn des Reichs berauben solte, dannenhero hat er ihn der Sorge und Schutz des Jeßdigerdis übergeben, mit welchem er neulich ein genaues Bündnüß und Alliantz auf hundert Jahr geschlossen hatte, als von dessen bewehrter Treue und Tugend er die gewisse Hoffnung hatte, daß sein Sohn bey ihm eine sichere Zuflucht finden würde. Der großmüthige Fürst übernahm die aufgetragene Mühe mit grosser Aufrichtigkeit, und that derselben treulich ein Genüge. Denn indem er seine eigene Herrschafft nicht verlassen und den **Theodosium** selbsten in acht nehmẽ, oder der Verwaltung seiner Erziehung beywohnen konte, so schickte er den **Antiochum** nach **Constantinopel** an seine Stelle, der ein kluger, tugendhaffter und erfahrner Staats-Mann war; dem ward in gleichem Ansehen beygefüget **Anthemius**, der Præfectus Prætorii, der drey Jahr zuvor Consul gewesen. Der Friede zwischen den **Römern** und **Persern** trug ein grosses bey zur Fortpflantzung des Christlichen Glaubens in **Persien**, wohin **Maruthas**, Bischoff in **Mesopotamien** in einer Gesandschafft geschicket ward. Es wird von ihm erzehlet, daß er den König von einer Kranckheit, von welcher er lange geplaget worden war, durch sein Gebet curiret habe; daneben hätte er auch seinen Sohn, welcher von dem Teufel besessen gewesen, davon befreyet. In Ansehung dessen gab er dem **Maruthas** Erlaubnüß, unterschiedliche Kirchẽ durch seine Herrschafftẽ aufzubauen, und er war fast gesonnen, den Christlichen Glauben selbst anzunehmen, nachdem er viel Betrügereyen seiner falschen Lehre entdecket, von welchen die letztere sehr merckwürdig ist.

Die Magi, welche sich furchteten, es möchte das Christenthum auf den Ruin des Heydenthums aufgebauet werden, liessen einen Mann heimlich unter der Erden des Tempels der Sonnen verborgen liegen, welcher, wenn der König hinein kam, seinen Gottes-Dienst zu verrichten, von unten heraus mit einer holen und starcken Stimme ausschreyen muste: Jeßdigerdes müste von dem Thron geworffen werden, weil er durch sein gottloses Wohlwollen gegen die Christen die Götter der Perser auf den höchsten Grad beleidiget hätte; diese Stimme, welche er anfänglich vermeynte vom Himmel zu kom̃en, erschröckte den abergläubischẽ Printz sehr; allein durch den **Marutlam** wurde er bald des Betrugs gewahr, massen er ihm gerathen, er solte den Grund nahe an dem Ort, wo die Stimme schiene, gethan zu werden, öffnen lassen, welches nicht so bald geschahe, daß sie auch die Höle entdeckten, worinn ein Mann verborgen lag, welcher mit unterschiedlichen andern von den Magis auf Befehl des Königes umgebracht wurde.

Varranes V. 419. oder 420.

§. 21. So lange als Jeßdigerdes lebte, erhielt er ein gutes Vernehmen zwischen beyden Reichen, und die Christen lebeten geruhig in Persien; Allein sein Sohn **Varranes**, der ihm folgete, war sein unruhiger Kopff, und auf Anstifften der Magier erweckte er eine blutige Verfolgung der Christen durch alle seine Herrschafften, welches auf gewisse Maasse dem unverständigen Eiffer des Bischoffs von **Anda** beygemessen ward, welcher einen gewissen Platz verbrandte, Pyreum genannt, und das heilige Feuer auslöschete, welches sie allda erhielten und anbeteten. Er verweigerte sich nach dem Ausspruch, der wider ihn gethan worden, selbigen wieder aufzubauen; wovor ihn der König hinrichten ließ,

und

und Befehl gab, daß alle Christliche Kirchen niedergerissen würden. Und in Wahrheit er verfuhr mit solcher Gewaltsamkeit gegen die Glaubigen, daß sie sich in grosser Anzahl nach Constantinopel begaben, allwo sie Atticus mit grossem Mitleyden aufnahm, und den Käyser ihrentwegen bewegte die Waffen zu ergreiffen; damit aber diese Ausforderung gnugsamen Grund zu einem Krieg hätte, so hielten die Perser etliche Arbeits-Leute an, die sie aus dem Römischen Gebiet geheuret hatten, welche in einigen Gold-Minen, die neulich entdecket worden, graben, und wieder zurück gehen solten, nachdem sie dasjenige Werck gethan hätten, warum sie gedungen worden. Und hierzu kam noch, daß sie unterschiedliche Römische Kauffleute, die in ihrem Lande handelten, geplündert und übel tractiret hatten. Varranes fieng erstlich an, seine Unterthanen, die er in der Hitze der Verfolgung aus seinem Lande vertrieben hatte, wieder zurück zu fordern; allein Theodosius, der Jüngere, war so ferne, ihm dieses elende Volck in seine Hände zu lieffern, daß er vielmehr einen Krieg wider ihn erklärete, und nachdem er den Ardabarium zu seinem General gemachet, wurff er den Narses, der das Commando über die Persische Armee hatte, übern Hauffen, in der Provintz Azazena; erschlug eine grosse Menge von seinen Leuten, und trieb ihn in die Flucht. Narses vermeynete, die verlohrne Ehre wieder zu bekommen durch einen Einfall in das Römische Gebiet, welches er vermeynete zu bewerckstelligen an der Seite von Mesopotamien, so damahls in keinem Defensions-Stand stund; jedoch die Wachsamkeit des Ardabarii machte nicht allein sein Vorhaben zu Wasser, sondern er belagerte auch Nisibim, das damahls

Krieg gegen die Römer.

damahls in den Händen der Perser war. Als nun **Varrances** Zeitung bekam von seines Generals Niederlage und von der Gefahr , in welcher seine Armee und Stadt wären , eilete er, so viel möglich es zu entsetzen , und rief den **Alamandurum** zu Hülffe, den Printz der **Saracenen**, einen stoltzen und ruhmbegierigen Mann, welcher dem **Varrani** nicht allein versprach die Belagerung aufzuheben, sondern auch die schöne Stadt **Antiochien** ihm in seine Hände zu spielen ; Allein sein Thun stimmete mit seinen stoltzen Verheissungen nicht überein, noch sein Succell mit einem von beyden, deñ anfänglich entstund eine Uneinigkeit unter seinen Leuten, und hernach überfiel sie ein so gewaltiges Schrecken, daß sie in grosser Verwirrung durchgiengen, so bald sie nur die Römer ansichtig wurden, und ihren Weg nach dem **Euphrat** nahmen , worinnen hundert tausend sollen umkommen seyn. **Varranes** ließ hiemit nicht den Muth gantz und gar sincken , sondern rückte mit einer grossen Anzahl Elephanten an , die Stadt zu entsetzen , worauf es die Römer vor rathsam ansahen , die Belägerung aufzuheben, ob sie wohl in unterschiedlichen Scharmützeln, welche bald darauf folgeten , den Vortheil davon zogen , und die Perser damit sehr schwächten. Diesem ungeacht war **Theodosius** geneigt zum Frieden , und sandte deßwegen seine Gesandten, mit dem **Varranes** zu handeln; allein indem dieser wieder mit 10000. Mann frischem Volck verstärcket worden , die sich selbst Unsterblich nennten , hielt er es vor rathsam , sein Glück noch einmal zu versuchen , ehe er sich zum Frieden bequemete ; da er aber vernahm; daß seine verwegene unsterbliche Leute insgesamt abgeschnitten worden , blieb er ernstlich bey den Friedens-

Friedens-Vorschlägen, welches ihm von dem **Theodosio** auch zugestanden ward, mit dem Beding, er solte die Verfolgung, welche wider die Christen erwecket worden, aufheben, und ihnen ihre vorige Freyheiten und Güter wieder geben.

Die Liebe des Acacii, des Bischoffs zu Amida, war in währendem diesem Kriege so was Ungemeines, daß wir selbige allhier nicht mit Stillschweigen übergehen müssen. Die **Römer** hatten in dieser Stadt über sieben tausend Gefangenen, welche alle würden vor Hunger umkommen seyn, wenn er sie nicht erhalten hätte, indem er mit Genehmhaltung der Clerisey alles Kirchen-Geräthe, so wohl an Gold, als Silber; einschmeltzete, und Geld daraus machte. Mit dem einen Theil desselben rantzionirte er die Gefangenen, und das Ubrige theilete er unter sie zu ihrer Unterhaltung aus. Der König von Persien hatte einen überaus grossen Gefallen an einer so allgemeinen Liebes-Ubung, daß er auch bekandte, die **Römer** verstünden zu siegen, so wohl durch ihre Freygebigkeit, als durch die Macht ihrer Waffen; und dahero trug er ein ernstliches Verlangen, den Bischoff zu sehen, der ihn so hoch verbunden hätte. Hierauf bekam **Acacius** von dem **Theodosio** Befehl, seine Neugierigkeit zu stillen, und durch seine Gegenwart ward die Meynung des **Varranis** grösser, die er von ihm gehabt hätte. Ja er wurde nachmahls denen Christen noch milder und gnädiger, als er zuvor gewesen.

Jeßdigerdes II. 441.

§. 21. Als **Jeßdigerdes** in dem Jahr Christi vier hundert und ein und viertzig mit Tod abgegangen, bekam er zum Nachfolger seinen Sohn **Jeßdigerdem** den II. der dem Regiment siebenzehē

Jahr

Jahr vorstund; allein weil er die gantze Zeit ein friedfertiger Herr gewesen, und mit den Römern in gutem Verständniß gelebet, so ist nichts Denckwürdiges von ihm aufgeschrieben.

Peroses 458. Peroses folgte seinem Vater Jeßdigerdes in dem vierhundert und acht und funffzigsten Jahr. Dieser Printz stund ebenfalls mit den Römern in gutem Vernehmen. Hier ist merckwürdig, daß diese barbarische Nation nunmehro denen Römern durch ihre beständige Einfälle so viel zu schaffen machte, daß die Römer gnug zu thun hatten, ihnen zu widerstehen. Denn so weit war es mit ihnen gekommen, daß sie nicht allein ungeschickt waren, etwas wider die Perser vorzunehmen, sondern sie wurden auch gezwungen, mit ihren Augen derselben Tyranney anzusehen, die sie in Mesopotamien und Armenien verübten, wiewohl die weisen Hunnen thaten dasjenige an den Persern, was die Römer zu thun sich nicht unterstehen durfften, und giengen in ihre Länder hinein. Peroses marschirete geschwinde wider sie. Er fand aber seine gantze Armee zwischen den Bergen eingeschlossen, und also muste er ihrer Gnade leben. Hierauf sandte der König der Hunnen einen Trompeter zu ihm, ihn wegen seiner üblen Aufführung zu straffen, und bot ihm sein Leben und Pardon an, wenn er ihn anbeten und versprechen wolte, ihn in dem Felde nicht weiter zu beschweren. Peroses nahm diese Condition an, und auf Zurathen des Magi wendete er sich gegen der aufgehenden Sonne, und unter dem Vorwand seinen Feind zu verehren, betete er in der That diesen Planet an; als er nun hierauf der Sicherheit wegen Geissel ausgelieffert, kehrete er zurück nach Hause. Aber bald darauf brach er seinen Eyd, und gieng in der Hunnen Land ein; Allein

lein sie hatten eine grosse Menge tieffe Graben ge-macht und dieselben sorgfältig bedeckt, stelleten sich dannenhero, als wenn sie vor ihm flöhen, und durch diese Kriegs-List zogen sie die Persische Armee in diese Graben, auf welche die **Hunnen** bald wiederum zurücke kehreten, den **Perosen** erschlugen sie, seine gantze Armee hieben sie in die Pfanne, und bey dieser Gelegenheit bekamen sie eine vortreffliche Perle, welche sie hernach vor hundert Pfund Gold dem Käyser Justiniano verkaufften.

§. 23. Dieser unglückliche Zufall begegnete dem Peroses, nach einiger Ausrechnung A. 474. die auch zugleich dabey ausgerechnet, daß er nur 16. Jahr regieret. Andere wollen haben, daß er zwanzig Jahr regieret und erschlagen worden im J. 482. dem sey nun wie ihm wolle, so hatte er zum Nachfolger seinen Bruder **Obalum**.

Obalus.

§. 24. **Gabades** sein Sohn folgete ihm in seinem Königreiche 486. Dieser Printz, nachdem er sechs und zwanzig Jahr regieret, hatte das Unglück, daß er von seinen mißvergnügten Unterthanen abgesetzet ward; denn gleichwie er der Schwelgerey und Unzucht sehr ergeben war, also gab er ein Gesetz, welches eine Gemeinschafft der Weiber durch alle seine Herrschafften erforderte; und daß ein jedweder ohne einige Schaam sich mit seines Nachbars Weibe fleischlich vermischen mögte, in so weit, daß einige Personen, die sich unterwunden, sich dieses Gesetzes zu bedienen, unter des Königes Schutz, die eifersüchtigen Perser damit dermassen reitzeten, daß sie tobend zu seinem Pallast rannten, den König gefangen nahmen, und in das Gefängnüß wurffen.

Gabades 486.

Gleichwie aber die Untreue anderer Männer Weiber ihn in dieses Unglück stürtzete, also brachte

te ihn die Treue und Liebe seines eigenen Weibes glücklich aus demselben wieder heraus. Denn der Kercker-Meister erzehlete ihr, wenn sie wolte mit ihm einig werden, sich ihm zu Theile zu geben, so wolte er ihrem Mann den Weg öffnen, zu entrinnen. Ob nun wohl diese Fürstin zu solchem Vorschlag, in dem, was ihre Person angieng, kein Belieben trug, gab sie dennoch ihrem Mann von dem, was ihr der Kercker-Meister angemuthet, Nachricht, gestalt sie kein ander Mittel finden konte ihn zu erlösen. Als nun hierzu der König seinen Consens gab, und die Sache geschehen war, gieng sie zu ihres Mannes Behältnüß, verwechselte mit ihm die Kleider, und blieb an seiner statt gefangen, er aber gieng heraus im weiblichen Habit, kam unbekandt durch die Wache, und als er wieder in der Freyheit war, so war es ihm nicht schwer, wieder zu seinem Reiche zu gelangen.

Von hier an regierte **Gabades** sehr glücklich, und erwieß auch viel Gewogenheit denen Christen; allein als er zuletzt **des Käysers Anastasii** Langsamkeit gewahr ward, schickte er anfänglich zu ihm, eine grosse Summe Gelds zu borgen, und auf abschlägige Antwort fiel er mit einer grossen Armee in **Armenien**, allwo er mit grosser Freyheit auf und nieder plünderte; darzu verheerete er das Land umher, und bloquirte Amidam, welches, ob es wohl die vornehmste Stadt in **Mesopotamien** war, gar keine Guarnison noch einen Vorrath von Lebens-Mitteln hatte, so zur Defension hätte zugelanget. Nichts destoweniger thaten die Einwohner so eine vortreffliche Gegenwehr, daß **Gabades** sich einmal entschlossen hatte, sein Unternehmen fahren zu lassen, wenn nicht der lästerliche Ubermuth der Bürger ihn

Krieg gegen die Römer.

Sieg bey Amida.

ihn gereitzet hätte, in demselben so zuzufahren; so entdeckte auch einige Tage darnach ein Persischer Soldat, der ausgewechselt worden, einen alten verborgenen Weg, nahe an einem von den Thürnen, dessen Eingang mit Steinen verschüttet war. Durch diesen gieng er allein bey der Nacht, und als er solches den nächsten Morgen dem König hinterbrachte, nahm er den Thurn die folgende Nacht ein, und bald darauf die Stadt darzu. Hierauf schickte der Käyser **Anastasius** eine Armee in Osten unter dem **Ariobinda**, welchen, indem er auf Persien loßgieng, **Gabadem** mit seinen Trouppen, als er ihm entgegen kam, dermassen erschröckte, daß er in einer grossen Furcht nach **Constantinam** flohe, alle seine Bagage dem Feind hinterlassende. Mit diesem Vortheil aufgemuntert, marschirte **Gabades** sehr geschwind gegen eine andere Parthey der Römer, welche **Hippatius** und **Patricius** anführeten, überrumpelte sie mitten in ihrer Sicherheit und Wolleben, und that so eine Schlacht unter ihnen, daß wenig oder gar keine Soldaten davon kamen. Hierauf kehrete **Gabades** zurück nach Hause, seine **Nordliche** Grentzen gegen die Einfälle der **Hunnen** zu sichern. Dieses gab den **Römern** eine bequeme Gelegenheit **Amidam** zu belägern, welches ob sie es wohl nicht einbekommen konten, wurde dennoch zuletzt ein Vergleich gemacht, und der Platz nach Erlegung einer grossen Summe Goldes wieder gegeben. Darnach folgte ein siebenjähriger Stillstand zwischen **Anastasio** und **Gabade**. Weil er nun eine Zeit darnach alt und schwach ward, so bekümmerte er sich sehr wegen der Nachfolge, von welcher er fürchtete, daß sie nach seinem Tod solche Zwistigkeiten er-

wecken würde, welche seiner Familie sehr nach-theilig fallen möchten.

Nun war er von seinem ältesten Sohn beleidi-diget worden, weswegen er zwar eine rechtmäßige Straffe an ihm verüben können; allein sein Zorn war unversöhnlich. Sein anderer Sohn **Zances**, der seine Augen verlohren hatte, war nach den Ge-setzen des Landes zu regieren untüchtig. Weilen er aber ein hurtiger und tapfferer Printz, ja ein wohl erfahrner Soldat, und überall eine sehr tugendhaff-te Person war, besorgte er, daß die Gewogenheit des Volcks ihn aufmunteren möchte, gegen **Coß-roen** etwas vorzunehmen, welcher sein dritter Sohn war, den er am liebsten hatte, und bey wel-chem er die Nachfolge gerne feste machen wolte. Er vermeynete demnach, wenn ein Mittel ausgefun-den werden könte, den Kayser **Justinum**, der nunmehr regierte, in sein Interesse zu ziehen, so möchte sein Verlangen desto leichter gestillet wer-den. Und derowegen schickte er Gesandten an ihn mit Brieffen, worinnen er ihm das Unrecht zu Ge-müthe führete, welches die **Perser** zu unterschie-denen Zeiten von den **Römern** erlitten, worvor er dennoch keine Erstattung fordern wollen, sinte-mal er ein ernstlich Verlangen hatte, daß ein unzer-brüchlicher und beständiger Friede möchte aufge-richtet werden zwischen den beyden Nationen, und als ein Pfand davon und von ihrer künfftigen Freundschafft wünschte er, daß der Kayser seinen Sohn **Coßroen**, den er zu seinem Nachfolger im Königreich bestimmet hätte, zum Sohn anneh-men wolte, denn in Ansehung einer so nahen Ver-wandschafft mit dem **Römischen** Kayser würde er desto geschickter seyn, ihm in seinem Begehren zu gefallen zu leben.

Justinus

Justinus schlug diese Adoption ab, als ein Ding, das dem Reiche möchte zur schädlichen Folge gedeyen Gabades aber ward gegenwärtig verhindert, seine Rache deswegen an Tag zu legen. Weil aber Justinianus auf den Tod des Justini zur Kayserlichen Würde, in dem Jahre fünff hundert und sieben und zwantzig gelangte, so schickte er den berühmten Bellisarium in Osten, welcher zu Mindon, nahe bey Nisibis, in geschwinder Eil eine Schantze aufwarff; Als nun dieselbe gleich darnach von den Persern eben so geschwinde niedergerissen ward, so brachte solches einen neuen Krieg zuwege; und als Justinianus seine Armee unter Bellisario in Mesopotamien geschicket, ließ sich dieser General mit denen Persern in ein Treffen ein, worinnen er dieselbe unter dem Myrhane nahe bey Daräs schlug. Dieses war der erste Sieg, den die Römer in so viel Jahren gegen die Perser erhielten, welche mit grosser Hartnäckigkeit fechteten, und würden allem Ansehen nach den Feind über den Hauffen geworffen haben, welchem sie an Anzahl weit überlegen waren, hätte nicht ein Hinterhalt des Heruli ihnen zu rechter Zeit Hülffe geleistet. Die Perser verlohren allhier fünff tausend Mann, gleichwie auch in einem andern Treffen in Armenien, allwo Mermeroes das Commando hatte, der von Citta, dem Römischen General, überrumpelt worden. Er schlug sie auch in einem andern Treffen, und nahm unterschiedliche Städte ein in Persarmenien, samt den beyden Schantzen Belus und Pharangium, welche die Königlichen Berg-Wercke beschützten.

527. Gabades in einem andern Krieg mit den Römern verwickelt.

Der Vergleich, welcher darauf folgete, war gantz ohne Effect; denn die Perser fielen bald in

dem Frühling in das Römische Gebiet ein, begleitet von dem Alamanduro, dem Könige der Saracenen, welcher mächtig pralete, und sie zu bereden bemühet war, gerades Weges auf Syrien loßzugehen, und Antiochien anzugreiffen; Allein die Wachsamkeit des Bellisarii, der ein wachsames Auge hatte, ihnen den Eingang streitig zu machen, kam ihrer Hoffnung, Antiochien zu plündern, zuvor, und sie waren nunmehro auf nichts als auf eine ordentliche Retirade bedacht.

Jedoch die Eigensinnigkeit der Römischen Soldaten, wider ihres General Meynung zu fechten, verursachte, daß die Perser zurück kehreten, sich in Schlacht-Ordnung stelleten, und fertig stunden, sie zu empfangen. Der Streit war sehr hartnäckig, und der Sieg blieb eine lange Weile zweiffelhafftig, biß zuletzt ein Corpo von den allerbehertzesten Persern auf den rechten Flügel des Feindes eindrunge, allwo Aretas etliche gedungene Saracenen anführete, welche auf den ersten Einbruch durchgiengen. Weil nun hierauf die Römische Reuterey geschwächet uud müde ward, so verliessen sie das Feld; allein diesem ungeachtet, wolten es doch die Perser nicht wagen auf Bellisarium, und die wenigen, die noch bey ihm Fuß hielten, einzubrechen, also daß sie gegen die Nacht wieder in das Lager zurück giengen. Cabades, der von keinem Frieden hören wolte, welcher von dem Justiniano vorgeschlagen ward, schickte eine frische Armee in Mesopotamien, welche Martyropolim an dem Fluß Nimphäa, welcher die Römischen von den Persischen Herrschafften absonderte, belagerte. Der Ort war übel versehen, und die Römer zu schwach ihn zu entsetzen; Allein weil Justinianus sich listiger Weise

Weise eines Persischen Spions bediente, die Belagerer zu lehren, daß Gabades gestorben wäre, so huben sie die Belagerung auf, und bald darauf folgte ein Friede zwischen dem Justiniano und Coßroe, welcher im Jahr 532. seinem Vater Gabades nachfolgete, welcher achtzehen Jahr in Persien zu zwey unterschiedenen mahlen regieret.

Coßroes 532.

§. 25. Coßroes hielt den Frieden eine Zeit lang unzerbrüchlich, doch als zuletzt Viriges, der König der Ostrogothen in Italien, diesen Printz in sein Interesse gezogen, so brach er denselben etwa 5. Jahr darnach, und fiel mit einer mächtigen Armee in das Gebiet des Reichs ein, seinen Weg nehmende gerade gegen Syrien und Cilicien, verheerete alles, was vor ihm war, da inzwischen Buzes, der an des Belisarii statt General wordē war, mit Schande seinen Posten verließ, und sich zurücke zog; Niemand wuste aber wohin, dem Cosroes immittelst die Freyheit lassende, Berrhara, Hierapolis samt den umliegendē Städten, von welchen er unerträgliche Contributionen erpressete, vorzuschreiben was er wolte. Nach diesem belagerte er Antiochien, dessen er sich nach einem kurtzen Widerstand bemeisterte. Allhier schoneten die Perser in der ersten Hitze ihres Siegs weder Alter noch Geschlecht, und diejenigen, welche von der ersten Furie übrig geblieben, wurden auf des Königs Befehl zu Sclaven gemacht, welcher die Stadt seinen Soldaden Preiß gab, er selbst aber nahm den ungemeinen Schatz der Kirchen weg, und ließ die besten Raritäten der Stadt abreissen, und in Persien führen; und hernach legten sie das reiche, wohl bevölckerte und schöne Antiochien in die Asche. Den Stillstand, der darauf erfolgete, bemühete sich Justinianus durch seine Abgesandten in einen Frieden zu verwandlen.

Krieg gegen die Römer.

wandeln. Weil aber **Coßroes** den Vergleich aufgekündiget, so plünderte er in seiner Ruckreise nach Hause alle Städte auf dem Wege aus, und that eine Ravage in **Mesopotamien**. Nach diesem brachte er sich bey den **Lazianern**, einem Volck in **Colchis**, in solche Freundschafft, daß sie sich von dem Gehorsam des Kaysers loßmachten, und vor **Coßroes** erkläreten, welcher die Sache so heimlich mit ihnen abfassete, daß er mit einer mächtigen Armee mitten in ihr Land kam, allwo ihm der König den Eyd leistete, den Pallast und die vornehmsten Plätze des Königreichs in seine Hände liefferte, ehe **Justinianus** hiervon ein Wort hörete. Inzwischen war **Bellisarius**, der versichert war, daß alle Zurüstungen des **Coßrois** wider die **Hunnen** wären, in **Persien** mit einer herrlichen Armee eingerücket, und nachdem er **Nesibis** besichtiget, nahm er das **Sisibranum** ein, und verwüstete **Assyrien**. Als nun hernach die Hitze grösser ward, und **Syrien** von den **Saracenen** gedräuet worden, zog er sich eilend zurück, als immittelst auch **Coßroes** auf die Zeitung von dem Einfall des **Bellisarii** zu eben der Zeit zurück in sein Reich gieng.

Den folgenden Frühling aber fiel **Coßroes** wiederum in der Römer Gebiete ein, und indem er durch **Comagenen** zu ziehen gedachte, wolte er gerade auf **Palästinam** loßgehen; allein **Bellisarius** setzte sich in **Comagenen**, und warb geschwind eine Armee zu **Europes**, einer Stadt an dem **Euphrat**; weswegen die **Perser** eine Zeit darnach, da **Coßroes** über den Fluß gegangen war, so allarmiret wurden, daß sie mit Schimpff und Schande wieder zurück nach Hause giengen, wiewohl **Coßroes** marschirete **Nordwerts** bis nach

Arda-

Ardabigaram in Assyrien, und da er schon vor sich entschlossen war, noch einmal in die Römische Länder einzufallen, so wurde er noch darzu aufgemuntert durch die Persische Priester, und durch eine schändliche Niederlage, die er von dreyßig tausend Römern erlitte, die hierauf ihren Vortheil in den Drangsalen, worunter Coßroes jetzo schwitzete, in acht nahmen, (massen sein Land mit einer scharffen Pest heimgesuchet ward, und sein Sohn sich wider ihn aufgeworffen hatte) und in Persarmenien einfielen; Allein sie wurden geschlagen von dem Gabade, der sie anfänglich in eine Enge lockte, und nachmals gantz und gar über einen Hauffen warff; denn sie brachten die Römer augenblicklich dermassen auf die Flucht, daß ihre gantze Reuterey, und solch eine Menge Waffen und Bagage verlohren giengen, daß der Staat in Persien sichtbarlich durch einen so wichtigen und unverhofften Sieg sich reich gemacht sahe. Auf diesen glücklichen Fortgang that Coßroes einen Einfall in Mesopotamien, und hernach belagerte er Edessam, welches er, ungeachtet aller Stürme, die er that, und der ungeheuren Wercke, die er dermassen hoch aufgeworffen, daß sie über die Wälle der Stadt reicheten, aber zuletzt von den Römern geschicklich verbrennet wurden, nicht einnehmen konte. Ob nun wohl dem Coßroes dieser Streich mißlungen, und mit dem Justiniano einen Stillstand auf 5. Jahr eingegangen war, nahm er dennoch einen neuen Einfall vor. Jedoch die abgefallenen Lazianer, welche den Schutz der Perser angenommen hatten, wurden ihres neuen Herrn je mehr und mehr überdrüßig, sintemal des Coßrois ernstlicher Wille war, einen absoluten Besitzthum dieses Landes zu haben, welches seinen übrigen Herrschafften, wie er

er wohl wuste, sehr bequem lag; dieses zubewerckstelligen, schiene ihm, das beste Mittel zu seyn, den Gabades, ihren König, zu ermorden, die Eingebohrnen an andere Orter zu versetzen, und das Land mit Persern und andern zu bevölckern, welche seinem Interesse würden geneigter seyn; Allein dieses Vornehmen, indem es dem Gabades entdecket, und von ihm dem Justiniano hinterbracht wurde, so sandte ihm dieser gar bald acht tausend Mann zu Hülffe, unter der Anführung des Dagisthäi, eines jungen und unerfahrnen Officiers, welcher dennoch, nachdem er sich mit den Lazianern conjungiret, vor Petram rückte, so von den Persern mit einer Besatzung und Lebens-Mitteln wohl versehen war. Coßroes erschröcket von diesem schleunigen Aufruhr, schickte eine Armee unter dem Mermeroe fort, den Ort zu entsetzen. Indem nun Dagisthäus dem Gabades, wie er es mit ihm verabredet hatte, nicht Volck genug schickte, sich der Passage über die Phasis zu versichern, so hatte Mermeroes die Gelegenheit, sie mit einem kleinen Verlust zu gewinnen, und darauf hub der Feind die Belägerung in grosser Eilfertigkeit auf. Hierauf hinterließ dieser General, ehe er wieder nach Hause gieng, 5000. Mann, unter der Anführung des Fabrozä und anderer, mit Befehl an den Gräntzen von Persien stille zu liegẽ, und allen Vorrath, den sie nur ersparen könten, in Petram zu bringen; Allein tausend wurden von diesen Leuten schleunig von dem Gabades überrumpelt, und in Koch-Stücken zerhauen; darnach fiel er unversehens auf das Persische Lager mitten in der Nacht, da er sie denn mit leichter Mühe schlug und sich Meister von einer grossen Beute machte. Als nun Coßroes von dieser üblen Zeitung Nachricht

richt bekam, gieng er mit einer ansehnlichen Armee, welche sowohl aus Salanen, als Persern bestund, in Lazien, welches er zu bezwingen Willens war, es möchte kosten, was es wolle. **Corianes** rückte demnach an den Fluß **Hippus**, wo **Gabades** und **Dagisthäus** grimmig auf ihn einfielen, ihn schlugen und seine Armee übern Hauffen wurffen. Die Perser verlohren hierbey ihr Lager und ihre beste Officiers, samt einer grossen Anzahl Gemeinen, und diejenigen, die übrig blieben, kehreten mit einem traurigen Bericht von ihrer Ausrichtung zurück nach Hause.

Nunmehro war **Bessus** von dem **Justiniano** gesendet worden, als General gegen die **Perser** zu commandiren, mit ausdrücklicher Ordre, **Petram** wieder aus ihren Händen zu reissen. Der Ort ward lange Zeit mit unvergleichlichem Muth und Tapfferkeit vertheidiget, massen ihnen die **Perser** einen jeden Daumen-breit Erde streitig machten. Sie hatten einen grossen höltzernen Thurn aufgerichtet, von wannen sie Feuer-Ballen auf die **Römische** Batterien wurffen, und brachten sie anfänglich in grosse Verwirrung, bis endlich ein Theil von dem Thurn vermittelst eines starcken Sud-Winds Feuer faste, und die armen Perser, welche darinnen waren, verzehrete. Dieses machte die Einnahme von **Petra** leichte, also, daß ihre Mauren von dem **Besso** endlich niedergerissen wurden. Immittelst bemühete sich **Coßroes** die gantze Zeit über um einen Frieden durch seine Abgesandten zu **Constantinopel**, allwo sie auch ihre Geschäffte mit so guter Geschicklichkeit führeten, daß ihnen endlich der Kayser einen Stillstand vor eine unglaubliche Sum̄a Geldes verwilligte, und also die Perser nunmehro zu ihrem Endzweck vermittelst eines Vergleichs kommen konten,

nachdemes unmöglich war selbigen in dem Feld zu erhalten. Welches aber die Römischen Soldaten nicht wenig mortificirte. Jedoch es konten die Perser nicht lange stille sitzen, sondern sie nahmen in dem Jahr 550. das starcke Castell **Telepsis** denen Römern durch eine Kriegs-List weg; denn **Mermeroes**, der **Persische** General, stellete sich selbsten franck, und zuletzt befahl er auszubringen, daß er gestorben wäre; in Ansehung dessen denn die **Römer** nachläßig und sorgloß wurden, also, daß die **Perser** unvermercket selbige überrumpelten, das Fort eroberten, und die Besatzung flohe in grosser Verwirrung zu ihrer Armee, welche nicht wenig bestürtzet ward, und ebenfalls das Ausreiß nahm. Die **Perser**, aufgeblasen mit ihrem glücklichen Erfolg, zogen mit sechtzig tausend Mann unter der Anführung **Nathoragans**, des **Mermerois** Nachfolger, zu Felde, weil aber dieser General gar schlecht, nemlich mit dem Verlust von zwölff tausend seiner Leute, davon kam, so war inzwischen ein Stillstand verwilliget, biß ein festerer Friede zwischen **Coßroe** und **Justiniano**, der nunmehro Römischer Kayser war, könte geschlossen werden.

Dieser Stillstand war fast verloschen, darum sahen es die **Römer** vor gut an, Gesandten an den **Coßroen** abzusenden, um ein gutes Vernehmen mit ihm aufzurichten; Allein er ließ sie nicht zur Audientz, ihnen aus grossem Ubermuth befehlende, daß sie ihm nach **Cäsarien** folgen solten, in welcher Stadt er sich vielleicht besinnen möchte, anzuhören, was sie zu sagen hätten. Jedoch die Herannahung der **Römischen** Armee demüthigte ihn bald, denn sie trieben die herankommenden Trabanten so geschwind zurücke, daß die **Perser** das Reißaus nahmen, und ihre gantze Armee in Unordnung kam.

Hier-

Hierauf fielen die **Römer** in des Königs Rücken, und die Perser wurden nach einem kurtzen Widerstand geschlagen, und liessen das Lager ihren Feinden zur Beute; diese funden darinnen einen grossen Vorrath an Lebens-Mitteln, den Königlichen Schatz, samt dem heiligen Feuer, welches **Coßroes** als seinen Gott anbetete. Der König selbsten blieb diese gantze Zeit über im Felde mit dem stärcksten Theile der Armee, unterstund sich aber nicht mit ihnen anzubinden, biß die Nacht anbrach, zu welcher Zeit denn die **Römer** ihre Armee in zwey Theile theileten. Coßroes befahl hierauf grosse Feuer anzuzünden, und grieff den Theil, welcher gegen **Norden** lag, an, weil nun dieser wiech, so drang er durch, und nahm **Melitinam** ein, und verheerete es; daneben machte er auch Anstalt über den **Euphrat** zu setzen. Inzwischen aber vereinigten sich die andern Partheyen der **Römer** miteinander, verfolgten und schlossen ihn dergestalt ein, daß er genöthiget ward, sich auf einen Elephanten zu salviren, da immittelst der gröste Theil seiner Armee entweder durch das Schwerdt der Feinde fiel, oder in dem Fluß umkam. Weil nun hierauf die sieghafften **Römer** ihre Winter-Quartiere in **Persien** nahmen, so gieng dieses Unglück dem **Coßroes** dergestalt zu Hertzen, daß er in eine Kranckheit verfiel, und mit Tode abgieng in dem Jahr 579. oder 580. nachdem er viertzig Jahr regieret hatte. In währender seiner Kranckheit machte er ein Gesetze, worinnen er seinen Nachfolgern, niemals mit den **Römern** Krieg zu führen, gebot, welches sie aber wenig hielten. **Agathias** erzehlet dieses Königs Tod auf eine andere Weise, und sagt, daß, als er sich auf die **Carducianische** Gebürge in dem heissesten Som-

Sommer begeben, die kühlen Erfrischungen zu geniessen, der Römische General Mauritius einen Einfall in die benachbarte Oerter gethan habe, und alles vor seinem Angesicht in Brand gesteckt; hiervon wäre nun Coßroes, als einem so ungewöhnlichen Spectacul in seinen Herrschafften, dermassen erschröcket worden, daß er kranck worden, und zu Ctesiphon Todes verblichen, nachdem er acht und viertzig Jahr der Regierung vorgestanden. Eben derselbe Autor macht ihn zum allerstärckesten und glückseligsten Kögig, die sint Cambyses in Persien geherrschet, weswegen er denn mit Recht des Namen des Grossen bekommen.

Cosrois Tod.

Hormisdas III. 579. oder 580.

§. 26. Coßroes hatte zum Nachfolger seinen Sohn Hormißdas, welcher, ohne eintziges Ansehen auf den Befehl seines Vaters, den Tiberium, der nunmehr Römischer Kayser war, mit Krieg überzog, nachdem er aus grossem Stoltz die Friedens-Vorschläge, die Tiberius ihm gethan hatte, verworffen; also, daß die Römer, als sie mit einer grossen Armee ins Feld rückten, in ein allgemeines Treffen eingewickelt wurden, worin nach einem hitzigen Gefechte die Perser geschlagen wurden, und die Beute ihres Lagers fiel ihren Feinden in die Hände, worauf das Königliche Servis und dessen Schatz auf 20. Elephanten nach Constantinopel, samt einer grossen Anzahl Gefangenen, geführet wurden. Doch ungeachtet dieser Schlacht hatte Hormißdas dennoch keine Neigung zum Frieden, sondern er warb eine grössere Armee, als einer von seinen Vorfahren gethan hatte, und sandte dieselbe unter der Anführung des Cammo Coßrois und Aduarmenis gegen die Grentzen zu; denn dieser Printz hatte in Ansehung der letzten Niederlag-Gefahr, in welcher seine Person gewesen, ein Gesetz gemacht, daß keinem König in

in Persien, in einer Schlacht inskünfftige zugegen zu seyn, erlaubet seyn solte. Wiewohl Hormißdas war auch unglücklich in diesem Kriege, denn der Römische General **Mauritius** nahm denen Persern solche Städte und Vestungen ab, die hernach seinem Urtheil am vortheilhafftigsten waren, und bekam eine solche Beute und Menge Gefangenen, daß er gantze Insuln und Länder, die bishero waren wüste gelegen, mit selbigen bevölckerte. Er schlug den **Camo Coßroen**, und nach ihm wurde der andere Persische General **Aduarmanes** ebenfals von ihm überwunden, und diesen eben zu der Zeit, als **Alumanduras**, der Araber, wider ihne eine Conspiration angezettelt, daß also **Hormißdas**, welcher durch seine grosse Grausamkeit zu Hause, und unglücklichen Fortgang von aussen, nunmehro den Haß seiner Unterthanen auf sich gezogen hatte, durch seine Gesandten um einen Stillstand handeln ließ, welcher endlich geschlossen ward; Allein er war der erste, der denselben wieder brach: denn als er das Reich allenthalben beängstiget fand, so durchstreiffte er das Gebiet desselben, und machte alles nieder, was ihm vorkam: Allein **Mauritius**, der Kayser, sandte den **Johannem** wider ihn, welcher anfänglich eine anrückende Parthey der Perser schlug, und den grösten Theil zwang, die Flucht zu nehmen; weil aber wegen seiner nachgehenden Aufführung und den Vortheil, den die Perser erhielten, darvor gehalten ward, daß **Hormißdas**, ihn bestochen hätte, so ward er abgesetzet. Nun that sein Nachfolger **Philippicus** 2. Einfälle in Perßen; in dem ersten entwischte er einem Hinterhalt, der ihm von dem Persischen General **Cardariga** unten an den Medischen Gebürgen war geleget worden; in dem andern verließ sich **Cardariga** auf die Anzahl seiner

Leute

Leute und auf die Aussage der Magorum, welche ihm einen gewissen Sieg versprochen; demnach rückte er mehr in Triumphs- als Schlacht-Ordnung an, und hatte schon vergebens die Ketten machen lassen, womit er seine Gefangene binden wolte. Das Gefecht war hitzig; allein die Römer trugen den Sieg davon. Doch **Cardariga** musterte seine Soldaten wiederum den andern Morgen und verneuerte das Gefecht, ward aber nochmahls geschlagen. Inzwischen verlohr **Cardariga** seinen Muth nicht, recroutirte und verstärckte demnach seine Armee, und weil er verstanden, daß die Armee der Römer getheilet, und daß die Trouppen unter **Philippico** in Betrachtung ihrer neulichen Siege, sicher lebten, paßirte er heimlich das Gebürge, und fiel in der Nacht der Römischen Armee so hefftig in die Seite, daß er sie bald übern Hauffen geworffen hätte; allein weil die Perser von einem Hinterhalt in Furcht stunden, so durfften sie ihren Angriff nicht verfolgen, und einen völligē Vortheil von dem Siege machen. Hierauf fieng die Römische Armee zu murren an, und nachdem die Soldaten den **Germanum** zu ihrem General gemacht, wurdē die Perser aufgemuntert, in die angräntzende Länder einzubrechen. Sie bekamen aber von dem **Germano** ein solche Schlappe, daß kaum einer am Leben blieb, der das unangenehme Neues in Persien davon gebracht hätte. Dem ungeacht liessen sie wegen dieses üblen Fortgangs nicht den Muth sincken, sondern stelleten eine grössere Armee in das Feld, unter der Anführung des **Murazâ**, und nachdem unterschiedlicht Städte, die verlohren worden, auf der andern Seite wieder eingenommen wurden, kamen die beyde Armeen so nahe zusammen, daß ein Treffen unvermeidlich schiene. Dasselbe wurde auch

auf

auf beyden Seiten eine Zeitlang mit grosser Hartnäckigkeit gehalten, und hier hatten die Römer unter dem **Philippico**, welchen sie noch einmal zu ihrem General angenommen, abermal die Oberhand, der gröste Theil der Perser wurde mit dem Schwerdt niedergestossen, drey tausend gefangen genommen, und nicht mehr als zwey und zwantzig hundert erhielten sich durch die Flucht. **Martyropolis**, welches neulich verrätherischer Weise an die **Perser** übergegangen, bemühete sich **Philippicus** vergebens wieder zu bekommen; doch wurden die **Perser** durch seinen Nachfolger **Commentiolum** erleget, welcher das wichtige Castell **Ochas** den **Persern** abnahm. Als nun **Hormißdas** wegen so vieler erlittenen Schlappen sehr bekümmert war, schob er alle Schuld auf seinen General **Baras**, und schickte, ihm zum Spott, eine verdrießliche Gesandschafft, die ihm Weiber-Kleider bringen, und das Commando der Armee abnehmen muste. Dieses nun zu rächen, verführte Baras die Armee mit ausgesonnenen Brieffen, daß der König sie grausam straffen wolte, weil sie so offt geschlagen worden wären. Hiermit wiegelte er die Soldaten gar leichte auf, in so weit, daß **Hormißdas** abgesetzet, und sein Sohn **Coßroes** auf den Thron gehoben wurde; sie sägeten grausamer Weise das Weib und den andern Sohn des **Hormißdä** vor seinen Augen, die ihm ausgestochen wurden, voneinander, er aber ward in das Gefängnüs geworffen, allwo ihn **Coßroes** immittelst gar höfflich hielt, weil er aber nur hieran einen Verdruß bezeugte, so wurde sein Sohn dermassen wider ihn erbittert, daß er ihn mit Knütteln zu todt schlagen ließ.

§. 27.

§. 17. Allein die Perser wurden so erblöset wegen der unnatürlichen Grausamkeit des Coßrois gegen seinen Vater, daß sie in Waffen kamen, ihn absetzten, und den Baras, ihren General, an seine statt zum König erwehlten. Coßroes nahm hierauf seine Zuflucht zu dem Römischen Kayser Mauritius, der ihm einen ansehnlichen Succurs gab. Denn er gab seinem General Narses Befehl, sich mit seinem General zu vereinigen, und Baram anzugreiffen; welches mit so gutem Fortgang bewerckstelliget ward, daß sie in einer Schlacht bezwungen, und bey nahe sechs tausend von den Persern gefangen bekamen, welche Coßroes fast alle mit eigener Hand niedersäbelte. Nach diesem Siege setzte Narses den Coßroen wieder auf den Thron, und von dieser Zeit an hielt dieser Printz mit Mauritio einen unzerbrüchlichen Frieden bis an sein Ende; Allein als der Tyrann Phocas den Kayser grausam hingerichtet hatte, hielt sich Coßroes Ehrenhalben verbunden, es zu rächen; fiel dannenhero den Phocas überaus tapffer mit Krieg an, und in währender seiner Regierung rieß er von dem Reiche gantz Syrien, Armenien, Cappadocien, Galatien und Paphlagonien, in dem Jahr 610 kamen sie in Syrien und nahmen Apamäam und Edessam weg; darauf giengen sie so weit bis Antiochien, allwo sie von einer Römischen Parthey Widerstand fanden, die aber alle in Stücken zerhauen wurden; das folgende Jahr nahmen sie Cäsarien weg, und verwüsteten es. Hernach kehreten sie zurück mit den Einwohnern, die sie als Sclaven hielten, oder in die Gefangenschafft verkauffeten. Alldieweil sie nun nach diesem die Süßigkeit dieser glücklichen Züge empfunden, so thaten sie beständige

dige Einfälle in das Gebiet des Reichs, und nahmen unter andern Städten **Damascus** weg, worinnen sie ausser den Gefangenen eine reiche Beute funden. **Heraclius**, der jetzo Käyser worden war hielt bey dem **Coßroes** um Friede an, welcher aber die Vorschläge nicht allein verwarff, sondern sich auch weigerte, einen von den Oertern, die er bezwungen hatte, wieder abzutretten. Im Gegentheil aber, von seinem Glücke angetrieben, bemeisterte er sich **Antiochien** und **Jerusalem**, an welchem letzten Ort die Perser solche erschröckliche Thaten begiengen, daß die Schändlichkeit derselben nicht kan ausgedrucket werden, massen sie bey neuntzig tausend Christen denen Jüden verkaufften, die ihnen recht barbarisch den allergrausamsten Tod anthaten. Den Patriarchen **Zacharias** führeten sie mit sich hinweg in Persien, nebst einem grossen Reichthum, welchen sie in der Stadt und umliegenden Theilen gefunden, samt einem Stück Holtz, welches vor das rechte Creutz, an welchem Christus gelitten, gehalten ward. Doch es waren damit die Perser nicht zufrieden, daß sie Asien verheereten, inmassen sie auch **Egypten** als mit einer Fluth überschwemmeten, die Stadt **Alexandrien** ausplünderten, und **Carthago** hinweg nahmen. **Heraclius** verlangte noch einmal in rechten ernstlichen Worten von Coßroe den Frieden, und zwar auf solche Bedingungen, die er nur vorschreiben solte; allein dieser Barbar ward je mehr und mehr übermüthig, massen er nicht allein den Käyser und das Reich affrontirte, sondern auch GOtt selbsten in seiner vermessenen Antwort lästerte, sagende, er wolte keinem Vergleichungs-Worte eher Gehör geben, biß sie ihrem gecreutzigten Seligmacher öffentlich einen Scheid-Brieff gegeben, und die Sonne, den grossen

618.

sen Gott der Perser, angebetet hätten. Demnach fuhren die Perser immer fort in ihren Plunderungen, unter der Anführung des Sains, ihres Generals, und brachen in Galatien ein, woselbst sie Ancyram mit Sturm einnahmen, und das Land biß Chalcedon ohne Widerstand verwüsteten; allein da sie höreten, daß Heraclius gegen sie ankam, so stelleten sie mit ihm einen Vergleich an; als sie aber siebentzig von seinem Adel in ihre Gewalt bekommen hatten, so wurden dieselben in Banden gebracht, und auf des Coßrois Befehl hart gehalten, welcher auch nicht weniger dem Sain die Haut über die Ohren zog, weil er einsten den Heraclium gesehen, und ihn nicht mit dem Rest gefänglich weggeführet; nachdem aber Heraclius durch einen verstellten Marsch Gelegenheit gefunden, in das Gebiet der Perser einzubrechen, und dasselbe von ihm auf feindliche Manier verheeret ward, so zog dieses der Perser vornehmste Macht aus Cilicien zur Beschützung ihres eigenen Landes zurück; weil sie ihnen nun hart auf dem Nacken lagen, so kam es zu einer hitzigen Schlacht zwischen ihnen, worin die Perser den Kürtzern zogen.

Coßroes sandte wiederum nach seiner Gewohnheit in dem Frühling eine Arme fort, die Römische Länder zu verwüsten, und ward noch einmal von dem Heraclio vergeblich um Friede gebeten, daß dannenhero der Käyser mit seiner Armee gegen Armenien sich bewegte, weit in Persien eindrang, unterschiedliche Städte wegnahm, und das flache Land überall ruinirte. Hierauf rieff Coßroes seine Armee zurücke aus klein Asien, und nachdem er dieselbe mit einer andern, unter der Anführung des Sains, vereinbaret, befahl er ihm, sich mit dem Feind einzulassen. Da aber inmittelst Heraclius

clius hörete, Coßroes läge zu Gazacotis mit 40000. Mann, als gieng er dahin, ihn anzugreiffen; allein er machte sich in aller Eil aus dem Staub, verbrandte und verheerete alle Früchte der Erden, wo er durchgieng, und ließ dem Heraclio Freyheit, Besitz von der Stadt zu nehmen, worinn der herrliche Tempel der Sonnen mit einem unschätzbaren Schatz sich befand, welches er alles wegführete, und den Tempel in die Aschen legte. Als dieses geschehen, verfolgte er den König nach Thebatman, nahm alle Städte in diesen Theilen weg, und verfolgte Coßroen biß an die Medische Gräntzen; so trieb er auch in dem Land, wodurch er gieng, grosse Contribution ein; Allein die Perser machten ihm in seinem Rückweg viel Verdruß und Beschwerlichkeit.

Das nächste Jahr darauf wurden die beyde Persische Generalen, Sarablaca und Sarbanazes / durch die Nachricht einiger Deserteurs aufgemundert, eins mit dem Käyser zu wagen; allein sie kamen mit einem mercklichen Verlust davon; jedoch nachdem diese sich mit dem Sain und seinen Trouppen vereiniget, und der Käyser durch seinen eilfertigen Marsch ihnen einbildete, daß er vor ihnen flöhe, so verfolgten sie ihn mit solcher Unachtsamkeit, daß sie ihm eine bequeme Gelegenheit gäben, ihnen eine völlige Niederlage beyzubringen. Die Folge von dem Siege war, daß er sich bald Meister von dem gantzen Lande machte, darinn seine Armee die Winter Quartier nahm. Ein Jahr darnach nahm er Samosatam weg; Coßroes aber, aufgebracht durch den Unwillen, den er darüber hatte, nahm allen Reichthum aus denen Christlichen Kirchen in seinem Lande hinweg, und zwung die Christen, die seine Unterthanen waren, die Ketzerey des Nestorii anzunehmen.

Zu eben derselben Zeit begab er sich zu Felde mit einer andern grossen Armee, des Vorhabens, den Krieg in die Länder des Reichs zu spielen, und auf der andern Seiten waren die **Avari** dem Reiche beschwerlich. Demnach hielt **Heraclius** noch einmal bey dem **Coßroes** um Friede an, aber vergebens, also, daß er eine Anzahl Türcken in seinen Dienst nahm, und sein Sohn gieng mitten in dem Winter in **Persien** zum grossen Schröcken des **Coßrois.** Um diese Zeit hatte **Coßroes** einen traurigen Bericht von dem verwichenen Sommer-Zug gehöret; denn als **Sarabarazes** mit einer zahlreichen Armee bis **Chaliedram** angerücket, **Constantinopel** in die Enge zu bringen, als die **Avari** immittelst eben dasselbe auf der andern Seite thaten, so verlohr er daselbst den Kern seiner Mannschafft, und kehrete mit Schanden wieder zurück. So ward auch ein anderes Theil der **Persischen** Völcker und die Blüte ihrer Armee, welche dahero die güldene Compagnie genennet ward, unter **Sains** Anführung von dem **Theodoro** erleget. Dieser Verlust und Fortgang des **Heraclii**, welcher auch in dem Winter in den Waffen blieb, machten **Coßroen** so stutzig, daß er nicht wuste, was er thun solte; alles Volck, das er nur aufbringen konte, vertrauete er dem **Razastes** an; als es nun zu einem Haupt-Treffen zwischen ihm und dem **Heraclio**, an dem Fluß **Zades**, nahe bey Ninive kam, so war zwar der Streit auf beyden Seiten sehr hitzig, doch verlohren die **Perser** die Schlacht samt ihrem General und den meisten Officierern. **Coßroes** sahe sich nunmehr in einem sehr bedrängten Zustand, indem er von dem Käyser von einem Pallast zu dem andern gejaget wurde, bis er ihn endlich zwang nach **Seleuciam** zu fliehen, einer vesten Stadt an dem **Tygris**, allwo

ihn

ihn nicht lange darnach die rothe Ruhr angrieff, die ihn in das äusserste Elend brachte. Bey dieser Gelegenheit gedachte er seine Unterthanen mit einem Nachfolger zu versehen. Diesem nach wolte er seinen jüngsten Sohn **Mardesanes** crönen lassen, welchen er von der **Syra** hatte, der allerbeliebtesteten unter seinen Weibern; Allein dieses Vornehmen, wie auch sein Vorsatz, seinen General **Sarbaras** aus dem Wege zu räumen, aus einem ungegründeten Eiffer, daß er mit den **Römern** unter einer Decken spielete, beschleunigte seinen Untergang. Dann nachdem sein ältester Sohn **Siroes** sein Vornehmen vernommen, ihn in der Folge zu übergeben, berieff er sich auf die Stände des Königreichs unter welchen sich die Ansehnlichsten vor ihn erkläreten. Auf diese Aufmunterung schrieb **Siroes** an den **Heraclium**, auf dessen Verlangen er alle **Römische** Gefangenen in die Freyheit setzte. Hernach nahm er seines Vaters Person gefangen, und nachdem er ihn in Ketten gebracht, wurff er ihn in ein finsteres Loch, welches **Coßroes** neulich um die Sicherheit seines Schatzes befestigen lassen. Allhier wurde er nun mit nichts als mit Wasser und Brod gespeiset, und sein Sohn ließ sich gegen ihn heraus, er möchte sich nun mit Gold sättigen, um welches willen er viel unschuldige Personen umkommen lassẽ

§. 28. Nachdem nun **Siroes** dergestalt seinen Vater in das Gefängnüß geworffen, und sich selbst auf dem Thron fest gesetzet, sandte er unterschiedliche vom Adel zu dem abgesetzten **Coßroes**, die ihn in sein Angesicht speyen, und mit Schimpff-Reden, die noch schändlicher waren als die Ketten, die er trug, ängstigen musten. Nach diesem ließ er den **Mardesanem** und seine übrige Söhne in seiner Gegenwart ermorden, und darnach ihn selbst

Siroes. 628.

todt schiessen, nachdem er fünff und dreyßig Jahr das Regiment verwaltet. Als nun Siroes dem Heraclio Bericht abgestattet, von dem, was er gethan hatte, machte er einen ewigen Frieden mit ihm, und zwar auf solche Bedingungen, die dem Reich sehr vortheilhafftig waren: Denn alle Römische Länder, die letztlich von den Persern waren weggenommen, wurden wieder gegeben, samt dreyhundert Fahnen, und was sonst von den Römern abgenommen worden war, und unter andern das Stück Holtz, welches man vor einen Theil des Creutzes Christi hielte. Der Tygris ward zur Gräntze von beyden Reichen gemacht; allein Siroes regierte nicht länger denn eilff Monat, oder aufs höchste nur ein Jahr.

Adhesir. §. 29. Siroes bekam zum Nachfolger seinen Sohn Adhesir oder Adeser, und da entstunden nun erschröckliche Empörungen in Persien, welche drey Jahr währeten, und zuletzt den Untergang des Königreichs nach sich zogen. Denn Sarbaras stund wider Adhesir auf, und brachte ihn um, nachdem er nicht länger denn sieben Monat die Regierung geführet. Sarbaras selbsten regierte nicht länger denn sieben Monat, massen Baranes, der Sohn des Coßrois, sich dermassen in die Affection der Grossen im Lande brachte, daß sie Sarbaram tödteten, und die Verwaltung der Regierung in seine Hand liefferten, die er mit seinem Vetter Hormißdas, Jeßdegird, dem Sohn des Sirois gemeinschafftlich verwalten solte. Weil nun Baranes innerhalb sieben Monaten starb, regierte Hormißdas alleine; doch konte er das Regiment nicht länger als zwey Jahr und drey Monat behalten, sintemal die bürgerliche Kriege die Stärcke des Reichs gewaltig geschwächet hatten; und an der andern

Baranes. Hormißdas.

Seiten waren auch die Saracenen sehr mächtig geworden, indem sie meistentheils alles dasjenige, was den Römern in klein Asien gehörete, bezwungen hatten. Demnach grieff ihr Caliph Ottoman oder Oßman, der zu Babylon seinen Sitz hatte, den Hormißdas an, bezwang ihn, und brachte das Königreich Persien unter seine Botmässigkeit; und von dar an regierte er es auf Art einer bezwungenen Provintz. Die alte Heydnische Religion des Landes, und folglich die Anbetung des Feuers schaffte er ab, und zwang die Einwohner den Mahometanischen Glauben anzunehmen. Es führeten auch die Saracenen eine neue Zeit-Rechnung oder Æram in das Land ein, welche sie nach dem Namen des letzten Königs, den sie erschlagen hatten, die Jeßdegirdische Æram nennten, welche noch bis diesen Tag in diesem Königreich im Gebrauch ist. Dieses war das Ende des Stammes der Könige in Persien von der Artaxerxischen Linie, welche sich in diesem Königreich in der Regierung des Käysers Alexandri Severi anhub, nachdem sie dasselbe von der Herrschafft der Parther wieder erobert, eine lange Zeit mit grossem Ruhm in dem grösten Theil von Osten floriret, den Römern viel Unruhe gemacht hatte.

Ende der Persischen Könige von der Artaxerxischen Linie 632.

§ 30. Weil die Historie von Mahomet und denen Caliphen, seinen Nachfolgern, in einem sonderlichen Capitel eingeschlossen werden soll, so wollen wir davon allhier nicht weiter Meldung thun, als so ferne sich selbige auf die Sachen in Persien beziehet. In der Regierung des Jezids, des siebenden Caliphs, der seinem Vater Muavias folgete, A. D. 679. fieng Mutar, welcher Stadthalter in Persien war, nach seinem eigenen Gefallen zu regieren an, von dem die jetzige Könige in Persien, die sonsten Sophiten genennet werden, herstammen;

Der Anfang des Caliphats in Persien 679.

men ; Allein nachdem er sich Meister von Persien gemacht, bekam er den Abdemelech, der das Glück hatte , daß er das Caliphat zum starcken Gegen-Part bekam. Mutar war anfänglich sieghafft, indem sich aber das Glück wendete, so ward er geschlagen und getödtet von dem Musubo, dem Bruder des Abdemelechs , und Persien ward wiederum unter die Herrschafft des Caliphs gebracht. Nun blieb Persien in einer ziemlichen Ruhe biß zu dem Caliphat Jezids II. welcher die Ober-Herrschafft bekam in dem Jahr 722. Eine Zeit darnach ergrieff ein ander Jezid die Waffen , und wolte das Königreich Persien einnehmen , allein der Caliph schickte den Masalenicum mit einer Armee wider ihn, der ihn in einem Treffen erlegte , und Persien wieder eroberte , da wir denn ferner nichts merckwürdiges antreffen, biß auf die Regierung Marwans II. in welcher grosse Unordnungen einriessen. Denn einer, mit Namen Abumußlin, gebrauchte sich der Trouppen des Chiaji , welche sehr zahlreich in Chorazan waren , behielte auch dermassen mit den Knechten und Sclaven die Oberhand, daß sie ihre Herren tödteten , und darauf schlug Abumußlin, mit einer geringeren Macht , des Marwans Armee, die in hundert tausend Mann unter dem Ibelin in Persien bestund ; und weil Marwan genöthiget ward , in Egypten zu fliehen , so machte dieses mit der Familie des Ommiä oder denen Ommiaden ein Ende , welche zum wenigsten in Persien und diesen östlichen Theilen vor Weisen passirten.

802. Aaron ward darauf Caliph in Persien , als Nicephorus zum Käyser in Osten im Jahr 807. erwehlet worden, und als er bald darnach mit dem Käyser in einen Krieg verwickelt ward , so behielt

Aaron

Aaron die Oberhand, und hätte den Nicephorum bald gefangen bekommen. Aaron durch diesen glücklichen Succeß aufgemuntert, verneuerte den Krieg zwey Jahr darnach mit einer Armee von dreyhundert tausend Köpffen, und nöthigte den Nicephorum, ihm dreyhundert und sechs tausend Ducaten Tribut zu zahlen. Als Coßroes Sultan oder Caliph in Persien ward, so brachte ein gewisser Persischer Herr, Inarchus, seine Landsleute auf, die Waffen wider ihn zu ergreiffen, und das Saracenische Joch abzuschütteln. Als nun hierbey Coßroes von den Rebellen bezwungen und sehr geschwächet worden, setzte er Bardam Salerum, den Griechischen General, und etliche tausend Christen in die Freyheit, die er ehemals zu Kriegs-Gefangenen gemacht hatte, in einer Schlacht, die er wider den Basilium II. erhalten hatte, mit der Condition, daß sie ihm wider die aufrührische Perser dienen solten, und durch deren Beystand erhielt er über dieselben einen herrlichen Sieg. Coßroes starb, und hatte seinen Sohn Mahomet zum Nachfolger, der die Türcken als Hülffs-Völcker gebrauchte; Allein als dieselben zur Erkantnüß ihrer eigenen Macht kamen, wandten sie sich unter der Anführung des Tangrolipix gegen die Saracenen, erlegten ihre Armee, schlugen Mahomet, und brachen in solcher Zahl in Persien ein, daß sie sich bald davon und der Landschafft Babylon Meister machten, welches bey vierhundert und achtzehen Jahr in dem Besitz der Saracenen gestanden hatte.

Persien von den Türcken unterwürffig gemacht.

§. 31. Die Türcken blieben Meister von Persien bey hundert und siebentzig Jahr, indem sie der weit grössern Macht der Tartarn endlich Raum machen muste, welche unter Zingis oder Cangis, insgemein genennet

Die Tartarn gewinnen Persien.

genennet der grosse Chan, über den Caucasum und einen Theil des Tauri giengen, alles was ihnen vorkam, wegschleppten, und in der Regierung des Hoccatä, des Sohnes und Nachfolgers des Zingis, Persien, Parthien, Meden und Mesopotamien bezwangen. Haolon ward hierauf um das Jahr tausend zweyhundert und acht und fünffzig nicht allein Meister von gantz Persien, sondern er nahm auch die Stadt Bagdad weg, und ließ den Caliph hungers sterben. Abaga folgte seinem Vater Haolon 1262. in dessen Regierung der Sultan aus Egypten in Armenien einfiel. Tangador folgte seinem Bruder Abaga 1282. die andern Nachfolger waren Argon, Regaytus, Baydon, Casan, der Sohn Argons und Catbagä, in dessen Regierung das Tartarische Reich geschwind zu sincken anfieng; und um das Jahr 1350. wurff Gempsa, der Sultan in Parthien, das Tartarische Joch ab, indem er die Nachkommenschafft des Carabandä, welcher zu der Zeit in Persien regierete, bezwungen, und ausgestossen hatte, nachdem dasselbige auf dem Nacken der Perser bey hundert und zwantzig Jahr gelegen hatte; doch ward die Tartarische Regierung nicht lang darnach durch die sieghafften Waffen des Tamerlans wieder eingeführt, welcher dem jüngern Bruder in seiner Rebellion wider den König, der damahls regierte, listig beystund. Denn als selbiger durch dessen Hülffe über den Hauffen geworffen worden, so bekam er hernach den andern desto leichter und bequemer in seine Hände, und brachte ihn samt seinen Kindern um. Es scheinet nicht, daß er von Zingis herstammet, und dieses war derjenige, welcher 1399. dem Bajazeth, Sultan der Türcken, bey Angarien die unglückliche Niederlage beybrachte.

Die Tartarn werden von den Parthern ausgetrieben. 1350.

Tamerlan gewinnt Persien.

§. 32.

Vier Printzen von der Faction des schwartzen Widders.

§. 32. Wir tappen sehr im Finstern, was die Nachfolge der Printzen betrifft, welche dem **Tamerlan** in dem Königreich **Persien** gefolget; denn es ist nicht gewiß, ob die viere, die nächst ihm gewesen, von seinem Stamm waren. Der erste ward genennet **Caraißuf**, welcher nach einiger Bericht sechzehen Jahr regieret, und zum Nachfolger den **Amiscander** gehabt, welcher nach einer zwölffjährigen Regierung starb, worauf **Jooncha** auf den **Persischen** Thron kam, zu dessen Zeit **Ußum-Cassan** oder **Ozun-Azebec** der Sohn **Alibecs** von der Familie des **Asembejis**, und von der Faction des weissen Widders, Statthalter in **Armenien** war, der wider ihn rebellirte, und als er glücklich in den Waffen war, tödtete er ihn, und seinen Sohn **Acen-Ali**, und erlangte die Cron von **Persien**.

Ußum-Cassan 1469.

§. 33. **Ußum-Caßan** war ein mächtiger kriegerischer Printz, und führete grosse Kriege wider **Mahomet**, den **Sultan** der Türcken, von dessen Armee er in einem Treffen nicht weniger denn fünfftzig tausend Mann erlegte. Sein jüngster Sohn **Zaniel** oder **Zeinal** hatte ebenfals das Glück dreyßig tausend **Türcken** unter **Mustapha** in dem Ubergang des **Frats** zu schlagen, da immittelst **Ußum-Cassan** auf der andern Seiten in **Armenien** die Armee, welche unter der Anführung des **Mahomets** stund, so tapffer angriff, daß daselbsten viertzig tausend Türcken todt auf dem Platze blieben; als er aber nach diesem **Mahomet** verfolgete, und sich vornahm, mit Gewalt seine starcke Retrenchementen zu übersteigen, that das Türckische Geschütz so viel Schaden unter den **Persern**, daß **Ussum** das Feld räumete; sein Sohn **Zaniel** aber, der noch hartnäckigter fechtete, wurde mit zehen tausend seiner Leute erschla-

gen

gen. Als nun Ußum-Cassan 1478. starb, in einem Alter von sieben und achtzig Jahren, hatte er zum Nachfolger seinen Sohn Jacub, mit dem Zunamen Chiorzeinal, von welchem erzehlet wird, daß er seinen ältesten Bruder eben in der Nacht, da sein Vater gestorben, umgebracht; dem ungeacht führete er die Regierung seiner Herrschafften mit grossem Ruhm; doch zuletzt ward er von seinem Weibe mit Gifft hingerichtet, auf Anstifften eines Persischen Herrn, mit welchem sie unkeusche Liebe gepfleget hatte. Julaver, ein Edelmann von grossem Ansehen, und des Jacubs Anverwandter, hatte Beystand gnug, das Königreich einzunehmen, doch, ob er wohl drey Jahr regierte, so hat er doch nichts Merckwürdiges gethan. Er hatte zum Nachfolger Baysinger, der nur zwey Jahr regierte, und hernach bestieg Rustan den Persischen Thron, da er zwantzig Jahr alt war, und stand der Regierung in Persien sieben Jahr vor. Zu seinen Zeiten geschahe es, daß der Vater Ißmaels, zugenannt Sophy, erschlagen wurde. Rustan ward ebenfals umgebracht durch einen gewissen kleinen König, der Agmatus hieß, der das Königreich zu sich riß, und nur sechs Monat regierete; denn als die Zeitung von dem Mord des Rustans zu der Armee kam, machten sie einen Officier, Namens Carabes, zu ihrem König, welcher mit einer starcken Armee auf Tauris anrückte, den Agmatum überwältigte, und demselben einen grausamen Tod anthat. Allernächst kam die höchste Gewalt an Alvantes, des Ußum-Cassans Vetter, der damals in der Stadt Amida lebte. Jedoch er behielt die Regierung nicht lange, in dem er überwunden, und mit des Ismael Sophys eigenen Händen erschlagen ward.

Jacub. 1478.

Julaver. 1485.

Baysinger. Rustan.

Agmatus.

Carabes.

Ißmael 1504.

§. 33. Dieser Ißmael war der Sohn des Si-

caidars

caidars, welcher in Persien vor einen Propheten passirte, und eine Erklärung des Alcorans machte, die in vielen Stücken vor des Oßmans seiner abgieng Er gebrauchte sich der Türcken, ward aber letzlich getödtet von Rustan, dessē zuvor Meldung geschehen. Hierauf salvirte sich Ißmael in Armenien, allwo er verborgen blieb, bis er achtzehen Jahr alt worden; Allein hernach gedachte er seines Vaters Mord zu rächen, und nachdem er einige alte Freunde auf seine Seite gebracht, nahm er einige Vestungen bey der Caspischen See weg, und war anfänglich so glücklich, daß er mit einem kleinen Corpo von zweyhundert Mann, welches doch täglich zunahm, nicht viel Schwierigkeit fand das Königreich zu erlangen. Nach diesem brachte er unter seinen Gehorsam alle benachbarte Sultanen, den von Aliduli, Babylon oder Mesopotamien, nebst noch einigen andern; er kam niemahls vor einen Ort, den er nicht gewann, und wo er hingieng, folgte ihm der Sieg nach; Allein als Selim auf den Ottomannischen Thron gekommen, uñ ihm Ißmael Gesandten, Glück zu wünschen, schickte, nebst einem grossen Löwen zum Geschencke, so nahm Selim solches vor einen Affront an, als wenn er ihm seine Grausamkeit vorrückte; nachdem er nun seine Gesandten sehr übel gehalten, sandte er zwey grosse Hunde mit Blut angefärbet, als ein Gegen-Geschenck zum Ismael. Dieser Affront, den einer dem andern bewieß, nebst der Beschützung, welche Ißmael des Selims Sohn geleistet, welcher sich wider ihn aufgelehnet, verursachte einen Krieg, worinnen Ißmael anfänglich unten lag, und die Stadt Tauris verlohr; allein als er hernachmahls der Türckischen Armee in den Rücken fiel, verbesserte er den Schaden, den er erlitten hatte. Gleichwie

wie dieser Ißmael diejenige Religion in Persien einführete, welche die Türcken insgesamt vor ketzerisch halten, so war er auch der Stamm der Persischen Könige, welche nach ihm bis auf diesen Tag die Sophien genennet werden. Ißmael starb, nach dem er zwantzig Jahr regieret, 1525.

Schach Tahmas 1525.

§. 34. Ißmael hinterließ zum Nachfolger seinen Sohn Schach Tahmas oder Tamas Sophy, welcher ebenfals grosse Kriege hatte mit Solymann, dem Türckischen Käyser, weil dieser letzte einen rebellischen Perser, genannt Ulamos, in seinen Schutz genommen. Er hatte gleiches Glück mit seinem Vater, welcher anfänglich geschlagen worden, und dazu die Stadt Tauris verlohren, massen ohne dem von den Türcken Babylon, Mesopotamien und Assyrien durchstreiffet ward; weil aber die Türcken sich gar zu weit in die Engen der Caspischen Hügel gewaget hatten, fiel Tahmas ihnen in den Rücken, und machte solch ein Metzeln unter ihnen, daß von vier hundert tausend Mann, welche über den Euphrat gegangen, kaum achtzig tausend wieder lebendig zurück kamen; zuletzt ward ein Friede zwischen diesen beyden Monarchen geschlossen, welcher dem Sohn des Solymans, dem Bajazet, welcher Sicherheit wegen in Persien geflohen war, seinen Kopff kostete.

Schach Ißmael.

§. 35. Nachdem nun Tahmas nach einer langen Regierung von ein und fünfftzig Jahren mit Tod abgegangen, folgte ihm sein Sohn Schach Ismael; doch gleichwie dieses Printzens Regierung sehr tyrannisch war, also währete sie auch nicht über anderthalb Jahr, massen er in einer Verrätherey, welche von dem Adel wider ihn gemacht worden, von seiner eigenen Schwester Perca hingerichtet ward.

§. 36.

§ 36. Ißmael hatte zum Nachfolger Schach Mahomet, zugenahmt der Blinde. Einige vermeynen, daß dieser Printz, ehe er auf den Thron gekommen, Chodabenda wäre genennet worden, und daß er Ißmaels Bruder gewesen; Allein andere halten ihn vor seinen Vetter. Dem sey nun wie ihm wolle, so ist es gewiß, daß dieser Printz, welcher ob er wohl nicht recht blind gewesen, dennoch nicht recht sehen können, das Königreich so übel regieret hat, daß es fast den Untergang desselben nach sich gezogen, angesehen ein jedweder ohne Hinderniß thun konte, was er wolte. Amurath, der Türckische Käyser, bediente sich der Gelegenheit in Persien einzufallen, und machte grosse Progressen in Medien, der Grentze zwischen beyden Reichen.

Schach Mahomet. 1576.

§. 37. Der Tod des Mahomets bahnete seinem Sohn Schach Heßma den Weg, zum Persischen Thron, auf welchen er sich kaum gesetzet, als Abas, sein jüngerer Bruder, ihn herunter schmiß indem er den Balbier, der ihn zu scheeren pflegte, bestach, ihm die Kehle abzuschneiden. Gleichwie aber der gantze Adel, welcher eben gegenwärtig war, von diesem blutigen Vornehmen wuste, also zogen sie ihre Säbel aus, und hieben den gottlosen Balbier in Stücken, damit er von dem, was er in dieser Sache wuste, nichts ausplaudern mögte.

Schach Heßma.

§. 38. Ob nun wohl Schach Abas zur Cron durch den Mord seines Bruders kam, trug er dennoch dieselbe fünff und viertzig Jahr, und man mag von ihm sagen, daß er einer der grösten Könige in Persien gewesen, dem es seine Aufnahme und Macht zu dancken gehabt. Dieser war der Printz der den vierdten Türckischen Käyser mit Krieg überzogen, worinnen die Perser alles dasjenige, was sie verlohren hatten, wieder eroberten; welcher

Schach Abas. 1585.

auch

auch ein prächtige Gesandschafft nach Prag in Böhmen schickte, bey dem Käyser Rudolpho anzuhalten, den Krieg in Ungarn fortzusetzen. Nicht weniger war er glücklich in seinem Zug gegen die Indier und wider den grossen Mogul. So war er auch der Printz, der durch Beystand der Engelländer die Insul und reiche Stadt Ormus in dem Persischen Meer-Busen, denen Portugiesen abnahm; er brachte auch die Länder Georgien und Mingrelien unter seinen Gehorsam, in deren Bezwingung das Martherthum der Printzeßin Georgia sehr merckwürdig ist, als in welche Schach Abas sich verliebte, und sie heurathen wolte; Allein als sie schlechterdings abschlug, dem Christlichen Glauben abzusagen, ließ er dieselbe zu todt peinigen. Er nahm auch vor, seinen Sohn Mustapham auf gleiche Weise hinzurichten. Etliche Ubelgesinnete hatten Briefe in sein Hauß geworffen, in welchen sie denselben zu ihrem Haupt erwähleten; Allein ob er wohl dieselben also bald seinem Vater aus freyen Stücken brachte, und ihn bat, die Urheber aufzusuchen; ward dennoch Schach Abas so argwöhnisch gegen seinen getreuen Sohn, daß er auf die Gedancken gerieth, er würde niemals, so lange er lebte, sicher seyn; und dannenhero bestach er einen von seinen Bedienten, ihn zu tödten, welches der Bößwicht that, ohne daß er auf den letzten Befehl des Königs, indem er ihm ein Schwerd durch den Bauch stieß, solte gewartet haben. Die gantze Stadt Jspahan ward durch diese Grausamkeit mächtig in Bewegung gebracht, uñ als des Printzens Mutter hörete, daß ihr Sohn erschlagẽ wäre, fiel sie auf den König zu, zog ihn bey den Haarẽ des Haupts, und rauffte ihm seinẽ Bart, also, daß Abas bey nahe sich selbst getödtet hätte.

Damit

Damit er nun einiger massen sich rächen möchte an der jungen Person, welche so eilfertig gewesen, den Stoß zu thun, so hieß er ihn zu dem Endzweck das Haupt seines eigenen Sohnes abschlagen, und es zu ihr zu bringen, damit er selbst den Schmertz eines Vaters wegen des Verlusts seines Sohns erfahren mögte.

Schach Sefi. 1629.

§ 39. Schach Abas hatte zum Nachfolger seinen Enckel Schach Sefi, dessen Vater Mursa-Sefi hieß, welchen Abas hatte hinrichten lassen. Abas starb nicht zu Ispahan in der Residentz der Könige in Persien, sondern zu Massandra; und weil die Stände einen Aufstand in dem Königreich befürchteten, ehe Sefi auf dem Thron konte befestiget werden, so balsamirten sie seinen Leib, satzten ihn auch auf den Thron, liessen ihn dem Volck sehen auf dieselbige Weise, als wenn er Gerichte hielte, und machten, daß sie glaubten, er rede, indem sie einen hinter den Vorhang stelleten, welcher seinen Leib so regierete, daß er mit seinen Armen und Händen sich bewegte. Immittelst wurden Abgesandte nach Ispahan gesendet, dem jungen Sefi von seinem Tod Nachricht zu gebē; allein seine Mutter weigerte sich, ihnen denselben anzutrauen, aus Furcht, sie möchten etwas Böses vorhaben. Demnach wurden sie genöthiget, ihn mit Gewalt von ihr zu nehmen, und ihn vor ihren König auszuruffen. Sefi erwieß sich zwar als ein Printz von ungemeiner Geschicklichkeit, dabey aber auch zugleich als ein Tyranne, so jemahls gelebet hat. Denn es wird gesaget, daß er seine Mutter, Brüder und Vettern auf vätterlicher Seiten, und fast alle vornehme Staats-Bedienten umbringen lassen, geschweige der Menge anderer, die auf den geringsten Argwohn den Kopff hergeben musten, ausser diejenigen, die er

mit seiner eigenen Hand hinrichtete. Als sich auch seines Vaters Schwester einsmals die Freyheit nahm, mit ihme zu schertzen, daß, ob er wohl so viel Weiber hätte, er dennoch von keiner unter denen ein Kind zeugete, da sie hingegen ihrem Mann schon drey Knaben gebohren hatte; und als sie weiter ihm erzehlete, daß, wo er nicht ein ordentlich Leben führete, würde die Königliche Familie gar ausgehen, und die Cron auf ihre Söhne kommen; wurde er dermassen zum Zorn gereitzet, daß er die jungen Printzen, seine Vettern, in den Garten bringen ließ, allwo er ihre Köpffe abhieb, und auf die Tafel vor ihren Vater und Mutter satzte, welche nicht das geringste Mißvergnügen spüren liessen, aus Furcht, daß nicht ihnen auf eben dieselbe Weise mitgespielet werden möchte. Daneben war er auch dem Trunck sehr ergeben, und unter demselben machte er sich vielmals grosser Laster vor jederman schuldig. In seiner Regierung verlohren die Perser Babylon oder Bagdad, welches von den Türcken genommen worden.

Schach Abas II. 1642.

§. 40. Als nun Sefi oder Sophy 1642. mit Tode abgieng, hinterließ er zum Nachfolger in seinem Reiche seinen Sohn Schach Abas II. welcher 1630. gebohren. Dieser Printz war sehr behertzt, großmüthig, freundlich und gutthätig, und mit einem Wort, eines Königreichs würdig, wenn ihn nicht der Wein, welchem er über die Maasse und dem Muhametanischen Gesetz entgegen ergeben war, zu unterschiedlichen häßlichen und tyrannischen Thaten verleitet hätte. Denn als Abas einsmals unmäßig getruncken hatte, wolte er drey von seinen Weibern in seiner Gegenwart eben dasselbe zu thun zwingen; allein sie entschuldigten sich, so wohl, weil es dem Gesetze entge-

entgegen, als auch wegen unterschiedlicher andern Ursachen. Da er aber sahe, daß alles, was er konte, sie nicht darzu bringen wolte, ließ er sie alle drey in einen feurigen Ofen werffen, worinn sie lebendig verbrandt wurden. Zu einer andern Zeit gebot dieser Printz gleichermassen einer von seinen Weibern Wein zu trincken, sie aber weigerte sich ihm zu gehorchen; Derowegen befahl er seinem vornehmsten Cämmerling, dieselbe alsofort lebendig zu verbrennen. Allein, weil er ein Mitleyden mit ihr trug, schonete er derselben. Doch als Abas es zu wissen bekam, erhielt er zwar das Weib; allein den Cämmerling ließ er von wegen seines Ungehorsams verbrennen. Nach diesem erklärete dieser Printz einen Krieg gegen den Groß-Vezier, und nöthigte ihn, durch sein grausames Verfahren mit dem Kayser Leopold Friede zu machen; nach diesem liessen sich die beyden Armeen nahe bey Bagdad in eine blutige Schlacht ein, worinnen Abas mit Verlust von 7. oder 8000. Mann davon kam, nachdem er zuvor nicht weniger denn acht und zwantzig tausend Türcken niedergestossen. Die Schlacht währete drey Tage, und man saget, daß unter Abas Leibe sieben Pferde getödtet worden, und daß er drey Wunden empfangen. Da dieser Printz bey vier und zwantzig Jahr regieret, starb er an einer Geschwulst in seiner Kehle im Jahr 1667. welches daher gekommen, weil er den Schiraser Wein, welcher vor den besten in der Welt gehalten wird, gar zu unmäßig in den Halß gestürtzt.

1664.

1666.

Schach Sefi II. oder Solyman I.

§. 41. Abas hatte zum Nachfolger Sefi II. welcher seinen Namen in Selim oder Solyman verwandelte, massen er davor hielt, daß ihm der erste nichts gutes prophezeyhete. Alles was wir von diesem Printz sagen können, so zu seinem Ruhm

gedeyet, ist, daß er mit Gelindigkeit regieret, womit er alle Fürsten dieser Morgenländischen Reiche weit übertroffen, allwo sie eine unumschränckte Gewalt haben, und daß er sich allezeit gegen die Christen freundlich bezeiget; so gar, daß wenn die Einwohner einer gewissen Landschafft, als sie den Tribut nicht zahlen konten, den sie versprochen hatten, und vor den Soldaten, die ihnen zur Execution auf den Halß geschicket worden, sich fürchtend, den Mahometanischen Glauben annehmen wolten, schlug der König dieses nicht allein ab, sondern erließ ihnen auch aus einer sonderbaren Generosität den Tribut, den sie ihm zu zahlen schuldig waren.

Schach Solymann II. 1694. 1715.

§. 42. Nachdem Schach Solymann I. gantzer 27. Jahr regieret, hinterließ er bey seinem Absterben den unglücklichen Schach Hussein oder Solymann II. seinen Sohn zum Nachfolger, welcher 1694. im 24. Jahr seines Alters gecrönet worden. Von seinen Thaten ist wenig zu gedencken, ausser daß er 1715. einen seiner vornehmsten Bedienten, Mehemet Riza-Beg, als Gesandten, nach Franckreich geschicket, von dessen sonderbaren Aufführung die Frantzosen viel Wesens machten. Ubrigens ist er wie seine Vorfahren den Wollüsten sehr ergeben gewesen, und hat sich der Regierungs Sachen, in welchen er sehr unerfahren gewesen, wenig angenommen. Die Geistlichkeit und die Verschnittene hatten dieselben in Händen, welche aber, wie leichtlich zu erachten, mehr ihre eigene als des Landes Wohlfarth besorgeten. Weilen er nun dazu durch Aufrichtung prächtiger Gebäude viele Millionen verschwendete, und die Unterthanen mit harten Auflagen beschwerete; so entstunden im Reich aller

Orten

Orten viele Klagen und Unruh, welche durch den Einfall der Araber, und durch den Auffstand der Dagesthanischen Tartarn nicht wenig vermehret worden. Dieser Gelegenheit bediente sich ein Tartarischer Printz von **Candahar**, ein Sohn **Emir Mahomed Babir**, eines Tartarischen Herrn aus dem Lande **Buchar**, der sich durch tapffere Thaten einen grossen Namen und die Herrschafft über die Stadt und Provintz **Candahar** erworben, und 1687. ein Vater dieses beruffenen Printzen worden. Denn unter dem Schein **Schach Solymanns** wider die Rebellen beyzustehen, bemächtigte er sich einer Provintz nach der andern. Und weilen er einen Religions-Krieg vorschützte, und sich vor einen Protector von Persien ausgabe, so erhielte er überall grossen Zulauff. Endlich nachdem er einen grossen Sieg über die Königliche Armee am 2. Mart. 1722. befochten, die Haupt-Stadt **Ispahan** erobert, und den alten **Schach Solymann** gefangen bekommen, ließ er sich die Crone von Persien auffsetzen. Wobey sich **Schach Solymann** weiter nichts soll ausbedungen haben, als daß 1) **Miriweis** sich der Königlichen Kebs-Weiber enthalten, 2) Ihme und seinen Kindern das Leben fristen, und sie vor die geringsten seiner Brüder annehmen wolle. Nun hat man zwar weiter nichts gehöret, wo er geblieben, oder wie er umkommen. Doch hat auch **Miriweis** seine Herrlichkeit nicht lange genossen. Denn nachdem er nicht nur viele Grossen des Reichs, sondern auch etliche 1000. Gemeinen ohne Unterschied des Alters oder Geschlechts grausamer Weise hinrichten lassen, so schiene in dem Jahr 1724. den ungerechten Unternehmungen dieses berühmten Usurpateurs Ziel

1718.
1720.
1722.
1724.

und Maaß gesetzt zu seyn. Er hatte bey Eroberung **Bender Abassy** die Helffte seiner Armee eingebüsset, und muste von Yesde, welche Stadt, zehen Tage-Reisen von Jspahan gelegen, die Besatzung des **Miriweis** verjaget hatte, mit ziemlichem Verlust unverrichteter Sachen abziehen. Dieser Glücks-Wechsel verursachte bey ihm grosse Bekümmernüß, aus welcher er in eine hitzige Kranckheit verfallen, welche ihn des Verstandes und aller Sinnen beraubet. Bey welchen Umständen Printz **Esreff**, des **Miriweis** Vetter, auf den Persischen Thron gesetzet wurde, da der unglückliche **Miriweis** zuerst seinen Grimm empfinden, und die von ihm so vielfältig begangene Mordthaten mit Verlust seines Haupts verbüssen müssen. Nun suchte zwar **Thamas**, ein Printz des **Schach Solymanns**, sich der Stadt Jspahan wieder zu bemächtigen, und sich also wieder auf den Thron seiner Vorfahren zu schwingen; allein der Printz **Esreff** hat nicht nur dessen Armee gäntzlich geschlagen, sondern auch 1727. einen wichtigen Sieg wider die Türcken ohnweit Jspahan befochten: Dahero diese auf Vorstellung ihres Mufti oder Obersten Priesters mit **Esreff** sich in einen Frieden eingelassen, in welchem sie verschiedene Städte und Provintzien des Persischen Reichs, die sie währender Unruhe erobert, behalten; **Esreff** aber bey dem Besitz des Königreichs gelassen worden. Allein endlich wolte das Glück dem Printz **Thamas**, daß er über Sultan **Esreff** einen herrlichen Sieg befochten, und nach Eroberung der Haupt-Stadt Jspahan vor einen rechtmäßigen Beherrscher von gantz Persien ausgeruffen, **Esreff** aber von seinen eigenen Leuten ermordet worden.

1727.

§. 43

§. 43. **Thamas**, oder wie ihn andere nennen, Tachmasib, soll der älteste Printz des dethronirten Kaysers seyn, und durch Beyhülffe des grossen Mogols den Persischen Thron behauptet haben. Nachdem er, wie gedacht, den **Esreff** geschlagen, hat er eine Gesandtschafft nach **Constantinopel** geschicket, sich mit dem Groß-Herrn in Tractaten einzulassen; allein da man sich Turckischer Seits zu Widerabtretung der währender Unruhe gemachten Eroberungen nicht verstehen wolte, so wurde der Krieg wider die Türcken fortgesetzet. **Schach Thamas** war so glücklich, daß er bey **Tauris** über dieselben einen vollkommenen Sieg erhalten, und diesen wichtigen Platz mit grossem Verlust derer Türcken erobert. Diese Zeitung verursachte zu **Constantinopel** eine allgemeine Empörung, in welcher der bißherige Sultan **Achmet** abgesetzet, und dessen Bruders Sohn **Mahmed** zum Groß-Herrn ausgeruffen worden. Der neue Sultan ließ sich den Persischen Krieg nicht wenig angelegen seyn, zumalen da derselbe vor das Türckische Reich immer gefährlicher zu werden schiene. Denn **Schach Thamas** fuhre fort sich seine erhaltene Vortheile zu Nutzen zu machen, verstärckte seine Armee biß auf 180000. Mann, und soll medio Maji die Türcken abermal geschlagen, und einen herrlichen Sieg befochten haben. Welche Zeitung über **Derbent** und **Astracan** bestättiget wird, mit diesem Zusatz, daß der Bassa von **Erivan** würcklich wegen seiner Ubergabe mit dem **Schach Thamas** zu handlen im Begriff stehe. Doch da auch einige Nachrichten von einer grossen Niederlage der Persianer bey **Erivan** kund worden, so wird die Zeit die sicherste Gewißheit endlich ertheilen.

Schach Thamas 1730.

1731.

Sonsten wird geschrieben, daß Chan Thamas Kiuli, das ist, Chan des Thamas Sclave, dessen Feld-Herr und vornehmster Minister sey, den die Persianer, weilen er das Werckzeug von der Tilgung der Parthey des Esreffs gewesen, den Wiederbringer von Persien zu nennen pflegen. Es wird von ihm gerühmet, daß er eine sehr richtige Kriegs-Zucht beobachte, welche der bey den Christlichen Völckern eingeführten Strenge sehr nahe käme.

Das fünffte Capitel.

Von dem Königreich China und den unterschiedlichen Veränderungen desselben, biß auf seinen gegenwärtigen Zustand unter den Tartarn.

§. 1.

ISt es eine schwere Sache, den wahren Ursprung eines Königreichs zu geben, so ereignet sich gewiß eine besondere Schwürigkeit bey dem Königreich China, immassen dieses ein Land ist, das uns nun vor neulichen Jahren in etwas bekandt gemachet worden. Mendoza sagt: Daß der erste König, nach der Chineser Tradition, Viret gewesen sey, welcher seine Regierung in dem Jahre der Welt tausend vierhundert und siebenzehen angefangen, bey zweyhundert und neun und dreyßig Jahr vor der Sündfluth.

fluth; Allein **Magalahnes** will, daß das Chinesische Reich zwey hundert Jahr nach der Sündfluth seinen Anfang genommen, und daß es gedauret biß 1668. das ist: Vier tausend fünff hundert und zwey und dreyßig Jahr. Die Chineser sagen, daß ihr erster Befehlchshaber **Puonsu**, ein grosser Stern-Seher, gewesen, dessen Nachfolger waren **Thienhoang** und **Thoang**: Nach ihm regiereten neun Könige, deren Namen aber unbekandt sind; der dreyzehende war **Ginhoan**, der neun Könige von einem andern Stamm zu Nachfolgern hatte, und die ihnen hernach folgten, waren **Neu** und **Sieu**; Allein alle diese Geschlecht-Register sind verdächtig. Die gemeinste Rechnung aber ist: Daß der erste König von diesem Volcke **Fohi** gewesen, welcher den Namen **Tiensu** hatte, das ist: Ein Sohn des Himmels, oder wie es **Trigautius** erkläret, ein Sohn Gottes; und **Chaßcan** saget in seinen Glossen, daß **Tiensu** der Titul des Königs in **Cathai** und **Chotena** sey. Dieses Volck, sagt **Somedo**, will haben, daß **Fohi** der erste Erfinder der Chinesischen Buchstaben gewesen, und daß sie unter ihnen über drey tausend und sieben hundert Jahr schon gebrauchet worden, ob ihrer wohl anfänglich nicht so viel an der Zahl, als heut zu Tage, gewesen. Diese Kennzeichen sind genommen von einem jedweden Dinge, so nur in der Welt ist; und die alten Chineser bedieneten sich insgemein dessen, was sich ihrem Gesichte vorstellete, sich selbst zu erklären. Also wenn sie die Natur des Feuers beschreiben wolten, gebrauchten sie sich der Schlangen und des Drachens, welche unterschiedliche Bedeutungen hatten, nach ihren unterschiedenen Eigenschafften; und dannenhero wird das

Mathematische Buch, das dem Fohi zugeeignet wird, das Buch der Drachen tituliret; massen er der Erfinder dieser Figuren war. Diejenigen Kennzeichen und Figuren, welche zum Ackerbau gehören, werden dem König Xim Num beygemessen: Die von den Vögeln dem König Xam Hoam; Die von den Fischen und Gewürmen dem König Cyuem Kim; und so eine jedwede Sache mehr, die wir in der Natur sehen.

Schwierigkeit der Chinesischen Sprache.

Wir müssen allhier beyläuffig erinnern, daß die Schwierigkeit der Chinesischen Sprache daher komme, weil sie kein Alphabet in derselben haben, sondern so viel Figuren, als Wörter. Ihre Declinationes und Conjugationes sind ebenfals in diesen Figuren enthalten, wovon die Zahl ihren Gedancken gleich kommt, die sie mit Figuren ausdrücken oder schreiben, welche wohl zuweilen drey oder vier Wörter bedeuten, oder auch öffters gantze Sprüche. Diese unterschiedene Bedeutungen bemercken sie mit verschiedenen Kennzeichen, welches desto leichter mag verstanden werden durch ein Exempel, das Pater Gruber giebet. Ciu, saget er, wenn wir es deutlich aussprechen, so bedeutet es nichts; wenn wir es aussprechen Ciuuuu und das u lang ziehen, dennoch aber allezeit klar und verständlich, so bedeutet es Herr: ferner wenn Ciu ausgesprochen wird in Verlängerung des u und wird daneben einen Schall behalten, so heisset es Schwein; wird Ciu aber ausgesprochen mit grosser Geschwindigkeit, als denn bedeutet es eine Küch. Allein wenn die erste Silbe starck und die lezte schwach ausgesprochen wird, so denn bedeutet es die Füsse eines Lehn-Stuhls. Von diesen allen ist es leichte zu begreif-

fen,

sen, wie die Krafft dieser Sprache in Accenten und andern Veränderungen der Stimme bestehe, welche so wohl schwer, als auch mannichfältig seyn. Denn ausser den fünff Figuren, welche man gebrauchet zu den unterschiedenen Bedeutungen des Worts Ciu, müste dennoch jemand, der schreiben wolte: **Guten Morgen, Herr!** keinesweges das Zeichen gebrauchen, welches **gut** heisset, noch dasjenige, welches **Morgen** bedeutet, noch auch das, welches **Herr** heisset, sondern ein Kennzeichen, welches von allen diesen unterschieden ist, und das alleine die drey Worte: **guten Morgen, Herr!** ausdrücket, und wann ihr woltet schreiben: Ja, Herr; so müsset ihr nicht die Figur machen, welche ja bedeutet, oder welche **Herr** zu verstehen giebet, sondern einer andern euch bedienen, welche allein: Ja, Herr; bedeutet. Weil nun die Zahl der Characteren gleichsam unendlich ist, so scheinet der Lauff des menschlichen Lebens zu kurtz zu seyn, eine vollkommene Erkänntnüs von denselben zu erlangen. **Kircherus** mercket an, daß niemand unter den Chinesern vor einen Gelehrten gehalten werde, welcher nicht zum wenigsten achtzig tausend derselben kenne, obwohl jemand die Sprach durchgehends verstehen mag, der nur zehen tausend von denselben weiß. Diesem allen ungeacht, so ist dennoch die Sprache so arm, daß dieselbe, nach eben diesem Autor, nicht über sechzehen hundert Worte in sich begreifft; **Gruber** saget nicht über vier hundert; und **Magahlanes** will, daß es leichter könne gelernet werden als **Latein**- und **Griechisch**, oder eine von den Europäischen Sprachen; sintemahl so wenig Worte in derselben wären; so fände man auch nicht über dreyhundert und zwantzig einsylbige Wörter darinnen;

nen; und würde eben kein groß Gedächtnüs erfordert, so wenig einsylbige Wörter auszusprechen und ihnen den Accent zu geben; ja daß es einer in einem Jahr lernen möchte, indem die Schwürigkeit der Sprache allein darinn bestehe, daß ein Wort fünffzehen oder zwantzig Sachen bedeute, nachdem es in der Aussprache geändert wird. Und in Wahrheit der gleich-lautende und doppelte Verstand der Worte muß schwer zu unterscheiden seyn. Nehmet nur ein ander Exempel wie der Unterscheid der Accente die unterschiedliche Bedeutung des Worts Ya, welches GOtt bedeutet, zeuget. Denn daneben heisset es einen Wall; ferner bedeutet Ya die Dumheit und auch eine Gans. Wann wir in unserer Sprache die Art etwas mit der Hand, oder mit einigen Fingern thun, ausdrucken wollen, so müssen wir zu dem Wort thun oder handeln die Weise hinzu fügen; allein dieses gebrauchen die Chineser nicht; bey welchen ein jedes Wort das Verbum und die Art zu handeln zugleich bedeutet; also heisset Nien mit zwey Fingern nehmen; Tzo aber, mit einem Finger nehmen; Chua heisset mit der holen Hand nehmen; Tzie mit der offenen Hand.

Xinnung 2887. A. C.

§. 2. Alles was wir von dem Xinnung zu erzehlen haben, ist dieses, daß er der erste König gewesen, der erwehlet worden, daß er hundert und viertzig Jahr regieret; daß er den Zunamen Meck geführet und den Acker-Bau erfunden habe.

Hoangt 2627.

§. 3. Hoangt, welcher den Ximnung in einem Treffen erlegete, ward an seine Stelle erwehlet; und nach ihm folgten drey andere, die ebenfals vermittelst der Wahl zum Regiment kamen. Allein wir müssen allhier anfänglich in acht nehmen, daß Hoangt, (welches bedeutet, ein Herr über

die

die gantze Welt, oder nach anderer Meynung, sehr schön oder goldgelb, welche Farbe ein gutes Omen unter den Chinesern ist,) der erste Fürst gewesen, der die Zierathen der Kayserlichen Würde getragen. Er ließ sich die Edel-Leute von dem gemeinen Volck durch ihren Habit unterscheiden, er selbst kleidete sich in Gold-gelben und blauen Stoff, nach den Farben des Himmels und der Erden. Die Chineser sagen, dieser Kayser hätte fünff und zwantzig Kinder gehabt, von welchen vierzehen zu den höchsten Staats-Aemtern wären befördert worden; sie fügen hinzu, er sey niemahls gestorben, sondern von dem Xinsianischen Gebürge hinauf in den Himmel gezogen worden. Seine Nachfolger waren Xahong, sein ältester Sohn, der auch von etlichen Xahon genennt wird; Kienli ein grosser Zauberer, Betrüger und Abgötter; Chuenhioi sein Enckel, welcher zweytausend fünffhundert und dreyzehen Jahr vor unsers Heylandes Geburt Kayser gewesen, und acht und siebentzig Jahr regieret hat. Nach seinem Tode folgte ihm sein Enckel Co, welches sehr groß heisset, zwey tausend vierhundert und fünff und dreyßig Jahr vor Christi Menschwerdung. Dieser hatte vier Weiber und auch so viel Kinder, Cieu, Kiu, Yao, und Cheu, welcher von seinem Vater auf den Thron gesetzet wurde: Allein als Cheu zu tyrannisiren anfieng, setzten die Stände, welche zun Waffen grieffen, dem Yao die Crone auf das Haupt. Fohi, Xinnung und Hoangti waren die ersten, welche die Policey einführeten, die gleich und ungleichen Zahlen, wie auch die Kennzeichen und Figuren erfanden, vermittelst welchen sie ihre Gesetze auf die Nachkommen fortpflantzten. Diese Zahlen aber und Kenn-

Kennzeichen wurden nachgehends in einem Buche, welches Rekim genennet wird, erkläret.

Yao. 2391. §. 4. **Yao**, der sechst erwehlte König der **Chinesern** veränderte in dem vier und dreyßigsten Jahr seiner Regierung, und in dem drey tausend dreyhundert und acht und fünfftzigsten vor unsers Heylandes Geburt, mit Beystand seiner beyden Brüder, des Hi und Ho den Chinesischen Calender. Der Pater **Magelhanes** will, daß er fünffhundert Jahr nach der Sündfluth regieret, nach Ausrechnung der siebentzig Dolmetscher. Dem sey aber wie ihm wolle, so war er ein gerechter, höflicher und frommer Printz, der die Cron aus Gewogenheit gegen dem Sungo würde abgeleget haben, wenn dieser sich nicht derselben unwürdig geschätzet hätte; denn dieser Ursach wegen schlug er sie ab. Nach seinem Ableben kam **Xun**, den er zum Nachfolger recommendirt hatte, auf den Thron, und trug selbiger nach einem langwierigen Kriege mit den Tartarn die Ehre des Sieges davon. Es wird erzehlet, daß, als die See in seiner Regierung durch die Dämme gebrochen, er dem Printz **Quevi** Befehl ertheilet habe, die Lücken wieder auszustopffen: Allein seine üble Ausführung in dieser Verrichtung hätte ihn das Leben gekostet. Hierauf hätte sich sein Sohn **Yu** dieser Affaire, nachdem man dieselbe ihm übergeben, mit grösserm Fleiß und gutem Fortgang angenommen, und davor hätte er zur Belohnung den Namen eines **Unvergleichlichen** davon getragen. Hiernächst habe ihn auch **Xun** seinem leiblichen Sohn vorgezogen, und zum Collegen im Regimente angenommen, gleichwie er denn selbiges bey die siebenzehen Jahr zugleich mit ihm verwaltet habe. Hierauf hätte **Xun** das Königreich in zwölff Provintzien ein-

eingetheilet, und sein Nachfolger Yu in neune: Hernachmals aber als die Südlichen Länder durch Waffen noch darzu kamen, so ward das gantze Reich in fünffzehen Provintzien eingetheilt, wovon eine jegliche, wann wir dem Martini und Samedo Glauben beymessen, ein weitläufftiges Königreich ausmachte. Der Letztere saget auch, daß der Kayser Yao, ohne eintzige Absicht auf das natürliche Recht der Folge seines Sohnes, das Königreich dem Xun, seinem Schwieger-Sohn, hinterlassen, welcher ein weit vollkommener Printz, denn der andere war; und daß Xun eben dasselbe an Yu gethan, der ihn gar nicht angieng, ja daß diese drey Printzen unter den Chinesern vor Heilige gehalten worden.

§. 5. Yu war der siebende und letzte von denen Königen, welche durch die Wahl zum Reiche kamen; und dieser ist der Stiffter von der Familie des Hiaa, welche durch eine erbliche Folge vierhundert und ein und viertzig Jahr regieret. Martini bekräfftiget, daß unter denen Tempeln, welche in Paoting den Helden gewenhet, einer diesem Printz gewidmet worden wäre; und daß in Süd-Osten annoch einige alte Merckmahle von der Stadt zu sehen sind, welche von Chuenhioi zwey tausend fünff hundert Jahr vor Christi Geburt gebauet worden. Von dem Geschlechte des Yu, der billig von seinen Unterthanen verehret ward, haben 17. Könige in China geherrschet. Khi, regierte neun Jahr; Taicang ebenfals neune; Chumcang dreyzehen; Siang sieben und zwantzig; Xaokong zwey und zwantzig; Chu siebenzehen; Hoai sechs und zwantzig; Mang achtzehen; Is sechzehen; Packiang neun und fünfftzig; Kung ein und zwantzig; Kni ein und zwan-

Yu. 2207.

zwantzig; **Cungkia** ein und dreyßig; **Ca** eilffe; **Fau** neunzehen; **Kie** zwey und funfftzig. Die Historien-Schreiber halten diesen Printz vor den Chinesischen **Nero**, und erzehlen uns, daß er seinem Weibe **Vihia** nichts versagen können, daher sie nicht allein ihrer Wollust vollen Zügel ließ, sondern auch sich über die Masse grausam bezeigte. Zuletzt war er von einem kleinen Könige, Namens **Tang**, als der letzte von der berühmten Familie des **Hoangt**, in einem Treffen erleget worden; und weil ihn seine Armee verließ, muste er endlich im Elende sterben.

Xang 706.

§. 6. Wir wenden uns zum **Xang**, dem berühmten Urheber des Geschlechtes **Xanga**, welches sechs hundert und vier und viertzig Jahr die Regierung verwaltete. Er wurde auch **Tang** genennet, und brachte sich die Liebe seiner Unterthanen durch seine bescheidene und höfliche Aufführung zuwege. Wir können aber wenig mehr thun, denn die sieben und zwantzig Kayser von seinem Geschlechte, die ihm nachgefolget, nahmhafft machen. Von diesen regierete **Taikia** drey und dreyßig Jahr; **Voting** neun und zwantzig; **Taikeng** fünff und zwantzig; **Siagkia** sieben; **Jangi** zwey und zwantzig, von welchem die zwey letzten, des **Taikengs** Brüder waren; **Tain** stund dem gemeinen Wesen fünff und siebentzig Jahre vor. **Chungtang** aber dreyzehen. Sie erzehlen uns, daß die Kayser von dieser Familie, welche alle ihren Sitz zu **Mao**, in dem Lande **Xansi**, hatten, genöthiget worden von dar wegzugehen, in die Stadt **Hiah**, die nunmehro **Cascam** genennet wird, wegen der öfftern Uberschwemmung des **Hoams** oder des gelben Flusses. Unter andern Nachfolgern zehlet **Martini Vaingi**, **Hotankiam**,

Seine Nachfolger.

kia, Znie, Zusim, Vokia, Zuting, Zukia, Luisin Kenting, Vuye, Taiting, welcher einen Krieg hatte mit Yen, einem kleinen Könige, in einem Ort desselben Namens in der Landschafft Peking. Als Tiye, der Enckel des Taikings, Kayser wurde, schlug er die Armee des Yens mit Beystand des Klie, welchen er zur Danckbarkeit zum König an seiner statt machte, und nach seinem Absterben übergab er eben dieselbe Würde seinem Sohn Chang, und bestättigte die Nachfolge bey seinen Kindern. Er aber der Kayser Tiye hatte drey Söhne, zwey von einem Kebs-Weibe, und Cheu von seinem Weibe, und an seinem Tode würde er seinen natürlichen Sohn Veci, mit Genehmhaltung der Kayserin, dem andern in der Nachfolgung des Reichs vorgezogen haben, wenn nicht die Staats-Räthe und Stadthalter der Landschafften sich widersetzet hätten. Als nun Cheu dermassen den Thron bestiegen nach dem Tode seines Vaters, welcher sieben und dreyßig Jahr die Regierung geführet hatte, waren eben dieselben Personen, welche die Crone auf sein Haupt gesetzet hatten, die ersten, welche vor seiner Tyranney einen Abscheu bezeugten. Er schonete weder der Anverwandten, Freunde noch Räthe. Und ob er wohl Chang eingeladen, an seinem Hofe zu residiren, damit er ihm als ein Staats-Minister bey der Hand seyn möchte, massen er wegen seiner Tapfferkeit und Klugheit geschickt genug war, sich einer so herrlichen Würde gemäß aufzuführen; So warff er doch denselben schändlicher Weise in ein finster Gefängniß, massen er sich die Freyheit genommen, ihm vorzustellen, daß er niemahls die Hochachtung und Gewogenheit seiner Unterthanen mit Grausamkeit erlangen würde.

Cheu 1729.

Seine Tyranney.

Und es würde Cheu seine Rache weiter ausgelassen haben, hätten ihm nicht die Unterthanen dieses kleinen Printzen vor seine Freyheit neun Kutschen, samt einigen Zug-Pferden und Riem-Zeug, ein stattliches Pferd von einer raren Farbe und ein überaus schönes Mädgen präsentiret. Der Kayser welcher seine Augen auf diese Sachen, und insonderheit auf das Mädgen gerichtet hatte, wieß auf sie mit dem Finger und sprach: **Es mangelt nichts mehr, als daß Chaug in die Freyheit gestellet werde.** Gab demnach Befehl, daß er aus dem Gefängnüs gelassen würde. Und gleich darauf sandte er ihn zurück in sein Königreich, schenckte ihm auch darneben noch mehr Freyheiten, und ließ ihm unter andern zu, daß er Bogen-Schützen und Hellbartirer zu Trabanten annehmen durffte. Nach den Jahr-Büchern des **Martini** waren diese Kayser und sein Weib, die **Takia**, überaus grausam, dennoch erzehlet er auch, es schiene die Natur nichts vergessen zu haben, so zur Schönheit dieser Printzeßin etwas beytragen mögen, man nehme denn ihre Füsse aus, welche überaus klein waren. Allein er setzet hinzu, daß dieses Gebrechen seit der Zeit an dem Chinesischen Frauen-Zimmer allezeit nicht vor eine geringe Schönheit wäre gehalten worden, dahero auch derselben Füsse von der Kindheit an so starck gebunden werden, daß sie nicht dicker werden, denn Ziegen-Füsse. Da nun aber Cheu wegen seines Hochmuths und Tyranney unerträglich war, erwehleten die Chineser den Chong zu ihrem Kayser, welcher seinen ältesten Sohn **Taipei** zu seinem Collegen im Reiche machen wolte. Allein sein Sohn, der sich als seine Unterthanen ansahe, und es seiner Pflicht entgegen hielte, die höchste Gewalt mit seinem

Vater

Vater gemeinschafftlich zu besitzen, konte es von sich selbst nicht erhalten, daß er ihm in diesem Stück hätte gehorsamet. Daß also Choug, beleidiget mit dieser steiffen Abschlagung, ihn enterbte, und den Fo, den jüngern Bruder des Taipet zu seinem Nachfolger ernannte. Inzwischen machte Cheu, der sich nicht gäntzlich des Thrones entsetzet sahe, dem Fo den Kayserlichen Titul streitig, und da ihr Streit durch eine Schlacht solte entschieden werden, verlohr Cheu dieselbige, also, daß da er sich solcher Gestalt, indem ihn seine Armee verlassen, unumgänglich ruiniret sahe, in die Stadt flohe, allwo er gewöhnlich seinen Sitz hatte; und damit er nicht in seiner Feinde Hände fallen möchte, so verbrandt er sich in seinem eigenen Pallast, den er selbst in Brand brachte. Sie erhielten, was sie konten, von diesem elenden Gebäude, welches er mit grossem Vergnügen aufgeführet hatte; und als er die grausame Takiam antraff, die er mit Fleiß verfolgt und an allen Orten aufgesucht hatte, hieb er ihr den Kopff ab, und machte sich also von diesem grossen Reiche Meister.

§. 7. Cheva, das Haupt von dem Geschlechte dieses Namens, wurde Kayser von China eilff hundert und zwey und zwantzig Jahr vor der Geburt unsers Heylandes, und bey diesem Stamme verblieb das Reich acht hundert und sechs und siebentzig Jahr. Allein ein wenig ausführlicher zu reden, so nahm Fo den Namen Va an, welches in ihrer Sprache Kriegerisch heisset; und einige halten davor, daß diese Weise, den Namen zu verändern, welche nachmals alle Kayser in acht genommen, auf seinen Befehl und Exempel eingeführet worden sey. Dieser Printz der nicht weniger gerecht als großmüthig war, gab denen, welche er

Cheva 1122.

Fo.

von der Familie des Xinnungs antraff, einen festen Sitz in Xensi; denen, die von dem Geschlechte Hoangt waren, in Huquam; die von der Familie des Yao befestigte er in Peking; die Nachkommen des Xuns aber in Honan oder Khaifung. Hiernächst machte er den Linpand, einen berühmten Welt-Weisen, zum Stadthalter in Ci, den Chencung aber zum Stadthalter in Lu. Den Cicui, welcher ein Vetter des Cheus war, und von diesem Kayser ins Gefängnüs geleget worden, satzte er in Freyheit; so übergab er ihm auch die Halb-Insul Gorea oder Chaosien erblich, die er als ein Lehen besitzen solte. Seine Regierung belieff sich auf eilff Jahr, und die Kayser in China, die ihm nachfolgeten, waren sieben und dreyßig an der Zahl. Die meisten von denselben müssen wir, in Ermangelung guter Nachricht, mit Stillschweigen übergehen. Martini bemercket gleich bey dem Leben des Chings, des Sohnes Va, und des andern Kaysers aus dem Geschlechte Cheva, daß Chuchung, der des Chings Staats-Minister gewesen, denen Abgesandten aus Cochinchina ein sehr künstliches Instrument verehret habe, welches sich alle Wege nach Süden drehete, und ein betrüglicher Wegweiser derer, die zur See und Lande reiseten, gewesen wäre. Er füget auch hinzu, daß sie dieses Instrument Chinan genennet, und daß die Chineser noch die beyden ersten Sylben gebrauchen, die Magnet-Nadel damit zu benennen. Von wannen es erhellet, daß es ein Ding gewesen, so unter ihnen im Gebrauch war, daß diese rare Erfindung nachgehends auf ein ander Volck gebracht worden sey. Allein Magalahnes will in seiner Geschicht von China behaupten, daß Davom, über zwey tausend siebenhundert

Jahr

Jahr her, der Erfinder des See-Compasses gewesen.

Was die Provintz Huquang betrifft, so wurde dieselbe China zugefügt von Seveni, dem eilfften Kayser, aus dem Geschlecht Cheva. In seines Nachfolgers Regierung, des Nes, wurden die Tartarn, die einen Einfall gethan hatten, und welch einige von den westlichen Landern dieses Reichs besassen, von zwey kleinen Königen geschlagen, deren der eine Siancung hieß, und das Land Cin in Besitz hatte, und der andere Vucung, der Meister von Guei war: Allein als diese kleine Printzen dasjenige behalten wolten, was sie denen Tartarn abgenommen hatten, so liessen auch andere, ihrem Exempel nachzufolgen, keine Gelegenheit vorbey gehen, ihre Gräntzen zu erweitern, ohne Absehen, auf den Gehorsam, den sie ihrem Kayser schuldig waren. Der König in Ci aus dem Geschlechte Liupang, nahm den grösten Theil von Norden in Xantung ein. Der König von Zu, bezwang die Länder des Huquangs und Ziangsi, und bey nahe gantz Xanpi. Und nachdem Vencung, Siancungs Sohn, die Tartarn in einem Treffen erleget, so gieng er alsofort vor der Stadt Junciang vorbey, und also konte es ihm nicht fehlen, daß er nicht das Gebürge Ci zur Gräntze seines Königreichs machte. Weil nun diese kleine Könige und ihre Nachfolger, von eben dieser Ehr-Begierde getrieben, ihren Vortheil zu machen suchten, und sint einer mächtig ward, und dasjenige, was der andere verlohr, so wurde der Schwächer gezwungen, sich dem Stärckern zu ergeben; ja der Kayser selbsten ward genöthiget nach ihrer Pfeiffe zu tantzen. Cin, der

Die Kayser.

der mächtigste unter den kleinen Königen, muste zusehen, daß fünffe von ihnen in der Regierung Xiraini des fünff und dreyßigsten Kaysers, ihre Armee gegen ihn aufbrachten. Die Namen derselben waren: Zu, Chao, Hun, Guei und Yen, nach dem Namen der Länder, die sie regierten; Allein, er überwand sie tapffer, und nachdem er 30000. von ihren Leuten erschlagen, nöthigte er sie um schön Wetter zu bitten. Zu der Zeit war auch ein Krieg zwischen den beyden Königen Pa und Xo, welche in denen Ländern, die gegen Westen lagen, und welche heut zu Tage in Suckien begriffen sind, das Regiment führeten. Weil nun beyde Abgesandten an Cin um Hülffe geschickt hatten, er auch diese Conjuncturen zu seinem Vorhaben vor gut befand, so stunde er dem Pa bey, und schickte eine Armee in Xo, unter der Anführung des Changiens, welcher das Königreich einnahm, und den König tödtete. Nach diesem hielt Cin den Quei und Ci dazu an, daß sie ihm Tribut zahlen musten, und starb in der Zeit des Kaysers Fohu, welcher der Sohn des Xicins war, und 59. Jahr regierete; diejenige, welche Cin den Eyd der Treue geleistet, oder mit ihm in Bunds-Freundschafft zu leben verlangten, entschlossen sich mit allgemeiner Einstimmung, seinen Sohn, welcher ihm in dem Königreiche folgete, über den Hauffen zu werffen; Allein als der junge König ihr Absehen gewahr ward, gieng er behertzt mit seiner Armee auf den König Han loß, belägerte die Stadt Iyang, dessen Einnehmung den Weg zu eröffnen schien, gantz China zu bezwingen. Da nun zu eben der Zeit die Alliirten Printzen mit ihren Armeen anrückten, die Belagerten zu entsetzen, so blieb der junge Printz, dem es weder am Muth, noch an der

Cin.

Ehr-

Ehr-Begierde seines Vaters fehlete, an seinem Orte, wie eine Mauer stehen, sie mit ungemeiner Hertzhafftigkeit erwartende; wie er sie denn dermassen aufnahm, daß er sie erlegte, und sechs tausend von ihrem Volcke mit dem Degen niedermachte. Worauf sich die Stadt, welche eine fünffmonatliche Belägerung ausgestanden, an ihn ergab. Hierauf wurden Ci und Guei so weit getrieben, daß sie ihn um Pardon baten, und ins künfftige Gehorsam zusagten; und er ließ sich desto leichter mit ihnen wieder versöhnen, sintemahl er wuste, daß eine Armee fremder Soldaten, durch Tanyu anmarschirten, und allbereit in den Westlichen Theilen seines Königreichs angekommen wäre. Nachdem aber dieser einbrechende Sturm vorüber war, so wolte er seine vorige Siege fortsetzen, und zweiffelte nicht, daß er sich endlich Meister von gantz China machen wolte. Weil er nun einen Bund mit dem Chao gemachet hatte, welcher ihm, dem ungeacht, die Freyheit durch sein Land zu gehen, versagte, so beschloß er, sich an ihm zu rächen, und ihn an dem Ort, allwo er ihn sprechen wolte, zu tödten. Weil aber Chao mit einer guten Leibwache dahin gekommen war, und Cin mit Schelt-Worten aufgezogen kam, so antwortete ihm einer von des Chaos Bedienten aus eben demselbigen Thon, und vertheigte seines Herrn Leben. Bald darauf gaben die vereinigten Provintzen ihre Eyffersucht bloß. Denn als der König Han von der gantzen Macht der Könige Chao und Guei angefallen worden, so rieff Han hierauf den Cin zu Hülffe, welcher die beyden Könige erlegte. Er zwang den Guei gantz Nanyang ihm abzutretten; die Völcker des Zus hieb er in Stücken, und verfolgte den Chao so lange, biß er ihm fast alle seine Reiche abgenommen hatte.

 Er

Er grieff auch den König Fo an, welcher, nachdem er überwunden war, sich auf die Erde vor ihm nieder warff, und ihn demüthig verehrete. Hierauf gab ihm Cin sechs und dreyßig Städte, welches alles dasjenige war, das er von seinem gantzen Reiche übrig behielt, und befahl, daß dreyßig tausend Mann von seiner Armee an ihn, als ihren Sieger, den Eyd der Treue leisten solten. Fo, welcher kein ander Mittel sein Leben zu erhalten sahe, wurde von Westen mit denen fortgeschicket, welche sie zu seiner Leibwache verordnet hatten, und eben dieses Jahr, welches das hundert und vier und fünfftzigste vor unsers Heylandes Geburt ist, wird von den Chinesischen Historien-Schreibern vor das erste Jahr, der Regierung der Familie des Cins gehalten, denn damals hatten sie keinen Kayser. Cin nahm den Namen Chaosiang an, und starb in eben demselben Jahre. Sein Bruder Chieu Kium, welcher von dem Stadthalter zum Kayser war erwählet worden, that alles was er konte, sich zu beschützen, und nach einer Regierung von neun Jahren, verließ er das Königreich willig, und dergestalt gieng das Geschlecht Cheva mit ihm aus, obwohl Chasiang bey seinem Tode einen Sohn, gleiches Namens, hinterlassen, welcher drey Jahr regierete, und sein Sohn Ching folgete ihm.

Confucius.

§. 8. Nachdem ich mit dem Kayserlichen Stam̃ Cheva zu Ende bin, so wird es thunlich seyn, allhier etwas, ehe wir noch weiter gehen, von dem berühmten Chinesischen Welt-Weisen, dem Confucius, oder Cungfucius, der auch ein Gesetz-Geber dieses Volcks gewesen, zu reden. Es sind heut zu Tag wenig, oder keine Städte, worinnen ihm nicht ein Pallast, und stattliches Gymnasium geweyhet ist, mit dieser Uberschrifft in gul-

guldenen Buchstaben: Dem grossen Meister; dem grossen Könige der Wissenschafft; dem Heiligen; dem Weisen 2c. 2c. So bald jemand aus seinem Geschlechte gebohren wird, so haben sie grosse Freyheiten und Einkünfften, mit dem Titul Chu Cheu, welches in China fast dasselbe ist, was bey uns ein Marggraf oder Hertzog bedeutet, und Gruber sagt, daß er die sechs und dreyßigste Person von seinen Nachkommen gesehen habe, welche sehr reich gewesen, und den Titul eines Printzen geführet hätte. Martini berichtet in seiner Erzehlung von dem Königreich Tum Khin, daß Confucius in diesem Lande Khou, und in China Cunizu genennet werde; daß er gebohren worden zu Keo Fo, in der Landschafft Xanhun, und daß er fünff hundert und zwey und zwantzig Jahr vor Christi Geburt gelebet; ferner, daß seine Lehre in Japan und Tunquin angenommen worden, wie das Evangelium unter den Christen, und daß er drey und sechtzig Jahr gelebet. Allein Gruber leget ihm drey und siebentzig bey, und erzehlet, daß der Name des Cum-Fucius oder Cum-Fucu Kiu wäre, daß er in einem Dorffe gebohren, genennt Len Ke, unter dem Gebiete der Stadt Kiofeu, welche vom Yen Zen in dem Königreich Lu oder Xantung dependiret. Er berichtet auch, es habe sein Vater Xoleam He und seine Mutter Knu geheissen, und wären beyderseits adelicher Herkunfft gewesen; er selbst aber habe kein Geheimnüs daraus gemacht, daß er seine gantze Wissenschafft von seinen Vorfahren her hätte, insonderheit von den Königen Xao und Xun. Er war gebohren worden in dem ein und zwantzigsten Jahr der Regierung des Lings, des

 drey

drey und zwantzigsten Kaysers, welcher deswegen merckwürdig ist, weil er mit Haaren und einem langen Bart auf die Welt kommen, und gelangte selbiger nach dem Tod seines Vaters Kieu, zum Regiment, in dem funff hundert und ein und siebentzigsten Jahr vor Christi Geburt Zur Zeit des Cum-Fucu wurde der berühmte Laosu gebohren, welcher das Haupt einer Secte der Welt-Weisen ward, und die Lehre des Epicuri und seiner Nachfolger triebe. Er war ein berühmter Chimiste, und vermeynete, es könte eine Tinctur erfunden werden, welche die Menschen unsterblich machte. Einige Autores nennen ihn Lauzu, oder den alten Welt-Weisen, sintemahl die Chineser der Meynung sind, oder zum wenigsten andern weiß machen wollen, daß er achtzig Jahr in seiner Muter Bauch gelebet. Er ist derselbige, welchen **Martini Laozan** nennet, und seye aus dem Königreich Zu gebürtig gewesen, und im dritten Jahr des Königes **Ting** gebohren worden. Was die Sitten-Lehre der Chineser anbelanget, so gehet der Endzweck derselben dahin, daß sie die Pflicht der Obern und der Unterthanen, der Eltern und der Kinder, der Lehrer und der Schüler, der Männer und der Weiber, und der Freunde gegen einander lehret.

Ciam Hoam 392.

§. 9. **Ciam Hoam**, welcher zu dem Reiche kam dreyhundert und zwey und neuntzig Jahr vor der Ankunfft unsers Heylandes in die Welt, war nicht von der Königlichen Familie; wie einige in den Gedancken stehen. Dieser Printz ließ in dem vier und dreyßigsten Jahr seiner Regierung den Chinesischen Calender, welcher auf Befehl des Nays war gemacht worden, verbrennen. Diese Verbrennung wird genennet: Cincko; das ist,

das Feuer der Familie des Cins, wie man bey dem Martini sehen kan; und etliche nennen diesen unversöhnlichen Feind der Menschen und der gelehrten Bücher, Tien Haamxi.

§. 10. Das Geschlecht des Cinä regierete nach dem Untergang der Familie des Chevä nur viertzig Jahr. Von diesem Geschlecht bauete Ching, der den Namen Xi annahm, nachdem er alle kleine Könige sich unterwürffig gemacht und geschlagen, und die Tartarn in vielen Treffen erleget hatte, einen grossen Wall, dreyßig Ellen hoch, um den Einfall derselben in China zu verhindern. Er hatte zwölff und an einigen Orten über fünffzehen Ellen in der Breite. Es hatte dieser Printz schon über zwey und zwantzig Jahr das Reich verwaltet, als er Befehl gab, daß diese Mauer an unterschiedlichen Plätzen angefangen, und drey von zehen Mann genommen werden solten, Hand mit an das Werck zu legen. Es muste aber selbige so hart, starck und feste von Kalck zusammen gebunden werden, daß, wenn man eine Nadel irgendwo hätte können hinein treiben, so würde es um ihre Köpffe gefährlich ausgesehen haben. Allhier ist die gemeine Sage unter dem Volck, daß um den Grund des Werckes an dem Meer-Busen, als durch dessen Mitte die Mauer etliche Meilen fortgeführet ward, recht zu legen, man in die Tieffe eine grosse Menge Schiffe mit Steinen und Eisen, wie es aus den Minen gegraben zu werden pfleget, beladen, eingesencket. Der Kayser machte bey Legung des Grundes den Anfang der Mauer von der Landschafft Brastung, und ließ selbige biß nach Peking reichen. Nachmals aber gieng sie an den Provintzen Kensi und Xensi in die Länge weg, wendete sich nach der

Des Cinä Familie 336.

Xi bauet die Chinesische Mauer.

der unterschiedlichen Lage der Landschafften, und schloß vier Länder in sich ein. Ihre Länge von dem Meer-Busen, allwo der Fluß Yalo in das grosse Meer fällt, gehet gerades Weges und ohne Unterbrechung bis zu dem Berg der Stadt Kin fort, ausgenommen an der Nord-Seite der Stadt Siven, woselbsten ein unwegsames Gebürge ist, welches an der Mauer scheinet mit angehängt zu seyn, und zu Se, allwo ihr die Yello und andere kleine Flüsse begegnen, über welche Brücken geleget waren. Man hatte hiernächst hohe Thürne gebauet, die gleich von einander stunden, welche mit Thoren, daraus man gehen konte, versehen waren, und nicht weit darvon waren Schantzen und Häuser aufgerichtet, die Mauer damit zu beschützen, diese aber, damit die Guarnisonen darein geleget werden könten. Die Chineser nennen sie Vauli Ching, das ist, eine Mauer von 10000. Meilen, obwohl derselben wahre Länge nicht mehr denn zwantzig Grad, oder drey hundert Teutsche Meilen ist. Einige der Chinesischen Jahr-Bücher erzehlen uns, daß dieses grosse Werck in fünff Jahren durch Aufführung des Xis wäre zu Ende gebracht worden, andere haben nach der Tradition dieses Volcks die Ehre von derselben dem Tzinzoum zugeschrieben, dem letzten König von der ersten Dynastie der Tartarn. Andere aber dem Trisagnat, welcher nach des Purchä Meynung gelebet in dem Jahre unsers Herrn 528. Es ist aber viel, daß Plan Carpin Ruhoriquis und Marcus Paulus nichts von dieser Mauer erzehlet haben, welche doch Nacht und Tag, als Mendoza saget, von einer Million Menschen bewachet wird, und dieses machet, daß etliche auf die Gedancken gekommen, es müsse dieselbe in der Regierung des Chus, der den Zuna-

men

men Hanguu hatte, erbauet worden seyn, der die Tartarn austrieb 1368. Jedoch es ist gewiß, daß Abu-Said im Abul-Feda berichtet, wie Cathai mit einer Mauer versehen gewesen sey, und daß der erste dem letzteren vorgehet, als welcher 50. Jahr nach dem Marcus Paulus gelebet; **Gruber** erzehlet uns, daß diese Mauer nicht niedergerissen, sondern nur an sechs Oertern wäre geöffnet worden, damit die **Tartarn**, wann die Chineser sich empören wolten, desto leichter in ihr Land kommen möchten. Kurtz: Xi mag der erste Stiffter dieses grossen Königreichs genennet werden, massen *Martini* Meynung nicht unwahrscheinlich ist, daß *China* von der Familie des *Cinä* seinen Namen hat. Die andere Könige, vor seiner Regierung waren von schlechter Wichtigkeit, massen sie nur etliche Länder besassen, und was von den Geschlechtern *Hiaaxanga* und *Theva*, gemeldet wird, ist ebenfals ungewiß; allein Ching oder *Tein*, vereinigte alle diese Provintzien, nachdem er den Krieg wider diese Könige geendiget, und ließ alle Historien-Bücher in *China* verbrennen, entweder das Gedächtnis dieser Printzen auszutilgen, oder weil das Königreich, welches unter so vielen Häuptern gewesen war, nunmehro unter die Botmäßigkeit eines einigen Herrn gebracht worden. Er veränderte die Regierungs-Form, führete neue Gesetze in das Königreich ein, und die Chineser giengen in seiner Regierung, wenn wir dem *Martini* glauben, bis in Indien, Japan, bis zu der Insul Ceylon, denen Philippinischen Insuln und *Madagascar*. Alldieweilen aber Fusu, der Sohn des Xis, das Hertz nahm, seinen Vater zu ersuchen, der Bücher und der gelehrten Männer, die er verbrennen lassen wolte,

wolte, zu verschonen, wurde er in die Nördlichen Theile von China verwiesen. Nun gab der Kayser vor seinem Tode in dem sieben und dreyßigsten Jahr sejner Regierung dem Huhai sein Siegel und einen Brief, dieselbe seinem ältesten Bruder, dem Fusu, zuzustellen. Allein Huhai behielt dieselben, und nachdem er durch die Intriguen seiner Freunde sich zum Kayser erwehlen lassen, zwang er seinen Bruder, selbst gewältig Hand an sich zu legen. Dergestalt nahm Huhai den Namen Ulxi an, und nachdem er drey Jahr regieret hatte, wurde er durch die Verrätherey des Choaca hingerichtet, welchen er zu seinem Colao gemachet, welches so viel zu sagen ist, als Groß Constabel in China. Allein, damit der gottlose Mann wegen dieser Mordthat nicht möchte in Argwohn kommen, so machte er, daß Ing aus dem Stamm Cina zum Kayser erwehlet wurde; da er aber von der Verrätherey Nachricht bekommmen, ließ er ihn hinrichten. Er ward zwey hundert und sechzig Jahr vor unsers Heylandes Geburt Kayser, und nachdem seine Armee von dem Lieupang geschlagen worden, zog er sich zurück, in Hoffnung, neue Völcker zu sammlen; weilen er aber auf die Herannahung des Lieupangs vernahm, daß ihn alle seine Leute verlassen hätten, so brachte er ihm das Siegel und die andern Kayserlichen Kleinodien, und that einen Fußfall, mit welcher demüthigen Aufführung er denn sein Leben rettete, nachdem er 43. Jahr der Regierung vorgestanden.

Des Hamä Familie 260. Lieupang.

§. 11. Nachdem nunmehro die Familie des Cinä ausgegangen war, so folgte des Hamä seine, welche zwey hundert und siebentzig Jahr in China regieret hat. Ihre Erhebung aber geschahe folgender gestalt: Lieupang oder Coasu war der Stiff-

Stiffter derselben, ein Mann von grosser Courage und Ehr-Begierde, gebohren in der Landschafft **Nanking**, nicht weit von der Stadt **Poi**. Seine erste Jahre brachte er unter den Räubern zu, welche ihn zu ihrem Anführer erwehlet hatten. Er hielt sie allewege in guter Disciplin, und litte nicht, daß sie sich in geringe Sachen einliessen. Wiewohl er nun von Adelichem Herkommen war, gab er dennoch, wenn jemand gegen ihn von der Eitelkeit und Verschwendung eines grossen Herrn redete, zur Antwort: **Daß ein tapfferer Mann nur zwey Dinge erwehlen würde, entweder ein Königreich, oder den Tod.** Etliche Historien-Schreiber statten einen weitläufftigen Bericht von den grossen Thaten seiner Person ab; Allein unnöthige und vielleicht Grund-lose Ausschweiffung zu vermeiden, wollen wir nur vor jetzo gedencken, wie **Lienpang**, nachdem er eine herrliche Armee von tapffern Leuten zusammen gebracht, seine Nachbarn ihrer Länder beraubte, und sich aller ersinnlichen Mittel bedienete, wodurch einiger massen seine Macht vermehret werden möchte. Das Gerüchte von seinen grossen Verrichtungen war allbereit ausgebreitet, als der Stadthalter in **Poi** zu ihm schickte, und bey ihm gegen den Xing, welcher Vorhabens war, ihn zu belägern, Hülffe suchte. Er bezeigte sich willig gegen ihn, und marschirte gerades Weges dahin. Allein als der Stadthalter ihn nicht in die Stadt lassen wolte, gestalt Xing sein Fürnehmen geändert hatte, bestieg er die Mauren, gieng in **Poi** hinein, und plünderte den Ort aus; den Stadthalter machte er nieder, und nahm alle Soldaten, die er daselbst fand, in seine Dienste. Nun hatte Hoe, der König von Zu, sich entschlossen, den Kayser

Kayser in China zu bekriegen, und die Familie des Cinã auszurotten; erwehlete demnach den **Lieupang** zu seinem General, und als er auch dem Hiongi, Hiangelang und Sungi zugleich das Commando aufgetragen, stellete er ihnen vor: daß, weil er durch ihre Dienste sich auf dem Thròn befestigen wolte, wäre es billig, daß sie gleicher Weise Herren wären. Und derowegen wolle er den ersten von den vieren, welcher die Königliche Stadt Henyang, die Kayserliche Residentz, einnehmen würde, vor der Hand zum König in Cin ernennet haben. Hiangelang, welcher die Trouppen des **Ulxis** geschlagen hatte, verlohr dennoch nachgehends durch seine eigene Nachlässigkeit eine Schlacht, darinnen er umkam. Hierauf sandte der Kayser Ulxi eine Armee gegen dem Chao, weil sich nun dieser, ihm zu widerstehen, zu schwach sahe, so bat er den König von Zu inständig um Beystand, der ihm auch ein Renforcement zuschickte, unter der Anführung des **Sungi** und des Hiangy, doch mit diesem Unterschied, daß der Letztere allezeit dem Befehl des andern gehorsamen solte; Allein sie fielen bald miteinander aus, und indem der Hiangy den Sungy erschlug, so hatte zwar die gantze Armee einen Abscheu vor der That, liesse sich aber dennoch stillen durch eine Anrede, die er an sie that, hoffende, daß sie glücklich wider den Ulxi fechten möchten, welcher den **Calao** massacriren lassen. Immittelst war **Lieupang**, der einen kürtzern Weg nahm, denn die drey Generale des Hoe, durch Hülffe des **Honans** schon in **Kensien** gekommen. Und weil noch darzu seine Armee anjetzo durch die Ihrigen, welche geschlagen worden waren, vermeh-

ret

ret ward, so sahe er nichts, das ihn aufhalten konte. Denn nachdem er Lanhen weggenommen hatte, so übergab ihm der Käyser Jng alle Kleinodien des Käyserthums. Zudem hatte sich der Honyang an ihn ergeben, und alle andere Städte versprachen durch ihre Abgeordnete einen blinden Gehorsam; Allein Hiangy konte das gute Glück seines Mitgesellen in die Länge nicht ertragen, beschloß demnach den Käyser auszutreiben, und durch Vermittelung seines Vaters Hiangpe hatte er eine Unterredung mit dem Lieupang und gieng in Hengang ein, und weil er das Geschlecht des Cinä bis auf den Tod hassete, so befahl er, daß ihre Leiber und Gebeine aus den Gräbern genommen und verbrandt; die Asche aber in die Lufft gestreuet würde. Er schlug den Jng, welchem der Lieupang immerzu mit grossem Respect begegnet war, und setzte die Stadt und den Pallast ins Feuer, nachdem er ihren Reichthum weggebracht hatte. Lieupang ertrug dieses rechtmässige Verfahren und diesen Königs-Mord, ohne daß er sich darüber beschwerte; indem er es nicht rathsam erachtete, einen hitzigen Mann wider sich aufzubringen, der so mächtig war, und ihm einen Feind auf den Halß zu laden, der ihm den Garaus machen konte. Allein nachdem langwierige Kriege zwischen ihnen geführet wurden, so erschlug sich der Ehr-begierige und grausame Hiangy selbsten, und darauf bekam Lieupang das Reich. Wir haben von seinen Nachkommen dreyßig Käyser, deren einer auf den andern gefolget ist.

Lieupang Käyser.

§. 12. Jng, welcher den Namen Hoep annahm, war sein Nachfolger hundert und vier und neuntzig Jahr vor Christi Geburt. Livheva, seine Mutter, ein grausames und ehrbegieriges Weib, regierete acht Jahr nach ihm. Namve, welches

Quansi und Kantum in sich hält, unterwarff sich willig unter den Vein, den vierdten Käyser, dessen Tugenden seine Unterthanen zur Liebe reitzten, massen er die Tartarn, dreymahl hundert tausend an der Zahl, in zwey berühmten Treffen von seinen Gräntzen trieb. Dem sechsten Käyser, welcher Hiaou hieß, so einen gehorsamen Krieger bedeutet, folgte Hiahocking, der vier und fünffzig Jahr regieret hat. Wenn dieser Printz nicht wäre mit der thörichten Meynung eingenommen worden, daß es in der Gewalt eines Medici stünde, sich unsterblich zu machen, so hätte seiner guten Aufführung nichts können zugeleget werden. Dann er war ein Liebhaber gelehrter Leute, und selbsten ein gelehrter Herr; seine Großmuth war seinem Verstand gleich; er verlangte nichts, welches er nicht meritirte, und war niemahls zu etwas geneiget, das nicht recht war; doch befand er sich völlig überredet, daß in der Natur ein Geheimnüß wäre, wodurch das Leben ewig erhalten werden könte. Und die Chymisterey, welche gemeiniglich das Werck der Thoren und Betrieger ist, versahe ihn mit einer grossen Anzahl, die ihm die Versicherung thaten, daß sie entdecket hätten, wornach er bishero gesuchet. Als nun einesmahls jemand diese rare Medicin zu ihm gebracht, welche ihm die Unsterblichkeit, die er wohl verdienete, zuwege bringen solte, hat er sie nicht so bald auf die Tafel gesetzt, als daß sie einer von seinen Bedienten vorgenommen und ausgetruncken hatte. Hierauf war nun der Käyser über die massen bekümmert, angesehen er hierdurch seine Unsterblichkeit gehindert hätte, sprach derowegen im Zorn: **Daß ihm dieses unverschämte Stückgen solte das Leben kosten.** Jedoch der Minister, der kein Narr war, versetzte ihm

Vein.

Hiaou.

mit grosser Gelassenheit: Ich kan nicht sterben, massen ich dasjenige getruncken, was mein Leben ewig erhalten kan; So ich aber sterbe, so werdet ihr bald sehen, daß ihr mich deßwegen gestrafft, weil ich einen Betrieger entdecket habe. Hiao ward hierauf bald mit dieser Antwort überwunden, und preisete demnach die Klugheit seines Ministers, dennoch aber wolte er seine thörichte Meynung nicht bey Seite legen, wiewohl ihn dieselbe nicht hinderte, die Staats-Sachen und diejenigen Dinge, worauf seine Ehre beruhete, fleißig zu treiben. Wenn wir der Erzehlung des Pater Kircheri Glauben geben, so segelten seine Flotten so weit als Anien, der auch sonst vermeynet, daß sie gar durch America gegangen; hiernechst erhielt er auch solche vortheilhafftige Siege über die Tartarn, daß sie einiger massen gäntzlich abgeschnitten waren. Filing sein Sohn, welcher den Namen Hiachoa annahm, ward sein Nachfolger, und regierete zwölff Jahr. Weil er aber ohne Kinder abgieng, so nahm sein Vetter Ho die Käyserliche Würde an. Allein nachdem er sieben Jahr das Regiment verwaltet hatte, schickten sie ihn wieder zurück in sein Königreich Gamia, angesehen er die Zeit, welche er hätte sollen in den Reichs-Geschäfften anwenden, beym Weine und Weibern verspielte. Sivcin, der Enckel des Hiao, so ihm folgete, regierete fünff und zwanzig Jahr, und nach ihm kam Hie, der den Namen Juen hatte, und war zwar ein grosser Welt-Weiser, aber ein unerfahrner Politicus. Er regierete nur sechs Jahr. Unser hochgelobter Heyland JESUS Christus ward gebohren im letzten Jahr der Regierung Ngag, der sich den Namen Ping oder friedfertig, gabe, und mit dessen

Hiachoa. Ho. Sivcin. Juen. Ping.

Regierung der Pater **Martini** seine Historie endigte.

§. 15. So wohl die Zerstümmelung und Verwirrung des folgenden Theils der Geschichte, als auch die Ungewißheit vieler Dinge, die wir allbereit angemercket haben, müssen uns nicht hindern fortzugehen. Dannenhero so wird uns erzehlet, daß als die Familie des **Hanans** verheeret worden, so habe das Geschlecht **China** zwey hundert und fünfftzig Jahr regieret; ferner, daß **Utai** das Königreich getheilet, und neuntzig Jahr regieret; daß zu einer Zeit aus dem Hause **China** fünff Käyser gewesen, welche das Reich unter sich getheilet, und sich **Utai** nenneten, und daß es zwischen ihrer Nachkommenschafft blutige Kriege gesetzet, denn einer wolte von dem andern nicht dependiren, sondern ein jedweder seine Völcker anwenden, das Regiment allein zu führen; allein als ihre Schätze erschöpffet waren, und sie kein Geld mehr hatten, ihre Leute zu bezahlen, so wurden endlich die von dem Geschlecht des **Tangä** Meister, und rissen das Königreich zu sich.

A.D. 41. Utai.

Tanga.

§. 14 Nachdem **Tanga** zehen Jahr regieret hatte, kamen allernechst die **Huetai** zur Crone, welche das Königreich unter sich theileten, und 305. Jahr dem Reiche vorgestanden. Die nechste Familie war des **Sungä** seine, welche drey hundert und fünfftzig Jahr regieret. **Marcus Polus**, der **Venetianer**, kam in **China** mit den Tartarn um das Jahr 1275. welche von dem Nordlichen Theile aus **Sukuen** in das Königreich **Thibetz** einfielen, in das Gebiethe des **Presthteh Gehan**, und in die Königreiche von **Tanyu**. Diese **Tartarn** haben alle diese Königreiche eingenommen, und indem sie durch den Westlichen Theil der **Provintz Xinsi** zurück marschirten, giengen sie in

Huetai. 628.

Sunga 923.

1275. Einfall der Tartarn in China.

in Cathai, welches die Nordliche Seite von China ist, und bemeisterten sich der Südlichen Theile oder von Mangi, nachdem sie die von Kin, oder die in der Morgenländischen Tartarey, geschlagen. Der Stamm des Sungä, sagt Martini, an einem andern Orte, riß den Thron mit Gewalt an sich von der Familie des Tangä; und als die erstere Familie noch herrschete, drung das Volck aus der Tartarey mit Macht in China hinein, allwo der Krieg dermassen hitzig fortgieng, daß die Käyser sich genöthiget sahen, die Nordlichen Provintzen zu verlassen und in den Südlichen eine Retirade zu suchen, massen die Tartarn die Länder Leaotung, Pikesli, Xensi und Xantung bezwungen hatten. Sie würden aber ihre Siege weiter ausgebreitet haben, wenn nicht die Tartarn von Samabania, so wegen ihres Ruhms mißvergnügt waren, durch die Süd- und Westlichen Provintzen gegangen wären, ihren Progressen ein Ende zu machen. Als nun die Tartarn aus Samabania oder Samarcand vortreffliche Victorien über die andern erhalten hatten, bezwungen sie den meisten Theil der Orientalischen Tartarey; worauf sie in diejenigen Länder einfielen, in welchen sich die Käyserlichen zurück gezogen hatten, und letztlich nahmen sie gantz China ein, von welchem Puena absoluter Herr ward. In andern Oertern, da Martini von Nanking redet, sagt er: Marcus Polus gieng in China, als die Orientalischen Tartarn in den Südlichen Provintzen Krieg führeten, nachdem sie die Nordlichen, denen Tartarn von Kin abgenommen, welche diese damahls inne hatten, und welche in dem Jahr 1206 den Weg in China eröffnet, und zuletzt den Käyser zwangen, sich in die Südlichen Länder des Reichs zurück zu ziehen.

Puenas Familia.

Die Tartarn aus Westen, welche dazumahl einen grossen Theil von Asien überwältiget, und des Krieges in Mien ein Ende gemachet hatten, welches von der Ost-Seiten von Bengala, und so weit an der Südlichen, als Runom reichet, brachten ihre sieghaffte Waffen auch in China, fielen in Suchuen ein, überschwemmten Runnan und Quencheu, passirten durch Sifan, und bemächtigten sich aller dieser Länder, allein sie kriegten nicht gegen den König in China, biß sie die Tartarn aus Osten verjaget hatten, wie sie denn auch sich des gantzen Königreichs nicht eher bemeistert, biß ums Jahr 1228. Nun war das erste Jahr, da Marcus Polus in China kam, das ein tausend zwey hundert und fünff und siebentzigste, und ihm war unwissend daß die Nordlichen Länder darzu gehöreten, massen die Tartarn, welche zu seiner Zeit das Reich innen hatten, dieselben von den Tartarn aus Osten gewonnen hatten, und nicht von den Chinesern, zum wenigsten diejenigen, welche unterdem Namen Cathai mit begrieffen sind; von wannen Martini schliesset, daß Marcus Polus durch die Südlichen Provintzien in China kommen, worinnen aber er und Kircherus nicht miteinander übereinstimmen. Das Tartarische Geschlecht Yuena herrschete in China, nach dem Mendoza, drey und neuntzig Jahr, gestalt daselbst von diesem Hause neun Käyser einander folgten. Der Letzte von denselben war Tzinzaum, welcher nicht allein über die Massen grausam war, sondern noch weit über alle andere Tyrannen gieng, die vor ihm gewesen waren, welches ihn bey der gantzen Welt verhasst machte.

Taimins Familie. 1368.

§. 15. Nachdem nun die Tartarn endlich aus dem Königreich China ausgetrieben worden, so folgte

folgte die Familie Taimin, und regierete zwey hundert und sechs und siebentzig Jahr. Ich will nicht auf die Etymologie des Worts kommen; allein Chu wird vom Mendoza vor einen von den alten Königen in China, gebohren in der Provintz Nanking, gehalten; der aber nichts mehr als ein Knecht eines abgöttischen Priesters war; weil er nun nicht länger in der Dienstbarkeit leben konte, als entschloß er sich, Rauben zu seiner Handthierung zu machen, und wegen besserer Sicherheit wendete er sich in das Gebürge, wohin ihm einige Personen, welche eben diese Zuneigung hatten, Gesellschafft leisteten. Andere kamen hernachmals, sich mit ihm zu vereinigen, zu ihm, und mit der Zeit wuchsen sie zu einer solchen Anzahl, daß Chu eine Armee aus denselben machen konte. Wann denn nun derselbe eine Person war, die in der That tapffer, und alle Klugheit hatte, welche die Ausführung eines solchen Vornehmens erforderte, so gieng er mit seinen Leuten nieder vom Gebürge, stellete sich ins Feld, und erklärte den Krieg wider die Tartarn, welche ihre Tapfferkeit und Stärcke unter der Ergötzlichkeit, welche allewege den Frieden und die Sicherheit begleiten, geschwächet hatten. Also, daß er dieselben, nachdem sie in unterschiedlichen Treffen geschlagen worden, aus China heraus trieb, und er zum Käyser davor gemachet ward. Den Sitz seines Reichs befestigte er in der grossen Stadt Nancking, und indem er sich auf die Treue seines Volcks verlassen konte, grieff er noch einmahl zu den Waffen, die alten Feinde seiner Herrschafften in der Oestlichen Tartarey zu verfolgen, massen die aus der Provintz Niuche ihnen daselbst den Rücken gehalten hatten. Und ungeacht aller Bemühung, die sie anwendeten, sich zu widersetzen, so schlug

Chu.

Treibet die Oestliche Tartarn aus.

schlug er dennoch, und verfolgte sie, bis er sie nöthigte, Tribut an ihn zu zahlen. Dieser Printz war der Stiffter von der Familie Ta Inming, und hatte den Zunamen Humvo oder Hungvo, das ist, zu sagen der grosse Krieger, wegen seiner Siege. Dieser Printz hatte zum Nachfolger seinen Enckel Ta Jcung, welcher, um denen Gräntzen näher zu seyn, und die Länder des Königreichs zu bevestigen, welche denen Tartarn am meisten ausgesetzet waren, als welche, von dannen vertrieben, von neuem wieder zurück möchten, Nanking um das Jahr 1404. verlassen, und der erste war, der seine Residentz zu Peking nahm.

Ta Jcung 1460.

Nachdem nun das Armuth die Tartarn zum Kriege untüchtig gemachet hatte, so gedachten sie auf nichts, als auf die Handelung, insonderheit da sie, vermöge eines Tractacs, Freyheit überkommen hatten, alle Jahr in China durch Leaotung zu gehen; also, daß ob es wohl mit ihnen auf das äusserste gekommen war, sie dennoch unvermerckt durch die Kauffmannschafft reich wurden, und dermassen in Aufnehmen kamen, daß sie ihr Land in 7. Provintzien eintheileten, welche vor kleine Königreiche passiren konten. Allein weil die Printzen, welche dieser Tartarey vorstunden, sich einer mit dem andern in einen grausamen Krieg verwickelt hatten, so hielte es das Volck vor rathsam, die Regierungs-Form zu ändern, und machten aus diesen Ländern nur ein einig Königreich, welchem sie den Namen Niuche gaben Von welcher Zeit an dieser Staat also blühete, daß die Mandarinnen auf die Gedancken kamen, es würde ihnen die Macht desselben fatal werden, wenn sie nicht, derselben vorzubeugen, einige gelegene Mittel anwendeten. Jedoch an stat desselben zogen sie ihnen das Ubel unzeitig

Königreiche Niuche.

zeitig auf den Halß, und gaben den Orientalischen Tartarn eine bequeme Gelegenheit, sich an ihnen wegen ihres Hochmuths, Untreue und Ubermuths zu rächen. Und in der Wahrheit, diese Mandarinnen oder Stadthaltere, nachdem sie denen Kaufleuten, welche in die Provintzen von Leaotung ihren Handel trieben, die grösten Beschimpfungen angethan hatten, so beraubten sie dieselben aller ihrer Güter, und widersetzten sich einmüthig der Alliantz, welche der König in Niuche mit dem König Janyu, der seine Tochter zu heyrathen verlangete, machen wolte. Als sie nun die Person des Königes in Niuche verrätherischer Weise gefangen genommen, so verdammeten sie ihn zum Tode: aber sein Sohn, der sich vorgenommen, den Mord seines Vaters zu rächen, rückte mit seinen Troupen behertzt über einen gefrornen Fluß, und nachdem er die grosse Mauer passiret, gieng er hinein in China in dem Jahre 1616. und nahm die Stadt Kaiven ein, welche an den äussersten Gräntzen lieget. Er schrieb auch zu eben derselben Zeit einen Brief an den Vanlie, der nunmehro regierete, daß die Mandarinnen, welche seinen Vater gottloser Weise umgebracht, ihn gezwungen hätten, die Waffen zu ergreiffen, und daß wenn er ihm wider ihre Gewaltthätigkeit Recht schaffen wolte, er alsdenn bereit wäre, die Stadt, so er eingenommen, wieder zu geben, und dem Kriege ein Ende zu machen, welchen die Natur und die Rechte der Völcker gut hiessen.

Die Tartarn geben wieder in China 1616.

Vanlie, der ein gerechter und kluger Printz war, wolte es bey dieser Gelegenheit nicht gantz allein auf sein Urtheil ankommen lassen, sondern sandte von dieser Sache einen Bericht an die Mandarinnen, welche es verdroß, daß der König, welchen sie vor nichts anders, als vor einen

Vanlie.

Barbarischen Printz hielten, sich gegen den Käyser beschweren wolte; derowegen achteten sie es nicht vor rathsam, ihm darauf eine Antwort zu geben. Weil nun der Tartar damit höchlich erbittert ward, so that er einen Eyd, den Krieg nicht eher zu endigen, bis er dem Geiste seines Vaters, des Königes, 200000. Chineser geopffert hätte; um sich nun des grausamen Gelübdes zu entledigen, so gieng er vor **Leaoyang**, die Haupt-Stadt von **Leaotung** mit 50000. Reutern, in welchem Platz eine grosse Guarnison war, und woriñ gnugsamer Vorrath von Waffen, selbigen zu beschützē. Und obwohl die Tartarn nur Bogen und Sebel hatten, so nahmen sie es doch mit stürmender Hand ein, samt vielen andern Oertern, ausser der Stadt **Quamving**, einer der wichtigsten in der Provintz. Sie marschirten darauf ebener massen in die Landschafft **Peking**. Allein weil sie sich nicht an die Haupt-Stadt, allwo der Käyser residirete, wagen durfften; so giengen sie zurücke, vor Furcht, sie möchten von der ungemeinen Anzahl Völcker umgeben werden, welche aus allen Provintzen von **China** wider sie auf dem Marsch begriffen waren; wiewohl sie in ihrer Retirade die Städte entweder ausplünderten, oder diejenigen verbrandten, die einen Widerstand thaten. Als nun nach diesem der König von **Niuche** 1618. welches das dritte Jahr seiner Regierung war, zurück nach **Leaoyang** kam, so nahm er den Namen **Thien Ming** und den Titul eines Käysers über gantz **China** an: Weil demnach die **Mandarinen** die Gefahr eines fernern Auffschubs wahrnahmen, so zogen sie eine Armee von 600000. auserlesener Völcker zusammen, ohne 12000. welche von Corea kamen und 1619. im **Martio** gegen die **Tartarn** anrückten, die sie aber schlugen.

1619.

Da

Da nun Vanlie im Junio 1620. mit Tode abgieng, nachdem er sieben und viertzig Jahr regieret, so bekam er zum Nachfolger seinen Sohn TaiKhan, welcher nicht über vier Monate nach seiner Erhebung auf den Thron lebete. Ihm folgete Thienki im Reiche, der grosse Zurüstung wider die Tartarn machte, welche aus der Provintz Leaotung verjaget worden. Doch der König ward genöthiget, sie wiederum in sein Königreich einzulassen, allwo er einen schweren Krieg zu führen hatte, welchen er aber nicht so bald geendiget, als daß er mit 60000. zu Pferde auf Leaotung loßgieng, und sich in weniger Zeit, denn zwey Tagen, desselben bemeisterte, wiewohl mit einem Verlust von 20000 Mann. Der Vice-Roy hängete sich selbst aus Verzweiffelung in der Stadt auf, ungeacht er sein äusserstes in der Beschützung derselben angewandt hatte. Allein unter diesem Volcke sind die Unglücklichen allezeit Verbrecher, und die Generale müssen antworten von ihrem unglücklichen Fortgang und der Veränderung ihres Glückes. Im Jahr ein tausend sechs hundert und fünff und zwantzig fielen die Ningyven an, wurden aber gezwungen die Belagerung aufzuheben, nachdem sie davor zehen tausend Mann und des Königes seinen Sohn sitzen lassen. Weil sie nun wegen dessen Tod sehr bekümert waren, als suchten sie alle Gelegenheit denselben zu rächen, und indem sie die See zugefroren fanden, so giengen sie über die Insul Thaoyven, woselbsten sie eine Guarnison von zehen tausend Mann überrumpeltē, welche sie niedermachtē, ohne Verschonung der Einwohner, und darauf zogen sie sich zurück in die Tartarey, um sich zu einem weit blutigern Krieg zuzurüsten.

Thienki.

Thienky sturbe 1627. und hatte zum Nachfolger seinen Bruder Zung-Chin. So sturb auch

Zung-Chin.

auch Thien Ming, der König in Niuche, um eben dieselbe Zeit, und sein Sohn und Nachfolger Thieng Zung war großmuthiger und discreter in seiner Aufführung. Er schickte einige von seinen besten Trouppen zu denen von Corea, welche bey ihm heimlich um Hülffe angehalten, in Ansehung sich zu rächen wegen des Ubermuths und Undanckbarkeit der Chineser, welche ohne eintziges Absehen ihrer Alliantz und der Hülffe, die sie von ihnen in der letzten Regierung empfangen hatten, ihre Provintz Hien Kien ausgeplündert hatten. Die Tartarn, welche sich unvermerckt mit den Völckern von Corea, vereinbaret hatten, fochten mit so grosser Tapfferkeit gegen die Chineser, welche allbereit angelandet waren, um die Plünderuug unter ihren Alliirten anzufangen, daß sie eine grosse Menge derselben niederschlugen. Als nun Maoven Lung entdeckete, wer sie wären, und anstund ihnen in diesem Lande entgegen zu gehen, so stellete er seine Trouppen in Schlacht-Ordnung, und wehrete sich tapffer gegen ihren Angriff; Allein nach einem hartnäckigten Gefechte sahe er vor gut an, zurücke zu gehen. Weil demnach die Tartarn diesen General nicht in ihre Hände bekomen konten, welcher durch seine grosse Klugheit und Courage neulich fast ihr gantzes Vornehmen zernichtet hatte, und indem sie vermeynten, sie wären von denen, die sie hingebracht hatten, betrogen worden, so machten sie dieselben insgesamt mit dem Degen nieder, und fiengen an die vier Provintzen von dem Königreich, welche an ihre Gräntzen stiessen, durchzustreiffen. Allein als Thieng Zung von dieser That Nachricht bekam, protestirete er dawider, und war viel zu ehrbegierig und ehrlich, so eine grosse Grausamkeit zu billigen.

Der

Der Ausgang von dieser letzten Schlacht war in Wahrheit ungemein; und es ist hart zu sagen, wer den Sieg davon gebracht, denn die Chineser lagen fast alle miteinander todt da, die Tartarn verlohren funfftzig tausend in dem Treffen, und der König von Corea siebentzig tausend. Jedoch die Coreaner bedieneten sich der Abwesenheit der Tartarn zu ihrem Vortheil, und nahmen in kurtzer Zeit wieder weg, was die andern ihnen geraubet hatten; Allein der grosse Schaden, welchen die Tartarn erlitten hatten, verhinderte nicht, daß sie den Oestlichen Theil von Leaotung wegnahmen und ungemeine Plünderung in demjenigen District verübten, welcher gegen Westen lieget, allwo es ihnen doch damahs unmöglich war festen Fuß zu gewinnen. In diesen Unordnungen schickte der Kayser Zung Chin Völcker in dieses Land, unter der Anführung Yuen, und gab diesem General völlige Macht, mit den Tartarn auf anständige Vorschläge einen Frieden zu machen. Als aber die Letzteren einen Weg gefunden, ihn mit Gelde zu bestechen, spielten sie die Sachen dergestalt, daß sie bey einem Gastmahl dem Moaven Lung mit Gifft vergaben, und mit ihnen einen Frieden schlossen, dessen Inhalt China sehr nachtheilig war. Als aber der Käyser die Articul bekam, riß er sie in Stücken; und der meyneidige Yuen, um ihn ihn zu zwingen dieselbigen anzunehmen, gab den Tartarn im Jahr ein tausend sechs hundert und dreyßig Nachricht in die Provintz Peking einzudringen, durch einen Weg, der weit genug war von dem Paß, welchen er verwahrete, mit dem Versprechen, daß er sich ihrem Eingang nicht entgegen stellen wolt. In dem er nun bey seinem Worte blieb, so verfolgten sie schleunig den gegebenen Rath und

und belagerten Peking; weil aber Xven, welchen der König dahin geschicket hatte, wegen eines Handels mit einem Dolch erstochen worden, so verursachte die Zeitung von seinem Tode, daß die Tartarn die Belagerung aufhoben; plünderten aber das gantze Land, und durchstrichen hin und her die Landschafft Xantung, von wannen sie beladen mit grosser Beute in Leaotung zurück kehreten. Allein von der Zeit an ward nichts gethan, wovon man an beyden Seiten reden konte, biß zu dem Jahr ein tausend sechs hundert und sechs und dreyssig als Thien Zung Todes verblich. Er bekam zum Nachfolger seinen Sohn Zungte oder Tzumte. Anjetzo hatten die Chineser kaum ein wenig Ruhe bekommen; als in der Provintz Sucuen einige Rebellen aufgestanden waren, welche die Flecken und Dörffer plünderten, ja die Städte selbst belagerten. Ein grosser Mann in der Provintz Queicheu, welchem in dem Ausspruch eines Processes unrecht geschehen war, bracht eine starcke Parthey zusammen, machte diejenigen, die das Urtheil wider ihn gesprochen hatten, nieder, und erlegte des Vice-Roy seine Völcker. Die Stadthaltere, welche dieses Ubel anfänglich nicht überleget hatten, fiengen jetzo an die bösen Folgen desselben zu erwegen, insonderheit da sie sahen, wie in der Provintz acht grosse Armeen von so vielen Generalen commandirt wurden, welche insgesamt öffentlichen Anspruch auf das Reich thäten. Allein nachdem der Rest bezwungen worden, blieben nur noch zuletzt zwey übrig, nemlich Licungz oder Li, und Chan Hien Chun, welcher denjenigen, die verlassen worden, rieth, sich mit ihm zu vereinigen, sint sie keine Hoffnung hätten, zu entkommen, wenn sie einmal gefangen worden wären.

Als er demnach durch dieses Mittel viel Nachfolger bekommen hatte, wurden sie sehr mächtig. Chan Hien Chun verwüstete Huquang und Suchien, da immittelst Licungz Hocean und Xensi wegnahm; und als diese beyde Verräther im Jahr 1641. eine grosse Menge Flecken und Städte in dieser Landschafft ausgeplündert, giengen sie hinein in Honan, und belagerten allda Caifung die Haupt-Stadt desselben. Doch der Widerstand, den sie daselbst antraffen, nöthigte sie sich zurücke zu ziehen. Nichts destoweniger bereicherten sie sich mit der Beute des ersten Orts, den sie zum ersten anfielen; und weil sie nunmehro mit allen Arten von Provision versehen waren, und ihre Völcker Wundervoll vermehret hatten, kehreten sie zuruck vor Caifung, hoffende, in ihrem Vornehmen einen Fortgang zu gewinnen, indem sie die Stadt mit Hungers-Noth plageten. Der Hunger war auch so groß daß ein Pfund altes weiches Leder vor zehen Cronen verkauffet wurde, und das Fleisch derjenigen, so vor Hunger sturben, wurde öffentlich zu Kauffe ausgesetzt, um etliche wenige Augenblicke das Leben dererjenigen, zu verlängern, welche wiederum andern zur Speise dienen solten. Es schien aber die äusserste Noth, zu welcher sie waren gebracht worden, ihnen nicht so erschröcklich, denn die Ehr-Begierde dieser beyden Rebellen. In diesem elenden Zustand warteten sie gedultig auf Hülffe, die ankommen solte, und sahen sie endlich zu ihrer grossen Freude, wiewohl dieselbe nicht lange währete. Caifung lieget in einer grossen Ebene, eine Meile von Hoang, einem breiten und schnellen Flusse, welchem die Farbe seines Wassers den Namen eines gelben oder Saffran-färbigen Flusses gegeben hat. Weil nun die Dämme desselben höher waren, denn die

Licungz und Chan Hien Chun rebellirten 1641

die Stadt, damit der Fluß nicht außtreten könte, so hatten sie hohe Wälle aufgeworffen, und mit Steinen beleget, von welchen der Succurs den Belägerten in die Augen leuchtete. Der Anführer dieses Succurses hielt davor, daß sie durch Einbrechung dieser Ufer, alle ihre Feinde ersäuffen möchten, ohne der Stadt Schaden zu thun; allein zum Unglücke der Belägerten geschahe es, daß der Fluß ungemein von dem Regen aufgeschwellet worden; denn indem der General ohne Berathschlagung gar zu weite Brücke in das Ufer machen lassen, so wurden nicht allein eine grosse Menge der Rebellen am 9. Octobris ein tausend sechs hundert und zwey und viertzigsten Jahre ersäuffet; sondern die Stadt wurde darzu überschwemmet, worinnen über drey hundert tausend Personen umkamen: Und indem die Häuser von der Hefftigkeit der Wellen nieder gerissen wurden, so blieb allda nichts übrig von Caifung, woselbst ehemals der Käyserliche Sitz gewesen war, als eine grosse See mitten auf der Ebene.

Caifung wird ruiniret.

Licungz nahm zu eben der Zeit den Titul eines Königes an, mit dem Namen Xunvang, oder eines glückseligen Fürstens. Da er sich aber der Provintz Xensi bemeistert hatte, nachdem er ihm auch Honan unterwürfftig gemacht, veränderte er den Titul, und gab der Familie, welche er hoffte aufzurichten, den Namen Thienxun, das ist, Gehorsam gegen den Himmel. Er marschirete auch in Xansi, welches er bezwang: zu dem gieng er auch in Peceli hinein, belägerte Peking, darinnen er Spionen hatte, und macht sich 1644. davon Meister. Zung Chin, welcher sich selbst in die Stadt geworffen hatte, sie zu beschützen, nahm seine Tochter, die mannbar war, schnitte ihr die Kehle ab, um die Rebellen zu hindern, sie miß-

Licungz nimmt Peking ein.

zu-

zu brauchen. Gieng darauf nieder in den Garten seines Pallasts, und nachdem er seine Knye-Bänder abgebunden, und sich an einen Pflaumen-Baum gehänget, folgte die Königin und andere hohe Personen seinem Exempel nach, und die Treuesten seiner Unterthanen, die damals in der Stadt waren, strangulirten sich selbsten. Allein Gruber erzehlet dieses erbärmliche Trauer-Spiel etwas auf eine andere Weise, und saget, daß dieser Kayser, nachdem er eine von seinen Töchtern aufgehänget, sich ebenfals unter einem Thore seines Pallasts erhänget habe; daß die Königin solches ebenfals gethan, und daß sein Sohn, und eine von seinen Töchtern, so in der Tartarn ihre Hände gefallen, in einem Gefängnüß gestorben wären.

Zung-Chin erhänget sich.

§. 16. Immittelst zog Licungz, welcher sich bißhero sehr moderat aufgeführet hatte, um durch eine verstellte Großmuth die Chineser auf seine Parthey zu bringen, die Masque ab, nachdem er diese Stadt in seine Gewalt bekommen, massen er den Cörper des Zung-Chin befahl in Stücken zu zerreissen; darauf ließ er mit Fleiß seine drey Söhne aufsuchen, und als er die beyden jüngsten gefunden, ließ er sie aus der Stadt führen, und ihnen die Köpffe vor die Füsse legen. Zu gleicher Zeit fieng er an seine Grausamkeit über vornehme und reiche Personen auszuüben, und nachdem er den Reichthum des Pallastes vor sich genommen, so gab er denen Soldaten die Stadt preiß. Unter andern, welche dieser Tyrann in Hafft genommen, war ein gescheider alter Edelmann, der Uß hieß, und welcher einen Sohn, Namens Usangue, hatte, der General über alle Trouppen gewesen, die der Kayser in der Provintz Leaotung ge-

gen die Tartarn geschickt hatte. Licungz dräuete dem Vater hart, daß er ihn wolte martern lassen, wie auch hernach tödten, wenn er nicht wolte dem Usangue bey aller Macht und Ansehen, welche ihm als Vater gebühre, anbefehlen, mit seiner Armee sich mit ihm zu vereinigen. Daneben bezeigte er, daß er ihm und seinem Sohn, was sie nur verlangen würden, zugestehen wolte, wenn sie ihm diesen sonderbaren Dienst leisten würden. Hierauf schrieb der alte Mann, bewogen durch die Dräu- und Verheissungen des neuen Tyrannen, an seinen Sohn, welcher solches nicht allein abschlug, sondern er schickte auch zu dem Könige der Tartarn, ihn zur Hülffe gegen einen Räuber zu bewegen. Damit er aber ihn desto mehr darzu verbinden möchte, so versprach er ihm eine grosse Menge Silbers und Goldes, wie auch Seiden, und eine gewisse Anzahl Chinesischer Weiber, welche die Tartarn überaus liebten, gestalt in diesem Königreich nicht viel Weiber waren. Nun war Zungte, der Tartarische König überaus froh, eine seinem Vornehmen so günstige Gelegenheit zu überkommen; zog demnach achtzig tausend Mann zusammen, um Leaotung herum, schickte auch Expressen in alle Königreiche der Tartarey, Völcker zu sammen zu ziehen; darnach stieß er mit seiner Armee zu dem Usangue, und rieth ihm, alle seine Soldaten nach der Tartarischen Mode zu kleiden und zu scheeren, in Absicht, den Licungz durch diese Kunst zu verführen; welcher aber, so bald er von ihrer Vereinigung vernommen, Peking verließ, nachdem er den gantzen Schatz und Reichthum, so zu der Crone gehöreten, weggenommen.

Hierauf verfolgte ihn die Tartarische Cavallerie, und als sie den Rücken seiner Armee geschlagen, kamen sie mit der Beute, die sie genommen hatten,

ten, vor **Peking**, dessen Thore ihnen die Einwohner bald eröffneten. Zungte, welcher mit Tode abgieng, da er aus der Provintz **Leaotung** kam, hatte bey seinem Tode seinen Brüdern ernstlich anbefohlen, zusammen zu halten, und alle ihre Kräffte anzuwenden, das Chinesische Reich zu bezwingen; hatte auch seinen ältern Bruder zu seines Sohnes Vormund gemacht, welcher damal acht oder zehen Jahr alt war. An der andern Seiten aber achtete sich **Usangue**, nachdem er die Räuber ausgejaget, und **Peking** befreyet hatte, unumgänglich verbunden, aus Schuldigkeit den wahren Cron-Erben einzuladen, und denselben als Kayser auszuruffen, und ihn in seiner Haupt-Stadt zu befestigen; nebst dieser Resolution stattete er den **Tartarn** vor den angenehmen Dienst, den sie **China** erwiesen hatten, Danck ab, und bat sie, die Geschencke, die er ihnen zu thun verbunden wäre, von ihm anzunehmen. Zugleich erzehlete er ihnen auch, daß es unbillig wäre, sie noch länger zu beschweren; daneben stünde er in Hoffnung, daß die alte Feindschafft würde vergessen, und daß ins künfftige allezeit ein gut Verständnüß zwischen ihnen seyn würde. Allein die **Tartarn**, welche Willens waren, ihr Vorhaben fortzusetzen, es möchte gehen wie es wolte, antworteten ihm, daß er seine Geschencke behalten solte, welche, wie sie wüsten, in sicheren Händen wären; hiernächst stelleten sie ihm vor, es hätte **Licungz**, der Hof in der Haupt-Stadt von **Xensi** hielte, noch über viel Provintzien zu gebieten; und wäre dazu sehr wahrscheinlich, daß, weil er auf Nachricht von der Ankunfft der **Tartarischen Macht**, die Flucht genommen, er auf die Zeitung von ihrer Retirade noch grossen Schaden in **China** thun würde, als wovon sie befreyet worden; ja daß sie so denn viel-

leicht nicht im Stande seyn möchten, ihnen zu widerstehen. Hierzu fügten sie noch hinzu, daß es eine schlechterdings nothwendige Sache wäre, daß alle Usurpateurs ausgerottet würden, damit er, nachdem der Friede dem Reiche wieder gegeben, in einem Stande seyn könte, die Besitzung desselben an einen Printzen zu geben, dem es von Rechts wegen gehöre. Zu diesem Ende müste er gehen, und mit einem Theil seiner Armee mit Licungz fechten, samt etlichen Regimentern von den Tartarn, da sie immittelst marschiren wolten, die Rebellen in der Provintz Xantung aufzusuchen, damit China sich dermassen in einer kurtzen Zeit eines sicheren und beständigen Friedens erfreuen könte.

§. 17. Usange wurde ihr Absehen nicht gewahr, oder zum wenigsten verstellete er gegenwärtig seine Erkäntnüß davon, als welcher dieselben in solchen Conjuncturen zu reitzen nicht gemeynet war. Gewiß, er konte nicht gar wohl der Sachen unbewust seyn, indem ihre Völcker wieder zurück geschicket wurden, denen er befohlen wieder in die Tartarey zu kehren. Sie waren aber nicht so bald von Niuche, aus der alten Tartarey, welche mehr nach Westen gelegen, und von Nupi wieder gekommen, als daß sie eine neue Königliche Familie unter dem Namen Ta Jang aufrichteten, und ihrem jungen Printzen, den sie ungescheuet zum Kayser über gantz China ausrieffen, den Namen Xun Chi beylegten. Anjetzo ertheilete Xun Chi seinem Vetter, welcher zu seinem Vormund erwehlet worden, eben denselben Respect, als seinem eigenen Vater. Und dieser sein Vetter wurde von den Tartarn Amahan genennet, von den Chinesern aber Arnavang, welches einen Vater des Königes bedeutet. Denselbigen Tag schickten die Vormünder etliche Regi-

Xun Chi zum Kayser in China gemacht.

Regimenter Tartarn zum Usangue, mit Brie- fen, durch welche Xun Chi ihn zum König gema- chet hatte, unter dem Titul oder Namen Pingsi, oder eines Friedens-Stiffters in Westen. Doch diesem allen ungeachtet ließ er ihm wissen, daß er dem Kayser unterthan seyn müste, und demselben Tribut erlegen, und seine Hoffstatt solte zu Sigan seyn. Usangue aber, der bißhero nur gegen die Rebellen gefochten hatte, sahe sich jetzo unter einer Nothwendigkeit wider die Chineser zu fechten, dieselbige denen Tartarn unterwürffig zu machen. Den Licungz trieb er demnach aus der Provintz Xensi, erlegte seine Armee, und als sie nach ihm suchten, er aber nirgendwo gefunden werden konte, schlossen sie, er wäre in der Schlacht geblieben. Als sich nun die Tartarn vorjetzo über die vier Länder Peking, Xensi, Xansi und Xantung Meister sa- hen, ausgenommen der andern Plätze, die sie schon in Leaotung besassen, liessen sie den Chinesern die- selbige Regierungs-Form, die sie unter ihnen an- traffen; nur das Edict, vermöge welches sich alle Kayserliche Unterthanen nach der Tartarischen Manier scheeren und kleiden solten, setzte das Volck in eine grosse Bestürtzung, und viele wolten lieber ihren Kopff, als das Haar abschneiden lassen. An der andern Seiten widerrufften es die Stadt- halter der Südlichen Provintzen, welche eine wich- tige Armee zu Zun Chin gesandt hatten; weilen sie nun belehret worden, daß die Tartarn den Licungz geschlagen, so wehleten sie Zun Quang zu ihrem Kayser, des Zun Chins Vetter, und Enckel des Vanlie, welchen sie mit grosser Pracht in der Stadt Nanking kröneten; er aber schickte alsofort Gesandten zu den Tartarn, sie zu bitten, mit ihm Frieden zu machen, und ihnen in An-

sehung dessen alle Nordliche Länder anzutragen. Allein sie versetzten, daß man ihnen nicht mehr angeboten, als was sie allbereit durch die Waffen erlanget hätten; ferner, daß seit dem dieses Volck ihnen einen Kayser gemacht, sie sich rüsten würden denselben tapffer zu vertheidigen; und daß sie entschlossen wären, entweder über das gantze Reich Meister zu seyn, oder alles dasjenige zu verlieren, was sie in dem Kriege erworben hätten.

Hierauf wurden neue Zurüstungen zum Kriege gemacht, und zu gleicher Zeit kam ein junger Mensch zu **Nanking** hervor, welcher öffentlich vorgab, daß er der älteste Sohn des **Zun Chun** wäre, und hievon legte er unzweiffelhaffte Proben ab. Die Cämmerlinge erkannten ihn; Allein **Hung Quang**, der selbst einen Appetit nach der Crone bekam, ließ ihn in ein tieffes Gefängnüß werffen, daß er darinn, wie ein Betrieger, umkommen möchte. Die meisten der Grossen wurden wegen dieser That höchlich erbittert, und die Statthalter giengen darauf zu Rathe, wie man **Nanking** und die Provintz selbiges Namens in die Hände der Tartarn spielen möchte, welche eintausend sechs hundert und fünff und viertzig den **Hung Quang** nach **Peking** brachten, allwo er mit dem Strick hingerichtet wurde. In Wahrheit ein rechtmäßiges Gerichte vor ihn, welcher dem altesten Sohn des **Zun Chun** nicht mehr Gnade erwiesen, und niemandes, den er von der Familie des **Ta Jming** angetroffen, geschonet hatte. Nachdem dieses geschehen, und ein Theil der Tartarischen Armee in die Provintzen von Kantum, **Kuangsi** und **Huquang**, welche sehr weitläufftig sind, einmarschiret war; so gieng der andere hinein in **Hauk Cheu**, allwo die Chinesischen Staats-Minister und Befehlshaber der Armee den **Lou-**

Unterschiedliche Kayser in China.

ang,

ang, von dem Geschlecht **Ta Jming**, zu ihrem Kayser erwehlet hatten; allein, er wolte sich jetzo lieber mit dem Titul eines Königs vergnügen lassen, und gab ihnen die Versicherung, daß er den Kayserlichen annehmen wolte, wenn er eine von den zweyen Städten wieder erobert hätte, allwo sie gewohnt waren den Kayserlichen Hof zu halten.

Solches geschahe nicht lange zuvor als die **Tartarn** vor den Thoren der Stadt anlangeten, wobey denn dieser junge Printz auf die Mauer stieg, auf seine Knye fiel, und sie in einer demüthigen Positur ernstlich anflehete, allein seinen Unterthanen zu vergeben, bezeugende, daß er kommen, und sich selbst in ihre Gewalt übergeben wolte, als ein Opffer, das zur Erhaltung seines Volcks aufgeopffert werden möchte; und nachdem er solches in der That gethan, hatten diese Barbaren kein Absehen auf seine Geburt oder Tugend, sondern brachten ihn um. Wiederum hatte das Volck in der Provintz **Chikiang** den **Lu**, aus der Familie Ta Jming, zu ihrem Kayser erwehlet; so setzten auch die in **Fockien** einen andern von Königlichem Geblüte, Namens **Thangu**, auf den Thron; jedoch die **Tartarn**, nachdem sie über die **Ciethang** gesetzet, überfielen ihre **Feinde**, und verfolgten selbige so tapffer, daß **Lu** gezwungen ward **Kaoking** zu verlassen, und seine Flucht nach der Insul **Cheuxan** zu nehmen, die er zu einem kleinen Königreich machte. Die **Tartarn** bezwungen nach dem Abzug dieses Printzen die Länder Chequiand, **Fokien** und **Kantum**, und funden Gelegenheit, den berühmten See-Räuber **Jckon** oder **Chichieung** zu fangen, der zum König gemachet worden. **Grislon** nennet ihn **Jcoan**, und saget, daß er aus der Provintz Fockien gebürtig, allwo seine Eltern arm gewesen, und daß er in einem Fle-

cken an der See-Küsten gebohren worden, nahe bey der Stadt Annay; hinzufügende, daß seine erste Handthierung gewesen, einem Kauffmann in Macao zu dienen; daß er auch daselbst getauffet und Caspar genennet, sey aber hernach wieder abgefallen, und daß er das Commando über nicht weniger denn drey tausend Schiffe geführet, doch anjetzo wurde er nach Peking gefangen gebracht.

Die Tartarn geschlagen.

Die Tartarn, welche bißher an allen Orten in ihren Waffen glücklich gewesen, wurden endlich in Kongsi beschimpffet, allwo Thomar Ciu, der vornehmste Befehlshaber über das Volck, den sie Luccin nenneten, dieselben in einer Schlacht überwältigte, und indem er ihnen in der Provintz Quamtung nachsetzte, nahm er in Westen die Palläste wiederum ein, welche der Feind unrechtmäßiger Weise zu sich gerissen, mit welchem guten Fortgang denn das Volck so erhaben wurde, daß sie einen Printz von Königlichem Geblüte, und einen Enckel des Vanlie zu ihrem König erwehleten.

Vanlie zum König in China gemacht.

Dieser Printz, den sie Vanlie nenneten, nahm seine Residentz in Chaoking, eine von den besten Städten der Landschafft Quamtung, und seine Thaten traffen bey allen Gelegenheiten mit der Hoffnung ein, so die Chineser von ihm gefasset hatten. Sie fiengen auch an in der Provintz Quangsi, wie auch in Fokien wieder Muth zu fassen, denn als die Völcker, welche es bezwungen hatten, wieder zurück giengen nach Peking, so überfiel Vang, ein abgöttischer Priester, der vormahls in der Armee commandiret, Kiennig und andere noch geringere Oerter, nachdem er von dem Gebürge mit dem Volcke, das er zusammen gezogen, herunter gieng. Auf der andern Seite ländete der Bruder des Chincicungs, der allezeit zur See war, und that einige Einfälle

um

um Suenchen und Chaugcheug, wovon Cang, der General der Tartarischen Armee, der dazumahl in der Provintz Chekiang sich befand, und zum Stadthalter über die beyden Provintzien gemacht worden war, nicht so bald Verständnus hatte, als daß er bey Nacht fortgieng, und seinen Weg mit möglichster Geschwindigkeit nach Fokien nahm, aus Furcht, es möchten die Strassen von diesem Gebürge zu erst von den Feinden in Besitz genommen werden. Da er nun die Passage frey antraff, schrye er aus, daß die Rebellen zernichtet wären, und daß man sein Wort vor den Sieg schon konte paßiren lassen. Darauf belägerte er Kienning, und nahm es mit Sturm ein, worin drey tausend Seelen erschlagen wurden, worauf der Rest von dem Lande um schön Wetter bat.

§. 18. Um diese Zeit hatte der vornehmste Befehlshaber über das Kriegs-Heer in Kianxi mit Namen Kni, welchen die Tartarn zu dieser wichtigen Stelle erhoben hatten, einen Streit mit dem Aufseher in diesem Lande, welchen er erschiessen ließ, sich aber erklärete er vor den Junglic. Lihus, welcher alle Völcker in Quamtung unter sich hatte, verschaffte gleicher Weise, daß alle Städte, die zu seinem Regimente gehörten, diese Parthey annahmen; und unterschiedliche Oerter in der Provintz Huquang unterwurffen sich gutwillig diesem neuen Printzen; Allein die Städte in Cancheu blieben feste in ihrem Gehorsam gegen die Tartarn, vermittelst der Treue ihres Stadthalters, der einen Brieff zu dem Lihus sendete, des Innhalts, daß er den Ort in seine Hände, wenn es ihm gefiele, geben wolte, und daß er bis jetzo gewartet, sich zu erklären, indem er gesehen, daß Kni, der Stadthalter in seiner Provintz, nicht starck gnug gewesen, den Feinden das Haupt

zu bieten. Zu eben selbiger Zeit schickte er einen Expressen zu den Generalen der Tartarn, die in der Provintz **Fokien** waren, dieselbigen ersuchende, daß sie heimlich eine starcke Hülffe in die Stadt senden möchten, also daß **Lihus**/ als er vor die Thore kam, und weder Schildwacht noch Soldaten sahe, so lange anrückte, biß die Tartarn plötzlich auf seine Leute fielen, unter welchen, wie man vermeynte, er auch umgekommen seyn soll. Diese üble Zeitung nöthigte den **Kni**, die Belagerung von **Cancheu** aufzuheben, und gegen den Feind zu fechten, welcher in seine Statthalterschafft von Norden eindringen wolte. Anfänglich widerstund er zwar ihrem Anrücken, jedoch weil er nicht länger einer so grossen Zahl widerstehen konte, so zog er zurück in **Nanking**, die Haupt-Stadt seiner Provintz, welche von den Tartarn angegriffen wurde. **Kni** vertheidigte den Platz gleich einem behertzten Manne, und als die Guarnison keine Lebens-Mittel mehr hatte, und kein Entsatz mehr von dem Junglie konte erwartet werden, so eröffnete er einen Weg mitten durch die Feinde, indem er über ihre Retrenschementer gantz kühne weg stieg, und mit seinem Degen in der Faust samt einem Theile seiner Leute davon kam, wornach der Platz, welcher unumgänglich muste eingenommen werden, zu plündern Preiß gegeben, und darauf die gantze Provintz unterwürffig gemacht wurde.

Der üble Zustand in China.

§. 19. Nunmehro waren **Chnavang** und die grossen Staats-Minister der immerwährenden Empörungen, welche in den Südlichen Provintzien geschahen, überdrüßig; sahens demnach vor gut an, um dieser Unordnung abzuhelffen, drey Fürstenthümer aufzurichten, und dieselben an drey **Tartarische** Herren zu geben, mit dem Beding, daß

daß sie ihrem Kayser schwören, und einen gewissen Tribut an ihn zahlen solten. Sie bestimmeten einem jedweden von diesen sein Stück Landes, und seine Armee bestund aus Chinesern und Tartarn; sie alle drey aber waren verbunden, ihre Völcker zu vereinbaren, die Provintz Quamtung zu bezwingen, damit Junglics Parthey zerstöret würde. Auf diese Weise richteten sie etliche Statthalterschafften in dem Südlichen Theile auf, da immittelst die in Norden von drey Generalen angefallen wurden, welche zwar die Tartarn überwunden hatten, allein gefangen konten sie selbige nicht nehmen. Von diesen war Ho der merckwürdigste, welcher das Commando über alle Städte in Xensi führete, ausgenommen der Haupt-Stadt, welche Sitgan ist; vor diese rückte er zwar an, allein er wurde genöthiget sie zu verlassen, wobey derselben Statthalter seine Cavallerie hinter ihm herschickte, die Arriergarde in Stücken hieb, und alle Bagage wegnahm.

Ausser diesen Ungemächlichkeiten, welche den neuen Besieger von China befielen, kam noch ein ander Zufall hinzu, wovon die Folgen sehr unglücklich waren. Denn der Kayser Zun Chi sandte ein tausend sechs hundert und neun und viertzig den Printz von Pavang, einen von seinen Vettern, zu dem König von Tanyue, dessen Herrschafften in der Westlichen Tartarey gelegen sind, um seine Tochter Anwerbung zu thun, und eine feste Alliantz mit ihm aufzurichten. Nun gieng Pavang durch die Stadt Theitung, einem wichtigen Ort, an der Nord-Seite auf den Gräntzen von Xansi, allwo das Frauenzimmer das schönste in China ist. Etliche Tartarn von dem Gefolge des Abgesandten nahmen und führeten einige von ihnen hinweg, und unter andern eine vornehme

Frau

Frau, an eben demselben Tag, da sie geheurathet hatte. Die Chineser, denen dergleichen Dinge sehr Spanisch vorkamen, kamen in grosser Anzahl zu dem Pallast des **Kiangs**, des Stadthalters oder Generals über die Militz selbiges Ortes, der von den **Tartarn** darzu bestellet, daß er allda seinen Sitz hätte, und beschwerten sich höchlich über diesen unerhörten Ubermuth. Hierauf schickte **Kiang** eine Person zu dem **Pavang**, ihm von dem Unrecht, so von etlichen seiner Suite verübet worden war, Nachricht zu geben, und zu bitten, er möchte doch Ordre stellen, daß die Personen, so gewalthätig hinweg genommen wären, möchten geschwind zurücke gesandt werden. Allein der Printz wolte diesen Beschwerungen kein Gehör geben: ja als **Kiang** selbsten kam, mit ihm hiervon zu sprechen, wolte er ihn nicht einmal zur Audientz lassen, sondern beschimpffte ihn, und trieb ihn aus seiner Stadthalterschafft. Hiermit wurde er nun überaus erboset, daß er auch, da er alle Soldaten aus der Guarnison zusammen gezogen, diejenige Menschen anfiel und niedermachte, die den viehischen Lüsten so gar ergeben waren, und **Pavang** selbsten, welcher sich mit der Flucht zu retten über die Mauer selbiges Ortes kletterte, würde schwerlich sein Leben erhalten haben, wenn er nicht ein Pferd fertig gefunden, das vor ihn auf dem Graben bereit stund.

Auf-stand.

Als nun dieses einmahl vorgegangen, so konte ein jeder leichte vorher sehen, daß die **Tartarn** Niemand Quartier geben würden. Weil nun **Kiang** dieses wohl merckete, schrieb er auf seine Fahnen: Er wäre ein Unterthan des Kaysers von **China**. Doch setzte er seinen Namen nicht dazu, und hielt alle Chineser ernstlich dahin, sich mit ihm zu vereinigen, damit sie die Tyrannen ihres Lan-

des

des ausrotten, und über die Halbe bringen möchten. Hierauf kam eine grosse Menge Officier und Soldaten zu seiner Armee, gleicher Weise wurde auch das Volck aus der Tartarey, die abwärts lieget, nunmehr durch sein Anerbieten gewonnen, daß sie ihm mit einer grossen Macht beystunden.

Mittlerweile erschracken die vornehmsten Bedienten gar sehr, da sie diese neue Zeitung zum ersten höreten, massen ihnen nicht unbewust war, daß die West-Tartarn eiffersüchtig waren über ihren Ruhm und Herrlichkeit, und sie Vornehmens wären, selbige dieses grossen Reiches zu berauben. Damit sie aber dem Kiang keine Gelegenheit geben möchten, noch mehr neue Völcker zusammen zu bringen, so zogen sie eine Armee aus Peking zusammen, seinem Vorhaben sich entgegen zu stellen. Kiang, der die Weise mit den Tartarn zu fechten überaus wohl inne hatte, stellete sich als wenn er flöhe, damit er sie dadurch nöthigte, ihre Ordnung zu verlassen. Demnach zog er sich in guter Ordnung zurück, stellete darneben eine gute Anzahl Wägen dahin, als wenn sie mit Beute beladen wären, und ließ sie hinten in den Rücken gehen. Hieraus schlossen die Tartarn unbesonnener Weise, daß der General sich nur zu salviren bedacht wäre, brachen derowegen ihre Ordnung, und rückten mit grosser Ubereilung an, in die hinterste Schlacht-Ordnung zu fallen. Allein das Geschütze, welches listig auf die Wägen gepflantzet war, und gegen den Feind loß geschossen wurde, that anfänglich grossen Schaden unter denselben; darnach wendete sich Kiang eiligst mit seinen Truppen, und indem er auf die Tartarn loß gieng, die allbereit in grosser Unordnung waren, machte er ein scharffes Metzeln unter ihnen, die übrigen aber brachte er in die Flucht. Gleichwie

Der Tartarn Niederlage.

wie er nun dermassen glücklich war, so schmieß er auch nachmals die neue Armee, welche die Tartarn aufgerichtet hatten, in einem Treffen übern Hauffen, welcher Fortgang denn die Armee des sieghafften Kiangs so vermehrete, daß sie sich auf hundert und viertzig tausend Mann zu Pferde, und vierhundert tausend Mann zu Fuß erstreckete. Dieses setzte den Hof zu Peking in eine erschröckliche Bestürtzung, daß auch Amavang, der Niemand anders das Glück seines Vettern bey so gefährlichem Zustande anvertrauen wolte, den Schluß nahm, selbst auf den Sieger loß zu gehen; in Ansehung dessen nahm er mit sich die auserlesensten Tartarn, welche den Kiang aufzusuchen gekommen waren. Nun wolte ihm dieser zwar offt eine Schlacht lieffern, aber solches wolte jener nicht eher eingehen, biß er durch seinen Abgesandten eine Antwort von dem Könige der West-Tartarn, ich meyne, dem König von Tanya, bekommen hätte, als dessen Tochter der Xungi zu heyrathen verlangte. Weil er nun mit dem Golde, Silber, Weibern und rothen Seiden, die ihm von dem Amavang überreichet waren, sich bezaubern lassen, so versprach er ihm nicht allein seine Tochter, sondern er gab auch sein Wort, daß er Kiang keinen Beystand leisten wolte. Dieser, indem er gewahr ward, daß er von diesem Printzen schändlich verlassen worden, gieng fort, und schloß sich selbst ein in der Vestung Taitung, allwo er vermeynete sicher zu seyn; Allein Amavang gieng ihm nach, und belagerte den Platz. Weil demnach Kiang sahe, daß er nothwendig wegen Mangel der Lebens-Mittel umkommen müste, ward er seinen Fehler gewahr, und, um denselben zu verbessern, that er einen Ausfall mit seinen Leuten, versuchte auch, durch die Retrenschementer der Feinde

mit

mit Gewalt durchzudringen, ward aber unglücklich mit einem Pfeil tod geschossen. Hierauf wurden die Städte **Peuchen** und **Taitung** zu plündern übergeben; die Soldaten aber, welche jetzo ihren General verlohren hatten, nahmen entweder die Flucht, oder giengen zum Amavang über.

Kiang erschlagen.

Inzwischen kamen die grossen Herren, deren oben Erwehnung geschehen, nachdem sie durch die Provintzen **Nanking** und **Kiangsie** durchgegangen, in Quamtung, des Vorhabens gegen Vanglie zu kriegen, damit sie von dem Kayser zu Königen gemacht würden. Die Zahl und das Gerüchte von den dreyen Armeen setzte das Volck in eine solche Furcht, daß der grösse Theil von demselben willig kam, und sich dem General unterwurf. Allein **Quancheu**, die Haupt-Stadt des Landes, entschloß sich zu einer tapffern Gegenwehr. Sie ist ein weitläufftiger Ort, an allen Seiten mit Wasser umgeben, ausgenommen an der Nord-Seite, allwo das Thor auf dem festen Lande ist, also daß ihr, wenn ihr nicht diesen Weg gehet, nicht zu derselben, als durch Schiffe, kommen könnet. Der Sohn des berühmten See-Räubers **Ickan** oder **Chinchieung**, wovon zuvor Meldung geschehen, lag ebenfals nahe bey der Stadt mit einer grossen Flotte vor Ancker, und darzu war die Guarnison sehr zahlreich, also daß der Ort gegen den Feind ein gantzes Jahr aushielt; und weil die Belägerten Meister zur See waren, so erlitten die **Tartarn**, welche sie überaus tapffer in dreyen Anfällen abschlugen, daselbst grossen Verlust. Allein nachdem die Belägerer zuletzt eine Batterie von grossen Canonen aufgerichtet, und eine breite Bresche in den Wall gemacht hatten, so nahmen sie bald hernach diesen wichtigen Platz mit Sturm ein; es wurden aber bey diesem

Tartarn nehmen Quancheu ein.

unglück-

unglücklichen Zufall über hundert tausend Menschen erschlagen. Die andern Städte, die nun sahen, daß kein Aushalten mehr wäre, schickten hierauf Abgeordneten zu dem General, um Gnade anzuflehen; und weil ihr Suchen mit grossen Geschencken vergesellschafftet war, ließ er sich gar leicht mit ihnen versöhnen. Nachdem er nun dermassen glücklich seinen Endzweck erreichet hatte, so marschierte er mit seiner Armee nach **Choaking**, zu welchem Ort der Kayser **Junglie** geflohen war, als welcher sich ihm zu widerstehen zu schwach befand.

Amavaug verbliech Todes in dem Jahr 1651. nach solch einem langen Lauff so vieler vortreflichen Siege, in währender seiner Verwaltung vor seinen Vetter: und gleichwie so wohl die Chineser als **Tartarn** seine Aufführung bewunderten, also haben sie auch beyde seinen Tod beklaget. Doch ist es gewiß, daß ihm einige den Tod seines Bruders verwiesen haben, welcher nach dem Tode des **Kanghien Kim**, des allergrausamsten Menschen, die Provintz **Suckien** bezwungen. Weil nun seine Armee durch die Beschwerde eines langen Marsches verringert worden, ward er beschuldiget, daß er nicht gnug vor sie gesorget hätte. Hiermit wurde er nun dermassen verunruhiget, daß er sein Collet auf die Erde warff, welches unter den **Tartarn** ein Zeichen des grösten Zorns ist. Doch nachgehends ward man eins, daß er in **Caociang** solte eingesperret werden, welches das Gefängnüß ist, worein die Kayser von **China** die Printzen von Geblüt zu werffen pflegen, wenn sie eine Ubelthat begangen. Allein dieser Printz strangulirte sich selbst in seinem eigenen Pallast, damit er nicht unter dieser Ungnade leben möchte. Einige argwohnen, daß **Amavang** den Kayser durch Eiffersucht zu dieser Extremität genöthi-

nöthiget hätte; Allein es ist wahrscheinlicher, saget Martini, daß er sich dieser Strenge gebrauchet, weil er seines Vetters Gemüth wohl gekennt hätte; denn weil er einer hitzigen Natur war, befürchtete er sich, daß er zuletzt das Reich verunruhigen mögte. Dieses ist die Haupt-Summa von dem, was Pater Martini, diesen blutigen Krieg betreffend, geschrieben hat; er vermeynet, daß etwas Wunder-würdiges in dieser Geschichte vergraben sey, sintemal die Tartarn sich innerhalb sieben Jahren über zwölff Provintzien in China Meister gemacht hätten, wie auch von dem Lande Leaotung und von der Halb-Insul Corea; da doch diese Länder so weitläufftig wären, daß jemand gedencken solte, daß kaum eine Armee durch dieselben in so kurtzer Zeit marschiren könte.

Xunchi Tod 1662.

§. 20. Was Xunchi anbelanget, welcher der Stiffter des Tartarischen Reichs in China gewesen, so finden wir, daß er in dem Jahre ein tausend sechs hundert und zwey und sechtzig mit Tod abgangen; und daß er vor seinem Tod den Hoei, den jüngsten von seinen Söhnen, zu seinem Nachfolger ernennet hat. Er verordnete die Mutter dieses jungen Printzen ihn zu erziehen, bis er zu Jahren käme, und die Fähigkeit erlangete, die Reichs-Geschäffte auf sich zu nehmen. Inzwischen solte das Königreich von drey Mandarinnen aus den Tartarn regieret werden. Als er nun zu Jahren kam, sich selbsten zu guberniren, nahm er den Namen Cham Hian, und der Anfang seiner Regierung war friedlich. Usangue, der dreyßig Jahr zuvor Zungtei oder Rumite, den Tartar, wider den Licungz eingeladen hatte, dessen Völcker aber von ihm erleget, und welcher nach dem Sieg niemahls wieder gesehen worden, hatte Zeit gnug,

Hoei Käyser.

die unglücklichen Folgen seines Unverstandes zu überlegen und zu bedauren, gestalt selbiger sehr bekümmert war, daß er nicht im Stande wäre, diejenige Macht aus China heraus zu treiben, welche er gegen die Unterthanen gebrauchet, die das Regiment zu sich gezogen hatten. Jedennoch bediente er sich des Pingsi, so gut als er konte, und fand es vor rathsamer, je zuweilen von Fremden zu dependiren, dann den Rebellen sich zu unterwerffen; Allein wenn er reifflich anfieng zu überlegen, daß dieses Land der Sitz der Tartarn geworden, und daß ihr Hoch- und Übermuth keine Gräntzen hätten, so machte er eine Faction, brachte Trouppen auf die Beine, und ließ Anno ein tausend sechs hundert und fünff und siebentzig sein Haar wachsen, um zu zeigen, daß er der Dienstbarkeit müde wäre. Er bemeisterte sich anfänglich vier Provintzien gegen Westen, brachte den Vice-Roy von Fokien dahin, daß er sich mit ihm in seinem Aufstand vereinbarete, und in dem Jahr ein tausend sechs hundert und sechs und siebentzig bekam er die gantze Macht des Vice-Königes in Kangtun zu Hülffe, der in dem Südlichen Theile von China regierete; Allein das gute Verständniß, das zwischen ihnen war, währete nicht lange, und weil ein jedweder unter ihnen nur Vorhabens war, sich selbsten groß zu machen, so fand der Vice-Roy in Fokien einen Weg, sich mit Xunchi zu versöhnen, und verließ also die gemeine Sache. Weilen aber auch der Vice-Roy in Kangtun an seinem Theil schwach, oder vielmehr in Furcht war, er mögte seinen Reichthum und sein Land verlieren, so lud er in dem Jahr ein tausend sechs hundert und fünff und siebentzig die allervornehmsten in dem District seiner Regierung zu einem Mahl ein,

und

und hatte, ohne sich weiter zu erklären, sein Haar abgeschnitten, und einen Tartarischen Habit angezogen; also, daß Usangue, indem er auf diese Weise allein gelassen worden, ob er wohl das Commando in Quangsi und Huquang hatte, dennoch sich aller Wahrscheinlichkeit nach, nicht gewachsen sahe, mit Ehren aus diesem Krieg zu kommen, es wäre denn, daß es vermittelst des Käysers Compassion, oder durch Hülffe eines Wunderwercks geschehe.

§. 21. Das Land China ist so weit von uns entfernet, und der Handel dahin gehet mit so grosser Beschwerlichkeit fort, daß es uns unmöglich fället, einen umständlichen Bericht von den Begebenheiten zu geben, die sint der Zeit darinnen vorgefallen, oder so viel als von dem Ausgang des Krieges, wie er jetzo auf dem Fusse ist. Nichts desto weniger lasset uns hinzu fügen, was sich in dem Jahre 1696. zugetragen, als der König von Elouth, ein Tartar, und Nachbar an China, sich unternahm ihm einen Weg in dieses Reich zu machen, nachdem er unterschiedliche Printzen um sich geschlagen, und einen gewissen König gefangen genommen. Jedoch der Käyser, nachdem er hievon Nachricht hatte, und wuste, daß er nicht gar zu weit ab wäre, und nachdem er dreyhundert kleine Feld-Stücken gegossen, und drey Armeen aufgerichtet, von welchen er die Vornehmsten in Person anführete, so aus dreyhundert tausend Mann bestunden, ließ er die andern beyde marschiren, eine Nordwärts, und die andere gegen Süden. Er selbsten gieng auch zu Felde, mit der Resolution zu fechten; und seinen Gegentheil zu schlagen. Der Marsch aber ward ihm sehr verdrießlich und sauer, indem er zwey gantzer Monat währete: Allein nach dem er alle Schwie-

rigkeiten überstiegen, und alle Beschwerniß des Marsches verdauet, rückte er näher an seinen Feind, welcher, indem er nicht vor rathsam achtete, seine Ankunfft abzuwarten, es vor gut ansahe, sich zurücke zu ziehen; Allein weil er unglücklich in eine von den Chinesischen Armeen fiel, ward er über den Hauffen geworffen, und auf das Haupt geschlagen; in so weit, daß er genöthiget wurde sich gantzer viertzig Tage auf dem Gebürge zu erhalten, mitten in dem Schnee, allwo es schien, daß er sein Leben vor Hunger und Kälte verlieren solte. Durch diesen Sieg bekamen die Chineser eine Beute von zehen tausend Sclaven, siebentzig tausend Schaafen, sechs tausend Ochsen und achtzig tausend Cameelen; Allein der König von Jacan war derjenige, der bey dieser Schlacht am meisten bekam, denn er erhielt seine Freyheit, welche er viertzig Jahr zuvor verlohren hatte, wie auch sein Königreich, welches ihm der Käyser von China großmüthig wieder gab.

§. 12. Sonsten wird der Käyser Cham-Hi als ein glücklicher, gelehrter und mit vielē Tugenden begabter Regent beschrieben. Er hat das grosse Glück erlebet, sein Reich von aller innerlichen Unruh befreyet zu sehen, nachdem Usan-Quei gestorben, und nach dessen Tode, alle diejenigen, von welchen man das geringste zu besorgen hatte, aus dem Wege geräumet worden. Dannenhero setzte er sich in Sinn sein Vaterland, die grosse Tartarey, zu besehen. Dazu nahme er nicht nur seine gantze Käyserliche Familie nebst den Vornehmsten des Reichs, sondern auch eine gute Armee von ohngefehr 70000 Soldaten. Auf dieser Reise liesse er nicht nur seinen grossen Reichthum, sondern auch seine Macht und Gnade überall sehen. Dadurch

hat er so vieles erhalten, daß über 40. Tartarische Könige sich unter seinen Schutz und Bottmäßigkeit begeben.

Er liebte die Wissenschafften, und war ein Feind der Ungerechtigkeit und aller Wollust. Es war bey denen Tartaren eingeführte Gewohnheit, daß keine Jungfer einen Mann nehmen durffte, wann sie sich nicht vorher dem Käyser dargestellet, daß, wenn sie ihm anders gefiele, er sich seines Vorrechts bedienen könte; allein diesen Gebrauch hat Cham-Hi, als etwas weibisches, abgeschaffet. So bald es Tag worden, soll er schon bereit gewesen seyn, die Suppliquen von seinen Unterthanen selbsten anzunehmen, und gehörigen Bescheid zu ertheilen. Er liebte die Wissenschafften, und soll in seinem eigenen Pallast eine vortreffliche Bibliothec angelegt haben, und dazu alles, was rar ist, auffsuchen lassen. Er hatte von den Europäischen Patribus die meiste Mathematischen Wissenschafften gelernet, und täglich 2. bis 3. Stundē darauf gewendet. Damit aber alles so viel leichter zu begreiffen wäre, so ließ er seine Lehrer erstlich die Tartarische Sprach, die viel leichter als die Chinesische seyn soll, erlernen, und in derselben musten sie ihm von einer jeden Disciplin einen kurtzen Begriff auffsetzen, welchen er mit einer von ihm selbst verfertigten Vorrede drucken lassen.

Seine Liebe zu denen Wissenschafften machte daß denen Christen viele Freyheit verstattet worden. Denn wie er zur Mathesi und andern guten Künsten grosse Zuneigung bezeugete; so hatten die Jesuiten überall bey Hof und zu Felde freyen Zutritte, welche bey dieser Gelegenheit die Christliche Religion bestens zu befördern nicht unterlassen. Dahero kame es endlich dahin, daß 1691. das Welt-

 beruf-

beruffene Edict offentlich verkündiget worden, daß von nun an einem jeden frey stehen solte, die Christliche Religion anzunehmen, bey welcher er auch wider alle Verfolgung solte geschützet werden. Uber diese Religions-Freyheit entstunde in gantz Europa grosse Freude, und man fienge an zu hoffen, daß sich endlich gantz China nebst dem Käyser zur Christlichen Religion bequemen würde. Allein nachdem die Jesuiten und Dominicaner, über die Art die Chineser zu bekehren, in einen weitläufftigen Streit gerathen; da diese jene beschuldigten, daß sie Christum und Confucium, das ist, die Christliche und Heydnische Religion untereinander gemischet, und denen Chinesern fast alle abgöttische Greuel neben der Christlichen Religion zugelassen hätten; so ist diese Hoffnung auf einmal verschwunden. Denn denen Missionariis wurde ernstlich anbefohlen, so bald sie etwas des Confucii-Dienst entgegen handelten, das Land zu räumen.

Yon-Tschin 1722.

§. 23. Cham Hi ist 1722. zu Anfang des Decembers im 71. Jahr seines Alters und 61. seiner Regierung verstorben, und hat zum Nachfolger bekommen Yon-Tschin, welcher der vierdte Sohn des vorigen Käysers seyn soll. Diesen Namen aber hat er zu folge der dortigen Landes-Regierung erst bey dem Antritt seiner Regierung angenommen, und bedeutet in der Chinesischen Sprach so viel als eine liebreiche und freundliche Regierung. Das merckwürdigste unter seiner Regierung ist, dz 1725. der Donner in den Weltberühmten Tempel des Confucii geschlagen, wodurch dieses herrliche Gebäude mit allem, was dazu gehöret, in Staub und Asche ist verkehret worden. A. 1728. soll derselbe durch einen seiner Printzen das Reich Thibet sich unter-

unterwürffig gemacht haben. Und 1730. im Sept. soll Peking durch ein entsetzliches Erdbeben heimgesucht worden seyn, von dergleichen China öffters und unter andern 1679. dergestalt erschüttert worden, daß man unter den Steinhauffen der umgestürtzten Thürne und Mauren mehr als 400000. zerquetschte Menschen soll hervorgezogen haben. Jetzo sollen nicht nur viele Kirchen und Palläste umgestürtzt, sondern auch die Teiche durchbrochen und durch Einfallung der Häuser und Uberschwemmung der Wasser über 200000. Menschen um das Leben kommen seyn.

Zur Christlichen Religion hat Yon-Tschin bishero wenig Neigung spüren lassen; vielmehr hat dieselbe seit dessen Erhebung auf den Chinesischen Thron in den meisten Oertern schwere Verfolgung erfahren müssen, und stehet auch zu jetzigen Zeiten wenig vortheilhafftiges in dieser wichtigen Sache vor dieselbe zu vermuthen. Denn ausser **Peking** und **Canton** sind in allen Provintzien die Christliche Kirchen confisciret, und das Exercitium Religionis verboten worden. Indessen sind doch die Jesuiten zu Peking wegen ihrer Wissenschafft in der Machesi und sonderlich in der Astronomie noch in beständigem guten Ansehen, und ist ihre Academie, oder das so genannte Tribunal Astronomicum daselbst, noch in vollkommenem Flor. Der Käyser ist selbst Præsident davon; die Vice-Præsidenten-Stell verwaltet P. Ignatius Kegler, ein Teutscher von Geburt.

Sonsten ist als was merckwürdiges berichtet worden, daß man zu Diganfa in der Hauptstadt der Provintz Xense vor einigen Jahren bey Grundlegung einer Pagode ein Monument ausgegraben, welches ein Augenscheinlicher Beweiß, daß auch

vor Zeiten die Christliche Religion in China bekandt gewesen. Es ist ein sehr altes aus Stein gehauenes Creutz mit einer Inscription von Chaldäischen, Lateinischen, und Chinesischen Buchstaben, die aber durch die Länge der Zeit in der Erden dergestalt verblichen, daß sie nicht wohl können gelesen noch verstanden werden. Dieses Creutz wird bis dato in erwehnter Pagode aufgehoben, und wiewohl die Jesuiten schon öffters um die Herausgebung desselben bey Hofe angesuchet, so haben sie doch dasselbe noch nie erhalten können.

Das sechste Capitel.

Von dem Käyserthum Japan und der Insul Formosa.

§. 1.

JApan ist eine Insul in Asien, in der Chinesischen See gegen Osten von China. Es ist eigentlich eine Anzahl vieler Insuln, welche insgesamt diesen Namen führen, worvon Niphon die weitläufftigste ist, sie halten aber viel Königreiche in sich. Von dem alten Staat in Japan wissen wir nichts, und sehr wenig von dem heutigen. Die Portugiesen entdeckten es 1542. Das Käyserthum war vor Alters in sehr viele kleine Königreiche zertheilet, welche aber alle Vasallen gewesen eines grossen Käysers, der mit einem allgemeinen Namen Dairo genennet worden,

Dieser

Dieser ist von seinen Vasallen und Unterthanen nicht wie ein König oder Käyser, sondern gar als ein Gott verehret, und alle zwischen denen kleinen Königen entstandene Spaltungen sind durch einen Feldherrn geschlichtet worden. Das währete ohngefehr biß um die Mitte des sechzehenden Jahrhunderts, um welche Zeit eine merckwürdige Veränderung vorgegangen. Denn nachdem der damahls regierende Dairo seinen jüngern Sohn nach Gewohnheit des Landes zum Feldherrn gemacht, nachgehends aber diese Ehren-Stelle zwischen ihm und dem ältern Sohn auf Ansuchen seiner Gemahlin getheilet wissen wolte, dergestalt, daß nach 3 jähriger Verwaltung allezeit ein Bruder in des andern Platz tretten möchte; so wolte sich der jüngste hierzu nicht verstehen, sondern trachtete solche Würde vor sich allein durch die Gewalt der Waffen zu behaupten. Dahero wurde der Vater genöthiget einen andern Feldherrn wider ihn zu erwehlen, welcher durch des unruhigen Printzen Tod den Aufruhr zwar dämpffete; aber auch nach des alten Dairo Tod sich selbsten die Regierung zueignete, welches so viel leichter geschehen konte, weilen er die Armee zu seinen Diensten hatte. Der junge Dairo, als rechtmäßiger Erbe, suchte zwar die Crone zu behaupten, und setzte jenem einen andern Feldherrn Cubo entgegen, der ihn zu paaren treiben muste; allein Cubo hatte nicht so bald den Usurpateur übern Hauffen geworffen, als er auf gleiche Weise die Käyserliche Gewalt an sich zoge, und eine Zeitlang mit vielem Blut-Vergiessen behauptete, biß er mit dem grösten Theil seiner Familie von seinem Feldherrn Mioxindono wieder vertilget worden. Und da dieser meynte er wäre nun Käyser, brachte des Cubo Bruder Canadono eine

starcke Armee auf die Beine, und satzte sich statt des Mioxindono selbst auf den Käyserlichen Thron: Allein er zerfiel bald mit seinem Feldherrn Nobunanga, und wurde 1573. erschlagen, worauf sich dieser auf den Thron geschwungen. Es währete aber sein Regiment nicht lange, denn Anno 1580 gienge er nebst seinem gantzen Hause zu Grunde. Und so lange daurete die Unruhe in Japonien. Denn nach des Nobunangä Tod stiege Taickosama auf den Thron, welcher den Sachen eine gantz andere Gestalt gab. Dieser war Anfangs ein schlechter Bauren-Knecht mit Namen Toquixiro gewesen, hatte aber so viel Verstand spüren lassen, daß er zu denen Kriegs-Diensten tüchtig geachtet, und von dem Käyser zum Stadthalter und General über eine gantze Armee gemacht worden. Da nun Nobunanga todt, setzte er sich unter dem Schein der Vormundschafft über den Cron-Printzen in dem Regiment feste, liesse sich Taickosama oder einen Groß-Herrn nennen, und brachte es in kurtzer Zeit durch Klugheit und Tapfferkeit dahin, daß gantz Japan seine Herrschafft erkennen, und der Dairo sich der Regierung auf ewig begeben muste. Doch behielte derselbe alle Gewalt in geistlichen Dingen, und ist nun aus einem grossen Monarchē ein Patriarch oder Pabst in Japonien worden. Weilen er nun wegen seiner vermeinten Heiligkeit fast als ein GOtt verehret, und von dem Käyser selbst zu gewissen Zeiten besuchet ward, achtete er diese Veränderung nicht sonderlich, sondern hielte sich mit seinen nächsten Bluts-Verwandten noch höher als der Käyser, welcher auch bey dem Antritt seiner Regierung die Crone von ihm empfähet. Damit aber Taickosama sich desto fester setzen möchte, nahme er einen Zug in das Land

1573.

1580.

Corea

Corea vor, welches ausser Japonien neben China gelegen, nur zu dem Ende, damit die ihm zuwieder scheinende Könige und Fürsten, von denen er sich etwas zu befahren hatte, möchten aufgerieben werden. Die Christliche Religion, welche seit 1549. in Japan bekandt worden, hat diesen Käyser sehr verfolgt, und ist im 64sten Jahr seines Alters an einem Blut Fluß gestorben. Er hinterließ zum Nachfolger seinen sechs jährigen Sohn Fideri, welchen er samt dem Regiment der Vormundschafft des Königes, von Quanto Ognoschio genannt, anbefohlen. Dieser Herr hatte mit seinem Blut unterschrieben den Fideri bey Erreichung des 15ten Jahrs die Crone aufzusetzen, und solches Versprechen durch Vermählung seiner noch junge Printzeßin mit diesem Printzen befestiget; Allein die Regiersucht behielt über ihn grössere Gewalt als die gegebene Treue. Denn nachdem er die wiederspenstige Reichs-Räthe und verschiedene Könige zum Gehorsam gebracht, hat er zwar der Regierung eine Zeitlang als Vormund vorgestanden, und sich den Namen Daifusama beygelegt. Aber weil er den Scepter lieber in seines Sohnes, als des Fideri Händen sehen wolte, hat er ihn unter dem Vorwand als ob er es mit den Aufrührern hielte, und ihm nach dem Leben stünde, in dem schönen Schloß Osacka belagert, und endlich mit seiner leiblichen Tochter verbrennen lassen. Er starb 1617. und ihm succedirte sein Sohn Konbosama, von welchem die Verfolgung derer Christen viel grausamer als jemahlen fortgesetzet worden, weil kein Aufruhr nach Hinrichtung des Fideri, uñ der fürnehmsten vom Adel zu fürchtẽ, und der Käyser gäntzlich an dem Japanischen Rath Sasioe hienge, welcher auf nichts anders bedacht war, als alle

1591.

1598.

1617.

alle diejenige, welche dem Christlichen Glauben zugethan, biß auf den Grund auszurottẽ. Sein Sohn Toxogunsama, welcher 1630. auf den Thron kam, trat in des Vaters Fußstapffen, und ließ die grausamste Verfolgungen über die Christen ergehen.

1630.

§. 2. Diese Verfolgungen seind so merckwürdig, daß wir dieselbe, ob sie schon eigentlich in eine Kirchen-Historie gehören, hier nicht gäntzlich können vorbey gehen; zumahlen da sie mit den übrigen Geschichten dieses Reiches eine genaue Verbindung haben. Um das Jahr 1542. wurden die Portugiesen durch einẽ Sturm an das Japonische Ufer geworffen, und bekamen also Gelegenheit mit dieser Nation bekandt zu werden. Sie thaten demnach einẽ Versuch, ob sich die Japonier zum Christlichen Glauben bequemen wolten, und Anno 1549. kam der berühmte Jesuit Franciscus Xaverius dahin, welcher in wenig Jahren so viele Japonier zum Christenthum bekehrete, daß er mit Recht der Japonier Apostel kan genennet werden. Es funden zwar die Jesuiten im Anfang grossen Widerstand, doch wurde der Lauff des Evangelii durch allerhand Wege befördert. Denn da die Herrn Patres sich der Armuth sehr annahmen, die Religion und Commercien miteinander verknüpffeten, auch in ihrem Gottes-Dienst und äusserlichen Ceremonien, sich so viel möglich nach dem Japanischen Aberglauben richteten; so war es kein Wunder, daß eine so grosse Anzahl sich zum Christlichen Glauben bekennete. Worzu nicht wenig geholffen, daß die Japanische Pfaffen ein sehr ärgerlich Leben führeten, woran sich die Japonier nothwendig stossen musten, wenn sie das Leben derer Christen dagegen hielten. Es liessen sich aber nicht nur

1542.

1549.

nur viele gemeine tauffen, sondern die Missionarii gewannen auch die Hertzen vieler Grossen im Lande, und man fienge an zu hoffen, es würde sich gantz Japan zu Christo bekehren; aber diese Hoffnung ist bald wieder verschwunden. Es seye nun daß die Japaneser sich vor dem Spanischen Joch gefürchtet, oder an dem Geitz derer Geistlichen sich geärgert, oder aber durch die Erzehlung derer Holländer aufgebracht worden, so nahmen sie sich vor die Christen auf einmahl auszurotten. Ohne Zweiffel hat Protasius, ein König zu Arima, welcher den Christlichen Glauben angenommen, zu dieser Verfolgung nicht wenig beygetragen. Denn da er dem Käyser Daifusama nach der Crone stunde, und gleichwolen ein Christlicher König heissen wolte, so geriethe man auf den Argwohn, als ob Christenthum und Verrätherey gar wohl beysammen stehen könten. Am meisten soll dieselbe befördert haben ein Präsident der Holländischen Factorie im Hafen Firando, welcher auf eine höchst gottlose Weise einen falschen Briefe erdichtet, darinnē von einem allgemeinen Aufstand der Christen in Japonien, und gefährlichen Anschlägen wider die Person des Käysers Daifusama Nachricht ertheilet wurde. Der Käyser glaubte diesem Brief, und der Schluß wurde gefasset, alle Christen zu vertilgen, welches auch, ohnerachtet sich diese widersetzten und eine starcke Armee zusammen brachten, endlich ins Werck gerichtet worden. Die Marter, welche an den Japonischen Christen gebraucht worden, sind, wofern anders denen Nachrichten durchgehends zu trauen, fast ärger, als alle diejenige, so in den grossen Verfolgungen der ersten Christen vorkommen. Und die Beständigkeit, mit welcher sie dieselbe ausgehalten, übertrifft fast alles, was man

von

von den ersten Blut-Zeugen rühmet. Man stürtzte sie in eine natürlich kochende See, oder begosse sie Tag und Nacht mit solchem Bechheissen und das Fleisch durchfressenden Wasser. Man machte grosse Käfige von Pfälen an den Land-Strassen und stopffte sie so dick voll Leute, daß sich keiner, darinnen setzen oder legen konte. Indessen musten sie Hitze, Kälte, Regen und Ungewitter ausstehen, und damit solche Marter desto länger dauren möchte, ward ihnen täglich ein wenig Reiß und Wasser gereichet, so lang biß sie in ihrem Gestanck und Unflat verfauleten und vergiengen. Etliche pressete man in Säcken zusammen, daß die Köpffe oben freyen blieb, und setzte sie so dann auf die Gassen, daß sie allem Wetter und Muthwillen ihrer Feinden unterworffen waren. In Summa alles was der menschliche Verstand unmenschliches und grausames erdencken kan, wurde auf die schreckliche Weise mit den armen Leuten vorgenommen, wobey das merckwürdigste, daß zarte Weibs-Personen und unerzogene Kinder die schmählichste Martern mit grosser Freudigkeit ausgestanden, und das männliche Geschlecht und erwachsene Alter mit ihrer Standhafftigkeit beschämet. Gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts ware man meistens mit diesen Verfolgungen fertig, und 1640. waren schon keine Christen mehr im gantzen Lande anzutreffen, da man doch, wie gewisse Nachrichten geben, mehr als 400000. Seelen zehlen können, die sich zum Christlichen Glauben bekehret hatten. Es versuchtens zwar eben in diesem Jahr die Portugiesische Gesandten, und meynten sie würden wenigstens vorgelassen werden; allein der Käyser Toxogunsama ließ sie alle biß auf 12. hinrichten, welche überbliebene denen Portugiesen seinetwegen

1640.

zu

zuentbieten musten: daß, wenn der König in Spanien, ja der Christen GOtt selbst in Japan anländete, so müsten sie ihren Halß hergeben. Nur die Holländer, welche den Jesuiten gern das gantze Unglück zuschreiben möchten, behielten freye Handlung, nachdem sie sich bloß vor Holländer und nicht eben vor Christen ausgaben, auch versprachen, von ihrer Religion gegen Niemand in dem Lande etwas zu gedencken.

§. 5. Und diese Ausrottung des Christlichen Namens aus dem gantzen Japanischen Reiche ist eine Ursache, daß man von der Folge derer Käyser desselben, biß auf unsere Zeiten keine Nachricht hat noch mittheilen kan. Von jetztgedachtem Käyser Toxogunsama wird geschrieben, daß er der Sodomiterey sehr ergeben gewesen, und dahero nicht habe können bewogen werden, auch auf das schönste Frauenzimmer eine Neigung zu werffen, die doch endlich eines Harnischmachers Tochter erworben und von ihme schwanger worden. Weilen aber die Grossen nicht leiden wolten, daß von einer so geringen Mutter ein Nachfolger des Reichs entstehen solte, haben sie das Kind bald nach der Geburt aus dem Wege geraumet, so daß Toxogunsama 1650. oder 1653. ohne Leibes-Erben verstorben. Nach ihm wurde ein unmündiger Fürst Quane als der nächste Bluts-Verwandte, auf den Thron gesetzet, und mit 5. Vormündern versehen, deren Regierung etwas gelinder als die vorige geschienen. Dahero die Portugiesen und Spanier sich Hoffnung gemacht, den Handel wieder zu erlangen, welches doch bißhero fehl geschlagen. Von dem Leben aber und Regierung dieses Käysers, oder von seinem Tod und Nachfolgern, ist

1653.

ist noch zur Zeit keine Nachricht in Europa bekandt worden.

Formosa. §. 4. Was Formosa anbelanget, so berichtet uns ein neuer Autor, Herr George Psalmanazar, der in dieser Insul geboren, und nunmehro in Engelland sich befindet, daß die Eingebornen dieselbe Gad Avia nennen, und die Chineser Pac Ando, welches beydes, obwohl in unterschiedlichen Sprachen, eine schöne Insul bedeutet, oder Formosa. Sie lieget fast unter dem Tropico Cancer, zwischen dem fünff und zwantzigsten und sechs und zwantzigsten Grad Nordlicher Latitudinis gegen Osten, von China, abgesondert von der Provintz Fokien durch eine Uberfahrt von sechtzig Englischen Meilen breit. Die Insuln von Japan liegen derselben gegen Norden, und die Philippinische Insuln gegen Süden, etwan hundert Meilen ab, das ist, über siebentzig Meilen von Norden zu Süden in der Länge, und fünffzehen oder auf das meiste achtzehen in der Breite, von Osten zu Westen, und bey hundert und dreyßig in dem Umkreiß. Er fügt hinzu, daß die Formosaner von vielen Jahren her von einem König, von ihrer eigenen Nation, wären regieret worden, mit Hülffe von zwey oder drey Personen, so aus einer jedweden Stadt erwählet worden, als diejenigen, die das Volck vorstellen. Dieser König, welchen sie in ihrer Sprache Bagalo nennen, hätte einen Gouverneur in einer jeden von den fünff Insuln, die ihm zustehen, Namens Tano, welche ihm von ihrer Verwaltung Nachricht geben müssen. Der Käyser von den Tartarn bezwung Formosa ein tausend fünff hundert und zehen; Allein weil sich der dritte von diesem Stamme als ein unerträglicher Tyrann erwieß, empörte sich das Volck, schlug

und

und trieb den Vice-König und den geringen Uberbleibsel von seinen Völckern aus dem Lande; welches bey siebentzig Jahr von den Tartarn in Dienstbarkeit gehalten wurde, und satzten ihren eingebohrnen Printzen auf den Thron seiner Vorfahren. Wodurch nemlich durch Austreibung der Fremden sie nicht allein mächtiger wurden denn jemahls, sondern auch unterschiedliche kleine Republiquen, die ihr Gebiet theileten, unter den Gehorsam brachten. In solchem Stand verblieben die Sachen bey ihnen bey die siebentzig Jahr, in welcher Zeit unterschiedliche Europäische Nationen hinein kamen, unter ihnen zu handeln; Allein in dem sie die Holländer verdächtig hielten, welche zu Tyonvam einen Fort gebauet, und unterschiedlichen Anländungen der Chineser bey ihnen favorisiret hatten, so nahmen sie ihr Castell weg, und schmissen diese Nation hinaus. Allein nachdem sich Meryaadanoo, ein Chineser, so sehr in die Gewogenheit des Chadazüns, Käysers in Japan, gesetzt hatte, daß er ihn zum Carilhan oder General über seine Armeen machte, so befleckte dieser Bösewicht anfänglich des Käysers Bette, und darnach, als er mit sonderlicher Kunst seinen Herrn auf einen Edelmann am Hofe eiffersüchtig hatte gemacht, brachte ers in seinem Vornehmen so weit, daß er mit seinen eigenen Händen verstellter Weise erstlich die Käyserin, bald aber hernach den Käyser aus dem Wege räumete, und gar zuletzt den unschuldigen Edelmann, welchem er die Mordthat schuld gab, und machte folglich, daß er zum Käyser erkläret wurde. Eine Zeit nach diesem stellte er sich an einer wunderbaren Seuche kranck, und wand vor, daß alle Opffer, die er den Göttern in seinem Lande opfferte, ihn nicht könten bey den-

selben gefällig machen; sandte demnach Gesandsen zu dem König in Formosa, ihm von seiner Unpäßlichkeit Nachricht zu geben. Weil er nun von der grossen Macht der Gottheit, die in diesem Lande verehret würde, gehöret hätte; so wolte er ihn um Freyheit bitten, derselben Opffer zu senden und zu bringen, wegen wieder Erlangung seiner Gesundheit; welches ihm auch willig verstattet wurde; Allein in denen Norimmonos, welches eine Art von Küsten war, verheelete er listiger Weise einige Soldaten, welche, so bald sie in Formosa angelandet waren, das gantze Land mit leichter Mühe ohne einiges Blut-vergiessen einnahmen; von welchem er von der Zeit an Meister geblieben, und regieret solches durch eine Person, genennet Tauo Angon, oder des Königs Superintendent, nur den Titul Bagalandro, oder Vice-König dem abgesetzten König und seinen Kindern überlassende, mit einigen Ehren, Freyheiten und Einkünfften, jedoch ohne würckliche Macht.

Das siebende Capitel.

Von den Tartarischen Magors.

§. 1.

Zingiz, oder Chingis-Chan, ein Printz in der Tartarey, war nach dem Haithon und anderen, seiner Handthierung ein Grob-Schmied; allein

allein nachdem er von etlichen der vornehmsten Hirten zum General erwählet worden, gieng er mit einer Parthie des **Mogols** gegen Süden, bezwang das Land bis an den Berg **Belgian**, der ein Theil von dem Imau ist, daß er also von der Süd-Oestlichen Tartarey König ward, und machte sich durch viel Siege gegen die **Russen** und andere **Tartarn** berühmt. Er sturb zu **Keton Kotan** in dem Jahre unsers HErrn 1228. und theilete seine bezwungene Länder unter seine vier Söhne, nemlich den **Tuscha-Chan**, dem er **Dhast**, Capecha, **Kotz** und **Abutzhaar** gab; Chagatay-Charon, welcher **Mairenaber**, **Aygor** und **Chorazan** bekam. Diese zwey sturben ohne Nachkommen, und ihre Herrschafften fielen auf den dritten Bruder **Ogg** oder Octaw-Chan, der zuvor von seinem Vater einen Theil von **Bactrien** und dem Berg **Caucasus** hatte. Dieser Printz gewann einen Theil von der Persischen Monarchie, so weit als **Babylon** gehet; doch in dem Jahr 1252. starb er, und hinterließ seinen Sohn Gavuc-Chan, ein Kind, unter der Vormundschafft der **Minahama** seines Weibes zum Nachfolger.

§. 2. Weil nun dieser nicht über drey Jahr am Leben war, so fiel die höchste Gewalt auf des jüngern Bruder **Tuit Carons** Sohn, der **Manchu Cyaron** hetz, dessen Vater allein des **Cingis Cyans** Juwelen und Schatz erbete. Dieser Printz, welcher unterschiedliche Verrätherenen entdeckte, so wider ihn gemacht worden waren, machte eine Allianz mit etlichen benachbarten Printzen, welchen er die Regierung über unterschiedliche Provintzien seines Reichs anvertrauete, mit der Bedingung, sie solten ihn vor ihr Haupt erkennen, und sich

Manchu Caron.

fertig halten, ihm bey allen Zufällen beyzustehen. Weil er aber nicht lebte, ihre Treue zu probiren, so ernannte er den Ulakue Chawn zu seinem Nachfolger.

Nackue Cawn.

§. 3. Dieser Printz hatte sein Vergnügen in den Waffen, und nachdem er alle Streitigkeiten zu Hause beygeleget, nahm er Babylon ein, einen grossen Theil von Arabien, samt Aleppo und Damascus in Syrien, welche er bis auf das Jahr 1270 mit grosser Klugheit regieret hat. Da er nun sahe, daß der Tod nahe war, berief er seine drey Söhne zusammen, und nachdem er sie zur Einigkeit vermahnet, gab er dem Habkai-Cawn, seinem ältesten Sohn, die Länder Hierac, Macendran und Corazan, welches alt Medien, Bactrien, Hyrcanien und Sogdiana in sich begreifft; sein anderer Sohn Schawmet bekam Aro, Adarbayon, einen Theil von Armenien und Yberien; an den Tawdon Cawn wurde abgetreten die Herrschafften Diarbeck und Rabaian oder Mesopotamien, und ein Theil von Syrien, welches an dem Euphrat lieget. Seinen beyden Söhnen anderer Ehe, dem Nicador Oglan und Tergahe-Cawny, gab er ebenfals ihr Theil. Habkai-Cawn starb in eben demselben Jahr in Persien, und hinterließ seinen jungen Sohn Argon-Cawn unter der Sorge seines Bruders Nicador-Oglan.

Habkai-Cawn.

Argon-Cawn.

§. 4. Weil aber Nicador seinem Pupillen nach dem Leben trachtete, und dieser genöthiget ward sich mit der Flucht zu retten, so nahm er Possession von seines Vettern Recht unter dem Namen Hamet-Cawn; jedoch die Göttliche Rache verfolgte ihn so geschwind, daß er 1275. rasend

send hinstarb, welches dem Argon den Weg bahnete, aus dem Elend wieder zurück und zu seinem Rechte zukommen. Nachdem er nun mit Freuden von dem Volcke angenommen worden, ward ihm die Cron aufgesetzt, unter dem Namen **Tangadar Habkay Zedda**, das ist, ein Sohn des **Habkai-Cawn**. Dieser Printz regierete fünff Jahr tyrannisch, indem er nicht allein des **Nicadors** Söhne und Verwandten, sondern auch viele unschuldige Personen hinrichtet, weßwegen er bey allem seinem Volcke verhast ward, welches auch die **Parther** wider ihn aufbrachte, von welchen er in einem Treffen übern Hauffen geworffen, und wegen seiner Grausamkeit gestraffet ward. Daneben wurde er grausam gepeiniget, sein Bauch ward aufgerissen, und das Eingeweide den Hunden vorgeworffen. Ihm folgte sein Bruder **Giovator-Chan**, welcher in dem vierdten Jahre seiner Regierung von dem **Balduck-Chan** seinem Vetter umgebracht wurde, der aber nach fünff-jähriger Regierung ohne Erben abgieng.

Giovator-Chan.

§. 5. **Badu**, der Sohn des **Targahe**, des jüngsten Sohnes des **Ulakuc-Chan**, kam auf den Thron mit Gutachtung der gantzen Nation. Seine Aufführung kam auch mit ihrer von ihm geschöpften Hoffnung sowohl über ein, daß er über alle, die jemals vor ihm gewesen waren, geehret und geliebet wurde; Allein indem er sich selbsten vor einen Christen ausgab, so hörete seines Volckes Liebe gegen ihn auf, und viel Verrätherenen wurden wider ihn geschmiedet, also, daß er zuletzt erschlagen wurde von dem **Gazur-Chan**, dem Vettern des **Tangadar**, dessen Buben-Stücke aber balde gerächet wurden, indem er in **Carbin** eine tödtliche Wunde bekam von seinen eigenen Haus-Genossen, und ist

Badu.

die Ursache, warum sie solches gethan? in der Historie nicht angemercket worden; sondern wird nur erzehlet, daß sein Leib lange Zeit unbegraben gelegen habe.

Aliaptu Abusaid.

§. 6. Sein Bruder **Aliaptu Abusaid**, oder **Mahomet Ben-Argon**, erhielt den Thron durch seine Tapfferkeit, und ihm folgete **Hoharo Mirza**, oder **Abusaid**, und **Bahador-Chan.** Weil nun dieser seine Zeit in Unzucht zubrachte, und ohne Nachkommen starb, so ward sein Königreich ein Schau-Platz des Krieges, angesehen nicht weniger, denn dreyßig Personen um die Ober-Herrschafft auf einmal stritten. Die Noth drang endlich das Volck, den **Tamerlan**, Herrn von **Samargand**, zu Hülffe zu ruffen, weil er nun die Tyrannen bezwang, und in drey Monaten den Frieden wieder befestigte, wurde er zum Könige ausgeruffen, und regierete sieben und zwantzig Jahr, in welcher Zeit er sich **Asien** unterwürffig gemacht hat. So nahm er auch den **Bajazet**, den **Sultan** der Türcken, gefangen, und besiegte mit seinen Waffen mehr Königreiche und Provintzen in acht Jahren, denn die **Römer** in acht hundert gethan hatten. **Tamerlan** sturb 1405. Wir wissen wenig von seinen Nachkommen, und ob einer von denselben noch über einige Nationen der **Tartarn** regieret habe; nur von einem seiner Söhne, dem **Myram-Scha** oder **Cha** finden wir, daß er der Anherr des gegenwärtigen Stammes des **Mogols** sey, von welchem in dem nächsten Capitel ein mehres soll gemeldet werden.

Tamerlan.

-:)o(:-

Das

Das achte Capitel.

Von dem Reich des grossen Mogols.

§. 1.

Wie diese Länder vor Alters regieret worden, so wohl vor, als eine lange Zeit nach dem König Porus, der mit Alexander zu einer Zeit gelebet, ist schwer auszumachen. Das Land, wie es noch bishero ist bezeichnet worden, erstreckt sich von dem Gebürge disseit des Indus bis zu dem Gebürge an der andern Seite des Ganges, und gräntzet Ost-wärts an das Königreich Aracan, Tipra und Asien, Westwärts aber an Persien und die Usbeckischen Tartarn. Gegen Süden gräntzet es an Colcunda und Visapour, und gegen Norden an das Gebürge Caucasus. Der grosse Tamerlan legte den Grund zu diesem Reiche, ob es wohl nicht völlig von ihm, sondern erst von seinen Nachkommen ist bezwungen worden. Er hatte zum Nachfolger seinen Sohn Miram Cha. Dieser Printz ließ seinen Thron seinem Sohn Sultan-Mahomet, der ihn wiederum einräumete dem Sultan Abouzaid Mirza. Nach dem Tode dieses Printzen wurde der Thron von Hameth Scheike, seinem Sohn, eingenommen, welcher darauf denselben dem Sultan Babur überließ; dieser ist der mächtigste Printz, wie auch der erste Mogol gewesen, der die gröste Macht in Indien gehabt hat. Er starb 1532. und hinterließ das Reich seinem Sohn Hamajon, das ist, glücklich, der es bis auf das Jahr 1552.

Tamerlan.

Miram Cha.

Abouzaid.

Hameth.

Babur.

Abdul. behalten. Dieser Printz hatte den Abdul Feta Gelal Eddico Mahomet zu seinem Sohn und Nachfolger, welcher gemeiniglich Akabar oder der Grosse genennet wurde, er regierete vier und fünfftzig Jahr, und starb ein tausend sechs hundert und fünff.

§ 2. Sultan Selim nahm den Thron ein, auf den Tod seines Vaters Akabar, und nahm den Namen Jehan Guir Radscha an, das ist, der Sieghafftigste Käyser von der Welt. Es regierete dieser Printz sehr friedfertig drey und zwanzig Jahr, und wurde von seinē Unterthanen und Nachbaren in gleichem Wehrt gehalten. Er hatte vier Söhne, von welchen der älteste Sultan Koßron hieß, der andere Sultan Kauron, der dritte Sultan Pevitz, und der vierdte Cha Daniel. Die beyden ersten hatten unterschiedliche Kinder, so schon bey Jahren waren, suchten demnach aus Ehr-Geitz sich auf ihres Vaters Thron fest zu setzen; und Koßron, bemühete sich mit einer guten Armee ihn um Lahor zu überrumpeln. Allein er wurde selbst geschlagen, gefangen genommen und seiner Augen beraubet. Weil es nun hierauf den Kauron verdroß, daß sein Vetter Boulacki ihm im Regiment solte vorgezogen werden, und nachdem er Mittel ausgefunden den blinden Printzen, seinen Bruder, in Deckan umzubringen, nahm er schleunig den Namen Cha Jehan oder König der Welt an. Weil er sich aber zu schwach befand, der Macht seines Vaters sich entgegen zu setzen, retirirte er sich nach Bengala. Nun starb Jehan Guir, indem er ihn dahin verfolgete, empfahl demnach seinen Enckel Boulacki seinem General Asouf-Kan, und machte, daß alle Officier in der Armee ihn vor ihren König erkannten; Allein Asouf, welcher seine Tochter dem Ancha-Gelan verheurathet

Jehan Guir.

hatte,

hatte, verschaffte listiger Weise, daß er zum König erkläret wurde; immittelst sahe sich **Boulaki** von seinem gantzen Volck verlassen, flohe derowegen in **Persien**, und allda wurde er von dem **Schach-Sefi** sehr wohl unterhalten.

§. 3. **Cha-Jehan** kam zu dem Reiche von **Mogol** ein tausend sechs hundert und sieben und zwantzig, und regierete über viertzig Jahr. Weil er nun in seinem hohē Alter sich in ein sehr schönes Frauen-Zimmer verliebte, und sahe, daß ihm die Natur nicht vergönnete, seiner Begierde ein Genügen zu leisten, so nahm er seine Zuflucht zu einigen Artzney-Mitteln, deren Hitze zuwege brachte, daß er in eine gefährliche Kranckheit verfiel, worauf er sich in seine Burg **Haram** mit seinem Weibe verschloß; und indem er sich selten vor dem Volck sehen ließ, so verursachte dieses, daß ein Gerichte von seinem Tode auskam: denn in diesen Ländern pflegen sich die Könige dreymal in einer Woche ihren Unterthanen zu zeigen, oder zum wenigsten in fünffzehen Tagen. Als er demnach an seiner Genesung verzweiffelte, erwählete er seinen ältesten Sohn **Dara-Cha** zu seinem Nachfolger; allein seine andern Söhne **Sujah**, **Aurengzeb**, und **Morad-Bakeche**, bedienten sich der Sage von seinem Tode zu ihrem Vortheil, gestalt ein jedweder sich bemühete, die Ober-Herrschafft zu erlangen. Unter diesen belägerte **Morad** die Stadt **Surat**, durch den General seiner Armee, und nachdem die Stadt und Vestung letztlich in seine Hände fiel, ließ er sich zum König von **Guzarate**, und über alle seines Vaters Herrschafften ausruffen, Geld schlagen, und schickte in alle Städte neue Stadthalter. Immittelst rückte **Sujah**, der mächtiger war denn der **Morad**, in das Königreich

Cha-Jehan 1627.

Morad erkläret sich selbst vor einen König.

nigreich Lahor, und hatte auch schon Bengala eingenommen. In diesen Zerrüttungen schickte Dara, welcher niemahls von seinem Vater kam, seinen ältesten Sohn wider den Sujah, und weil dieser junge Printz seines Vetters Völcker schlug, so nöthigte er ihn, das Reißaus zu nehmen. Aureng-Zeb welcher so viel Ehr-Geitz, als einer von seinen Brüdern hatte, dabey aber die Kunst sich zu verstellen besser verstund als jene, schien nichts mehr, als ein stilles Leben zu lieben, ohne sich in ihre Streitigkeiten zu mischen; Allein damit Morad wissen möchte, daß er vornehmlich seinem Interesse zugethan wäre, bot er ihm an, ihm mit seinen Völckern Gelde, und seiner Person, gegen den Dara beyzustehen, der, wie er sagte, die eintzige Person wäre, vor welcher er sich zu fürchten Ursach hätte. Morad [illegible]hm dieses Anerbieten unbedachtsam an, wurde aber in der Ebene Samanquio geschlagen, und mit fünff Pfeilen in seinem Leibe verwundet. Doch, obwohl Dara den Sieg erhielte, ward er dennoch bald hernach von seinen Officieren verrätherischer Weise verlassen, und genöthiget nach Agra zu fliehen, allwo er gelassen hatte, was er bedurffte, neue Völcker zu werben. Aureng-Zeb, der die Gelegenheit in acht nahm, that hierauf dem Morad grosse Verheissungen, lud ihn auch zu einem Mahl ein; Allein er nahm ihn gefangen, und schickte selbigen unter einer Escort in die Vestung Goveanor, vorwendend, er wolte daselbst ihn warten, und von seinen Wunden heilen lassen. Ein wenig darnach begiebet er sich nach Agra, und bringet aus, daß sein Vater Jnhan gestorben wäre; ob er ihm wohl sagen lassen, daß er noch lebe, daß er sich in sein Gouvernement Decan begeben, ohne darbey der neuen Unruhe zu gedencken, und

daß

daß er alles verwichenen Unrechts vergessen wolte; Allein Aureng-Zeb, welcher nicht Willens war, stille zu sitzen, machte sich selbst Meister von dieser Vestung, worinnen er seinen Vater noch enger eingeschlossen hielt. Inzwischen hatte Dara eine zahlreiche Armee auf die Beine gebracht, doch indem er von denen betrogen worden, so ihm am meisten beystehen solten, verlohr er die andere Schlacht, welche drey gantzer Tage währete. Da er nun keine Recrouten mehr sahe, entschloß er, in Persien zu fliehen; und als er durch die Landschafft der Parthaner zog, um nach Candabar zu gehen, gab Aureng-Zeb, welcher davon Wind hatte, Befehl, ihn bey dem Kopff zu nehmen, und muste ein Sclave ihm den Kopff abschlagen.

Nun war Sujah noch allein übrig, der eine grosse Armee in Bengala zusammen brachte; allein nach etlichen Treffen wurde er gezwungen über den Ganges zu gehen, und seine Zuflucht nach Arakan zu nehmen, allwo er des Königs Tochter heyrathete. Indem er aber Vorhabens war, sich zum König davon zu machen, und die Königliche Familie umzubringen, so wurde die Verrätherey entdecket, und als er gedachte nach Pogu über unwegsame Gebürge und durch Wälder, so voller Tieger-Thiere und Löwen waren, zu entwischen, wie man vermeynet, wurde er diesen Bestien zur Beute.

Aureng-Zeb. 1660.

§. 4. Nachdem nun Aureng-Zeb gleichsam keinen hatte, der sich mit ihm um die Crone bewarb, so wurde er zum König ausgeruffen, ein tausend sechs hundert und sechtzig, und ward auch darzu beglückwünschet von unterschiedlichen fremden Abgesandten. Dieser Printz gab bald seine Liebe zur Gelehrsamkeit zu verstehen, und ersetzte den Mangel derselben an sich selbsten, und gebrauchte

brauchte gegen seinen Vater so viel Höfflichkeit und Respect, ob er wohl annoch eingeschlossen war, daß er ihn zuletzt gewann, seinen murrischen Kopff abzulegen und sich wieder mit ihm zu versöhnen. Wie er denn auch offtmals von Regierungs- und Staats-Sachen an ihn schreiben thäte. Dieser Aurengzeb, reinigte das Land **Rakan** von den Räubern, die es so lang beunruhiget hatten; diejenigen belohnete er großmüthig, die ihm treulich gedienet hatten; und auf den Tod seines Vaters, welcher ein tausend sechshundert und sechs und sechtzig geschahe, gab er alle Kennzeichen der Bekümmernüß zu verstehen, die ein Sohn nur ausdrücken kan.

Cha Jehans Tod. 1666.

§. 5. Demnach, als nunmehro der Vater, die Brüder, Vettern, und einige nahe Anverwandten des **Aurengzebs** aus dem Wege geräumet waren, so schien er in seinem Reiche gnugsam bevestiget zu seyn, wobey er es ihm angelegen seyn ließ, selbiges so wohl durch die Waffen, als gute Künste in bessern Stand zu bringen. Er hatte ihm vorgenommen, alle Halb-Insuln disseit des **Ganges** zu bezwingen, und hatte allbereit das Königreich **Golconda** unter sich gebracht; hiernechst hatte er auch die Armee des Königes zu **Visapour** geschlagen, und seinen ältesten Sohn hingerichtet; Allein **Ram Raya**, sein anderer Sohn, flüchtete nach der Stadt **Gyngy**, der Haupt-Stadt des Königreichs **Visapour**, an der Küste von **Cormandel**. Daselbst belagerte ihn nun Aurengzeb, und hätte sie gewiß gnug zur Ubergabe gezwungen, wo nicht der **Mogol** von dem Volcke dieses Landes, welches abgöttisch war, verlanget hätte, **Mahometanisch** zu werden. Weil sie aber diesen Zwang zu ertragen nicht geschickt waren, so brachten sie geschwind eine Armee von viertzig tausend

1694.

Mann

Mann auf die Beine, mit welcher sie anrückten, den Raya zu entsetzen; sie drungen auch durch des Mogols Retrenchementer, belagerten ihn in seinem eigenen Lager, und zwungen selbigen zwey Millionen Pfund vor seine Freyheit, in sein Land zurücke zu gehen, zu zahlen. Einige Zeit darnach entstund eine grausame Empörung in des Mogols Reiche. Denn weil man anfänglich selbige nur als eine Sache angesehen, die nicht werth wäre, daran zu gedencken, wurde sie nachgehends so groß, daß sie nicht anders konte gedämpfet werden, als durch den Tod des Uhrhebers derselben, welcher weil er den Schatz des Aurengzebs, samt dem grösten Theil von seinen Gütern und Einkommen in seine Gewalt bekommen, so unterhielt er, vermittelst derselben solche Armeen, die seinen Herrn zitterend machten. Einige Englische See-Räuber und andere fielen des Mogols Unterthanen vor dem Ende des verwichenen Jahr hunderts sehr beschwerlich, wovon einige von der Ost-Indischen Compagnie weggenommen und ihm überantwortet wurden; und als eine neue Compagnie in Engelland aufgerichtet wurde, so wurde der Ritter William Norris zu dem Mogol geschickt, den er weit im Lande hinein mit seiner Armee umgeben antraff, und das gemeine Gerüchte lief, daß er nun bey nahe zwantzig Jahr, seiner bessern Sicherheit wegen, in dem Felde gelegen. Sonsten ist seine Regierung, so viel bewust, durch nichts sonderliches berühmt worden, als durch den Ausfall eines Rasbuten, Sevagi genannt, welches Surate geplündert, und durch sonderliche List des Mogols Händen, da er schon in seiner Gewalt war, entronnen. Ingleichen daß er wegen Beschimpffung seines Gesandten bald mit dem

König

Könige von Persien in Krieg verfallen wäre, wo nicht der Todes-Fall des **Schach Abas** solchen verhindert hätte, indem der junge König sich hinführo mit ihm in guter Nachbarschafft zu leben erboten. Ubrigens ob er schon des Reichs auf eine tyrannische Art sich bemächtiget; so hat er doch viele Proben eines vernünfftigen Regenten und grossen Königes sehen lassen. Aber am Ende seines Lebens hatte er fast gleiche Fata, wie sein Vater an seinen 10. Söhnen erlebet. Er starb im Febr. 1707. im 91. Jahr seines Alters und 51. seiner Regierung. Es folgte ihm **Schach Alem**, welcher von dem Vatter, weil er ihm nach der Crone zu streben schiene, einige Jahr in der Vestung **Govalem** gefänglich gehalten worden, aber nach dessen erfolgten Todes-Fall aus dem Gefängnüß auf den Thron gestiegen, und denselben wider seine Brüder nach vieler Weitläufftigkeit behauptet. Denn sein anderer Bruder **Sultan Azzan Cha** suchte ihn zwar von dem Throne zu stürtzen, und brachte eine ziemliche Armee zusammen, wurde aber bey **Agra** nebst seinen beyden Söhnen eeschlagen. Sein dritter Bruder **Sultan Ekbar** wurde zwar von dem Vatter zum Reichs-Nachfolger erkläret, und mit dessen Bruders **Dara** Tochter verlobet, muste aber wegen angesponnenen Aufruhrs in Persien entfliehen, der jüngste **Sultan Camtag** kam zum Besitz der beyden Reiche **Visapue** und **Golconda**, welche **Aureng-Zeb** erobert, und ihm im Testament vermacht hatte; Allein nachdem 1712. erfolgten Tode **Chag Alems** entstunde wieder eine grosse Zerrüttung im Reiche Von den hinterlassenen 4. Printzen bestiege zwar der älteste **Jehann Daaisiar** den vätterlichen Thron; allein er wurde im folgenden Jahr von seines

Aurang Zeben Tod. 1707.

1712.

seines Bruders Sohn **Farogisier** geschlagen und 1713.
enthauptet, dergleichen auch diesem im Jahr 1720. 1720.
von des dritten Bruders Sohn **Raffieul Dnou**-
le begegnete. Wie aber dieser bald darauf eines
natürlichen Todes gestorben, folgte ihm der Bru-
der **Douver-Bagh**, dessen Regierung gleichfals
annoch in diesem Jahr ein gewaltsames Ende nahm
und gelangte darauf **Niossier**, ein Enckel des
Aurengzebs, zur Regierung, aber auch dieser
wurde zu gleicher Zeit enthauptet, und behauptete
alsdenn **Fergon-Dagter**, ein Enckel des **Mah**-
met Mosis, den Großväterlichen Thron. Doch
soll ein solcher, wie verlauten wollen **Mahomet**
Xea 1729. bestiegen haben. 1729.

§. 5. Die Reisenden haben uns von Zeit zu
Zeit einigen Bericht gegeben von unterschiedlichen
Printzen und andern Königen in diesen Theilen der
Welt; allein, weil wir keine Fußstapffen einer
richtigen Historie von ihrer Nachfolge haben, und
das meiste von ihren Ländern sint der Zeit von dem
grossen **Mogol** verschlucket worden; so wollen
wir den Leser mit dergleichen Fragmenten
von iheren Regierungen nicht auf-
halten.

Das

Das neundte Capitel.

Von dem Königreich Syrien; insonderheit von den Königen in Tyro; von denen in Syrien und Damascus, und dem Macedonischen und dem Seleucidischen Stamme, biß es die Römer eingenommen, von welchen das Land auf die Saracenen gefallen, welche durch die Türckischen Selzurcischen Könige von Damascus vertrieben worden seynd; wie diese verworffen worden von den Tartarn und Mameluckeu, bis es endlich unter die Türckischen Käyser gekommen, die es noch inne haben.

§. 1

Syrien oder Aram, wann es am weitläufftigsten genommen wird, reichet von der Küste von Cylicien, gegen Norden, biß Idumäam gegen Süden, von dem Tygris in Osten, biß zu dem Mitteländischen Meere gegen Westen; es hält ausser Syrien nach der Griechen und Römer ihrer Beschreibung, das wüste und steinigte Arabien, Chaldäen, Babylonien ꝛc.ꝛc. in sich. Das Griechische Syrien, zur Zeit der Seleucider, begrief das gantze Land, welches zu der Herrschafft dieses mächtigen Königlichen Stammes hinzu gefüget war. Im übrigen so erstreckete sich das Römische Syrien nicht so weit gegen Osten und Süden, als das Aram der Hebräer gieng; hielt aber dennoch auch einige andere Länder in sich, nemlich Phönicien und Palästinen, welche sonst nicht unter dem Namen Aram begriffen

sen waren. Das gantze Land war vor Alters in diese sechs Theile getheilet; als Phönicien, Palästinen, das eigentlich Syrien, Comagena, Palmyrena, und Cölesyrien. Die Phönicier stammen her von den Söhnen des Canaans, und wurden von den Häuptern der Familien regieret, welche sie mit dem Königlichen Titul beehreten. Weil aber die meisten Cananitischen Könige durch Josuam ausgerottet wurden, so borgte Agenor von Egypten und den Philistern Hülffe, und bevestigte Sydon, Tyro und Acre: Durch dieses Mittel erzehlen sie uns, habe er sein Land erhalten, und seinen Sohn Phönix, zum Nachfolger hinterlassen; aber wer nach ihm gekommen, ist ungewiß. Es ist wahrscheinlich, daß in diesen Theilen viel Könige gewesen, ausser die von Sydon, allwo Agenor regierete. Es waren daselbst noch etliche andere, die sich ebenfals Könige von Phönicien nenneten, von welchen Cynaras, Paphus und Pygmalion waren. Phasis, eines Phönicischen Königes, wird Meldung gethan, zur Zeit, da die Griechen Troja einnahmen; nach ihm aber, wird keines eintzigen gedacht, bis auf die Einnehmung dieses Landes von den Babyloniern; gestalten Tetramnestes, Tennes und Strato denen Persern zinßbar und keine absolute Fürsten waren. Ob nun die Phönicier von dem Könige von Tyro unterwürffig gemacht gewesen, oder ob ihre eigene Könige nichts merckwürdiges gethan haben, selbiges ist schwer zu erzehlen. Gewiß ist es, daß die Könige von Tyro in kurtzer Zeit sich in den Besitzthum von Syrien und Phönicien, und eines grossen Theils von Cyprus gebracht haben. Ich will die Namen und Geschichte derselben allhier kürtzlich anhängen.

Könige von Tyro A. M. 2931. 2955.

§. 2. I. Abibalus oder Abemalus lebte mit dem Propheten Samuel zu einer Zeit, nemlich mit demjenigen Samuel, dessen der Sohn Syrachs Meldung thut Syrach. 46,18. II. Saron, der Sohn des Abibali, soll, wie Eusebius saget, der seyn, den David gezwungen Tribut zu zahlen. III. Hiram der Sohn des Sarons, stund mit David im Bunde, als welchem er Cedern sandte, Zimmerleute und Steinschneider zu seinen Gebäuden, die er in Jerusalem machte, nachdem er die Jebusiten hatte ausgejagt; solches that er auch hernachmahls dem Salomon, als er den Tempel bauete. IV. Hiram hatte zum Nachfolger den Baleastratum oder Bazorum, welcher sieben Jahr der Regierung vorgestanden. V. Sein Sohn Abdastratus wurde nach einer neun-jährigen Regierung von den 4. Söhnen seiner Amme erschlagen, von welchen der älteste das Königreich zwölff Jahr unrechtmäßiger Weise beherrschete. VI. Astarius, der Bruder des Abdastrati, brachte das Königreich wieder auf seine Familie aus den Händen der unrechtmäßigen Besitzer, und verwaltet das Regiment zwölff Jahr. VII. Darauf folgete Astorinus oder Athorinus, wie ihn Theophilus nennet, der jüngere Bruder des Astarti, und regierete neunzehen Jahr. VIII. Phelles der jüngste Bruder dieser drey Könige herrschete nur acht Monat. IX. Ithobalus in der Schrifft Ethbaal genennet, der Sohn des Astorini, erschlug seinen Vetter Phelles, und dergestalt bekam er den Thron seines Vaters wieder, zuvor war er der Hohepriester der Gottheit Astaroth oder Astarta, welche Würde nechst der Königlichen war. Er war der Vater der Jesabel

2962.

2983.

2995.

3004.

des

des Weibes Ahabs, welcher in der Schrifft offt gedacht wird, und führete das Regiment zwey und dreyßig Jahr. X. Der folgende König von Tyro war Badezar, oder Bazar der Sohn des Ethbaals, welcher sechs Jahr regierete. XI. Mettimus, der von einigen Margimus genennet wird, der Sohn des Badezars, und der Vater der Elisa, welche Virgilius unter dem Namen der Dido rühmet, folgete seinem Vater. XII. Pygmaleon, der Sohn des Mettimi, war der zwölffte König; dieser erschlug den Sicheum, den Mann seiner Schwester Elisa, sich auf seinen Thron zu schwingen, verfehlete aber seines Ziels. Seine Schwester Elisa, begleitet von ihrem Bruder Barca, dem Stiffter, wie man erzehlet, der edlen Barzinischen Linie, aus welcher der grosse Hannibal samt seiner Schwester Anna herstammeten, flohen in Africa, allwo sie Carthago baueten. Wir treffen keinen von seinen Nachfolgern an, bis zu dem XIII. Elulåus, welcher von dem Sohn des Pigmaleons herstammete, der auch die Flotte des Salmanassars in dem Haven zu Tyro verwüstete. XIV. Ethobales oder Ethbaal der II. hielt sich so weise, als Daniel, und daß er alle Geheimnüß wüste, wie der Prophet Ezechiel von ihm berichtet, und dennoch war er nicht klug gnug, sein Königreich vor dem Nebucad-Nezar zu erhalten, welcher nach einer Belägerung von dreyzehen Jahren die Stadt Tyro wegnahm, und seinem Reiche einverleibte. XV. Baal war der Sohn und Nachfolger Ethbaal II. allein denen Babyloniern zinßbar; von dieser Zeit an wurden die Tyrier von den Richtern oder Titular-Königen regieret, welche von Babylon geschickt

3037.

3043.

3052.

wurden. Als aber das **Macedonische Reich** über das **Persische** die Oberhand behielt, so setzte **Alexander** den **Strato**, König in **Sydon**, ab, und verwüstete die Stadt Tyro, in deren Einnehmung er mehr Zeit zubrachte, denn in der Bezwingung aller Stadte in Asien. Nach diesem wurde **Phönicien** als ein Theil von Syrien gerechnet.

Könige von Syrien oder Damascus.

§. 3. Nachdem ich mit **Phönicien** fertig bin, als einem sonderbaren Königreich oder Herrschafft; so komme ich nun zu dem Königreich **Syrien** oder Damascus, wie es von Alters her ist gewesen. Gleichwie nun **Damascus** die allerangenehmste Lage hat, so wird es vor die älteste Stadt gehalten, wovon wir in der Welt wissen, massen es die Geburts-Stadt des **Eliesers** gewesen, des **Abrahams** Haus-Vogt, und ob es wohl vielmahls seine Herren verändert hat, so stehet es doch noch auf eben demselben Grunde bis auf diesen heutigen Tag. Wahr ist es, daß wir in den Historien von derselben nichts antreffen, bis auf die Zeit **Davids**, doch hält man davor, daß die Könige selbiger Stadt denen Königen zu **Zobah** den Eyd der Treue leisten, und Tribut zahlen müssen. Die ersten Thaten, welche ihnen in der Historie der Schrifft beygeleget sind, bestehen darinnen, daß sie dem **Adad-Ezer** zu Hülffe kommen sind, nach seiner ersten Niederlage von **David**, darinnen sie zwey und zwantzig tausend Mann verlohren und dermassen geschwächet worden, daß sie nicht allein gestatteten, daß **David** Guarnisonen in die besten Städte von **Damascus** legete, sondern sie ergaben sich auch gantz gedültig als seine Knechte, und brachten Geschencke zu ihm als ihrem Könige. 1. Dieser unglückliche Printz, welcher, nach dem **Josepho**, **Adad** genennet wird;

A. M. 3903.

wurde

wurde zuletzt in einem Treffen von David erschlagen. Josephus machet den Rezim zu seinem Nachfolger, welcher, weil er unter den vornehmsten Befehlshabern des Adad-Ezers war, seines Herren Königreich, nemlich das Reich von Damascus, so von der Zeit an der Königliche Sitz der Könige in Syrien wurde, unrechtmässiger Weise an sich brachte. Von dar an thut die Schrifft der Könige in Syrien unter diesem Namen keine Meldung, sondern derer, welche in kurtzer Zeit alle kleine Königreiche Geßur, Jstock, Rehob und Zobah verschlungen haben. 3. Adad II. ein Jdumäer, war der nächste König von Damascus, und wird vor einen aus der Familie Adad-Ezer gehalten, doch solte ich vielmehr dencken, daß er von Adads seiner wäre, der aus Furcht vor dem David in Egypten flohe, allwo er die Daphnes, der Königin Schwester, heurathete: und als er hörete, daß David und Joab todt wären, kehrete er wiederum zurück in sein Land, und trieb, wie einige schreiben, den Rezim aus Damascus, und herrschete allda als ein König. 4. Hezion war des Adads Nachfolger. 5. Von Dabrimon wird gedacht II. Reg. 15. 18. daß er der Sohn des Hezions gewesen sey. 6. Benhadad, der Sohn des Dabrimons, war der nächste, und wurde von Assa/dem König in Juda, gedungen, ihm in seinen Kriegen wider Baesam, den König in Jsrael, beyzustehen. 7. Benhadad II. der Sohn des vorigen, fiel zweymahl in Jsrael, in das Reich Ahabs ein; allein er wurde beyde mahl mercklich abgeschlagen, anfänglich durch einen Ausfall von sieben hundert Mann bey der Belägerung von Samarien; das nechste mahl zu Aphec, allwo er von einer gleichen Anzahl gefangen genommen und

1930.

seine Armee geschlagen würde. 8. Hasael, der General über die Armee des Benhadads, wurde durch den Propheten Elisam zum König über Syrien gesalbet, welchen GOtt darzu verordnet hatte, damit er sich durch dessen Hände an dem Benhadad rächen möchte, welchen der Hasael auch niedermachte; Allein er erwieß sich eben als ein böser Nachbar gegen die Könige von Jsrael, wie seine Vorfahren; so fiel er auch unter des Joas Regierung Juda an, allein nachdem er mit den Schätzen des Tempels befriediget worden, zog er mit seinen Völckern wieder zurück. 9. Benhadad III. war der Sohn des Hasaels, welcher von dem Joas, dem Könige in Jsrael, in dreyen hitzigen Treffen geschlagen ward. 10. Von Benhadad IV. seinem Sohn ist nichts merckwürdiges. 11. Nichts mehr haben wir von Benhadad V. 12. Noch auch von Benhadad VI. Sohn des vorigen Königes, ohne nur, daß in der Zeit von einem dieser dreye, welches aber sehr ungewiß ist, Jeroboam, der Sohn des Joas König von Jsrael, so wohl Hemath als Damascus bezwungen hat. 13. Rezim II. war der Sohn Benhadad VI. welcher sich mit Pecka, dem König in Jsrael, vereinbaret wider Ahas, den König von Juda, wodurch er gezwungen ward Tiglath Pileser, den König von Assyrien, zu Hülffe zu ruffen, durch welchen Rezim gefangen genommen und enthauptet wurde. Die Stadt Damascus ward ebenfals weggenommen, wodurch das Königreich Syrien mit dem Assyrischen Reiche vereiniget wurde.

Syrien wird der Assyrischen Monarchie unterworffen. 3210.

§. 4. Die Syrer blieben unter der Assyrischen und Babylonischen Monarchie, so lange sie daurete, und als dieselbe von den Meden und Persern über den Hauffen geworffen wurde, ward Sy-

Dessen unter-

Syrien ein Theil ihrer Reiche, und in solchem Stand blieb es biß auf die Schlacht, so zwischen Alexander und Darius, nahe bey Jßus in Cilicien, vorgieng, worinn die Macedonier den Sieg davon brachten. Und diese Schlacht bähnete ihm ausser der Belägerung von Tyro, ohne einige weitere Beschwernüs, den Weg zum Besitzthum von Syrien und Cilicien; nach dem Tode des Alexanders aber lag dieses Land, als wann es ein gemeines Gut zwischen Ptolomäo, dem König in Egypten, und Antigono, dem vornehmsten Herrn in Asien, gewesen wäre. Weil nun der Letzte endlich geschlagen und vom Seleuco niedergemacht ward, so wurde dieser Printz und seine Nachfolger Herren über gantz Asien; Allein indem sie ihre Residentz in Syrien hielten, so wurden sie gemeiniglich Könige in Syrien genennet, wovon in nachfolgenden ein mehrers.

Schiedliche Veränderungen biß auf Alexandern.

§. 5. Als demnach das Macedonische Reich in Asien, nach dem Tode des Alexanders, gleichsam, wie oben gedacht worden, in Stücken verfiel, welches sich aller Wahrscheinlichkeit nach zutrug, in dem Jahre der Welt 3648. drey hundert und zwantzig Jahr vor unsers Heylandes Geburt, so ward Persien, Babylon und andere Provintzien dem Seleuco zu Theile; Antigonus aber nahm den gröstẽ Theil von klein Asien in Besitz; gleichwie Ptolomäus Egypten in Africa; Lysimachus Thracien, und Caßander Griechenland in Europa ihnen zueigneten. Hierauf gieng Seleucus, der nunmehro die Ehrbegierde des Antigoni merckte, indem er grosse Zurüstungen machte, seine Nachbarn zu beunruhigen, eine Alliantz mit dem Lysimacho ein, und nachdem sie ihn in seinem eigenen Lande angefallen, nahmen sie ihm das grössere

Die Seleucischen Könige von Syrien. 3648.

Seleucus Antigonus wird erschlagen.

sere Phrygien, Ephesus und Sardis weg; zuletzt aber liefferte ihnen Antigonus und sein Sohn Demetrius mit einer Armee von 32000. Mann und fünff hundert Elephanten eine Schlacht, worinn der Vater eine tödtliche Wunde empfieng, Demetrius aber, welcher ihm als König in Asien folgete, flohe anjetzo nach Cyprus, und von dannen in Griechenland. Inzwischen wurde nunmehr Seleucus, der das grössere Asien so weit bis an Indien und das grosse Welt-Meer eingenommen hatte, Meister von einem grossen Theil der Länder des Demetrii in klein Asien. Jedoch weil er die genaue Verbindung, welche zwischen Lysimacho und Ptolomäo gemacht worden, abnahm, indem dieser des andern Tochter verheurathete, so hielt ers vor das rathsamste, mit Demetrio Frieden zu machen, zu dessen Bestättigung er seine Tochter Stratonice heurathete;

Demetrius folget ihm.

Allein dieses gute Glück des Demetrii ward nicht lange von Seleuco ungestöret gelassen, als welcher den Besitzthum von Cilicien, welches er ein wenig zuvor bezwungen hatte, begehrete, nebst der Stadt Sidon, welches der eintzige Platz war, den ihm Ptolomäus in Cölosorien übrig gelassen hatte. Kurtz Seleucus stellete seine Sachen so weißlich an, daß er sich des gantzen Asiens bemeisterte, und weil er an allen Orten sieghafft gewesen, so bekam er den Zunamen Nicanor.

Seleucus erster König von Groß-Asien. 1650.

Als er sich nun in seinem Reiche sehr wohl befestiget fand, und nunmehro nicht weniger als siebenzehen Provintzen in Ruhe besaß, wendete er Fleiß an, die guten Künste zu befördern, welche die Früchte des Friedens sind, und bauete eine grosse Menge neuer Städte, worvon fünff und dreyßig nach seinem Namen hiessen, oder nach dem Namen seines

Vaters,

Vaters, Mutter und Weibes. Dasjenige was überaus denckwürdig ist in dieses Printzen Leben, ist wohl, daß sein Sohn Antiochus sich in die Stratonice, sein Weib, von welcher er allbereit ein Kind hatte, verliebet hat, und aus Hefftigkeit seiner Paßion in eine Kranckheit verfallen ist. Als nun die Aertzte seinem Vater hinterbrachten, daß er ohnfehlbar sterben würde, wenn sie ihm nicht gegeben werden solte, so willigte er aus übergrosser Compaßion darein, und dem ungeacht satzte er den Antiochum in den Besitzthum des besten Theils seines Königreichs.

Als nun inzwischen Demetrius Vorhabens war, seine verlohrne Herrschafften in Asien wieder zu erobern, nahm er dem zu Folge Sardis und etliche andere Städte ein; aber Lysimachus an der einen, und Seleucus an der andern Seite, drungen so hart auf ihn hinein, daß er sich selbsten gefangen an Seleucum übergab, der ihn nach Chersonesus verbannete, allwo er etliche Jahre darnach starb. Auf den Tod des Demetrii wurde Seleucus Meister von gantz Asien, ausgenommen etlicher Provintzien, welche Lysimachus, König von Thracien, in klein Asien innen hatte, welcher aber durch seine üble Aufführung dieselbe bald verlohr. Denn weil er dem Agathocles, seinem ältesten Sohn von seiner ersten Frauen, Gifft beygebracht hatte, so hasseten ihn seine Unterthanen um dieser erschröcklichen That willen dermassen, daß ein grosser Theil von denselben sich dem Seleuco unterwarff, und ihn aufmunterte, den Lysimachum mit Krieg zu überziehen, wie denn auch derselbe sein Leben und alle seine Herrschafften auf solche Weise verlohr, welche Seleucus in Besitz nahm. Ward demnach Meister über alle Provintzen, die Alexander der Grosse gehabt hat,

Er nimt Demetrium gefangen

Schläget und erleget Lysimachum.

ausgenommen Egypten, und was Ptolomäus bekommen hatte. Sein gröstes Vergnügen war, daß er alle Stadthalter und Generale von diesem berühmten Sieger überlebte; doch seine Glückseligkeit war von keiner langen Dauer; massen Ptolomäus Ceraunus, der älteste Sohn Ptolomäi, des Grossen, welchem sein Vater seinen Bruder Ptolomäum Philadelphum in der Nachfolge vorgezogen hatte, zu ihm seine Zuflucht nahm, welcher als er von Seleuco, der ihm Macedonien zu seiner Residentz anwieß, Hülffe bekommen, wieder ihn rebellirte, und als er hierauf sich mit selbigem in eine Schlacht einließ, ward er geschlagen; und hierauf machte sich jener zum König in Macedonien.

Antiochus Soter folget Seleuco. 3699.

§. 6. Seleucus hatte zum Nachfolger seinen Sohn den Antiochum Soter, welcher mit allen seinen Bemühungen Macedonien aus den Händen des Ceraunï nicht wieder bekommen konte. Ausser dem schwächten ihn die kleinen Könige von Bithynien und Bergamus in klein Asien, welche alldar von der Zeit des Alexanders gewesen waren; dergleichen waren Nicomedes, oder die sich hernachmahls aufwurffen, wie Eumenes gethan hatte, diese sage ich, schwächten ihn noch mehr bey unterschiedlichen Gelegenheiten, und befochten verschiedene Siege wider ihn; Allein die Gaulen waren diejenigen, die ihm die meiste Ungelegenheit machten. Denn als dieses Volck gantz Griechenland und Macedonien überschwemmet hatte, so plünderte es in gantz Asien ohne grosse Beschwerlichkeit, inmassen es noch darinnen von dem Nicomede, Könige in Bithynien, geheget wurde, als welcher dieselben, da eben seine Unterthanen sich wider ihn empöreten, zu Hülffe rieff. Wahr ist es, daß Antiochus einige Vortheile über sie erhielte, allein

es

es war so ferne, daß er sie aus Asien hätte treiben können, daß sie vielmehr von einem grossen Theil derjenigen Länder Meister blieben, welche zwischen dem Fluß Parthenia und Halys liegen, so hernachmahls Galatia oder Gallegräcia genennet worden. Antiochus Soter schloß nach vielen Kriegen, die mit unterschiedlichem Glück geführet wurden, sein Leben, und hinterließ einen Sohn desselben Namens, der ihm nachfolgete.

Antiochus der Gott.

§. 7. Es ist nichts merckwürdig in der Historie, diesen Antiochum betreffend, ausgenommen, daß er den Tyrannen Timarchum aus der Stadt Miletus vertrieben, u. diese Republic in ihre vorige Freyheit gesetzet hat; weßwegen ihn denn die Griechen mit dem Titul eines Gottes flattiret habē. Noch sind einige Autores, die einer Empörung der Parther unter diesem Antiocho gedencken, allein diejenige gehöret eigentlich zu der Regierung seines Sohns, des Seleuci Callinici, von welchem hernach soll geredet werden. Der Tod des Antiochi war um so viel merckwürdiger wegen des grossen Unglücks und wunderbaren Veränderungen, die darauf erfolgeten. Denn weil dieser Printz über die Laodiceam, der Tochter Ptolomäi Philadelphi, ihre eigene Schwester Berenicen geheyrathet hatte, ward die andere dergestalt von diesem Affront erhitzet, daß sie nicht allein unternahm, die Berenicen aus dem Wege zu räumen, sondern sie ward auch getrieben, mit ihrem Sohn ihre Zuflucht zu dem Tempel der Taphne zu nehmen, allwo sie aber belagert, gefangen genommen, und heimlich hingerichtet wurde.

Seleucus Callinicus.

§. 8 Der Todt der Berenice war die Ursach des gäntzlichen Untergangs von dem Königreich Asien; denn diese Städte, die sich vor selbige erkläret hatten, kamen alle zusammen in Waffen gegen den Seleucum, und unterwurffen sich dem Pto-

lomäo

lomäo Evergetes, dem Bruder der Berenice welcher hiermit seine Herrschafften so weit als Babylon ausbreitete, und die Laodiceam hinrichten ließ. Weil aber der Sachen Zustand seine Gegenwart in seinem eigenen Land erforderte, so rüstete Seleucus eine Flotte aus, welche mit grosser Mühe vom Schiffbruch erhalten wurde. Wiewohl diejenigen Städte, welche von ihm abgefallen waren, bedaureten, was sie gethan hatten, und unterwurffen sich ihm von neuem eben so willig, als sie ihn anfänglich verlassen hatten. Und von daraus spielete er den Krieg selbst in das Königreich Egypten; ward aber daselbsten auf das Haupt geschlagen, und von Ptolomäo bis in sein eigen Land verfolget. Weil er sich nun des äussersten Ruins befahrete, so nahm er seine Zuflucht zu seinem Bruder Hierax, welchem er zu seiner Appenage etliche Städte übergeben hatte, mit dem Versprechen, daß er das gantze Land disseit des Berges Taurus haben solte. Dieser Printz, ob er wohl noch sehr jung war, hatte dennoch Ehr-Begierde gnug. Diesem nach als er eine Armee aus Gaulen auf die Beine gebracht, unter dem Vorwand, seinem Bruder beyzustehen, ob schon sein würcklicher Vorsatz war, seinen Bruder auszustossen, ungeachtet Ptolomäus mit dem Callinico Frieden gemacht, als welcher nicht auf einmahl zwey Feinde haben wolte; fiel dennoch Hierax feindlicher Weise in seines Bruders Gebiete, erlegte auch seine Armee, und trieb ihn zugleich aus dem Felde. Allein der Sieg des Hierax war die Ursache seines Unterganges; denn die Gaulen, welche vermeyneten, Callinicus wäre in der Schlacht umkommen, und weil sie ihnen auch einbildeten, daß, wenn seine gantze Familie aus dem Wege wäre, so könten sie nach ihrem Gefallen

Hierax Untreu.

gantz

gantz Asien durchstreiffen, kehreten ihre Waffen wider ihn, nöthigten ihn daneben sich aus ihren Händen zu rantzioniren, und mit ihnen eine Allianz zu machen, vermöge welcher er Meister über den grösten Theil von Asien wurde; Allein Attalus, der kleine König in Pergamus, sich einbildende, er möchte in währenden diesen bürgerlichen und verderblichen Kriegen Asien sein eigen machen, grieff den Hierax an, welcher die Lücken, die er gemachet, noch nicht zugestopffet, noch die Empörung seiner Leute völlig gedämpffet hatte, und gewann den Sieg, auf welchen der Verlust von Asien erfolgte. Immittelst obwohl die Brüder den grösten Theil ihrer Länder verlohren hatten, konten sie dennoch nicht darzugebracht werden, mit einander Frieden zu machen, sondern fiengen die Feindseligkeiten auf beyden Seiten von neuem wieder an: doch Hierax wurde noch einmahl geschlagen, und flohe demnach zum Ariamnes, dem Könige in Cappadocien, seinem Schwäher, dessen Vater, in währendem Kriege zwischen dem Seleuco Nicanor und Antigono, das Königreich eingenommen hatte. Als er aber hernach sich daselbst nicht sicher sahe, suchte er Schutz in Egypten, allwo ihn Ptolomäus in das Gefängnüß warff, von wannen er entwischte, dennoch aber in die Hände der Räuber fiel, die ihn erschlugen. Da nun Callinicus die Sachen in einem solchen Stand sahe, schöpffte er Hoffnung, Asien wieder zu erlangen, wurde aber darinn bald darnach, durch einen Fall von seinem Pferde, betrogen, massen er von demselben starb. Gleichwie aber eine Empörung selten allein kommt, so folgte der Auffstand der beyden grossen Provintzen Parthien und Bactrien diesem unglücklichen Kriege zwischen den beyden Brüdern auf dem Fuß nach. Denn indem dieses Volck die

Wird von den Räubern erschlagen.

Seleuci Tod.

Parthier und Bactrianer fallen ab. 3712.

die Schwäche der Seleucischen Familie gewahr ward, so setzte ein jedes von denselben ihren eigenen König auf; diese erwehleten den Arsaces, und die andern den Theodotus.

§. 9. Wiewohl die Herrschafft des Macedonischen Seleucischen Stammes durch die Erhebung dieses Arsaces, dessen Nachkommen unter dem Nahmen der Arsacider bekant waren, über Parthien und Persien sich geendiget; so ist es dennoch füglich, daß wir die Nachfolge der Seleucider biß zu dem Ende dieses Stammes in Syrien verfolgen. Callinicus hatte zum Nachfolger seinen Sohn Seleucum Ceraunum; indem nun derselbe Vorhabens war, die Provintzien wieder einzunehmen, welche Attalus, der König von Pergamus, seinem Vater abgenommen hatte, gieng er zu dem Ende über die andere Seite des Berges Taurus, mit seinem Bruder Acheus. Weil er aber von dem Appaturio, dem Gaul, und von dem Nicanor überrumpelt worden, erschlugen ihn dieselbe schändlicher Weise bey dem Anfang seines Vornehmens, in dem dritten Jahr seiner Regierung.

Seleucus Ceraunus.

Antiochus der grosse König in Syrien.

§. 10. Ceraunus hatte einen Bruder, welcher sehr jung war, Namens Antiochus, welchen ein Vetter der verblichenen Königs, und Acheus, sein vornehmster Staats-Minister, alsofort auf den Thron setzten. Achäus nahm die Verwaltung als Vormund auf sich, und eroberte diese Länder wieder, welche Attalus in klein Asien bezwungen hatte; allein an statt, daß er selbige dem jungen Antiochus geben solte, behielt er sie vor sich selbsten, und nahm zu eben derselben Zeit den Titul eines Königes von klein Asien an. Der junge Antiochus war noch nicht mächtig gnug, dem ehrgeitzigen Vornehmen

des

des Achei sich entgegen zu setzen, massen er noch nicht auf seinen eigenen Ländern stund, sondern er dependirte von einem Hofmeister, seinem Favoriten, dessen Name **Hermäus** hieß, welchem er die Wichtigkeit dieser Sache anvertrauete; Allein dieser böse und interessirte Mann versäumete die Angelegenheiten des Königes seines Herrn, und dachte auf nichts, als sein eigenes Bestes zu befördern. So hatte auch **Antiochus** das Unglück, daß **Molon**, der Stadthalter in **Medien**, sich wider ihn empörete, wider welchen zwar **Hermäus** eine Armee aufbrachte, und anfänglich mit gutem Glücke fechtete; allein gleichwie er nicht Witz genug hatte, seinen Sieg zu gebrauchen, und an statt, daß er sein gut Glück verfolgen sollen, hielt er sich auf mit Schwelgen, Fressen, und Lustbarkeiten; demnach überrumpelte ihn **Molon** in der Nacht, und hieb das meiste seiner Armee in Stücken. **Antiochus**, der in diesem Zustande des **Mithridatis**, Königes in **Pontus**, Tochter geheyrathet hatte, indem er sahe, was geschehen war, marschirete er selbsten in Person gegen die Rebellen, führete sich in diesem Zug mit so grosser Klugheit und Tapfferkeit auf, daß er sie dämpffete, und ihren Leiter mit dem Leben straffete. Und nachdem er solchermassen alle Provintzien in dem höhern Asien dahin vermochte, daß sie sich ihm unterworffen, so schenckte er ihnen auch den Frieden.

Dieser Krieg öffnete dem **Antiocho** die Augen, welcher, indem er gewahr ward, daß **Hermäus** umgieng, ihm zu verbergen, denselben tödten ließ, nahm sich der Sachen darauf selbsten an, und führete alles so wohl, daß er den Zunahmen des Grossen verdienete. Sein erster Zug war in

Egypten;

Egypten; denn weil er sahe, daß Ptolomäus Philopator nichts, als seine Ergötzlichkeiten, im Sinn hatte, so machte er die Rechnung, daß er sich in kurtzer Zeit, so wohl von seiner Person, als auch von seinen Herrschafften, würde können Meister machen. Demnach begab er sich ins Feld, und fiel alsofort in Cölosyrien ein, allwo er die Städte Seleucia, Ptolomais und Tyro wegnahm, welchen bald die Bezwingung aller andern Städten und der Provintz Judäa folgete. Inzwischen hatte Philopator, ob er sich wohl in Wollüsten herum wältzete, und auf diese Weise von Antiocho überfallen war, also, daß er nicht im Stande war, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, dennoch die Geschicklichkeit, seine Waffen eine Zeit zu hemmen unter der Gestalt der Friedens-Tractaten, und führete die Dinge so wohl, daß er ihn hinderte, an die Gräntzen von Egypten zu kommen, biß er eine Armee von acht und siebentzig tausend Mann aus Griechenland bekam, mit welchen er das Glück hatte, den Antiochum nahe bey Raphia zu schlagen, womit er ihn nöthigte, nachgehends Frieden zu machen.

Wird von Ptolomäo nahe bey Raphia geschlagen.

Doch dieser unglückliche Streich machte keinesweges, daß Antiochus seinen Muth verliehren solte. Denn so bald, als er mit Ptolomäo Frieden gemacht, und diejenigen Plätze, welche er in Syrien eingenommen, wiederum über gegeben hatte, so wendete er seine Waffen wider seinen Vetter, den Achäum, welcher klein Asien nicht so ruhig besitzen konte, daß ihm Attalus nicht Smirna und unterschiedliche andere Städte solte wiederum abgenommen haben. Da aber Antiochus dieses beobachtete, und gerne bey seiner Schwäche den Vortheil in acht nehmen wolte, machte er eine Alliantz mit dem Attalo, überfiel den Achäum,

ehe

ehe er es sich versahe, und nahm ihm nach vielen Scharmützeln Sarois, den Ort seiner Residentz, ab, nöthigte ihn auch darneben, in das Castell zu fliehen, worinnen er belägert, und endlich durch Verrätherey seiner eigenen Leute dem Antiocho überlieffert ward, welcher ihn, nachdem er seine Hände und Füsse abgehauen, hernachmahls creutzigen ließ.

Er schlä get und tödtet Achäum

Weil demnach Antiochus seine Macht vermehret sahe, durch den Zuwachs der Völcker, welche aus denen Ländern, die er bezwungen, konten auf die Beine gebracht werden, kehrete er seine Waffen wider Asien, des Vorhabens, die Hyrcanier, Parther und Bactrianer, welche, wie allbereit erwehnet worden, eine Zeit zuvor rebelliret hatten, wieder unter seinen Gehorsam zu bringen: und er war auch so glücklich an diesem Zug, daß er alle Länder wieder eroberte, die er verlohren hatte, ausgenommen die Parther, die sich unter ihrem neuen König Arsaces so wohl beschützten, daß Antiochus letztlich genöthiget ward, sein Vornehmen aufzugeben, und mit dem Arsaces Frieden und eine Alliantz zu machen.

Es mißlinget ihm Parthien wieder zu erobern.

Wiewohl, weil ihn der vortreffliche Fortgang seiner Waffen, den er gehabt hatte, aufgeblasen machte, und indem er befand, daß Philopator gestorben, und sein Königreich von Vormündern verwaltet würde, welche währender Minderjährigkeit des Ptolomai Epiphanis das Reich zu verwalten waren gesetzet worden, so bildete er sich ein, er könte keine bessere Gelegenheit haben, die Gräntzen seiner Herrschafften zu erweitern, als wenn er Egypten bezwingen könte. Nachdem er nun eine Alliantz gemacht mit dem Philippo, Könige in Macedonien, nahm er augenblicklich die Städte in Cölosyrien weg, wel-

che er gezwungen an Philopator abtretten müssen, und fiel in Judäam zum andern mahl ein. Allein Scopas, der Egyptische General, nachdem er in Griechenland eiligst eine Armee zusammen gezogen, trieb seine Trouppen aus Judäa und Syrien, wovon er nicht lange Meister bleiben konte; denn nachdem er nahe, wo der Jordan entspringet, geschlagen worden, belagerte er nachgehends Sidon, und zwang es zur Ubergabe, er bemächtigte sich auch, ausser Cölosyrien und Judäa, Licien und Cilicien, und gab den Jüden Freyheit, ihr Land nach ihren eigenen Gesetzen zu regieren.

Antiochus bekrieget die Römer. 3758.

§. 11. Als dieses geschehen, machte Antiochus mit dem Ptolomäo Frieden, projectirte aber eben zu der Zeit einen Krieg von grösserer Wichtigkeit wider die Römer. Als er den Scopam geschlagen, hatte er sich von unterschiedlichen Freystädten, als Smirna, Lampsacus und andern Meister gemacht; und als er auch hinüber in Europam gegangen, so nahmen seine Trouppen dem Philippo, Könige in Macedonien, etliche Plätze weg, massen dieser eben damahls in einem Krieg mit den Römern verwickelt war; Allein, weil er endlich sahe, daß die Römer Philippum überwunden, und die Carthaginenser gantz niedergeworffen hatten, so fieng er an, mit allem Ernst darauf zu dencken, wie er sich in Sicherheit setzen, und den Wachsthum einer so erschröcklichen Macht unterdrücken möchte. Es fehlete an beyden Seiten nicht an Vorwänden zu zancken, mißtraueten aber beyderseits dem Glücke des Krieges. Demnach ward der Scipio Africanus als Ambassadeur an den Antiochum abgeschicket, mit demselben Tractaten zu pflegen, die aber fruchtloß abliessen, also, das Antiochus, welcher von dem grossen Hannibal, der zu

ihm

ihm seine Zuflucht von Carthago genommen hatte, angereitzet worden war, hinüber in Europam setzte, und die Stadt Chalcidis in der Insul Euböa wegnahm, nebst andern Plätzen und Insuln; Allein Antiochus begieng grosse Fehler bey der Führung dieses Krieges. Denn auf Zureden des Thoantis, Stadthalters in Aetolien, der aber eher den Namen eines See-Räubers als Soldaten verdienete, wolte er dem Hannibal nicht eine solche Anzahl Völcker erlauben, wie er verlangte, in Absehen, den Krieg in Italien zu spielen; darneben verfolgte er auch den Krieg, nachdem er denselben in Griechenland angefangen hatte, nicht mit demjenigen Eiffer, wie er hätte thun mögen oder sollen, um seinem Feinde keine Lufft zu lassen; Drittens verachtete er auch die Freundschafft des Königes in Macedonien, (der es von der Zeit sich angelegen seyn ließ, eine Gelegenheit zu finden, mit den Römern ausgesöhnet zu werden, die ihm vormahls übel mitgespielet hatten,) und machte denselben sich zum Feinde, indem er die Gebeine derjenigen Macedonier, welche in dem Macedonischen Kriege nahe bey Cynoscephales umgekommen, mit ungemeinem Pracht begraben ließ, angesehen Philippus dieses vor eine That hielt, welche dahin gienge, die Hertzen seiner Unterthanen von ihm abwendig zu machen, indem er solches verabsäumet hätte. Derowegen machte er einen Bund mit den Römern wider den Antiochum, und that selbigem viel Schaden; Zum vierdten verliebte er sich, zu seinem Unglück, in eines Bürgers Tochter zu Chalcis, und in der Winter-Zeit, da er alle nöthige Zurüstung zu der Campagne machen sollen, spendirte er seine Zeit ihrentwegen zu Gastereyen und andern kurtzweiligen Dingen; noch ein anderer Fehler war, indem

dem er aus Nachläßigkeit nicht gnugsame Guarnison in die Stadt legte, die an dem Hellespont lagen, und indem er keine gute Flotte ausrüstete, die Schiffahrt zu unterbrechen; aus welchen Ursachen Glabrio, der Burgermeister, eine Gelegenheit hatte, ihm Larissam abzunehmen, mit noch unterschiedlichen andern Plätzen. Und Philippus that auf der andern Seite eben dasselbige. Als er nun nach diesem sich entschlossen, defensive zu gehen, und nachdem er die Strasse von Thermophylas mit Aetoliern besetzet hatte, so waren diese nicht so bald von Portio Catone geschlagen, als daß seine Armee darzu über den Hauffen geworffen ward, in so weit, daß er gar aus Griechenland ausgetrieben wurde; und das, was sein Unglück noch mehr vermehrete, wär die gäntzliche Niederlage seiner Flotte.

Wird aus Griechenland getrieben.

Antiochus war in dem nächsten Jahr noch unglücklicher, denn die Römer schickten Cornelium Scipionem mit frischen Völckern wider ihn, ausser daß seine Flotte unter dem Hannibal, (welcher grosse Dinge vorhatte, ob er wohl in der That nichts mehr abkriegen konte) zum andernmal von Aemilio Regulo geschlagen ward, welches ihm alle Hoffnung benahm, die Länder, die er in Europa hatte, zu erhalten. Demnach zog er seine Besatzung aus Lysimachia, von wannen er seinen Feind noch sehr beschweren, und es eine lange Zeit noch hätte behaupten können, und schloß sich selbst in Sardis ein; Allein, weil er glaubte, er könte den Scipionem Africanum mit grossen Geschencken gewinnen, so sandte er ihm seinen Sohn, den er gefangen hatte. Doch bey dem Scipione konte dieses nichts effectuiren; antwortete ihm demnach, was den Frieden anbelange, müste er, denselben zu erlangen, alles dasjenige aufgeben, was er disseits

des Berges Tauri innen hätte. Worauf Antiochus sich mit den Römern nahe bey Magnesia in ein Treffen einließ, worinnen er mit dem rechten Flügel seiner Armee, wo er commandirte, Wunder that, indem er mit demselben den lincken der Römer über den Hauffen warff, und dieselben in die Flucht trieb, also, daß der General Marcus Aemilius genöthiget ward, die Legionen, die sein Lager verwahreten, anzuführen, die Flüchtigen damit wieder in die Schlacht zu bringen; weil nun damit das Fechten wieder angieng, so gieng es hitzig zu, und zuletzt trugen die Römer den Sieg davon. Fünfftzig tausend waren von des Antiochi seiner Armee auf dem Platz niedergemacht worden, dreyzehen tausend nahmen sie gefangen, nebst fünffzehen Elephanten.

Muß auf harte Conditionen den Frieden eingehen.

Dieses widrige Glück setzte den Antiochum ausser Stand, den siegreichen Waffen der Römer länger zu widerstehen, und sahe sich gezwungen, Gesetze von den Uberwindern anzunehmen, und einen Frieden zu machen auf diesen harten Terminis, alles dasjenige, das er in Europa und klein Asia disseits des Berges Tauri hatte, abzutreten, fünffzehen tausend Talent vor die Kriegs-Unkosten zu zahlen, alle Elephanten, die er hatte, auszulieffern, keine Soldaten mehr in den Römischen Provintzen zu werben, und den Hannibal zu übergeben; Allein, weil Antiochus zu großmüthig war, den Untergang desjenigen zu befördern, der ihm so treulich gedienet, so gab er ihm Nachricht, ehe der Frieden unterzeichnet würde, aus Asia in Creta zu fliehen. Da er sich nun nach diesem in den Dienst des Eumenis begeben, welchem er gegen den Prusiam, den König in Bithynien, dienete, erhielt er einen merckwürdigen Sieg zur See; Allein nachdem die Römer durch ihr Ansehen die beyden Printzen Frieden zu ma-

machen nöthigten, und der tapfere Hannibal sich dermassen von aller Welt verlassen sahe, vermeynete er, daß ihn nichts aus den Händen der Römer, seiner ewigen Feinde retten könte, als der Tod, den er ihm auch durch Gifft zuwege brachte. Was demnach Antiochum anbelanget, nachdem der Friede zwischen ihm und den Römern gemachet worden, so zog Eumenes, der König von Pergamus, ihr Freund und Bunds-Genosse den grösten Vortheil davon; denn er bekam dabey Lycaonien, Phrygien, Jonien, Lydien, Chersonesus und Lysimachien in Europa; die Rhodier bekamen Licien und Carien; und eine grosse Anzahl Städte wurden frey erkläret. Antiochus aber lebte nicht lange nach diesem widrigen Schicksal, denn weil er das Geld, wie sie einig worden waren, denen Römern nicht zahlen konte, so brachte ihn der Geitz dahin, daß er sich unterstund den Tempel des Jovis Didymei nahe bey Miletus, (obwohl Strabo saget, daß es der Tempel des Beli in Syrien gewesen) zu berauben, wodurch das benachbarte Volck so erhitzet worden, daß sie sich zusammen thaten, und ihn samt allen seinen Soldaten, die er bey sich hatte, erschlugen, nachdem er sechs und dreyßig Jahr regieret.

Antiochus wird erschlagen. Seleucus Soter. 3764.

§. 12. Dieser Printz hatte zum Nachfolger seinen Sohn Seleucum, mit dem Zunamen Soter und Philopotor, welcher nach einer Regierung von eilff Jahren von einem seiner Officierer, genennt Heliodorus, erschlagen ward, der durch diesen Mord das Königreich Syrien zu bekommen trachtete. In dieses Königes Leben und Regierung trug sich nichts Merckwürdiges zu, ausgenommen die Geschichte von einem andern Heliodoro, welcher vor den Mörder des Seleuci gehalten wurde, und der, indem er den Tempel

zu Jerusalem auf Befehl des Seleuci plündern wolte, eine Erscheinung von dreyen Engeln hatte, deren der eine einem Cavalier, und die andern zweyen jungen Männern gleich gesehen, die ihn solcher Gestalt geschlagen, daß er vor todt aus dem Tempel getragen worden, nachdem er auch den Schatz dieses heiligen Orts nicht einmal anrühren können.

§. 13. Als nun immittelst **Heliodorus** vermeynete, daß er seine Sachen in guten Stand gesetzet, so kam **Antiochus**, der Bruder des Seleuci, mit dem Zunamen **Epiphanes**, von **Rom** zurücke (allwo er eine Zeitlang als Geissel gewesen, und von wannen er eine kleine Zeit zuvor von **Demetrio**, dem Sohn des Seleuci, war ranzioniret worden) und war entschlossen, seines Bruders Tod zu rächen. **Eumenes** und **Attalus**, die Könige in klein Asien, intereßirten sich selbst in diesen Handel, leisteten ihm Beystand, den **Heliodorum** von dem Thron zu werffen, und ihn aufzusetzen; und nach diesem unterhielten sie eine genaue Freundschafft mit dem **Epiphane**, damit sie, wenn es die Gelegenheit erforderte, wider die **Römer** sich vereinigen möchten, als deren Macht ihnen allbereit zu groß schiene.

Antiochus Epiphanes. 3774.

Jedoch **Epiphanes** hielt eine Zeitlang, zum Schein, eine gute Correspondentz mit dieser mächtigen Republic, und schickte an sie Abgesandten und Geschencke; Allein, als er sie in dem **Macedonischen** Kriege wider den **Perseum** verwickelt sahe, und fand daß **Ptolomäus Philometor**, der noch sehr jung war, unter der Verwaltung der Vormünder stünde, ward er schlüßig, eine so schöne Gelegenheit, **Egypten** zu bezwingen, nicht aus den Händen zu lassen. Gab demnach vor, er wolte die Vormundschafft dieses Printzen, seiner

Schwester Sohn, haben, und unter diesem Vorwand zog er gegen Egypten. Er bemeisterte sich alsofort Cölosyrien, auf welches er einige alte Prætensionen hatte; Allein die würckliche Vormünder des Ptolomäi, indem sie sich wider das gewaltige Vornehmen des Antiochi rüsteten, nöthigten ihn, dasselbe fahren zu lassen. Wiewohl eine neue Gelegenheit kam ihm nicht lange darnach vor die Hand; denn nach dem Philometor zu Jahren kommen, so fieng Ptolomäus Physcon einen Krieg wider ihn an, und trieb selbigen aus Egypten. Hierbey stellete sich Antiochus, als wenn er den Philometor wieder einsetzen wolte; gieng demnach mit einer mächtigen Armee in Egypten und überwältigte Physcon in einer See-Schlacht, und belagerte Alexandrien, welches er so in die Enge brachte, daß Physcon sich genöthiget sahe, bey den Römern um Hülffe anzuhalten, welche aber drey Abgesandten an Antiochum und Physcon schickten, ihnen wissen zu lassen, daß sie ihre Waffen niederlegen solten, widrigenfalls der Rath den vor seinen Feind erklären würde, der sich nicht wolte weisen lassen. Doch Antiochus hatte die Belägerung aufgehoben, ehe die Abgesandten angekommen, massen er zweiffelte, es einzubekommen; und Philometor machte Frieden mit seinem Bruder Physcon, welcher, indem er sich gegen Syrien zurück zog, den Tempel zu Jerusalem plünderte, über 70000. Jüden niedermachte, und über 60000. gefangen hinweg führete.

Antiochi Grausamkeit gegen die Jüden.

Nachdem nun Antiochus in seinem Vornehmen auf Egypten nichts schaffen konte, und dazu in Furchten stund, es möchten die beyden Brüder, die nunmehro versöhnet waren, ihn mit Krieg überziehen, wolte er ihnen zuvor kommen,

und

und indem er seine Armee in ihr Land gehen ließ, begegnete er den Römischen Abgesandten, vier Meilen von **Alexandria**, welche auf eine ausdrückliche und augenblickliche Antwort auf ihr Begehren drungen; wobey **Antiochus** sich gezwungen sahe, also zu sagen: **Ich will thun, was der Rath vor gut ansiehet.** Und so gieng er mit seiner Armee aus **Egypten** heraus. Erbittert, weil sein Vornehmen fehl geschlagen, ließ er in seinem Rück-Weg seine Rache gegen die armen Jüden aus, als einem Volcke, das von Jugend auf seine geschworne Feinde gewesen waren. Er hatte bald von dem Anfang seiner Regierung die Zuneigung entdecket, so er hatte, die Regierung dieser Nation zu kräncken, und auf Anhalten des gottlosen **Jasons**, setzte er den Hohen-Priester **Onias** ab, und den andern vor drey hundert Talent an seine Stelle ein. **Menelaus** brachte hingegen den **Jason**, vermittelst sechs hundert Talente, herunter, und bestach den **Antiochum**, ihm zum Hohenpriesterthum zu verhelffen; allein weil er die Summe, die er schuldig war, nicht zahlen konte, so wurde er ein Jahr darnach heraus gestossen. Als **Antiochus** zum erstenmahl von seinem Zug in **Egypten** zurück kam, verübte er alle Unordnung und ersinnliche Grausamkeiten in **Jerusalem**, und ließ es auch in seiner andern Rückreise nicht fehlen, massen er die Mauren von **Jerusalem** niederrieß, eine Besatzung in **Sion** legete, den Tempel noch einmal plünderte, darzu verbrannte er die Bücher der Schrifft, richtete seinen falschen Göttern in dem Tempel des wahren GOttes Altäre auf, wolte auch die Jüden zwingen in seinem Götzen-Dienst mit zu machen, und erschlug den Ehrwürdigen alten **Eleazar**, sintemal er nicht mit ihm einstimmen wolte; mit einem Wort sein Schluß war, die **Jüdische** Religion gantz aus-

zurotten, nicht allein Judäam, sondern auch in allen seinen Provintzen, und dieses desto besser zu bewerckstelligen, ließ er alle diejenigen, welche sich weigerten die heydnischen Gebräuche anzunehmen, umbringen.

Seine Schwelgereyen.

Antiochus Epiphanes war, ausser seinen Grausamkeiten, viel anderer Laster schuldig, indem er sich denen Wollüsten und Ergötzlichkeiten übermäßig aufopfferte, und höchst verschwenderisch war, also, daß er offtermahls über fünffhundert Tafeln gedeckt hatte. Zu dem agirete er auch ein Stück von einem Narren, und redete das gemeine Volck öffentlich nach Art der Römischen Bürger an, welche zu einem Amt begehrten befördert zu werden. Kurtz er führete so ein abscheuliches Leben, daß die Griechen, an statt des Zunamens Epiphanes ihn Epimanes hiessen, oder den Rasenden. Diese Schwelgereyen und Ausschweiffe des Antiochi möchten zwar scheinen, als ob sie den Jüden einige Ruhe gegeben; allein dieser Printz verfolgete dieselben an dem Gegentheil mit so grosser Wuth und Gewaltthätigkeit, daß auch der Hohepriester Matathias, eingenommen von dem Eyffer seiner Religion, einen Juden vor den Füssen eines Götzen erschlug, welchem er zu opffern verleitet worden. Und darauf flohe er mit seinen Kindern nebst einigen andern Sicherheit wegen in die Wüsten. Er wurff alle Götzen-Altäre, die er nur finden konte, übern Hauffen, und vertheidigte die Religion, so er bekannte, mit grosser Tapfferkeit; und ein wenig vor seinem Tod mahnete er seine Söhne an, desgleichen zu thun, welche auch ihre Pflicht behertzt ausübeten, wovon wir allbereit in der Jüdischen Historie umständlicher gehandelt haben. Der letzte Zug des Antiochi war in Persien, in Absehen den

Tempel

Tempel der Dianä zu Elimais zu verheeren; allein er traff bey den Einwohnern solchen Widerstand an, daß er bald darauf aus Unmuth zu Babylon starb. Doch zeigte er zuvor äusserlich eine Busse von wegen des grossen Unrechts, das er denen Jüden gethan hätte, angelobende, daß, wenn der GOtt, welchen die Jüden verehreten, ihm seine Gesundheit wieder geben würde, so wolte er Jerusalem zu einer Frey-Stadt machen, damit die Jüden eben dieselbige Freyheiten, als die Athenienser haben möchten, daß er den Tempel auf seine eigene Unkosten wieder bauen wolte, die Jüdische Region annehmen, und die allmächtige Krafft GOttes durch die gantze Welt bekandt machen wolte. Er schrieb auch einen Brieff an die Jüden, voll von den Zeugnüssen seiner Freundschafft, empfahl ihnen seinen Sohn Antiochum, und vermahnete sie getreu und gehorsam zu verbleiben; Allein seine Schmertzen wuchsen an, und der Tod forderte ihn ab, nachdem er zwölff Jahr regieret oder vielmehr tyrannisiret hatte.

Antiochus Eupator. 3786.

§. 14. Epiphanes hinterließ einen jungen Sohn, der auch Antiochus hieß, mit dem Zunahmen Eupator, und bestellete seinen Vetter Philippum zu seinem Vormund; Allein Lysias, der Stadthalter in Syrien, nahm sich dieses Amtes an, gieng mit dem jungen Printz gegen Jerusalem, des Vorhabens, den Judam Maccabäum von Sion abzuschlagen, so er belagert hatte, und indem er mit einer Armee von sechs und zwantzig tausend sich vor Bethusara geleget, so liefferte ihm Judas daselbst eine Schlacht, welcher endlich nach vielen hitzigen Angriffen genöthiget ward, sich nach Jerusalem zurück zu ziehen, und die Vestung Bethusa-

ra ward an **Lysiam** übergeben, welcher eben, indem er mit dem jungen König den **Judam** in dem Tempel belagerte, die Zeitung bekam, daß **Philippus** sich des Königreichs angemasset, und allbereit **Antiochien** weg hatte. Worauf er denn die Belägerung aufhub, mit **Juda** Frieden machte, ohne etwas von dem, was er bekommen, zu behalten, und brachte den gottlosen **Menelaum** um, welcher der Urheber dieses Krieges war.

Als nun **Lysias** den Krieg gegen den **Philippum** fortsetzte, kam **Demetrius** der Sohn des Königs **Seleuci Soters**, welcher biß jetzo ein Geissel bey den **Römern** gewesen, und einen Weg gefunden hatte zu entwischen, in **Syrien** an, allwo er sehr bekümmert war, wenn er fand, daß **Epiphanes**, seines Vaters jüngerer Bruder, und **Eupator**, seines Vetters Sohn, ihm waren vorgezogen worden, als der das Recht zum Königreich hatte, massen er des **Seleuci** sein Sohn wäre, welcher der älteste gewesen. Brachte demnach seine Prætensionen vor, nahm **Tripolis** in **Syrien** ein, unterhielt eine grosse Anzahl Trouppen in seinem Sold, und ließ sich zum König crönen. Das Volck lieff ihm von allen Theilen häuffig zu, und ließ sich seine Sache so hertzlich angelegen seyn, daß sie ihm den **Antiochum** überlieferten, welchen er augenblicklich umbringen ließ, in dem andern Jahr seines Reichs.

Demetrius Soter 3790.

§. 15. Von der Zeit an führete **Demetrius** den Zunamen **Soter**, massen er die **Babylonier** von der Tyranney des **Heracliti** und **Timarchi**, der Favoriten des **Epiphanis**, befreyet hatte, als welche die Stadthalterschafft von dieser Provintz auf sich genommen hatten, die aber von ihm nach Verdienst gezüchtiget wurden. **Demetrius** war gleich im Anfang seiner Regierung von dem gott-

losen

losen Alcimo erbeten, welcher auf den Tod des Menelai das Hohepriesterthum in Besitz genommen, ihn mit Gewalt in dieser Würde zu Jerusalem zu erhalten, zum Nachtheil des frommen Judä Maccabäi, welcher selbige abgesetzet haben wolte. Und zu dem Ende sandte Demetrius den Nicanor mit einer guten Armee in Judäam, mit Befehl, den Judam gefangen zu nehmen; als nun daselbsten Nicanor sahe, daß er durch alle seine Künste und schöne Vorschläge ihn nicht in seine Gewalt bekommen konte, ward er genöthiget die Larve abzuziehen, und zu den Waffen zu schreiten, aber mit so übelem Fortgang, daß seine Armee gäntzlich erleget ward. Demetrius ward auf diesen Fehlstrich noch erbitterter gegen die Jüden, sandte derowegen seinen General Bachides gegen dieselben, mit noch einer mächtigern Armee, als die vorige. Er schlug den tapffern Judam und seine wenige Cameraden in einem Treffen mit unglaublicher Gegenwehr, und als er solchergestalt Meister von dem gantzen Lande worden war, befestigte er den Alcimum in dem Hohenpriesterthum. Weil er nun bald hernach Todes verblich, begab er sich zurück in Syrien, und ließ Jonathan, den Bruder Judä, in Friede. Indem er aber zwey Jahr darnach sich überreden lassen, durch die Feinde Jonathans, wieder zurück in Judäam zu gehen, belagerte er ihn zwar in Bethalaga, ward aber mit solcher Tapfferkeit aufgenommen, daß er mit Jonathan Frieden machte, und diejenigen umbrachte, die ihn zu diesem Zug beredet hatten.

Demetrii Krieg in Cappadocien.

Demetrius hatte kaum den Krieg gegen die Jüden zu Ende gebracht, so fieng er einen neuen in Cappadocien an, allwo die Königin Antiochis, die sich fürchtete, sie möchte unfruchtbar bleiben,

zwey

zwey Knaben, genennet **Ariarathes** und **Orophernes**, dem König **Ariarathes** supponirte, und ihn weiß machen wolte, sie wäre ihre Mutter; Allein als es sich eine Zeit hernach zutrug, daß sie würcklich schwanger ward, und den **Mithridatem** gebahr, hatte sie ein Verlangen, daß die unterschobene Kinder dem wahrhafftig von ihr gebohrnen Platz geben möchten, und spielete es so, daß **Ariarathes**, als ein Geissel nach **Rom**, und **Orophernes** nach **Jonien** geschickt wurde. Dieweil aber **Mithridates** bald darnach starb, schickten die Römer den **Ariarathem** in **Cappadocien** die Cron anzunehmen; Allein **Demetrius**, welchem **Orophernes** tausend Talent zu den Unkosten eines Krieges gegeben hatte, hielt seine Parthey, setzte ihn in den Besitzthum des Königreichs, nachdem er den **Ariarathem** ausgetrieben hatte. Als aber derselbe von den **Römern** Hülffe bekommen, ward **Orophernes** und **Demetrius** gezwungen, Raum zu machen, und **Ariarathes** nahm seine Herrschafften ein.

Inzwischen hatte sich **Demetrius** durch die Grausamkeiten, die er in diesem Kriege verübete, bey allen seinen Nachbaren so verhaßt gemacht, daß sie sich insgesamt zu seinem Untergang verschwuren, und sie warteten nur auf eine bequeme Gelegenheit hierzu. Demnach nahm ein gewisser junger Mensch, genannt **Alexander**, welcher zu **Antiochien** vor einen Sohn des **Epiphanis** gehalten wurde, und wenn wir das Ansehen der Bücher der **Maccabäer** und des **Josephi** andern Autoribus vorziehen, so war er der wahre Sohn des **Epiphanis**, nicht so bald öffentlich den Titul an, als daß ihn die **Antiochier** alsofort vor ihren Ober-Herrn erkannten; und zu eben derselben Zeit schickten ihm **Ptolomäus**, König in **Egypten**,

Attalus

Attalus, König in klein Asien, Ariarathes, König in Cappadocien, und Jonathan, Fürst in Judäa, Hülffs-Völcker zu.

Nun bemühete sich Demetrius mehr den Jonathan auf seine Seite zu bringen, als einen von den übrigen, in Ansehung seiner vortrefflichen Tapfferkeit und Erfahrung, und derowegen befreyete er die Jüden von der Bezahlung aller Tributen, erklärete Jerusalem vor eine Freystadt, übergab sie an den Hohenpriester, und setzte alle Jüden, die in seinen Herrschafften Sclaven waren, ohne Rantzion in die Freyheit, und verhieß denen, die in seinem Gebiete lebeten, eine Befreyung von allen Arten der Auflagen. Er verbot ausdrücklich, daß keine Anklagen durch sein gantzes Land wider die Jüden gebracht würden, drey Tage vor- und so viele nach ihrem Feste, es möchte aus was Ursachen geschehen, wie es immer wolle; so solten sie auch als Bunds-Genossen dreyßig tausend Mann in seiner Armee haben, die von ihren eigenen Officieren solten angeführet; allein auf seine Unkosten unterhalten werden.

Jedoch diese und viele andere grosse Offerten von der Wideraufbauung des Tempels und dergleichen, wurden von Jonathan verworffen, der seine Leute gar zu wohl kannte; er aber nahm die Parthey des Alexanders an, welchem er, den Demetrium übern Hauffen zu werffen, und das Königreich zu erobern, grossen Beystand leistete, wovor er unter andern Dingen mit einem purpurn Rock und Königlichem Schmuck beschencket ward. Wahr ist es, daß Demetrius anfänglich einige Vortheile erhielt, und schlug selbst den Alexander, welcher den Succurs von den vorbenannten Königen noch nicht empfangen hatte; Allein nachdem alle Verstär-

ckungs-

ckungs-Trouppen sich mit ihm vereinigt hatten, so kam es zu einem General-Treffen, worinn eine grosse Weile mit ungewissem Sieg gefochten wurde, jedoch zuletzt ward **Demetrius**, nachdem er genugsame Proben einer ungemeinen Tapfferkeit abgeleget, und sich mit unüberwindlichem Muth gewehret hatte, geschlagen und umgebracht.

Demetrius wird erschlagen.

Alexander Bala 3798.

§. 16. **Alexander**, mit dem Zunahmen **Bala**, nachdem er von einem gemeinen Stande zu so einer grossen Ehre erhoben worden, daß er sich, durch den Tod des **Demetrii**, in einem ruhigen Besitzthum des Königreichs **Syrien** sahe, ließ seine vornehmste Sorge dahin gehen, damit er seine Alliantzen und Bündnüsse machen möchte, durch welche er sich in seinem neu überkommenen Staat fest setzen konte. Zum dem Ende heurathete er die **Cleopatram**, die Tochter des **Ptolomäi**, Königes in Egypten; und als er **Jonathan** auf seine Hochzeit eingeladen, erwieß er ihm alle Gunst-Bezeigungen, die er nur erdencken konte, so ferne, daß er auch ein Edict ausgab, vermöge welches er einem jedweden untersagte, wider ihn zu klagen. Jedoch gleichwie **Alexander** nicht gebohren war zu regieren; so wuste er auch nicht einen so herrlichen Stand, zu welchem er gelanget war, zu erhalten; denn weil er die Regierungs-Gedancken bey Seite legte, so vergönnete er einem, **Ammonius** genannt, die öffentliche Geschäffte an seiner statt zu führen, wie er es vor das füglichste achten würde, er aber sorgte immittelst vor nichts anders, als sich in allen Arten der Ergötzlichkeit zu erlustigen.

Demnach als **Demetrius Soter** gleich von dem Anfang des Krieges beobachtet, wie unglücklich er gewesen, weil ihn seine Unterthanen verlassen, und jederman gehasset; so sandte er seine

zwey

zwey Söhne, samt dem besten Theil seines Schatzes, zu einem seiner vertrauten Freunde, welcher in der Stadt Cydnus lebete. Der älteste von diesen, dessen Name ebenfals Demetrius hieß, nachdem er die Nachläßigkeit des Alexanders observiret, samt der grossen Anzahl der Malcontenten, die in seinem Königreiche waren; und nachdem er auch darzu Hülffe von den Cretensern bekommen hatte, so entschloß er sich auf ihn loß zu gehen, und seines Vaters Tod zu rächen. Apollonius, der Stadthalter in Cölosyrien, der dem Ammonio, dem Vice-König, gehäßig war, erklärete sich vor den jungen Demetrium, und übergab ihm das gantze Land. Hierauf nahm Jonathan Joppen, Azotam und Ascalon weg, und verbrannte den Tempel des Dagons, wovor ihm Alexander ein gülden Schild gab, dessen sonst sich Niemand, als des Königs nahe Anverwandten, bedienen durfften. Nichts destoweniger sahe sich Alexander neuen Mißhelligkeiten und wunderlichen Veränderungen ausgesetzet; denn Ptolomäus, sein Schwieger-Vater, welcher nicht weniger seinem Sohne, von wegen seines unordentlichen Lebens, als auch dem Ammonio, seinem vornehmsten Staats-Minister, um seiner Grausamkeit und Gottlosigkeit wegen feind war, hielte es vor eine gelegene Zeit, in trüben Wassern zu fischen. Und demnach gieng er, unter der Gestalt, seinem Schwieger-Sohn gegen Demetrium beyzustehen, mit einer Armee in Syrien ein, dessen Städte ihm an allen Orten ihre Thore öffneten, als einem Freund und Bunds-Genossen; Allein als er nach Seleucien kam, zog er die Masque ab, nahm seine Tochter Cleopatram, das Weib des Alexanders, weg, und gab sie dem Demetrio, vor welchen er sich anjetzo erklärete: Und nachdem er in Antio-

chien angelanget, setzte er zwey Cronen auf dessen Haupt, eine wegen des Königreichs Egypten, und die andere wegen Syrien. Da nun Alexander von diesem allen Nachricht bekam, was sich zugetragen hatte, bemühete er sich gegen seinen Schwieger-Vater so gut, als er konte, zu vertheidigen, und liefferte ihm mit einer Armee, die er in Cilicien aufgerichtet hatte, ein Treffen; weil er aber geschlagen ward, flohe er zu einem Arabischen Printzen, Namens Zabdiel, der ihm den Kopff abhieb, und dergestalt dem Krieg ein Ende machte, nebst dem Betrug des Alexanders, wenn es anders einer gewesen, und das Königreich kam wieder auf die rechtmäßige Nachfolger Antiochi des Grossen.

Demetrius Nicanor 3804.

§. 17. Ptolomäus, König in Egypten, starb um diese Zeit, und weil seine Armee, welche in Syrien stund, dararauf zurücke nach Hause gieng, so gab dieses dem Demetrio, dem ältesten Sohn des Demetrii Soters, vollkommene Macht, von seinem Königreich Besitz zu nehmen, massen es das Erbe war, das ihm von seinem Vater hinterlassen wurde; und daher geschahe es, daß er den Zunamen Nicanor, oder des Sieghafften, bekam. Das erste, was er that, war eine Allianz mit Jonathan, dem Fürsten der Jüden, zu machen, und selbigem die Städte Samarien, Joppen, samt dem gantzen Lande Samarien einzuräumen. Nun hatte Demetrius einen General, genannt Diodorus, welchen er ernstlich bestraffete, daß er alle Soldaten, die Eingebohrne des Landes waren, abgedancket, und keinen, als nur Fremde in seinem Dienst behalten hatte. Dieses empfund der andere höchlich, und nachdem er endlich seine Unterthanen gegen ihn aufgewiegelt, in Ansehung der Grausamkeiten, die er gegen sie ausübte, verließ ihn

ihn Diodorus ebenfals selbsten; ja nachdem er Antiochum, den jungen Sohn des Alexanders Balä, aus Arabien kommen lassen, wohin ihn sein Vater, wegen seiner bessern Sicherheit, geschicket hatte, brachte er in kurtzem so eine starcke Parthey vor ihn zuwege, daß er sich auch im Stande fand, eine Schlacht mit dem Demetrio zu wagen, worin dieser Letzte geschlagen, und gezwungen ward, Syrien dem Antiocho im Stiche zu lassen, und in Cilicien zu fliehen. Dieses gab dem Diodoro, welcher auch den Namen Tryphon hatte, eine Gelegenheit, den Antiochum in den Besitzthum des Königreichs Syrien zu setzen, und führete den Zunamen Cretus. Inzwischen hatte Tryphon sich nicht so viel Mühe wegen des Antiochi genommen, sondern er gedachte gleichergestalt auf seinen eigenen Nutzen, massen er auch alles so wohl ordnete, daß er augenblicklich die Crone hätte nehmen können, wenn es ihm gefallen hätte; Allein indem er sahe, daß es ihm unmöglich wäre, dieselbe, so lange Antiochus lebete, zu behalten, und indem er auch daneben überzeuget war, daß Jonathan, von welchem er wuste, daß er ein tapfferer und erfahrner Soldat wäre, ihm gewiß beystehen würde, wenn er denselben solte antasten, oder daß er alsofort seinen Tod rächen würde, wenn er gegen des andern Leben etwas unternehmen solte, so entschloß er, zuvor alle beyde aus dem Wege zu räumen. Er hatte die Geschicklichkeit den Jonathan zu überreden, daß er zu ihm nach Ptolomais nur mit wenigem Gefolge kam, indem er sich gantz allein auf sein Wort verließ; allein Jonathan war nicht eher allda angelanget, als daß ihn Diodorus fest setzen ließ, unter dem Vorwand, daß er nach dem Königreich strebete. Da nun sein Bruder Simon das Geld schickte,

das zur Rantzion gefordert ward, und daneben seine beyden Söhne zu Geisseln gegeben hatte, so ließ **Tryphon**, durch eine unerhörte Grausamkeit und Meineyd, so wohl den **Jonathan**, als seine beyden Söhne hinrichten; da war nun Niemand, der sein Vornehmen hinderte, als der junge **Antiochus**. Dieweil er sich aber vor der Wuth des Volckes fürchtete, wenn er öffentlich gegen sein Leben etwas vornehmen solte, so nahm er seine Zuflucht zu seinen gottlosen Künsten; Und nachdem er einen von des jungen Printzen Aertzten erkauffet hatte, gaben sie aus, daß **Antiochus** mächtig mit dem Stein gequälet würde. Nachdem er ihn nun deßwegen schneiden lassen, starb er darauf, und so denn nahm der meineydige **Diodorus** das Königreich ein.

Tryphon der Usurpateur.

Nachdem er nun auf den Thron gelanget, so führte er sich nicht viel besser auf, als zuvor, sondern verblieb in seinen greulichen und Eydbrüchigen Thaten; Und dieweil **Simon**, der Bruder **Jonathans**, und sein Nachfolger ihnen es mehr angelegen seyn liessen, die **Jüdische** Regierung in einen guten Stand zu setzen, als den unrechtmäßigen Besitzer **Tryphon** von dem Thron zu treiben, welchen er auf eine so ungerechte Weise erlanget hatte, so genoß er eine Zeitlang einen friedlichen Besitz desselben. Auf der andern Seiten fand sich auch **Demetrius** zu schwach, etwas wider ihn vorzunehmen. Jedennoch, damit er nicht den Namen eines verzagten Mannes haben möchte, so nahm er das Commando einer Armee auf sich, das ihm so wohl von den **Griechen**, die in **Babylon** und **Mesopotamien** lebeten, als auch von den **Bactrianern**, **Elamiten** und **Persern** aufgetragen wurde, nachdem selbige nur neulich von den **Parthern** abgefallen, und dahero froh wegen dieser Gelegenheit waren, das Joch abzuwerffen, unter wel-

welchem sie eine so lange Zeit geseufftzet hatten. Demetrius war auch glücklich gnug in dem Anfang dieses Krieges, und schlug die Parther in unterschiedlichen Scharmützeln; allein indem er sich zuletzt fangen ließ, unter dem Vorwand, daß sie mit ihm um einen Frieden handeln wolten, führeten ihn dieselbigen in Hyrcanien, allwo er dennoch als ein Printz gehalten wurde.

Demetrius wird gefangen genommen. 3811.

Inzwischen waren die Syrier, und insonderheit die Soldaten der Grausamkeit und Tyranney des Tryphons müde, empöreten sich demnach gegen ihn, und unterwurffen sich der Cleopatra, dem Weibe des Demetrii, welche mit ihren Kindern zu Seleucia residirte; die Printzeßin war nicht so bald auf den Thron gestiegen, als daß sie in diesem herrlichen und ansehnlichen Stande allein zu leben überdrüßig war, und konte nicht länger eine Wittwe bleiben; demnach machte sie sich an den Antiochum, ihres Mannes Bruder, versprechende, daß sie ihn heyrathen und zum Königreich verhelffen wolte, so ferne er ihr beystehen würde, den Tryphon gantz auszustossen. Antiochus, der den Zunamen Sidetes hatte, von der Stadt Sida in Pamphilien, darinnen er gebohren worden, nahm der Königin Vorschlag an, gieng auf Tryphon loß, schlug und verfolgte ihn biß an die Vestung Dora, von wannen er weiter nach Apameam gehen wolte, ward aber erschlagen in dem dritten Jahr seines Reichs.

Cleopatra. 3812.

Solchergestalt ward Antiochus Meister von Syrien; und ob er schon sein Glück Simon, dem Fürsten der Jüden, zu dancken hatte, ließ er doch keine Erkäntlichkeit davor sehen; sondern im Gegentheil an statt, daß er die Jüden in der Freyheit, so sie in währender Unruhe in Syrien erlanget hatten, hätte beschützen sollen,

 gieng

gieng er damit um, sie wieder unter das **Syrische** Joch zu bringen. **Simon** schlug er gar bald, und weil er gleich darauf starb, so belagerte **Antiochus** Jerusalem in dem Jubel-Jahr, in welchem die **Jüden** das Land nicht bauen durfften, und zwang den **Johannem**, den Nachfolger **Simons**, es zu übergeben, und ihm Tribut zu zahlen.

Nachdem nun dieser Zug vorbey war, blieb alles eine Zeitlang in einem friedlichen Zustand, biß **Antiochus** merckete, daß **Phraates**, König in **Parthien**, etwas auf **Syrien** vorhätte, indem er vernommen, daß dieser Printz entschlossen wäre, einen Eifall in sein Königreich zu thun, und zum bessern Fortgang seines Vornehmens hatte er seinen Bruder **Demetrium** feste mit sich verknüpffet, indem er an ihn seine Schwester verheurathet, damit er ihn desto leichter durch diese Alliantz in sein Interesse ziehen möchte. Der instehenden Gefahr aber vorzukommen, erklärete er Krieg gegen **Phraatem**, und nachdem er sich mit einer Armee von achtzig tausend Mann in das Feld begeben, so erlegte und brachte er denselbigen zu dreyen unterschiedlichen mahlen in die Flucht, und nahm **Babylon** mit dem besten Theil des Landes ein, welches die **Parther** ein wenig zuvor bezwungen hatten. Weil demnach **Phraates** seine Sachen in einem so üblen Zustand sahe, setzte er den **Demetrium** in die Freyheit, und lehnete ihm einige Völcker, um zu versuchen, seine Reiche wiederum einzunehmen, und dergestalt den **Antiochum** zu zwingen, seine Länder zu verlassen, und sein eigenes zu beschützen; Allein ehe noch **Demetrius** in **Syrien** angelanget war, sahe **Phraates**, daß sich das Glück auf seine Seite drehete; denn weil **Antiochus** übel hausete, und über die Provin-

tzien

tzien, worinnen er sein Winter-Quartier aufgeschlagen hatte, tyrannisirte, so erregten sie einen Aufstand, und grieffen seine Völcker auf einmal in den Winter-Quartieren an. **Antiochus** hörete hiervon nicht so bald, als daß er augenblicklich mit so viel Trouppen, als er hatte, anmarschirete, seine Leute zu entsetzen; Allein weil er das Unglück hatte, in seinem Marsch in den Kern der **Parthischen** Armee zu fallen, ward er von allen Seiten umgeben und massacriret. Dem ungeacht, machte ihm **Phraates** ein sehr prächtig Leich-Begängnüs, und hernach verliebte er sich so sehr in die Tochter des **Demetrii**, den er gefangen bekommen hatte, daß er auch selbige heurathete.

Antiochus wird erschlagen. 1820.

Als demnach **Phraates** sahe, daß er von der Gefahr befreyet war, womit ihm **Antiochus** gedrohet hatte, so gereuete es ihn, daß er den **Demetrium** in die Freyheit gesetzt; und demnach eilete er hinter ihm her, in Hoffnung, ihn auf dem Wege einzuholen; allein dieser Printz hatte bessere Vorsorge genommen, und sich allbereit in Syrien dermassen verstärcket, daß diejenigen, die ihm nachgeschicket wurden, unverrichteter Sache wieder zurück gehen musten; Allein **Demetrius** hätte in diesem allen einen sehr beschwerlichen Stand haben mögen, wenn ihn die **Griechischen** Soldaten, die seine Gefangene waren, nicht erschlagen hätten; Jedoch was **Phraates** nicht an dem **Demetrio** thun konte, das richtete die Grausamkeit und Hochmuth aus, von welchen er die zwölff Jahr her, da er gefangen gewesen war, einen Habitum bekommen hatte. Darnach mengte er sich in die Sachen in Egypten, des Vorhabens, die Sache der **Cleopaträ**, seiner Schwieger, wider **Ptolomäum Physcon**, ihren Mann und Bruder,

Demetrius gehet wieder in Syrien.

der, zu handhaben. Nachdem er aber zu Felde gegangen, auf Ansuchen dieser Printzeßin, die ihm zu seiner Belohnung das Königreich Egypten versprochen hatte, so machten die meisten Städte in Syrien in seiner Abwesenheit einen Aufstand.

Als nun hiernächst Ptolomäus einen jungen Menschen auf das Theatrum stellete, mit Namen Zebenna, welcher sagte, er wäre der angenommene Sohn des Antiochi, von dem wir allbereit erwehnet haben, daß er erschlagen worden, hielte er sich so wohl mit seiner Egyptischen Armee, daß er sich in kurtzem von Syrien Meister machte, welche, weil sie ungemein froh waren, das Joch des Tyrannen Demetrii abzuwerffen, mit ausgestreckten Armen den Zebennam als ihren König aufnahmen. Zebenna führete an seinem Theil die Person eines Printzen so wohl, und wuste so vollkommen, wie er sich bekümmert anstellen müste, als er den Cörper des Antiochi empfieng, welcher ihm in einem silbernen Sarg aus Persien zugeschicket ward, daß jedermann von ihm betrogen wurde. Nach diesem hatte er das Glück, den Demetrium in einem Treffen zu überwinden, welcher Sicherheit wegen zu einem Tempel in Tyro fliehen wolte, ward aber geschlagen, indem er aus dem Schiffe trat, und also endigte er sein unglückliches Leben, zwey und zwantzig Jahr darnach, als er die Regierung angetreten.

Demetrius wird erschlagen. 3824.

Demetrius hinterließ 2. Söhne, den Seleucum und Antiochum, von welchen der erste von seiner Mutter umgebracht worden, weil er sich des Reichs ohne ihrer Bewilligung angemasset, daß derowegen die Souverainität auf den Antiochum, mit dem Zunamen Grypus, gewältzet ward; Allein gleichwie er ein Printz war, der weder Macht noch Ansehen hatte, so verblieb das gantze Königreich

reich Syrien in dem Besitzthum des Alexanders Zebennä, welcher, weil er nicht wuste, wie er sein gut Glück recht gebrauchen solte, in eben dasselbe Schicksal hinein lieff, worin sein Vorgänger Demetrius gerathen. Denn so bald, als er sich auf dem Thron befestiget sahe, so fieng er an den Ptolomäum, seinen Wohlthäter, zu verachten, und durch seine übele Aufführung nöthigte er ihn, sein Interesse fahren zu lassen, und des Grypi seine Parthey zu nehmen, an welchen er auch seine Tochter verheyrathete, und ihm mit seiner gantzen Macht Beystand leistete. Die Syrier sahen kaum Grypum in einem Stande, Zebennam anzugreiffen, so fielen sie, nach der Wanckelmüthigkeit ihrer Natur, demselben zu. Weil er sich nun starck gnug befand, seinen Feind zu attaquiren, schlug und verfolgte er ihn biß nach Antiochien, allwo er die Sieges-Säulen, so insgesamt von Gold gemacht, aus dem Tempel des Jupiters nahm, seine Soldaten damit zu bezahlen, den Jupiter scharff bestraffende, daß er die Schlacht verlohren hätte. Indem aber die Säulen nicht zureichten, alle Soldaten damit zu befriedigen, so bemühete er sich eine Zeit hernach, des Jupiters seine auch wegzunehmen, die von eben dem Metall war, und noch schwerer, als die andern, welches aber die Einwohner zu Antiochien gegen ihn aufbrachte, daß sie ihn, als einen Kirchen-Räuber, aus der Stadt trieben. Und als er eine Zeit hernach in die Hände der Räuber gerieth, so übergaben sie ihn an Grypum, welcher ihn, sich desto besser auf seinem Thron zu befestigen, umbrachte, nachdem er zwey Jahr regieret.

Alexander der Zebenna. 3825.

Wird von dem Grypo geschlagen.

und endlich ermordet.

§. 17. Nun hätte Grypus das Königreich Syrien friedlich gnug besitzen können, wenn ihm nicht seine Mutter Cleopatra neue Ungelegenheit gemacht,

Antiochus Grypus 3826.

macht, und versucht hätte, ihn aus dem Wege zu räumen. Denn gleichwie die Printzeßin eine ungemeine Regiersucht hatte, so brachte sie dasselbe so weit, daß sie aller natürlichen Zuneigung vergaß, und einen Weg suchte ihn umzubringen. Und zu diesem Ende bereitete sie einen giftigen Tranck vor ihn, welchen sie ihm einsten vorsatzte, als er von der Jagd gekommen war. Indem aber Grypus den gottlosen Streich gewahr ward, den sie ihm beybringen wolte, fieng er an mit ihr zu complimentiren, und bat sie zu erst zu trincken; da sie aber solches abschlug, so zwang er sie darzu, und dergestalt kam dieses gottlose Weib selbsten, welches Willens war, ihrem Sohn den Garaus zu machen, elendiglich von dem Gifft um, den sie vor ihn bereitet hatte.

Führet Krieg gegen Cyzicenem 3853.

Als dieses geschehen, so lebte Grypus acht Jahr in Friede, und hernach ward er in einen sehr gefährlichen Krieg verwickelt gegen seinen Bruder Cyzicenem, den seine Mutter Cleopatra seinem Vetter, dem Antiocho Sedeti, gebohren hatte, welchen sie geheurathet, als sein Vater im Gefängnüsse war. Nun hatte Grypus eine Jalousie auf ihn geworffen, als wenn er nach dem Königreich stünde, und derowegen wolte er ihn mit Gifft hingerichtet wissen. Als demnach dieses von Cyzicene entdecket worden, gab es ihme Ursache gnug zu den Waffen zu schreiten gegen denselben, in so weit, daß nachdem er die Cleopatram, Königin in Egypten, geheurathet hatte, welche Ptolomäus Lathurus auf seiner Mutter Befehl von sich gestossen, und ihr zu ihrer Morgen-Gabe seine Armee in Cypern gegeben hatte, daß, sage ich, derselbe auf seinen Bruder loß gieng, ward aber in einem Treffen geschlagen, und sein Weib Cleopatra gefangen genommen, welche nichts

desto

desto weniger höflich von dem Grypo gehalten ward; Allein sein Weib **Tryphene** bekam eine Eiffersucht gegen sie, und indem sie glaubte, daß der König, ihr Mann, die Cleopatram mehr liebte, denn sie, so befahl sie dieselbe in dem Tempel vor den Füssen des Abgotts zu erschlagen, vor welchem sie ihre Andacht verrichtete.

Doch eine kurtze Zeit darnach wendete sich das Glück des Grypi, massen er von dem Cyzicene geschlagen ward, und indem die **Tryphene** in die Hände des Siegers fiel, ließ er derselben einen grausamen Tod anthun, den Mord zu rächen, den sie an der Person ihrer Schwester, seines Weibes, verübet hatte. Dieser Krieg zwischen den beyden Brüdern währete eine lange Zeit; denn **Prolomäus Lathurus**, welcher aus **Egypten** gestossen worden, und nur in Cypern herrschete, nahm des Cyzicenis Parthey, und die Königin Cleopatra des Grypi seine an, welchem sie ihre Tochter Selene zur Gemahlin gab, daß es sich also die beyde Printzen angelegen seyn liessen, die Feindschafft zwischen denen beyden Brüdern zu unterhalten; Allein nachdem Grypus zuletzt von dem **Heracleon** verrätherischer Weise erschlagen worden, so kam der Krieg zum Ende, nachdem er neun und zwantzig Jahr der Regierung vorgestanden.

Grypus erschlagen.

§ 18 Seleucus, der Sohn des Antiochi Grypi, folgete ihm nach, und führete noch eine Zeitlang den Krieg wider seinen Vetter Cyzicenes; da er aber letztlich so glücklich war, daß er ihn schlug und tödtete, so machte er dem Streit ein Ende. Jedennoch aber genoß er den Frieden nicht lang, den er seinen Reichen verschaffet hatte. Denn bald darnach fiel ihn Antiochus Eusebes, Cyzicenis Sohn an, und bezwang ihn, trieb ihn auch aus

Seleucus. 3855.

Syrien

Syrien, und nöthigte ihn, in Cilicien zu flüchten, allwo er, weil er mit dem Volcke übel umgieng, in seinem eigenen Hause, samt seinem Weibe und Familie, lebendig verbrandt worden. Er solte seinen Bruder Antiochum zu seinem Nachfolger gehabt haben, allein Eusebes wolte ihn nicht darzu lassen, sondern brachte ihn um, und machte seinem Reiche ein Ende.

Darauf wolte Philippus, der dritte Sohn des Grypi, das Königreich in Besitz nehmen; allein er konte nicht mehr erlangen, als einen kleinen Theil von Syrien, woselbst er eine Zeitlang regierete. Aber Ptolomäus Lathurus, der König in Egypten, befestigte den Demetrium Eucerum, den vierdten von den Brüdern, zu Damas; welche, weilen sie sich zu schwach befanden, dem Antiocho Eusebi zu widerstehen, auf einmal würden überwältiget worden seyn, wäre es nicht zu ihrem Glück geschehen, daß er eine grosse Anzahl von seiner Armee in einem Treffen gegen die Parther verlohren, wider welche er einer Königin in Arabien zu Hülffe kommen wolte, in so weit, daß weil ihn dieser Verlust ausser Stand gesetzet, etwas zu unternehmen, er nicht wieder in Syrien kommen dürffen. Es sind einige Historien-Schreiber, welche sagen, daß er in diesem Treffen geblieben.

Zebenna wird erschlagen.

Philippus. 3866.

§. 13. Durch seinen Tod fiel Syrien den beyden Brüdern, dem Philippo und Demetrio Eucero, heim, die aber nicht lange in Freundschafft leben konten. Denn weil sich Demetrius in seiner Hoffnung betrogen fand, die Jüden unter seinen Gehorsam zu bringen, gieng er auf den Philippum loß, und wolte ihn von Land und Leuten jagen. Nachdem aber Philippus Succurs von den Parthern und Arabern bekommen hatte, über-

überwand er den Demetrium, nahm ihn gefangen, und führete ihn zu den Parthern, allwo er bald darnach von einer Kranckheit starb. Nunmehr ließ es sich zwar in Syrien zur Ruhe an; allein Philippus hatte seine Sachen kaum in Ordnung gebracht, als Antiochus Denis, der fünffte Bruder, hervor kam, und zu eben der Zeit Damas und das gantze niedere Syrien einnahm; und dieweil er damit nicht zufrieden war, fieng er auch einen Krieg an gegen Aretam, den König in Arabien. Als er demnach genöthiget ward, die Besatzung aus Damas zu ziehen, diesen Zug anzutretten, so nahm Philippus in seiner Abwesenheit, vermittelst einer heimlichen Correspondentz, die er in dem Ort hatte, die Stadt hinweg. Jedoch konte er dieselbe nicht lange behalten, denn weil er der Person, die sie ihm verrathen hatte, mit der verheissenen Belohnung nicht Genügen gethan, so fiel er wieder auf die andere Seite, und trieb ihn aus.

Einige Zeit hernach trug sichs zu, daß Demetrius Eucerus in einem Treffen umkam, welches er dennoch von den Arabern gewonnen, und also fiel Syrien gantz dem Philippo zu, der es aber nicht lange behalten konte. Denn die Syrier, welche keine Liebe vor ihn hatten, unterwarffen sich dem Aretas, der sich zwar sehr bemühete um die Erhaltung dieses Landes, gieng aber in Arabien zurück, nachdem er die Contributionen in Syrien eingetrieben. Hierauf begunten die Jüden in ihrer Zurückreise in Syrien einzufallen; und indem sich Philippus zu schwach befand, ihnen zu widerstehen, so bemeisterten sie sich unterschiedener Städte in diesem Königreich. Da nun die Syrier sahen, wie ihre Könige nicht mächtig gnug wären, die Araber und die Jüden abzuhalten, entschlossen sie sich, mit einem neuen Herrn sich zu versehen,

sehen, und wurffen alsbald ihre Augen auf Ptolomäum Lathurum, den König in Egypten; aber wohl wissende, daß er keine Liebe gegen ihre Nation hatte, so veränderten sie ihre Meynung geschwind, und wolten hernachmals die Regierung ihres Landes dem Mithridati, Könige in Ponto, auftragen. Doch weil er dazumal in einem Krieg mit den Römern begriffen war, so verursachte die Furcht, so sie hatten, mit darinn verwickelt zu werden, daß sie einmüthig den Tygranem, König in Armenien, zu ihrem Ober-Herrn erwehleten; und nachdem sie ihm die Crone von Syrien aufgetragen, nahm er sie willig an, und gieng ohne Aufschub mit hundert tausend Mann in Syrien, Besitz davon zu nehmen.

Tygranes wird zum König in Syrien erwehlet.

§. 20. Diejenige Provintzen, welche in dem Hertzen dieses Königreichs lagen, als klein Medien, Mesopotamien und die Gordianer, stunden anfänglich bey sich an, ihn vor ihren König zu erkennen, und solches um so viel desto mehr, weil die Königin Selena, welche zu Seleucia residirte, annoch eine Faction in diesem Lande hatte; Allein die ersten wurden durch Gewalt der Waffen bezwungen, und Selena ward gefangen und erschlagen. Demnach regierte Tygranes zwölff Jahr in Syrien friedlich, ohne eintzige Beschwerung von seinen Nachbaren. In dieses Königs Regierung trug sich ein erschröcklichs Erdbeben zu, welches nicht allein unterschiedliche Städte in Syrien über den Hauffen warff, sondern auch an Volcke über hundert u. siebentzig tausend hinweg nahm. Zuletzt als Tygranes in einen Krieg mit verwickelt worden, in welchem Mithridates auf Seiten der Römer stund, verfolgte ihn Lucullus in Armenien. Weil er nun daselbst sich und seine Armee, in Gefahr verlohren zu gehen, fand, so sahe er

sich

sich genöthiget, seine Besatzung aus Syrien heraus zu ziehen, um seine Trouppen zu verstarcken, und das Land mit dem Rücken anzusehen; und dergestalt kam Antiochus, der Sohn des Cyzicenis, (welchen einige vor den Antiochum Eusebem halten; oder vor einen seiner Brüder; denn die Geschicht-Schreiber können darüber nicht überein kommen) welcher sich bißhero in Cilicien aufgehalten, gar leichte zum Königreiche, nachdem er bey dem Lucullo darum angehalten.

Nachdem nun Antiochus in den Besitzthum von Syrien gesetzet worden, regierete er daselbsten eine Zeitlang; nachdem aber Lucullus sein Protector zurück nach Rom mit seiner Armee beruffen worden, konte er es nicht alleine behaupten; denn indem die Jüden und Araber wiederum in das Land einfielen, so ruinirten sie seine gantze Macht, und Aretas, der König von Arabien, nahm Damas, die Haupt-Stadt hinweg. Als aber inzwischen Pompejus, welcher dem Lucullo in dem Commando der Römischen Armee in Osten folgete, dem Kriege mit Tygrane ein Ende gemachet, muste er sich mit dem Königreich Armenien, welches er von seinen Vorfahren geerbet hatte, begnügen lassen, denen Römern aber gantz Syrien von dem Euphrat biß zur See, mit allem was er in Cilicien besaß, abzutreten.

Tygranes verläst Syrien. 3881.

Antiochus Comagenes, der Sohn des Eusebis, stund hierbey in Hoffnung, daß Pompejus, wenn Tygranes das Königreich Syrien den Römern lassen würde, ihn so dann in demselben feste setzen solte, gleichwie Lucullus an seinem Bruder oder Vetter gethan hatte; Allein er fand sich in seiner Hoffnung betrogen, denn nachdem ihm Pompejus gezeiget hatte, daß er nicht mächtig gnug wäre, das Land gegen seine Nachbarn zu beschü-

beschützen, welche selbiges mit vielen Einfällen und Plündereyen zu beunruhigen pflegten, und stärcker denn er waren, so war er nicht Willens, es der Wuth derselben auszusetzen, und derowegen brachte er **Syrien**, nachdem es seine Generalen **Metellus** und **Lullius Damas** von dem König **Aretas** wieder erobert hatten, in die Form einer **Römischen** Provintz, und bestellete einen Prætorem über dasselbe, nachdem dieses Königreich bey der Familie der **Seleuciden** zwey hundert und sechs und fünfftzig Jahr gestanden.

Der Zustand von Syrien unter den Römern

§. 21. Die Verwaltung der Regierung dieses Landes unter diesen neuen Herren ward vor eine der grössesten Ehren-Stellen in dem Reich gehalten, massen der Stadthalter darüber fast Königl. Gerechtsame über alle Länder disseit des **Euphrats** hatte, nebst der Aufsicht über **Egypten**. Ich will nicht unternehmen ein Register von den **Römischen** Stadthaltern dieser Provintz zu geben. Es ist genug, erwehnet zu haben, daß **Caßius Syrus**, ein Eingebohrner dieses Landes, weil er wegen seiner angenehmen Aufführung überaus beliebet war, fast den **Marcum Antonium** über den Hauffen geworffen hatte; worauf aber von dem Rath ein Gesetz gemacht ward, daß Niemand in das künfftige ein militarisches oder bürgerliches Amt, worinnen er gebohren worden, haben solte. **Niger**, der mit dem **Severo** zugleich anhielte, bekam hierauf die Stadthalterschafft; Allein eine Zeit hernach, da **Constantinus** der Grosse zu dem Kayserlichen Thron gekommen, welches geschahe in dem Jahr drey hundert und zehen, ward **Phönicien** von **Syrien** abgesondert, welches man in sechs Provintzien theilete, die doch insgesamt unter dem Stadthalter von **Osten** stunden, gleichwie dieser unter dem Præfecto prætorii orientis. Die

A. D. 310.

Römer

Römer hielten zur Beschützung dieses Landes vier Legionen, nebst ihren Hülffs-Völckern, im Solde: Allein ob wohl die Constantinopolitanischen Käyser, denen es heim fiel, und von welchen es viele Jahre regieret worden, lieber diese Macht vermehreten, als verringerten, so fiel es dennoch, als die fatale Zeit kam, in die Hände der Saracenen, unter der Anführung des Omars, ihres dritten Caliphs, unter welchem es verblieb, biß Tangrolipix, ein Türcke, nachdem er Persien und die Provintzen an dieser Seite des Euphrats bezwungen hatte, in Syrien gieng, und sich solcher Gestalt Meister von dem meisten Theil des Landes machte; Allein ein Streit zwischen ihm und seinen Anverwandten war seinen ferneren Progressen hinderlich; Nachdem aber derselbe endlich durch Vermittelung des Caliphs zu Babylon, zur Zeit des Axans, beygeleget worden, so verfolgte Cutlu Moses, sein Nachfolger, seine Siege. Doch wir müssen eigentlich dem Melech und Ducat den Anfang des Türckischen Reiches über Syrien und Damascus beylegen, wovon wir an diesem Ort kürtzlich gedencken wollen.

Syrien wird von den Saracenen bezwungen 636.

§. 22. Diese beyde Printzen der Melech und Ducat, nachdem ihnen die schöne Städte Aleppo und Damascus von ihrem Anverwandten, dem Sultan Axan, gegeben worden, so fügten sie zu ihren Herrschafften noch den gantzen Rest von Syrien hinzu, samt einem Theil von Cilicien und einigen benachbarten Provintzen von klein Asien. 2.) N.N. war Sultan über Damascus, als die Christen aus Westen das Heilige Land gewonnen, wider welche er die Stadt und das Land Damascus herrlich beschützte, gleichwie er auch in einer hitzigen Schlacht Roger, den Normannischen

Türckische Könige von Syrien. A. D. 1075.

1146. Printzen, von Antiochien abschlug und tödtete. 3.) Noradin, ein Sohn des Sanguins; General über die Armeen und der Schwieger-Sohn des vorigen, folgte ihm in seinen Herrschafften; ein edler Printz, und unter andern merckwürdig wegen seiner schönen Antwort, die er seinen Befehlshabern gegeben, als sie ihn beredeten, den Vortheil bey dem Tode **Balduins** des III. in acht zu nehmen, und die Christen anzufallen, weil sie mit seiner Leich-Bestattung beschäfftiget wären. **Nein**, sagte er, **man muß Mitleiden und** Regard **haben auf die rechtmäßige Sorge der Christen, welche einen solchen König verlohren haben, dem keiner in der Welt vorgezogen werden konte.**

1175. 4.) Melech Sala, der Sohn des Noradins, weil aber dieser in Ansehung seiner Jugend von den Edlen und Soldaten verachtet ward, so erwählleten sie den **Saladin** zu ihrem König, von welchen er abgesetzet und nachmahls überwunden worden.

1176. 5.) Saladin, der **Türckische** Sultan, über Egypten, nachdem er die **Perser** oder **Parther** überwunden hatte, und unter der Anführung des **Cacobeds**, Vettern des Melechsalà, ankam, des Vorhabens, diesen Printzen wieder in seinen Staat einzusetzen, blieb König in **Damascus**, und durch die Macht seiner Waffen eroberte er von denen **Christen** gantz Syrien und das **Heilige Land** wieder, nebst der Stadt Jerusalem.

1199. 6.) Elaldel, oder El-Aphzel der älteste Sohn des Saladins, folgete als König in **Damascus**, welches er aber vor **Egypten** mit seinem Bruder **Elazir** vertauschete. 7.) **Elazir**, der andere Sohn des Saladins, folgete auf diesen Tausch in dem Königreich **Damascus**; ward aber nicht länge darnach grausamer Weise von seinem Vetter **Saphradine** ermordet. 8.) **Saphradine,**

der

der Bruder des **Saladins**, nachdem er achte von den Söhnen des **Saladins** niedergemacht (von welchen der Jüngste, genannt **Saphradin**, alleine entwischte, der hernachmals **Sultan** über **Aleppo** ward) nahm das Königreich **Damascus** in Besitz, und hinterließ es nach seinem Tod dem **Caradine**, seinem Sohn oder Enckel. 9.) Da nun **Caradine** zum Sultan über **Damascus** gelassen worden, zu welchem damals gantz **Syrien** und **Palästina**, als Provintzen beygefüget worden, so fieng die Verrätherey und die Mord-That des **Saphradins** zu dieser Zeit an, um Rache zu schreyen. Als demnach **Haalon**, der **Tartar**, im Jahr ein tausend zwey hundert und zwey und sechtzig, den König von **Damascus**, ob es **Carinde** oder ein anderer gewesen? ist ungewiß, gefangen genommen, ließ er selbigen bey den Mauren vor **Damascus** in Stücken zureissen, welchem vorzukommen, sich die Bürger nicht ergeben wolten. Indem er aber den Platz mit Sturm einnahm, so machte er dem Türckischen Königreich in **Syrien** ein Ende. Es blieb aber dieses Königreich in den Händen der **Tartarn** nicht lange, massen es von den **Mameluckten** in **Egypten** wieder erobert worden; Allein es wurde noch einmal von ihnen beherrschet durch den grossen **Tamerlan**, welcher im Jahr, ein tausend vierhundert mit einer grausamen Armee **Damascus** belagerte und einnahm, und alles Volck mit dem Schwerd niedermachte. Jedoch die **Mameluckten** eroberten **Syrien** allmählig wieder, und ergäntzeten **Damascus**, welches in ihrer Gewalt verblieb biß 1516. als **Selymus** Türckischer Käyser den **Campson Gaurum**, in dem Gefilde von **Aleppo** erlegte; worauf **Damascus** und alle Städte und Flecken in **Syrien** ihre Thoren dem **Selymo**, öffneten. Von daran ist **Syrien** unter der **Türckischen** Herrschafft biß auf diesen Tag verblieben.

Syrien wird von den Tartarn eingenommen. 1262.

Von Tamerlan 1400.

Wird den Mameluцken unterwürffig.

Das zehende Capitel.

Von dem alten Königreich Troja, Lydien, Pergamo, Ponto, Bithynia, Cappadocia, wie auch von den Reichen Trebisond und Nice.

§. 1.

Troja erbauet A. M. 2574.

TRoja, eine Stadt in klein Asien, in der Landschafft Phrygien an der Cüste des Aegeischen Meers, soll von Dardano erbauet seyn, welcher aus Candien in Aetolien gekommen, und der erste König darüber worden ist, um das Jahr der Welt 2574. Seine Nachfolger waren Erichtonius, Tros Ilus, Laomedon und Priamus, unter welchen es eingenommen, und von den Griechen nach einem zehen-jährigen Kriege verheeret worden um das Jahr 2870 also, daß das Königreich überhaupt bey 296. Jahr gedauret. Dieses Gebiet ward in folgender Zeit Alexandern dem Grossen unterwürffig, und nachgehends dem Lysimacho, König in Thracien. In der Theilung des Römischen Reiches wurde es zu einem Theil der Provintz des Hellesponts gemacht, gehörig zu der freyen Jurisdiction des Proconsuls in Asien. Nach diesem hatte es gleiches Glück mit Constantinopel biß zur Einnehmung dieser Stadt von den Lateinern; darauf wurde es den Griechischen Kaysern, die zu Nice residirten, unterthänig; allein es ist nicht lange darnach von den Türcken aus der Selzuccianischen Familie erobert,

erobert, und endlich von der Ottomannischen Pforte verschlungen worden.

§. 2. Lydien, eine Landschafft in Asien, so von Osten an groß Phrygia, und einen Theil von Pisidien; von Westen an Aeolien und Jonien; von Norden an das grössere Mysien; und von Süden an Carien gräntzet. Dieses ist ein altes Königreich gewesen, unter dessen Königen Mannes der erste seyn soll; dann kommt Cotis, Atis und Asias. Nach diesem wird von dem Athenão, des Cam Cletis, Erwehnung gethan, und eines andern, Namens Andramytes; der erste ist berühmt wegen der Schwelgerey, und der ander wegen heßlicher Wollüste; Allein weil der Stamm dieser Königen, wie sie sagen, sich in Omphale geendiget, der Dame des Herculis, so kam die Heraclidische Linie zur Succession, von welcher keine beständige Folge ist, biß auf die Zeit des Ardisii, so der neunzehende in der Ordnung dieser Linie, welcher seine Regierung nicht lange vor Erbauung der Stadt Rom antrat, im Jahr der Welt 3190 und die Regierung sechs und dreyßig Jahr verwaltet hat. 2.) Haliates herrschete vierzehen Jahr. 3.) Melo, welcher das Volck von Sardis überwunden, regierete 12. Jahr. 4.) Cadaulus war der folgende, der von dem Ayges, nachdem er selbigem sein Weib nacket gezeiget, erschlagen ward, der sie heurathete, und darauf in dem Königreiche folgete. 5.) Gyges, der erste von dieser neuen Linie, brachte Jonien zu seinen andern Herrschafften, ein Printz von grosser Weißheit, nach der Zeit, darinnen er lebte. 6.) Ardisius II. folgete seinem Vater Gyges, und herrschete sieben und dreyßig Jahr. 7.) Sardiates war der folgende, und regierete Lydien fünffzehen

Lydien.

A. M. 3190.

3226.

3240.

3252.

A. M. 3305.

3342.

3357.

hen Jahr. 8.) Hialtes II. war ein vortrefflicher Printz, unter dessen Regierung Lydien in einem sehr glücklichen Zustand sich befand; und Phrygien, Bithynien, Paphlagonien, Mysien, Carien, Aeolis, Doris und Jonien, erkanten sich als Vasallen von seiner Crone. 9.) Crösus der Sohn des Hialtis, war der letzte König in Lydien, er bezwang Doris und Aeolis, worauf er von dem Cyro, Könige in Persien, überwunden ward, in welchem Treffen ein Sohn des Crösi, welcher von der Wiegen an stumm gewesen war, als er sahe, daß ein Soldat seinen Vater tödten wolte, geschwind in diese Worte heraus brach: Rex est, cave, ne occidas. Nach der Niederlage und der Gefangennehmung des Crösi, eines der reichsten Könige, so jemahls in alten Zeiten gelebet haben, ward Lydien zu einer Persischen Provintz gemacht 3420. Nach der Zergliederung des Macedonischen Reiches, fiel es den Seleucischen Königen in Syrien heim; hernach ward es eine Römische Provintz, und auf den Fall des Griechischen Reiches den Türcken unterthan, welche es noch im Besitz haben.

3406.

3420.

Pergamus A. V. C. 470.

§. 3. Pergamus, eine Stadt von Troas, in Asien, ward die Haupt-Stadt eines Staats, genannt das Königreich Pergamus, um das Jahr der Stadt Rom 470. unter dem Philetero, des Lysimachi, Königes in Thracien, Schatz-Meister; ob wohl bejahet wird, daß weder er, noch sein Enckel und Nachfolger Eumenes den Titul eines Königs angenommen, sondern daß es Attalus I. gewesen, der vier und viertzig Jahr regieret. Eumenes der II. stund dem Reiche 40. Jahr vor, zu dessen Zeit Pergamus, durch Gunst der Römer, sehr erweitert worden. Und darauf regierte Attalus der II. ein und zwantzig Jahr als

621.

als Vormund Attali III. seines Vettern, welcher, da er ohne Kinder, abgieng, in dem Jahre der Stadt Rom 621. die Römer zu seinen Erben einsetzte, hundert und fünfftzig Jahr darnach, als Philetærus den ersten Grund von diesem Staat gelegt hatte. Aristonicius, der ungerathene Sohn des Eumenes, erregte zwar einigen Streit, dieses Königreich aus den Händen der Römer wieder einzunehmen; Allein nachdem er von denselben bezwungen, und dasselbe zu einer Römischen Provintz gemacht worden, so blieb es unter den Römischen Käysern, biß auf die Verlegung des Käyserlichen Sitzes nach Constantinopel Und nach diesen bey den Käysern in Osten, biß es Stück Weise von den Türcken aus der Selzuccischen Familie bezwungen worden, da sich aber dieselbe in der Person Aladin II geendiget, so machten diese Theile, welche nächst an Troas lagen, das Königreich Carasan oder Carasa-Illi aus, gleichwie diejenigen, welche an dem grössern Phrygien gelegen, das Aidinianische; Allein beyde sind schon lange Zeit her von den Ottomannischen Königen verschlungen worden, unter welchen sie noch stehen.

Pontus.

§. 4. Pontus, ein Land in Asien, zwischen Bithynien und Paphlagonien, längst dem Euxinischen Meere, war vor Zeiten ein sonderliches Königreich, und wurde regieret durch seine eigene Printzen, deren Folge aber sehr unterbrochen, und daher ungewiß ist. Man will haben, daß Artabaxes der erste König in Ponto gewesen, daß er fünff Nachfolger gehabt unter dem Namen Mithridates, und hernachmahls dreye, genannt, Pharnaces, nach welchen Mithridates der Grosse gekommen, ein vortrefflicher Soldat, welcher fast gantz Asien bezwungen, und durch Brieffe und Verheissun-

gen alle Römer an einem Tage und Stunde in dem Jahr der Stadt Rom 666. oder 667. massacriren lassen. Sylla überwand seine Generale, mit denen er Friede machte 670. Jedoch, als Mithridates bald darnach den Krieg von neuem wieder anfieng, machte er zwar anfänglich grosse Progressen; Allein Lucullus erlegte ihn zu unterschiedenen mahlen 682. und 683. doch nicht niedergeschlagen mit diesem Unglück richtete er eine andere mächtige Armee auf; Allein er ward abermal geschlagen von Pompejo dem Grossen 689. und verlohr all sein Volck, welches verursachte, daß er zu seinem Schwieger-Sohn Tygranes, Könige in Armenien, flohe. Indem er aber hörete, daß sein Sohn Pharnaces sich zum König ernennet, nachdem jener mit Gifft hingerichtet, tödtete er sich 691. nachdem er 55. Jahr regieret. Er hatte wohl gereiset, war gelehrt und konte viele Sprachen reden. Pharnaces, der sich auf den Pontischen Thron gesetzet, blieb neutral in dem Kriege zwischen Pompejo und dem Cäsar; Allein, dieses wolte ihn nichts helffen, massen Cäsar, nachdem er Egypten in Ruh gesetzet, ihn unter sich brachte 707. Pharnaces hatte den Darium zu seinem Nachfolger; Nach diesem kamen zwey, die den Namen Polemon führeten, und von einem Theil des Ponti Könige waren; einer von ihnen lebte mit dem Käyser Claudio zu einer Zeit, und wird seiner bey dem Josepho gedacht. Nach diesem kam ein anderer Mithridates, der Enckel des Darii; Allein noch vor diesem hatten die Römer Pontum in die Form einer Provintz gebracht.

666. 691. 707.

Bithynien.

§. 5. Bithynien, ein Land in klein Asien, um das schwartze Meer und dem Archipelago, ward vor Alters durch seine eigene Könige regieret; allein die Nachfolger sind sehr ungewiß, massen die

Historie

Historie von diesem Printzen nur sint dem Tod Alexanders des Grossen bekandt ist. **Prusias**, mit dem Zunahmen Cynegus, der seinem Bruder Zielas folgte, ist der merckwürdigste unter diesen Königen gewesen, der es immerzu listig mit der stärckeren Parthey hielte. Zu ihm flohe der grosse **Hannibal** um Hülffe gegen die **Römer**, von dem er aber nichts erhalten konte, als schöne Versprechungen. **Prusias** sandte seinen Sohn **Nicomedem II.** **Epiphanes** zugenamet, und der fünffte König in **Bithynien** nach **Rom**, und empfohl ihn dem Rathe; Allein, als er hernachmahls die Gunst des Raths und der **Bithynier** erlanget hatte, fassete er einen unsterblichen Haß gegen seinen Vater. Doch er selbst ist zuletzt erschlagen worden von seinem eigenen Sohn **Nicomedes III.** aus einer gerechten Rache Gottes. **Nicomedes IV.** war der letzte König in **Bithynien**, welcher von **Mithridate**, dem Könige in **Ponto**, aus seinen Herrschafften vertrieben worden; allein von den **Römern** wieder eingesetzt. Dieser Printz stund bey dem **Julio Cäsare** in grosser Gewogenheit; Indem er aber ohne Nachkommen in dem Jahr der Stadt **Rom** sechs hundert und neun und siebentzig, und fünff und zwantzig vor der Geburt unsers Heylandes, mit Tod abgieng, so ließ er die **Römer** als Erben seines Reiches. **Bithynien** fiel hernach zu der Regierung des Oestlichen Reiches, und letztlich unter die Gewalt der **Türcken** ein tausend drey hundert und dreyßig, die es noch haben.

A.V.C. 679. und vor Chr.-Geburt 25.

§. 6. **Cappadocien**, eine grosse Landschafft in klein **Asien**, gräntzet Nordwerts an das **Euxinische Meer**, gegen Morgen an das grössere **Armenien**, Südwerts an **Cilicien**, aber **Galatien** hat es gegen Westen, und führete vor Zeiten den Titul eines **Königreichs**. Der erste merckwürdige

Cappadocien.

König dieses Landes ist Ariarathes II. gewesen, welchem sein Vetter Holophernes um die hundert und zwölffte Olympias , drey hundert und dreyßig Jahr vor Christi Geburt gefolget. Dieser Printz, welcher sich in währender Regierung Alexanders des Grossen unpartheyisch aufgeführet hatte, ward nach seinem Tode von dem Perdiccas angefochten, dem er sich mit einer Armee von dreyßig tausend zu Fuß und zwantzig tausend Reutern entgegen stellete ; Allein nachdem er überwältiget, ward er gegriffen, und mit seinem vornehmsten Bedienten gecreutziget; wiewohl Justinus saget, daß die Cappadocier auf diese Niederlage ihre Weiber und Kinder getödtet, und ihre kostbarsten Güter in Feuer gesetzet, sich aber selbsten darauf in die Flammen hinein geworffen. Sein Nachfolger Ariarathes III. retirirte sich vor den Macedoniern in Armenien; als er nun daselbsten vernahm daß Perdiccas und Eumenes todt wären, wie auch, daß Seleucus und Antiochus einander in den Haaren lägen, überwand er mit Beystand Ardoatä, Königes in Armenien, den Amgutas, einen von den Generalen des Alexanders , und eroberte also das Königreich seiner Vorfahren wieder. Der fünffte König unter dem Namen Ariarathes, stund seinem Seief-Bruder, Antiocho, Könige in Syrien, gegen die Römer bey, machte aber auf die Niederlage des Antiochi zu Rom Frieden nebst Erlegung einer Summa von hundert Talent. Dieser Fürst spendirte seine Zeit auf nichtswürdi- Sachen, gestalt er den Eingang des Flusses Mela in den Euphrat verstopffete, und als er hiermit eine grosse See gemacht, warff er in der Mitten den Grund auf , kleine Insuln zu formiren. Da aber der Euphrat überlief , überschwemmete er einen

einen grossen Theil von Cappadocien, weßwegen ihm die Römer geboten dreyhundert Talente vor den Schaden zu zahlen, der denselben und denen Galatern daher entstanden. Ariarathes VIII. dachdem er von dem Nicodemo ausgestossen worden, ward von seinem Vetter Mithridates Eupator wiederum eingesetzet, der hernachmahls wegen einiges Verdrusses denselben mit einer grossen Armee überfallen, welchem der andere mit eben so einer grossen Macht unter Augen gieng. Weil aber Mithridates nicht Willens war, ein Treffen zu wagen, so verschaffte er, daß dieser, ehe noch die beyde Armeen zusammen geriethen, niedergemacht ward. Da nun Ariobarzanes, mit Erlaubnüß des Römischen Raths, zum König in Cappadocien von dem Volck erwählet worden, ward er alsofort von dem Tigrane, König in Armenien, und Mithridate, König in Ponto angegriffen; weil er sich aber gegen sie zu schwach befand, nahm er seine Zuflucht nach Rom, allwo er blieb, biß ihn Sylla, nachdem er den Tygranem erleget, wieder auf den Thron setzte. Da er aber noch einmal von Ariarathe, dem Sohn des Mithridatis Eupators, der Cappadocien bezwungen, von seinem Thron gestossen worden, ward er nochmahls von Pompejo dem Grossen, um das Jahr der Stadt Rom 690. wieder hinauf gesetzet. Nach dem Tod dieses Printzens und seines Bruders Ariarathis erlangte Archelaus die Cron durch Gunst des Marci Antonii, und verheyrathete seine Tochter Glaphyram an Alexandern, den Sohn Herodis des Grossen. Dieses Königreich währete bey vier hundert und sechs und dreyßig Jahr, und hernach verwandelten es die Römer in eine Provintz, und regiereten es durch Proconsules.

Nach-

Nach diesem ward es ein Theil des Oestlichen Käyserthums, und in solchem Stand blieb es, biß das neue Käyserthum zu Trebisond aufgerichtet ward, mit welchem es in die Hände der Türcken fiel, im Jahr 1461.

Trebisond.

§. 7. Die Historie des Oestlichen oder Griechischen Käyserthums, dessen Sitz zu Constantinopel war, massen sie nicht eigentlich hieher gehöret, so ist es genug, anzumercken, daß die Christen von Westen, da sie eine Armee vor Palästina gegen die Türcken fertig hatten, unter der Anführung Balduins des VIII. Grafen zu Hennegau und Namur, ihre Waffen gegen den Käyser oder vielmehr Tyrannen zu Constantinopel Alexis Comnenus III. gewendet, und den Isaac Augustum samt seinem Sohn Alexis, dem jüngeren, wiederum eingesetzet. Weil aber dieser Letzte nicht lange darnach von Alexis Ducas erschlagen wurde, so fielen die Lateiner solches zu rächen Constantinopel an, ein tausend zwey hundert, und indem sie das Reich unter sich theilten, so fiel das gröste Theil davon dem Balduin, mit dem Käyserlichen Titul, zu: Alexis Comnenus aber, ein Enckel des grossen Tyrannen des Andronici Comneni, von seinem Sohn Emanuel, flohe nach Trebisond in Ponto, und richtete daselbst ein neues Käyserthum auf über Cappadocien, Galatien und diejenigen Theile des Ponti, allwo seine Nachkommen die Majestät des Käyserthums noch besser erhielten, als die Constantinopolitaner, biß zur Zeit Davids, des letzten Käysers. Dieser Alexis, mit dem Zunamen des Grossen, nahm nur Anno 1204. die Souverainität dieser Theile unter dem Titul eines Hertzogen oder Herrn von Trebisond an. 2.) Er hatte zum Nachfolger den Nicephorum Comnenum

Alexis Comnenus.

Trebisond.

num

num, Hertzogen und Fürsten von Trebisond. 3.) N. Commenus war der folgende Fürst; seine Eltern sind zwar nicht bekandt; doch stammete er gewiß von Alexis her. 4.) Johannes Commenus aber war der erste unter den Printzen, der den Namen eines Käysers annahm, dem Michael Paleologo zuwider, welcher die Lateinische Gebräuche aus dem Concilio zu Lion in Franckreich annahm. Dieser Printz verheyrathete sich mit der Eudoxia, der Tochter dieses Michaels, ein tausend zwey hundert und sechs und siebentzig. 5.) Alexis Commenus II. folgte ihm ein tausend zwey hundert und fünff und neuntzig, und schlug die Genueser ein tausend drey hundert und drey. 6.) Sein Sohn Basilius Commenus kam zu dem Käyserthum, ein tausend drey hundert und zwantzig, an welchen Pabst Johannes 22. geschrieben in dem Jahr ein tausend drey hundert und neun und zwantzig. 7.) Der nächste Käyser war Basilius Commenus II. von Nicephoro genennt Gregora der jüngere, welcher von seinem Weibe ermordet worden ein tausend drey hundert u. neun und dreyßig. 8.) Drauf folgte N. Commenus III. ein Sohn des andern dieses Namens. 9.) Diesem Printz folgte Alexis Commenus III. es ist nicht gewiß, wenn er angefangen zu regieren, oder ob er der Sohn oder der Bruder seines Vorgängers gewesen. 10.) Johannes Commenus, genannt Calo Johannes, oder der schöne, er schlug seinen Vater, das Käyserthum zu erlangen, welches er mit grosser Mühe gegen die Türcken vertheidigte, ward dennoch zuletzt gezwungen, an Amurath, den Sohn Mahomets des andern, drey tausend Cronen an Golde zu bezahlen. David Commenus, der Bruder Johannis, war der eilffte Printz und letzte Kayser

ser zu Trebisond, der von Mahomet, dem grossen Sultan der Türcken, bezwungen worden, ein tausend vierhundert und ein und sechtzig, da er nur eine kurtze Zeit regieret hatte. Der arme Käyser ward grausam ermordet, und seine sieben Söhne wurden insgesamt von dem Sieger getödtet, massen sie der Christlichen Religion nicht absagen, und Mahometaner werden wolten. Also endigte sich der edle Stamm der Comnenier, nachdem er bey nahe zwey hundert und sechtzig Jahr gewähret.

Das Griechische Reich zu Nice.

§. 8. Ich solte zuvor schon erwehnet haben, daß ausser Trebisond, alle andere Länder, wovon in diesem Capitel Meldung geschehen, dem Schicksal des Constantinopolitanischen Käyserthums gefolget, und nach vielen Veränderungen des Glücks, so wir nicht alle umständlich erzehlen können, entweder eher oder später unter das Türckische Joch gefallen sind. Also that auch das Griechische Käyserthum zu Nice, wiewohl nach seiner abermahligen Vereinigung, mit dem Constantinopolitanischen in der Person des Michaels Paleologi. Dieses Reich ward aufgerichtet um das Jahr ein tausend zwey hundert, als Theodorus Laßcaris, Schwieger-Sohn des Alexis Anguli, Usurpateur des Griechischen Käyserthums, nachdem die Lateiner Constantinopel weggenommen, auf eben dieselbe Weise, wie Alexis Comnenus that, hinüber in Asien gegangen, und nachdem er die Stadt Nice in Bithynien befestigt, so machte er sie zur Haupt-Stadt seines Käyserthums, welches Bithynien, beyde Phrygien, beyde Mysien, Lydien, Aeolis und Jonien in sich begreifft. 2. Theodorus hatte zum Nachfolger seinen Schwieger-Sohn Johann Duccas, den Mann seiner Tochter Irene,

1200.

1225.

zu

zu welchem er noch Pontum, die meisten von den Aegeischen Insuln, und nicht wenige importante Plätze von Thracien hinzufügte. 3. Theodorus II. der Sohn des Duccas, war der folgende Käyser. 4. Johannes der II. der Sohn Theodori des II. ein Kind etwan von sechs Jahren, und zwar Anfangs an dessen Stelle gesetzet, aber hernachmahls abgesetzet, und grausamer Weise seines Gesichtes beraubet, von dem Michael Paeologo, der von der Käyserlichen Familie der Comnenier herstammete, welcher, indem er das Constantinopolitanische Reich wieder eroberte, so verursachte dieses den Verlust von Nice, welches nicht lange nach der Verlegung des Käyserlichen Sitzes vom Sultan Orchines ein tausend drey hundert und dreyßig weggenommen worden, bey dessen Familie es biß auf gegenwärtige Zeit bleibet.

1256.

1259.

Das

Das eilffte Capitel.

Von den unterschiedlichen Königreichen und Käyserthümern der Türcken, nebst der Historie der Insul Cypern.

§. 1.

Ursprung der Türcken.

Es sind unterschiedliche Meynungen, betreffend den Ursprung dieser Nation. **Meckhond** und **Condinier** führen in ihren **Orientalischen** Geschichten an, daß, nachdem die Arche **Noe** sich auf dem **Gordianischen** Gebürge niedergelassen, dieser Patriarche die Welt unter seine Söhne ausgetheilet, und daß alle Länder von besagtem Gebürge biß zu den äussersten Gräntzen gegen Morgen samt den Nordlichen Theilen der Welt **Japhet** zugefallen, dessen ältester Sohn **Turck** geheissen; und dahero sagen sie, daß alle Nationen, so von ihm herstammen, den **Japhet** Aboul **Turck**, nemlich den Vater der Türcken nennen. Sie sagen weiter, **Japhet**, nachdem er seinen Kindern gute Lehren gegeben, so wohl im Punct der Religion, als auch des Regiments, so machte er Turck zum Herrn über Turckquestan so ein Land, das an die Tartarey von Zagatai gegen Morgen gräntzet, und die Oestlichen **Türcken** nennen ihn **Japhes Ogelan**, das ist, den Sohn **Japhets**, massen sie ihn vor den Stiffter ihres Stammes halten. So erzehlen sie uns auch, daß er zweyhundert und viertzig Jahr gelebet, seine Unterthanen und Familie mit

mit grosser Klugheit und Gerechtigkeit regierret, und nachdem er vier Söhne und eine Tochter hinter sich gelassen, hätte er den ältesten Ilmiougell zum Nachfolger gehabt. Des Türcks Nachkommen werden in vier grosse Stämme eingetheilet, und diese hernachmahls wiederum in achtzig, und diese in zwey Linien der Rechten und der Lincken. Die Tartarn und Indianer werden ebenfalls unter die Nachkommen des Türcks gerechnet, welche mit den Arabianern samt vielen andern Nationen in die Oestlichen getheilet werden, gleichwie Ottmanns Nachkommen in die Westlichen Türcken getheilet werden; Allein mit unsern Morgenländischen Autoribus einen Schluß zu machen, so leiten einige derselben die Türcken von den Orabianern, der Nachkommenschafft des Ismaels, des Sohnes Hagars, her, von wannen sie Hagarenen genennet werden, aber indem sie sich ihres unächten Ursprungs geschämet, so hätten sie sich Saracenen genennet.

§. 2. Was demnach unsere Europäische Scribenten betrifft, so sind dieselben in ihren Meynungē von diesem Volck sehr unterschieden. Einige sind wegen der Verwandschafft Türcks und Teucri auf den Wahn gerathen, daß sie Trojanischen Herkommens wären. Andere wollen haben, daß sie aus Persien gekommen, da immittelst einige Arabien und Syrien zu ihrem Vaterlande machen. De Mornay leitet sie und die Tartarn von den zehen Jüdischen Stämmen her, welche von dem König Salmanasser in die Gefangenschafft geführet, und in Medien versetzet worden. Weil nun Türck im Hebräischen einen verbanneten Mann bedeutet, so scheinet es wahrscheinlich zu seyn. Jedoch die besten Historien-Schreiber halten Scythien vor dieses Volckes Vaterland, welches einiger massen eben so

so dunckel ist, als die Zeit, da sie es am ersten verlassen, welches einige auf das Jahr sieben hundert und fünff und fünfftzig, und acht hundert und vier und viertzig setzen. Alles was von denenselben mit Grund der Wahrheit kan gesaget werden, ist, daß dieselben, nachdem sie gegen ihre Nachbarn in **Turcomannien** formidable wurden, in **Persien** eingefallen, in dem Jahr ein tausend dreyßig, unter der Anführung **Gelaleddins Melickchâ**, des Dritten, von denen **Selouckiden**. **Salguk**, ein Sohn **Decans**, war der erste von den **Türcken**, so ein **Mahometaner** war, und war der Vater **Michaels**, dessen Söhne waren **Togul-Beg**, **David**, **Schach Ar-Beg**, **Fir**, und **Olub Arslan**; Nun hatte der König der Türcken ein Mißtrauen gegen den ehrgeitzigen und unruhigen **Michael**, bemühete sich demnach ihn hinzurichten, welches aber verursachte, daß sich der andere aus dem Staub machte, und ihn mit Heers-Macht überzog. **Michael** hatte alle Zeit mit seinen Brüdern in **Mauvaranahiz** gewohnet, nemlich in dem Lande jenseits des Flusses, und war so sehr beliebet, daß viele von den **Türcken** keinen andern König als ihn erkanten. Als nun **Mahomet**, der Sohn **Sabuch-Teckin** und König in **Indien**, mit Hülffs-Völckern zu **Teanir-Kahn**, König von **Mauvaranahn**, gieng, und den Fluß **Gehan** paßirte, sahe er **Michael**, und weil er an seiner Person und Tapfferkeit Gefallen hatte, so hätte er ihn gern in den Zug, auf welchem er begriffen war, verwickelt: Versprach ihm demnach, ihn bey seiner Wiederkunfft zum Stadthalter in **Chorasan** zu machen; Allein da **Michael** das Anerbieten ausschlug, legte er ihn in Ketten und Banden, und sein Nachfolger **Masud Abusaid** schickte Völcker, des **Michaels** seine aus ihrem Lande zu treiben, indem sie

Die Türcken fallen in Persien ein.

Michael.

Wird zum Sultan in Persien gemacht.

sie sich aber mit etlichen andern vereinbaret, und von Tugral-Beg angeführet wurden, bezwungen sie Masuds Armee, wie auch Chorasan. Wiewohl ihn nun Masud in seinem Rück-Zug geschlagen hatte, so genosse er dennoch seinen Sieg nicht lang, denn Tugral-Beg brachte ihn 1040. über die massen in die Enge, und nahm Chorasan wiederum ein, bezwung Persien und Chaldäa, darauf bekriegte er Pisaseris, den Caliph, in Babylon, er schlug ihn endlich gar, und als er dessen Königreich mit seinem vereiniget, nahm er seine Residentz in Bagdad, hernach sandte er seinen Anverwandten Cutlu-Moses wider die Araber, die ihn in die Flucht schlugen, und als er durch Medien wieder zurück gieng, und ihm der Paß versaget ward, fechtete er, und erlegte Stephanum, des Griechischen Kaysers seinen General. Als er derowegen nachgehends seinen Vetter angetrieben, in Medien einzufallen, so unternahm er es zwar, aber nicht mit dem verlangten Fortgang. Denn ausser der Niederlage und dem Verlust seines Vetters Asan und anderer Fehl-Streiche ward er genöthiget, die Belagerung Mautzichiert aufzuheben. Nichts destoweniger erlegte er seinen rebellischen Bruder Habramy Alim glücklich, und brachte ihn um; plünderte Iberien, nahm Neo-Cäsarien ein, und verwüstete es; allein der Griechische Kayser Diogenes, indem er mit einigen Trouppen die Türcken eingeschlossen, so schlug er dieselben, nahm alle ihre Bagage und hernachmahls die Stadt Hieropolis ein.

§. 3. Tugral-Beg hatte zum Nachfolger seinen Sohn, oder vielmehr seinen Vetter Olub-Arslan oder Azan, welcher, als er sich mit dem Griechischen Kayser Diogenes in ein Treffen einließ, das Glück hatte, massen ihm der andere

an Stärcke nicht gleich war, oder vielmehl weil **Andronicus** ihm alles verrathen, selbigen gefangen zu nehmen. Jedennoch erwieß er ihm recht wunderns-würdige Höfflichkeit, und schloß endlich einen gelinden Frieden mit ihm. Ob aber die folgende Begebenheit, wie sie von Abul Faragio erzehlet wird, vor oder hernach geschehen, können wir noch nicht determiniren. Er sagte aber, daß **Diogenes**, als er ein tausend ein hundert und siebentzig mit mehr als hundert tausend Mann wider **Olub-Araßlan** anmarschiret, der andere mit fünffzehen tausend zu Pferde gar zu nahe gerücket wäre, in Hoffnung die übrigen von seiner Armee an sich zu ziehen, und derowegen genöthiget worden, zu fechten, und indem er allem Ansehen nach gesehen, daß seine Trouppen nichts als den Untergang zu erwarten, hätte er ein weisses Kleid angethan, und es in der Schlacht getragen, welche, ungeacht der Ungleichheit an Mannschafft, glücklich auf seiner Seite ablieff; und also ist von Ah-Cham oder weissen König, das Griechische Wort Asas gemacht, und er ist dahero von den meisten **Olub Arßlan Barchiarub** genennet worden. Als nun **Cutlu Moses** und **Melech** eine Zeitlang in Waffen gegen **Axan** gewesen, und die Streitigkeit durch Vermittelung des **Caliphs** zu **Babylon** beygeleget worden, (als welcher noch jetzo die Kirchen-Gerechtsame unter den **Türcken** hat,) nach welchem **Axan** sein Königreich und Länder gantz vor sich geniessen solte, das aber, was Cutlu-Moses und seine Söhne inskünfftige von den **Constantinopolitanischen** Provintzen durch die Waffen erlangen würden, das solte vollkommen ihr eigen seyn, als absoluten Herren über dasselbe; demnach so brachten sie geschwind gantz **Medien** unter sich, samt einem grossen Theil von Arme-

Armenien, Cappadocien, Ponto und Bithynien, wie auch von dem kleinern Asien; allein das Gouvernement von Damascus und Aleppo mit den angelegenen Theilen von Syrien gab er seinen Anverwandten, dem Ducas und Melech, des Vorhabens, den Caliph in Egypten nach und nach anzugreiffen.

Axans Tod. 1114.

§. 4. Axan starb 1114. allein die Dunckelheit der Historie ist so beschaffen, daß wir nur einige von seinen Nachfolgern nennen können, von welchen der erste Mahomet war, ein anderer desselbigen Namens, Abul Resen Cutlu, von andern Cutlu Musa genannt, oder der glückliche Moses, und Solymann sein Sohn, welcher denen Christen in klein Asien mächtig die Spitze bot. Als aber Petrus der Eremit die Nachricht erhalten, daß ein Concilium zu Clermont in Franckreich gehalten, und ein Creutz-Zug angestellet würde, das heilige Land wiederum aus den Händen der Ungläubigen heraus zu reissen, so wurde eine grosse Armee, unter der Anführung Gottfrieds von Bouillion, dahin geführet, (welcher ungeacht des bösen Zustandes, darinn er die Christlichen Völcker befand, welche von Sultan Solymann, dessen zuvor gedacht, zu einer sehr geringen Anzahl gebracht worden, belagerte er dennoch Nice; nachdem er sich endlich Meister von dem See Ascanius gemachet, bekam er es ein den fünfften Julii 1097. Solymann, verdrießlich wegen des Verlusts dieses Platzes, seines Weibes und zweyer Kinder, die allhier gefangen genommen worden, nebst den Hülffs-Völckern der Perser, fiel mit wunder-voller Furie auf die Christen, ward aber abgeschlagen mit Verlust von 40000. Mann, welchen er so viel, als er nur immer konte, verheelete, da immittelst die Christen sich Antiochien in Pisidien bemeister-

Der Creutz-Zug.

Die Christen nehmen Nice ein 1097.

 ten,

ten, wie auch Iconium, Heraclea, Tarsus, Edessa, Manussa, benebst gantz Cilicien und dem kleinern Armenien, Cappadocien, denen Städten Cäsarien und Socor. Gleicher Gestalt giengen sie durch alle Provintzien in klein Asien, und jagten die Türcken an allen Orten vor sich her, welches machte, daß Solymann, indem er bey dem Aran demüthig um Hülffe anhielt, sich kläglich hören ließ: Die berühmte Stadt Nice samt der Landschafft Romanien, welches wir durch eure Hülffe und Macht von dem Reich der Griechen abgerissen, und durch eure Gütigkeit besessen, haben die Christen aus Franckreich uns wiederum abgenommen; Allein der Türcken ihr Unglück hörete allhier nicht auf, massen die Christen, nachdem sie über den Berg Taurus gegangen, sich bald von Maresien Meister machten. Artasia brachte die Türckische Besatzung mit dem Schwerde um, und ließ sie ein; und nachdem sie sich den Weg mit Gewalt über den Orontes geöffnet, so belagerten sie die berühmte Stadt Antiochien den 21. October 1097. Pyrrhus aber spielete sie in ihre Hände, den dritten Junii 1098. da es dann in derselben ein grosses Metzeln unter den Türcken gab, deren Armee unter dem Corbanes bald ein Treffen wagte, um dieselbe wieder zu erobern, mit dem Verlust von mehr als hundert tausend Mann, von den Christen aber blieben 4020. Das folgende Jahr verfolgten die sieghafften Christen ihr gutes Glück, und bekamen die Stadt Jerusalem ein, nachdem sie vierhundert Jahr in den Händen der Unglaubigen gewesen. Gottfried war zum Könige gemacht, und schlug noch hundert tausend Türcken bey Ascalon. In dem Jahr ein tausend und hundert hatte er zum Nachfolger seinen Bruder Balduin, welcher

Die Türcken sind unglücklich.

Die Türcken verliehren Antiochien.

Wie auch Jerusalem 1099.

cher nach unterschiedlichen veränderlichen Fällen mit dem Feinde **Prolomais**, **Berythus** und **Sydon** einnahmen 1111. Allein der Stadt **Tyro** sich zu bemeistern, schlug es ihm fehl, und 1118. verblich er Todes zu **Laris**, auf seiner Rück-Reise nach **Jerusalem**; nichts destoweniger ward **Tyro** in der Regierung seines Nachfolgers **Balduins**, aus den Händen der **Türcken**, durch Hülffe der **Venetianischen** Flotte gerissen im Jahr ein tausend ein hundert und vier und zwantzig, und ob schon der König damahls gefangen ward, so wurde er doch bald hernach in die Freyheit gestellt; Allein in der Beschützung **Damascus** hatten die Türcken besser Glück. **Foulck** folgete dem **Balduin** ein tausend ein hundert und ein und dreyßig, und nachdem nichts merckwürdiges zwischen den **Türcken** und ihm vorgegangen, ausgenommen, daß er genöthiget worden, das Castell zu **Monteberare** an sie zu übergeben, bekam er zum Nachfolger **Balduin** den dritten, welchem **Sanguin**, der **Türck**, **Edessa** abnahm, dessen Verlust nebst dem andern Elend der Christen den **Kayser** in **Teutschland Conrad** III. bewegte, einen Zug in **Osten** vorzunehmen, und als die **Türcken** ihnen den Ubergang über den **Meander** wehren wolten, wadeten sie behertzt hindurch, und schlugen sie nach einigem Widerstand in die Flucht, und in dem sie nachsetzten, thaten sie eine solche Schlacht unter denselben, daß ihre Gebeine, welche hernach Hauffen-weise zusammen gesammlet wurden, in dem Gesicht der Reisenden noch lange darnach als Hügel gesehen wurden. **Iconium**, den vornehmsten Sitz der **Türckischen** Könige in Asien, belagerte der Kayser vergebens, gleichwie auch **Ludwig der** VIII. von Franckreich **Damascus**. Mittlerweil befestigte **Balduin**

[margin: Die Christen bekommen Ptolomais ein.]

[margin: 1124.]

[margin: 1131.]

[margin: Kayser Conrad zeucht in Osten 1146.]

Gazam, und starb vom Giffte ein tausend ein hundert und drey und sechtzig. Als zu dieser Zeit Noradin, der Türckische König, zu Damascus, von einigen seiner Officiers eingeladen ward, in sein Königreich einzufallen, wenn sie würden mit der Leich-Bestattung umgehen, schlug er solches großmüthig ab, und sagte: Daß man müste Mitleyden tragen über die rechtmäßige Bekümmernüs der Christen seiner Unterthanen, massen sie einen solchen König verlohren, deßgleichen wohl schwerlich in der Welt wieder möchte gefunden werden.

§. 5. Allein nunmehro haben wir etwas umständlicher von den Türcken in klein Asien zu reden. Demnach als Sultan Solymann, von welchem wir schon Erwehnung gethan, den Mahomet zum Nachfolger bekam, der in einen offentlichen Krieg gegen Maset, Sultan in Iconium, ausbrach, so stund ihm der Griechische Kayser Johannes Commnenus gegen die andern beyden bey; allein sie wurden miteinander eins, vereinigten ihre Macht, und wurffen ihn über den Hauffen, da er Iconium belagerte. Nach diesem theilete Masat bey seinem Tod seine Herrschafften zwischen seinen drey Söhnen, indem er dem ältesten, dem Clizasthan, Iconium; dem andern, dem Jagupasan, Amasiam, Ancyram nebst Cappadocien gab; dem Dadune bestimmete er die Städte Cäsarien, Sebastian und die angelegene Länder; Allein der Sultan und Jagupasan fielen unter einander aus, und der Griechische Kayser Emanuel, indem er sich dieser Gelegenheit bedienete, zog unterschiedliche Vortheile darvon. Doch zuletzt zog ihn Clizasthan betrieglich in eine Allianz, trieb den Dadune aus Sebastian, gab aber selbiges nicht, wie verabredet

worden,

worden, dem Kayser wieder; und nachdem er, vermittelst des Kriegs und Todes des Jagupasans, seinen Theil auch in Besitz genommen; fiel er in des Kaysers Land ein, nahm Laodicäam weg, und indem er den Kayser mit seiner zahlreichen Armee in den Engen von Zibrica angrieff, obwohl ein Theil der Christen in dieser Drangsal Wunder-Dinge thaten, so erlitten sie doch eine unglückliche Niederlage; ihr Elend aber zu häuffen, als welche keinen Weg sahen zu entwischen, zeigten sie ihnen das Haupt Andronici Batazä des Kaysers Vettern, auf der Spitzen seiner Lantzen, der, indem er mit einer Armee aus Paphlagonien gegen die Türcken von Amasia marschirte, auf dem Wege überwältiget und erschlagen worden. Dem ungeacht schlug sich der Kayser mit wenigen, die ihm folgten, durch, und beförderte ihre Flucht. Nun bot der Türck aus freyem Willen gute Friedens-Vorschläge an; jedennoch aber, weil der Kayser, wie bedungen worden, Dorileum nicht niederreissen wolte, so schickte der Sultan den Mapack, seine Provintzen und Städte an der See-Cüste zu verheeren, und ihm, wenn sie eingenommen, etwas See-Wasser, ein Ruder, und etwas vom See-Sande mit zu bringen; allein er ward in seinem Rück-Zug, als er über den Meander gegangen, mit seiner gantzen Armee erschlagen. Jedoch in den drey folgenden Regierungen des Comneni, Andronici und Angeli nahm Clizasthan unterschiedliche veste Schantzen und Castelle in klein Asien weg, mit einem Theil von Phrygien; und bey seinem Tod hinterließ er vier erwachsene Söhne, nemlich den Masut, welchem er Amasiam, Ancyram, Dorileum nebst unterschiedlichen andern angenehme Städte in Ponto gab, den Sappatine, welcher bekam Melytene, Cäsarien, und

Die Schlacht bey Zibrica.

 Taxaram;

Taxaram; Reucratine, welchem Amminsun, Docca und einige See-Städte heimfielen; und den Cai Cosroen, der Pamphilien und die angräntzenden Länder bis Cottiangum erhielt; Allein Reucratine fand endlich einen Weg, die gantze Verlassenschafft in Besitz zu nehmen.

§. 6. Was die Türcken in Syrien, Palästina rc. anbelanget, so schickte Noradin, König von Damascus, den Saracon in Egypten, den Sultan Sanar gegen den Dargon einzusetzen, welchem Almerius, König von Jerusalem, beystund; Allein Saladin, der Vetter des Saracons, indem er endlich sich selbsten Meister von Egypten gemacht, fiel in das Königreich Jerusalem ein, ward aber von Balduin, dem Nachfolger des Almerii, im Jahr ein tausend ein hundert und siebenzehen über den Hauffen geworffen; und dieweil er nach ein oder zweyen Schlachten befand, er könte gegen den Balduin nicht viel ausrichten, nahm er Edessa samt Charras weg, und nach diesem ward auch Aleppo verrätherischer Weise an ihn übergeben. Als nun Balduin IV. im Jahr 1185. Balduin den V. zum Nachfolger hinterließ, und dieser bald hernach Guy, den letzten König von Jerusalem, so begunte dieses Königreich durch die Streitigkeiten der Christen zu wancken; denn nachdem er eine gewaltige Niederlage bey Tyberias erlitten, so fielen die Städte Ptolomais Bibilis, Berythus und alle See-Häven zwischen Sidon und Ascalon, ausgenommen Tyro, in die Hände Saladins. Ja Jerusalem selbst ward an ihn den zweyten October 1187. übergeben. Ascalon folgte nicht lange darnach, und Antiochien ward ihm ums Geld verrathen von dem Patriarchen, und noch 25. Städte mehr mit demselben, ausgenommen alle Provin-

Saladin wird geschlagen 1117.

Saladins Sieg. 1187.

Provintzen, die darzu gehöreten, die allewege vor den dritten Theil des Königreichs Jerusalem gehalten worden. An der andern Seite belagerte König Guy, um seine Lücken zu ergäntzen, Ptolomais, da inmittelst Friederich / der Teutsche Käyser, mit einer mächtigen Armee in Asien anlangete, womit er die Türcken unter dem Sultan von Iconium übern Hauffen warff, und nachdem er die Stadt mit Gewalt eingenommen, gab er sie denen Soldaten Preiß. Wiederum schlug er dieselbe zum andernmahl, bekam Philomelam ein, und zerstörete es. Darauf gieng er in klein Armenien, bekam Melitene, und erlegte die Türcken, welche ankamen, es zu entsetzen, mit grossem Verlust; und nachdem er in Comagena eingieng, hängte er Saphadin, des Saladins Sohn, eine wichtige Schlappe an; weil er aber den Feind gar zu geschwind verfolgte, so schlitterte sein Pferd unter ihm aus, als er die Saleph paßirte, ward demnach an dem Steigbügel durch das Wasser geschleppet und fast im Wasser ersticket, und starb im Jahr 1190. Die Türcken, so sich seinen Tod zu nutze machen wolten, thaten einen schleunigen und feurigen Angriff gegen die Christen, unter seinem Sohn Friderich, wiewohl ohne Succeß, also, daß sie Antiochien verlohren. Weil aber die Pest in der Christlichen Armee zu wüten angefangen, fiel Dodegium, Saladins General, mit nicht besserem Glück auf sie ein, daß derowegen Friderich, der in Cölosyrien marschirte, Laodicäam in Frieden setzte, und Berythus wegnahm, samt unterschiedlichen Städten in Syrien; und letztlich vereinigte er sich mit den andern Christlichen Printzen, die noch vor Ptolomais stunden; indem aber Friderich bald darnach an der Pest starb, so bestund alle Hoff-

1190.

nung

Die Christen nehmen Ptolomais ein. 1191.

nung der Christen auf Richards des I. Königs in Engelland, und Philipps des II. Königs in Franckreich, Ankunfft in Osten, welche der Belägerung Ptolomais ein Ende machten, so den 12ten Julii ein tausend ein hundert und ein und neuntzig sich ergab. Und dieses schwächte den Ruhm des Saladins sehr, auch unter seinem einigen Volck; jedoch die mißvergnügte Abreise des Königs in Franckreich nach Hause; wie auch des Hertzogs von Oesterreich und anderer bald darauf, verursachte daß der Tractat, welchen er gemacht, gebrochen ward, vermöge welches er denen beyden Königen zweymahl hundert tausend Constantinopolitanische Ducaten zahlen, und die Gefangenen nach denen Articuln von Ptolomais wieder geben solte; welches denn Gelegenheit gab zu der barbarischen Hinrichtung der Gefangenen auf beyden Seiten; und weil Saladin recht desperat ward, verstörete er alle Städte, die an der See-Cüste von Syrien und Palästina lang hin lagen, welche König Richard und die Tempel-Herrn zu befestigen und wiederum mit Volck zu besetzen bemühet waren. Nachdem aber dieser Printz einen Wechsel mit Cyprus, welches er in seiner Reise bezwungen, vor das Königreich Jerusalem mit dem König Guy zu Lusignan getroffen hatte, so richtete er seinen Marsch dahin; allein bey Arsua ward er angegriffen, und muste mit Saladin ein blutiges Treffen halten, kam aber mit der Ehre des Sieges davon, und darauf machte er Frieden mit Saladin. Der Zug der Teutschen unter dem Hertzog von Sachsen, nach der Zeitung von dem Tode Saladins, hatte nicht viel bessern Fortgang; denn ob sie wohl die Türcken nahe bey Joppen schlugen, so kehreten sie doch damahls in Confusion wieder nach Hause: der Kayser

ser aber nahm Joppen ein, worauf sie so übermüthig wurden, daß sie vermeynten, die Christen augenblicklich aus Syrien zu vertreiben; allein durch die Ankunfft Simons, Grafen von Montfort, mit einer Anzahl tapfern Völckern, und durch die innerliche Uneinigkeiten der Türcken, welche wegen der Souverainität entstunden, ward ihre Furie unterdrücket, und ein Frieden auf zehen Jahr geschlossen, im Jahr ein tausend ein hundert und acht und neuntzig, oder ein tausend ein hundert und neun und neuntzig, in währendem welchen sie die Christen in Tyro oder Ptolomais nicht verunruhigen solten.

Die Türcken machen Frieden mit den Christen.

§. 7. Das Kayserthum der Türcken, so anfänglich von Tangrolipix in Persien und andern Oestlichen Theilen gepflantzet, und von Axan und seinen Nachfolgern erweitert worden, haben wir so weit, als uns nur die Historie einiges Licht geben wollen, untersuchet, und dasselbe hat hundert und siebentzig Jahr gedauret, welche als sie zu Ende giengen, wurden sie nicht allein von den Tartarn aus den Königreichen und Herrschafften, die sie in Persien, Parthien, Assyrien, Mesopotamien und Meden aufgerichtet hatten, ausgestossen, sondern auch endlich ebenfalls aus Bagdad. Nun war daselbst unter andern ein Königreich der Türcken zu Nuchan, einer Stadt in Persien, nicht weit von Chorasan aufgerichtet, allwo so wohl Solymann von der Oguzianischen Familie, als viele von seinen Vorgängern, geherrschet hatten. Dieser, erschrocket durch den Fall seiner Nachbaren, flohe ebenfalls mit seinen Unterthanen in klein Asien, das die Türcken, ihre Lands-Leute, innen hatten, so lange zuvor von Cutlu Moses und seinen Söhnen dahin geführet worden, hatten es aber sint der Zeit mit ihnen gehalten,

halten, obwohl mit unterschiedlichem Glücke. Diese unter der Anführung des Aladins, des Sohnes Hei-Hußi, der ebenfalls von der Selzuccischen Familie in Persien herstammete, indem sie bey der grossen Uneinigkeit zwischen den Lateinern und Griechen die Gelegenheit in acht nahmen, schnappeten Cilicien und die angäntzende Länder weg, und richteten anfänglich ein neu Königreich auf zu Sebastian, und hernach zu Iconium, welches von diesem Aladin das Königreich der Aladinischen Könige genennet ward. Jathanites, Sultan von Iconium, welcher der jüngere Sohn Aladins war, und seinen Bruder Cati-Coßroes nicht lange überlebete, hinterließ sein Königreich seinen beyden Söhnen Aradin und Jaßadin; allein nachdem der ältere den jüngern ausgetrieben, nahm er seine Zuflucht nach Constantinopel, und in Vereinigung mit dem Griechischen Kayser Alexius Angulus grieff er die Stadt Antiochien an, so damahls in dem Besitz des andern Kaysers Lascaris war, welches sie in ein General-Treffen verwickelte, worinnen Jassadin erschlagen und Alexius gefangen genommen ward. Die Sachen der Christen in Syrien wurden ebenfalls je schlimmer und schlimmer. Jedoch die Ankunfft Friderichs des Teutschen Kaysers, mit einer grossen Macht zu Ptolomais, im Jahr ein tausend zwey hundert und acht und zwantzig, machte daß Sultan Meledin es vor rathsam ansahe, mit ihm einen Frieden auf zehen Jahr zuschliessen, des Inhalts, daß er solte gesalbet und vor einen König von Jerusalem erkannt werden, daß die Heilige Stadt samt gantz Palästina an ihn abgetreten werden solte; daß er auch nach seinem Gefallen die Städte Nazareth und Joppen befestigen möchte, daß alle solche Plätze, welche einige

Aladin/ König in Asien.

Jesadin wird erschlagen.

Friede in Osten. 1228.

einige Zeit von Balduin dem IV. besessen, und durch Sultan Saladin ihm abgenommen worden, solten wieder gegeben werden; und letztlich, daß alle Gefangenen ohne Rantzion in die Freyheit solten gesetzet werden.

§. 8. Der König von Navarra und die Grafen von Montfort und Campagne thaten im Jahr ein tausend zwey hundert und dreyßig, wieder einen Zug in Asien, welche ob sie wohl durch die Engen von Amanus ihre Passage mit Gewalt öffneten, so wurden sie dennoch bald von dem Sultan zu Iconien geschlagen; jedoch kamen die übrigen nach Antiochien, und von dannen zur See nach Ptolomais, und zogen nach Gazam, allwo sie aber fast insgesamt von denen Türcken erschlagen wurden, als sie einmal an einem Morgen nach Gazam mit Beute beladen zurück kehreten.

Um die kleinern Thaten der Christen zu übergehen, und uns, so enge wir können, bey den Verrichtungen der Türcken einzuschliessen, schickte Mango der grosse Tartar-Chan, angetrieben durch den Eutonium, König in Armenien, auf dessen Zureden er die Christliche Religion angenommen, seinen Bruder Haalon mit einer grossen Armee gegen die Türcken und Saracenen in Syrien und Palästina, der auch, nachdem er sich Babylon bemeistert, anrückte und Aleppo in Syrien wegnahm, nebst unterschiedlichen andern festen Städten, so zu dem Königreich Antiochien gehöreten. Malcanesar, Sultan von Damascus, damahls Befehlshaber über gantz Syrien und Palästina, mit diesem grossen Verlust erschrecket, warff sich selbst mit seiner Familie vor dem Tartarischen Printzen nieder, in Hoffnung ein gutes Stück in seinem Königreiche zu salviren: Allein er führete ihn gefangen mit sich hinweg,

1260.

und hieb ihn nachmals unter den Mauren zu Damascus zum Schrecken seines Sohnes in Stücken. Zuletzt bekam er den Platz, und wurff alle Mahometanische Moscheen übern Hauffen; jedoch die Zeitung von dem Tode Mangos machte, daß Haalon zurück nach Hause gieng; welcher aber dennoch seinen Sohn Avaya mit zwantzig tausend Reutern in Syrien ließ, denen Christen in ihrem Kriege gegen die Türcken beyzustehen, wenn sie Palästinam wieder erobern wolten. Massen aber diese eine Zeit hernach von Melech, dem Mamelucken, Sultan in Egypten, überwunden und geschlagen worden, so ward er hierdurch Meister von gantz Syrien und Palästina.

§. 9. Die Sachen der Türcken giengen nicht besser in klein Asien von statten, allwo der Sultan Jathanides, nachdem er seine Königliche Stadt Iconium durch die Tartarn verlohren, mit seinem Bruder Melech zu dem Griechischen Kayser Michael Paleologus flohe, in Hoffnung, von ihm Succurs zu erhalten; starb aber, ohne wieder auf den Thron zu kommen. Er hatte in seinem Königreiche zum Nachfolger den Sohn des Kei-Cubadis, und weil Kei-Cubades der Sohn des Feram-Cine war, so stammet er ebenfalls aus der Selzuccischen Familie her, zwischen welchem, und seinem Vasallen dem Saga, der grosse Tartar-Cham das Türckische Königreich theilete, angesehen er Amidam in Galatien dem ersten zustellete, wie auch Melytene in klein Armenien, Sebastian und Satrabeam, beyde in Cappadocien; allein dem andern gab er Iconium den alten Sitz der Türckischen Sultanen, mit allen an der See gelegenen Landschafften in klein Asien. Also, daß das Türckische Königreich, welches in der Selzuccischen Familie in

Das Türckische Reich wird fast ruiniret.

Persien,

Persien, Syrien Palästina und auch Egypten eine lange Zeit geblühet hatte, von den Mamelucken und Tartarn allbereit übern Hauffen geworffen, und nunmehro durch die Theilung zwischen diesen schwachen Printzen, die nur unter der Tartarn Gehorsam herrscheten, sehr niedrig worden war. In dieser Verwirrung der Türckischen Macht zogen nicht allein Leute von Gewalt und Ansehen einige dieses Theil des fallenden Königreichs, und einige einen andern zu sich, sondern auch viele von dem schlechtesten und gottlosesten Gesinde nahmen die engen Pässe in denen Gebürgen ein, von wannen sie täglich durch ihre Ausfälle denen benachbarten Christen vielen Schaden zufügten, und solches thaten sie um so viel desto kühner, weil sie sehr übel mit guten Besatzungen und Grentz-Vestungen versehen waren. Daß derowegen die Türcken in Vergleichung des Verlusts, den sie von den Tartarn erlitten, von den Griechen so viel wiederum gewonnen, und nachdem sie endlich gar eine grosse Armee des Michaels Paleologi, in Paphlagonien gäntzlich erleget, überschwemmeten sie das gantze Land biß an den Fluß Sangiarius, und bald darnach brachten sie mit einem ungemeinen Fortgang ihrer Waffen das gantze Land, von Ponto und Galatien, biß an die Syrische und Carische Seen, und den Fluß Eurymedon unter sich, und theileten dieselbe in verschiedene Herrschafften, wenig oder gar nicht die Oberherrschafft entweder des Mesoots oder Kei-Cubads erkennende. Indem aber der erste von diesen ohne Erben abgieng, und der andere einen Sohn hinterließ, der bekandt ist unter dem Namen Aladin II. so wurden beyde Königreiche unter ihm vereiniget, wiewohl sie den Tartarn nicht minder zinßbar blieben. Dieser Aladin

Der Türcken Fortgang gegen die Christen

that keine grosse Thaten (ungeacht die Macht der Tartarn zu dieser Zeit zu wancken anfieng;) massen er aber ohne Nachkommen Todesverblich, womit die Selzuecische Familie außgelöschet worden, so strebete Sabid, sein Visier Azem und ein Mann von grossem Ansehen, das Königreich zu erlangen, welches er aber nicht lange behielt, noch auf seine Nachkommen brachte. Denn weil ein jedweder in solchen Conjuncturen begierig war, so viel zu nehmen als er konte, und in den Gedancken stund, er hatte so viel Recht, als der ander, so ward das gantze Königreich in unterschiedliche Herrschafften getheilet, und weil der gröste unter diesen kleinen Printzen einer mit Namen Caraman Alusirius war, so nahm er den Königlichen Sitz zu Iconien ein, mit der gantzen Landschafft Cilicien, einem Theil von den Gräntzen von Lycaonien, Pamphylien, Carien und von dem grössern Phrygien biß an Philadelphia' und die Stadt Antiochien an dem Meander, welche Länder zusammen hernachmahls nach seinem Namen Caramannien genennet wurden, und von ihm stammeten diese Caramannische Könige ab, welche eine lange Zeit sich mit der Ottomannischen Familie um die Souverainität zanckten, demnach aber von derselben zuletzt gantz und gar verschlungen ward. Was nun die andern, so auch ihren Theil wegnehmen wolten, anbelanget, so war neben dem Caraman der Sarachen oder Sarchon, von welchem Jonien, so an dem Meer gelegen, Sara-Cham Jli und Sarichamia genennet ward. Der gröste Theil von Lydien mit einem Stück von dem grössern Mysien, Troas u. Phrygien fiel dem Catamo zu, und sein Sohn Carasius nennte es von sich Carasia. Das meiste von alt Mysien samt einem Theil Lydien

Das Türckische Reich wird zertheilet.

dien wurde von Andin in Besitz genommen, und derowegen Andinia geheissen Ein Stück von Pontus mit den Städten Heraclea, Pontica, Castamona, Synope, nebst andern nahe an dem schwartzen Meer, ausser Paphlagonien, fiel in die Hände der Söhne des Omers oder Amurs, und noch ohne diesen wurden verschiedene Herrschafften aufgerichtet, welche zu erzehlen verdrießlich fallen möchte.

§. 10. Nun unter allen denen, welche die Türckischen Herrschafften unter sich getheilet, wird fast einmüthig von den Historien-Schreibern davor gehalten, daß Ottomann, der Urheber seines Hauses und Geschlechtes, einer derjenigen gewesen, welche in den letzten Jahren des vormahls gewesenen Sultan Aladins würcklich zu floriren anfiengen, und daß er wegen seiner Tapfferkeit von demselben sehr geehret worden, ob er wohl von seinem Königreich nicht mehr, denn die schlechte Herrschafft von Saguta in Bithynien hatte, welche lange zuvor seinem Vater Ertrogul wegen seiner guten Diensten übergeben worden; denn ob er wohl in der That von Geburt ein Türcke war, war er dennoch nicht von der Selzuccischen Familie, sondern von einem andern Stamm, nemlich von dem Oguzischen Geschlechte, und der Sohn Solymanns, des Königs von Machan in Persien, welcher von dannen durch die Tartarn außgetrieben worden, und, sein Glück zu suchen, in dieses Theil von Asien gekommen. Als demnach die Christen vor Cara-Chisar Gelegenheit nahmen, mit Ertrogul zu streiten, belagerte er, mit des Sultans Erlaubnüß, das Castell, und nahm es ein. Nach diesem lebte er einige Jahr im Frieden, biß zu den Zeiten der nachfolgenden Sultanen, und biß zu der Veränderung, welche in dem Türckischen Königreiche in den Tagen des andern

Ottomann.

und letzten Aladins geschahe, als bey welchem Ottomann des Ertrogols jüngster Sohn, in so guter Bekandtschafft und in solchem Ansehen stund, daß er ihn zum General seiner Armeen machte, ihm die Königliche Fahne, das Schwerdt samt dem Scepter überreichete, und zum Könige oder Stadthalter in Caramanien machte. Seine Danckbar- und Erkenntlichkeit zu beweisen, stund er allzeit auf, wenn die Trummeln geschlagen wurden, und dahero soll es, wie einige wollen, herkommen, daß, wann des Sultans Trummeln gerühret werden, sich die gantze Türckische Armee aufrichtet und aufgericht stehet. Allein hernach, indem er seine Siege fortsetzete, starb Aladin in dem Jahre 1298. und weil er keine Kinder hinter sich gelassen, so wurden seine Güter unter acht Personen getheilet. Wiewohl Ottomann oder Oßmann, welchem durch das Looß ein Stück von Bithynien zufiel, oder vielleicht hatte ers mit Gewalt zu sich gerissen, gab bald gnugsam zu erkennen, daß er würdig wäre, ihnen allen zu gebieten. Diesem nach nahm er die Stadt Nice ein, fieng darauf an, Geld in seinem Namen zu prägen, und alle Ehren anzunehmen, so der Würde eines Königes zukommen, um das Jahr ein tausend drey hundert, zu welchem der Anfang des Türckischen Reichs in der Familie, in welcher es jetzo noch stehet, von Rechtswegen mag gerechnet werden. Nachdem er nun sein gutes Glück durch die Waffen verfolgete, bemeisterte er sich Ancyra in Phrygien, Synope in Galatien und Sebastia in Cappadocien, und übergab seinem Sohn Urchan das Commando über eine Armee, die feste Stadt Bursa zu belägern, welche in seine Hände fiel im Jahr der Welt 1296. in dem 727. der Hegyra, und in dem 1326. unsers HErrn.

Aladins Tod. 1298.

Anfang des Ottomanischen Käyserthums. 1300.

HErrn. Hernach befahl er, daß Bithymien ins- künfftige solte Oßmannia genennet werden, und daß alle seine Nachfolger den Namen Oßmann oder Ottomann annehmen solten; allein seine Regierung schloß er durch den Tod 1327. in dem sieben und sechtzigsten Jahre seines Alters, oder wie einige wollen, in dem siebentzigsten, nachdem er acht und zwantzig Jahr geherrschet Die Janitscharen sind diesem Printzen ihren Ursprung und Einsetzung schuldig, und die Mützen, welche sie tragen, hatten einen seltzamen Ursprung, welcher dieser war: Ottomann, damit er möchte in seinem Vornehmen glücklich seyn, schickte seine Soldaten zu einem gewissen Manne, der vor einen Heiligen gehalten wurde, den Segen zu empfangen, der sie auch diesem nach segnete, und ihnen einen Ermel von seinem Kleide gab, welchen diejenigen, so damahls Regni Toheri genennet wurden, das ist, die neue Militz, an die Hüte nehete und auf ihren Schultern gleich wie Ermel hengen liessen; die Türcken nenneten sie Ketche. Andere halten davor, daß diese Ordnung der Soldaten vom Amurath dem Sohn Urchan wäre eingesetzet worden; viel aber sagen, daß Amurath der II. der Stiffter hiervon gewesen; jedoch die meisten stimmen darinn überein, daß ihre Aufrichtung unter dem Ottomann geschehen, obwohl seine Nachfolger dieselben vermehret, und ihnen besondere Freyheit mitgetheilet.

Ottomanns Tod. 1327.

§. 11. Urchan oder Orchan mit dem Zunamen Al-Gazi, der Kriegerische, sehende, daß seine Brüder ihn bekriegen, und die Crone streitig machen wolten, salvirete sich in Mysien, wohin der meiste Theil der Grossen, die eine Hochachtung vor ihn hatten, folgten, und ihren Beystand anboten: So nahm auch eine grosse

Urchan.

Anzahl von den Soldaten seine Parthey, demnach ward er sehr mächtig, und rächete sich anfänglich gegen das benachbarte Volck, das ihm Hülffs-Völcker abgeschlagen hatte, plünderte etliche Städte, und bereicherte und vermehrete mit der Beute seine Armee, mit welcher er seiner beyden Brüder ihre angrieff, insonderheit aber hieb er den grösten Theil der einen von denselben in die Pfanne, und darauf schlug er mit nicht gar grosser Mühe die andere darzu, und ward dermassen Meister von dem Königreich. **Chachandslas** erwehnet dieser Schlacht nicht, sondern sagt, daß sein Bruder **Ali** sich freywillig ihm unterworffen habe. Diesem sey nun wie ihm wolle, so nahm er diese Städte wieder ein, die vom **Ottomann** waren bezwungen worden, jetzt aber sich empöret hatten, und erlegte den Griechischen Käyser zu Constantinopel, den Andronicum, welcher seinen Progressen sich entgegen gesetzet, und selbigen in **Philocrina** belägert hatte, so er aber nicht einnehmen können. Darauf gieng er mit seiner Armee gegen diese Printzen zu Felde, die es sich auf das äusserste angelegen seyn liessen, seinen Eingang in Asien zu verhindern, allwo er sich entschlossen, seine Macht zu erweitern, er brachte demnach die Provintzien von **Mysien**, **Lycaonien**, **Phrygien**, Carien an sich, und streckte seine Gräntzen biß an die Engen von **Galliopoli**, und biß an die Küsten des schwartzen Meers. Es geschah auch in seiner Regierung, unter der Anführung seines Sohnes des **Solymanns**, daß die Türcken ihren ersten Fuß in **Europa** setzten; weilen sich aber dieses zu unserm Zweck nicht schicket, so haben wir von **Orchan** nichts mehr beyzufügen, als daß er 1359. gestorben, nachdem er ein und dreyßig Jahr regieret, und 80. gelebet.

Orchans Tod.

§. 12.

§. 12. Urchan hatte zwey Söhne, Solymann und Amurath, von welchen ihm der erste, nach einigen Autoribus, folgete; andere sagen, daß er wegen seiner grossen Thaten zum Käyser gemacht worden, und fügen hinzu, daß er durch einen Fall von seinem Pferde zu seines Vaters Lebzeiten umkommen; allein die meisten kommen darin überein, daß Amurath seinem Vater gefolget, welcher, nachdem er alles antraf, sich groß zu machen nach der Einnehmung von Adrianopel, wovon wir bald Meldung thun werden, auf Zurathung Cara Rustemes, eines Doctors in dem Mahometanischen Gesetzs, und Zinderlu Chelin, des Oberrichters, ordnete, daß je der fünffte Gefangene von denen Christen, wenn er fünffzehen Jahr alt, zum Dienst des Sultans seyn solte, und daß, wenn die Zahl unter fünffe wäre, ihm so denn vor ein jedes Haupt fünff und zwantzig Aspers erleget würden, wodurch eine grosse Anzahl der Christlichen Jugend zu Hofe gebracht wurde, welche er weißlich unter die Landpfleger in Asien vertheilete, allda ihre Tapfferkeit, Religion und Sitten zu lernen, und wenn sie daselbst bey harter Arbeit zwey oder drey Jahr aufgebracht worden waren, so wurden sie nach Hofe geschickt, und die geschicktesten wurden bestellet auf des Printzen Person zu warten, einige aber wurden in den Krieg genommen, und dermassen wurden sie Janitscharen. Amurath, der im Jahr ein tausend drey hundert und sechs und sechtzig seinen Hof zu Prusa in Bithynien hielt, beschnitte daselbst mit grossem Pomp seine beyden Söhne, den Bajazet und Jacub, bauete unterschiedliche Moscheen und Clöster, und ward von Germean Ogli, einem grossen Mahometanischen Printzen in Asien, in eine Allianz gezogen, indem er dessen Tochter Halon vor seinen

Amurath.

Sohn Bajazet zum Weibe nahm, mit welcher er zum Brautschatz unterschiedliche Städte und Länder bekam, und unter andern Cataje, allwo des Türckischen Käysers Vice-Roy noch heut zu Tage residiret. Die Heyrath ward mit grosser Pracht vollzogen, an welcher insonderheit Eurenoses den Amurath mit hundert schönen Knaben und so vielen kleinen Mägdgen, nebst hundert schönen Jungfrauen, so allesamt Christen waren, wie auch viel güldenen und silbernen Gefässen und Edelgesteinen beschenckete, welches alles der Sultan fremden Abgesandten verehrete. Dieses Printzen seine Siege wurden um diese Zeit von seinem Schwieger-Sohn Aladin, Könige von Caramanien, in etwas unterbrochen, massen er seine Länder in Asia mit Feuer und Schwerdt anfiel, welchem sich zu widersetzen er in dem Frühling im Jahr ein tausend drey hundert und sieben und achtzig eine grosse Armee auf die Beine brachte. Aladin sich auf seine Macht verlassende, schickte einen Abgesandten, dem Sultan zu hinterbringen, daß er ihm an Macht zwar nicht weichen dürffte, dennoch aber Willens wäre, auf reputirliche Vorschläge Frieden zu machen; Allein Amurath erzehlete ihm, daß sein Herr ein meineydiger Printz wäre, an welchem er sich wegen der verübten Gewaltthätigkeiten rächen wolte. Demnach müste er von ihm nichts anders als Krieg erwarten, und also wäre sein Verlangen, daß er fertig seyn möchte, ihm entgegen zu kommen. Aladin erstaunet auf diese Antwort, dennoch aber, von seinen Bunds-Genossen aufgemuntert, nachdem er noch einmahl zuvor durch billige Vorschläge, wiewohl ohne Fortgang, versuchet, einen Frieden zu erlangen, rüstete er sich, den Amurath in dem Gefilde von Caramania warm aufzunehmen, woselbst der Sultan nunmehro

Amurath krieget gegen den Aladin.

mehro

mehro angekommen war, und ein schreckliches Treffen folgete, in welchem Bajazet, Amuraths ältester Sohn, an der Spitzen des lincken Flügels, mit solcher Hefftigkeit in den Feind hinein brach, daß er hernach allezeit den Zunamen Gilderum oder Blitz hatte; weil er nun mit dem Rest der Armee unterstützet ward, so verlohr Aladin die Schlacht und flohe nach Iconium, wo ihn Amurath belägerte, und er hatte kein ander Mittel übrig, als sein Weib zu ihrem Vater zu senden, vor ihn zu bitteu, welchem er auch großmüthig vergab, und in alle seine Herrschafften wieder einsetzte. Jedennoch gab der Sieg dem Amurath diesen Vortheil, daß die Mahometanische Printzen von der Selzuccischen Familie in Asien gezwungen wurden, sich vor ihm zu demüthigen; und nachdem der Sultan in seiner Rückreise Despotopolis eingenommen, brach er sein Lager bey Cataie auf, und gieng im Triumph nach Prusa.

§. 13. Als demnach Amurath zu Coßovia, nach der grossen Schlacht daselbst, erschlagen, bekam er zum Nachfolger seinen Sohn Bajazet, welcher indem er wohl wuste, daß Philadelphia in Lydien zu dieser Zeit die eintzige Stadt in klein Asien wäre, welche die Christen mitten unter den Mahometanischen Printzen besassen, so beschloß er sie zu belagern; und er vermeynete die Bürger zu einer willigen Ubergabe zu bringen, indem er seinen Soldaten ernstlich gebot, sich an nichts zu vergreiffen, das ihnen zukäme; da er sich aber betrogen fand, stellete er gantz andere Ordre, und befand selbige zulänglich, ihn zu dem Besitzthum des Platzes zu bringen.

Bajazet 1399 Nimmt Philadelphia ein.

In währender dieser Belägerung unterwarff sich Aidin Ogli, ein Mahometanischer Printz in Carien, dem Bajazet, worauf er bald

darnach die Landschafft Saruchania einnahm und darnach Mentesia in Carien; und obwohl der junge König von Caramanien in seine Herrschafften in Asien eingefallen, da er in Europa und abwesend war, so nahm er ihm Cäsarien und andere Oerter ab; welches aber zu rächen Aladin eine Zeit darnach Termartoses, des Sultans General zu Amyra überrumpelte und gefangen nahm; allein, wie er hörete, daß Bajazet wieder zurück nach Prusa gekommen, satzte er ihn in die Freyheit, und schickte um Pardon zu bitten, wiewohl Bajazet, an statt, daß er seine Submission aufnähme, fiel mit seiner Armee in seines Vettern Land ein, bekam ihn und auch seine Söhne gefangen, und als er den Sieg verfolgte, bemeisterte er sich Iconium und des gantzen Königreichs des Aladins, um welche Zeit auch Amasia, die Haupt-Stadt in Cappadocien, von seinem Printz, welcher zu schwach war, sich gegen den Printz zu Sebastian zu beschützen, an Bajazet übergeben wurde, welcher Sebastian bald einnahm; und als er darauf sieghafft nach Prusa zurück gekehret, so bauete er daselbst einen prächtigen Mahometanischen Tempel, und vermittelst seiner Mäßigkeit und Siege brachte er die Zuneigung des Volcks überaus an sich, und machte, daß alle Printzen, die rund um ihn her waren, sich submiss gegen ihn bezeigeten. Nun waren zu dieser Zeit Achmetes, König von Bagdad, und Nier, König von Colchis von dem Tamerlan, oder vielmehr von dem Timur-Lenck und seinẽ Tartarn, aus dem Besitz ihrer Länder getriebẽ, flohẽ demnach zu des Bajazets Hof, von welchẽ der erst bald mit Beystand des Bajazets Tiracum, so ein Theil seines Erbes war, wieder eroberte, und der andere begleitete ihn gegen den

Bezwingt Aladins Königreich.

den Sultan in Egypten, wider welchen er den Meister spielete, als inzwischen an der andern Seiten unterschiedliche elende und mißvergnügte Printzen, so von dem Türckischen Sultan unterdrückt waren, Hülffe suchtē an dem Hofe des Tamerlans in Samarchand. Dieser Printz, welchem die Tyranney des Bajazets verhast worden war, schickte einen Abgesandten an ihn, zu begehren, daß die Belagerung von Constantinopel aufgehoben, und die vertriebenen Printzen wieder eingesetzet würden; weil nun der Abgesandte zugleich zum Geschencke ein feines Kleid übergab, nahm Bajazet, ob es schon sehr prächtig war, dennoch selbiges nicht an; weil es auch ein Printz tragen könte, der geringer wär, als der es sendete; zu dem fügte er die äussersten Drohungen und Schmäh-Worte hinzu, dem Abgesandten in grossem Eiffer erzehlende; **daß, wenn sein Herr sich unterstünde, ihn mit seinen Völckern aufzusuchen, so wolte er ihm so geschwind, als es immer möglich wäre, entgegen gehen.** Nachdem nun Tamerlan diese Antwort bekommen, marschirete er mit seiner gantzen Armee, die in vier hundert tausend zu Pferde und sechs hundert tausend Fuß-Volck bestand, aus, und belägerte Sivas oder Sebastian in Cappadocien, nahm es ein, und machte nicht allein die gantze Besatzung mit dem Schwerd nieder, sondern auch den Stadthalter Orthobules, des Bajazets Sohn, welcher sich äusserst bemühete, dieselbige zu vertheidigen; Dieses machte, daß Bajazet, als er auf dem Marsch begriffen, und einen Schaaf-Hirten, da er seine Heerde weidete, auf seiner Pfeiffen lustig anstimmen hörete, seufftzend sagete: **O glücklicher Schaaf-Hirte, der du weder Orthobules noch Sebastian zu verlieren hast;**

Kriegl zwischen Bajazet und Tamerlan.

hast; wiewohl auch die Türcken selbst sagen, daß Orthobules sechs Jahr darnach in dem Kriege gegen den Casi Barchaniden umkommen. Die übrigen von den Städten, als er heran rückte, ergaben sich an den Tamerlan, welcher insonderheit die Christen sehr freundlich hielt. Nachdem er nun in Armenien nahe bey hundert tausend Mann erschlagen hatte, traf er den Bajacet nahe bey Angouri an, der, nachdem er die Belagerung von Constantinopel aufgehoben, sich selbigem mit drey mahl hundert tausend zu Pferde, und zwey hundert tausend zu Fusse entgegen stellete, und der Streit muste durch ein Treffen geschlichtet werden, welches auch in dem Jahre ein tausend drey hundert und sieben und neuntzig nahe an dem Berg Stella gefochten ward, worin Tamerlan, nachdem er zwey hundert tausend von seinen Feinden niedergemacht, einen vollkommenen Sieg erhielt; Bajazet fechtete zwar sehr tapfer, allein seine Leute wurden endlich durch die Anzahl seiner Feinde übermannet, wiechen demnach, und der Printz selbsten, indem er sich bemühete zu entkommen, gerieth in die Hände Axallas des Tamerlans Generals, und eines Christen, an welchen er sich übergab, vermeynende, daß er in Person Tamerlan wäre. Sein Sohn Alusa und unterschiedliche andere Generale wurden ebenfals gefangen genommen. Als nun Bajazet vor den Tamerlan gebracht ward, annoch aber immer dabey seinen Hochmuth behielt, und kein Zeichen der Demuth zeigete, so stellete ihm der andere endlich vor, es stünde ja in seiner Gewalt, ihm das Leben zu nehmẽ; worauf er zur Antwort gab; Er möchte es thun, massen dieser Verlust seine gröste Glückseligkeit seyn solte; und nachdem er ihn hierauf gefraget, was er mit ihm hätte thun wollen, wenn er so unglücklich

Grosse Schlacht bey dem Berg Stella 1397.

Bajazet wird gefangen genommen.

glücklich gewesen, daß er, gleichwie er anjetzo, in seine Hände gefallen wäre; Ich wolte, sagte Bajazet, dich in einen eisernen Käfich eingeschlossen, und in diesem Zustand durch gantz Asien, im Triumph geführet haben. Eben also, erwiderte Tamerlan, soltu gehalten werden: Und hierauf wendete er sich zu seinen um ihn her stehenden Bedienten mit folgenden Worten: **Sehet einen stoltzen und grausamen Mann, der verdienet, daß er in einen Käfich gesperret, und der gantzen Welt zu einem Exempel des gerechten Mißfallens Gottes gegen ihn vorgestellet werde.** Als dieses geschehen, so ließ er ihn auf einem alten Maul-Thier allen seinen Völckern zum Schau und Spot sehen; und massen er seinen Ubermuth in seinem Unglück noch nicht abgeleget fand, so straffte er ihn mit eben derselben Straffe, die er ihm bestimmet hatte. Einige Historien-Schreiber sagen, daß er mit seinen Zähnen ein Fisch-Bein, das ihm von einem Sclaven gebracht worden, scharff gemachet, und nachdem er seine eigene Kehle damit durchbohret, wäre er also gestorben. Andere wollen, daß er seinen Brägen gegen die Stäbe des eisernen Käfichs ausgestossen; und diejenigen, die da haben wollen, daß er ein tausend vier hundert und eins gefangen worden, sagen, daß er das Jahr darnach gestorben. Die Geschicht-Schreiber kommen darin nicht überein, wenn er geschlagen worden, noch ob er, wie zuvor gesaget, von Gifft oder Verdruß den Geist aufgegeben habe? Milieve, oder wie sie Ducas nennet, Mary, des Sultans Weib, wurde mit ihrem Manne durch gantz Asien geführet, als einige Autores vermeynen; andere wollen haben, daß Tamerlan ihr Kleid mitten durchschnitten, und sie vor aller Welt halb nackend vor der Tafel aufwarten

ten

ten lassen, damit er sie in ihrer Sclaverey noch mehr beschimpffen möchte. In Wahrheit, sehr wahrscheinlich ist es, daß sie Tamerlan beyde, so wohl den einen als die andere, schimpfflich tractiret, und daß Bajazet ein tausend vier hundert und zwey gestorben und vierzehen Jahr regieret.

Inzwischen, nachdem Tamerlans glücklicher Fortgang bey dem Berg Stella mit der Ubergabe Prusa an seinen General Axalla und andern Conquesten begleitet wurde, gieng er auf den Sultan in Egypten loß, welcher Bajazet grosse Hülffe geleistet, und schlug ihn in einem wichtigen Treffen nahe bey Aleppo, jedoch indem er desselben und seine Armee nicht gegenwärtig in Egypten verfolgen, sondern ihn nach Hause kehren ließ, so entstund ein grosser Streit zwischen Bajazets Söhnen wegen der Nachfolge ihres Vaters.

§. 14. Solymann, der der älteste war, eignete ihm solches zu, und ward von einigen zum Sultan erkläret; allein Isa, der die zerstreuete Troupen des Bajazets wieder in Ordnung brachte, belagerte Prusam, nahm es ein, und bekam auch alle veste Plätze in Asien, welche Tamerlan mit Gewalt zu sich gerissen. Darzu erhielt Solymann Hülffe von dem Käyser zu Constantinopel, sich seinem Bruder entgegen zu setzen; suchet ihn demnach auf, nimmt ihn gefangen, und läst ihn gar stranguliren; Allein Musa oder Moses ein anderer von den Brüdern, nachdem er aus dem Gefängnis von Tamerlan entlediget, und in Europa gegen seine Brüder die Waffen ergriffen hatte, bekam den Solymann in seine Gewalt, und ließ ihn mit dem Strick hinrichten; da immittelst Mahomet, der jüngste von Bajazets Söhnen, welcher sehr heimlich von einem Seiler auferzogen worden, oder, wie einige sagen, von einem

Musa.

Mahomet.

nem Säitenmacher, so zur Lauten gebrauchet werden, der sich auch von dieser Handthierung ernähren muste, gar bald gewahr ward, daß er besser leben könte, wenn er Sultan würde; und nachdem er gnugsame Nachricht empfangen, daß sein Bruder Moses verhaßt wäre, begab er sich, so bald er konte, zu dem Printzen in Caramanien, durch dessen, wie auch des souverainen Herrn von Servien, samt des Käysers zu Constantinopel Beystand, er alles dasjenige bezwang, was Musa nur wichtiges in Asien hatte, und bot ihm noch darzu eine Schlacht an. Nachdem er aber geschlagē, so ergäntzete er schleunig seine Mannschafft wieder, und erlegte und hieb Musas Armee völlig in die Pfanne, nahm ihn gefangen, und ließ selbigen stranguliren. Mahomet, der wider Musa drey gantzer Jahr gekrieget hatte, sahe sich nicht so bald auf den Thron gesetzet, als daß er eine Alliantz mit allen denen eingieng, die ihm wider seinen Bruder beygestanden; gleich wie er aber seine Danckbarkeit gegen seine Freunde bezeugete, so entschloß er sich auch in Person mit einer Armee gegen Ißmael, Fürsten von Sinope, in Galatien zu gehen, welcher dem Musa Beystand geleistet. Weil nun Ißmael sich zu schwach fand, diesen Sturm auszuhalten, so gedachte er denselben abzuwenden, und demnach schickte er einen Abgesandten an den Mahomet, und bot demselben einen so grossen Tribut an, daß sich auch der Sultan willig erwieß, ihm zu verzeihen, mit dem Beding, wenn er dasjenige, was er versprochen, leisten würde. Inzwischen gieng Mahomet, damit seine Armee nicht mögte müßig liegen, wider den Printz von Caramanien, welchen er mit Gewalt von der Belagerung von Prusa abtrieb, und nachdem er ihm die schönsten und vestesten Städte

in Caramanien abgenommen, ward diesee Printz genöthiget, einen Frieden zu erbettlen, und selbigen um solchen Preiß zu erkauffen, um welchen Mahomet denselben geben wolte. Er brachte auch unter sich Pontus und Bithynien, führete einen hitzigen Krieg gegen die Wallachen, und setzte einen Stadthalter in klein Asien ein; er starb, die Succeßion streitig zwischen seinem Sohn Amurath II. und dem falschen Mustaph hinterlassende, welcher sich vor den Sohn des Bajazets ausgab, der so viele Jahr zuvor in der Schlacht beym Berg Stella erschlngen worden.

1421.

§. 15. Mustapha fieng den Krieg in Asia mit gutem Fortgang gegen Amurath an: allein, indem eine grosse Anzahl seiner alten Soldaten, durch List des Michaels Ogli dahin gebracht worden, daß sie ihn verliessen, verfolgte ihn Amurath in Europa, und ließ ihn stranguliren; und nachdem er darauf verstanden, daß diese Rebellion, von dem Griechischen Käyser Johannes Paleologus war unterstützet worden, belagerte er Constantinopel, welches zu hemmen, Johannes, den König von Caramanien vermochte, einen andern Mustapha, Amuraths jüngern Bruder, (welchem der Vater, vermöge des Testaments alles dasjenige hinterlassen, was er in Asien inne hatte,) Beystand zu leisten, damit solcher Gestalt eine Empörung anzurichten, und den Amurath zu ruiniren; wie denn in Ansehung dessen der junge Printz eine Armee zusammen brachte, und Nice wegnahm. Allein nachdem Amurath den Jlras Bech, des jungen Printzen Vormund, bestochen hatte, so kam er in grosser Geschwindigkeit, binnen neun Tagen von Adrianopel nach Nice, worin er ohne Widerstand seinen Eingang nahm, und der Mustapha ihm überliefert wurde; massen

Amurath II.

Bürgerlicher Krieg.

er

er aber keinen Tropffen des geheiligten Ottomannischen Blutes, wie es die Türcken nennen, verspielen wolte, als befohl er dem Hencker, ihn mit dem Strick augenblicklich abzuthun.

Da nun immittelst Amurath dermassen beschäfftig war, die häußlichen Empörungen zu dämpffen, so belagerte Mahometes, König von Caramanien Attaliam, eine grosse Stadt in Pamphilien; Gestalt er aber daselbst unglücklich erschlagen ward, verließ es sein Sohn Ibraim und kehrete zurück nach Hause. Nun wurde Amuraths General in Aidinia von dem Printzen zu Smirna sehr vexiret, welches ihn bewog, dem Vice-Roy von Natolien Ordre zu geben, ihn deswegen zur Antwort zu stellen; und weil so wohl er, als sein Sohn, von ihm zu ihrem Unglück gefangen genommen, wurden sie schändlich von dem Jais-Bech, der Parol des Vice-Königs entgegen, ermordet, nach dessen Tod des Printzen seine Länder allesamt mit den Türckischen Herrschafften vereiniget wurden. Amuraths grosse Kriege wider den Uladislaum, Hunniades und Scanderbeg gehen wir mit Stillschweigen über; bemercken aber, daß, weil der Caraman nicht Willens war, weiter müßig zu sitzen, wendete er seine Waffen des Weges, das Unrecht zu rächen, welches ihm von diesem Printzen erwiesen worden, da er in den Ungarischen Krieg verwickelt war. Als er ihn nun endlich dahin gebracht, um schön Wetter zu bitten, und einen jährlichen Tribut zu versprechen, gab er seinen Willen darzu, welches denn Amurath nicht so eine grosse Satisfaction war, als ihm der Tod seines ältesten Sohns Aladins in diesem Kriege, so vermittelst eines Falls von ei-

nem Pferde, als er auf der Jagd begriffen, geschahe, zu Hertzen gieng. Und weil nunmehro Amurath von den Beschwernüssen und widrigen Fällen des Reichs müde worden, so gab er seine Herrschafften an seinen Sohn **Mahomet** auf, der damals bey fünffzehen Jahr alt war, und bestimmete **Cali-Bascha** zu seinem Vormund, sich aber begab er nach **Magnesien** in **Asien**, die übrige Zeit seiner Tage in Einsamkeit, auf Art der München, zuzubringen. Allein das mächtige Verbündnüß der **Europäischen** Printzen gegen ihn hat ihn bald aus seiner Einsamkeit heraus gezogen; jedoch so bald er mit so grosser Ehre auf Seiten seiner, als Schande auf Seiten derselben, das grosse Treffen bey **Varna** gewonnen, retirirte er sich zum andern mal nach **Magnesien**. Weilen er aber in kurtzer Zeit der Einsamkeit überdrüßig, oder, weil er von den Vornehmsten seines Königreichs darzu gebeten worden, so nahm er die Regierung noch einmal an, zum grösten Verdruß seines Sohns **Mahomets**, und starb in dem Jahr ein tausend vier hundert und fünfftzig, seines Alters 85. Jahr, nachdem er nach einiger Meynung 28. und anderer 38. Jahr geherrschet.

Mahomet II.

§. 16. **Mahomet** der II. folgte seinem Vater, da er 21. Jahr alt, und indem er in seiner Kindheit von seiner Mutter, des souverainen Herrn von **Servien** Tochter, als ein Christ auferzogen worden, so hatte man eine gute Hoffnung, er würde sich einen Christen bekennen; allein vergebens. Jedoch er achtete in der That keine Religion, indem er ein blosser Atheiste war, und seine Regierung, durch Schändung der natürlichen Rechte, antrat, indem er seine Brüder tödten ließ, worauf er denn augenblicklich eine

neue

neue Regierungs-Form anfieng, die alten Gesetze und Gebräuche abschaffete, und neue dagegen einführete, so sich zu ihm besser schickten, und ihm gelegener waren; zudem legte er auch neue Taxen und Auflagen auf seine Unterthanen, wovon niemals zuvor gehöret worden. Als dieses geschehen, so forderte er alle vornehme Bedienten des Königrrichs zur Rechenschafft, einige derselben ließ er tödten, und der andern ihre Güter wegnehmen; einigen legte er schwere Straffen auf, und ließ viel falsche Anklagen wider seine grosse Bassen statt finden, damit er sie dadurch in seiner Gewalt haben möchte. Zu eben der Zeit machte er einen Bund mit dem Kayser zu Constantinopel und andern Christlichen Printzen; als er aber dermassen beschäfftiget war, fiel Ibraim, König von Caramanien, mit Feuer und Schwerdt in seine Asiatische Herrschafft hinein, welches verursachte, daß Mahomet seinen General Isa absetzte, und an seine Stelle den Isaac Bassa brachte, der eine grosse Armee auf die Beine stellete; und als ihm darnach Mahomet in Person mit einer grössern aus Europa folgete, gieng er in Caramanien ein, und schreckte diesen Printzen dermassen, daß er um Frieden bat, welchen er auch erhielt. Den Ubermuth der Janitscharen stillete er weißlich zu Prusa, als welche von ihm ein Geschenck begehrten, und wenig Tage hernach ließ er den Doganes, ihren Aga, in seiner Gegenwart, schimpfflich streichen; hernach gebrauchte er gegen die andern Officiers gleiche Strenge; nach diesem nahm er durch seinen Generalen Isaac die Landschafft Mentesia ein, und fügte es seinen Herrschafften hinzu, und kehrete darauf nicht sonder Beschwerde in Europam zurück.

145[illegible]

Er gehet gegen Caramanien.

1458. Die Belagerung von Constantinopel (welches er den 29. May ein tausend vier hundert und acht und fünfftzig eingenommen) und die Zernichtung des Griechischen Reichs in Europa, gehören uns allhier nicht mehr zu wissen, denn seine andern Kriege in Ungarn und Peloponesus, in Ansehung welcher Conqueten er gar wohl den Titul eines Kaysers annehmen mochte, welches 1461. Niemand bißher von seinen Vorfahren gethan hatte. Allein jetzo empfieng er einen Gesandten mit reichen Geschencken von dem Usun-Cassan, Könige in Persien, welcher, nachdem er neulich das Königreich von der Nachkommenschafft des Tamerlans bekommen, behaupten wolte, daß das Reich von Trebisond ihm von Rechts wegen nach dem Tod des Davids Comneni, des Kaysers, zugehöre, nachdem er die Tochter des Calo Johannis geheyrathet hätte, und daß ihm Mahomet in seiner Forderung nicht beschwerlich seyn solte, anders stünde es in seiner Wahl, das schwere Mißfallen des mächtigsten Feindes sich auf den Halß zu laden. Mahomet schickte mit Verdruß die Abgesandten mit einer kurtzen Antwort wieder fort, daß er in kurtzen selbst in Asien seyn wolte, den Usun-Cassan zu lehren, was er von einem grössern Mann, denn er, bitten solte, und derowegen spannete er schleunig die Seegel nach dem schwartzen Meer, und belagerte Sinope, die vornehmste Stadt in Paphlagonien, um keiner andern Ursachen wegen, als dieweil Ismael, dessen Mahometanischer Printz, mit Usun-Cassan in Bündnüß war. Ismael, ob er schon wohl versehen war, dennoch aber wissende, daß er zu schwach eine Belägerung auszuhalten, übergab den Platz an Mahomet, mit dem Rest seiner Herrschafften, mit der Bedingung, daß er die Stadt Philippopolis in

Mahomet.

Thra-

Thracien haben möchte, und dermassen hatte es mit diesem Fürstenthum ein Ende, und bald darnach mit dem Kayserthum Trapezund, welches Mahomet belägerte; weil man nun zuletzt einig wurde, daß der Kayser auf Parol des Türckischen Sultans wegen seines sichern Rückganges, ihm in Persien ausser der Stadt begegnen solte, um zu versuchen, die Sachen zwischen ihnen beyzulegen, brach der untreue Türck sein Wort, und indem er den Kayser gefangen genommen, ward der Ort auch bald an ihn übergeben, und in Wahrheit in wenig Monaten fiel das gantze Kayserthum in seine Hände. Nach diesem kehrete er sich zurück nach Constantinopel, den Kayser David aber samt seinen Kindern schickte er gefangen nach Adrianopel; allein eine Zeit darnach ließ er ihn und alle seine Kinder samt der gantzen Familie grausamer Weise hinrichten, ausgenommen Georgen, den jüngsten, welcher bey seiner ersten Ankunfft zu Adrianopel ein Mahometaner wurde. Nunmehro war Mahomet auch in einem Kriege mit den Venetianern begriffen, deren Flotte die Asiatischen Cüsten sehr beunruhigte, und nachdem sie dem Cassambet, einem Printzen von Cilicien (welcher mit seinem Bruder Pyramed, der sich jetzo bey dem Ussun-Cassan aufhielt, unrechtmäßiger Weise von dem Türcken abgesetzet worden) Beystand leisteten, so eroberten sie letztlich Sichmum, Corscus und Seleucien wieder, wodurch dieser Printz in seine Herrschafften wieder eingesetzet ward, und nachdem er die Landschafft Lycien geplündert, kehrete er zurück nach Hause; Allein was Mahomets Krieg mit den Persern betrifft, schickte er den Amurath Bassa aus Romanien mit einigen Völckern, sich mit denen, so unter seinem Sohn Musta-

Nimmt Sinope und Trape- zund ein.

 pha

pha in Asien stunden, zu vereinigen, welcher aber, indem es mit den Persern zu einer Schlacht kam, über den Hauffen von ihnen geworffen ward, mit Verlust des Bassa und dreyßig tausend Türcken. Diese üble Zeitung machte, daß Mahomet seine Arme bis auf drey hundert und zwantzig tausend Mann vermehrete, welchem aber Usun an Mannschafft nicht weichen durffte. Da nun diese mächtige Printzen bey den Gebürgen von Armenien sich nahe aneinander zogen, so verlohren die Türcken bey dem ersten Angriff ihren grossen Bassen, mit viertzig tausend Mann, welches zuwege brachte, daß Mahomet sein Lager mit Gräben, Schantzen und Artillerie befestigte; die Perser aber, mit ihrem glücklichen Fortgang aufgeblasen, rückten kühne zu, und grieffen sie alldar an. Allein es gerieth ihre Reuterey, erschrecket von dem ungewöhnlichen Donnern der Canonen, in Unordnung, welches, als es von Mahomet angemercket ward, brach er ein mit seiner Cavallerie, und nach einer hartnäckigen, jedoch unordentlichen Gegenwehre, schlug er sie, und nahm ihnen ihre Gezelte. Wiewohl, diesem allen ungeacht, der Verlust der Perser nicht die Helffte so groß, als der Türcken war, welche nur die Ehre hatten, daß sie das Feld behielten. Nach diesem folgete schleunig ein Friede, und Mahomet starb ein tausend vier hundert und ein und achtzig, nachdem er zwey und fünfftzig Jahr gelebet, und von demselben 31. Jahr regieret.

Sein Tod. 1481.

Bajazet II.

§. 17. Bajazet, der andere dieses Namens, war eben, wie einige berichten, als ein Pilgrim nach Mecca gereiset, als sein Vater gestorben, der das Kayserthum seinem Sohn Kurkur, so

zwölff

zwölff Jahr alt war, in Bajazets Abwesenheit, gegeben, der es ihm aber bey seiner Wiederkunfft abtrat. Allein er hatte mehr Troublen von seinem andern Bruder Zemes, welcher unterschiedene Plätze in klein Asien wegnahm, und nachdem er in Bithynien gekommen, nahm er auch Prusa in Besitz; hierauf rückte Bajazet, der die Gefahr inne ward, mit seiner Armee auf Neapolis in Natolien an, woselbst Zemes sein Lager hatte, und allda warff der berühmte Bassa Achmetes, indem er mit Zemes in ein General-Treffen kam, selbigen übern Hauffen, und trieb ihn in die Flucht nach Iconium, allwo er, sich vor seinem Bruder fürchtende, seinen Reichthum einpackte, und mit seiner Mutter, Sohn und Tochter in Syrien flohe, welches damahls unter dem Sultan von Egypten war Da nun dessen Vorbitte vor ihn wenig Nutzen brachte, so hielt er sich jetzo, auf das Anerbieten des Königs von Caramanien, armselig in Armenien auf, vereinigte sich dennoch mit ihm, und ziehet vereiniget in Caramanien, und schläget sein Lager zwischen Iconium und Larenda auf; ein Theil des Bajazets Armee marschirte anfänglich wider ihn, unter dem Achmetes, und der Sultan folgete mit den übrigen nach. Da aber ein Geschrey auskam, daß seine vornehmsten Officiers conspiriret, so ließ er alsofort grosse Summen Geldes unter sie austheilen, und als er sich darauf nahe an Iconium zohe, stellete er sich durch Brieffe und Boten, als wenn er die Sache wolte beylegen; allein heimlich versicherte er sich aller Engen und Pässe, also daß es dem Feind unmöglich seyn solte, zurück in Syrien zu kehren. Allein Zemes, der den Braten roch, retirirete sich bey Zeiten zu den Engen von Amanus, und nachdem er daselbst den Cara-

Zemes wird geschlagen.

manier überredet / sich in die Zeit zu schiken, und ein besser Glück abwarten, danckte er seine Armee ab, und flohe nach Rhodis. Inzwischen kamen in Europa unter den Sachen des Bajazets einige andere Sachen darzwischen, er bekam aber bald Musse, den Pyramed, König von Caramanien, zur Rechenschafft zu fordern, weil er Zemes beygestanden; und demnach gieng er in sein Land ein. Weil er aber dem König nicht ankommen konte, so belagerte er Tarsus, und nahm es ein. Als nun immittelst der Caraman von dem Egyptischen Sultan Hülffs-Völcker bekommen, so bot er Bajazet ein Treffen an, welches sehr hitzig gefochten worden, und mit ungewissem Siege, bis sich der Tag neigete, da Pyramed, der behertzt hinein drung, seinen Leuten mitten unter den Türcken zu helffen, tapffer fechtende, erschlagen, und sein Land hernach gäntzlich bezwungen ward; so brachte auch Bajazet in diesem Zuge den Mahometanischen Printz von Trachea unter sich, und muste er vor seine Länder ein Æquivalent in einem Theile von klein Asien annehmen.

1486. Bajazet bezwinget Caramanien.

Hierauf konte Bajazet nicht eher ruhen, bis er eine starcke Armee fortschickte, in Syrien einzufallen, so dem Sultan von Egypten zustund, wiewohl mit übelem Fortgang. Denn weil der fordere Theil der Armee in den Engen des Berges Taurus von dem Aladeules, König über dem Gebürge, niedergemachet worden, zogen sie sich zurück in Cicilien. Bajazet, davon nicht niedergeschlagen, schickte anjetzo eine grosse Macht, so wohl zu Land als Wasser, eben denselbigen Krig gegen den Egyptier fortzusetzen; welcher, nach dem er zu dem Berg Taurus in Cilicien gekommen, ob er wohl wuste, daß er weit schwächer

cher als die Türcken wäre, dennoch auf die unüberwindliche Macht seiner **Mamelucken** sich verlassende, sich mit dem Feind in ein Treffen einließ, welches mit grosser Klugheit und Tapfferkeit an beyden Seiten geführet ward, bis der gantze Tag hin war, da beyde Partheyen matt und müde, wiewohl nicht überwunden, sich in ihr Lager begaben. Massen aber die **Mamelucken** ihree Munition samt ihren Lebens-Mitteln und andern Nothwendigkeiten, nicht wissende auf was Weise, verlohren, und sie dadurch gantz desperat gemachet waren, verneueten sie das Treffen den nächsten Morgen frühe, mit mehr Hitze und Hertzhafftigkeit als zuvor, auf beyden Seiten. Die Janitscharen und **Mamelucken**, indem einer dem andern an Tapfferkeit und Ruhm vorkommen wolte, hielten sich in dem Hand-Gemenge über die Massen, und nichts als die Finsternis der Nacht konte sie in ihre Lager bringen. Doch indem der Türckische Bassa fund, daß zwey Drittheil von 100000. Mann fehleten, nahmen sie bey der Nacht die Flucht, ihre Gezelt und vielen Vorrath hinterlassende, da immittelst die **Egyptier** zu eben der Zeit, nachdem sie die Helffte von ihrer Armee eingebüsset, sich zu dem Berg **Taurus** retirirten mit der Ehre eines grossen Sieges, ob sie es wohl anfänglich nicht vermercketen. Nach diesem folgte zwischen diesen beyden Sultanen ein Friede, vermöge welches **Bajazet** alle diejenige Plätze wieder einräumete, die er von den **Egyptiern** genommen hatte.

Grosse Schlacht zwischen den Mamelucken und Türcken.

Bajazet, der eben von Natur nicht zum Kriege geneigt war, würde anjetzo friedlich gelebet haben und der Welt Weißheit obgelegen seyn, wäre es nicht wegen einer Empörung geschehen, so in seinen Herrschafften in Asien erreget worden, von

Rebellion in Asien.

dem Chasan Chelise und Techellis, welche von den Persern darinn unterstützet, bis an Iconium anruckten, allwo Orchanes und Mahometes, des Bajazets beyde Enckel, welche diese beyde Länder regiereten, ein unglücklich Treffen hielten, und nachdem sie geschlagen, giengen die Rebellen bis an den Fluß Sangarius, und als sie unvermuthet von dem Carugoses, nahe bey dem Berg Hormynus überfallen wurden, fochte zwar die Türckische Reuterey mit ungemeiner Tapfferkeit; weilen aber das Fuß-Volck wiech, so verlohr Bajazet siebentzig tausend zu Fuße in dieser Action, und alle Standarten, nebst allem Vorrath von Lebens-Mitteln. Nach diesem nahmen die Rebellen Cataje, den Sitz des Vice-Roy, samt einem grossen Reichthum darinnen, nach einem erschröcklichen Sturm ein. Nachdem nun hierauf Techellis alle nöthige Zubereitung zu der Belägerung Prusa machte, so erwachte Bajazet unter derselben, schickte demnach eine grosse Armee unter dem Alis Bassa in Galatien, von wannen Techellis, gestalt er sich fürchtete eingeschlossen zu werden, die Flucht nahm. Allein nachdem ihn Alis mit acht tausend Mann verfolget, und nahe bey Ancyra eingeholet hatte, empfieng ihn zwar Techellis mit grosser Tapfferkeit; allein zuletzt warf die Türckische Reuterey seine erste Schlacht-Ordnungen übern Hauffen, wobey Chasan Chelise erschlagen ward. Dem ungeacht erneuerte Techellis das Treffen behertzt mit seinen Feuer-Werckern, ihnen befehlende, sich immer zu dem Berg Olyga, so nahe dabey war, zurücke zu ziehen, ihrer bessern Sicherheit wegen. Allein Alis seine Leute aufmunternde, das Gefechte zu verfolgen, that selbsten mit einem Troupp der besten Reuter durch der Feinde Schlacht-Ordnung durchbrechen, und in-
dem

dem er zum andern male ansetzte, ward er einge-
schlossen und erschlagen. Sein Tod veränderte
das Glück des Treffens in einem Augenblick, denn
die Türcken ergriffen alsofort die Flucht, und Te-
chellis retirirte sich nach Tachiam, von wannen er
von Jonuses Bassa eine Zeit darauf mit einer fri-
schen Armee, von viertzig tausend Mann, in Ar-
menien getrieben ward, und so flohe er nach Per-
sien, da immittelst Jonuses eine genaue Nach-
forschung nach allen denen anstellete, welche die
Persische Religion bekannten, oder des Alis
Secte zugethan waren, von welchen diejenigen,
die in der Rebellion mit gewesen waren, grausam
hingerichtet, und die übrigen an ihren Stirnen ge-
brandmahlet, und darauf mit ihren Verwandten
in die Türckische Provintzien in Europa nieder-
gebracht wurden.

Nachdem nun Bajazet um diese Zeit seinen
andern und besten Sohn, Mahometes, aus einem
leeren Argwohn mit Gifft hinrichten lassen, fieng
Selymus, sein jüngster, in seines Vaters Reiche
neue Händel an. Denn nachdem er Stadthalter
zu Trebisond worden war, und die Tochter Ma-
homets, Printzens über die Precopensischen
Tartarn, geheyrathet hatte, zog er selbigen in sein
Interesse, und nachdem er hinüber in Europam
gegangen, machte er seinem Vater viel Ungelegen-
heit. Allein da sein ältester Bruder Achmet,
der Stadthalter in Amasia war, von allen Tha-
ten des Selymi wider seinen Vater gehöret,
lag er ihm inständig an, das Reich ihm abzutre-
ten, welches er anfänglich zu thun entschlossen war.
Weilen er sich aber von solchen, die das Beste des
Selymi unter der Hand beförderten, zu dem Ge-
gentheil bereden lassen, so erbitterte dieser Fehl-
streich den Achmet dermassen, daß er sich erklä-
rete,

rete, er würde gezwungen, sich selbsten Recht zu schaffen, wenn es andere nicht thun wolten. Und demnach, als er von Scutari nach Amasien zurück gieng, plünderte er anfänglich Bithynien, darnach berieff er seine zwey Söhne, den Amurath und Aladin zu sich, und bewegte sie, seine Parthey gegen ihre Feinde zu nehmen, und ihr eigen Recht zu beschützen, welches ihnen zu thun leicht seyn würde, wenn sie klein Asien einnähmen. Die junge Printzen fielen ihm willig bey, und nachdem sie alles, was sie nur konten, auf die Beine gebracht, ward Achmet zum Könige von Asien ausgeruffen, und viel Städte thäten sich ihm ergeben. Nach diesem gieng er in Lycaonien und zu den Gräntzen von Cilicien, und wolte gerne seines Bruders Sohn, den Mahomet, welcher diese Länder regierete, auf seine Seite ziehen; indem es aber vergebens war, fiel er in die Gräntzen seiner Provintz mit Feuer und Schwerdt ein; und nachdem er seinen Vetter nahe bey Sarenda geschlagen, ward selbiger und sein Bruder zugleich mit der Stadt an ihn übergeben. Massen er aber seines Vaters Abgesandten getödtet, welche gekommen waren, ihn zu vermahnen, die Waffen niederzulegen, so gab er seinen Feinden bey Hofe eine Gelegenheit, seinem Interesse sich entgegen zu setzen, und machte die Leib-Wacht solchergestalt von sich abwendig, daß er vor einen Verräther ausgeruffen ward. Jedennoch als die Armee, die wider ihn gehen solte, fertig war, entschuldigte sich jedermann, das Haupt-Commando auf sich zu nehmen; ja die Soldaten, wie sie zuvor gelehret, sagen einmüthig, sie dürfften und wolten nicht ihre Schwerdter gegen den zukünfftigen Erben des Reichs ausziehen, ausgenommen, sie würden durch einen von dem Ottomannischen Geblüte ange-

Achmet empöret sich gegen Bajazet.

angeführet, welches in Wahrheit ein Kunst-Griff war, den Selymum mit seinem Vater zu versöhnen, damit er selbigen zum Haupt der Armee stellen möchte; bey welcher er nicht eher, als General, erschien, denn daß sie ihn als Kayser grüsseten; hierauf flohe sein Bruder Corcutus, Sicherheit wegen, nach Magnesien; und der alte Bajazet ward von Selymo vergeben, im Jahr ein tausend fünff hundert und zwölff, nachdem er 31. Jahr regieret und 76. gelebet hatte.

Bajazets Tod. 1512.

§. 18. Als dennach Selymus seines Vaters Thron eingenommen, ließ er seinen Sohn Solymann zu Constantinopel das Regiment verwalten; und indem er in Asien gegen seinen Bruder Achomates im Anzug begriffen, flohe der andere vor ihm in das Gebürge von Cappadocien, an den Gräntzen von Armenien; also daß, weilen er vor jetzo nicht an ihn kommen konte, er mit seiner Armee zu Prusa überwinterte, allwo er fünffe von seines Bruders Söhnen barbarisch umbrachte und fünff tausend Reuter abschickte, Amurath und Aladin, die Söhne Achomatis in Amasien zu überrumpeln. Alldieweilen sie aber von dem Betrug zeitlich Nachricht hatten, lagen sie in einem Hinterhalt, und hieben die meisten von diesem Corpo in Stücken. Dieser Fehlstreich that den Muth des Selymi nicht so niederschlagen, daß er nicht alles, was er konte, anwenden solte, seinen Bruder Corcutum abzuschneiden, der dazumahl friedlich und ruhig zu Magnesia lebete, und alle Hoffnung zum Reiche bey Seite geleget hatte; in Ansehung dessen ließ er schleunig zehen tausend Reuter dieses Weges gehen; als aber Corcutus Nachricht hiervon erhielte, nahm er die Flucht, und Selymus kehrete wieder zurück nach Prusa; Allein nachdem er damahls in einer

Selymus.

Höle

Hóle bey Smyrna halb todt gefangen genommen ward, ließ ihn Selymus hinrichten. Und nunmehro eilete er auf das Schicksal des Achomatis heran, welcher, indem er gedachte den Selymum zu Prusa zu überrumpeln, zuvor auf Galatien mit fünffzehen tausend zu Pferde anrückte. Allein nachdem Selymus die Briefe von einigen des Achomatis seinen Freunden glücklich aufgefangen hatte, welche zu ihm in sein Lager gesendet wurden, worinnen sie ihn aufmunterten, seinen Marsch zu beschleunigen, ehe Selymus seine Völcker zusammen brächte, so ließ er anfänglich die Conspiranten hinrichten, und nachdem er in ihrem Namen erdichtete Briefe an den Achomates abschickte, nicht zu zaudern wegen ihres Fuß-Volcks, sie versichernde, daß sie auf das erste Zeichen eines Treffens einen Aufstand und Tumult anrichten, und den Selymum tödten wolten, marschirete er an, ihm zu Elata zu begegnen. Massen er aber des Achomatis seine Aufforderung, mit ihm allein zu fechten, abschlug, so geriethen die Armeen in einander, und nachdem der tapffere Achomates endlich umgeben worden, fiel er in einen Graben, und ward einige Zeit hernach, auf Ordre des Selymi, mit dem Strick erwürget; allein seine Söhne Amurath und Aladin entwischten, der erste in Persien, und der andere in Egypten. Weil nun Amurath die Tochter des Ismaels Sophy in Persien geheyrathet hatte, und von seinem Schwieger-Vater Hülffe bekam, gieng er mit zehen tausend Reutern in Armenien, und Ustagel Ogly, das ist, der Sohn des Ustagels, folgte ihm mit einer vortrefflichen Armee, der dritten von achtzig tausend zu Pferde nicht zu gedencken, die von Ismael selbst angeführet wurde. Diesem nun entgegen zu gehen, stellete er neue Werbungen in allen Provintzen des

Reiches an, und nachdem er vier hundert tausend Mann zusammen gezogen, marschirete er auf den Feind an, versehen mit drey hundert Canonen, und Geld, denen Soldaten vor ein gantzes Jahr zu zahlen. Und ob er wohl gantz Cappadocien verheeret, und die Brücke über den Euphrat abgebrochen fand, welches seinen Ubergang hindern solte; überwand er dennoch alle Schwürigkeiten, und bewerckstelligte sein Vornehmen; denn nachdem er über die Aras gegangen, kam er in das **Calderonische** Gefilde, und als er daselbst die **Persische** Armee geschlagen, trieb er den **Ismael** in die Flucht; Er verfolgte ihn mit wunderns-würdigem Fleisse, allein indem er genöthiget ward, eilig über den **Frat** zurück zu gehen, ließ er einen Theil seiner Canonen in der Gewalt der Perser; und weilen er sahe, daß nichts vortheilhafftiges konte ausgerichtet werden, zog er sich zurück in Armenien. Dieser Sieg hatte einen andern glücklichen Streich bey dem Selymo zum Gefährten, angesehen **Amurath** von den **Red-Caps** erschlagen worden, weil er ihre Religion nicht annehmen wolte; und an dessen Tode hatte er mehr Gefallen, denn an dem Sieg selbsten. Als nun hierauf **Selymus** einigen Succurs von dem **Aladculo** gegen die **Perser** begehrte, der andere aber Willens war, neutral zu bleiben, schickte er **Synan Bassa** gegen ihn. Allein der Saxuarogli, der die Völcker dieses kleinen Königes anführete, nachdem er bey sich erwogen, wie er seinen Vater hinrichten lassen, übergab ihn in die Hände des **Selymi**, welcher ihm sein Haupt abschlug, und seine Herrschafften zu den andern Provintzen seines Reichs hinzu fügte.

Die Schlacht bey Calderon.

Selymus verblieb inzwischen in **Asien**, biß der Frühling ankam, des Vorhabens, den Krieg gegen die **Perser** fortzusetzen, gab demnach zu diesem End-

zweck

Zweck achtzig tausend Reuter unter dem General über die Cavallerie. Weil er aber befand, daß Campson der Egyptische Sultan, aus Gewogenheit gegen Ißmael eine grosse Armee geworben hatte, entschloß er den König in Persien biß zuletzt zu lassen, und seine Waffen gantz gegen die Mamelucken zu wenden. Der grosse Streit ward durch eine Schlacht, nahe bey Aleppo glücklich vor den Selymum, vermittelst der Verrätherey des Stadthalters, welcher in Verständnüs mit ihm war, und einen Theil der Armee anführete, gehoben; Allein wenn die Mamelucken, welche hofften von ihm unterstützet zu werden, sich selbst verlassen sahen, zogen sie sich in guter Ordnung zurück. Campson, der vor Schwachheit seines Leibes vom Pferde fiel, ward durch das Rückschlagen desselben erschlagen; worauf Selymus leichte Aleppo, Damascus, Tripoli, Beritus, Sidon und Ptolomais, in Besitz nahm. Das Treffen nahe bey Gaza zwischen seinem General Sinan Bassa und Gazeles fiel gleicher Weise auf seiner Seit wohl aus. Wir sollen gegenwärtig hierinn nicht weiter gehen, sintemahl wir die Verheerung des Königreichs der Mamelucken, und die Bezwingung Egyptens an einem andern Orte antreffen werden; sondern diese Lection mit dem Tod des Selymi im Jahr ein tausend fünff hundert und zwantzig schliessen, nach dem er sechs und viertzig Jahr gelebet, und nur achte die Regierung geführet hatte.

Solymann der Herrliche.

§. 19. Solymann, der dazumahl zu Magnesia war, nachdem er mit Mühe dahin gebracht worden, daß er seines Vaters Tod glaubete, bestieg hierauf den Thron. Man vermuthete anfänglich von ihm, daß er von einem milden und Fried-liebenden Gemüthe wäre, und diesem nach schöpfften seine benachbarten Printzen bessere Hoffnung von ihm, daß

das sie von Selymo nicht thaten; Allein hierin wurden sie betrogen, und der erste, der seine schwere Hand fühlete, war Gazellus, Stadthalter in Syrien, welcher, indem er vermeynete, durch den Tod des Selymi von seiner Verbindlichkeit loß zu seyn, und weil er daneben eine Begierde hatte, das Königreich der Mamelucken wieder aufzurichten, sammlete er so viel von denselben, wie auch von den wilden Arabern, zusammen, als er nur konte, und zog damit zu Felde. Nachdem es ihm aber fehlschlug, den Stadthalter zu Cairo zu bereden, daß er ihn zum Sultan von Egypten aufwürffe, so ward er eine Zeit darnach in einem grausamen Gefechte, von sechs Stunden, von Ferhates Bassa, nahe bey Damascus über den Hauffen geworffen, allwo er auch selbsten mit den meisten seiner Leute erschlagen worden, und darauf ward Syrien bald unter den Gehorsam des Solymanns gebracht. Die Belägerung von Rhodus und andere Sachen schicken sich hier zu erzehlen nicht; jedennoch aber haben wir nicht zu übergehen, daß Alis, der Berg-Fürst, dessen in Selymi seiner Regierung gedacht worden, welcher seinen Vetter Aladeulum in dieses Kaysers Hände verrätherisch überliefert, (auf welchen aber Solymann anjetzo nicht wohl zu sprechen war) nachdem er von Ferhates Bassa verführet worden, zu ihm zu kommen, mit seinen vier Söhnen umgebracht worden ist, worauf Selymus sein Königreich in eine Provintz verwandelte.

Nunmehro komen wir auch zu dem Persischen Krieg, zu welchem Solymann vornehmlich von dem Ibraim Bassa angehetzet wurde, als welcher, weil er von Jugend auf mit ihm erzogen worden, die gröste Macht über seine Gemüths-Neigungen hatte. Und damit er ihn noch mehr dazu aufmun-

tern möchte, so brachte er einen von Damascus, mit Namen Mulearbe, in seine Bekandschafft. Weil demnach das Volck eine sonderbare Meynung von der Heiligkeit dieses Mannes und von seiner Erkäntnus in geheimen Sachen hegte, so bewegte er das Gemüth des Kaysers desto leichter, indem er ihn eines guten Fortganges versicherte. **Ulemas**, ein abgefallener **Persianer**, war ebener massen nicht ein geringes Werck-Zeug, **Solymann** zu diesem Krieg zu verleiten, es möchte seine Mutter und seine geliebte **Roxolana** immerhin das Gegentheil rathen. Die ersten Thaten des **Ibraims** und **Ulemas** waren die Einnehmung **Tauris**, und als sie hernachmahls sich mit **Solymann** in Person vereinbaret, fand sich der **Persische** König **Damas** nicht starck genug, mit so einer grossen Macht zu schlagen, reterirte sich demnach, und ward vergebens nach **Sultanien** verfolget, in dessen weitläufftigen und offenen Ebenen die **Türckische** Armee ein solch schröcklich und grasaumes Gewitter überfiel, desgleiche kaum erhöret worden. Denn ob es wohl jetzo nur der Anfang des **Septembers** war, fiel dennoch daselbst ein grosser Regen, der, so bald er hernieder fiel, zusammen frore, und die flatterende Winde schmiessen den Schnee von den Spitzen der Berge in solcher Menge herab, daß die Soldaten da lagen, wie lebendig begrabene Männer, und eine Menge derselben kam um, da immittelst viele durch den Frost den Gebrauch ihrer Hände und Füsse gäntzlich verlohren hatten, so waren auch die meisten von ihren Lastthieren todt gefroren. Ja der Kayser selbsten war in grosser Gefahr von der Hefftigkeit des Sturms in seinem Gezelt bedecket zu werden, massen alle Gezelte um ihn her niedergerissen waren; eine Zugabe ihres Elends war es, daß dieses sich

in

in der finstern Nacht zutrug, da ihr Feuer meistentheils von dem ungemeinen Sturm ausgelöschet worden, welches in den Gemüthern der abergläubischen Türcken kein geringes Schrecken erweckte, als ein Ding, das ihnen sehr omineus vorkam. Vielweniger waren sie ausser Furcht von einem schleunigen Uberfall der Feinde. Kurtz, viele von den Türcken masseten den Sturm der Hexerey denen Persischen Weisen vergebens bey.

Bagdad ergibt sich an Solymann.

Von dar zog Solymann, auf Rath des Ulemä, gegen Assyrien, und auf seine Herannahung gen Babylon verließ der Stadthalter die Stadt, welche sich alsofort dem Sultan unterwarff, welcher allhier nach dem alten Aberglauben die Kleinodien und Zierrathen des Königes von Assyrien von den Händen des grossen Caliphs empfieng Er brachte allhier den Winter zu, da inzwischen die andern Städte von Assyrien und Mesopotamien sich bequemeten und Besatzungen einnahmen; und sein Ruff war so groß, daß auch Abgesandten von Ormus herkamen, um Frieden zu suchen. Nachdem aber Tauris in Solymanns Abwesenheit sich wiederum dem Damas unterworffen, so gab der Sultan bey seiner Rückreise die Stadt denen geitzigen Soldaten preiß; als er aber von dar nach Carenudam, und weiter nach Bethleis den Gräntzen von Persien gieng, brach Delimenthes, ein Persischer Edelmann, indem ihm die Finsternis der Nacht und die Sicherheit der Türcken gewogen war, in ihr Lager ein, und machte ein erschröckliches Säbeln unter ihnen. Weil nun auch, die auf dem Gebürge wohneten, ebenfalls bey dieser Gelegenheit dreuste gnug waren, das Unrecht zu rächen, das sie nach dem Tod ihres Königes ausgestanden hatten, so fiel ihnen die gantze Bagage heim. Ja die Schlacht

Die Türcken werden geschlagen.

war so groß, daß sie die Türcken bis auf diesen Tag vor den grösten von ihrem Verlust rechnen, und zum Gedächtnis desselbigen hielten die Perser denselbigen Tag, welches der dreyzehende October war, als einen von ihren vornehmen Festen, viele Jahr darnach. Dieses Jahr bemühete Solymann sich vergebens, durch seine Flotte in dem rothen Meer, unter der Anführung des berühmten Moors, von Alexandrien, die Portugiesen von ihren vesten Plätzen in Ost-Indien zu treiben, welches der Handelung seiner Unterthanen sehr nachtheilig war; Allein nachdem sie in ihrer Rückreise den König von Aden in dem glücklichen Arabien betrüglich an Boort gelocket, ließ ihn Solymann barbarischer Weise an eine Stange des Masts hängen, und darauf plünderte er die reiche Stadt aus. Deßgleichen that er auch an dem König und dem Adel zu Zibith, einem andern berühmten Haven in eben demselbigen Lande. Als nun Solymann den Krieg, welchen er allernächst in Europa mit den Christen hatte, fast vor drey Jahren zu Ende gebracht; trug es sich zu, daß Ercases Imirza, König in Sirvag, angetrieben von dem vielfältigen Unrecht, das ihm von seinem Bruder Damas, König in Persien, wiederfahren, zu Solymann um Hülffe gegen ihn seine Zuflucht nahm, weswegen sich der Sultan freuete. Als er demnach mit einer starcken Armee in Armenien hinein gieng, nahm er Van in zehen Tagen weg, und plünderte das Land über die Massen. Nachdem aber Damas, nach seiner gewöhnlichen Weise, seinem gantzen Volcke befohlen, mit ihren Gütern in das Gebürge zu flüchten, hätten sich die Soldaten, wegen Mangel der Beute, fast empöret; und eben dieser Zug war nicht allein vor Imirza gantz fruchtlos, son-

Solymann nimmt Van ein.

dern

dern auch fatal, gleichwie auch der 14. September dieses Jahr vor den Solymann war, nachdem er 76. Jahr gelebet, und von denselben 64. Jahr die Regierung verwaltet hat.

Sein Tod.

§. 20. Selymus der II. folgete seinem Vater Solymann im Reiche. Nachdem er mit dem König in Persien Frieden gemacht, nahm er sich vor die Insul Cyprus anzugreiffen, so jetzo in dem Besitz der Republic Venedig war. Diese Insul, weil sie allezeit zu Asien gerechnet worden, und dem festen Lande von Syrien sehr nahe ist, so wird es sich allhier schicken, von derselben an diesem Ort einen Bericht zu geben, so weit, als wir denselben aus den Geschichten herleiten mögen. Es ist aber dieselbe gleich andern Ländern vielen Veränderungen unterworffen gewesen. Belus, König von Tyro, bekam sie um die Zeit des Trojanischen Krieges ein, wenn wir demjenigen Glauben geben, was Virgilius in dem ersten Buch Aeneidos von der Dido meldet. Ferner ward sie bezwungen vom Amasis, welchem Aphris oder Hophrah in Egypten folgete, und erlegte seinen Nachfolgern Tribut, bis zu der Regierung Cambysis in Persien, welchem sich die Einwohner unterwarffen, um sich von der Egypter Tyranney zu befreyen. Unter Dario, dem Sohn Hystaspis, bemüheten sie sich frey zu machen; allein vergebens. Die Athenienser aber trieben in dem vierdtē Jahr der fünff und siebentzigsten Olympias, nach dem Diodoro im Jahr der Welt 3496. mit Beystand der Lacedämonier unter der Anführung des Pausaniä und Aristidis die Besatzung der Perser aus, und Cimon, der Sohn des Miltiadis überwältigte sie nachgehends, ausgenommen der Stadt Salamis, wie Diodorus berichtet; wiewohl doch andere sagen, daß er gestorben, ehe

Selymus II.

Cypern.

Dessen unterschiedliche Veränderungen.

Vor Christi Geburt 476.

Citium belägert worden. Nach diesem ward sie wieder vom Evagoras eingenommen, und vom Artaxerxes Ochus abermahl erobert, worauf sie sich an Alexandern übergeben; und nachdem dieselbe unter Ptolomäo, dem Sohn des Lagi, aufgestanden, brachte er selbige zum Gehorsam in dem Jahre der Welt 3661. fünff Jahr aber darnach, nahm sie Demetrius, der Sohn Antigoni, eben demselbigen Könige von Egypten mit Gewalt ab, und Ptolomäus der Gutthätige eroberte sie wieder von dem Könige in Macedonien. Marcus Cato unterwarff sie den Römern unter Ptolomäo Aulete, und sie schützten eine gute Gelegenheit vor, sie wegzunehmen. Denn als Publius Clodius, zugenahmt der Schöne, von den See-Räubern von Cilicien genommen worden, und es ihm zu seiner Rantzion an Gelde fehlete, schickte er zu Ptolomäo, der ihm so eine schlechte Summe geben wolte, daß die See-Räuber lieber die Person, als des Königes Präsent nehmen wolten. Wenn demnach Clodius nach Rom zurück gekommen, und zum Zunfftmeister erwehlet worden, setzte er alles in so gute Verfassung, daß Marcus Cato, das übele Tractament zu rächen, welches er von Ptolomäo empfangen hatte, nach Cypern gehen muste, die Herrschafft desselben dem Bruder Ptolomäi des Pfeiffers, Königes in Egypten, abzunehmen. Wiewohl Sextus Rufus saget ausdrücklich, daß die Armuth des Römischen Volcks, und der Ruff von dem grossen Reichthum, der in Cyprus wäre, Clodium getrieben hätte, selbige Insul dem Gebrauch des gemeinen Wesens zu wiednen: Ptolomäus aber richtete sich selbst mit Gifft hin, massen er wegen der Ungerechtigkeit seiner Bunds-Genossen und des Verlust seiner güldenen

Taffeln,

Taffeln, Edelgesteine, Perlen, Juwelen ꝛc. des Lebens überdrüßig war, als deren Werth, wie einige sagen, sich auf fünff hundert tausend Talent, oder 300 Millionen an Cronen belieff. Hernach gab **Julius Cäsar** diese Insul der Printzeßin **Arsinoe**, der **Cleopaträ** jüngsten Schwester, in deren Besitz selbige von **Marco Antonio** eine Zeit hernach bestättiget ward. Doch nachdem er sich durch die Liebe der **Cleopaträ**, einer Feindin der **Arsinoe**, blenden lassen, schickte er einige ab, sie in dem Tempel der **Dianä** zu tödten, und machte **Cleopatram** zur Königin von **Cyprus**. Doch **Augustus** gab die Insul nach dem Tode des **Antonii** dem Römischen Volck, und St. **Lucas** redet von **Sergio Paulo**, der unter der Regierung des **Tiberii** Proconsul in **Cyprus** war. Die **Jüden** schlugen unter der Anführung des **Artemions** zwey hundert und viertzig tausend von seinen Einwohnern, wie **Xiphiline** Zeugnus gibt, der noch hinzufüget, daß es nach dieser erschröcklichen Grausamkeit niemahls erlaubet gewesen, daß einer von dieser Nation anländen möchte, und so es jemand durch Ungewitter, Schiff-Bruch und dergleichen thäte, so wurde selbiger augenblicklich ermordet. Hernach ward sie eingenommen und erobert in dem siebenden Jahr des Kaysers **Constantini** durch **Mauviam**; von **Abubecker** in der Regierung des **Heraclii**; von **Abimelech** in der Regierung des **Constantini Copronymi**; und unter **Nicephoro** von **Aaron**, General über die Arabische Armee; nach diesen aber nahm sie **Basilius**, der **Macedonier**, ein; die **Saracenen**, welche ihn derselben beraubten, wurden von **Nicephoro Phoca**, Kayser zu **Constantinopel**, ausgejaget, welchem **Romanus Porphyrogenetes**, der dritte

dieses Namens, folgete. Derselben Aufstand unter der Regierung des Constantini Monomachi und des Alexii Comneni machte ein grosses Spiel, ward aber fast in seiner Geburt durch die kluge Anstalt dieses Printzens gedämpffet. Allein unter Isaac Anges veränderte selbige durch die Untreue des Isaacs Comneni so wohl ihren Herrn, als auch ihr Glück, massen sich dieser daselbst setzte, selbige mit allem ersinnlichen Ehr-Geitz und Grausamkeit zu behaupten. Richard der I. König von Engelland, als er zu eben der Zeit zu Schiffe nach dem heiligen Lande gieng, wie oben angemercket, mit seinem Weibe Berengella, des Königes von Navarren Tochter, ward durch einen Sturm an die Cüste von Cypern getrieben, allwo Isaac, anstatt, daß er ihm in seinem Vornehmen beystehen sollen, seine von Ungewitter herum getriebene Schiffe plünderte, und würde gar seine Königin genothzüchtiget haben, hätte sie nicht gegen dieses Vieh Hülffe bekommen. Richard verstellete zwar vorjetzo seine Rache, und setzte seine Reise fort; allein nach der Einnehmung von Ptolomais wandte er seine Völcker gegen Isaac, erhielt zwey Schlachten wider den Tyrannen, nahm ihn auch gefangen, ließ ihn samt seiner Tochter hinrichten, und ward also absoluter Herr von Cypern. Allein diese Historie wird von andern auf eine andere Weise erzehlet, indem sie sagen, daß Richard, nachdem er Alice, die Schwester Philippi Augusti von Franckreich von sich gestossen, habe er die Berengariam in Sicilien geheurathet; ferner daß Johanna, die Wittwe Wilhelms des II. dieses Namens, Königs in Sicilien, nachdem sie von einem Sturm an die Insul Cyprus getrieben, fast den äussersten Untergang von Alexis oder Isaac Comneno erlitten

litten hätte, und daß hernachmahls Richard, so einen grossen Affront zu rächen, ihm die Insul abgenommen, und ihn samt seinem Weibe und eintzigen Tochter gefangen hinweg geführet. Dem sey nun wie ihm wolle, so verkauffte er Cypern bald hernach an die Tempel-Heern vor hundert tausend Cronen, wovon sie ihm viertzig tausend zahleten, und vor den Rest stehen wolten, die Tempel-Herrn regierten daselbst nur ein wenig mehr, denn ein Jahr, indem dieselben gezwungen wurden, selbige zu verlassen, von wegen ihrer unerträglichen Tyranney, und gaben sie Richard vor eben die Summ wieder, die er darvor bekommen hätte. Hierauf verkauffte er dieselbe Guy von Lusignan, mit Bedingung, daß er ihm alle sein Recht abtrette, das er auf das Königreich Jerusalem hätte, welches ihm von Saladin abgenommen war, und solcher Gestalt ward Richard zum König von Jerusalem ausgeruffen, Guy aber mit seinem Bruder Emerich und eine grosse Anzahl vornehmer Stands-Personen giengen nach Cyprus, allwo er die neue Stadt Limisam bauete, Famagustam befestigte, das Vornehmen der Tempel-Herrn, die in Nicosien eine Kirche zu bauen angefangen, fortsetzte, und nach einer zwey- einige sagen drey-jährigen Regierung, darinnen begraben wurde.

§. 21. Guy hatte zum Nachfolger Emerich oder Amauri, seinen Bruder, welcher eilff Jahr dem Regiment vorstunde. Er hatte von seinem ersten Weibe Chivas d' Jblien diese Kinder, die ihn überlebeten, nemlich Hugo und Johannes, Thelvis und Bourgoyene. Johannes wurde Constabel von Cyprus, und starb ohne Erben. Burgoyene heurathete Walthern,

Amauri 1294.

Herrn von Montbeliard, und Chelvis Raubin, Printzen von Bregene. Von seinem andern Weibe Isabella, Königin von Jerusalem, hatte er Sybillam, welche an Leonem von Armenien verheurathet ward; und Malußmam, welche Bernhard, Printz von Antiochien, geheurathet. Es geschahe in der Regierung dieses Printzens, daß Cypern von Henrico dem VI. Kayser in Westen, oder wie einige Italiäner sagen, von dem Pabst zu einem Königreich gemacht wurde.

Hugo I. 1205.

Amauri hatte zum Nachfolger seinen Sohn Hugo, welcher von Alice, der Tochter Isabellä, Königin von Jerusalem, und Henrich, Graffen von Champagne, einen Sohn Henrich, und zwey Töchter hatte, nemlich Isabellam, verheurathet an Henrichen, Printzen von Bregene, Tarent und Antiochien, wie auch Mariam, welche mit Walthern, Printzen von Bregene, vermählet ward. Nachdem Hugo dreyzehen Jahr regieret, folgte ihm sein Sohn Henrich der I. welcher Cypern sechs und dreyßig Jahr vorstund; wiewohl auch Stephanus von Lusignan saget, er habe nur drey und dreyßig Jahr das Regiment verwaltet, er heurathete Plaisance, die Tochter Bernhards, Printzens von Antiochien, und von ihr hatte er Hugonem seinẽ Nachfolger, der zehẽ Jahr geherrschet, und in dem vierzehenden Jahr seines Alters starb, Hugonem zu seinem Nachfolger hinterlassende, welcher der Sohn der Isabellä und Henrichs von Bregene, Tarent und Antiochien war. Er legte den Namen des Printzens seines Vaters ab, um den von Lusignan anzunehmen. Dieser Hugo hatte von der Schwester des Printzens von Galiläa den Johannem, der ihm nachfolgete; Henrichen, welcher die Plaisance, die Wittwe Henrichs des I. heurathete; Bemond Printzen

Heinrich I. 1218.

Hugo II. 1254.

Hugo III. 1264.

tzen von Galiläa, der den Orden des St. Dominici annahm; Camerin, der Constabel von Cypern ward; und Guy, der nach ihm zum Constabel gemacht worden. Hugo, nachdem er 17. Jahr regieret, hatte zum Nachfolger seinen Sohn Johannes, welcher zwey Jahr regierete, und weil er unverheurathet starb, so ward sein Bruder Henrich der nächste, welcher das Regiment drey und dreyßig Jahr führete. Und weil er gleicher Weise keine Kinder hatte, so folgte Hugo der IV. und regierete sieben und dreyßig Jahr. Dieser Printz war der Sohn des Guys, welcher das Amt eines Constabels nach Camerin hatte, und erzielete von seiner Königin Alice von Iblin fünff Söhne, nemlich Petrum, Jacobum, Johannem Guy und Thomam; von welchen Petrus, der älteste, ihm nachfolgete, und achtzehen Jahr regierete. Dieser Printz plünderte mit hundert und fünfftzig Segeln die gantze Cüste von Syrien, eroberte und verheerte Alexandrien; massen er aber dasselbe nicht behalten konte, verstörete er die Städte, welche die Türcken in Cilicien hatten. Er ward von Pabst Innocentio dem VI. der dazumahl in Avignon war, nach Limousin zum Beystand geruffen; Allein nachdem er seine Königin Eleonoram, die Tochter des Königs von Arragonien in Cyprus hinterlassen, und von dem Graffen von Rochas, welchen er Zeit währender seiner Abwesenheit zum Stadthalter bestellet, benachrichtiget, daß die Königin mit dem Graffen von Nicosien schändlich lebete, kehrete er zurück nach Hause, und verklagte sie wegen ihrer Untreu vor dem hohen Rath. Die Richter, welche vielleicht der Sachen nicht unkündig, aber nicht Willens waren den Staat zu verunruhigen, verdammten den Graffen von Rochas, und

Johannes. 1281.

Henrich II. 1283.

Hugo IV. 1301.

Peter. 1353.

und sprachen die Schuldige loß. Aber der König, welcher wohl wuste, wie das Spiel gekartet war, thät die Sache so empfinden, daß er alle Verbindlichkeit mit dem Adel brach, und sich zuletzt so verhast machte, daß auch seine eigene Brüder Johannes, Printz von Galiläa, und Jacobus, Marschall von Cypern, ihn zu ermorden willigten.

1371. Peter der Fette.

§. 22. Sein Nachfolger war Petrus, mit dem Zunahmen der Fette, welcher zwölff Jahr geherrschet. Nachdem dieser Printz zu Nicosien gecrönet worden, gieng er von dannen nach Famagustam, daselbsten dem Gebrauch nach zum König von Jerusalem gecrönet zu werden; allein dieser Gebrauch verursachte ihm in dem Staat grosse Unordnungen. Denn die Venetianer wolten etwas vor den Genuesern voraus haben, welches ihnen auch durch den Ausspruch Peters zugestanden ward, welcher, nachdem er entdecket hatte, daß die Genueser, heimlich unter ihren Kleidern mit Waffen versehen, eingeschlichen, um ihre Prætensiones durch Gewalt zu behaupten, dieselben aus den Fenstern stürtzen, und alles, was die Nation in der Insul hatte, confiscirem ließ. Nun schickte der Hertzog von Genua, (durch Brieffe der Königin Eleonorä getrieben, welche den Tod ihres Mannes rächen, und ihrem Vater, dem König von Arragonien, beystehen wolte,) vierzehen tausend Mann mit viertzig Schiffen in Cypern, welche vermittelst deroselben, Geschicklichkeit Famagustam und die Vestung Limisa einnahmen. Sie bemüheten sich auch, ihren Sieg weiter auszubreiten; Allein indem Eleonora vernahm, daß ihr Vornehmen wäre, den Köng abzusetzen, und sich selbst von der gantzen Insul Meister zu machen, hielt sie die vornehmen Staats-Ministres in besserm Werth, um diesem Unglück vorzu-

vorzubeugen. Nichts destoweniger behielt sie ihre Rache wegen ihres Meineyds im Hertzen, und da sie eine bequeme Gelegenheit fand, ließ sie Johannem, den Printzen von Galiläa, in derselben Gegenwart und vor des Königs Angesicht umbringen; und hätte sich sein Bruder Jacobus auf diese Zeitung nicht mit der Flucht gerettet, so würde er auf gleiche Weise tractiret worden seyn. Doch der gantze Adel grieff bey dem Gerüchte von diesem Morde zun Waffen, und die vornehmsten von denselben lagen im Streit wegen der Genueser und der Königin, sie aus dem Wege zu räumen. Jedoch Jacobus, der Marschall, hemmete ihre Wuth, und bestund allein darauf, daß die Genueser die Stadt Nicosien verlassen solten. Indem sie nun darüber zu Rathe giengen, und die Königin von der Gefahr, in welche sie rennen möchte, Nachricht hatte, daneben auch die Verbindlichkeit erwoge, die sie gegen den Marschall hatte, so erforderte sowohl das eine als das andere, daß sie alles in Vergessenheit stellete.

Weilen nun auch daneben die Genueser, welche Meister von Famagusta waren, wohl sahen, daß sie ihre Waffen nicht weiter fortsetzen konten, so begehrten sie einen Frieden und Geissel wegen des Königs und der Königin, als welche die Waffen um die Ruhe des Königreichs ergrieffen hatten; worauf der Marschall, sein Weib und die beyden Printzen von Galiläa, zu Geisseln gegeben wurden. Sie aber plünderten einige Zeit darnach die Insul, und aus Verzweiffelung wegen des Verlusts von sechs Galeeren, die sie mit der allerkostbarsten Beute geladen hatten, welche aber von einem Sturm weggetrieben worden, schleppten sie ihre Geissel nach Genua, und hielten sie anfänglich gar honorable; allein

allein hernachmahls legten sie selbige in Ketten und Banden. Inzwischen machte Petrus, der die Valentiam, die Tochter Barnabä, Herrn von Mayland, geheurathet, einen Bund mit seinem Schwieger-Vater und der Republique Venedig gegen die Genueser, deren Flotte geschlagen worden. Indem aber Petrus mit Tod ohne Erben abgieng, ward Jacobus, der Constabel, zum Thron-Beherrscher verlanget, und die Ambassadeurs, so nach Genua gesandt worden, brachten ihn aus dem Gefängnus, worinnen er auch an nothwendigen Dingen Mangel gelitten.

Die Genueser, die ihm zuvor allen ersinnlichen Verdruß angethan hatten, liebkoseten ihm nunmehr auf das höchste, sich vor seinen Ahndungen fürchtende, wolten ihn aber dennoch nicht ziehen lassen, bis er ihnen Famagustam abgetretten, und zwey starcke Meilen von dem Boden rund um die Stadt herum.

Jacob 1383.

§. 23. Solchermassen bestieg Jacobus den Thron von Cyprus; und es ist nichts mehr von ihm merckwürdiges, ausgenommen seine Zahlreiche Nachkommenschafft, welche waren Jacobus, seine Nachfolger, Philipp, Constabel von Jerusalem und Cyprus, Audet, Marschall von Cyprus, Hugo, Cardinal von St. Andreas und Ertz-Bischoff von Cyprus, Guy und Henrich, Fürsten von Galiläa; er hatte auch vier Töchter Cive, Isabellam, die mit Petro von Lusignan vermählet ward, ihrem Vetter, Graffen von Tripoli; Mariam, das Weib des Ancestä, Königes von Napolis, und Agnes, welche ohne Erben starb, gleich wie auch Cive, Huy, Philipp und Audet that. Petrus aber verblieech Todes, nach dem er neun und zwantzig Jahr regieret, und hatte zum Nachfolger seinen

Sohn

Sohn Janum, oder Eugenium, welcher vor der Charlotte von Bourbon Johannem zeugete; so auch Jacobum, der nicht lange lebete; Agnes verheurathet an Ludwig den II. dieses Namens den Sohn Amadei, Hertzogen von Savoyen; nebst noch zwey natürlichen Söhnen. In dieses Printzens Regierung geschahe es, daß Saifoedin Tuman Beg, so damahls Sultan in Egypten war, sich wegen der Verheerung von Alexandrien zu rächen, zur Zeit Petri, des Sohns Hugonis des IV. und vor allen Schaden, den er in Syrien gethan hatte, eine zahlreiche Armee von Saracenen und Mameluckenin Cyprus schickte. Nachdem sie nun Limisa, Paphus und Nicosien mit Feuer und Schwerd verwüstet, machten sie sich Meister von der gantzen Insul, ausgenommen Cercni, etliche wenige Castelle und Famagusta, so von den Genuesern vertheidiget worden; und weil sie dazu zwey Treffen gegen die Cypern gewonnen, nahmen sie Janum gefangen, und führeten ihn zu dem Sultan von Cairo im Triumph. Diese Macul auszulöschen, war ein Edelmann in Cyprus, welcher alles was er hatte, großmüthig vor hundert tausend Cronen loß schlug, den Eugenium zu rantzioniren, welchem sie darauf seine Freyheit verliehen, dennoch aber auf die Bedingung, daß er dem Sultan von Cairo einen gewissen Tribut zahlen solte, wozu auch seine Nachfolger solten gehalten seyn; Allein indem der arme Printz bey seiner Wiederkunfft den elenden Zustand seines Königreichs ansahe, und wie die barbarischen Mameluckenund Saracenen die meiste Städte dem Grund gleich gemacht, verursachte ihm dieses solch einen Gram, daß er auch, so lange er lebte, keine Tröstungen annehmen

Janus. 1412.

men konte, sondern starb, nachdem er zwantzig Jahr regieret.

Johannes II. 1432.

§. 24. Sein Sohn Johannes folgete Jano, und ward gecrönet, wie sein Vater, zum König von Cyprus, Jerusalem und Armenien. Dieser Printz, dessen Regierung ebenfalls zwantzig Jahr währete, massen er von seiner ersten Gemahlin, der Tochter des Marggraffen von Montferat, keine Kinder hatte, heurathete anderweit Helenam, die Tochter Andreä Paleologi, Herrn von Morea, von welcher er Charlotten hatte, die ihm nachfolgete. Diese Printzeßin ward mit Fortgang der Zeit an Johannem, König in Portugall verheurathet, welchem sein Schwieger-Vater das Fürstenthum Antiochien mitgab; da aber dieser Herr sahe, daß Johannes die Regierung des Staats der Helenen überließ, welche die Griechische Gebräuche ihres Vaterlandes unvermerckt einführete, und daß die Lateinischen fast abgeschaffet wären, nahm er die Verwaltung der Geschäffte in seine eigene Hände, und fand Mittel, die Königin mit Gifft wegzuschaffen, die er durch Verleumdungen nicht konte loß werden; König Johannes aber lebete nicht über drey Jahr darnach.

Charlotte 1460.

Charlotte regierete nur drey Jahr als Königen in Cyprus; die Ceremonien ihrer Crönung wurden mit einem bösen præsagio vergesellschafftet; denn indem sie von der Kirche nach ihrem Pallast zurück kehrete, thät das Pferd, auf welchem sie ritte, einen unebenen Tritt, und die Crone fiel von ihrem Haupte herunter auf die Erde.

Jetzo hatte Jacobus, der Ertz-Bischoff von Cyprus, Wege ausgedacht, wie die vornehmsten Staats-Ministres aus dem Wege geräumet würden, der Absicht, den Thron an sich zu bringen, da er es aber entdecket, flohe er heimlich in Egypten

ten. Inzwischen langete Graf Ludwig in Cyprus an, der mit Charlotten verheyrathet, und daher zum König gecrönet worden. Als er nun eine Zeit darnach vernahm, daß Jacobus dem Sultan von Cairo vor Hülffe grosse Verheissungen gethan, und ob sie wohl Gesandten zu diesem Printzen geschicket hatten, so führete doch Jacobus seine Sachen so wohl, daß er schleunig mit einer grossen Armee Saracenen und Mameluckken in Cyprus anlandete, und nachdem er den König mit Gewalt aus dem Königreiche getrieben, jagte er die Genueser ebenfals aus Famagusta. Als demnach Ertz-Bischoff Jacobus solcher massen sich in das Königreich eingesetzet, aber auch zu eben der Zeit übersegete, entweder bey sich selbsten oder durch Rath des Cornari, der damahls in Cyprus war, daß er nicht sicher herrschen könne, ohne einiger Alliantz, sein Ansehen zu unterstützen, so sandte er Abgesandten an die Republique von Venedig, um die Catharinam, des Marci Cornari Tochter, zu heyrathen; und nachdem sie die Republique als Tochter angenommen, und derselben eine gute Aussteuer gegeben, schickte sie selbige nach Cyprus. Jacobus regierete neun Jahr und acht Monat, seine Königin (wie einige Historien-Schreiber wollen) mit einem Kind, Jacobus genannt, hinterlassende, so ihm nachgefolget, und nur zwey Jahr das Regiment verwaltet. Andreas Cornaro und Bembus wären im Verdacht, daß sie ihn und seinen Vater mit Gifft hingerichtet.

Jacobus. 1463.

Jacobus. II. 1473.

§. 25. Nunmehro nahm Catharina das Königreich Cypern auf sich, unter deren Regierung die Cornari absolute Herren waren, und die vornehmsten Bedienungen des Königreichs besassen; Allein die Venetianer, die weitere Anforderungen

Catharina.

hatten, schickten die Mutter und den Bruder dieser Königin nach Cyprus, welcher überredet mit ihren Gründen, und bewogen durch ihre Drohungen, das Königreich in dem Jahr ein tausend vier hundert und neun und achtzig verließ, um zu **Venedig** zu leben, allwo sie **Cypern** der Republique als ein Geschencke übergab, und diese Gabe ward einregistriret, wie auch in der Kirchen von St. Salvator in Marmor eingegraben. Immittelst da diese unverantwortliche Dinge vorgiengen, hielt die Königin **Charlotta** bey dem **Pabst**, dem Hertzog von **Savoyen** und einigen andern Printzen um Hülffe an, sie in ihr rechtmäßiges Königreich wiederum einzusetzen. Indem aber ihr Mann gestorben, und sie weder Geld noch Volck erlangen konte, so übergab sie willig ihr gantzes Recht und Anspruch auf das Königreich an den Hertzog von **Savoyen** in Gegenwart **Pabsts Pauli** des III. und seiner Cardinäle. Und diese Acte ward bey der Crönung **Carl** des V. zu **Bologna** verlesen, **Charlotta** aber starb bald darnach.

Cypern wird denen Venetianern übergeben.

Charlotta resigniret Cypern an den Hertzog von Savoyen. 1489.

Die Venetianer.

§. 26. Nachdem die **Venetianer** auf die zuvor gesagte Weise, **Cyprus** in Besitz bekommen, behielten sie es eine Zeit von zwey und achtzig Jahren. Und was die **Türcken** hauptsächlich bewogen, sie außzustossen, vernehmet kürtzlich also: Einer mit Namen **Johann Muches**, ein Jud, nachdem er sich mit denen von seiner Religion, welche aus **Spanien** vertrieben worden, salviret, ward im Namen der **Maranen** nach **Venedig** geschicket, um Erlaubnüß anzuhalten, sich in einigen der Republique unterwürffigen Plätzen nieder zu lassen. Weilen er aber dieselbe nicht erhalten konte, begab er sich nach **Constantinopel**, allwo er sich durch seine Geschencke und Geschicklichkeit bey den Vornehmsten der

Pforten

Pforten in Bekandtschafft setzte, und mithin zugleich bey Solymann und Selymo, seinem Nachfolger; und weil er suchte, sich an den Venetianern, die ihm den Schutz versaget hatten, zu rächen; und nunmehro mit Selymo so den Trunck liebete, vertraulich umgieng, unterhielt er ihn mit einem Discours von den Weinen und Früchten in Cyprus, von der Fruchtbarkeit des Bodens und derselben Reichthum; anbey stellete er diesem Printzen vor: Daß die Venetianer durch den Besitzthum der- » selben Herren zur See, und folglich der Handlung » worden wären, und daß sie endlich die Schiffarth » der Türcken verhindern würden, welche Andacht » halber zu Schiff giengen, um des Mahomets » Grab zu Mecca zu besuchen. Weiter sagte er, daß » die Insul von Rechtswegen denen Nachfolgern » Selymi des I. zustünde, welcher Egypten, wo- » von sie ein Theil gewesen, bezwungen, daß sie diese » See-Räuber durch ihre Künste an sich gebracht, u. » daß sie nothwendig nach dem Blut der Türcken » dürsten müsten, massen sie durch ihre Gesetze ver- » bunden wären, alle Unterthanen, so ihnen von den- » selben in die Hände fielen, zu ermorden, wie heilig » auch die Alliance zwischen ihnen seyn möchte. Er » fügte hinzu, daß zwischen Selymo und dem Kö- » nig von Franckreich eine genaue Bündnüs wäre, » welcher durch die einheimischen Kriege von Geld » und Volck erschöpffet wäre; daß der König in » Spanien gnugsam in seinen Kriegen gegen ei- » nem Volcke, so in einigen seiner Herrschafften » eine neue Religion eingeführet hätte, zu schaffen » hätte; daß der Kayser in Teutschland niemahls » den Frieden brechen würde, der ihm verliehen » worden, und daß der König in Polen, der aus dem » Verlust der andern durch die Schlacht bey Var- »

»na, weise worden, sich nicht gelüsten lassen würde,
»seinen Glauben zu schänden. Nach allen vergaß
»er nicht den Verlust groß zu machen, den die Ve-
»netianer durch Auflegung ihres Arsenals erlit-
»ten, welches ihre Artillerie geschmeltzet hätte, und
»sie könten dieselbe nicht wiederum in langer Zeit
»ergäntzen; und schloß, daß, weil sie Niemand hät-
»ten, der ihnen beystünde, sie selbsten nicht ge-
»schickt wären, seiner grossen Macht zu widerste-
»hen.

§. 27. Mustapha Bassa, der begierig zu dem Kriege war; secundirte des Juden seine Gründe, und nachdem er alle Ursachen, die wider sie vorgebracht worden, widerleget, machte Selymus grosse Zurüstungen, und schickte nunmehro unter Mustapha eine grosse Flotte und Armee nach Cyprus. Sie griessen zuerst Nicosien an; die Belägerten machten zwar eine tapffere Gegenwehr; allein nachdem sie letztlich durch die Menge übermannet, gieng der Platz durch Sturm über, und die Türcken erwiesen ihre äusserste Grausamkeit gegen Männer, Matronen, Jungfrauen und Kinder, also, daß der gantze Ort mit Weh-Klagen, und den Leibern der Erschlagenen angefüllet war. Die gantze Zahl ward auf 14866. gerechnet, und die Beute auf zwantzig hundert tausend Millionen an Ducaten geschätzet, ohne zwey hundert u. fünfftzig Canonen. Die Venetianer, welche anjetzo gleichsam durch den Türcken schienen übermannet zu seyn, bemüheten sich, wiewohl vergebens, mit dem Persier ein Bündnüß zu machen, und ihn in einen Krieg gegen den Türcken zu ziehen, der nunmehro mit zwey hundert tausend Mann Famagustam belägerte. Der Platz that in den bedrängten Umständen desselben eine sehr behertzte Gegenwehr; nachdem aber die Belagerten

1570.

Die Türcken gewinnen Nicosien.

Die Türcken belagern Famagustam.

gerten endlich biß auf drey hundert gesunder Mannschafft zerschmoltzen war, nur noch 7. Faß Pulver hatten, und noch andere Nothwendigkeiten mehr anwuchsen, ergaben sie sich auf rühmliche Conditionen, welche Mustapha schändlich brach, und mit welchen die gantze Insul Cyprus unter das Türckische Joch fiel. Als nun Selymus mit der Republic einen Frieden gemacht 1574. starb er den 9. December desselbigen Jahres, nachdem er ein und fünffzig Jahr gelebet, und von denselben achte regieret.

Famagusta ergiebet sich an sie. Die Türcken erobern Cypern.

§. 28. Selymo folgte sein Sohn Amurath der III. welcher, weil er in Ansehung der Unruhe in Persien wegen der Succession, eine bequeme Gelegenheit hatte, dieses Land mit Krieg zu überziehen, so entschloß er sich darzu: Und nachdem er anfänglich den Bassen von Van, Babylon und Erzyrum befohlen in das Persische Gebiet Einfälle zu thun, marschirte die grosse Armee dahin unter Mustapha, der Cyprus erobert hatte. Die Perser, wiewohl sie an der Zahl mit den Feindē nicht zu vergleichen, hielten sich mit unglaublicher Tapfferkeit in den Ebenen, nahe bey dem Berg Chielder, tödteten eine grosse Menge Soldaten, und sieben Sangiacks; indem aber Mustapha weiter anrückte, trieb er sie endlich mit der Macht von der Wahl-Stadt, mit dem Verlust von drey tausend Gefangenen, und fünff tausend Köpffe wurden vor Mustapha gebracht, der sich sehr darüber freuete; und damit er seinen Sieg desto grösser machen mögte, verlangte er auf alle Weise seinen Verlust zu verheelen, und, um durch das Gerüchte davon bey dem Feind ein so viel desto grösser Schrecken zu erweckē, ließ er die drey tausend Gefangenen barbarisch enthaupten, und von ihren Häuptern auf diesem Gefilde

Die Türcken kriegen gegen Persien.

Schlagen dieselben.

filde ein Bollwerck aufrichtẽ, Menuchiar, der jüngere Sohn der Georgianischen Wittwe von Dedesmit, kam nunmehr zu Mustapha, und unterwarf sich, welchem der Türck die Stärcke seiner Armee zeigte, und ihm erzehlte alle diese Völcker wären GOttes Gabe, der die gerechten Rathschläge der Ottomannischen Käyser stets beglückte, damit sie über die gantze Welt herrschen mögten; Allein ungeacht aller seiner Pralereyen, fand er auf einer Musterung seiner Armee zu Archicheleck, in seinem Marsch gegen Teffris, daß viertzig tausend Mann fehleten. Jedoch der Georgianische Printz Alexander kam anjetzo ebenfalls, und wartete Mustapha auf, alle gehörige Unterthänigkeit gegen die Ottomannische Pforte bezeigende; Allein indem zehen tausend Türcken über die Araxis giengen, um Unterhalt und Beute wegen, wurden sie schleunig von den Persern überfallen, und fast alle erschlagen, massen sie sich aber daselbst zu lange aufhielten, auch aus Verlangen Beute zu machen, gaben sie Mustapha eine Gelegenheit, sie zu überrumpeln, und eine grosse Anzahl nieder zu machen, wiewohl mit solchem Verlust, daß er drey tausend mehr von seinen eigenen Leuten einbüssete; noch acht tausend wurdẽ nicht lange darnach in dem Fluß Cana ersäuffet. Nichts destoweniger unterwarf sich die verwirrete Printzeßin von Dedesmit dem Mustapha, und weil dessen Armee durch Hunger, Pest und Tapfferkeit der Perser geschwächet worden, so nahm Amurath demselben sein Commando ab, welcher vor Furcht eines fernern Schimpffes, Gifft zu sich nahm. Hierauf gieng Sinan, der dazumahl Groß-Vezier war, mit einer Armee in Persien, die nichts Denckwürdiges verrichtete. Also daß Mahomet, der Vetter Mustaphs, neue

neue Völcker dahin leitete; ward aber geschlagen in Gurgistan. Und wegen seines Meineydes noch schlimmer tractiret. Mahomet mißtrauete diese gantze Zeit Menuchiar, dem Printzen von Gurgistan oder Georgien, der es mit dem Türcken hielt, schickte demnach zu ihm, daß er zu ihm käme, und sich wegen einiger Dinge rechtfertigte. Er war in Wahrheit sehr zweiffelhafftig bey sich, was doch das Absehen Mahomets gegen ihn wäre; jedennoch gieng er hin, nahm aber 50. außerlesene Leute mit sich, welche nicht einmal seine Nachfolger zu seyn schienen. Mahomet, so bald er ihn sahe, war bemühet denselben in Sicherheit zu bringen; allein Menuchiar, nachdem er seinen Begleitern ein Zeichen gegeben, hieben sie dem Bassa von Caramit ein Ohr und das halbe Gesichte hinweg, als welcher ihn zu greiffen kam, spalteten das Haupt des Capitains von Mahomets Leib-Wacht auf, verwundeten diesen grossen General an fünff Orten, und trieben sie zurück, ohngeachtet alles Widerstandes. Hierauf rieff Amurath Mahomet zurücke, und schickte an Menuchiar dreyßig tausend Ducaten, um ihn zu verbinden, daß er sein Interesse unzerbrüchlich halten möchte; allein der Georgianer, dem es leid war, daß er sich schon allbereit so weit hinein flechten lassen, nahm das Geld, und zu eben der Zeit legte er denen ihre Häupter zu Füssen, die es gebracht hatten. Auf diese Zeitung giengen 15000. Türcken gegen den Printz und den König von Persien, und nachdem der gröste Theil von denselben niedergesäbelt, ward endlich ein Friede geschlossen.

Friede mit Persien. 1588.

Inzwischen als Ebraim Bassa, ein Favorit Mahomets, zum Bassa in Egypten gemacht, und nachmahls wieder nach Hause beruffen worde, in

in Absicht, des Sultans Schwester zu heurathen, bekame er Befehl durch Drusien zurück in Asien zu gehen diejenigen, die er in rechtem Gehorsam von diesem Volck fände, zu bestättigen, und die Widerspenstigen zur Unterwerffung zu zwingen. Die Drusier wurdē vor die Nachkomen der Francken gehalten, welche wider die Unglaubigen kamen in dem Heiligen Lande zu fechten, und bewohneten die Cüsten von Joppen, Cäsarien und Palästina. Sie wurden zu dieser Zeit durch fünff Hauptleute regieret, von welchen drey allewege Freunde waren, und jetzo mit Geschenck und einem grossen Gefolge zu Ebraim nach Jerusalem kamen und sich unterwurffen. Von dar kam Ebraim mit einem grossen Gefolge Reutern, durch den Weg von Damascus in die Ebene von Bocca. Serafadin der andere von den beyden Hauptleuten der Drusier, welcher so wohl arm an Gelde als Volcke war, hielt es jetzo vor rathsam, mit einer grossen Menge Geschencke auch dahin zu gehen, und dem Bassa seine Submission zu machen, von dem er aber in das Gefängnüß geworffen ward; allein Man-Ogli, der Fünffte, nachdem er sich gegen Ebraim wegen seines Aussenbleibens entschuldiget, aus Ursach, weil einige von seinen alten Feinden bey ihm wären, so schickte er alsofort Partheyen aus, sein Land zu plündern, brandte vier und zwantzig von seinen Städten weg, und darauf gieng er fort, und lagerte sich auf dem Berg Libanus. Dem ungeacht schluge Man-Oglis, der Drusier, eine Parthey Türcken unter Veis Bassa, und nahme alle ihre Bagage weg. Hierauf gebrauchte Ebraim alle seine Künste, Man-Ogli dahin zu bringen, daß er zu ihm käme, worzu sich aber der vorsichtige Drusier nicht verstehen wolte, worauf Ebraim Bassa unerhörte

Die Drusier. 1585.

erhörte Grausamkeit gegen diejenigen von den armen Drusiern verübte, die in seine Hände fielen, plünderte die See-Cüste von Cäsarien, biß Palästina, und brachte so viel Geld mit nach Constantinopel, daß Mindano sagt, er habe dem Käyser nicht weniger denn eine Million Gold verehret.

§. 29. Amurath starb 1595. und hinterließ seinen Sohn Mahomet den III. verwickelt in einem Kriege mit den Christen; nicht minder ward seine Regierung durch die Sachen in Osten beschweret, allwo Casalim Bassa von Caramanien, weil er ein Mann von grossem Geist, und die Unvollkommenheiten nicht ertragen konte, die er täglich in dem Ottomannischen Reich antraff, als auch den Geitz des Groß-Veziers, eine Rebellion erweckte, die vier Sangiacks von Asien schlug, und nachdem er alle nahe gelegene Castellen eingenommen, gab er sie denen Soldaten preiß, und ruhete nicht, biß er gantz Caramanien sein eigen gemacht hatte; darauf nahm er Cogna in Natolien ein, indem aber Mahomet Bassa gegen ihn geschicket ward, und sein Fuß-Volck insgesamt listig verführete, daß sie ihn verliessen, flohe er nach Arabien; jedennoch, nachdem er sich das nächste Jahr verstärcket, zog er wiederum zum Felde; Allein weil Mahomet mit noch einer grössern List als zuvor, durch einen allgemeinen Pardon, seine Verfolger von ihm wieder abgewand, ward er gefangen und hingerichtet. Wiewohl nachdem ein Mitgenosse des Casalims seine Sache auf sich genommen, samt noch einem, den sie Serivano nennen, machte er sich in kurtzer Zeit denen Türcken sehr formidable, und hienge dem Mahomet Bassa eine merckwürdige Niederlage an. Und der Sultan selbst war nicht

Mahomet III. 1595.

Des Serivano Rebellion.

nig wegen des übeln Succeſſes ſeiner Geſandſchafft in Perſien bekümmert, allwo ſein Abgeſandter, einen von des Königes Söhnen zum Pfande ſeiner Treue verlangende, kaum wegen ſeines übermüthigen Vortrags dem Tod entgieng, da nun inzwiſchen **Serivano** durch die Thaten des vorigen Jahres bey dem gemeinen Volck in groſſen Credit gekommen, ſo ließ er ſich noch einmal mit **Mahomet Baſſa** ein, welcher bey nahe hundert und fünfftzig tauſend Soldaten hatte, ihn zu demüthigen; allein ungeacht aller Gegenwehr, hieb er einen groſſen Theil dieſer Armee in Stücken, und nachdem er das Land biß nach **Aleppo** geplündert, berieff er das Volck zur Vertheidigung der Freyheit, und ließ ſich **vor den wahren Beſchützer des Mahometaniſchen Glaubens, und der Freyheit derjenigen Länder, die es mit ihm hielten, ausruffen**; daß es dannenhero der Groß-Vezier höchſt nothwendig befand, den **Mahomet** mit mehr Volck zu verſtärcken. **Serivano** ſich auf ſein voriges Glück verlaſſend, wurde bey dem erſten Treffen übel zugerichtet; nachdem er aber ſeine unordentliche Schlacht-Ordnung, mit ungemeiner Klugheit wieder zum Stand gebracht, ſetzte er an, und brachte des **Baſſen** Armee, vermittelſt eines groſſen Metzelns, in Verwirrung, und indem er das nächſte Jahr an Stärcke zunahm, überſchwemmete er einen groſſen Theil der Türckiſchen Herrſchafften in Aſien, welches er zu thun deſto beſſere Gelegenheit hatte, maſſen die **Janitſcharen** von **Aleppo** und **Damaſcus** zu eben der Zeit einander in den Haaren lagen. Nachdem aber **Serivano** eines natürlichen Todes geſtorben, ſo nahm ſein jüngerer Bruder, der nicht weniger kriegeriſch und tapffer war, das Commando auf ſich, wider welchen der Sultan den **Haßan**

Bassa schickte, der mit dem meisten Theil seiner Armee übern Hauffen geworffen und geschlagen ward, und als er hierauf die Länder nach seinem Gefallen durchstreiffte, preste er so viel Geld, als ihm nur gefiel, zum Unterhalt seiner Armee aus; ja da er Angoram belagerte, erkaufften die Bürger den Platz vor eine grosse Summe Geldes; Allein als des Sultans neue Bedienten bald darnach allda ankamen, und dieses zu einem solchen Laster machten, das den Tod verdienete, kam es zwischen den Bürgern und Soldaten zum Schlagen, und die ersten trieben die andern nach grossen Scharmützeln aus der Stadt; also, daß weil nunmehro die Rebellen an Muth wuchsen, und viertzig tausend starck waren, unter der Anführung des Tartarischen Chans Bruder, so belagerten und eroberten sie die grosse und reiche Stadt Barre, das Proviant-Haus vieler Plätze in Asien. Auf diesen Fortgang vereinigte sich der Stadthalter zu Babylon mit demselben und der Sophi von Persien nahm Carberi weg, daß dannenhero Mahomet unter allen diesen Drangsalen genöthiget ward, bey seinen eigenen aufrührischen Unterthanen um Frieden zu bitten, und vermittelst alles dessen so er einräumete, erhielt er denselben, und starb Anno 1604.

Mahomets Tod. 1604.

§. 30. Er hatte zum Nachfolger seinen Sohn Achmet I. dessen General Ali Bassa, indem er befand, daß der König in Persien in der Provintz Irack Arabi täglich fernere Progressen thät, entschloß er sich, dem hefftigen Lauff dieses Glückes durch einen Frieden entgegen zu gehen, welcher durch einen Abgesandten, den Abbas nach Constantinopel schickte, geschlossen worden; Allein gleichwie dieser Minister seine Commission überschritten hatte, so ließ ihm der König seine

Achmet I.

Augen

Augen ausstechen, und seine Hände abhauen; und befahl weiter, daß auch die Augen des Chiaux, der ihn begleitet hatte, ausgerissen, und seine Aerme abgehauen würden. Achmet war fertig, seine Rache gegen Abbas zu erweisen, als Fechreddin, Printz von Saïd, sich empörete. Dieser alte Mann, der sich rühmete, daß er von dem Gottfried von Bouillion herstammete, (gleichwie alle Printzen der Drusier sagen) hatte vier Jahr zu Florentz zugebracht, war listig und mächtig, und machte dem Sultan viele Händel; Nun hatte der Sultan allbereit Nachricht bekommen, daß er mit Abbas in gutem Verständniß lebete, und einigen Bassen von der Pforte, ja daß er gleicher massen seine Creaturen in dem Seraglio hätte, also, daß er Käyser, nach dem er die Folgen dieses Aufstands wohl bey sich erweget, es nicht ermangeln ließ, demselben entgegen zu kommen, aber alles vergebens. Denn des Fechreddi Sohn schlug vier Armeen, und machte einen Frieden. Und obwohl der Türck eine Armee von achtzig tausend Köpffen gegen den Abbas schickte, sich mit einer grossen Anzahl Araber zu vereinigen, ward so wohl die eine, als die andere, von den Persern geschlagen, welche sich dieses Sieges bedieneten, und nicht allein Taurus wieder eroberten, sondern sie bekamen auch fast gantz Natolien in Besitz, da inzwischen an der andern Seite der Groß-Vezier, Stadthalter über die Diarbecker, aufstund, und stranguliret ward. Es blieb aber hierbey nicht; denn die Cosacken, welche in Romanien Einfälle thaten, verbrannten das Arsenal zu Trebisond, sieben und zwantzig Galeeren, samt der Stadt Sinope. Der Sultan der eine frische Armee gegen den Abbas geschickt hatte, ward ferner bekümmert mit der Zeitung, daß viertzig tausend Mann von denselben

Printz von Said rebelliret.

Der Perser glücklicher Fortgang.

ben erschlagen worden; und indem er überlegte, wie er diese grosse Schlappe wieder ergäntzen möchte, starb er Anno ein tausend sechs hundert und siebenzehen, nachdem er fünfftzig Jahr regieret.

Achmets Tod.

§. 31. Achmet hatte zum Nachfolger seinen ältesten Sohn Oßmann, und weil der Krieg in Osten annoch mit den Persern währete, so ließ er die besten von seinen Völckern, um seine Armee in diesen Theilen zu vermehren, hinziehen, und als es gegen die Perser bey Ardeville zu einer grossen Schlacht kam, verlohren sie sechtzig tausend Mann, und der gröste Theil von den Tartarn ward in die Pfanne gehauen. Jedennoch sahe es Abbas, ob er wohl nicht über neun tausend verlohren hatte, vor das rathsamste an, einen Frieden zu begehren, welcher leicht erhalten wurde, massen er das Versprechen that in das künfftige den Zoll von Seiden und Kleidern zu erlegen, welchen er jährlich denen Türcken schuldig war; und so bald als der Frieden bekräfftiget ward, schickte der Sophi, viel mit Lebens-Mitteln beladene Cameele, zu der Türckischen Armee. Oßmann aber, der anjetzo im Wercke war Constantinopel zu verlassen, und Damascus zum Sitz seines Reichs zu machen, wiewohl unter dem Vorwand einer Wallfarth nach Mecca, ward von den Soldaten abgesetzet, und auf Befehl seines Vettern Mustapha stranguliret, welcher sich nunmehro zum andern mahl auf den Thron schwung; allein es währete nicht lange, indem Morat, der Bruder Oßmanns, an seine Stelle zum Sultan gemachet ward.

Schlacht bey Ardeville.

Oßmann wird abgesetzet.

§. 32. Nachdem nun Morat oder Amorat IV. den Ottomannischen Thron in Besitz genommen, so machten viel Dinge seinen ersten Eintritt zur Regierung sehr beschwerlich. Die Cosacken machten

Morat. 1624.

machten sonderlich viel Verdrießlichkeit, dennoch kam der Pforte nichts so hart an, als die Empörung in Asien, und der Krieg in Persien; so machte auch Abassa, der Bassa von Erzerum, indem er sich vor einen öffentlichen Feind erklärete, nicht geringe Unruhe bey demselben. So gab auch die Veränderung des Raths bey Hofe, in solcher Conjunctur, denen Aufrührischen eine Gelegenheit, Klein Asien zu plündern; dazu hatte sich der Stadthalter zu Bagdad souverain über dieses Land gemacht; und indem er hörete, daß er solte belagert werden, flehete er um des Königs in Persien Beystand, mit dem Versprechen, daß er die Stadt an ihn übergeben wolte, woferne er ihn von der bevorstehenden Gefahr befreyen würde. Nachdem Abbas aber das Seine gethan, so wolte der andere seine Parol von sich schieben; Allein was der König nicht mit Macht erhalten konte, das erhielt er nachgehends durch List; denn, nachdem des Bassen Sohn mit grossen Verheissungen bestochen worden, zeigete selbiger ihm einen Weg, in die Stadt hinein zu kommen; da er nun hierauf seine Armee in vier Theile getheilet, ward die erste, die er selbsten anführete, in Mesopotamien geschickt, die andere nach Palästina; die dritte verunruhigte die Küsten des schwartzen Meers, und die vierdte gieng gegen Mecca.

Abbas nimmt Bagdad ein.

Ali Bassa, der sich dem König in Mesopotamien entgegen setzte, ward daselbst erschlagen, und seine Armee zernichtet. Der Fortgang in Palästina war gleich dem Aufruhr zu Damascus, die Küste des schwartzen Meers war in stetigem Allarm; so ward auch ein Hafen nahe bey Trebisond eingenommen; nicht weniger wurden Balsora und Medina von den Persern erobert. Dieses Ubel zu verbessern, ward der Vezier mit einer

grossen

grossen Armee abgefertiget, Bagdad zu belägern, traff aber einen tapffern Widerstand an, daß er nicht allein gezwungen ward, sein Vornehmen aufzugeben, sondern auch, wie einige sagẽ, seine Gezelte und Lebens-Mittel zu verbrennẽ, die Stücke zu zerbrechen, und in den Euphrat zu werffen; darauf setzte ihm der Feind mit grossem Verlust nach, weswegen er denn seines Amtes beraubet, und der Wuth der Janitscharen aufgeopffert ward.

Diesen Verlust zu ersetzen, fiel der Groß-Vezier mit hundert tausend Mann in Persien ein, nahm zwar Tauris ohne einigen Widerstand weg, aber nichts desto weniger gezwungen, die Belägerung vor Bagdad aufzuheben, und diesen District zu verlassen; Allein nachdem er sich eine Zeit darnach verstärcket, giengen sie zum andernmahl in Persien, woselbst sie die Trugmannen über den Hauffen wurffen, anbey der Georgianer Land verwüsteten, Meroe aber, ihrem General, legten sie den Kopff für die Füsse, und brachten den Zug mit noch andern Vortheilen zu Ende.

1627. Die Türcken nehmen Tauris ein.

Dem ungeacht, sehneten sich die Türcken nach einem Frieden; jedoch, indem ihnen der Vortrag, Babylon an des Sophis ältesten Sohn nebst seinen Erben und Nachfolgern zu lassen, eben so schwer, als alle andere Anforderungen in den Kopff wolten, so belagerten sie Erzirum, traffen aber allda einen so tapfferen Widerstand an, daß sie sich genöthiget sahen, die Belagerung aufzuheben, wenn demnach vor jetzo ein Accommodation mit Abassa absolut nöthig war, so ward dieselbe auch in der That geschlossen, und seine Armee an die Grentzen von Persien verleget. Nachdem aber der Groß-Vezier auf das neue in Osten ankam, und durch die verstellte Flucht der Feinde angetrieben ward, frisch einzudringen, so wurden die

Belägern Erzirum. 1628.

Türcken

Türcken überaus in die Enge gebracht, denn die Berge funden sie mit Schnee bedecket, und alle enge Pässe so wohl von den Persern besetzet, daß sie mehr in Gefahr des Hungers als des Schwerdtes schwebeten. Jedoch der Groß-Vezier wickelte sich aus allem, hieb acht tausend der tapffersten Perser in einem Hinterhalt, den er ihnen in der Ebene von Amedon geleget, nieder, wiewohl es ihn ebenfals viel Blut kostete. Darauf rückte er an und belagerte Bagdad, und beschoß die Curtine zwischen den beyden Bastionen, fünff und zwantzig Tage ohne Aufhören. Weilen aber auf den Bastionen vier Canonen lagen, so die Türcken nicht sahen, und noch dabey ein tieffer und weiter Graben hinüber gieng, so giengen also fort bey Bestürmung der Bresche fünff oder sechs tausend Mann verlohren, und die fünffzehen tausend, so der Bresche und den Bastionen näher kamen, wurden so warm aufgenommen, daß die gantze Armee das Reißaus nahm, und die Belägerung aufhub. Doch dieses war noch nicht alles; denn indem der Vezier an vielen Nothwendigkeiten Mangel litte, so eroberten die Perser nicht allein die kleinen Vestungen, so sie im vorigen Jahr verlohren hatten, wieder, sondern nahmen noch darzu Jllay weg, allwo acht tausend Türcken in das Graß bissen. Nun war auch Natolien zu dieser Zeit mit liederlichem Gesinde angefüllet; gestalten daselbst ein kühner Bub eine grosse Anzahl Unglücks-Vögel anführete, und die Stadt Brussen weg nahm. Darneben machte sich Elitz Bassa Meister von Magnesia, und als er nur noch zwanzig Meilen von Smirna war, verübte er solche Excesse, daß die reichsten Einwohner auswiche. Jedoch es schlug ihn vor das erste der Beglerbeg von Natolien, und als er ihn in Ma-

Sie ziehen ab von Bagdad.

gnesia

gnesia belagerte, ließ er sich durch schöne Verheissungen betriegen, daß er sich in seines Feindes Hände gab, muste also seine Leichtglaubigkeit mit dem Strang büssen; nicht weniger stunden nunmehr Emir Facadir gleichfals in Waffen, und wolten den Baßa von Damascus Saida keineswegs übergeben, welcher demnach Ali, den ältesten, mit denen benachbarten Baßen, und einer weit grössern Armee, bey Saphet angrieff, allwo sie so hitzig in einander geriethen, daß von jenen acht tausend Mann blieben. Weilen er aber selbsten sieben tausend dabey verlohren, so grieffen sie ihn den nechsten Tag noch einmahl an, und beyde Theile fochten so hartnäckig, daß man sagete, es wären nicht mehr als hundert und sechs und viertzig von des Alis Gesellen übrig geblieben, nachdem er selbsten und viel tausend ihr Leben auf der Wahl-Stadt tapffermüthig eingebüsset.

Nun hatte Morat neulich nach seinem eigenen Gutbefinden einen Frieden mit Persien gemacht, es ward aber selbiger auf Anstifften des Mouls bald wieder gebrochen. Er selbst Morat zog in Person in Osten, fiel in Armenien ein, und fand seine Armee in einer Musterung bey dreyhundert tausend starck, welcher er selbsten durch seine Sparsamkeit, Gedult und muthsames Arbeiten ein gut Exempel gab; Revan nahm er nach neuntägiger Belagerung ein, oder es ward vielmehr von dem Commendanten verrätherisch in seine Hände gespielet. Hierauf marschirete er weiter in Persien hinein, und verwüstete das Land erbärmlicher Weise, wiewohl nicht ohne öfftere und blutige Scharmützel mit der Persischen Reuterey und andern vom Gebürge; allein seine Armee ward endlich wegen Mangel der Erfrischung dermassen geängstiget,

Morat gewinnet Revan 1635.

stiget, daß sie sich genöthiget sahen, sich in die Landschafft Tauris zurücke zu ziehen, massen nun selbiges ebenfals verheeret war, so brachte solches eine jämmerliche Hungers-Noth und grosses Sterben in dem Lager zuwege, weswegen der Sultan so voll Unmuth war, daß er Tauris denen Soldaten preiß gab. Als Morat nicht lange hernach nach Hause wieder zurück kommen, bekam er die unangenehme Zeitung, daß die Persier Revan wieder erobert hätten. Wenn demnach der Groß-Vezier Befehl bekam, Bagdad zu belagern, so wegerten sich die Soldaten einmüthig, keinen Schritt weiter, als biß Erzirum zu gehen; so konten auch die Persier Van nicht einbekommen, ob sie wohl so glücklich waren, daß sie nicht lange darnach fünffzehen tausend Mann abschnitten und gefangen nahmen. Ob nun wohl in diesen Conjuncturen eine Friedens-Handlung zwischen Morat und den Persiern auf dem Fusse war, so resolvirte der Sultan dennoch, einen andern Zug in Osten zu thun, und mit seinen eigenen Händen an die Thore zu Babylon zu schlagen, und nachdem er unterschiedliche hierzu gehörige Sachen angeschaffet, und im Augusto den Euphrat passiret, ward Babylon den neunten October mit dreyßig tausend Mann berennet.

Verlieren es wieder.

Der Platz hatte dreyßig tausend Mann zur Besatzung, gegen welche Morat selbst die erste Canone mit eigener Hand loßbrannte, und er schonete sich in Wahrheit Zeit währender Belägerung niemals, sondern verrichtete an allen Orten so wohl die Pflicht eines Generals, als gemeinen Soldatens. Die Wälle wurden am ersten Christ-Tage in einem allgemeinen Sturm mit unglaublicher Tapfferkeit, ohngeacht der herrlichen Gegenwehr, bestiegen, und alles ward anfänglich ohn Unterscheid niedergemacht; doch kam selbiges auch denen

Morat nimmt Bagdad ein.

Türcken

Türcken sehr theuer zu stehen, massen sie in den Sturm dreyßig tausend Mann verlohren, und zehen tausend Verwundete bekamen. Weilen nun Amurath hierbey seinem Gemüthe mit der Ehre eines so herrlichen Sieges flatirete, so gab er mit einer ungewöhnlichen Gnaden-Bezeugung Befehl, daß die Schlacht aufhören, und das Leben der Einwohner geschonet werden solte, da denn Mustapha alsofort zur Belohnung seiner Tapfferkeit zum Groß-Vezier gemachet ward; als nun dieser alsofort die Gefahr vorstellete, welche sothane Erbarmung gegen einen so zahlreichen Feind nach sich ziehen möchte, so ließ der Sultan vier und zwantzig tausend von der Besatzung niedermachen, und nachdem er seinen Eingang in die Stadt über die warmen Leiber der Erschlagenen genommen, befahl er sechs tausend derselben unbegraben liegen zu lassen, damit der Persianische Gesandte, den er augenblicklich erwartete, vor einem so grausamen Spectacul erschrecken mögte. Wiewohl dieser Zug kam Amurath sehr theuer zu stehen, denn in der Musterung, die er über seine Armee hielt, fand er, daß er hundert tausend Mann in allen eingebüsset. Nachdem er nun mit den Persiern Frieden gemachet, und zu Bagdad gekrönet worden, so kehret er zurück nach Hause, und starb Anno ein tausend sechs hundert und viertzig.

Amuraths Tod 1640.

Ibraim

§. 33. Ibraim folgte seinem Bruder Morat, weil nun in seiner Regierung alles in Asien ruhig geblieben, so wollen wir uns auch nicht um das, was in Europa passiret, bekümmern. Er ward abgesetzet im Jahr ein tausend sechs hundert und acht und viertzig, und hatte seinen Sohn Mahomet IV. zum Nachfolger. Weiln nun dessen Kriege ebenfalls als seiner Nachfolger nur gegen die Christen waren, so hat man wenig mehr von der

Mahomet IV. 1648.

Türckischen Nation in Asien zu sagen. Im Jahr ein tausend sechs hundert und acht und fünffzig ließ der Groß-Vezier des Bassen von Aleppo Stieff-Bruder umbringen, demnach so gieng der Bassa mit einer Armee von viertzig tausend Köpffen in grosser Furie gegen Scutari, davor des Veziers Haupt und noch vier anderer auszufordern, welches dem Vezier, samt seiner Armee, den Weg nach Constantinopel wieß. Nur wurde der Bassa durch ein Fetscha von dem Mufti, als ein Rebell erkläret, doch mit Versprechung des Pardons, wenn er sich unterwerffen wolte; Allein er erwiederte, daß es nicht in seiner Gewalt stünde, einige Conditionen anzunehmen, seit er die Sache desjenigen Jünglings auf sich genommen hätte, welcher des Sultans Morats Sohn, wiewohl biß jetzo verhohlē gewesen, demnach so würde nichts, als seine Erhöhung auf den Thron, ihn zu stillen zulänglich seyn. Der Bassa, welcher effective achtzig tausend Mann starck war, nahm einige Tage sein Haupt-Quartier zu Tocacaja, welches ein zehen-tägiger Marsch von Smirna ist, und als er von da auf Constantinopel anrückte, so gieng der Vezier, weilen die Bedienten sahen, daß er durch nichts, als die Waffen könte zurücke gehalten werden, hinüber in Asien, und nachdem er sich lange mit dem Bassa herum gezogen, so wandte sich das Glück des Sieges zu dem letztern, welcher den Vezier erlegte, ihm alle Canonen und Bagage wegnahm, und dermassen verfolgete, daß er seine zerstreuete Trouppen nicht wieder zusammen bringen konte. Demnach ward, als das letzte Mittel wider dieses Ubel, der Schluß gefasset, daß der Groß-Sultan Mahomet VI. selbst in Person in Asien gehen solte; nachdem sich nun selbiger mit dem Vezier vereiniget, und hiermit eine Armee

Bassa von Aleppo schlägt den Mitler.

mee von siebentzig tausend Mann zusammen brachte, begunte das Hertz des Bassen weich zu werden, also daß er einen Vergleich anbot. Nun verordnete der Sultan den **Mortazam**, mit ihm zu handeln; als er sich nun geweigert, solches zu thun, biß sich der Bassa ein Ecke von des Sultans Lager zurück gezogen, so willigte er nicht allein, sondern er resolvirte ebenfalls, sich von der Armee abzusondern, und in einen gemeinen Ort mit ihm zu gehen, allwo ihn **Mortaza** mit siebenzehen seiner Cameraden gewaltthätig strangulirte, welches denn verursachte, daß sich seine Armee zerstreuete, und wiederum zurück nach Hause gieng. Ob nun wohl der Vetter dieses Bassen, und einige andere in diesen Theilen eine neue Rebellion anfiengen, so fand der Vezier ein Mittel, neue Uneinigkeiten unter den Befehlshabern zu suchen, also daß ihre Armee gar bald in Nichts zerschmoltzen.

Zu dieser Zeit war **Mortaza**, Bassa in **Babylon**, in grossem Ansehen; weilen nun dieses dem Groß-Vezier ein Stachel in den Augen war, so gebrauchte er sich aller ersinnlichen Künsten, ihn herunter zu bringen. Wenn sich demnach der Bassa nichts gutes versahe, so retirirte er sich, besserer Sicherheit wegen, zu dem König von **Curdi**, mit dessen Tochter er sich vermählet hatte. Als sich nun inzwischen der Groß-Vezier, so viel möglich, verstärcket, und alle nöthige Zurüstung an die Hand geschaffet hatte, den König von **Curdi** zu zwingen, daß er **Mortazam** ausliefferte, so fielen ihm einige unverhoffte Troublen in **Georgien** in den Weg. Als Sultan **Solyman** Erzirum eingenommen hatte, war es zwischen den **Türcken** und **Persern** verglichen worden, daß von denen sieben Provintzen drey dem ersten und

drey dem Letzten zinsbar seyn solten, jedoch daß sie insgesamt von einem Bassa, als dem Haupt und Obersten Printzen regieret würden, welchem die übrige alle, ohne jemand von beyden zu erkennen, unterwürffig seyn solten; Allein es trug sich zu, daß der Stadthalter starb, und daß sein Weib, die einen andern geheurathet, um ihrem neuen Manne zu Gefallen zu leben, geschehen ließ, daß ihr eigener Sohn übergangen, und seiner Augen beraubet ward. Hierauf wurden die drey Provintzen unter denen Persern eins, einen an des Achie Bassa Stelle zu erwählen, und diesen verliebten Verräther auszustossen, da inmittelst diejenigen, so unter den Türcken hierüber in Bewegung waren, den Schluß fasseten, einen von des letzten Anverwandten einzusetzen. Als nun dieses die Persischen Provintzen vernahmen, billigten sie sothanes Verfahren, und wurden insgesamt eins, eine Armee von achtzig tausend Mann zusammen zu bringen, denselben damit zu unterstützen. Die Pforte wurde über diese Dinge sehr allarmiret, schickte demnach denen Bassen auf den Grentzen Ordre, auf alle Bewegungen ein wachsames Auge zu haben. Als aber dieser Sturm durch die Einsetzung dieses Achie übergieng, wurden die Türckische Völcker gegen Mortazam in dem Lande der Curdier gezogen, welche nachdem sie bey dem Paß Zizri angelanget, unter dem Bassen von Diarbecker, so ließ er fünff hundert auserlesener Mannschafft an denselben anrücken, welche der König von Curdi bald in die Flucht brachte; weilen er aber die Türcken unbedachtsam verfolgte, und den Paß unbesetzt ließ, nahmen sie selbigen geschwinde ein, und belagerten das Castell, begehrende, daß Mortaza ausgehändiget würde. Weilen nun selbiges bald geschahe, so muste dieser den Kopff herhalten.

Als

Als nun Mahomet der IV. Anno ein tausend sechs hundert und sieben und achtzig abgesetzet und sein Bruder Solymann der II. an seine Stelle kam, fand er sich nicht allein beunruhiget mit dem Kriege der Christen, sondern auch etwas mit einer Rebellion, die nunmehro in Asien entstanden, und einen, mit Namen Redic, zum Haupt hatte, welcher alle Arten des Raubens und der Freyheit verübete. Ihn und seine Folger zu besänfftigen, versprach des Sultans Rath, in sehr verbindlichen Terminis, Reghen zu ihrem General zu machen, und daß sie in Ungarn gehen solten, unter ihm zu fechten.

Allein so bald sie die Zeitung von seinem Tode hatten, (gestalt sein Haupt in Albanien abgeschlagen ward,) wurden ihre Gemüther verändert, denn es ward nicht allein zu dem Chimaicam von Constantinopel Ordre gestellet, die Passage derer aus Asien in Europa zu stopffen, sondern auch dieselben anzugreiffen, und in ihrem eigenen Lande übern Hauffen zu werffen. Er hatte auch das Glück, eine grosse Parthey derselbigen näher Scutari zuschlagen, allein dieses that den Muth Redics nicht niederschlagen, welcher, nachdem er sechs tausend Mann zusammen gebracht, auf Brusen loß gieng, alles was von ihm war, verheerende, und als er den Bassen dieses Platzes erleget, nebst dem Refiram, der von der Pforte Ordre hatte, ihn zu demüthigen, so ließ sich Redic zum König von Natolien ausruffen, und belagerte Angoram, welches gezwungen ward, sich, durch die Zahlung von achtzig Beuteln mit Gelde, deren ein jeder fünff hundert Thaler in sich hielt, zu befreyen.

Redic wird zum König von Natolien ernennet.

Hierauf fieng der Hof an, seiner Gewohnheit nach, schöne Verheissungen zu geben, den Redic und seine Nachfolgere versichernde, daß

daß sie Pardon und Belohnung haben solten, im Fall sie zu ihrem Gehorsam wieder kehreten; als dieses aber keine Würckung that, munterten sie unter dem Schein des Eiffers vor die Mahometanische Religion, von welcher sie sagten, daß sie unter den itzigen Stadthaltern verderbet worden, alle Einwohner in Natolien auf, dieselbe zu beschützen, biß der Bassa dieses Landes, der mit dem Titul eines Tefftisch beehret worden, nachdem er anfänglich das Volck, von dem treulosen Vornehmen des Redics gegen die Gesetze des Propheten Mahomets, unterrichtet, sein Lager mit drey tausend auserlesener Mannschafft angrieff, und einen völligen Sieg erhielt, worinnen Redic, und die meisten seiner Befehlshaber erschlagen, oder gefangen worden. Worauf der Rest des Gesindels Freyheit bekam, nach Hause zu gehen.

1691. Achmet II. 1692.

Achmet II. folgete seinem Bruder Solymann 1691. Das folgende Jahr war die Pforte in grosser Furcht, wegen einer schleunigen Empörung der Araber, und der mißvergnügten Soldatesca in Asien, also daß Tefftisch Bassa mit einer starcken Parthey Reuter dahin geschicket ward, das lose Gesind und herum schweiffende Volck aufzusuchen, mit vollkommener Macht Lebens und Todes über dieselben, welches sie mit der grösten Schärffe lustig zu Wercke brachten; denn wenn Imaum des Ortes nur von jemand, der vor den Tefftisch aus dieser Ursache gebracht ward, sagte, daß er kein guter Mann wäre, ward er augenblicklich, ohne einige Ceremonien, aufgeknüpffet. Dennoch aber konte dieses denen zweyen Printzen der Araber nicht hinderlich seyn, das Land um Damascus zu beunruhigen, welches allen Mahometanischen Fürsten den Paß verlegte, so nach Mecca gehen wollen, biß sie

sie Cafar vor ihr Geleite gaben, und ihnen der Sultan vor die Salveguarde eine grosse Summe Geldes gab, die ihnen von den Mahometanischen Printzen vormahls gezahlet wordē war. In Wahrheit, die Türckischen Sachen waren jetzo an allen Orten in einem sehr schlechten Zustand, und an stat der Macht, hatte der Mufftí kein ander Mittel, als an den Scheriff zu schreiben, ihn zum Frieden anmahnende, und zwar zu solch einer Zeit, da die Feinde der Mahometaner an allen Seiten den Meister spieleten, anbey auch bezeigende, daß sie in ihrem Kriege ohne der Muselmänner äusserstes Verderben gegen den Sultan nicht verharren könten; und demnach ermahnete er sie, sich vielmehr in ihre Herrschafften zurück zu ziehen, als die Religion denen Anfallen der Unglaubigen außzusetzen. Dieses hatte einige Wirckung bey dem kleinen und aberglaubischen Printzen von Arabien, und Calailicos, Achmet Bassa, welcher von Constantinopel mit einigen Völckern gegen Scheriff geschicket ward, wendete sich ebenfalls von den Waffen zu den Brieffen, Zureden und Ermahnungen, anführende, daß, sint er so viel Märtyrer an allen Seiten wegen der Mahometanischen Religion sterben sehe, als solte er doch zu der Hinrichtung der Muselmänner nichts mehr hinzusetzen, noch sich mit den Unglaubigen vereinigen, den wahren Glauben außzurotten, welches mit andern Ermahnungen bey dem Scheriff so viel außrichtete, daß er eine Zeitlang von allen Feindseligkeiten abließ.

Mustapha. 1695.

Achmet, indem er ein tausend sechs hundert und fünff und neuntzig starb, bekam er zum Nachfolger seinen Vetter Mustapha, den Sohn Mahomets, welcher, ob er wohl den Krieg gegen die

Christen eine lange Zeit fortsetzete, dennoch, gleichwie viele von seinen Vorfahren, Frieden mit den Persern hatte; als nun diese anjetzo eine prächtige Gesandschafft an die Pforte geschicket hatten, so war das Begehren des Sophys, daß Bebeck Solymann Bey von seiner Stadthalterschafft in Carimanien ab- und ein anderer Printz an seine Stelle eingesetzet würde, der eines ruhigern und friedfertigen Gemüths wäre; und weilen viele Persische Pilgrim jährlich nach Mecca reiseten, sie aber allda keinen Platz hätten, worinnen sie beten und ihre Andacht, von andern Völckern abgesondert, verrichten könten, und ihnen nun solches sehr beschwerlich fiele, so bitte er, daß ihnen einer möchte angewiesen werden; und ferner, daß in dem Heil. Lande dem Armenianischen Patriarchen von der Christlichen Religion der Vorzug möchte gegeben werden, welches nicht wohl abgeschlagen werden könte, massen sie denselben Glauben mit ihnen bekennetẽ. Die Antwort, die zurücke kam, war, daß Bebeck, weil er ein Erb-Printz wäre, nicht könte von seiner Stadthalterschafft abgesetzet werden, weil es wider ihre Gesetze wäre; noch wäre es möglich ihnen einen besondern Platz anzuweisen, darinnen die Persier beten möchten; gestalt Mecca ein heiliger Ort wäre, und allen Mahometanern gemein; endlich so wäre auch das Heil. Land dem Fändrich Omar, wie auch denen Francken angewiesen, welche, weil sie zu der Zeit des Veziers Mustapha Bassa hoch geachtet worden, so wäre der Vorzug denen Francken als ein Recht gegeben worden, und dieses so heilig, daß es nicht könte wieder weggenommen, gebrochen oder aufgehoben werden.

§. 34. Wir haben nichts Denckwürdiges mehr von Sultan Mustapha, als daß er zu Carlowitz

im Jahr 1699. mit den Christlichen Potentzen, die so lange mit ihm zu Feld gelegen, einen Frieden gemachet, und daß selbiger mit allen Fursten in Asien in Freundschafft geblieben.

Allein er selber wurde von dem Thron geworffen im Jahr ein tausend sieben hundert und drey, da nicht das geringste Ansehen darzu war. Hiervon nehmet dieser Umstände Nachricht, obschon die Sachen fürnehmlich in Europa vorgegangen sind. Zu Constantinopel wurde den fünffzehenden Julii, nur von zweyhundert und fünfftzig Soldaten, so zur Artillerie gehörten, eine Empörung angefangen, sie bezeugten sich schwürig, wegen ihres Soldes, welcher, weil er ihnen nicht augenblicklich gereichet ward so nahmen sie das Arsenal in Besitz, und giengen mit Fahnen nach Atmeitan, allwo die Janitscharen gemeiniglich zusammen kommen, und wohin sie die Spais, und dergleichen Gesindel zusammen brachten, wodurch sie so formidable wurden, daß es bey der Regierung eine Veränderung wirckete; denn die Aufrührer, nachdem sie eine Gesandschafft von dreyßig Personen nach Adrianopel abgeschicket, den Sultan nach Constantinopel einzuladen, und daß er einige Personen, die ihnen nicht anstünden, von sich schaffete, hatten wenige Tage darnach keine Gedult, auf die Widerkunfft ihrer Abgeordneten zu warten, und weil ihre Zahl auf fünff oder sechs tausend angewachsen; so fasten sie den Schluß, selbst nach Adrianopel zu gehen, außgebende, daß sie den Pallast des Käysers zu Adrianopel niederwerffen wolten, um ihn zu verhindern nach Constantinopel, als seiner gewöhnlichen Residentz, zurück zu kommen, diesem nach nahmen sie einen Eyd unter sich, ihre Waffen nicht eher nieder zu legen oder auseinander

der zu gehen, biß sie ihren Endzweck erreichet, und die Häupter des Mufftri und Groß-Veziers hätten. Der Sultan, nachdem er hiervon Nachricht erhalten, willigte einiger massen in das Begehren ihrer Abgeordneten, und legte den Mufftri in das Gefängnüß, wolte aber selbigen doch nicht ins Elend jagen, und es fehlete nicht viel, daß er nicht den Groß-Vezier der Wuth des Volckes aufgeopffert, wenn sich nicht seine Mutter Valida darzwischen geleget, und dem Groß-Vezier eine Gelegenheit gegeben hätte, an der Spitze der Janitscharen und der andern Militz sich sehen zu lassen, die er in der Nachbarschafft von Adrianopel zusammen gezogen hatte. Daselbst fragte er sie nun mit einer autoritätischen Mine, ob sie Ursachen eines Mißvergnügens hätten, entweder gegen den Käyser oder ihn selbsten, sint er die gemeine Geschäffte in Verwaltung gehabt. Sie bezeugeten sich hierauf insgesamt wohl vergnüget, und auf diese Versicherung ließ er sie auf ihren Alcoran, auf ihre Schwerdter und auf ein Stücklein Brod, welches einem jedweden außgetheilet ward, schweren, welche alle die verbindlichsten Ceremonien unter ihnen sind, daß sie dem Käyser wolten getreu und gewärtig verbleiben, und bey ihm biß auf den letzten Bluts-Tropffen stehen. Nachdem er aber die Sachen in diesen Stand gebracht, so begab er sich von Adrianopel, des Vorhabens, denen Aufrühriscchen entgegen zu gehen, und eine Schlacht zu lieffern, und erwehlte einen vortheilhafftigen Ort, seine Armee zu intrenschiren; demnach brachte er seine Janitscharen dahin, den Boden umzugraben, und sie fiengen das Werck an ohne eintzige Widerrede, da er sie aber verlassen und in sein Zelt gegangen, um mit den vornehmsten Officiers einen Krieges-Rath zu halten,

ten, fiengen die Janitscharen untereinander an zu fragen, wider wen sie sich intrenschirten? Wäre es gegen die Feinde? Wäre es gegen ihre Brüder? Hierauf wurffen sie die Spaden und Schantz-Zeuge nieder, und nachdem sie ihre Waffen aufgenommen, lieffen sie zu dem Quartier des Groß-Veziers, und feureten in dasselbe hinein; Allein so wohl er als einige von denen vornehmsten Officieren bemühten sich, daß er noch bey Zeiten auf ein Pferd kam, und damit gieng er davon. Der Sultan der eben von Adrianopel zu des Veziers Lager gehen wolte, nachdem er gehöret, was sich inzwischen zugetragen, eilete geschwind zurück nach Adrianopel, allwo er die Käyserliche Würde ablegte und an seinen Bruder Achmet übergab. Inzwischen vereinigten sich die beyden Armeen der Aufrührer nach ein oder zwey Tagen, und entschlossen sich des Sultans seinen Vetter, ein Kind von 8. oder 9. Jahren, auf den Thron zu setzen. Doch nachdem sie vernommen, daß der Sultan das Reich in die Hände seines Bruders übergeben, so billigten und bekräfftigten sie die Wahl mit Bezeigung eines vollkommenen Vergnügens. Die Stelle des Groß-Veziers ward einem mit Namen Achmet, aufgetragen, der vormahls Nissangi Bassa war. Der alte Vezier aber, dem besten Bericht nach, rettete sich mit der Flucht. Andere vornehme Personen wurden entweder getödtet, oder begaben sich auf die Flucht, und Achmet der III. hat seit der Zeit den Ottomannischen Scepter in Frieden und Wohlseyn geführet.

§. 35. Es ist zwar sein Reich durch innerliche Empörungen dann und wann beunruhiget, auch durch die Pest an vielen Orten, und sonderlich die Residentz Constantinopel durch schreckliche Feuers-

Brünste

Brünste sehr heimgesuchet worden; doch hat Achmet sich äusserst bemühet, die mit den angräntzenden Potentaten gemachte Friedens-Schlüsse genau zu beobachten. Den Frieden mit dem Christlichen Käyser hat er gantzer 20. Jahr unverbrüchlich gehalten; ohngeachtet so wohl die übelgesinnten Ungarn unter Anführung des Fürsten **Ragozi**, als auch **Ludwig** der XIV. König in Franckreich ihn vielfältig anretzeten, denselben zu brechen. Hingegen hat die Pforte Anno 1710. sich zu einem Krieg wieder die Russen entschlossen. Die Gelegenheit darzu gab **Carolus** XII. König in Schweden, welcher nach der unglücklichen Schlacht bey **Pultawa** sich nach der Türckischen Gräntz-Festung **Bender** begeben, und Schutz bey dem Groß-Sultan gesuchet hatte; allein es ward dieser Krieg in einem eintzigen Feld-Zug Anno 1711. geendiget, und erfolgte ein Friedens-Schluß mitten unter dem Blutvergiessen, vermöge dessen denen Türcken die Festung **Azow** abgetretten worden. Mittlerweile gieng es am Türckischen-Hofe bund unter einander, und es schiene als wann die Pforte zu Befestigung der innerlichen Ruhe eines äusserlichen Kriegs nöthig hätte. Es wurde also beschlossen das Schwerdt gegen die **Republique Venedig** zu brauchen, welches auch mit solchem Fortgang bewerckstelliget worden, daß sie nicht nur die halb-Insul **Morea** in einem eintzigen Feld-Zug eroberten, sondern auch im folgenden **Corfu** belagerten. Allein hier wurden sie mit grossem Verlust durch den tapffern Generalen Grafen **von Schulenbrug** abgetrieben, und da der

1710. 1711. 1715.

der Römische Käyser sich der bedrängten Venetianer annahme, so gewann der Krieg ein gantz anderes Ansehen. Denn ohngeachtet im Türckischen Reich grosse Processionen angestellet, in welchen sie sich mit Peitschen und Messern übel zurichteten, auch solenne Fast- und Buß-Täge ausgeschrieben wurden; so waren sie dennoch überall unglücklich. GOtt segnete die Waffen deren Christen dergestalten, daß sie in zweyen Feld-Zügen Anno 1716. und 1717. zween vollkommene Siege über die Türcken befochten und darzu die mächtige Festungen Temeswar und Belgrad eroberten. Dieser Verlust machte daß sich die Türcken nach einem abermahligen Stillstand sehneten, welcher auch 1718. den 21. Jul. zu Passarowitz geschlossen worden, Krafft dessen ein jeder Theil, was er eingenommen, behielte. Kurtz vorhero nemlich den 17. Jul. entstunde zu Constantinopel eine entsetzliche Feuers-Brunst, welche gantzer 5. Tage soll gewähret haben. Der Schaden ward auf 30000. Häuser geschätzet, und von einigen noch weit mehr vergrössert.

1716.
1717.
1718.

Nachdem nun dieser Krieg geendiget, so entstunde in Persien eine gewaltige Zerrüttung, da Achmet im trüben zu Fischen sich nicht saumseelig finden lassen. Zu Anfang hatte er ziemlichen Vortheil, und favorisirte ihm das Glück nach Wunsch, indem er die ansehnliche und mächtige Plätze Hamedan, Erivan, Tauris und andere mehr eroberte, und Anno 1727. mit dem Usurpateur Sultan

1727.

Esreff,

Esreff einen vortheilhafftigen Frieden getroffen; Allein das Blat hat sich bald gewendet. Der junge Sophi Thamas behauptete mit Hülffe des grossen Mogols die Oberhand über seine Feinde, und als die Pforte sich nicht bequemen wolte die Eroberungen, die sie währender Unruh gemacht, wieder abzutretten, gienge er auf die Türckische Armee loß. Er war auch so glücklich, daß er dieselbe im Jahr 1730. bey Tauris geschlagen, diese Stadt mit Sturm erobert, und sonsten nicht geringe Vortheil erhalten. Dergleichen widriges Schicksal nun schiene denen Muselmännern unerträglich. Dahero kam es, zu einem allgemeinen Auffstand, welcher das merckwürdigste Stück in der neusten Türckischen Geschichte.

1730.

§. 36. Es ist zwar das Ottomannische Reich nach der Geständnüß der Türcken selbst ein Erb-Reich; allein die Erbfolge ist so richtig nicht, indem dieselben nicht nur nicht auf die Rechten der ersten Geburt sehen, sondern auch ihre Käyser, wann dieselbe ihnen nicht länger anstehen, wieder vom Thron stürtzen. Dahero obschon Achmet schon im vorigen Jahr seinen ältesten Printzen Ibrahim zum Nachfolger im Reich erkläret; so ward doch diese Erklärung jetzo von den Rebellen nicht geachtet, sondern vielmehr dessen Bruders Sohn zum Käyser ausgerufē. Den Anfang zu dieser erstaunlichen Veränderung machte einer Namens Aly, welcher im letztern Krieg als Capitain bey der Kriegs-Flotte gedienet. Dieser kam den 28. Sept. besagten Jahrs 1730. nebst 12. Boots-Knechten auf den grossen Marckt zu Constantinopel, steckten eine alte zerrissene Fahne auf einen Spieß, liefen den Marckt mit entblösten Säbeln auf und ab, und schryen ohne Unterlaß: Wer ein

recht-

rechtschaffener Muselmann wäre und des grossen Mahomets Gesetz hoch hielte, solte dieser Fahnen folgen. Er erlangte bald einen grossen Zulauff; indem die Gemüther der Unterthanen durch die gantz ausserordentliche Geld-Begierde des Sultans und seiner vornehmsten Bedienten längstens erbittert waren, daß sie offentlich wieder die Regierung gemurret, und von einem baldigen Auffstand geredet. Den 1. Octobr. ware die Anzahl der Aufrührer schon dergestalt angewachsen, daß ihrer über 100000. sollen beysammen gewesen seyn. Diese begaben sich in voller Wuth nach demjenigen Ort, wo der vor einigen Jahren abgesetzte Groß-Vezier gefangen gehalten worden, den sie ersuchten ihr Führer zu seyn, welcher auch dieses erwünschte Erbieten so gleich angenommen, und ihnen fernere Anleitung gegeben. Inzwischen begab sich der Sultan nebst dem Groß-Vezier und andern Bedienten von Scutari, woselbst sich das nach Persien bestimmte Heer versammlete, in das Seraglio, konte aber keinen Weg finden den Aufruhr zu stillen. Der Groß-Vezier ergriffe zwar das letzte Mittel mit Aufstreckung der Fahne des Mahomets das Volck zu gebührender Schuldigkeit gegen ihren Oberherrn zu bewegen; aber diese und alle andere Anschläge waren vergebens. Denn die Aufrührer wurden immer stärcker und trotziger, und verlangten die Köpffe des Groß-Veziers, dessen Kehaja oder Ober-Hofmeisters und anderer ausgelieffert zu haben. Der Groß-Sultan, welchen sie durch dieses Opffer zu befriedigen suchten, liesse den Groß Vezier Ibrahim Bassa, der sein Schwieger-Sohn, und diese Ehren-Stelle gantzer 12. Jahr verwaltet hatte, dessen Kehaja und den

Capitain Bassa erwürgen, und schickte ihnen ihre Leichnam auf einem Wagen zu, an welchem die Aufrührer mit allem erdencklichen Grimm ihre Rache und Wuth auslieſſen. Doch damit war ihre Raserey noch nicht gestillet, sondern nun erbrachen sie die Thüren des Seraglio und riefen gegen 11. Uhr Nachts zum Groß-Herrn aus Sultan Mahomet, einen Sohn des Anno 1703. abgesetzten und nunmehro verstorbenen Sultan Mustapha, der ein Bruder des jetzo unglückseeligen Achmets gewesen. Dieser muste nun mit seinen Kindern, unter welchen noch 6. Printzen am Leben seyn sollen, dasjenige Zimmer beziehen, in welchem bißhero die Eifersucht den Mahomet verwahret gehalten, bey welchem Wechsel zwischen beyden Sultanen ein kurtzes Gespräch vorgefallen seyn soll.

Ein so betrübtes, doch mit vielen seiner Vorfahren gemeines Schicksal hat also Achmet, nachdem er biß ins 28. Jahr regieret, erfahren müssen. Dessen Regierung ist am allermerckwürdigsten worden durch die zu Constantinopel aufgerichtete Buchdruckerey, welche durch Vorschub des vorhin gedachten unglücklichen Groß-Veziers Ibrahim Bassa, der Anno 1719. und 1720. Groß-Bottschaffter zu Wien gewesen, und Anno 1728. angelegt worden. Es soll sich zwar der Mufti mit aller Macht darwider gesetzet haben unter dem Vorwand, als wann der Alcoran die Buchdruckereyen ausdrücklich verbiete. Ja er nennte die Anlegung derselben eine Zorn-Peitsche GOttes, welche den Unterthanen des Käysers eben so grossen Schaden als die Pest verursache. Dem allen ohngeachtet, hat Ibrahim Bassa, wie er ein grosser Liebhaber

derer Gelehrten und Wissenschafften, durchgedrungen, und alle Bemühungen des **Muffti** zu nichte gemacht. Es sind bereits verschiedene Proben in Griechischer **Türckischer** und **Arabischer Sprache** gemacht worden, welche an Sauberkeit des **Pappiers** und **Drucks** was besonders haben sollen. Ja man schreibet daß die Ministres des Groß-Sultans damit umgiengen, eine Academie der **Wissenschafften** aufzurichten. Dahero in diesem Theil der Welt ein neues Licht der Gelahrtheit und Wissenschafften scheinet aufzugehen, wosern anders die Regierung des neuen **Sultans** denselben eben so günstig sich erweisen wird.

§. 37. **Sultan Mahomet** V. kam also Anno 1730. auf den Thron, von welchem sein Vater **Mustapha** Anno 1703. verstossen worden. Er soll ein Herr seyn von 34. Jahren. Wie seine äusserliche Gestalt von vielen gelobet wird; also soll er sich auch von Jugend auf in allen ritterlichen Ubungen in seiner Gefangenschafft geschickt gemacht haben. Er wurde den 6. Octobr. nach Ottomannischem Gebrauch mit **Umhängung** des **Säbels** gecrönet. Zum **Groß-Vezier** wurde **Bassa Kiuperli** erwehlet, dessen Stelle, weil man ihn aus Africa erwartete, der **Bassa von Bosnien** inzwischen verwaltete, mit welchem das **Haupt** der **Rebellen Ali** in eine **Conferentz** getretten. Weilen aber derselbe sich noch nicht zur Ruhe begeben wolte, sondern nebst seinen **Anhängern** sich frech und kühn aufführete, wurden sie unter vielen politischem Schein und Vorstellung durch den neuen

Mahomet V. 1730.

Capitain Bassa Gianum Coggia in das Seraglio gelocket, und allesammt umringet und in Stücken zerhauen. Doch war der Ruhestand noch nicht wieder völlig hergestellet, sondern es entstunden noch immer neue Empörungen, welche zu stillen eine grosse Menge theils hingerichtet, theils verbannet worden. Wie nun dieser neue Sultan sich gegen die Christliche Potentaten verhalten werde, müssen wir der Zeit überlassen. Zwar hat etliche mal verlauten wollen, als ob diese Veränderung am Türckischen Hofe denen Christen nachtheilig seyn dürffte; indem die Muselmänner mehr Lusten bezeugten, gegen diese als ihre Glaubens-Genossen, die Persianer, zu fechten: Allein nun scheinet Mahomet geneigt zu seyn, die mit denen Christlichen Potentaten gemachte Friedens-Verträge unverbrüchlich zu halten. Denn er bereits einen vornehmen Gesandten an den Käyserlichen Hof nach Wien geschicket, demselben so wohl seine Erhebung kund zu thun, als auch die Versicherung von dem fest zu haltenden Frieden zu ertheilen. Vor den Persischen Krieg aber scheinet die Pforte hauptsächlich besorget zu seyn, je gefährlich derselbe zu werden anfängt. Denn wofern denen Zeitungen zu trauen, so hat in verwichenem May-Monat dieses Jahrs Schach Thamas abermahlen bey Erivan nicht nur einen herrlichen Sieg über die Türcken befochten, sondern auch diese Stadt belagert, welche er bald zur Ubergabe zwingen dörfte, wie sich auch ein Prætendent zur Persischen Crone aufgeworffen, der sich für den ältern

Bru-

Bruder des Schach Thamas ausgiebt; so hat derselbe bißhero bey der Pforte nicht wenig Gehör gefunden. Ob aber dieselbe mit ihm was ausrichten werde, muß die Zeit lehren. Sonsten soll **Mahomet** vor die Gerechtigkeit sonderliche Sorge tragen, massen er einen Befehl gegeben, daß alle Richter, welche ihrer Pflicht nicht nachleben würden, am Leben gestrafft werden solten, welches ihm ohne Zweiffel die Liebe bey seinen Unterthanen vermehren wird.

Das zwölffte Capitel.

Von den Königen in Edom.

§. 1.

Könige in Edom

IDumäa, oder das Land Edom, gräntzete gegen Morgen u. Süden an Arabiam Peträam, gegen Mitternacht stieß es an Judäam, und Westwerts an das Mittelländische Meer, und wird also genennet von den Edomitern, oder den Kindern Esaus, dem Vater der Edomiter, von welchen es gepflantzet und in Besitz genommen ward; oder wie andere sagen von den Idumäern, einem Volcke aus Arabien, welche Streits wegen gezwungen worden, ihr Vatterland zu verlassen, und sich allhier fest zu setzen. Weil aber das erste von den zweyen gewisser ist, so bleiben wir bey demselben. Es scheinet, daß dieses Volck anfänglich von Hertzogen regieret worden; indem aber die Ehrsucht und Gewalt mit der Zeit grösser worden, und der mächtigste die übrigen zum Gehorsam gebracht, nahmen sie den Namen eines Königes an, welcher, nach dem Namen ihrer Väter und unterschiedlichen Städte, in welchen sie herrscheten, scheinet durch eine Wahl eingeschlichen zu seyn; oder anders durch eine starcke Macht, wie sie durch das Schwerdt zuwegen gebracht werden konte. Die Namen derselben sind in dem ersten Buch Mosis also nieder geschrieben.

1. Bala, der Sohn Beer.
2. Joba, der Sohn Zera.
3. Hasham, der Sohn Tehman.

4. Ha-

4. Hadad, der Sohn Bedad, der Krieg führete gegen die Midianiter.

5. Samboli oder Masreka.

6. Saul von Rehoboth an dem Fluß Euphrat.

7. Bahal-Hanan, der Sohn Achbor.

8. Hador der Sohn, vielleicht des Baal-Hanans; denn ich finde keine Meldung von seinem Vater, nach dessen Tode die Häupter der unterschiedlichen Familien die Regierung wieder annahmen, ohne einige Souverainität und Hoheit über ihre eigene Stämme regierende. Und alle diese Könige hatten sie, ehe noch einer in Israel herrschete; Allein hernach wurden die Edomiter von David bezwungen und zu seinen Knechten gemacht, und von der Zeit an von Vice-Roys regieret, biß zu der Zeit Jorams, des Sohnes Josaphat, Königes in Juda, von welchem sie abgefallen. Zu der Zeit Ezechiä nahmen die Simoniten ein Theil von ihrem Lande ein, wodurch sie dermassen aufgebracht wurden, und einen solchen Widerwillen gegen die Israeliten bekamen, daß Niemand, als dieselben, so fertig ware, Nebucadnezar gegen Jerusalem beyzustehen; wovor sie endlich bey den Chaldäern, nichts anders, als die Knechtschafft zum Lohn bekommen, wie auch nachgehends bey den Persiern, und Königen von Syrien von dem Seleucischen Stamme; da aber deren Macht zu sincken anfieng, wurden sie von Hyrcano, dem Sohn Simons, dẽ vierten von den Maccabäischen Printzen unter das Joch gebracht, der sie auch zwang, sich beschneiden zu lassen, und das Gesetz Mosis anzunehmen. Und nach diesem ward es nicht allein als eine Provintz von dem Jüdischen Königreich gerechnet, sondern die Edomiter wurden auch vor natürliche Jüden gehalten. Dem ungeacht, und obwohl

die Crone auf das Haupt Herodis und seines Hauses, so ursprünglich Edomiter waren, gesetzet ward, also daß sie aller Wahrscheinlichkeit nach ihren eingewurtzelten Haß möchten ausgelöschet haben, stunden sie dennoch denen Römern gegen die Jüden bey, und indem sie von der Zeit an dem Glücke dieses Reiches folgten, wurden sie bey dem Untergang desselben in Osten denen Saracenischen Caliphs zur Beute, welche sonsten ihre Nachbaren waren, und von daran denen Türcken unterworffen, welche noch jetzo Meister von diesem Lande sind.

Das dreyzehende Capitel.

Von den Arabern, Mahomet und denen Caliphs, die ihm gefolget.

§. 1.

Saracenen.

IN dem Lande Arabien, dessen wir schon bey unterschiedenen Gelegenheiten Meldung gethan, und insonderheit, da wir von den Hebräern handeltē, warē welche unter dem Volcke, so Ismaeliten genennet wurden, von Ismael dem Sohne Abrahams, und Hagarenier, von seiner Mutter Haggar; hernach diejenigen, so Saracenen hiessen, die ihren Namen, nach einigen Autoren, von dem Berg Schara oder Sarraka, welcher in dem Lande Arabien lieget, her hatten; oder von Sara, dem Weibe Abrahams; oder von dem Chaldäischen Serik, welches eitel und unbeständig bedeutet; wiewol es auch andere von dem Arabischē Wort

Sarak,

Sarak, von wannen Sarick, welches einen Dieb bedeutet, herkommet, wollen hergeleitet wissen. Denn die Saracenen waren einiger massen unter den Arabern eben ein solches Volck, dergleichen die Banditen in den Pyrenäischen Gebürgen sind; jedoch es ist nach der Meynung unsers gelehrten Landsmannes Doctor Pocockii glaublicher, daß Saracen von Scharckion oder Scharkiin herkommet, welches Sarki ausgesprochen werden mag, und heisset so viel als Morgenländisch, massen Al Schark im Arabischen gegen Morgen, Scharkium und Scharkiin aber die Morgenländer bedeutet. Und es giebt daselbst Dörffer genannt Scharaka und Scharakiah, dieweil sie gegen der Sonnen Aufgang liegen. Dahero werden hiermit die Saracenen von denen Almegribinen, oder Westlichen Völckern, abgesondert, dergleichen die Africaner oder Mohren sind; denn Africa wird Magarabon oder das Westliche Land genennet; Allein gnug von diesen Etymologien, insonderheit, da wir in der That nichts gewisses oder richtiges haben, das die alte Historie dieses Landes betreffend, gesaget werden kan. Es wird abgetheilet in das glückliche, steinigte und wüste Arabien. Es haben aber einige dem glücklichen Arabien den Namen des Oestlichen Aethiopien gegeben, wie es denn auch den Namen Sabea führet, von Saba, dem Sohn des Chus, seinem ersten Einwohner, welcher des Noä Enckel war: Und dieses ist das Land, von wannen die Königin von Saba den König Salomon zu besuchen kam, und ihm ein Geschencke von Specereyen, Edelgesteinen und achtzig Talent Goldes mitbrachte, da sie aber in ihr Land wieder zurück kam, ward sie, nach der Tradition der Aethiopier, zu

Königin von Saba.

Bette gebracht, da sie denn einen Sohn gebahr, welchen sie von dem **Salomon** empfangen hatte, welchen sie, da er zwantzig Jahr alt worden, zurück zu seinem Vater schickte, daß er möchte in dem Gesetze unterwiesen, und vor der Lade des HErrn geweihet werden. Sie erzehlen uns, daß sein Name **Melilehec** gewesen, welcher in **David** verwandelt wurde, und seine Nachfolger nahmen diesen Namen vor anderen an, damit sie sich ihres Ursprungs dabey erinnern möchten; ja die **Araber** selbsten geben ihm den Namen **Ebnel Haquin**, daß er der Sohn **Salomons** wäre.

Einige Reisende haben das **glückliche Arabien** in drey Länder getheilet, als **Yman** oder **Yemen**, **Medina** und **Mecca**, welches die Erzehlung glaubwürdig machet, daß der falsche Prophet **Mahomet** in dem **glücklichen Arabien** gebohren sey, weilen er in **Mecca** gebohren worden; Allein alle Gelehrten sind darinn einstimmig, daß diese Stadt zu dem **wüsten Arabien** gehöre. Noch andere finden sich, welche behaupten, daß er in einem Flecken gebohren worden, genannt **Jezrab**, **Jahreb** oder **Jearib**, nahe bey **Mecca**, oder **Mecca Rabba**, das ist, **Mecca** die grosse, die berühmt ist von denen Pilgrimschafften, die von den **Mahometanern** dahin gethan werden, welche sich versichern, daß sie daselbst den Tempel GOttes sehen, den **Adam** aufgerichtet, nachdem er aus dem Paradieß gestossen worden; und daß es von **Adam** an ein heiliger Platz geblieben, biß auf **Abraham**, **Ismael** und **Mahomet**. Der Eingang in diesen berühmten Tempel, welcher ein viereckigter Thurn ist, gehet durch ein silbern Thor. In einer Ecke desselben ist der berühmte Stein zu sehen, genannt Alhajar,

Mahomets Geburts Platz.

jar, Al-Hawat, welchen sie Barraratan wegen seiner grossen Tugend nennen; denn sie sagen, daß derjenige, der ihn nur küsse, nimmer könte unglücklich seyn; sie fügen hinzu, daß er aus dem Paradieß gekommen; daß ihn GOtt zu der Zeit der Sündfluth genommen, denselben zu verwahren; und daß der Engel Gabriel selbigen zu Abraham gebracht, welcher diesen Tempel aufgebauet, und denselben hinein gesetzet. Dieser Stein, welcher Milch und Schnee, wie sie sagen, an Weisse übertroffen, und dessen Licht zum wenigsten der Sonnen gleich gewesen, ist wegen der Sünden der Menschen, nach ihrem Glauben, in schwartz verwandelt. Die Capelle, so mit Seiden überzogen, ist mitten in einem Amphitheatro gestellet, in welche GOtt allen Unheiligen verbietet hinein zu gehen.

Der meiste Theil der Araber giebt vor, daß Mahomet gebohren sey 882. Jahr nach Alexandern, dem Grossen, oder 571. Jahr nach der Geburt unsers hochgelobten Heylandes; daß sein Vater Abdala oder Abdaliaha geheissen, und daß er eines Bauren Sohn gewesen sey, daß er sich gerühmet, daß er von Kedar dem Sohn Ismaels herstamme, und daß er Emmina, die Tochter des Vahebs zur Mutter gehabt, deren Vater, nach dem Elcarnin, Abudmenaffi sey genennet worden. Allein Ximines, der Ertz-Bischoff von Toledo, berichtet in seiner Arabischen Historie, daß diese Emmina das Weib des Abdelmuchs und die Tochter des Heyä und Halymä gewesen. Die meisten kommen darin überein, daß sie aus dem Stamm der Corsisciten gewesen sey, und folglich von der zwar berühmten aber auch sehr armen Familie der Ismaeliten herstamme. Doch andere halten sie gar vor eine Jüdin.

Mahomet gebohren. A. D. 571.

Wenn

Wenn wir einigen Arabischen Autoribus Glauben geben wollen, so machten die Wunder-Zeichen, welche vor seiner Geburt hergiengen, oder dieselbe begleitet, die Welt darüber erstaunend; denn seine Mutter **Emmina** trug ihn in ihrem Leibe ohne Pein und Beschwerung, und ward gleichermassen von ihm ohne Schmertzen entbunden; er kam in die Welt mit seinem Gesichte gegen die Erde, zur Bezeugung seiner Verehrung gegen GOtt, und nachdem er sich auf seine Füsse gerichtet, und sein Haupt aufgehoben, schrye er aus: **daß nur ein GOtt wäre, der ihn zu einem Botschaffter in die Welt gesendet hätte.** Sie sagen ferner, daß er, gleich wie die meisten Jüden glauben, wie **Adam, Moses, Joseph** und **David** beschnitten sey gebohren worden, und daß eben zu derselben Zeit alle Teufel aus dem Himmel wären getrieben worden; daß seine Amme **Halima**, oder die **Gnädige**, da sie sonst keine Milch in ihren Brüsten hatte, solche bekommen, als sie zu diesem neugebohrnen Propheten gekommen wäre; ferner, daß vier Stimmen wären gehöret worden von den vier Ecken der **Cabaah**, welche diese Wunder kund gemacht hatten; das heilige Feuer der **Perser**, welches sonst alle Zeit gebrennet hatte, gieng diesen Augenblick aus, und verdrocknete, Palm-Bäume grüneten und brachten Früchte; Kinder-Mütter von ungemeiner Schönheit kamen, und boten ihre Dienste an, ohne daß sie wären geruffen worden; es gab auch allda gleicher Gestalt Vögel, welche Schnäbel von Hyacinth hätten, und deren Glantz von Osten biß Westen scheinete; die Götzen wurden schwartz, und fielen von sich selbst nieder; die Engel zogen den Teuffel hinunter in den Abgrund der See, und senckten ihn so tieff hinein, daß

er

er sich nicht ehender als in viertzig Tagen wieder aufrichten konte; weiter, daß den Propheten, als er nur 6. oder 7. Jahr alt gewesen, und seine Schaf-fe in einen sehr angenehmen Thal getrieben, zwey der schönsten Jungfrauen, eine mit einer güldenen Schaale, und die andere mit einem Wasser-Krug von gleichem Metall, nieder gezogen, und seinen Magen geöffnet, und aus demselben einen Tropf-fen schwartzer gifftiger Materie heraus genommen, welche in eines jeden Menschen Brust der Brun-quell aller Lust und Sünde ist, und denselben wieder in sein Hertz geleget, wo er seyn solte, und daß sie die Wunden dermassen zugeschlossen, daß keine Zei-chen oder Narben davon mehr zu sehen waren. Seine Thaten musten nothwendig diesen grossen und wunderlichen Weissagungen antworten. Und so gehen sie fort und sagen, daß die Corcisciten von ihm einige Wunder begehret, damit man ihn davor erkennen möchte, wer er wäre, und daß er darauf den Mond in zwey Theile getheilet, zwischen wel-chen sich ein grosser Berg hervor that, und nach-dem er zwey Stäbe geruffen, vereinigten sie sich, daß einer daraus ward, da sie denn kamen, sich vor ihm bückten und ihn grüsseten; allein als sie wie-der zurück giengen, sonderten sie sich wieder von einander, gleichwie er ihnen befohlen hatte. Es war niemahls kein Baum noch Gestäude, das nicht, wenn er vorbey gieng, ihn sehr ehrerbietig grüssete, und gleich zu ihm sagte: **Friede sey mit euch, dem Boten Gottes.** Zwischen seinen beyden Fingern schossen Wasser-Quellen heraus, welche seinen Soldaten in der grössesten Dürre Wasser gnug gaben, wie auch allen Last-Thieren in seiner Armee, welche sehr zahlreich war; er stil-lete den Hunger von achtzig Personen mit einem

Bock unter vier Maaß Reiß, und speisete noch eine grössere Anzahl mit wenigem Brod. Zu einer andern Zeit speisete er seine gantze Armee mit wenig Datteln, die ihm eine Magd in ihren Händen gebracht hatte. Der Stamm eines Palmen-Baums, vor welchen er sein Gebet zu verrichten pflegte, hatte so eine grosse Liebe gegen ihn, daß man ihn in seiner Abwesenheit so laut, wie ein Cameel, schreyen hörete; allein in dem Augenblick, daß er zu ihm kam, ward er stille und schrye nicht mehr.

Unterschiedene Historien von ihm.

Die Historie von der Tauben vielfältigen Einwispeln in seine Ohren, welche er vor den Heiligen Geist ausgab, der ihm, was er thun solte, offenbarete, wird nicht erwehnet von den Arabischen Scribenten, und weil dieselbe fast nichts anders, als eine Tradition ist, welche unbedachtsam unter den Christen angenommen ist, so gehen wir fort zu der einigen Erzehlung, die uns diese Scribenten ferner geben, nemlich, daß als der Engel Gabriel einsmals den Habit eines Arabers angenommen, er den Mahomet gefraget habe, wer doch der Stiffter der Secte des Al-Eßlams wäre, worauf dieser ihm geantwortet habe, man müste vermöge derselben einen GOtt bekennen, und ihn vor den Boten Gottes halten; ferner erfordert selbige eine fleißige Beobachtung der zu dem Gebet gewidmeten Zeiten, die Austheilung der Allmosen, das Fasten in dem Monat Ramadan, und eine Pilgrimschafft nach Cabaah, so Andacht halber müsse angestellet werden, solte sie die Vergebung zu wegen bringen, welche darauf zu erfolgen pflegte. Und hierauf hätte Gabriel die Secte der Ißlamiten gut geheissen, welche die Jüden zum Spott durch Versetzung der Buchstaben Ißmaeliten nennen. Worauf sie

aber

aber sehr unwillig sich bezeuget, sintemal sie Ißmael nach dem Abraham vor den Vater der Religion, die sie bekennen, ausgeben. Ja die Schwachheit der Mahometaner gehet so weit, daß sie vorgeben, daß von ihm zuvor in der Schrifft geweissaget worden wäre, gleichwie sie auch etliche Texte zum Behuf ihrer übel gegründeten Meynung gezwungen anführen und sagen, daß Adam den Namen Abu Mahomet oder Vater des Mahomets geführet habe, ehe er den Namen Adam hatte, und daß das Licht, welches sie vor das erste halten, so geschaffen worden, sich auf dem Scheitel dieses Propheten gleich dem Mond, wenn er voll ist, sehen lassen; daß es die Engel gesehen, und ihn ehe Abraham gekennet, welcher zwischen dem Wasser und Sumpff gestecket, indem ihm GOtt verheissen hätte, daß dieser Prophet von ihm solte gebohren werden, und daß GOtt dieses zu bekräfftigen, einen Bund mit ihm gemachet, welcher von dem Engel Gabriel mit einem Griffel aus dem Paradiese auf eine Rolle Papier geschrieben worden, so weisser, als der Schnee in der Gegenwart sechtzig tausend Engel, die ihn begleitet hätten. Welchemnach es kein Wunder ist, daß sie ihm den Namen Mustapha gegeben, welches einen Auserwählten bedeutet. Der Urheber der Genealogie dieses Betriegers versichert uns, er hiesse im Himmel Achmet, auf der Erden Mahomet, und Alvatrazin, oder der Bezeichnete, im Paradiese.

Sein Vater Abdalla hatte nicht das Vergnügen seinen Sohn zu sehen, sintemal er zwey Monat, ehe er gebohren ward, verschied, und seine Mutter Emmina verblich Todes, da er nur sechs Jahr alt war. Seine Auferziehung war ausserordentlich, so ferne wir gnug Glauben haben, denen

Sein Leben.

Arabern

Arabern, zu trauen; allein wir legen ihre Träume bey Seite, und erzehlen ferner, daß er der Vorsorge seines Vettern Abdetaled überlassen worden, welcher aber selbigen, weil er nicht im Stande war, auf seine Erziehung etwas zu verwenden, da er 16. Jahr Alt war, an einige Jßmaelitische Kauffleute verkauffete; und endlich ward er von Abdimonephi, einem von den Reichesten unter denselben gekauffet, der, nachdem er seinen Witz inne ward, ihn mit seinen andern Factorn eine Zeitlang in der Handlung gebrauchte, indem er ihm seine Cameele in Syrien, Egypten, Persien und anders wohin zu führen übergab, wodurch er in kurtzer Zeit die Handlung so wohl verstehen lernen, daß er seines Herrn Gut überaus vermehrete, welches ihm denn seine Gunst in einem hohen Grad zuwege brachte. Nun trug es sich eben zu dieser Zeit zu, daß, nachdem die Christliche Kirche in unterschiedene Secten und Ketzereyen zertheilet worden, Sergius, ein Nestorianischer Münch, massen er sich fürchtete, er mögte wegen seiner Irrthümer zu Constantinopel gestraffet werden, in Arabien flohe, allwo er von Abdelabed, des Mahomets Herrn aufgenommen ward, hierauf fieng er an eine neue Religion zu schmieden, und an dem Mahomet, als einer bequemen Person, die Vorstellungen von seinem Vornehmen anzunehmen, zu arbeiten; Allein als mittlerzeit sein Herr starb, so war Mahomet listig gnug, sich in die Gewogenheit seiner Frauen der Chadijah, oder Chadiga zu setzen Denn sie erzehlen uns, daß er einige Qualitäten gehabt habe, die seinen Herrn fehleten; nemlich daß er von einer mittelmäßigen Statur u. wohl gemacht gewesen sey, daß sein Haupt breit, sein Gesichte braun, von einer lebendigen Farbe, und sittsamen

Seine Person beschrieben.

men Geberden, wie auch von einer vortrefflichen Aufführung gewesen sey; sein Leib war frey und ungezwungen, er wuste so wohl sich höfflich zuzuthun, als in Versammlungen sich zu insinuiren, und hatte einen feinen und angenehmen Humeur; daneben war er beredt und starck, und die Gefährlichkeiten, so andere erschreckten, wuste er zu verachten. Demnach ward sie gar leichte darzu gebracht, daß sie den Mahomet heyrathete, der damals fünff und zwantzig Jahr alt war, wodurch er denn schleunig sehr reich, und zugleich sehr ansehnlich war. Als er nun in Zweiffel stund, welches besser wäre, die Jüdische oder Christliche Religion anzunehmen, entschloß er sich, sich zu der letzteren zu bekennen, welches er auch, wiewohl eine kurtze Zeit, mit gutem Ruhm ins Werck richtete; Allein der spitzfindige Sergius, nachdem er die Zuneigung des Mannes genau in acht genommen, und nachdem er mit ihm einige Discurse von beyden Religionen, worinnen er sehr unerfahren war, geführet hatte, fand nicht grosse Schwierigkeit, ihm das Gifft der Ketzerey beyzubringen, und beredete ihn demnach leichte, Christus wäre nur ein blosser Mensch gewesen, daß man ihn seiner Tugend wegen vergöttert, und daß sein Leyden und sein Tod nur menschliche Erfindungen wären; daß er von diesem zu einem unsterbl. Leben durch einen andern Weg als den Tod wäre versetzet worden, und daß nur ein GOtt in einer Person wäre; also, daß der Glaube der Christen eitel, und der Jüden ihrer, durch ihre eigene Hartnäckigkeit, zu schwach und nicht zulänglich wäre; daß die Araber, welche ein tummes Volck, weder zu der einen noch der andern Lust hätten, sondern insgesamt seine Vollkommenheiten be-

wunderten; daß er, weil die Jüden und die Christen einander feind waren, und die letztern selbst unter sich zertheilet, zu dieser Zeit gar wohl den Titul eines Propheten, von GOtt gesandt, annehmen möchte, so wohl diese, als auch jene, von ihrem Irrthum zu befreyen, und die Welt durch ein ander Gesetz selig zu machen. Dieser Rathschlag nahm den Mahomet alsofort ein, begab sich demnach geschwind in eine einsame Höle, nahe bey Mecca, da immittelst Sergius die eitele Vollkommenheit seines Lebens erhub, und des Volckes Ohren mit dem Geschrey seiner Meriten erfüllete. Nach Verfliessung zweyer Jahren ließ er sich wieder öffentlich sehen, und nennete sich selbst einen von GOtt gesandten Propheten, welcher, indem er ihn durch seine Gnade von dem ewigen Verderben abziehen, und ihn seines Irrthums erinnern wolte, seinen Leib mit der fallenden Kranckheit, wiewohl ohne einige böse Würckungen beschwerete. Als es nun inzwischen seinem Weibe gereuete, daß sie ihn geheyrathet, alldieweil er mit dieser Kranckheit beängstiget war, so brachte er es endlich dahin, daß man vor seiner Beschwerung eine Devotion bekam, nachdem er ihr fälschlich einbildete, daß dasjenige, was sie vor eine Unpäßlichkeit hielte, eine Entzückung wäre. Demnach fieng sie nunmehro an, auf die Meynung des Begirä zurück zu dencken, welcher zuvor geweissaget hatte, daß er ein grosses Spiel in der Welt machen würde. Sie hielt davor, daß der Engel Gabriel ihm die Heimlichkeiten des Himmels offenbarete, und daß Mahomet, weil er den Glantz seiner Gegenwart nicht vertragen könte, in diese heilige und selige Entzückungen fiele, welche allen Propheten gemein gewesen. Cadige, die ein gut einfältiges Weib war, und dem Wahrsager

sager samt ihrem Manne trauete, war die erste, die der Welt öffentlich erzehlete, daß **Mahomet** sonderbare Unterredungen mit den Engeln hielte, und daß alles, was er gedachte und redete, von Göttlicher Eingebung wäre; und damit die kindische Hochachtung von dieses Betrügers Heiligkeit desto mehr möchte bevestiget werden, hielt er es vor rathsam, etliche Capitel von seinem **Alcoran** zu publiciren, welche er, als er die Gelegenheit sahe, wiewohl nur schlecht hin, zu seinem Vornehmen zusammen setzete, ausgebende, er hätte sie von dem Engel **Gabriel**, als einen Rath und als Gebote GOttes empfangen, welcher nunmehro, sintemal er die Menschen weder durch das Gesetze **Mosis**, die **Psalmen Davids**, noch durch das Evangelium **Christi** selig gemachet, ihnen eine unfehlbare Seligkeit durch den Alcoran versprechen thäte. Und ob er wohl unförmlich genug zusammen geschmieret worden, so war er dennoch sehr listig abgefasset, massen er mit dem liederlichen Humeur der Araber überein kam, und selbige zu nichts, welches ihnen hart und schwer zu ertragen wäre, anhielte, sondern der Freyheit Thür und Thor aufsperrete. Welches denn das eintzige Mittel war, sie anzulocken, daß sie demselben Glauben beylegeten. Anfänglich brachte er seines Weibes Anverwandten, wie auch das gemeine Volck dahin, denselben anzunehmen, und ihn vor den Boten GOttes zu halten, der zu dem Endzweck zu ihnen abgefertiget worden wäre, daß er sie zu einer ewigen Glückseligkeit, und dem Genuß des Paradieses leitete; und damit er sie desto leichter bestricken möchte, gab er von demselben fälschlich vor, daß es voll wäre von allen sinnlichen Ergötzlichkeiten, und einer vollkommenen Geniessung dererjenigen Annehmlichkeiten, an

Der Alcoran.

welchen sie in diesem sehr wüsten Theile von Arabien einen ungemeinen Mangel hatten.

Mahomet trachtet nach einem Königreich

Nachdem er nun solcher Gestalt den Titul eines Propheten überkommen, vermeinete er, er möchte mit eben so gleicher Mühe ein Königreich zuwege bringen; zu welchem Ende er denn ausrieff, es wäre der Wille GOttes, daß alle Menschen ihre Freyheit geniessen solten, und damit dem Edict in seinem eigenen Hause zu erst möchte gehorsamet werden, ließ er seinen Sclaven Zeid in die Freyheit, daß also sich in kurtzer Zeit eine Menge Volck, so zur Neuigkeit und Veränderung ihres Standes Lust hatten, zu seiner Parthey hinzuthaten. Die Sclaven verliessen in allen Theilen von Arabien ihre Herren, und flohen zu ihm, als ihrem Erlöser, sein Gesetz umfassende, als ein Mittel ihrer Erlösung. Diese theilete er in Trouppen, und schickte sie aus, die Caravanen, die durch die Wüsten reiseten, zu plündern. Indem er nun durch sothanen Raub seinen Schatz vermehret, und die Anzahl seiner Adhærenten durch den grossen Zulauff des umher schweiffenden Gesindels, und anderer zu ihm kommenden Canaille täglich anwuchs; entschloß er sich mit seinen Trouppen gen Medina zu gehen, daselbst in einer Synagoge der Jüden zu predigen; allein sie widersetzten sich selbigem, und schlugen ihn aus der Stadt heraus; allein mit diesem Affront mehr angereitzet, als erschröcket, zog er seine Trouppen in das Feld, und grieff die Jüden in zwey unterschiedenen Treffen an. In dem einen wurden durch eine Wunde, die er, vermittelst eines Schwerdtes, das seine Vorzähne ausbrach, in seinem Gesichte bekam, die Articul seines Gesetzes mit Blut unterzeichnet; wie er denn auch eine lange Zeit vor todt in einem Graben liegend aufgehoben ward.

Wird verwundet.

ward. Doch nachdem er von seinem Sclaven herausgezogen, und an seiner Wunden geheilet worden, ließ er sich zum andernmahl mit ihnen in ein Gefechte ein, da er sie denn schlug, und ihre Synagoge in einen Tempel zu seinem eigenen Gebrauch verwandelte.

Als demnach das Gerüchte von seinen Thaten die Zahl seiner Nachfolger vermehrete, so fiengen einige von den Vornehmen des Landes an, sich auch an ihn zu hängen; und Abubecker, der vornehmste und ansehnlichste Mann in dem wüsten **Arabien**, gab ihm seine Tochter Aischa zum Weibe, und achtete es ihm eine Ehre, einen Propheten zu seinem Schwieger-Sohn zu haben. Nachdem nun dieses und der grosse Eiffer, den er zeigete, seine Religion in Mecca befestiget zu sehen, denen Edeln in dieser Stadt die Augen öffnete, so entschloß sich der Magistrat und einige andere Corciściten ihn hängen, oder zum wenigsten mit seinem Anhang aus der Stadt hinaus treiben zu lassen; weil er aber hiervon zeitlich Nachricht hatte, flohe er von Mecca den 16. Julii im Jahr der Welt 4588. im Jahr unsers HErrn 622. Von dieser Hegyra oder Flucht rechnen nunmehro die Araber und Türcken ihre Jahre, welche lunares sind; und Xathreb, wohin er gezwungen ward sich zu begeben, ward hierauf Medina genennet, oder die vortreffliche Stadt, oder die Stadt des Propheten, Apostels oder Botschaffters GOttes. Diejenigen, die ihm in seinem Elende oder Pilgrimschafft, wie es die Araber nennen, folgten, verbunden sich, keine andere Religion zu bekennen, als diejenige, die sie von ihm empfangen hätten; und weilen die Neuigkeit und Rauberey denen Arabern ein angenehm Handwerck war, zogen sie in kurtzer Zeit

Anfang der Hegyra.

eine Armee zusammen; nachdem er sich nun nahe zu den Jüden von Chabul gezogen, bezwang er zwar einige starcke Vestungen, von dem Stamm Buata, ward aber dennoch geschlagen von denen von Mecca, welche ihm zuvor kamen, da er sich an ihnen rächen wolte, weil sie ihn ausgetrieben hatten. Bey seiner Zurückkunfft führete er einen scharffen Krieg gegen die Jüden, nahm Medinam ein, und durch die vier und zwantzigste Schlacht, worinnen er den Sieg davon trug, unterwarff er sich die Provintz Hijor.

Um diese Zeit ließ der Kayser Heraclius, der auf die Gräntzen seines Reichs nicht Achtung gab, Mahomet nicht allein zu, in Arabien nach seinem Gefallen zu dominiren, sondern gab auch dem Coßroes oder Coßrow Perwitz durch seine Nachläßigkeit die Gelegenheit, Alexandrien, Carthago, samt einem grossen Theil von Asien wegzunehmen, und Palästina zu plündern. Jedoch, indem er endlich durch den Allarm eines so mächtigen Feindes erwachete, warb er eine grosse Armee, und nachdem er die Araber und Saracenen zu seinem Beystand auch an sich gezogen, thaten sie ihm grosse Dienste, massen der Perser geschlagen und gezwungen ward, wieder über den Tyger zu gehen. Einige sagen, Mahomet habe die Arabische Armee angeführet, und als er nach dem Sieg die Souverainität uber diejenigen Provintzien, so er in Arabien eingenommen hatte, begehret, hätte er dieselbe gar leicht erlanget. Die Arabische Historien-Schreiber geben von diesem Umstand nicht die geringste Nachricht, sondern sagen nur, daß er nach seiner Zurückkunfft aus dem Kriege in Arabien denen Commissarien des Heraclii verboten, nicht mehr Tribut von den Arabern zu begehren, wie er sonst von ihnen

begeh-

begehren thäte. Sie fügen hinzu, daß er durch seine Anführung und Waffen den Besitz von diesen Provintzen, die er eingenommen hatte, behauptet. Nach der Niederlage des Königes von Persien gieng er mit seiner Armee auf Mecca loß, welches er einnahm, und daselbst einen Stadthalter setzte; und solchergestalt conquetirte er gantz Arabien. Doch dem ungeachtet brachte er mehr Trouppen auf die Beine, und weil er fand, daß die Saracenen, welche unter dem Heraclio gedienet, von den Zahlmeistern übel waren gehalten worden, hielte er bey denselben inständigst an, ihnen ihren rückständigen Sold zu zahlen; weilen er aber zur Antwort bekam, sie hätten kein Geld vor Hunde, gestalt sie nicht einmal die Griechen und Römer bezahlen könten, so wurden die Araber hierauf des Heraclii Tod-Feinde, die auch sich mit grösserm Eiffer und Hitze zu dem Mahomet schlugen, einige Städte in Palästina überrumpelten, und nunmehro auf nichts anders, als ihre gantze Macht zum Untergang des Reiches zu vereinigen, ihre Gedancken gerichtet hatten.

Mahomet gewinnet Mecca/ wie auch gantz Arabien.

Zu derselben Zeit setzte Mahomet vier Generalen oder Printzen, welche Abubecker, Omar, Oßmann und Ali waren, die er die vier hauende Schwerdter GOttes nannte, und denen er Befehl gab, in alle Theile der Welt auszugehen, und alle diejenigen Völcker ohne Ausnahme auszurotten, die sich weigern würden Ismaeliten zu werden. Als sie nun einen guten Anfang gemachet, seine Ordre ins Werck zu richten, sturbe Mahomet, der nunmehro wegen seines unordentlichen Lebens, wie sie sagen, ohnmächtig und schwach am Leibe worden war, zu Medina, an einem Fieber, seines Alters 61. Jahr, an dem 8. Jun. im Jahr der

Mahomets Tod.

der Welt 4602. unsers HErrn 632. Er lebte, nach des Leunclavii Meynung, drey und siebentzig Jahr, nach des Mahomet Mustapha drey und sechtzig zu Al-Jannabi; und Elmacin saget, es gäben andere Autores vor, daß er fünff und sechtzig Jahr gelebet. Hiezu fügen sie noch, daß er ausser der Chadige und Aischa, die Gueriam, die Tochter des Hariths, geheyrathet, nachdem er die Schlacht gegen die Söhne des Mustalakis gewonnen; und ihr möget in dem Faragio lesen, wie er, nach einiger Erzehlung, ausser denen Concubinen, siebenzehen Weiber gehabt habe. Sie erzehlen uns ebenfals, daß als das Leben dieses Betriegers zu Ende gelauffen, so habe er ein Seiten-Weh bekommen, worauf er an dem siebenden Tage, als dem die critico seiner Kranckheit, unsinnig worden wäre. Ali erstaunete hierüber, und weil er es nicht für eine Qualität eines Propheten und Erlösers, (wie er sich nannte,) so vieler Völcker hielte, so trieb er seinen Spott über ihn; Doch, indem er entschlossen, seine Religion fortzusetzen, damit er seine Macht erben möchte, verheelete er solches sehr sorgfältig, und nach seinem Befehl, da er noch lebete, wusche er nach seiner Abfahrt seinen Leib: denn er erzehlete seinen Nachfolgern, er solte am dritten Tage wieder auferstehen, und gen Himmel fahren: indem er aber dieses nicht wahr befunden, nahmen sie seinen Leib den vierdten Tag auf, und begruben ihn in Medina, allwo seine Reliquien von den aberglaubischen Pilgrim von dieser Religion jährlich besuchet werden. Sie erzehlen uns, daß er, ungeachtet aller seiner Betrügereyen, gantz ungelehrt gewesen, und ob er wohl von Natur subtil und eines geschwinden Verstandes war, ward er dennoch offt verwirrt wegen der Erfindung der betrüglichen Wun-

Wunder-Wercke, die Araber in ihrem Glauben zu stärcken, denn er redete ihnen täglich vor, daß GOtt ihn gesendet habe, sein Gesetz mit Waffen zu bestättigen, und nicht mit Wunder-Wercken. Weilen aber das Volck von ihm Wunder-Wercke begehrete, als Zeichen seiner Sendung, ward er genöthiget, ihnen von einer gewissen Reise zum Himmel folgende Erzehlung zu thun; Nemlich: Es kam der Engel Gabriel mit siebentzig Flügeln zu ihm bey der Nacht, als er mit seinem Weibe Aischa im Bette lag, und erzehlete ihm, daß ihn Gott zu ihm gesendet habe; und da er mit dem Engel hinunter gieng, fand er an der Thüre ein seltsames Thier, genannt Elborach, so halb ein Esel, und halb ein Maul-Esel, aber weit hurtiger, dann eines von beyden war. Dieses Thier, gleich als ob es an den Alcoran glaubete, wolte den Mahomet nicht auf sich sitzen lassen, wenn er nicht zuvor versprochen, vor dasselbe zu bitten, welches er auch that, worauf er denn in einem Augenblick von demselben nach Jerusalem gebracht ward, allwo der Engel das Thier mit seinem Gürtel an einen Felsen band, und nachdem er Mahomet an seinen Schultern gefasset, führete er ihn zu der Thüre des Himmels, welche der Thür-Hüter, indem er vernahm, daß Mahomet da wäre, augenblicklich öffnete, und ihn bewillkommete. Hier sahe er Engel von unterschiedlicher und wunderbarer Gestalt, einige bestunden aus Feuer und Schnee, andere waren gemacht allein aus Feuer, doch war ein jeder von denselben auf unterschiedene Weise gebildet. Unter den übrigen befand sich allda einer mit einem Hahnen-Kopff dessen Füsse an einem, und das Haupt an einem andern Ende des Himmels reichete, ob wohl eines von dem andern eine Reise von fünff hundert Jahren entfernet wäre; und

wenn er krähete, welches seine Sprache war, so machte er, daß die Hahnen auf der Erden kräheten. Nun dieser Engel brachte ihn zu einem andern, und so ferner, biß er zu dem Himmel kam, worinnen GOtt seinen Sitz hatte, der ihn freundlich aufnahm, und fragete, wie sein Volck lebete, wie es sein Gesetz in acht nähme; er legete auch seine Hand auf seine Schulter, welche so kalt war, daß er es in dem Marcke seines Kinn-Backens fühlete. Er erzehlete ihm weiter, wie offt sein Volck ihre Gebete verrichten solte, deren so viel waren, daß ihm auch Moses, als er zurück in den vierdten Himmel gieng, den Rath gab, er solte wiederum zu GOTT kehren, und bey ihm anhalten, daß er sich mit wenigerm Gebet begnügen möchte; gestalten das Volck nicht so viel abstatten könte, und dermassen wäre die Zahl biß auf fünffe vermindert worden. Als dieses geschehen, verfügte er sich zurück zu seinem Elborach, der ihn in einem Augenblick nach seinem Hause wieder in Mecca brachte, allwo er wieder zu seinem Weibe in das Bette gieng, welche von der Sache nichts wuste. Dieses alles verrichtete er in dem zehenden Theil einer Nacht, und diese lächerliche Historie wird von den Mahometanern als ein Grund ihres Glaubens biß auf diesen Tag angenommen. Jedoch als die Araber zu dieser Zeit von ihm begehrten, er möchte doch ein Wunder vor ihrem Angesichte thun, versetzte er: **GOTT sey gelobet, daß ich ein Mensch und ein Apostel bin.** Hiernächst hatte er noch viel andere seltsame Kunst-Griffe, das Volck zu betriegen; er gab vor, es hätte ihm ein Ochs ein Capitel von dem Alcoran auf seinen Hörnern in einer vollen Versammlung gebracht. So beredete er sie auch, daß ihn eine Schöps-Keul,

als

als er in dem Hause eines gewissen Freundes, der Vorhabens war, ihm zu vergeben, oder zum wenigsten war er so berichtet, zu Mittag gespeiset, zuvor gewarnet hätte, daß er nicht davon essen solte; und wiewohl viele gegenwärtig waren, so hörete und verstund doch Niemand die Sprache des Schöpsen-Fleisches, als er allein; nichts destoweniger aber ließ er einen von seinen werthesten Freunden davon essen, der doch unvergifftet geblieben. Solche, und dergleichen waren seine Wunder-Wercke, gleichwie auch das Bücken der Bäume, wenn sie etwan von einem hefftigen Wind geschlagen wurden; das Heulen der Wölffe; das Bitten der Esel, indem sie von ihm begehrten, daß er vor sie sein Gebet thäte, welches auch von ihm verrichtet ward. Er pflegte auch offt in den Ohren seiner Zuhörer einzuschärffen, daß ihm GOtt vergönnet hätte, seine Begierden in allen Dingen zu erfüllen, und zu dem Ende führete er GOtt gegen sich redend ein: Dir, o Prophet! ist es zugelassen, bey allen Weibern zu schlaffen, die dir gegeben sind, oder, welche du erwählest; bey deinen Muhmen, Anverwandtinnen und allen schönen Weibern, so deine Gesellschafft verlangen, dieses kanst du allein ohne Anstoß des Gewissens thun. Seine älteste Tochter **Fatima**, so noch bis diesen Tag unter den Arabern in hohem Werth, und als der Königliche Stamm von Aben Alabecy geehret wird, ward an den Ali verheurathet; **Zeineb**, die andere, an **Oßmann**, bald darnach an **Mahuvias**, und vielleicht successive an alle beyde; und ihr wird der Ursprung der Familie des Aben Hamejä zugeschrieben. Imiaultin und der **Naphiße** wird auf unterschiedene Art von den besten Historien-Schreibern Erwehnung gethan, massen einige dieselben vor seine Töchter,

einige

einige aber vor seine nächste Anverwandtinnen ausgeben; Allein wir wollen nichts mehr von diesem grossen Betrieger sagen, als daß in seinem Ring eingegraben gewesen: **Mahomet, der Gesandte Gottes**, und daß der Tag seines Todes nicht weniger wunderbar gewesen, denn der Lauff seines Lebens, massen sich an demselben zu Mittage ein Comet, einem Schwerdte gleich, von Süden gegen Norden sehen ließ, und dreyßig Tage stehen blieb, welches die Leute auslegten, daß er die von der Vorsehung bestimmte Aufnahme, und die zukünfftige Herrlichkeit des Arabischen Reiches zuvor anzeige.

Abubecker. §. 2. Was die Fürsten, die Nachfolger **Mahomets**, anbelanget, so befestigte sich Abubecker, der mächtigste unter allen Arabern, welcher durch seinen Reichthum **Mahomet**, seinen Schwieger-Sohn auferzogē hatte, indem er die Nachfolge des Alis vor unrecht hielt, durch Beystand des **Omars** und **Oßmanns** in dem Caliphat, sintemahl dieselben es durch ihre gute Aufführung und Intriguen dahin brachten, daß selbiger zum Caliph gemachet ward. Er hatte so einen glücklichen Fortgang in seinen Unternehmungen, daß er die Trouppen des Kaysers Heraclii, welche auf den Gräntzen von Arabien waren, erlegte. Man glaubet, er sey von Gifft gestorben, in dem 13. Jahr der Hegyra, und im Jahr des HErrn 634. seines Alters 63. Jahr; er regierete aber 2. Jahr, 3. Monat, 22. Tage. Er war der Erste, welcher die Schrifften des Alcorans zusammen sammlete.

Omar. §. 3. **Omar** war der Sohn des Chetibs oder Achitabs, und einige Scribenten machen ihn, wiewohl ohne Grund, zum Erfinder der Zeit-Rechnung der Araber, von dem Tag der Pilgrimschafft **Mahomets** nach **Medina**. Curio berichtet uns in seiner Historie von den Saracenen, daß

daß **Omar** eine Person von langer Statur, tapffer und verständig gewesen, er hatte einen Bart von heller Farbe, sein Ansehen war braun, und sein Haupt kahl. Alle Historien kommen darinn überein, daß er grosse Vortheile über des Heraclii Armee erhalten, daß er Damascus, Phönicien, Mesopotamien, Syrien, Persien, Egypten untern Fuß gebracht, oder zum wenigsten zinßbar gemachet, daß er die Stadt Jerusalem eingenommen. **Marmol** berichtet in seiner Historie von Africa, daß dieser Caliph das Jüdische Land bezwungen, und hernachmahls die grosse Stadt Jerusalem Anno 638. eingenommen. So trieb auch **Omar**, massen er einen ungemeinen Eiffer vor die Mahometanische Religion hatte, alle Jüden aus den Gräntzen von Arabien, welche sich nicht zu derselben verstehen wolten. Er führete den Titul Amirol Memenin, oder Amirol Mumenin, von welchem sie gebrochener Weise das Wort Miramolin gemacht haben, das ist: Ein Printz oder Kayser der Glaubigen; und nachdem er so viel Siege erhalten hatte, ward er von einem Sclaven, genannt **Almuger**, in dem Tempel zu Jerusalem hingerichtet; denn weil er nicht so stricte in seiner Religion war, Wein tranck, und die Beute seinen Soldaten nicht austheilete, so munterte Aischa selbsten hierinn die Conspiranten auf, sagende: **Tödtet diesen Zäncker, der ein Unglaubiger worden ist.** Er starb in einem Alter von 63. Jahren, in dem 23. Jahre der Hegyra, und der Geburt **Christi** sechs hundert und drey und viertzig, nachdem er zehen Jahr, sechs Monat und siebenzehen Tage regieret hatte, gleichwie **Faragius** meldet; allein **Eutychius** saget, daß es nur neun Jahr und zehen Monat gewesen; er ernannte den **Oßmann** zu seinem Nachfolger.

§. 4.

§. 4. Oßmann, Othman oder Othoman, welcher die beyden Töchter Mahomets geheurathet, brachte durch das günstige Glück des Hamhomods oder Moawyas, seines Generals, gantz Africam unter sich, gewann Carthago, und machte zugleich Mauritanien zinsbar, nahm Tyro und Rhodus ein, und verheerete gantz Sicilien. Ja Moawyas, Oßmanns General, unternahm einen hitzigen Krieg gegen den Griechischen Kayser Constantinum, und nachdem er eine Flotte von siebenzehen hundert Segeln unter sich bekommen, so grieff er die Insul Cyprus tapffer an, nahm die Stadt Constantia ein, so von den alten Salanus, und von den heutigen Cypriern Famagusta genennet wird, und zwang zuletzt den Kayser Constans, daß er bey ihm um einen Stillstand anhielt, welchen Moawyas zwar auf zwey Jahr eingieng, brach aber selbigen, und rüstete eine mächtige Flotte zu Tripolis aus, so zu der Belägerung von Constantinopel bestimmet ward. Doch diese Flotte wurde von zweyen Brüdern verbrannt, und dermassen die gantze Christenheit erhalten; welche die Saracenen hingegen insgesamt einmüthig anfielen und erlegten. Moawyas aber ließ andere Gefässe bauen, und nachdem er diesen grossen Verlust ergäntzet, schlug er des Constans seine Armee, welcher, damit er entrinnen möchte, genöthiget ward, so wohl sein Schiff als Kleider zu verändern. Darauf bemeisterte er sich der Insul Rhodis, und verwüstete gantz Sicilien. Man saget, er würde sein Glück verfolget haben, wenn ihm nicht wäre gerathen worden, sich mit seiner Armee zurücke zu ziehen, als er die Zeitung von dem Tode Oßmanns bekam, welcher sich, wie einige sagen, selbst getödtet hatte, damit er nicht

seinen

seinen Feinden in die Hände fallen möchte, die ihn belagert hatten, und wegen seines Hochmuths und Verschwenderey sich beschwereten. Andere hingegen schreiben, daß nachdem Mahomet, der Sohn Abubeckers, so ihm gehäßig war, mit seinen Leuten über den Wall gestiegen, so hätte ihn einer von denselben mit einem Pfeil durch seine Kehl geschossen, und ein anderer hätte ihm eine so grosse Wunde in die Brust gegeben, daß auch der Alcoran, den er allewege darauf trug, von seinem Blut gefärbet worden; dieses ist derselbige Osmann, welcher die besondern Puncten der Religion Mahomets, seines Schwieger-Vaters, in Ordnung brachte. Und in dem zwey und dreyßigsten Jahr der Hegyra, theilete er diese hinterbliebene Schrifften, genannt Alphurcan, in sieben Bücher/ welche er, nachdem er dieselbe in gewisse Capitel gebracht, Mußhaf oder das Buch nannte. Sie nennen es aber ordentlich Alcoran, das ist zu sagen, die Regul oder das Gesetze, das Gute und Böse zu unterscheiden. In Wahrheit, es ist sehr wunderbar, daß gleichwie unter den Hebräern Masorethen, also auch unter den Arabern dergleichen gefunden werden; ich meyne solch ein Volck, welche alle Verse, alle Worte und Buchstaben der Schrifft gezehlet haben, damit das Geringste nicht verlohren würde. Jedennoch haben nicht alle Capitel dieselbige Zahl der Verse, wie in der Vorrede des Erpenii zu sehen ist. Gewiß von allen Wunder-Wercken, welche die Unglaubigen dem Mahomet zugeeignet haben, ist der Alcoran das grösseste, obwohl das gröste Wunder-Werck, so daran gefunden wird, in nichts, als in dem Reichthum und Reinlichkeit der Sprach zu sehen, denn insonderheit zu dieser Zeit die

Osman bringet den Alcoran in Ordnung.

die Poeterey unter den Arabern im Schwange gieng, und es ist wahrscheinlich, daß die Neuigkeit in einer ungebundenen Rede mit so grosser Zierlichkeit und Nettigkeit zu schreiben, die Gelegenheit gegeben, daß es dieses blinde Volck so sehr bewundert hat. Oßmann regierete zwölff Jahr, und war zwey und achtzig Jahr alt, als er getödtet wurde, im fünff und dreyßigsten der Hegyra, und in dem sechs hunderten und fünff und fünfftzigsten unsers Heylandes. Er ward begraben drey Tage darnach zu Medina, in dem Platz genannt Jaasar Caucabad, welches bedeutet die See der Sternen.

Ali. §. 5. Ali der Sohn des Abutalebs wurde in dem Fürstenthum des Muavias und Mahomets, dem Sohn Osmanns vorgezogen, und er genoß es bey vier Jahr. Muavias, der ihn niemahls in Ruhe lassen wolte, widersetzte sich ihm mit einer grossen Armee; weil er aber nichts bey ihm durch Macht der Waffen ausrichten konte, so ließ er ihn schändlicher Weise, wie einige sagen, durch einen Sclaven, in einem gewissen Tempel, nahe bey Cufa, einer Stadt in Arabien, ermorden, und dieser Ort wird genenet Mecheheb Ali, oder der Platz des Marterthums Ali. Andere hingegen wollen vorgeben, daß ihn einer von seinen Knechten in einer Kirchen umgebracht, welcher von einer Frauen darzu verleitet worden, deren Mann, genannt Perents, er getödet hatte, massen sie diesem Verräther die Heurath versprach, mit dem Beding, daß er ihrentwegen diesen Fürsten zur Rache fordern wolte. Die Perser, welche ihn in sonderbaren Ehren halten, und welche sein Fest alle Jahr feyren, stehen in dem thörichten Wahn, daß der Engel Gabriel, welcher den Alcoran vom Himmel brachte, und Befehl hatte, ihm denselben zu geben,

selbigen

selbigen aus Unbedachtsamkeit dem Mahomet überliefert habe, dessen dreyen Nachfolgern, Abubecker, Omar und Oßmann, sie auch der Ursache wegen eben so wohl zu fluchen pflegen, nachdem sie ihr Gebet verrichtet, als Abu Hanifah al Noman dem Haupt einer Secten der Theologie, oder in den Gesetzen, welcher dennoch keine Verneuerung in der Religion machte. Einige haben Ali den Titul Iman, oder eines Hohenpriesters gegeben, und in diesem Verstande nahmen alle Fürsten von den Nachfolgern des Muavias, wie auch einige andere, und nachmals die Abaßides, den Titul Iman, das ist, den Namen eines Hohenpriesters, oder eines absoluten Herrn über die Muselmänner an. Gleichermassen nahmen auch die Fatemiden in Egypten diesen Titul an, massen dieselben, ausser dem, daß sie einen Anspruch auf das Fürstenthum machten, ihre Geschlecht-Regişter von Ali herleiteten, als welchem, nach dem Glauben der Persianer, das wahre Priesterthum gehörete, und daß die Würde des Priesterthums bey seiner Familie bleiben müste, ob sie schon den Namen und Titul jemand anders gegeben hätten.

Die Persianer, indem sie glauben, daß Abubecker, Omar und Oßmann den Ali der Nachfolge beraubet, welche ihm von Rechts wegen gehöret hätte, nennen die Türcken Osmaulous, oder des Osmanns Parthey, und hingegen nennen die Türcken die Persianer Alimerdans, die Secte des Alis, Ketzer und Roth-Mützen, weil sie Mützen von dieser Farbe tragen. Sie beschuldigen dieselben, daß sie viel Dinge in dem Alcoran nach ihrem eigenen Kopff verändert, und behaupten, daß siebentzig Oerter in diesem Buche zu finden, welche ihre Blindheit und falsche Lehre bewiesen:

sen; ob es wohl zugleich gewiß ist, daß Ali in dem Alcoran nichts verändert, sondern das Ansehen desselben erkannt hat; noch viel weniger ist er von dem Sinn des Gesetzes abgegangen, von wannen es denn erhellet, daß kein Unterscheid in ihrer Religion sey, als nur, daß sie in der Erklärung einiger Articul nicht zusammen stimmen; daß sie nicht von einer Heiligkeit seyn, noch einerley Wunder-Werck und Ceremonien haben; daß die Persianer glauben, daß das Priesterthum allein dem Ali und seinen Abkömmlingen gehöre, und daß Mehedi, welcher einer von denselben ist, noch nicht todt sey, sondern sich in eine Höle begeben, von wannen er am Tage des Gerichts müste hervor kommen, die gantze Welt zu dem Glauben an den Alcoran zu bekehren. Die Persianer haben eine solche Ehrerbietigkeit gegen den Ali, daß sie schreiben, daß, wenn man ihn loben wolte, es genug sey zu sagen, es wäre bey nahe zweiffelhafftig, ob er nicht GOtt selbst gewesen. Ja die Türcken selbsten haben gleichergestalt eine grosse Hochachtung vor ihn, massen es nicht schwer war zu glauben, daß er nach ihrer Art ein Heiliger wäre, als sie verstanden, daß er 14. Weiber geheyrathet; und diese grosse Devotion war kaum 3. Grad unter der, welche sie gegen den Mahomet trugen, welcher ausser den Kebs-Weibern 17. hatte. Endlich so hatte Ali von Mahomet sein Dhul Fekar bekommen, oder das zweyschneidige Schwerdt, welches dennoch nicht verhindern konte, daß er umgebracht wurde, nachdem er, nach dem Eutychio, regieret hatte 4. Jahr, 3. Monat und 16. Tage. Diese erste Fürsten wurden erwehlet, und ihre Wahl geschahe in einer allgemeinen Versamlung des Volcks zu Mecca, Cufa und Bassora, durch die Häupter ihrer Stämme, und ob wohl die Historien-Schreiber bekräfftiget haben, daß Omar

von Abubecker wäre ernennet worden, so war es doch nothwendig, daß die Nation dreinwilligte; das Zeichen hiervon war, daß sie den bey der Hand nahmen, welchen sie zu ihrem Fürsten erwehlet hatten.

Hacen. §. 6. **Hacen** der Sohn des Alis und der Fatimä, ward von dem Volcke zu Cufa und Irac zum Fürsten erwählet, und Muavias ward fast zu eben derselben Zeit in Syrien erwählet, also daß es die Nothwendigkeit erforderte, eine Schlacht zu liefsern, um ihre Prætensionen solcher gestalt zu entscheiden; Allein **Hacen** vorher sehende, daß der Sieg zweiffelhafftig seyn möchte, und weilen er einen Abscheu vor der Vergiessung so vieles Blutes hatte, trat er dasselbe großmüthig an **Muavias** ab, der es ihm wieder zustellete, und denselben crönete. Nachdem er ihn sechs Monat und fünff Tage herrschen sahe, brachte er ihn mit Gifft um; Allein, nachdem **Elmacin** ist er durch die Verschworne und das Volck von Rezid in der Wüsten **Kerbela** erschlagen worden, und ein Fest, welches sieben Tage währet, wird in **Persien** feyerlich begangen.

Muavias. Die Ommiadische Familie. §. 7. **Muavias**, der Sohn des Abusophans, des Sohnes **Halebs** und des **Ommiä**, und der erste Fürst von dem Hause der **Ommiaden**, welcher einen vortrefflichen Platz unter den Familien von der Wüsten hatte, war des **Mahomets** Schwieger-Sohn. Dieser Printz richtete seine Residentz zu **Damascus** auf. Er verschaffte auch, daß ihm das Volck zu Medina und Mecca versprach, sie wolten seinen Sohn Rezid vor seinen Nachfolger erkennen, und starb in dem achtzigsten Jahr seines Alters, und im zwey und zwantzigsten seines Fürstenthums, in dem sechtzigsten der **Hegyra**, im Jahr sechs hundert und neun und siebentzig; Andere sagen, er wäre nur sieben und siebentzig Jahr alt gewesen, und hätte nur ein und zwantzig Jahr regie-

ret; daß er niemals schreiben noch lesen können, hätte aber einen grossen Verstand gehabt; hiernechst wäre er tapffer und in allen Gefahren ohne Furcht gewesen, er hatte, wie Eutychius schreibet, einen grossen Bauch, einen vollen Wanst, und war wohl gesetzt, aber klein von Statur, daneben hatte er eine laute Stimme und einen langen Bart.

Rezid. §. 8. Sein Nachfolger war sein Sohn Rezid, den er von der Caisunah, einer Tochter des Bahdals, hatte. Er verfiel aus Thorheit in Liebe mit seiner eigenen Schwester, nach Art der Courtisanen gegen ihre Maitressen, und war ein Printz, der nichts als gute Tage und Wolleben verlangete. Er verfertigte eine grosse Zahl Verse, hielte die Religion Mahomets sehr verächtlich, und achtete auch über dem keine andere etwas. Mutar, welchen er mit einer Stadthaltschafft verversehen, der auch wuste, daß es ihm an Courage fehlete, entschloß sich die Waffen gegen ihn zu ergreiffen, und Hacen der Sohn Ali, welcher von dem Volck zu Cufa zum Caliph ernennet worden, bekriegte ihn an der andern Seiten; Allein Abdalla, der Sohn des Rezids, schlug den Hacen; und Rezid, welcher die Regierung drey Jahr und acht Monat geführet, war viertzig Jahr alt, als er starb; wiewohl andere sagen, daß er das Fürstenthum willig resigniret.

Muavias. §. 9. Muavias, der andere dieses Namens, war der Sohn Rezids, und regierete, wie einige sagen, nur zwantzig Tage; andere wollen viertzig; noch andere fünff und viertzig, und starb an der Pest. Abdallah, der ihm, nach einigen Historien-Schreibern, folgete, stund dem Regiment nur hundert und acht und zwantzig Tage vor; er war der Sohn des Zubeirs und der Asmach, Tochter des

Abu-

Abubeckers, des andern Fürsten: Elmacin mercket an, daß er den Namen seines Groß-Vaters geführet, oder den Namen Abutalebs.

§. 10. Merwan oder Marwan, der Sohn des Hacens und der Twina, Tochter des Alcahmä, war der Erste, welcher vermittelst des Schwerdtes sich den Weg zum Fürstenthum öffnete, wie uns Abulfaragius berichtet; und es ist nicht wenig seltsam, daß er nur vier und zwantzig Jahr soll alt gewesen seyn, da er das Königreich zu sich gerissen. Er bekriegte das Volck zu Mena, welches des Alis Secte zugethan war, erlegte dasselbe, und erschlug den Solymann, der sie anführete; Allein er ward zuletzt durch sein eigen Weib, der Schwester Solymanns, zu Damasco stranguliret. Er regierete nur neun Monat, oder, nach Faragii Meynung, nur sieben und einige Tage. Elmacin aber saget, daß Solymann, General über das Volck von Cufa und der Sohn Sordhs in einer Schlacht erschlagen worden, welche ihm Obeid Alla, der Sohn Ziads abgewonnen, und daß Merwan an der Pest gestorben. Eutychius aber meldet, daß er nur ein und sechtzig Jahr alt gewesen, da er starb, daß er von rothen Haaren und grosser Statur gewesen, wie auch, daß er etwas grünliche Augen gehabt.

Marwan.

§. 11. Abdelmeleck Saffa war der Sohn Merwans, oder wie andere wollen, des Rezids, diese sagen, daß kein Unterschied zwischen ihm und Muavias II. dieses Namens gewesen; er führete Krieg gegen den Dudack, welcher versuchte Caliph zu werden, und rottete ihn samt seinem gantzen Geschlechte aus. Deu Schiaffa sandte er wider den Abdallam, der ihm nachfolgete, und ließ den Cörper des Rezids aus seinem Grabe nehmen, seine Gebeine verbrennen, und die Asche

Abdelmeleck Saffa.

in die See streuen. Der Haß, welchen er gegen die Marwaner oder die Nachkommenschafft des Abubeckers trug, war so groß; daß er den Tod des Hacens mit Feuer und Schwerdt rächete, wie auch die andern, die von dem Hause Ali waren, massacriret, und ihre Leiber den wilden Thieren vorgeworffen worden, als unwürdig begraben zu werden. Als Leoncius, welcher des Justiniani, des andern Sohnes Constantini, des Bärtigen, Armee anführete, die Saracenen aus Armenien getrieben, und die Iberier und Meden wieder zu Paaren gebracht hatte, ward Abdelmeleck, welcher offt von dem Mutar in der Provintz Farsi war geschlagen worden, und anjetzo denen Einfällen der Mardaiten, welche sich auf dem Berg Libanus fest gesetzet hatten, nicht gewachsen war, genöthiget mit dem Kayser Frieden zu machen, welcher sie von diesem Berge getrieben hatte; Allein als eine Zeit darauf Justinianus den Tractat gebrochen hatte, schlug Abdelmeleck, welchem in Persien gegen Mutar alles glücklich von statten gieng, des Kaysers Trouppen, und führete seine sieghaffte Waffen durch gantz Thracien fort, hernach aber gewann ihm Heraclius unterschiedliche Treffen ab, und Abdelmeleck, welcher über zwantzig Jahr regieret hatte, starb, wie Faragius berichtet, in dem 83. Jahr der Hegyra, oder in dem 702. nach Christi Geburt.

Walid. §. 12. Walid war der Sohn des Abdelmelecks, und folgte demselben nach; Allein diejenigen, welche ihn vor den Sohn des Abderhamans, aus dem Hause der Marwaner halten, sagen, daß er sich in Mauritanien salviret, der Verfolgung des Abdelmelecks und des Schiaffä zu entgehen; und fügen noch hinzu, daß er bey denen von sei-

seiner Secte in so grosser Ehrerbietigkeit gestanden, daß auch die Saracenen in Mauritanien vor ihm grössern Respect, als vor ihren Fürsten gehabt hätten, ja daß Abderhaman wäre der Stiffter der Stadt Marocco gewesen, und daß dieser Walid, welcher sein Sohn gewesen wäre, seine Conqueten in Africa biß zu dem grossen Welt-Meer ausgebreitet. Sie sagen ferner, daß er der erste gewesen, welcher Amirol Mumenin und Almanzor genennet worden; obwohl Omar, wenn wir dem Faragio Glauben zustellen, mit allen diesen Tituln beehret worden ist. Dem sey aber wie ihm wolle, so ist es gewiß, daß Walid des Tituls eines Sieghafften oder Conquestoris würdig war, wenn wir die Autorität des Elce Nacers, Aldin Ben Mahomets nicht verwerffen, als welcher saget, daß dieser Walid die Indier, Persien und Corazan unter den Fuß gebracht; daß er auch Antiochien und Samarien eingenommen, und daß er durch die Tapfferkeit des Tarick Abenzieds Meister von Andalusien in Spanien, wie auch von andern Theilen dieses Landes geworden sey. Michael de Luna füget hinzu, daß Walid Amanzor seinen Sohn Jacob zum Caliph ausruffen lassen, welcher Mahomet Amcar, seinen nahen Anverwandten, zu seinem Vormund erkohren; daß Jacob, nachdem er sich auf sein Bette niedergeleget, von einer Spinne in seinem rechten Auge wäre vergifftet worden, wovon er gestorben, und der Letzte von dem Stamm des Abul-Walid Almanzors gewesen, und daß Ali Abul Hacen wäre zum Caliph erwehlet worden; Allein hierinn stimmen die Autores nicht überein. Walid starb in dem Jahr nach Christi Geburt 716.

Solymann.

§. 13. Solymann oder Suleimann war der Sohn des Abdelmelecks oder des Abdulazis, welches Wort einen bedeutet, der es in der Stärcke andern zuvor thut. Dieser Caliph belagerte Constantinopel nahe bey drey gantzer Jahr, und vermeynete, er würde sich gewiß davon Meister machen; allein alles Vornehmen der Saracenen war fruchtloß, und der Tod Solymanns, welcher zwey Jahr und acht Monat regieret, machte bald diesen Vorsatz zunichte.

Omar.

§. 14. Omar der II. setzte die Belagerung eine Zeit fort, allein seine Land-Militz wurde in die Pfanne gehauen, und diejenigen, so auf der Flotte waren, sturben an Kälte, Hunger und Pestilentz. Und die, welche entrunnen, kamen ein wenig darnach auch um. Die Historien-Schreiber erzehlen uns, ob es wohl hart zu glauben ist, daß von dieser Flotte, welche entweder durch wunderbare Brenn-Gläser von Stahl, deren sich die Constantinopolitaner bedieneten, verbrannt wurde, oder anders in einem Sturm zu Grunde gieng, nur fünff Gefässe entwischet, diese böse Zeitung zurück zu bringen. Es geschahe zu dieser Zeit, daß die Abaßiden einen Auffstand machten, und stritten, daß das Caliphat als eine Nachfolge ihrem Geschlechte gehörte, und Omar ward von seinem Bruder Hißjam mit Gifft hingerichtet.

Abaßides.

§. 15. Rezid II folgte ihm, und ein anderer selbiges Namens machte sich zum Fürsten in Persien; allein der General, welchen Rezid wider ihn schickte, erlegte ihn, schlug ihm das Haupt ab, und machte sich Meister von der Provintz. Hierdurch bekam nun Rezid zwar etwas Ruhe, empfienge aber dennoch einige Verdrießlichkeiten von dem Geschlechte des Abbas, welches wegen seines Rechts tapffer stritte, und hielt alle diejenigen Caliphen

liphen, welche nicht aus dieser Familie erwehlet waren, vor Usurpateurs. Anjetzo hatte sich Rezid in ein Mädgen, mit Namen Hababa, verliebet, als er nun auf dieselbe im Schertz einen Rosinen-Stein warff, welchen sie in ihren Mund auffieng, und unversehens nieder in ihre Kehle schlipffern ließ, ward sie dadurch ersticket, über welchen Verlust er dermassen bekümmert ward, daß er achtzehen Tage darnach ebenfals seinen Geist aufgab, als er, wie einige Autores berichten, fünff Jahr regieret; Allein Faragius setzet nicht mehr denn vier und einen Monat, da hingegen Marmol nicht mehr denn zwey und ein halb Jahr zugiebet, und daß er in dem andern alle Bilder aus den Christlichen Kirchen habe heraus werffen lassen, auf Anhalten eines Phönicianischen Juden, genannt Marwan, welcher den Rezid in Persien getödtet.

Hischam.

§. 16. Hischam, zugenamet Abul Walid, war der nächste Caliph, zu dessen Zeiten die Saracenen Cäsaream in Cappadocien belagerten, und öfftere Einfälle in Thracien thaten; Allein durch Beystand der Bulgarier eroberten die Griechen ein Zeit darnach Armenien wieder. Die Saracenen, welche nunmehro bey nahe gantz Spanien unter den Fuß gebracht, fielen jetzo auf Anhetzen Eudes, des Hertzogs von Aquitanien, ebenfals in Franckreich ein, und kamen unter Anführung des Abdel Rahamans biß nach der Tours, empfiengen aber daselbst eine erschröckliche Niederlage von Carl Martello, massen drey hundert und achtzig tausend Saracenen, wie einige sagen, damals auf dem Platz geblieben. Marmol will haben, daß dieses Gefechte sechs Tage gewähret, und daß es an einem jedweden Tage von Morgen biß zu Abend fortgesetzet

worden; daß die Christen nur tausend und fünffhundert Mann verlohren, hingegen aber wären von dem Feinde hundert und fünff und siebentzig tausend erschlagen worden.

Als nun die Saracenen wieder zum andernmahl in Franckreich kamen, erlitten sie abermahl unterschiedliche andere grausame Niederlagen, gleichwie auch in Thracien und Cappadocien, (worinn sie einen Einfall thaten,) von dem Kayser Leo. Um diese Zeit starb der Caliph Hischam, nachdem er achtzehen oder zwantzig Jahr regieret. Marmol nennet ihn Walid, mit dem Zunamen Abuwalid, welcher eben derselbe ist, was der Hischam des Abul-Faragii, welcher saget, daß er fünff und viertzig Jahr gelebet, und von denselben zwantzig das Regiment geführet. Elmacin machet aus denselben nur neunzehen, und stellet diesen Caliph, als einen sehr geitzigen Printzen vor, im übrigen aber habe er eben kein Geld geachtet, wenn er es auf Possen verwenden sollen.

Walid II.

§. 17. Walid der andere, der Sohn Yezid des II. und Enckel des Abumelecks, regierete ein Jahr und drey Monate, und wurde, wie Faragius meldet, von seinem Enckel erschlagen, der ihm nachfolgete; Allein Eutychus saget, daß es von denen geschehen, welchen seine Thaten unerträglich waren. Er liebete Weiber und ein wollüstiges Leben, und wenn er mehr Liebe zur Ehre gehabt hätte, so würde er auch mehr gefürchtet und beklaget worden seyn.

Yezid III.

§. 18. Yezid III. war sein Nachfolger, und sein Zuname hieß Alnakes, sintemahl er den Sold der Soldaten, welchen Walid gesteigert hatte, verringerte. Dieser Printz führete alle Einwohner aus der Insul Cyprus in Syrien, obwohl andere

dere dieses seinem Vorgänger Walid zueignen, und weilen er nicht länger als sechs Monate regieret, so hat er nichts merckwürdiges gethan. Elmacin will, daß er an der Pest gestorben, daß er von brauner Gestalt gewesen, und wenig Haar auf seinem Bart gehabt, wie auch, daß er mager, hochmüthig, jedoch dabey beredt, und gerecht gewesen.

Yezid IV.

§. 19. Der folgende Caliph war Yezid IV. der Sohn des vorigen, welcher kein vollkommenes Jahr regierete. Diejenigen, welche ihn nicht unter die Zahl der Fürsten rechnen, setzen Ibrahim, den Bruder Yezids, an seine Stelle, und melden, daß er nur auf das höchste, zwey oder vier Monate regieret, und wegen seines schlechten Verstandes und unordentlichen Lebens abgesetzet worden.

Marwan II.

§. 20. Marwan der andere, der Sohn Mahomets und Lajanah, Enckel des Hacens, der Sohn des Alis und Fatimä, (obwohl Eutychius den Armenihi zum Vater dieses Hacens macht, wurde in dem Fürstenthum von unterschiedenen Usurpateurs beunruhiget, insonderheit durch Tebith, Takah und Solymann; allein er überwand sie alle drey, und ihr Ehr-Geitz kostete ihnen das Leben. Nun hat der Kayser Constantinus Copronymus, welcher sich diese Zerrüttung der Saracenen gedachte zu Nutz zu machen, ihnen fast alles, was sie in Syrien von einiger Wichtigkeit besassen, abgenommen; allein Marwan eroberte nachgehends mit seiner Armee alles wieder. Eine Zeit nach diesem trugen sich seltsame Unordnungen in Persien zu, allwo Abumußlin, General über die Armee des Ibrahims, wie auch Bruder des Saphah und das Haupt der Abaßiden, sich der Truppen des Chiaji, welche

che in grosser Anzahl zu Corasan lagen, bedienete. Anfänglich verführete er die Knechte und Sclaven des Landes, ihre Herren aus dem Wege zu räumen, und nachdem er, weilen ihm solches frey ausgegangen, nur kühner worden, so wagte er mit diesen und andern Trouppen den Iblin anzugreiffen, welcher unter Marwan in Persien commandirete, und ob er wohl eine Armee von hundert tausend Köpffen hatte, wurde er dennoch geschlagen. Darauf ließ sich Abumußlin mit Marwan selbst ein, welcher hundert tausend Combatanten hatte, brach ihm aber dem ungeacht, eine erschröckliche Niederlage an, und Marwan brach in seiner Flucht, die Verfolgung des Feindes zu verhindern, eine Brücke nieder, und eilete, so sehr er konte, nur mit fünff tausend Mann in Egypten, allwo ihm Salin, der Sohn des Abumußlins, entgegen gieng, und mit ihm den Garaus machte. Man saget, daß er in einer Masque, wohin er als zu einem Heiligthum geflohen war, erschlagen worden, und solcher Gestalt ist das Geschlecht des Ommiä erloschen, obwohl einige Historien-Schreiber melden, daß etliche von dem Geschlechte in Mauritanien entrunnen, und daß sich andere in Spanien begeben; Allein die Morgenländischen Scribenten halten alle diese Geneologien fabelhafft. Dieser Abumußlin gab vor, daß nach Mahomet niemand grösser denn Ali gewesen.

Ommia Geschlecht gehet aus.

§. 21. Nach dem Tod des Abumußlins, regierete Mahomet Abdalla Saffa, der Sohn Mahomets, und aus der Familie des Abassaßi, in Syrien, Salim aber in Egypten und nunmehr behielten die Abaßiden die Oberhand, und bekamen die Fürstliche Würde. Jedoch die Sachen der Saracenen kamen nach dem Tod

Saffa.

Mar-

Marwans in Asien in einen sehr verwirrten Zustand, denn es entstund in Arabien eine Faction, welche, weil er noch am Leben ware, eine grosse und mächtige Armee auf die Beine brachte, ihn wieder einzusetzen, als Saffah in dem vierdten oder fünfften Jahre seiner Regierung, 136. der Hegyra, und 753. unsers HErrn mit Tode abgieng.

§. 22. Abu-Jaafar folgte seinem Bruder Saffah in dem Fürstenthum, zu dessen Zeiten die Türcken gantz Armenien plünderten, und die Saracenen in unterschiedlichen Treffen erlegten, immittelst aber wolten die Saracenen in Spanien auch nicht länger nunmehro von dem Miramolin von Babylon dependiren. Diesem Abu-Jaafar, der den Zunamen Almansor oder des Sieghafften hatte, eigenen einige Autores die Erbauung Medina Tossalam, so nachmahls Bagdad genennet worden, zu. Es wurde auch dieser Printz, wegen seines Geitzes Obolaire genennet, und starb an einer Darrhæ, nachdem er zwey und zwantzig Jahr dem Regiment vorgestanden. Er war ein grosser Philosophus und Astronomus.

Abu-Jaafar.

Bagdad erbauet.

§. 23. Mahadi, der seinem Vater Jaafar gefolget, fiel in Asien mit einer zahlreichen Armee ein, wurde aber hernach genöthiget, sich zurück zu ziehen, indem sich der Kayser Leo IV. selbigem, mit einer Armee von hundert tausend Mann, so tapffer entgegen setzte, daß er ihn ausjagte, und alle Pässe verheerete; hernach übergab er das Commando seiner Trouppen seinem Sohn Aaron, welcher zwar gantz Armenien plünderte, aber von dem General der Irene geschlagen ward. Als er aber eine Zeit darnach in Anatolien eindrung, so zwang er die Kayserin, denen Saracenen einen jährlichen Tribut, von siebenzehen tausend Cronen

Mahadi

Cronen an Gold zu zahlen. Mahadi lebte drey und viertzig Jahr, von welchen er zehen Jahr die Regierung verwaltet hat.

Harum

§. 24. Harum Raschid, der Sohn des Mahadi, folgte seinem Vater. Ob nun wohl die Sachen der Saracenen in Spanien in desselben Regierung den Krebsgang giengen, so hatte er dennoch Macht gnug gantz Asien, welches dem Kayser von Constantinopel gehörete, wegzunehmen, mit welchem er zuletzt Frieden machte, um einen jährlichen Tribut von dreyßig tausend Cronen Goldes, und daß der Kayser die Städte, welche von den Arabern waren verheeret worden, nicht wieder aufbauen und befestigen solte. Weil aber Nicephorus den Frieden brach, so fiel Harum in Griechenland ein, nahm Thebes weg, plünderte Böotien, sandte eine Flotte nach Cyprus, und wäre bald Meister von Rhodus worden. Einige Autores sagen, daß er vier Söhne gehabt; doch Elmacin nennet nur dreye, nemlich den Mahomet Al-Amin, der ihm folgte, und Itack nebst Syrien zu regieren hatte; den Abdalla-Al-Manon, welchem er alles dasjenige, was zwischen Hamadan, und dem äussern Osten gelegen, übergab; und den Casim Mutamon, der Mesapotamien, Tzogoura und Awasima bekam. Er saget, daß sie Harum noch bey seinen Leb-Zeiten in diese Provintzen eingesetzet. Daß sie einer dem andern folgen solten, und daß er sie alle seinen Willen unterzeichnen lassen, nachdem er die vornehmste Männer in seiner Gegenwart zu Zeugen erfordert, worauf er denselben in dem Tempel zu Mecca niedergeleget. Eben derselbige Autor berichtet uns, daß dieser Caliph dreyßig tausend Mann in einer Schlacht erschlagen, in welcher Nicephorus

dreyßig

dreyßig Wunden empfangen; daß er mit dreyhundert und dreyßig tausend Mann Heraclea belägert und verbrennet, von wannen er sechtzig tausend Gefangene weggeführet; und schließlich, daß er zu Tuz in einem Alter von acht und viertzig Jahren, nachdem er drey und zwantzig Jahr einen Monat und siebenzehen Tage regieret, mit Tode abgegangen. Was seine Person anbelanget, so wird von ihm erzehlet, daß er ein freundliches Ansehen, aber einen grossen Bauch gehabt, daß er die Poeterey ungemein geliebet, und daß er die Poeten sehr freygebig belohnet; ferner, daß er in seinen Zügen allezeit hundert gelehrte Männer mit sich geführet; daß er starck, tapffer, freundlich, großmüthig, andächtig, wie auch liebreich, und ein grosser Liebhaber von Reisen gewesen.

Mamun.

§. 25. Mahomet Alamin, welcher unter die Caliphen auch mag gerechnet werden, führete grosse Kriege mit seinem Bruder Mamun, weil er aber nach vier Jahren, acht Monden und sechs Tagen erschlagen worden, so ward die Würde allein auf den andern gebracht. Mamun oder Abdalla-Al-Mamun, wurde zuerst, nach dem Eutychio, Caliph in Corosan genennet, als sein Bruder zu Bagdad erwählet worden, welcher, nachdem er einen Krieg gegen den Mamun erkläret, aber vor dem Ausgang desselben im Zweiffel stund, so es vermittelte, daß alle beyde den Titul und das Ansehen eines Caliphs haben solten. Hierauf wurffen sich vier Tyrannen oder Usurpatores auf, einer in Palästina und Syrien, der ander in Egypten, der dritte in Africa, und der vierdte in Spanien. Mahomet, welcher Syrien vorstund, verließ Damascus, zu Bagdad seinen Sitz zu nehmen. Cairo aber die Residentz des Egyptischen Caliphs, und Cairo Ven oder Ca-

Vier Tyrannen.

roan, des Africanischen; Allein die beyden Saracenischen Könige in Spanien erkannten die Ober-Herrschafft des Gouverneurs von Marocco, der sich Emir Elmußlimin nannte. Kurtz, die Macht der Saracenen ward an allen Orten so zerbrochen und getheilet, daß sie nun nicht mehr so wichtig als zuvor war. Als Mamun zwantzig oder zwey und zwantzig Jahr regieret hatte, nachdem er zum Caliph in Corosan erwehlet worden, starb er in seinem viertzigsten Jahre. Dieser Caliph, welcher ein gelehrter und curioser Printz war, ließ den Aristotelem, Theophrastum, Euclidem, Theodorum, Hippocratem, Galenum, Dioscoridem und andere in das Syrische übersetzen, und ließ die Astronomische Tabellen, genannt nach seinem Namen Almaman, heraus gehen. Er war ein überaus grosser Liebhaber davon, und freygebig gegen gelehrte Leute.

Mahem.

§. 26. Mahem, von etlichen genannt Motasen, war des Mamuns Nachfolger, an dessen statt etliche Impraël setzen. Die Kriege, welche dieser Caliph gegen den Kayser Theophilum führete, waren sehr blutig, und gewann Mahem demselben drey Treffen ab; Allein der andere erhielt zwey in dem Jahr der Hegyra 223. A. D. 837. Die Grausamkeit und Plündereyen, so durch Theophilum in des andern Provintzien verübet wurden, verursachte Mahem, die Stadt Amerium, eine der schönsten in Osten, und der Geburts-Ort des Theophili, zu zerstören. Elmacin meldet, Mahem wäre sehr tapffer und starck gewesen, daß er ein Gewichte von tausend Pfund tragen können, ob er wohl nur von einer mittelmäßigen Statur war; wie auch, daß er einen langen Bart und rothe Haare gehabt. Seine Gestalt des Leibes war schön, sein Gesicht fein, und sein

sein Symbolum dieses: Es ist ein GOTT, und an den glaube ist. Er brachte acht Könige um, und hatte acht Millionen Gold in seinem Schatze.

§. 27. Weil die Regierung der folgenden Caliphen so sehr verwirret und kurtz ist, so will ich unterschiedliche in einer Section einschliessen. Aaron Watick folgte seinem Vater Matosen, von welchem der Käyser Michael IV. indem er Semosatus einnehmen wolte, gleichwie er schon selbst davon die feste Versicherung machte, geschlagen wurde, und hatte genug zu thun sich zu retten; So hatte auch Aaron das Glück, zu einer andern Zeit des Käysers Armee von fünff und viertzig tausend Mann mit einer geringern Macht übern Hauffen zu werffen, auf welchen Fortgang die Saracenen in Armenien einfielen, und sich bemüheten die Ciclades einzunehmen, wurden aber in einem engen Paß angegriffen, und von Petronas geschlagen, mit dem Verlust ihres Generals, dessen Sohn gefangen genommen wurde. Als Watick nach einer Regierung von fünff Jahren und sieben oder neun Monden gestorben war, hatte er zum Nachfolger seinen Bruder Morawakel oder Muta Wakel, welcher den Wein mehr liebete als die Ehre, und weil ihm das Sauffen besser als der Krieg anstund, wurde er, da er betruncken, wie man glaubt, erschlagen, Anno 861. auf Anstifften seines Bruders Montaser Bilha oder Mustanser, von andern Mut Nazar genannt, welcher aber die Früchte dieses Bruder-Mords nur sechs Monden und drey Tage genoß, denn er starb an einer Inflammation an seinem Halse, Anno 862. Mostain oder Mustain, zuvor Ahmed genannt, ward das folgende Jahr zum Calip erwählet; Als nun dessen Armee unter dem Vorwand, daß die Tür-

Aaron.

Mutawakel. 850.

Montaser 871.

Mostain. 864.

cken eine gar grosse Macht hätten; und daß sie, wenn sie wolten, zum Caliphat beförderten, ohne den Muselmännern davon Nachricht zu geben, einen Auffstand erweckte, so wurde **Motez**, **Mutaz** oder **Mutazem** an die Stelle des **Mostains** gesetzet, der, nachdem er drey Jahr regieret, das Caliphat einem andern übergab, welcher, um sich in Sicherheit zu setzen, **Mostain** hinrichten ließ; allein er ist selbst nicht besser von den **Türcken** tractiret worden, welche in der Saracenischen Armee dieneten, massen ihn dieselben wegen Außbleibung ihres Soldes tödeten, Anno 868. Sein Nachfolger **Moktadi** der Sohn des **Haroun Wacics**, regierete nur eilff Monden. **Elmakin** meldet, er habe alle Sänger, Possenreisser und Astrologen aus seinem Hofe verbannet, und den Gebrauch des Weins verboten. Zu dem habe er alle Hunde und Löwen, so vor ihn gehalten wurden, abgeschaffet, und selbst die Woche zweymahl vor seinem Volck die Gerechtigkeit gehandhabet. Er ist erschlagen worden von den **Türcken** 869. welche **Ahmed**, den Sohn des **Muthewakels**, welchen sie **Mutamid-Alia** nenneten, zu seinem Nachfolger erwehleten. In dieses Caliphs Regierung fiengen die **Saracenen** einen neuen Krieg in **Persien** an, wurden aber durch Beystand der **Türcken**, welche sint der Zeit niemahls Asien wieder verlassen, übern Hauffen geworffen. Da nun auch der Käyser **Basilius** die **Saracenen** von **Ragusa** weggetrieben, und **Samosetus** wieder eingenommen, drung er ferner in **Syrien** ein. Gleicher massen wurden sie auch aus **Sicilien** verjaget, und **Nicetas** der General des Käysers zu **Constantinopel** erhielt einen andern Sieg über sie. Nachdem aber **Mudamid** von Schwelgerey 892. gestorben, wurde hierauf **Moktaded**, sein Bruder, Caliph, welcher, weil der Käyser **Leo** VI.

Motez.

Moktadi 868.

Mutamid 869

Moktaded. 891.

VI. seiner Zeit auf die Welt-Weißheit und Bauung der Kirchen zu Constantinopel wendete, in Thessalonich und Sicilien einfiel, Salimene wegnahm, und alle Cicladische Insuln verheerete. Indem dieser Printz Anno 900. mit Tode abgieng, so fiel das Caliphat auf Moktafi, oder Muktafi Billa, in dessen Regierung die Griechen 907. biß in Meden eingedrungen, und Cyropolis einnahmen. Als dieser Caliph dasselbe Jahr Todes verblichen, folgte ihm sein Bruder Kahir, welchen Elimacim, Muhammed, Abulmanser, Kahir Billa nennet. Er war ungemein grausam, und regierete nur ein Jahr, und eilff Monate. Seine eigene Mutter Fenuna, und seinen Vetter Ahmed Ali, ließ er hinrichtē; demnach erwählete das Volck, um sich von seiner Tyranney zubefreyen, Amed, den Sohn des Moktades an seine Stelle. Radi oder Ahmed Aradibilla, war ein mächtiger Liebhaber der Poeterey, und zeigte solches durch die Gewogenheit, die er den Gelehrten erwieß. Die Fürsten, welche Ahmed folgten, alldiewil sie nunmehro beständig an Gewalt in Asien abnahmen, so übermanneten dieselben endlich die Sultanen aus dem Hause Bovia, deren Ursprung Deilem eine Bergische Landschafft war, welche Nordwärts an der Caßpischen See gräntzete, und zwar dermassen, daß Hamaded Jouled, der Sohn des Bovia, Bagdad einnahm, und den Caliph Mokdavi zwang, ihn Emir Omra zu nennen, und selbigem die Ketten, Kleider, Standarten und andere Zeichen der Würde eines Sultans außzuliffern, worauf er ihn absetzte, und seiner Augen beraubete. Seine Nachfolger lebten in unerträglicher Sclaverey unter den Printzen dieser Familie. Es waren siebenzehen Sultanen, welche in Persien Corasan,

Moktafi 900.

Ahmed.

rasan, Maurel Nachar, Syrien und Mesopotamien, um das Jahr 1038. mit vollkommener Gewalt herrscheten, welches wegen der Aufrichtung des Reiches der Seliukiten berühmt war, als welches damahls das grösseste in Asien gewesen, und der erste von denselben hieß Togulbeg. Weilen ihr nun einen Bericht von demselben und allen seinen Nachfolgern zuvor, in dem Anfang des Capitels von den Türcken, biß zu dem Fall dieses Reiches gehabt habet, so schliesse ich hiermit die Einleitung der Historie von Asien.

Einlei-

Einleitung zu der Historie von Africa.

Das erste Capitel.

Von dem Königreich Egypten unter seinen alten Königen denen Pharaonen und andern, biß es vom Cambyses, dem Perser unterwürfftig gemacht worden, nechst den unterschiedlichen Veränderungen, welche sich darin zugetragen unter den Ptolomäern, Römern, Saracenischen Caliphen und Mameluckẽn, biß es von Selym, dem Türckischen Käyser, unter den Fuß gebracht, welchem es noch jetzo gehöret.

§. 1

Egypten

DAs erste Land, so uns in Africa vorkommt, ist Egypten, welches gegen Norden an die Mittelländische See, gegen Süden aber an Aethiopien gräntzet, Ostwärts stösset es an Arabien und den Arabischen Meerbusen, welcher ein Theil von dem rothen Meere ist, und West wärts an Cyrenaica oder Pentapolis. Ich nehme es aber vor zugelassen,

 daß

daß gantz Egypten in Africa lieget, und kehre mich an die alten Geographos nicht, welche den östlichen Theil davon zu Asien gerechnet. Wir schreiten demnach zu der Historie von demselben. Und da ist nun der Anfang derselben dermassen dunckel, daß nichts gewisses davon kan gesaget werden. Die Egyptier, glaubende, daß ihr Land anfänglich von den Göttern regieret worden, wollen haben, daß **Oceanus**, der in der Schrifft Mizraim genennet wird, ihr erster König gewesen; und daß er, nach des **Berosi** Bericht, Egypten an den Ufern des Nils in dem fünffzehenden Jahr Nimrods in Besitz gehabt. Chamesenus wird zu seinem Nachfolger gemacht, nach welchem Hammon oder **Ammon** kam, der Sohn des Tritons, Königes in Lybien, der Vater des Dionysii oder Bacchi, welcher den Chamesenum ein tausend neun hundert und neun und viertzig ausjagte, der auch, nachdem er den **Osiris** zu seinem Sohn angenommen, selbigem den Namen seines Vaters Hammon samt dem Königreich Egypten gegeben, gleichwie uns Berosus von ihm Nachricht giebet. Zunächst treffen wir die **Isis** an, die Juno der Egyptier, welche eine Tochter des Chameseni und der Rhea war so von Mercurio unterwiesen, und hernach mit **Osiris** verheyrathet worden. Von dieser Isis wird gesagt, daß sie daß Geheimnüß Korn zu säen erfunden habe, daß sie sehr freygebig gegen die Armen gewesen, und daß sie die Egypter als eine Göttin verehret hätten. Sie sagen, **Osiris** hätte alle Völcker, außgenommen die Babylonier, bezwungen gehabt. Einige wollen haben, daß er der Pharao gewesen, welcher den Joseph zu seinem vornehmsten Minister gemacht. Bünting stehet in der gewissen Meynung, daß Apis, König der Argiven, nachdem er die Regierung von

Oceanus. A.M. 1813

Chamesenus 1817.

Ammon 1949.

Isis. 1959.

Osiris. 2002.

von Achaja seinem Bruder Aegialus überlassen, in Egypten gesegelt, allwo Memphis auf seine Anordnung wäre gebauet worden; und wird noch hinzugesetzet, daß ihn die Egyptier vergöttert und unter der Gestalt eines Ochsen angebetet haben.

Der nächste König, den sie Namhafft machen, ist Pharao, welcher Abrahams Weib wegnahm, und ihm dieselbige wieder gab. Einige wollen haben dieser Pharao sey Osiris und der Phaeton des Berosi, welcher zwey tausend und ein und zwantzig zurück in Aethiopien gegangen, und der dritte Sohn des Chams, Phut in Genesis genannt, gewesen wäre, und Usserius sagt, daß Abrahams Weib zum Pharao Aphosis gebracht worden, dessen Regierung zwey tausend und zwantzig anfieng; Allein in diesen Sachen ist keine rechte Gewißheit. Eusebius machet den Anfang von der siebenzehenden Regierung der Schaaf-Hirten: Und Osiris, welcher den Riesen Lycurgus in Thracien erschlagen, ist bey ihm der Apis und Serapis der Egyptier; Ferner, daß es um das Jahr zwey tausend ein hundert und sechs und sechtzig gewesen, als Promotheus der Egyptier, der Bruder des Atlas, wegen der Astrologie berühmt war, und daß damals sich eine Uberschwemmung des Nils über gantz Egypten zugetragen. Ußious will, daß Joseph, welcher des Pharaons Träume außgelegt, der Osiris, Apis und Serapis der Egyptier sey. Weiter fort zu gehen, so machen einige den Mena zum ersten Könige in Egypten, darnach kommt Tiphon, welcher mit Beystand der Riesen seinen Bruder Oseris erschlug, und die Crone gewalthätig an sich brachte; Sie meynen auch, daß Isis, die Schwester des Oseris, Tiphon geheyrathet, weilen sie aber ihrem Bruder dasjenige geleistet, was sie nur allein

Pharao. 2026.

Mena 2185.

Tiphon. 2223.

allein ihrem Manne hätte thun sollen, habe er sie erschlagen.

§. 2. Was die Könige **Pharao** in Egypten anbelanget, so werden derselben in der Schrifft 10. gemeldet. Der erste war zur Zeit **Abrahams**, der andere zur Zeit **Josephs**, des Außlegers seiner Träume; Der dritte ist der, unter welchem **Moses** gebohren wurde, belohnete aber die Dienste dieses Patriarchen übel; Zum vierdten wurden **Moses** und **Aaron** geschicket, der auch mit in dem rothen **Meer** ersäuffet ward; Der fünffte **Pharao** regierete zur Zeit **Davids**; Der sechste war nach einigen Autoribus der Schwieger-Vater **Salomons**; Der siebende war von andern unterschieden durch den Namen **Pharao-Sesach**; Der achte hieß **Pharao Sua** oder **So**; Der neundte **Necho**; und der zehende und Letzte war **Hophra** oder **Vaphres**. Im übrigen will **Josephus**, daß **Pharao** in der alten Egyptischen Sprache einen König bedeute.

§. 3. Nachdem wir so viel von den **Pharaonen** aus der Schrifft gesaget, so stellet uns die Prophan-Historie hiernechst die Regierung von achtzehen Königen in Egypten vor, welche drey hundert und acht und viertzig Jahr gewähret, in welchen man saget, daß alle Könige in Egypten **Pharao** wären genennet worden. Der erste ist **Amasis**, welcher fünff und zwantzig Jahr regierete, er wird mit unterschiedlichen Namen benennet, und bey dem **Appiano** heisset er **Amosis**. Er schaffte die Gebräuche ab, welche die Egyptier hatten, Menschen zu **Heliopolis** zu opffern, allwo täglich dreye zum Opffer gebracht wurden, und befahl, daß an deren Stelle, Wachs-Bilder solten gebrauchet werden. **Chebron** war der nächste und regierete dreyzehen Jahr, obwohl die

Amasis. 2224.

Chebron 2249.

Scriben-

Scribenten wegen der Länge seiner Regierung sehr voneinander abgehen, **Amenophis** stund der Regierung ein und zwantzig Jahr vor, **Memphres** aber zwölffe; Hingegen erstreckte sich die Regierung des **Mißmarphutosis** oder **Mephraumtosis** auf sechs und zwantzig Jahr, und nach der Meynung des Ertz-Bischoffs **Usserii** ist er derselbe **Pharao**, dessen Träume **Joseph** auslegte. **Tutemosis**, wenn wir dem **Manetho** folgen, verwaltete die Regierung neun Jahr und acht Monat. **Josephus** saget, daß die Schaaff-Hirten-Könige von ihm wären ausgetrieben worden; daß dieselben, nachdem sie in **Avaris**, welches man vor **Pelusium** hält, belagert worden, und nicht im Stande gewesen, die Belägerung auszustehen, capituliret, und alle Plätze, welche sie zuvor besassen, gantz und gar abgetreten hätten. **Bünting** hält ihn vor den **Pharao**, welcher den **Joseph** aus dem Gefängnüs gelassen. Die Regierung des **Amenophis** erstreckte sich auf ein und dreyßig Jahr; Er wird von dem **Funccio** vor den **Pharao** gehalten, der ein Gebot ausgehen ließ, alle gebohrne Männlein der Hebräer zu tödten, und vor den **Memnon**, dessen Denckmahl zu reden anfieng, wenn der erste Strahl der aufgehenden Sonnen daran striech. **Orus**, mit dem Zunamen der Grosse, regierete noch länger, nemlich acht und dreyßig Jahr, obwohl die Autores nicht genau darinnen überein kommen, ja in Wahrheit kaum in einem von den übrigen. **Bünting** glaubet, daß er der Apollo der Griechen sey, und daß er so wohl, als sein Vater Osiris, sich des Raths des **Josephs** glücklich bedienet. **Agenceres** regierte nur zwölff Jahr. **Achmorus** war der nächste König in Egypten, dessen Regierung sich nicht über neun Jahr belieff; **Chencheres** folgte

Amenophis / Memphres 2301.
Mißmarphutosis 2313.
Tutemosis 2339.
Amenophis 2348.
Orus 2361.
Agengeres 2417.
Chencheres 2438.

folgte ihm und regierete sechzehen. Funccius hält diesen Printzen vor eben denselben, welcher in dem rothen Meer ersoff, und vor den Buchois des Taciti. Acheres regierete achtzehen Jahr, und Cherres fünfftzehen. Armäus oder Danaus war der folgende König in Egypten, dessen Regierung nicht länger als fünff Jahr währete. Rameses, zugenamet Egyptus, welcher seinen Bruder Danaum austrieb, regierete acht und sechtzig Jahr, und von ihm nahm das Land Mizraim den Namen Egypten an. Der letzte von den achtzehen war Menophis, genannt Miris und Maro, welcher das Labyrinth bauete, und der Regierung viertzig Jahr vorstund.

Acheres 2454. Cherres 2462. Armäus 2477 Rameses 2482 Menophis 2558.

§. 4. Nächst denen Pharaonen folget der Lartiamische Stamm der Königen in Egypten, welcher nach des Manethons Bericht hundert und vier und neuntzig Jahr gedauret, obwohl etliche von denselben gewiß müssen die Pharaonen gewesen seyn, deren in der Schrifft Meldung geschiehet. Er fänget an mit Zeth, welcher fünff und fünfftzig Jahr regieret, und Rances zum Nachfolger hatte, dessen Regierung sechtzig Jahr währete. Sein Nachfolger war Amenophis III. welcher viertzig Jahr regieret. Dieser Printz brachte, nach des Funccii Meynung, die Griechen, Syrier, und Phönicier unter seinen Gehorsam, leitete eine Armee in Thracien, und er ist aller Wahrscheinlichkeit nach der Vexoris des Justini und des Orosi. Usserius hält diesen Printzen vor den Belum der Griechen, und den Pharao, welcher in dem rothen Meer versuncken 3493. Allein Georg Horn hält es in seiner Arche Noä vor unglaublich, daß sie, die Egyptier, da der Verlust ihrer Armee im rothen Meer ihnen noch im frischen Gedächtnüß war, solten im Stand gewe-

Der Lartiamische Stam. Zeth 2590. Rances 2645. Amenophis II. 2711.

gewesen seyn, so ein grosses Vorhaben zu unternehmen, und ihre Conquesten so weit auszudehnen. Amenophis IV. der Sohn des Sesostris, folgete diesem, er scheint der Pharao des Herodoti zu seyn, und regierete sechs und zwantzig Jahr. Thuoris war der Printz, zu welchem, wie man erzehlet, Menelaus mit der Helena geflohen ist; Und wenn wir dem Eusebio und Syncello glauben, so regierte dieser Printz in Egypten eben zu der Zeit, als die Griechen wider Trojam zu Felde lagen. Er regierete sieben Jahr, wiewohl Syncellus leget ihm fünffe bey, zum Nachfolger aber bekam er den Semendes oder Sesac, welcher sechs und zwantzig Jahr regierete. An dieses Königes Hofe hielte sich Jeroboam auf, biß zu dem Tode Salomons; dieser war auch der Printz, welcher in dem sechs und viertzigsten Jahr Jeroboams, und in dem fünfften seiner Regierung, gegen Jerusalem mit zwölffhundert Wägen, sechtzig tausend Reusigen, und mit einer unzehlbaren Menge Lybier, Troglodyten und Aethiopier anzog, und die Schätze des Tempels und des Königlichen Hauses, wie auch die güldene Schilde, welche Salomon machen lassen, wegnahm. Diodorus erzehlet von ihm, daß er eine erschröckliche Armee gehabt; daß er Asien bezwungen, die Scythen unter den Fuß gebracht; wie auch, daß er über den Ganges gegangen, und Indien biß zum grossen Welt Meer mit seinem Volcke überschwemmet. Dieser Printz ist wahrscheinlich der berühmte Sesostris, welcher in einer Inscription bey dem Diodoro genennet wird der König aller Könige, und HErr aller Herren. Man füget hinzu, daß er Colonien in Chaldäa, Griechenland, Persien u. Colchis geschicket, daß er in allē Städten von Egypten Tempel erbauet, welche

Amenophis IV. 2715.

Thuoris 2777.

Sesac 2961.

welche er mit der Beute seiner Feinde bereichert, und daß er zwey Obeliscos von Marmel hundert und zwantzig Ehlen hoch aufrichten lassen; im übrigen kommen alle Historien-Schreiber darin überein, daß Egypten seit Osiris Zeiten keinen grössern König gehabt habe.

Pensenes. 2987. Nepher. 3028. Amenophis V. 3032. Osochorus. 3041. Spinaces. 3047. Prusenines. 3056. Cephrenes. 3111. Osorchon. 3165. Anysis. 3177.

§. 5. Pensenes war der folgende König in Egypten, bey welchem ich nichts merckwürdiges antreffe, als daß er ein und viertzig Jahr regieret. Er hatte zum Nachfolger Nepher Cherres; Bünting saget, daß er Vaphres sey, dessen Brieff an Salomon in dem neundten Buch des Eusebii Præparationum Evangelicarum zu sehen ist. Amenophis V. lebte mit Josaphat, dem Könige in Juda, zu einer Zeit, und verwaltete die Regierung neun Jahr. Des Osochori seine Regierung währete nur sechs Jahr. Bünting hält ihn vor den Sesach, dessen in dem I. Buch der Königen Meldung geschiehet. Er bekam zum Nachfolger den Spinaces, welcher neun Jahr regierete. Bünting füget hinzu, daß der Prophet Elias in dem fünfften Jahr der Regierung dieses Königes gen Himmel aufgenommen worden. Prusenines regierete fünff und fünfftzig Jahr, von andern wird er genennet Prusenses II. und die Nachfolge wird ohne einige merckwürdige Anmerckung auf diese Weise fortgesetzet. Cephrenes regierte vier und fünfftzig Jahr, und dieses Printzens Nachfolger Osorchon Hercules, genannt Mycerin, der Sohn des Cheophos, regierte Egypten sechs Jahr. Allernächst folgte Asychis oder Anysis, welcher, ob er wohl blind war, dennoch von den Heydnischen Priestern des Landes erwählet ward, und das Regiment eine Zeit von sechs Jahren führete. Weilen wir aber den Asychis als König zu Thebes antreffen, so

so ist es nicht glaublich, daß er dem Mycherin gefolget, der König zu Memphis war.

§. 6. Sabacos aus Aethiopien, in dem I. Buche der Könige Sua oder So genannt, regierete fünfftzig Jahr. Dieser Printz fiel mit einer Zahlreichen Armee von Aethiopien in Egypten ein, und brachte es unter sich, zwang auch den blinden Anysis die Flucht zunehmen; Allein, daher, was Eusebius nach dem Africano saget, daß er Bocheris, den König in Egypten, welcher in dem Treffen gefangen worden, verbrannt habe, mögen wir leichte urtheilen, daß Egypten unter viele Könige zertheilet gewesen, und daß Sabacos, Anysis und Bochoris zu einer Zeit gelebet. Aelianus meldet, dieser Letzte wäre wegen seiner Gerechtigkeit und Frömmigkeit hoch geschätzet worden. Diodorus aber stellet ihn als einen geitzigen Mann vor, doch wäre er wegen seiner Klugheit der Weise zugenamet worden. In der Regierung der Aethioper setzet Africanus den Sevechum, den Sohn des Sabacos, zu seinem Nachfolger, darauf kommt Tarack, und als wenn dieses nicht genug wäre, so fügen Eusebius und Syncellus den Meeres von Aethiopien, als den vierdten hinzu; Und der Letztere hat noch einen andern König gefunden, welcher sich mit Adramelech, der einen Bund mit Hosea machte, vereinigte.

Sabacos der Aethiopier 3178.

§. 7. Sie setzen Setho, den Priester des Vulcani zu nächst in der ordentlichen Nachfolge, und wollen, daß er drey und dreyßig Jahr regieret. Dieser König häuffte so eine ungemeine Menge Silber und Gold auf, daß er vier hundert tausend Talent hinterließ. Diodorus berichtet, daß zu seiner Zeit das Denckmahl des Sethos, mit einer Ratte in der Hand wäre zu sehen gewesen, massen

Setho 3228.

zu der Zeit, als Senacherib wider ihn zu Felde gieng, die Ratten die Gezeuge der Reusigen und das Riemen-Werck an den Schilden seiner Soldaten zu Pelusium abgefressen, worauf er genöthiget worden, sich zurück zu ziehen. Wiewohl Josephus erzehlet diese Sache anders, nemlich, daß Senacherib, nachdem er viele Zeit vor Pelusium zugebracht, alles zu einem Sturm angeschicket, endlich als er vernommen, daß Tharsises, König von Aethiopien, den Platz zu entsetzen, anrückte, denselben verlassen habe.

§. 8. Nach dem Tode des Sethons war Egypten, wie man davor hält, vierzehen Jahr ohn König, und zwischen zwölff Männern getheilet, welche es fünffzehen Jahr, nach des Diodori Bericht, mit gleichem Ansehen regieret, von diesen zwölffen aber regierete Psamniticus 54. Jahr alleine. Vor den Krieg des Sabacons behielten die Officier, welche dem glücklichen Sesosteris in seinen Kriegen nachgefolget, und unter welche dieser König die Stadthalterschafften des Niedern Egypten getheilet hatte, dieselben eine Zeitlang hernach als ihre Eigenthümer, und erkannten keine andere Oberherren; Allein ihre Fürstenthümer wurden von den Aethiopiern angefallen, und in Besitz genommen, weilen sie sich aber in denselben nicht erhalten konten, so begaben sich die andern wieder in ihre Herrschafften. Anysis, der Blinde, wurde unter diesen kleinen Königen gezehlet, wie auch Psamniticus, der Sohn des Nechi, welcher in Syrien flohe, und Thementes, welchem andere Sethon, den Priester des Vulcani, zufügen. Sie berichten uns, daß diese kleine Könige, als sie zu Memphis versammlet gewesen, sich Egypten erblich zugeeignet, und weilen ihrer Zwölffe waren, so theileten sie selbiges in zwölff Provin-

Psamniticus 3278.

Provintzien. **Psamniticus** regierete zu **Sais**, in dem **Niedern Egypten**, und hatte grossen Reichthum zusammen gebracht, indem er denen **Griechen** und **Phönicier**n verstattete in seine Häfen zu kommen, und allda zu handeln. Weilen aber die andern kleinen Könige seine Macht mit scheelen Augen ansahen, so überfielen sie ihn gar mit Krieg, und jagten ihn von Land und Leuten, worauf er die **Carier**, **Jonier** und **Araber** zu Hülffe rieff, und nachdem er eine Armee aus diesen dreyen Nationen zusammen gebracht, ließ er sich mit seinen Feinden in ein Treffen ein, warff selbige über den Hauffen, trieb sie hinaus, und machte sich zum Monarchen über gantz **Egypten**.

§. 9. **Psamniticus** hatte zum Nachfolger seinen Sohn **Necho**, und er regierete, nach dem **Herodoto**, sechzehen Jahr. Dieser Printz versuchte einen Canal in den **Arabischen Meer-Busen** zu machen, es giengen aber bey diesem Wercke hundert und zwantzig tausend Mann verlohren. Er ist auch derselbige König, welcher die **Syrier** in einem Treffen überwand, worinn **Josias**, der König von **Juda**, mit einem Pfeil verwundet ward, wovon er zu **Jerusalem** starb. Er bekam den **Caditis** und **Carchemum** in seine Gewalt, und bemächtigte sich ohne einige Schwürigkeit gantz **Syrien**. Der nächste König war **Psammus**, welcher nur sechs Jahr regierete; Allein **Bünting** will sechzehen daraus machen. Von ihm ist nichts Denckwürdiges, demnach gehen wir zu seinem Nachfolger **Apris** fort, welcher der **Hophra** ist, wovon bey dem **Jeremia** gedacht wird; dem Regimente hat er drey und fünfftzig Jahr vorgestanden; dieser Printz nahm **Sidon** ein, und einige andere Städte in **Phönicien**. Er besetzte auch

Necho.

Psammus 3349.

Apris 3355.

auch die Insul Cyprus, und kehrete von seinen Feinden mit Beute geladen zurück nach Hause.

Amasis 3390. §. 10. Amasis war der folgende König in Egypten, und regierete vier und viertzig Jahr, denn als des Apris seine Armee von den Cyreniern geschlagen worden, so machten die Egyptier einen Aufruhr, nicht zweiffelnde, daß er seine gantze Macht dem Feinde aufgeopffert, in Hoffnung mit desto grösserer Freyheit zu regieren; und Amasis, welcher wider die Rebellen gesandt ware, ward von ihnen zum Könige erwählt, und Nebucad-Nezar, der König zu Babylon, welcher gar zu wohl merckte, daß ihm dieser Auffstand dienlich seyn möchte, welcher auch vielleicht von Amasis heimlich geruffen worden, gieng mit seiner Armee in Egypten ein. Usserius saget, es seye wahrscheinlich, daß die Babylonier den Amasis in Egypten fest gesetzet, wie auch, daß Abris, oder Pharao Hophra, nachdem er dreyßig tausend Mann von den Cariern empfangen, mit Amasis nahe bey Memphis gefochten.

Psammenites 3434. §. 11. Psammenites folgete nach dem Amasis, und regierete nur sechs Jahr in Egypten, in seiner Regierung fielen etliche Tropffen Regen zu Thebes, welches nicht ohne Ursache als ein grosses Wunder-Zeichen angesehen ward. Denn Cambyses, der König in Persien, fiel wegen einer Beschimpffung, die er zum wenigsten vorwendete, daß Amasis ihm dieselbige angethan hätte, wovon wir zuvor Meldung gethan, in Egypten ein, welches er, wie Ctesias meldet, weder durch seine Tapfferkeit und kluge Anführung, sondern durch Beystand einiger Verräther unter den Fuß brachte. Gleicher massen ist es wahrscheinlich, daß dasjenige, was er bey der Belagerung Pelusium that, ihm ebenfalls von diesen Verräthern ist

ist eingegeben worden, wann er nemlich Hunde und Katzen und andere Creaturẽ, so den Egyptiern heilig waren, vor seine Armee stellete, denn als die Belägerten aufhöreten zu schiessen, aus Furcht, sie möchten einige von denselbigen tödten, so nahm er den Platz durch diese List ein. Amasis gieng noch selbiges Jahr mit Tode ab, und die Ubergabe von Pelusium öffnete denen Persern einen leichten Weg den Rest von Egypten vollends einzunehmen, obschon Psammenites eine tapffere Gegenwehr that; Allein er ward nach Verlust einer blutigen Schlacht gezwungen, nach Memphis zu fliehen, worinnen er belägert, gefangen genommen, und zum Schimpff in die Vorstadt geleget wurde. Damit nun Cambyses noch eine andere Probe der Gedult dieses armen Printzen sähe; so schickte er seine Tochter in dem Habit einer Sclavin mit andern des vornehmesten Frauen-Zimmers auf einen Berg, Wasser zu tragen, von wannen sie mit ihren Eimern nicht niedergehen konten, ohne von dem Psammenite gesehen zu werden. Die arme Printzeßin gieng niemahls vor ihrem Vater vorbey, daß sie nicht bitterlich weynete, weswegen er aber nicht das geringste bekümmert zu seyn schiene; Hiernächst sahe er auch seinen Sohn und zwey tausend Egyptier von einem Altar mit Stricken um ihre Hälse und Zügel in ihre Mäuler zu der Execution führen, welches er mit eben derselben Standhafftigkeit ertrug. Als er aber einen von seinen Freunden von ferne sahe; welcher aller seiner Güter beraubet, nur von Allmosen sich erhielte, ließ er augenblicklich die Thränen rinnen, und raufte sein Haupt erbärmlicher Weise. Als derowegen Cambyses hierüber erstaunend fragte: **Was? hat euch die Gewogenheit, die ihr gegen euren Freund**

traget, so empfindlich gemacht, daß ihr Thränen fallen lasset? Ihr habt ja keinen Seufftzer auf die verwendet, welchen ihr das Leben gegeben? so gab Psammenites zur Antwort: O Sohn des Cyri, grosse Bekümmernüß ist allewege stille, und ein verwundet Hertz ist nicht geschickt zu seufftzen, das Elend meiner Familie ist dermassen groß, daß alle Thränen, so ich vergiessen möchte, dasselbe nimmermehr ausdrücken können; allein das Unglück eines alten Freundes, der in seinem Alter nach aller Glückseligkeit, die er genossen, so elend leben muß, scheinet mir Beklagens würdig zu seyn. Cambyses, gerühret mit dieser Antwort, schickte fort, seines Sohnes zu schonen, aber zu späte, und von der Zeit an hielt er den Psammenites sehr honnet, indem er aber befand, daß er letztlich heimliche Intriguen gegen ihn machte, und die Egyptier zu einem Aufstand aufwiegelte, so zwang er ihn Bullen-Blut zu trincken, wovon er starb.

Persische Herrschafft in Egypten.

§ 12. Demnach als sich Cambyses von gantz Egypten Meister gemachet, drung er mit seinen sieghafften Waffen weiter in Africa, weilen aber die meisten von seinen Soldaten im Sande umkamen, und er sich einbildete, daß sich die Egyptier, indem sie das Fest ihres Gottes Apis, welcher zwar ein Ochs war, aber doch göttlich verehret wurde, feyreten, über sein Unglück freueten, erschlug er diese lächerliche Gottheit, und starb nach einer dreyjährigen Regierung über Egypten, welches nach der Unterwerffung unter die Perser, so wohl unter denen Magis als unter dem Dario Hisdaspi in Frieden blieb, bis auf die Regierung seines Sohnes Xerxis, welche anfieng 3456. worinnen die Egyptier sich auflehneten; Allein

Allein nachdem er sie in kurtzer Zeit zu Paaren gebracht, legte er ein schwerer Joch auf sie, als zuvor, unter welchem sie jämmerlich ächtzeten, erweckten aber bald einen andern Auffstand unter seinem Sohn Artaxerxes Longimanus, des Vorhabens, ihre alte Freyheit wieder zu erlangen, und als sie zu diesem Endzweck den Inarum, den Sohn des Psammetichi, Königes in Africa, zu ihrem König erwehlet, und von den Atheniensern Hülffe bekommen, so schickte Artaxerxes den Archemedes, seines Brudern Sohn, mit drey hundert Mann gegen sie, welchen aber die Egyptier erlegten, worauf Megabyzus und Artabazus mit frischen Völckern nach Egypten gesandt wurden, welche anrückten, die Athenienser anzugreiffen, so damahls zu der Belägerung vor Memphis gebrauchet wurden, wobey dann diese Letzten sich genöthiget sahen, ihre Flotte in Brand zu bringen, und darauf capitulirten sie mit den Persern, welche ihnen einen sichern Abzug nach Hause verstatteten, liessen demnach das arme Egypten noch einmal unter das Persische Joch bringen, und ihren neuen König Inarum gefangen nehmen und creutzigen; Allein in der Regierung des Darii Nothi, des Nachfolgers des Artaxerxis, waren die Egyptier so glücklich, daß sie das Joch der Persischen Knechtschafft völlig wieder abschüttelten.

Diese Herrschafft höret auf.

§ 13. Es fiel aber Egypten ab von den Persern 3551 unter der Anführung des Amarthäi, welchen sie zum König erwehleten, und dessen Waffen dermassen glücklich waren, daß er meistens das gantze Königreich wieder eroberte. Es regierete dieser König sechs Jahr, und bekame zum Nachfolger den Nepherites, dessen Regierung nichts merckwürdiges in sich hält, und eben so

Die Egyptische Herrschafft wieder eingesetzt 3551. Amarthäus. Nepherues 3558.

Achoris 3564. so lang währete. Achoris war der folgende König in Egypten, und regierete nur zwölff Jahr, oder, nach dem Usserio, dreyzehen. Seine Nachfolger wären Psammus und Nepherites, von welchen der erste ein Jahr, und der andere vier Monat regierete. Psammus 2c. 3576. Nectanebus 3577. Nectanebi seine Regierung erstreckte sich auf achtzehen Jahr, obwohl Usserius nur zwölffe angeben will, und ward genennet Tachos. Nectanebus 3597. Darauf kam ein anderer Nectanebus, welcher ebenfalls das Regiment achtzehen Jahr verwaltete; Er war der Sohn des Tachos, oder nach des Plutarchi Bericht, seiner Schwester Sohn, als welcher ihm bey den grossen Zurüstungen, die er gegen den Artaxerxes Mnemon, Könige in Persien, that, das Commando über achtzig tausend Mann übergab, der zehen tausend Griechen nicht zugedencken, die von Agesilao, Könige in Sparta, angeführet wurden, wie auch seiner Flotte von zwey hundert Schiffen, so Chabrias, von Athen gebürtig, zum Befehlshaber hatte. Nun ward dieser Sohn oder Vetter, welcher Ordre hatte, in Syrien einzurücken, und einige Städte allda zu belagern, sich in Phönicien zurück zu ziehen genöthiget, und von dannen flohe er, wegen einer Verrätherey in Persien. Ein anderer, welcher so wohl den Ehrgeitz des Nectanebi, als auch den Titul eines Königes hatte, zog eine Armee von hundert tausend Mann zusammen, ward aber von Agesilao geschlagen, und gefangen genommen!, und dermassen wurde Nectanebus durch Hülffe der Spartaner absoluter Herr über das gantze Königreich, welches er nicht lange im Frieden geniessen konte, denn weil Artaxerxes Ochus, König in Persien, auf die Bezwingung desselben verpicht war, fiel er in dasselbe mit einer grossen

sen Armee ein, über welche Nectanebus zuvor anfänglich siegete, massen er den Diophantem, einen Athenienser, und Lanciam, einen Lacedämonier, seine Generäle über den Hauffen warff; Allein nachdem Ochus die Kriege in Phönicien und Cypern geendiget, und selbst in Person mit seiner gantzen Armee in Egypten eindrung, bekamen die Sachen bald ein ander Ansehen, massen Lacertes, der Thebaner, alsofort Pelusium und Mentor wegnahm, und Nectanebum so genau verfolgete, daß er sich genöthiget sahe in Persien zu fliehen. Die Folge hievon war die Ubergabe von Memphis und der übrigen Städte, deren sich eine nach der andern ergab, welches denn das Land noch einmal unter das Joch der Perser brachte. Ochus gieng hierauf mit den Egptiern sehr streng um, gestalten er die Wälle ihrer wichtigsten Städte dem Grund gleich machte, ihre Tempel zerstörete, und ihre Schätze wegführete. Und weil die Egyptier ihn aus Verachtung einen Esel genennet hatten, so sagte er: daß der Esel ihren Ochsen fressen solte; denn nachdem er ihren Gott Apis getödtet, ließ er selbigen auf seine Tafel setzen. Die Egyptischen Priester wurden auch durch diesen König ihrer Chronicken beraubet, und genöthiget, dieselbe von Bagoa, seinem vornehmsten Minister, vor eine grosse Summe Geldes zu rantzioniren.

Egypten wird wieder von den Persern bezwungen.

§. 14 Doch es blieb Egypten nur eine kurtze Zeit eine Provintz des Persischen Reiches. Denn, weil die Waffen Alexanders des Grossen, Königes von Macedonien, über den Darium Codomannum in Syrien, Phönicien und Palästinen, die Oberhand behielten, so gieng dieser Printz, nachdem er diese

Egypten von Alexandern bezwungen 4618.

Länder

Länder bezwungen, fort, Egypten ebenfalls einzunehmen. Eine Zeit zuvor gieng einer, mit Namen Amyntas, ein Macedonier, nachdem er Alexanders Armee verlassen, über zum Dario, welchen er aber hernachmahls auf den Verlust der Schlacht bey Issus ebenmäßig verließ, und eine solche Parthey zusammen brachte, daß er Pelusium in Besitz nahm, des Vorsatzes, sich von dem Königreich Egypten Meister zu machen; Allein er wurde von Mazete, dem Stadthalter des Landes, erleget, und kam also in seinem Vornehmen um. So bald sich aber Alexander sehen ließ, so unterwarff sich das gantze Königreich, welches ohne dem der Persischen Tyranney müde ware, seinen sieghafften Waffen, und ehe er dasselbe verließ, weiter zu gehen, und den Krieg fortzusetzen, so bauete er Alexandrien, die Insul Pharos, welche Stadt hernach eine von den vornehmsten Städten in gantz Egypten worden ist.

Die Lagides Ptolomäus Lagus 3627.

§. 15. Nach dem Tode des Alexanders fiel Egypten unter die Botmäßigkeit des Ptolomäi, der ein Sohn war des Lagi, eines Macedoniers, und der Arsinoe, welche des Philippi Kebsweib gewesen. Alexander hatte den Ptolomäum unter seine Leib-Wache genommen, und er dienete ihm in den wichtigsten Verrichtungen, die er ihm auftrug, mit so grossem Vergnügen, als er sich nur von seiner klugen Conduit versprechen konte. Dieser Printz war mit den andern Nachfolgern des Alexanders sehr über den Fuß gespannet, insonderheit mit dem Antigono, welchen er nöthigte, die Belägerung vor Rhodus aufzuheben, so trieb er auch alle seine Trouppen aus den besetzten Plätzen in Griechenland, u. hierdurch bekam er den Zunamen Soter. Darnach nahm er

fast

fast alle Städte in dem kleinern Syrien in Besitz, biß nach Sidon, und in der Insul Cypern, so weit biß nach Salamin. Nach dieser Verrichtung lebte Ptolomäus eine Zeitlang in Friede, und weil er fand, daß seine Stärcke, in Ansehung seines hohen Alters, sehr abnahm, so verordnete er seinen jüngsten Sohn Ptolomäum, der nachgehends den Zunamen Philadelphus erhielt, zu seinem Nachfolger, und zog selbigen, dem Recht der ersten Geburt entgegen, denen andern vor, welche er von seinem ersten Weibe Euridice, der Tochter des Antipaters hatte, ja er setzte ihn noch bey seinen Lebzeiten auf den Thron. Es hatte dieser Printz, ehe er noch mit Tod abgieng, das Glück, zu sehen, daß Seleucus in Macedonien erschlagen wurde, und dermassen überlebte er alle andere Generäle des Alexanders. Er starb in einem hohen Alter und in grosser Ehre, und war fast die einige Person von allen Officiern des Alexanders, der eines natürlichen Todes starb.

Ptolomäus Philadelphus. 3665.

§. 16. Nachdem Ptolomäus der andere so wohl auf den Egyptischen Thron, als in einem Theile von Africa und Arabien die Nachfolge erhalten, verheyrathete er sich, nach der Weise, so von den alten Königen in Egypten eingeführet worden, mit seiner eigenen Schwester Arsinoe, und um der Ursache willen ward er Philadelphus zugenamet. Er war so verliebt in sie, daß er auch auf den Sotaden, welcher sonsten sein Favorit war, indem er ihm diese Heyrath widerrathen wolte, so erbittert wurde, daß er selbigen ersäuffen ließ. Er lebte in dem grossen Theil seiner Regierung friedlich, und gleichwie seine Nachbarn, insonderheit die Macedonier, durch Kriege und Blutvergiessen der Menschen die höchste Ehre suchten, so bracht er sich dieselbe auf eine gantz andere

Weise zuwege, indem er verschaffte, daß Künste und Wissenschafften in Aufnehmen kamen; Er liebte, und hatte eine sonderbare Hochachtung gegen gelehrte Leute. Er that auch ein Geschencke von achtzig Talenten, welches sich auf acht und viertzig tausend Cronen belaufft, an seinen Præceptorem den Strato, einen Welt-Weisen. Er sammlete eine grosse Bibliothec zusammen, des Vorhabens, andere zur Liebe gegen die Gelehrsamkeit aufzumuntern, und die Bücher wurden zu ihm aus allen Theilen der Welt gebracht, in so weit, daß er über hundert tausend Stück hatte, welche er zu Alexandrien verwahren ließ, allwo er eine feine Universität aufrichtete. Und nachdem er belehret worden, daß die Bücher der Jüden von den ältesten Sachen und von den allerweisesten Gesetzen handelten, so hat er von dem Eleazar, der damahls Hoherpriester war, ihm zwey und siebentzig Personen zu schicken, welche in der Hebräischen und Griechischen Sprache wohl erfahren wären, damit sie das Alte Testament in das Griechische übersetzen könten. Was bey diesem Werck sehr merckwürdig war, ist dieses, daß, obwohl die Ubersetzer sich nicht miteinander darüber besprachen, dennoch alle Ubersetzungen genau miteinander überein kamen. Dieses ist diejenige Version, welche wir die Septuaginta nennen, welche noch biß diesen Tag nützlich gebrauchet wird, und gleichwie sie vormahls denen heydnischen Völckern ein Mittel gewesen, zu der Erkäntnuß der heiligen Schrifft zu kommen, so hat sie auch nicht wenig beygetragen, die Christliche Religion fortzupflantzen.

3681. Ptolomäus war auch sehr gütig gegen die Jüden, und befreyete von dieser Nation sechs und zwantzig tausend auf seine eigene Unkosten aus der Sclaverey; Er hatte vor, zu dem gemeinen Besten einen

einen grossen Canal aus dem **Nilo** in das rothe Meer zu leiten; Er machte auch einen See-Hafen in der Insul **Pharos**, nahe bey **Alexandrien**, und bauete auf Angeben des **Socratis**, der von Cnidus gebürtig war, einen hohen Thurn in dieser Insul auf einen Felsen, allwo sie allzeit zur Nachtzeit Lichter aufsteckten, welche der Seefahrenden ihre Leiter seyn solten, und dieser ward nachmals vor eines der sieben Wunderwercke der Welt gehalten. Ob nun wohl **Ptolomäus** in seiner Regierung den Frieden sehr geliebet und auch genossen hat, so machte ihm dennoch sein Bruder **Ceraunus**, welcher von seinem Vater war nachgesetzet wordē, einige Troublen, doch richtete er ein grösser Spiel in Asien und Macedonien, als in **Egypten** an. So wurde er auch verunruhiget von seinen andern beyden Brüdern. **Argeus**, der jüngste, trachtete ihm nach seinem Leben, und derowegen ließ er ihn so wohl als seinen anderen Bruder von der Euridice hinrichten, als welcher die **Cyrenier** wolte von ihm abtrünnig machen. Er hatte auch einen Bruder von der Mutter Seite, genannt **Magos**, (dessen Vater ein schlechter Mann und von geringem Herkommen war) der die Stadthalterschafft in **Cyrenen** hatte, und ihm viel Unruhe machte; denn er brachte nicht allein die **Cyrenier** zu einem Aufruhr, sondern er marschirete auch in Person an der Spitze seiner Armee gegen **Egypten**, ward aber dennoch genöthiget, sich zurück zu ziehen, als er die Zeitung bekam, daß die **Marmorider**, ein Volck in **Lybien**, in Waffen wären. **Philadelphus** machte sich fertig, ihn zu verfolgen, ward aber verhindert von den fremden Soldaten, welche ihm immer auf dem Nacken waren, insonderheit durch die **Celten** und **Teutschen**, welche sich zusammen vereinigten, in **Egypten** einzufallen, und es unter den Fuß zu bringen; Allein

lein, nachdem **Ptolomäus** die Aufrührer insgesamt glücklich gefangen genommen, so ließ er dieselbe in eine wüste Insul schleppen, allwo sie durch das Schwerdt oder Hunger elendiglich umkommen sind.

Dem ungeacht blieb dieser **Magos**, der die Tochter **Antiochi**, des Königes in **Syrien**, geheyrathet hatte, dennoch nicht daselbst ruhig, sondern bemühete sich, seinen Schwieger-Vater wider den **Ptolomäum** aufzubringen, welcher aber dem andern zuvor kam, ihn in seinem eigenen Lande angriff, und ihm dermassen hart zusetzte, daß er ihm die Gedancken von dem Einfall in **Egypten** aus dem Kopff brachte. Endlich gieng **Magos** mit Tod ab, und versprach, seine Tochter **Berenice** solte mit des **Ptolomäi** Sohn verheyrathet werden, einen festen und beständigen Frieden aufzurichten. Alldieweil aber sein Weib **Arsinoe** wider diese Heyrath war, so lud sie den **Demetrium**, den Bruder des **Antigoni**, Königes in **Macedonien**, ein, daß er käme und ihre Tochter heyrathete. Indem sie aber bey seiner Ankunfft selbst gegen ihn in Liebe verfiel, nahm sie selbigen in ihr eigen Bett; Allein dieses und die augenscheinliche Untreu des **Antigoni**, empfand die Printzeßin von **Cyrene** dergestalt übel, daß sie den **Demetrium** hinrichtete, die **Berenice** zu dem Sohn des **Ptolomäi** schickte, und den Frieden durch diese Heyrath bestättigte. Es geschahe nicht lange darnach, daß **Ptolomäus Philadelphus** mit Tod abgieng in dem neun und dreyßigsten Jahr seines Reichs, die zwey Jahre mit darzu gerechnet, darinnen er mit seinem Vater zugleich regierete, nachdem er einen unsterblichen Namen erlanget wegen seiner Klugheit, Tugend, wie auch wegen seines Fleisses, seine Herrschafften in Frieden zu erhalten.

§. 17.

1704. Ptolomeus Evergetes.

§. 17. **Philadelphus** hatte zum Nachfolger **Ptolomäum** den III. mit dem Zunamen **Evergetes**; der Anfang seines Reichs ward signalisiret durch eine berühmte Action, welche werth ist zum Andencken aufgeschrieben zu werden. Denn nachdem **Antiochus Theos**, König in Asien, ausser seiner Halb-Schwester **Laodice**, seine rechte Schwester **Berenice** geheurathet, so wurde **Laodice** so erbittert darauf, daß sie nicht allein ihren Mann mit Gifft hinrichtete, sondern sie wolte auch ihre eigene Schwester umgebracht wissen. Als diese nun die Gefahr innen worden, und sich in den Wald des **Daphe**, nahe bey **Antiochien**, begeben, und in dem Tempel der **Dianä** Schutz suchte, ward sie daselbsten durch die Intriguen der **Laodice** und des neuen Königes **Seleuci Callenici**, ihres Sohnes, um das Leben gebracht. Weil demnach **Ptolomäus** eine so grosse Grausamkeit nicht unbestrafft wolte hingehen lassen, so sann er auf Mittel, sich an ihr zu rächen, welches er auch bewerckstelligte, indem er die Hertzen seiner Unterthanen dergestalt von dem **Seleuco** abwendig machte, daß alle Städte auf einmal wider ihn aufstunden, und sich dem **Ptolomäo** unterwurffen. Also, daß er sich nunmehro Meister von gantz **Asien** sahe, ohne einigen Schwerdtstreich, oder ohne das Schwerdt aus der Scheide zu ziehen; Allein er konte es nicht lange behalten, denn als ein Aufruhr in seiner Abwesenheit in **Egypten** entstund, so muste er **Babylon** verlassen, inzwischen opfferte er bey seiner Rückkunfft dem wahren GOtt zu **Jerusalem**. Als nun **Seleucus** hernach eine grosse Flotte ausrüstete, that er einen Versuch, sein Land wieder zu erobern; allein es fehlete ihm so weit, daß er auch fast alle seine Schiffe in einem Sturm verlohren hätte.

hätte; Allein das Unglück bewegte seine Unterthanen zu solch einem Mitleiden, daß sie ihn wieder vor ihren König annahmen, der nunmehro auf nichts mehr beflissen war, als daß er sich mit dem Ptolomäo setzen mögte; Allein nach dem er wiederum gäntzlich von ihm geschlagen worden, entwischte er noch zum guten Glück nach Antiochien. Hierauf machte Ptolomäus einen Frieden mit ihm auf zehen Jahr, denn weil Antiochus Hierax, der Bruder des Seleuci, seine Parthey annahm, vermeynete Ptolomäus beyden in die Länge nicht überlegen zu seyn.

Wir haben nichts mehr in der Historie von diesem Zug des Ptolomäi, ohne daß er Cleomenem, den König in Sparta, in seine Herrschafften aufnahm, und ihm einen königlichen Unterhalt gab, massen dieser Printz von Gonates, dem König in Macedonien von Land und Leuten verjaget worden war. Evergetes gieng ab in dem sechs und zwantzigsten Jahre seiner Regierung, nachdem er, nach der Meynung einiger Autorum, von seinem unmenschlichen Sohn, dem Ptolomäo, hingerichtet worden war, welcher dahero nachgehends, höhnischer Weise, den Zunamen Philopator bekam.

3728. Ptolomäus Philopator.

§. 18. Nachdem nun Ptolomäus Philopator den Thron, nach dem Mord seines Vaters, bestiegen, ergab er sich allen Arten der Schwelgereyen und unanständigen Lustbarkeiten, wie er denn auch seine Hände mit dem Blut seiner Mutter und seines Bruders besudelte, ehe er das Regiment antrat. Er that nichts merckwürdiges in dem Lauffe seines Lebens, ausgenommen, daß er einen herrlichen Sieg, nahe bey Raphia in Syrien, über Antiochum den Grossen erhielte, welcher seinen Vortheil ersehende, gantz Cölosyrien und Judäam ihm

ihm abgenommen hatte, indem er Willens war, ihn aus gantz Egypten heraus zu treiben; und wenn Ptolomäus verstanden hätte, wie dieser Sieg zu Nutze zu machen wäre, hätte er sich von einem grossen Theil von Asien Meister machen mögen; Allein dieweil er voller Freuden war, daß er nur seinen Verlust ergäntzet, und seine eigene Provintzen erhalten hätte, so machte er mit Antiocho Frieden, und begab sich wiederum auf seinen vorigẽ wollüstigen Lebens-Lauff, und ahmete in allen seinen Thaten dem Sardanapalo nach. Er hatte eine Maitresse, genannt Agathoclea, welche zu Rom erzogen worden war, und vor welche er eine so hefftige Liebe hatte, daß er nicht allein seine Schwester Euridice, die ebenfalls sein Weib war, nach dem abscheulichen Gebrauch in Egypten, ihrentwegen hinrichtete, sondern er vertrauete auch derselben in Vereinigung mit ihrem Bruder Agathocles und ihrer Mutter Onnanta die Verwaltũg der Regierung, so gar, daß alles in dem Königreich von ihnen dependirte, massen sie die Personen waren, die alle Aemter bestelleten, und in der Wahrheit mehr Herren waren, als der König selbst.

Endlich starb dieser gottlose Printz in dem siebenzehenden Jahre seiner Regierung, einen Sohn von der Euridice von fünff Jahren hinterlassende, welchen die Familie der Agathoclea in der Nachfolge zu übergehen gedachte, und in Absicht dessen brachten sie den Königlichen Schatz über die Helffte weg; Allein als der Tod des Philopators nicht länger konte verheelet werden, so ergrieff das Volck des jungen Ptolomäi seine Parthey, erschlugen den Agathocles, und knüpfften die Agathocleam samt ihrer Mutter auf. Wir hätten zuvor erwehnen können, daß Philopator in seiner

ner Rückreise nach Hauß, nachdem er die Schlacht bey **Raphia** gewonnen, nach Jerusalem gegangen, um dem Höchsten schuldigen Danck abzustatten und zu opffern; allein als er in das Heilige gehen wollen, von welchem ihn alle Vorstellungen, so ihm die **Jüden** thaten, nicht abhalten konten, ward er, als er hinein gieng, mit einem grossen Schüttern über seinen gantzen Leib überfallen, welches ihn alsofort nöthigte, aus dem Tempel heraus zu gehen. Er war aber doch so sorgloß vor das, was er gethan hatte, daß er alle **Jüden**, die ihm vorkamen, bey seinem Rückwege nach **Egypten** in gefängliche Hafft nahm, und hernach warff er sie der Wuth fünff hundert wilder Elephanten vor. Es gefiel aber dem Höchsten, selbige von der Raserey dieser hitzigen Thiere zu erretten, worauf sie den **Ptolomäus** gehen ließ. Da er nun eine Zeit hernach eben dasselbige thun wolte, brachen die Elephanten an statt den **Jüden** zu schaden, loß, fielen unter des Königs Garde und Bürger, welche dieses grausame Spectacul zu sehen kamen, schleppeten alles vor sich hin, und thaten einen unersetzlichen Schaden. Dieses aber hatte eine so gute Wirckung bey dem **Ptolomäo**, daß er die **Jüden** insgesamt in die Freyheit setzte, und ihnen alle diejenigen von ihrem eigenen Volcke auslieferte, die sich wider dieselben aufgelehnet hatten, damit sie dieselben nach ihrem Verdienst abstraffen möchten.

2746. **Ptolomäus Epiphanes.**

§. 19. Nachdem nun **Philopator** hierauf seinen Sohn **Ptolomäum**, hernach zugenannt **Epiphanes**, vermöge seines Testaments unter dem Schutz der **Römer** hinterlassen, wuste **Antiochus der Grosse**, König in **Syrien**, welcher allbereit den Vorsatz gefasset, **Egypten**, samt denen Städten in **Syrien** anzufallen, welche er nach dem

Ver-

Verlust der Schlacht bey Raphia gezwungen an Philopator abzutreten, sehr wohl, wie er seinen Vortheil bey des Königes Minderjährigkeit machen müste, und indem zwischen denen Ministern wegen der Vormundschafft Streitigkeiten entstunden, so machte er ein Bündnüß mit Philippo, König in Macedonien, Egypten und Syrien zu einer Zeit anzugreiffen. Es ist wahr, die Römer und Attalus, König in klein Asien, verhinderten Philippum durch ihre Waffē, daß er ausser Griechenland keinen Krieg anfangen konte; allein Antiochus setzte seinen Schluß fort, und beraubte in kurtzer Zeit die Egyptier alles desjenigen, was sie in Cölosyrien hatten. Zu dem verlangte er auch von den Jüden das Egyptische Joch abzuschütteln, und sich ihm zu unterwerffen. Nun hatten die Römer grosse Lust, ihrem Pupillen, dem Ptolomäo, zu helffen; Allein der andere Punische Krieg, so von Hannibal in Italien gespielet worden war, und der Krieg, welchen sie mit Philippo in Griechenland hatten, nahm ihnen ihre Zeit dermassen weg, daß sie nichts mehr thun konten, als durch Briefe und Abgesandten einen Frieden zwischen diesen beyden Printzen zu stifften; dem ohngeachtet aber setzte Antiochus, der wenig Absicht auf ihre Dienste hatte, seine Feindseligkeiten in Egypten fort.

Scopas treibet Antiochum aus Egypten 3752.

Einige Zeit hernach langte Scopas, der General der Egyptier, an, welcher, nachdem er mit Geld eine kleine Armee in Griechenland aufgerichtet hatte, viele Städte in Syrien und gantz Judäam wieder eroberte, jedoch mit diesem Glücke hatte es nicht lange Bestand; denn nachdem Scopas nahe bey dem Anfang des Jordans durch die Armee des Antiochi geschlagen, und in der Stadt Sydon belagert worden war, ward

er

er genöthiget sich auf Accord zu ergeben, und hiemit fiel gantz Cölosyrien, Judäa, Cilicien und Lycien wieder in die Hände des Antiochi, und weilen die Jüden ihm bey der Eroberung der Vestung Sion hülffliche Hand geleistet, so gebot er, daß Niemand denenselben in ihrem Tempel oder GOttes-Dienst solte beschwerlich seyn, und gab ihnen Freyheit, ihr Volck nach ihren Gesetzen zu regieren. Jedoch ob sich wohl das Glück an des Antiochi Seiten gestellet, so war er doch nicht Willens, die Sache weiter zu treiben, massen er fand, daß sich die Römer mit den Carthaginensern zu setzen im Werck waren, daneben aber deuchtete ihn wahrscheinlich, es würde auch mit Philippo Friede gemacht werden. Nachdem nun diese Dinge gehörig überleget, so verursachten sie ihm einen Frieden mit Ptolomäo zu machen, ihm einige von den Städten, die er eingenommen, wieder zu geben, und den Tractat durch die Heyrath seiner Tochter Cleopatra mit diesem Printzen zu bestättigen. Wiewohl alles dieses konte nicht verhindern, daß er nicht in einen Krieg mit den Römern verwickelt würde, inmassen selbige, als Vormünder des Ptolomäi, den Tractat nicht gut heissen wolten, sondern auf die Wiedererstattung alles dessen, was Antiochus demselben abgenommen hatte, feste bestunden. Der junge Ptolomäus war in Wahrheit in diesem Kriege nicht wohl dran; anfänglich wolte er es lieber mit den Römern halten, denn mit seinem Schwieger-Vater, da er aber nachmahls sahe, daß es eben nicht sehr nöthig wäre, denenselben so grossen Beystand zu leisten, so zog er sich zurück, und ließ den Antiochum im Besitz von allem dem, was er eingenommen hatte. Von der Zeit an ist nichts merckwürdiges in der Historie des Ptolomäi

Epi-

Epiphanis, als daß er biß an seinen Tod, welcher sich in dem vier und zwantzigsten Jahre seiner Regierung zutrug, in grossem Frieden gelebet.

Ptolomäus Philometor 2770.

§. 20. Epiphanes hinterließ zwey Söhne, von welchen der eine Ptolomäus hieß, welcher hernachmals den Zunamen Philometor bekam, wegen der geilen Liebe gegen seine Mutter, und der andere war Ptolomäus Physcon, weil er einen grossen Bauch hatte; Diesem hatte sein Vater das Königreich Cyrenen gegeben; gleichwie aber diese beyde Printzen sehr jung waren, und folglich untüchtig, ihre Herrschafften selbst zu regieren, so setzte sie Epiphanes unter die Vormundschafft der Römer, auf eben dieselbe Weise, wie sein Vater mit ihm gethan hatte; Und diejenigen, welche an ihrer statt dem Regiment vorzustehen gesetzt waren, erhielten ihre Herrschafften unterschiedliche Jahre in grossem Frieden; Allein diese Ruhe ward durch Antiochum Epiphanem, König in Syrien, unterbrochen. Denn so bald er auf den Thron kam, entschloß er, wie sein Vater vor ihm gethan hatte, den Vortheil bey der Minderjährigkeit des Ptolomäi in acht zu nehmen, ihn vom Throne zu stossen, und seinen Endzweck desto besser zu erreichen, erklärete er sich selbsten zu seinem Vormund, massen er sein Vetter von mütterlicher Seiten wäre, und endlich gieng er in Egypten mit einer ansehnlichen Armee hinein, unter dem Vorwand, denen Unordnungen abzuhelffen, welche die Unter-Vormünder des Königes allda gemachet hätten, nahm auch alsobald etliche Städte, welche Ptolomäus noch in Syrien hatte, in Besitz; indem aber die würcklichen Vormünder sich diesem ehrbegierigen Vorsatz des Antiochi widersetzten, ward er,

 ohne

ohne etwas weiter zu unternehmen, genöthiget, dieses Unternehmen fahren zu lassen.

Allein eine Zeit darnach fand Antiochus eine andere und gar schöne Gelegenheit, sein vormals abgefastes Project gegen Egypten wieder vor die Hand zu nehmen; denn als die beyden Brüder zu Jahren gekommen, und Physcon der jüngste mit dem Königreich Cyrenen nicht zufrieden war, welches sein Vater ihm zugetheilet hatte, so warff er sich zum König in Egypten auf, und spielete seine Intriguen so weit, daß er nicht allein Alexandrien, die Haupt-Stadt des Königreichs, sondern auch ein grosses Stück Landes eroberte, aus welchem er seinen Bruder verjagte. Nun stellete sich Antiochus, als wenn er dem ältern Bruder wider den jüngern beystünde, gieng demnach mit seiner Armee zum andernmal in Cölosyrien ein, schlug die Flotte des Physcons nahe bey Pelusium, legte eine Brücke über den Nilum, belagerte auch Alexandrien, und setzte Physcon so hart zu, daß er schon fertig war, alles mit dem Rücken anzusehen, und Antiochum gleichsam als Meister von dem gantzen Lande zu hinterlassen. Doch es sahen es Physcon und sein Weib in diesen äusserstē Drangsalen vor das beste an, die Römer um Entsatz anzuflehen, welche so fort C. Popilium Lenam, C. Decimum und C. Hostilium fortschickten, mit Ordres, die beyden Brüder zu versöhnen, und insonderheit dem Antiocho und Philometor kund zu thun, daß sie den Rath zu Rom zum Feinde haben würden, wenn sie nicht ihre Waffen niederlegen wolten. Indem sich aber die Abgesandten eine Zeit lang im Griechenland verweilten, einige Sachen allda beyzulegen, so zog sich Antiochus, indem er an der Einnahme von Alexandrien desperirte, zurück in Syrien, behielt aber

Physcon treibet seinen Bruder aus dem Lande.

noch

noch das übrige von Egypten vor sich, worinnen er einen grossen Theil seiner Armee zur Besatzung der vornehmsten Plätze im Königreich zurück ließ, des Vorhabens, das folgende Jahr wieder zu kommen, was noch übrig, vollends wegzunehmē. Doch nachdem **Philometor** in das Vornehmen des **Antiochi** eingesehen, hielt er es vor das rathsamste, mit seinem Bruder Frieden zu machen, kehrete demnach zurück nach **Alexandrien**, und ward daselbst vor einen König über gantz **Egypten** erkannt. **Antiochus** wurde hierüber sehr erbittert, und nachdem er die Larve der Freundschafft abgezogen, als unter welcher er auf sich genommen, **Philometor** beyzustehen, so sandte er seine Flotte nach der Insul **Cyprus**, und seine Armee zu Lande führete er an der Seiten von **Cölosyrien**, und erklärte öffentlich den Krieg gegen die beyden Brüder. **Philometor** aber schickte ihm eine ansehnliche Gesandtschafft, danckte ihm vor die grosse Dienste, die er ihm gethan hatte, verlangte auch zu wissen, was er in Ansehung des Succurses, den er von ihm empfangen hatte, verlange, und daß er bereit wäre, ihm lieber ein Genügen zu thun, als daß sie von so guten Freunden, wie sie waren, unversöhnliche Feinde werden solten. Wiewohl Antiochus, welcher sich mit seltsamen Gedancken speisete, bestund absolut darauf, die Insul **Cyprus** und die Vestung **Pelusium**, den vornehmsten Hafen in **Egypten**, vor sich zu haben, weilen aber **Ptolomäus** keineswegs Willens war, den Vorschlag einzugehen, so rückte **Antiochus** mit seiner Armee nahe an **Alexandrien**, allwo er zu gutem Glück der **Egyptier** die **Römischen** Abgesandten anantraff. Als nun **Popilius** ihr Begehren schrifftlich übergeben, so erklärete **Antiochus**, er wolte darüber mit seinem Rath deliberiren; doch als der

ander, ohne etwas mehr hinzuzufügen, mit seinem Stock rund um ihn her einen Zirckel gemacht, sagte er, er müste ihm eine ausdrückliche Antwort geben, ehe er noch daraus gienge, ob er zum Frieden oder Krieg Lust hätte.

Antiochus erstaunete über diese kühne That, und weilen er so eine schröckliche Macht, als der Römer, sich nichs auf den Hals laden wolte, erklärete er sich, daß er Frieden halten wolte, ward demnach genöthiget, an eben demselbigen Tage seinen Marsch aus Egypten anzutreten.

Nachdem dieses geschehen, versöhneten die Römer die beyden Brüder miteinander, und vermittelst dessen genoß Egypten eine Zeit lang die Früchte des Friedens; Allein es währete nicht lange, denn Physcon gieng etwan neun Jahre darnach zu Felde, grieff seinen Bruder Philometor tapffer an, und trieb ihn zum andernmal aus seinem Lande; als aber die Römer sich wiederum darzwischen legten, machten sie einen neuen Frieden zwischen den beyden Brüdern, nöthigten Physcon Philometor in einen ruhigen Besitzthum des Königreichs Egypten zu lassen, und sich an dem von Cyrenen und Cyprus zu begnügen. Da nun Philometor noch einmal auf seinem Thron befestigt, so gedachte er auf nichts mehr, als sich an dem Antiocho zu rächen, um ihn etwas von dem übeln Tractament, womit er ihn gequälet hatte, fühlen zu lassen, insonderheit da er hierzu noch mehr durch die innerlichen Kriege, so damals in Syrien hausireten, angetrieben ward. Er wuste gar wohl, daß Demetrius, der König in Syrien, den Haß aller seiner Bunds-Genossen und eigenen Unterthanen sich auf den Halß gezogen hatte, in so weit, daß auch diese letzten, indeme sie seine tyrannische Herrschafft nicht länger ausstehen

hen konten, sich deroselben bedieneten, als einen guten Prætext, ihn von dem Thron zu werffen; trugen demnach denselben einem, mit Namen Alexander Bala, an, welcher vorgab, er wäre der Sohn des Antiochi Epiphanis, und weilen er durch die Hülffe der Könige in klein Asien, und anderer Nachbarn unterstützet worden, so bekriegte er Demetrium. **Ptolomäus** that alles, was er konte, diesen Krieg zu unterhalten, und nachdem **Alexandern** das Glück wolte, den **Demetrium** zu schlagen, so halff ihm **Ptolomäus**, sich in den Besitz des Königreichs **Syrien** zu setzen, und gab ihm seine Tochter zur Heyrath.

Nachdem nun **Alexander** hierauf sich einem wollüstigen Leben und andern eiteln Ergötzlichkeiten gantz ergeben, verdroß es **Ptolomäum** so sehr, daß er mit einer gewaltigen Armee in **Syrien** einfiel; allein unter dem Vorwand, seinem Schwieger-Sohn gegen den jungen **Demetrium** beyzustehen. Niemand freuete sich so sehr auf seine Ankunfft als **Alexander**, der auch Befehl gab, daß dem König **Ptolomäo** in allen Plätzen, durch welche er ziehen würde, alle ersinnliche Ehre angethan, und daß ihm die Thore aller Städte eröffnet würden, daß er es demnach nicht schwer fand, sich Meister von allen See-Städten in Syrien zu machen, und in **Seleucien** im Triumph einzugehen, woselbsten er nach abgezogener Masque vorstellete, wie ihn **Alexander** beleigigt hätte, erklärete demnach den Krieg wider ihn, nahm **Cleopatram** seine Tochter von ihm weg, und gab sie dem jungen **Demetrio**, welches Parthey er von der Zeit annahm, und behielte alles dasjenige vor sich in Syrien, was sich an ihn ergeben hatte, so nahm er auch den Titul eines Königs in Syrien an.

Alexander, welcher sehr allarmiret war über

das, was Ptolomäus gethan hatte, rückte mit seiner Armee an, und lieferte ihm ein Treffen. Weil nun in selbigem Ptolomäus siegete, so flohe Alexander in Arabien, allwo ihm ein Araber das Haupt abhieb, und es Ptolomäo zuschickte, der aber auch bey diesem Sieg keine Seide gesponnen hatte, denn des Alexanders Soldaten nahmen des jungen Demetrii Parthey an, und erkannten ihn alsofort vor ihren König; da nun eine Zeit darnach Ptolomäus an seinem Haupt verwundet ward, muste er seinen Hirnscheitel trepaniren lassen; allein er starb daran, nachdem er fünff und dreyßig Jahr regieret hatte.

Ptolomäus Physcon

§. 21. So bald die Zeitung von dem Tode Ptolomäi Philometors in Egypten ankam, ließ Physcon keine Zeit vorbey gehen, sich in den Besitz des ledigen Throns zu setzen, und zu eben derselbigen Zeit nahm er den Namen Ptolomäus an, welches derjenige war, den seine Familie gewöhnlich führete, zugleich mit dem Namen Evergetes, wiewol er besser bey dem andern, Physcon, bekandt war. Dieses Printzens Leben war nichts anders, als immerwährende Schwelgereyen, Grausamkeiten und Tyranney, denn gleichwie er in Ansehung seines erschröcklichen Wanstes und Ungeschicklichkeit seines Leibes nicht tüchtig war, sich mit ernsthafften und schweren Sachen zu bemühen, so wendete er seine gantze Zeit in lustigen Veränderungen und auf die Tyranney über sein Volck an, so er auf die grausamste und ersinnlichste Weise führete. Er ließ so wohl den Sohn seines Bruders Philometors, als den vornehmsten Adel von Egypten hinrichten, und ließ die Last der Regierungs-Geschäffte auf seinen Bedienten ruhen, welche alles thaten, worzu er Lust hatte. Er scheidete sich von seinem Weibe Cleopatra, welche ebenfals seine Schwester war,

war, und heyrathete die Cleopatram, seine eigene Tochter, wodurch seine Unterthanen so aufgebracht wurden, daß sie einen Auffstand erregten, und nachdem sie ihn aus dem Königreich in die Insul Cyprus getrieben, setzten sie Cleopatram, sein Weib und Schwester, auf den Thron. Physcon aber war durch dieses übele Bezeugen so erbittert, daß er nicht allein seinen ältesten Sohn umbrachte, sondern auch seinen Enckel, welchen er von der Cleopatra hatte, zu welcher er barbarischer Weise dessen Haupt, Füsse und Hände schickte, damit sie ihr als ein Schau-Essen aufgesetzet würden, als sie an der Taffel saß, und ihren Geburts-Tag feyerte. Es war ihm aber nicht genug, seine Kinder um das Leben zu bringen, sondern er brachte auch so viel Mannschafft, als möglich war, auf die Beine, des Vorhabens, Egypten mit Gewalt wieder zu erobern, und Cleopatram daraus wieder zu vertreiben; nun setzte sie sich selbsten in die beste Positur, als sie konte, sich ihm entgegen zu stellen, und damit es ihr nicht an Succurs fehlen möchte, schickte sie ihren Schwieger-Sohn mit ansehnlichen Præsenten zum Demetrio, Könige in Syrien, versprechende, das Königreich Egypten in seine Hände zu spielen, wenn er es mit ihr halten wolte; allein dieses war vergeblich, denn der König in Syrien wurde genöthiget, in seine Herrschafften zurück zu gehen, um diejenigen von seinen Unterthanen wieder zu Paaren zu treiben, welche sich wider ihn aufgelehnet hatten, also, daß Cleopatra, indem sie sich verlassen sahe, sich mit ihrem Mann und Bruder wieder aussöhnen muste. Man muß wissen, daß Ptolomäus, um dem Demetrio etwas zu thun zu geben, einen mit Namen Zebenna, den Sohn eines reichen Egyptischen Kauffmanns, aufgebracht

bracht hatte, auszugeben, daß er der angenommene Sohn des Antiochi Sedetis wäre, der Bruder des Demetrii, der in der Schlacht wider die Parthier erschlagen worden. Zebenna war so glücklich, daß er Demetrium schlug, und sich in den Besitzthum des Königreichs Syrien setzte; allein er vergaß der Verbindlichkeit, die er Physcon schuldig war, lachte ihn aus, und wolte ihm die Trouppen nicht schicken, durch deren Hülffe er den Thron erstiegen hatte. Hierauf erklärete sich Physcon vor Antiochum Grypum, den Sohn des Demetrii, so neulich gestorben, gab ihm seine Tochter Triphene, und dadurch kam er mit ihm in eine genaue Freundschafft, also, daß das Volck, indem es ihn stärcker als Zebennam fand, sich auf seine Seite hieng, und hierauf erlegte Grypus selbigen in einem Treffen, und nahm ihn gefangen. Inzwischen hatte Egypten einen sichern Frieden, und Physcon endigte seine Tage in Ruhe in dem zwantzigsten Jahre seiner Regierung.

Ptolomäus Lathurus.

§. 22. Physcon gab vor seinem Tode, vermöge seines Testaments, das Königreich Cyrenen Apion, seinem natürlichen Sohn, und verordnete, sein Weib Cleopatram, welche auch seine Tochter war, ihm in Egypten zu folgen, und ihr solte frey stehen, welchen sie von ihren beyden Söhnen, mit ihr das Königreich zu regieren, zu sich nehmen wolte. Nun wolte Cleopatra Alexandern, den jüngsten, welchen sie mehr liebte, denn den andern, jenem vorziehen, weilen aber das Volck darinnen das Obstat hielt, sahe sie sich genöthiget, Ptolomäum, den ältesten, mit anzunehmen, welcher Lathurus genennet wurde, den aber Cleopatra auf alle Weise zu kräncken suchte, und unter andern nahm sie ihre Tochter Cleopatram

von

von ihm, die er geheyrathet und hefftig lieb hatte, und gab ihm ihre Tochter Sylene zum Weibe, die Cleopatra hingegen verheyrathete sie mit Antiocho Cyziceno, dem Bruder Grypi, Königs in Syrien; Als demnach diese beyde Brüder gegeneinander damahls zu Felde lagen, so nahm Ptolomäus Lathurus, aus Höflichkeit gegen Cleopatram, vor welcher er noch eine Zuneigung hatte, des Cyziceni Parthey wider Grypum an; Und Cleopatra, welche noch nicht mit dem bösen Tractament, womit sie sich gegen Lathurum verschuldet hatte, aufhören konte, setzte ihre Rache noch viel weiter fort, indem sie sein ander Weib Sylene auch von ihm rieß, und das Volck zum Aufruhr gegen ihn aufwiegelte. Endlich ließ sie ihren jüngsten Sohn Alexandern nach Alexandrien kommen, setzte ihn auf den Thron, nachdem sie Lathurum ausgejaget hatte, und ihn gezwungen nach Cypern zu fliehen; Ja, sie konte ihn auch in dieser Insul nicht in Ruhe lassen, sondern brachte auch den Krieg gegen ihn dorthin, und ließ ihre Generäle um das Leben bringen, indeme sie vernommen, daß sie ihren Sohn Lathurum in ihrer Gewalt gehabt hatten, hätten aber seiner geschonet und ihn gehen lassen. Cheleias und Ananias, Printzen der Jüden, thaten bey dieser Gelegenheit derselben grosse Dienste, um welcher Ursach willen sie diese Nation mächtig liebte; Als nun immittelst der König Johannes Alexander sahe, daß so wohl das Königreich Syrien als auch Egypten ungemein durch diese Troublen und bürgerliche Kriege geschwächet worden, so hielt er es derowegen vor rathsam, seinen Vortheil dabey zu machen, und dißfalls gieng er nach Ptolomais und belagerte es, plünderte die Gräntzen der Dorier und der Stadt Gaza, welche, weil sie

Aus dem Königreich verjaget.

sie keine Hülffe von den Königen in Syrien zu gewarten hatten, so machten sie sich an Ptolomäum Lathurum, welcher zu der Zeit in Cypern regierete, und welchem es ein Gefallen war, eine Gelegenheit zu finden, seine Herrschafften wieder zu erobern. Diesem nach gieng er vor der Spitze seiner Trouppen, um mit den Doriern und mit dem Volcke von Gaza zusammen zu stossen, und hernach grieff er Johannem Alexandrum, den König in Judäa an, und hatte das Glück, ihn zu erlegen und über den Hauffen zu werffen, und nachdem er dreyßig tausend von seinen Leuten niedergemacht, nahm er Ptolomais weg, und dermassen sahe er sich im Stande, zu gehen und sich wiederum in die Possession von Egypten zu setzen.

Demnach als sich Cleopatra in diesem üblen Zustand fand, so faßte sie den Schluß, denen Jüden Hülffe zu senden, und nachdem sie eine mächtige Armee aufgerichtet, gab sie das Commando darüber an Chelcias und Ananias, mit welcher sie anrückten, Lathurum in Syrien in ein Treffen zu verwickeln, schlugen auch selbigen, eroberten Ptolomais wieder, setzten Judäam von neuem in Ruhe, und befreyeten es von einer instehenden Gefahr. Inzwischen begunte Alexander, der neue König in Egypten, des närrischen Humeurs seiner Mutter überdrüßig zu werden, und wenn er ihre Gesellschafft verlassen, begab er sich in ein gemein Hauß, sagende, er wolte lieber in einem gemeinen Stand leben, dann länger um sie seyn, woselbst er nicht sicher wäre. Sie lud ihn mit schönen Verheissungen wieder zu kommen, indem er aber derselben nicht trauen wolte, so nahm sie sich vor, ihn umzubringen. Da nun Alexander hiervon Nachricht bekam, so kam er derselben zuvor, und befreyete sich und das gantze König-

reich

reich Egypten durch ihren Tod von einem schändlichen und grausamen Ungeheuer, welches ihre eigene Mutter, um sich Raum zu machen, aus ihres Vaters Bett gestossen; das auch beyden Söhnen ihre Weiber genommen, und eine unversöhnliche Feindin ihrer Söhne geworden war.

Inzwischen erhielt Alexander keinen Nutzen durch diese unnatürliche That, denn das Volck mißbilligte solches höchlich, trieb ihn aus dem Königreiche, und nachdem sie **Lathurum** zurück geruffen, setzten sie denselben auf den Thron; Als demnach **Lathurus** dermassen wieder in Egypten eingesetzt worden, vermeynete er alle Verdrießlichkeit des Glücks überstanden zu haben; allein er hatte sich kaum fest gesetzet, als ihm die Zeitung, daß sein Stieff-Bruder Appion, König von Cyrenen, bey seinem Tod sein Königreich den Römern vermacht hätte, die Ruhe störete, so er anfieng zu geniessen; weil er sich aber mit einer so mächtigen Nation nicht einlassen wolte, so vergnügte er sich den Rest seines Lebens in Friede zu endigen, welches nicht über sechs und dreyßig Jahr währete.

3853. Lathurus komme wieder auf den Thron.

§. 23. **Lathurus** hatte zum Nachfolger seinen Sohn **Ptolomäus**, welcher, ob er wohl einem liederlichen Leben zugethan war, sich dennoch mit dem sieghafften **Bacchus** vergleichen wolte. Er nahm den Zunamen Denes an, und sie hiessen ihn auch Auletes, weil er gerne auf der Flöte spielete. Nicht lange, nachdem er den Thron bestiegen, wolte Sylla, der Römische General, den Sohn Alexanders, des **Lathuri** Bruder, an seine Stelle setzen, und schickte ihn nach Alexandrien, weilen aber die Einwohner ihn nicht annehmen wolten, so erschlugen sie den einen, und den andern trieben sie fort, also daß Auletes das

3879. Ptolomäus Auletes.

gantze Königreich allein behielt; allein er hatte so wenig Gewalt über sein Volck, daß er seinem Priester nicht verwehren konte, einen armen Römer umzubringen, welcher unversehens eine Katze getödtet, welches die Egyptier vor ein heiliges Thier halten. Demnach ist es nicht zu verwundern, daß die Einwohner zu Alexandrien, nachdem er sie hart gezüchtiget, sich unterstehen durfften, ihn von dem Throne zu werffen, und seine älteste Tochter Berenice an seine Stelle zu setzen, zum Nachtheil seines Sohnes, weil er jung war; und hernachmahls gaben sie derselben einen Mann, genannt Cybiosactes, welcher sich rühmete, er käme von dem Geschlechte der Seleucider, oder Könige in Syrien her. Allein Berenice wurde seiner bald überdrüßig, ließ ihn derowegen hinrichten, und heyrathete Archelaum, einen aus dem Stam̃ der Könige in Pontus.

Da nun inzwischen Auletes bey den Römern um Succurs anhielt, drung er mit seinen grossen Geschencken durch. Denn bald darauf kriegte Gabinius, der Stadthalter in Syrien, von Pompejo Befehl, welcher damahls Triumvir war, selbigen in seine Herrschafften wieder einzusetzen; als dieses glücklich geschehen, gab ihm Auletes, zu Belohnung seiner Dienste, die Güter seiner Tochter Berenice, so nunmehro erschlagen, und von den reichsten in Egypten war; sie war aber hingerichtet worden, weil sie sich wider ihn aufgelehnet. Auletes starb bald nach seiner Wiedereinsetzung in dem neun und zwantzigsten Jahre seiner Regierung, einen Sohn von dreyzehen Jahr hinterlassend, welcher nebst dem Namen Ptolomäus, der allen Königen in Egypten gemein war, den Zunamen Denis oder Dionysius hatte.

§. 24

§. 24. Eins von denen ersten, so Dionisius thun muste, war, seine Schwester Cleopatram zu heyrathen, und Theodorum zu seinem Hofmeister anzunehmen. Es war ein Unglück vor Ptolomäum, daß in seiner Regierung eben der bürgerliche Krieg zwischen dem Cäsar und Pompejus ausbrach, und alsbald hernach die Schlacht bey Pharsalien zwischen diesen beyden berühmten Generalen gefochten wurde, worinn Pompejus geschlagen ward, nahm er seine Zuflucht nach Egypten, vermeynete daselbst bey dem Ptolomäo sicher zu seyn, als welcher einiger massen seine Cron und Scepter von ihm hatte, sintemal Pompejus insonderheit zu Rom gesuchet worden, seinen Vater Auletes in seine Herrschafften wieder einzusetzen; Allein gleichwie die aufgehende Sonne vielmehr verehret wird, denn die niedergehende, so ließ sich Dionysius von seinem Hoffmeister Theodorus und Achillas, den General über seine Armee, leichte bereden, Pompejum aus dem Wege zu räumen, so bald er in das Schiff eintrat, das sie vor ihn schickten, unter dem Schein ihn mit allen Ehren-Bezeugungen aufzunehmen. Nun vermeynete Ptolomäus, er hätte Cäsar einen angenehmen Dienst gethan, indem er ihn seines Tod-Feindes erlediget, und nachdem er sich solcher massen mit ihm in ein Bündniß eingelassen, nahm Cäsar seine Vormundschafft auf sich; Allein das schöne Glück des Ptolomäi nahm bald einen andern Lauff, und die Rache gieng ihm auf dem Fusse nach wegen der Ermordung des tapferen Pompeji, denn nachdem Cäsar mit Cleopatra, dem Weibe und Schwester des Dionysii, die er eine Zeit zuvor von sich gestossen, in Liebe verfallen, so faßte er den Schluß, sie wieder auf den Thron zu setzen, es möchte kosten was

Ptolomäus Dionysius. 3890.

3903. Pompejus Tod.

es

es wolte. Nun hatte Ptolomäus und seine beyden Räthe Theodorus und Achilles ein heimliches Verständniß von dem Vornehmen des Cäsars, wolten demnach selbigem zuvor kommen, und zu dem Ende unternahmen sie, den Cäsar abzuschneiden, welcher damahls mit einem kleinen Gefolge zu Alexandrien war, sich nicht versehende, daß ein Anschlag auf seine Person solte gemacht werden. Diesem nach führete Ptolomäus einige Trouppen an, ihn in dem Castell dieser Stadt anzugreiffen, allwo er auch so enge eingeschlossen ward, daß er kein ander Mittel sahe zu entwischen, als dasselbe in Brand zu bringen; Es wurde in kurtzer Zeit die edle Bibliothec, so darinn war, niedergebrant, worinnen sechshundert tausend Volumina waren, nach dem Zeugnis des Gellii. Hierbey hatte Cäsar das Glück, seine Flucht zu der Insul Pharos zu nehmen, von wannen er zu seinen Schiffen schwamme. Als nun nach diesem Cäsar seine Trouppen zusammen gezogen, war es ihm nicht schwer, sich an dem Ptolomäo zu rächen, und seinen Meineyd zu straffen, denn er warff ihn völlig in einer Schlacht über den Hauffen, worinnen Dionysius selbst mit seinen beyden Räthen Achilles und Theodorus ihr Leben verlohren, und des jungen Königes Leib wurde nachgehends in dem Nilo in seiner güldenen Rüstung gefunden.

Cleopatra / die letzte Königin von Egypten.

§. 25. Nach dieser Verrichtung nahm Cäsar Alexandrien ein, und weil daselbst keine männliche Erben von dem Lagides mehr vorhanden waren, so gab er das Königreich der Cleopatra, welche bis dahin seine Maitresse gewesen war. Diese Königin regierete bis zu der andern Schlacht bey Pharsalien zwischen Bruto und Caßio an der einen, und Antonio an der andern

Seite

Seite, feindlich genug, wobey sie sich selbsten ihren Untergang zuwegen brachte; Denn weil ihr nicht unwissend war, wie sehr ihr die Freundschafft der Römer nützlich gewesen, und noch nöthig seyn würde, nahm sie sich vor, Antonium, den Triumvir, in ihr Liebes-Netz zu ziehen. Als nun die Provintzien in Osten, nach dem zuvor erwehnten Siege, ihm heimfielen, unterließ sie zu diesem Endzweck keine Art von Liebes-Bezeugungen, und unter andern redet die Historie, als von einem Wunder, von der Kostbarkeit und Pracht desjenigen Schiffes, welches sie fortsandte, ihn in Egypten zu holen, wie auch von dem kostbaren Gastmahl, womit sie ihn unterhielt, wobey sie eine von denen Perlen, so in ihren Ohren hiengen, und auf fünff hundert tausend Gulden geschätzet ward, in Wein-Eßig zergehen, und nachmahls denselben ihn austrincken ließ; Sie würde mit der andern eben dasselbe gethan haben, wann er es nicht verhindert hätte. Endlich aber zog sie ihn dermassen an sich, daß er keine Minute ohne sie seyn konte; und sie möchte bey dieser Glückseligkeit lang genug gelebet haben, wann Antonius sich nicht so sehr in sie verliebet hätte, als sich von seinem Weibe Octavia, der Schwester des Augusti, zu scheiden, und sie zu heyrathen, und einen König in Asien zu agiren, so unter seine Bottmäßigkeit gefallen war.

Demnach zogen ihm diese zwey schändliche und übermüthige Thaten den Haß und Zorn des Volcks zu Rom auf den Halß, insonderheit des Augusti, also daß sie einen Krieg gegen ihn erkläreten, und als ihn Augustus bald darnach bey Actium angegriffen, allwo er ihn zur See und Land über den Hauffen warff, so folgte er Cleopatra in Egypten, wohin ihn Cäsar den nächsten

sten Frühling verfolgete, sahe sich dahero bald darnach in grossen Bedrängnüssen, seine Cavallerie wurde sofort geschlagen, und als Cleopatra sahe, daß ihm das Unglück auf allen Seiten nachfolgete, fieng sie an selbigen zu verlassen, sie übergab die Stadt Pelusium an Cäsar, nicht zu sagen von den vielen kostbaren Geschencken, die sie ihm schickte, in Hoffnung, ihn zu ihrer Liebe zu bringen, wie sie mit Julio Cäsare und Antonio gethan hatte, und dergestalt eine Siegerin über den Sieger zu werden; So ließ sie auch ausstreuen, daß sie selbsten Hand an sich geleget hätte, in so weit, daß durch diese List Antonius, der in seiner Liebe gegen sie keine Maasse hatte, weil er seines Lebens nach dem Tod seiner werthen Cleopatra müde war, sich selbst das Leben zu nehmen, vorhatte. Als er aber hierbey vernahm, daß es ein falsch Gerüchte wäre, ließ er sich in ihre Cammer tragen, damit er das Vergnügen haben möchte in ihren Armen zu sterben. Als nun inzwischen Cäsar Alexandrien eingenommen, und im Sinne hatte, ein gleiches mit gantz Egypten zu thun, gab er anfänglich der Cleopatra gute Wort, und bemühete sich dieselbe zu trösten, worauf sie sich und das gantze Königreich in seine Hände liefferte; Indem sie aber vernahm, daß er beschlossen, sie nach Rom zu schleppen, seinen Triumph zu zieren, ließ sie sich zwey Schlangen bringen, welche sie an ihre Brust legte, und ihres elenden Lebens bald ein Ende machte, wiewohl auch andere haben wollen, daß sie von Gifft umgekommen. In der Person der Cleopatra endigte sich das Ptolomäische und Lagische Geschlecht, von Lago einem gemeinen Soldaten unter Alexandern, und dem Vater des ersten Ptolomäi, welches mit dem Königreich Egypten ein Ende machte,

als welches von dar an in der Form einer Römischen Provintz durch Prætores regieret ward, so von den Römern dahin geschickt worden, nachdem es von dem ersten Ptolomäo bis zu dieser Cleopatra, ohne einige Unterbrechung, bey dreyhundert Jahr, unter der Regierung von eilff Königen dieses Namens gestanden.

3921. Egypten wird eine Römische Provintz Trajana.

§. 26. Weilen nun nach diesen Egypten durch etliche Jahrhundert eine Provintz des Römischen Reichs geblieben, so gibt uns die Historie sehr wenig merckwürdiges davon; ein wenig vor dem Tod des Kaysers Trajani, welcher Todes verblich im Jahr ein hundert und siebenzehen, erweckten die Jüden, welche durch die meiste Theile der Welt zerstreuet waren, einen Aufruhr, und thaten insonderheit in Egypten und Cyrenen ein grausames Metzeln, weswegen die Römer sich schröcklich an ihnen rächeten, und das Land von neuem in eine vollkommene Ruhe setzten. Eine Zeit nachdem der unsinnige und tyrannische Caracalla den Kayserl. Thron bestiegen, welches sich begab 212. wolte er, nachdem er in Asien seine Extra - Vaganzien verübet, auch nach Egypten gehen, sein Verlangen bezeugende, die Stadt Alexandrien, wegen ihres berühmten Stiffters, des Alexanders, zu sehen, wiewohl vornehmlich aus dem Absehen, sich an den Einwohnern wegen ihrer Stichel-Reden und verächtlichen Namen, die sie ihm auf seine Person und Laster gegeben, zu rächen. Bey seiner Ankunfft ward er prächtig und mit grossen Freuden aufgenommen, massen man die Lufft mit den schönsten Specereyen und Rauchwerck angenehm machte, die Wege wurden mit Blumen gestreuet, und eine grosse Menge Volcks lieff von allen Theilen zusammen. Hier that er unterschiedliche Opffer, und erwieß den Einwohnern viel und grosse Gna-

Seine Grausamkeit

den-Bezeugungen, indem er sich aber bald darnach stellete, einige öffentliche Spiele bey ihnen anzustellen, ließ er sie plötzlich von seinen Soldaten umgeben, und eine unendliche Zahl von allerley Alter, Stande und Würden, niederhauen, zum unglaublichen Erstaunen und Schrecken der Stadt und des gantzen Landes. Viele von denen Soldaten wurden ebenfals getödtet, und die Niederlage war so groß, wie **Herodianus** meldet, daß das ebene Feld mit Blut überschwemmet ward, welches, weilen es sich in die See und den **Nilum** ergoß, den Mund dieses grossen Flusses und die gantze angelegene Cüste verfärbete.

250. Decius.

Zwischen dem dreyßigsten und viertzigsten Jahre nach der Grausamkeit des **Caracallä**, geschahe die siebende Haupt-Verfolgung der Christen 250. unter dem Kayser **Decius**, worinn die Provintz Egypten auch seinen Theil befand, gestalten daselbst eine grosse Anzahl Christen freywillig ins Elend giengen, so sich lieber der wüsten Felsen und Bergen und der Gnade der Thiere überlassen wolten, als denen, welche alle Vernunfft und Leutseligkeit von sich geleget; Unter andern war, wie uns die Historie berichtet, **Paulus von Thebais**, ein Jüngling von vierzehen Jahren, welcher sich in die wüsten Oerter von Egypten begab, und seine Wohnung in einer bequemen Höle in der Wüsten aufschlug; und weilen er bey die neuntzig Jahr ein einsames und von allen Menschen abgesondertes Leben führete, ward er der Vater der **Eremiten**, und aller derer, so sich hernachmahls einem einsamen und strengen Leben ergaben.

Valerianus/ ein Gefangener

Es waren wenig Jahre verflossen, als der Kayser **Valerianus** unglücklich von **Sapores**, dem König in **Persien**, gefangen genommen wurde; nun wurffen sich unterschiedliche auf, so sich ein Recht

auf

auf die höchste Gewalt anmaßten, die in der Historie unter den Namen der dreyßig Tyrannen bekandt sind, welche in dem Reiche, worinn auch Egypten das Seinige empfand, erschröckliche Zerrüttungen verursachten, denn daselbst ließ sich Aemilianus, der General über die Miliz dieses Landes, nach einiger Unruhe und Scharmützeln vielen andern zu Folge, als Kayser ausruffen, und nahm das alte Königreich mit grossem Muth und Kühnheit ein; als aber Galienus den Theodatum gegen denselben mit einer kleinen Macht schickte, nahm selbiger die Sache solcher massen vor, daß er den andern, nachdem er von seinen Freunden verlassen, in seine Hände bekam, und nachgehends im Gefängnüs umbrachte.

Aemilianus einer von den 30. Tyrannen.

Eine Zeit, nachdem Aurelianus auf dem Thron des Römischen Reichs befestiget, welches geschahe 270. so kam gleich nach seiner Wiederkunfft von seinem berühmten Zuge in Osten gegen Zenobia, die Zeitung von Egypten, wie daß ein Befehlshaber, mit Namen Firmus, das Königreich zu einem Aufruhr verleitet, und sich, wie einige melden, zum Kayser ernennet habe; Doch andere erzehlen uns, er hätte nur vorgewendet, daß er die Freyheiten und Privilegien von Egypten gegen die Römer behaupten wollen. Aurelianus gieng mit grosser Geschwindigkeit in dieses Land, sich ihm zu widersetzen, und nachdem er nicht sonder Mühe und grosser Beschwerlichkeit dieses Königreich behauptet, so ließ er selbiges in einem vollkommenen Frieden und Sicherheit, welche währeten bis eine Zeit, nachdem Probus Kayser worden, welches geschahe 267. denn Saturnius, ein tapfferer und kluger General, welcher nach Alexandrien in Egypten geschickt ward, wurde von dem Volck, welches allezeit

Aurelianus. 270.

Firmus rebelliret.

Probus Kayser.

unruhig und aufrührisch war, ohne sein Wissen und Vermuthen einmüthig, als Kayser, ausgeruffen; Allein Saturnius leitete diese Ehre gantz und gar von sich ab, und erzehlete ihnen, daß ob er wohl die Gaulen zu Paaren getrieben, Africam wieder erobert, und Spanien in Ruhe gesetzet hätte, so würde doch diese eintzige That allen seinen Ruhm und Ehre verdunckeln. Jedoch ihre Hartnäckigkeit war so groß, daß er es ihnen nicht öffentlich abschlagen durffte, sondern gieng, vermeynende daß seine Abwesenheit den Tumult stillen solte, in Judäam; Allein, massen seine eigene Armee sich mit der Egyptischen vereinigte, so fand er sich genöthiget, den Titul eines Kaysers anzunehmen, und ob er es wohl mit vielen Protestationen seiner unschuldigen Meynung that, so fuhr er doch bald darnach mit grosser Resolution und Tapfferkeit fort, sich mit allen Nothwendigkeiten zu versehen, so zu Erhaltung des angenommenen Tituls erfordert wurden, gestalten er lieber den Thron mit Gewalt behaupten, als wieder von demselben als ein Usurpateur abstehen wolte. Als demnach Probus seinen glücklichen Fortgang vernahm, machte er grosse Zurüstungen, seine Macht zu dämpffen, indem er wegen seiner Aufführung und Tapfferkeit seiner Soldaten sich nicht wenig zu besorgen hatte, und gieng mit einer grossen Macht hinüber in Asien. Ein hitziger und zweifelhaffter Krieg wurde angefangen, und einige Treffen gehalten, weilen aber Saturnius endlich über den Hauffen geworffen wurde, ward er in einem Castell belagert, und darinn wider des Kaysers Willen, der ihm lieber Pardon gegeben hätte, von denen Soldaten erschlagen.

Saturnius wird erschlagen 284.

Nachdem Diocletianus den Kayserlichen Thron 284. bestiegen, gerieth, nicht lange, nachdem

Diocletianus.

dem er Maximianum zum Collegen in dem Reiche angenommen, (welches er in dem andern Jahre seiner Regierung that) das Römische Reich durch unterschiedliche Kriege und Rebellionen in grosse Gefahr, gäntzlich zergliedert zu werden. Achilleus, der Befehlshaber in Egypten, fieng zu erst an zu rebelliren, und ernennete sich zum Kayser, und nahm das alte Königreich ein, als welcher sehr mächtig und von grossem Ansehen war. Diesen grossen Aufstand zu dämpffen, nahm sich Diocletianus vor, selbst in Egypten zu ziehen, allwo ihn Achilleus mit einer starcken und zahlreichen Armee erwartete, und da es zu einem Treffen kam, erhielt Diocletianus, ungeachtet Achilleus eine tapffere Gegenwehr that, den Sieg; Allein nachdem sich der andere mit der Flucht gerettet, nahm er die Stadt Alexandrien ein, woselbst er von Diocletiano, indem er seinen Verlust zu ergäntzen, und seine Trouppen zu recroutiren suchte, hart belagert wurde; in die Zeit von acht Monden, so lange die Belägerung währete, geschahen viele kleine Scharmützel und Treffen zwischen denselben, biß endlich die Stadt mit Sturm erobert ward, und Achilleus wurde auff Befehl des Diocletiani verdammet, von den Löwen und andern wilden Thieren gefressen zu werden, doch verbliebe es dabey nicht alleine, sondern der Kayser legte die härtesten und grausamsten Straffen auf das Königreich Egypten, indem er viel tausend zum Tode verdammete, und er war nicht zu frieden, die Anführer und Urheber hinzurichten, sondern auch alle diejenigen, welche nur den Aufstand gut geheissen. Ich weiß nicht, ob es diese Grausamkeit des Diocletiani oder die Gelindigkeit der folgenden Christlichen Kayser verursachet, daß wir in Egypten bey hundert Jahren

Achilleus rebelliret.

Achilleus wird von Löwen gefressen.

nichts merckwürdiges antreffen, bis auf die Regierung Theodosii des Grossen, in welcher im Jahr dreyhundert neun und achtzig, Theophilus bey dem Kayser einen alten und Heydnischen Tempel, der zu der Zeit wüste und verlassen lag, ausbat, denselben in eine Christliche Kirche zu verwandeln. Als sie nun denselben von dem Unflat reinigten, fanden die Arbeits-Leute unter dem Schutte unterschiedlich garstige und heßliche Bilder des Priapi, welche der Bischoff öffentlich aussetzen ließ, um den alten Aberglauben der alten Egyptier zu verspotten; Und um eben dieselbige Zeit entdeckten sie auch etliche unterirdische Gewölber, unter welchen sie pflegten ihre Opffer zu thun. Die Heyden, welche ungemein durch diese Beschimpffung beleidiget wurden, fielen durstig auf die Christen, einige derselben verwundeten sie, andere thäten sie tödten, und nachdem sie den Tempel des Serapis, welcher auf einem Hügel von Sesostris erbauet, eingenommen, befestigten sie denselben, und in ihren vielfältigen Ausfällen nahmen sie die Christen weg, die sie zwungen, ihren Götzen zu opffern, oder wo sie es abschlugen, nagelten sie selbige an ein Creutz, allwo sie unbeschreibliche Marter ausstehen musten. Nachdem nun Theodosius von diesem Aufstand Nachricht erhielte, gab er denen Obrigkeiten Befehl, den Tod derer, welche in ihren Händen die Crone des Marterthums erlanget, nicht an den Heyden zu rächen, sondern vielmehr zu versuchen, sie durch gelinde Mittel lieber zum Christenthum zu bringen, jedoch befahl er auch alle diejenige Tempel, welche zu diesem Aufstand das Feuer angeblasen, zu verheeren, zu grossen Freuden der Christen und Schande der Heyden, welche durch ihre Traditionen waren gelehr

Ein Tumult zu Alexandrien.

lehret worden, daß die Ergiessung des Nils, von wannen die Fruchtbarkeit ihres Landes herkam, dem gütigen GOtt Serapis zu dancken wäre, und derowegen schlossen sie, daß der Fluß nunmehro, nachdem er verstöret worden, nicht länger überfliessen würde, dessen Folge einen allgemeinen Hunger verursachen dürffte; Indem sie aber nachmahls das Gegentheil sahen, und daß der Nilus weit höher aufgeschwollen, denn man bey Menschen Gedencken wuste, so gaben viele von den Heyden ihren alten Irthümern den Scheidebrieff, und nahmen den Christlichen Glauben an. In der Regierung Theodosii des Andern genoß Egypten unter dem Gouvernement seiner klugen Schwester Pulcheria einen süssen Frieden, wie auch die andern Theile des Reiches; Nur einige kleine Streitigkeiten ereigneten sich zu Alexandrien zwischen den Jüden und Christen. Denn indem die erstern von dem Præfecto der Stadt, der eben mit dem Bischoff des Orts in Feindschafft lebete, geheget wurden, so wurden sie unter einander eins, alle Christen, die ihnen nur vorkommen würden, anzufallen und zu massacriren; und demnach dungen sie etliche abtrünnige Christen, mitten in der Nacht auszuschreyen, daß eine von den vornehmsten Kirchen der Stadt im Feuer stünde. Als nun hierauf die Christen in grosser Verwirrung aus ihren Häusern lieffen, das Feuer auszulöschen, schlugen die bewaffneten Jüden alle, so heraus kamen, ohne Grund todt, welches zu rächen, bald darnach eine grosse Menge Jüden, zur Vergeltung, von denen Christen in ihren Synagogen ermordert wurden, und indem nichts helffen wolte, die Sachen zwischen dem Præfecto und Bischoff beyzulegen, so erfolgten

ten dahero grosse Verwirrungen. Nachdem aber alles mit der Zeit beygeleget worden, so genoß die Provintz Egypten bey zweyhundert Jahr zusammen, unter unterschiedlichen Christlichen Kaysern, grosse Ruhe, biß zu Heraclio, da es von den Persiern elendiglich heimgesuchet, und auf das schärffste geplündert worden, gestalt dieselben auch Alexandrien plünderten, und unglaublichen Schaden verübten.

Egypten wird von den Saracenen erobert. Omar.

§. 27. Allein nunmehro war in der Regierung dieses Heraclii die Zeit gekommen, daß Egypten gantz von dem Römischen Reiche abgerissen ward, und unter die Sclaverey des Mahomets fiele, sintemal es durch die sieghaffte Waffen Omars, des andern Caliphs, unter den Fuß gebracht worden. Anfänglich hielten die Egyptier das Absehen der Saracenen mehr vor eine Plünderung denn vor eine Bezwingung des Landes, zahlten ihnen demnach eine grosse Summa an Gold, und wurden um einen jährlichen Tribut von zwey hundert tausend Cronen eins, in Betrachtung, daß sie das Land schonen solten. Der Vergleich ward drey Jahr genau in acht genommen; allein indem nachgehends der Stadthalter in Egypten denen Saracenischen Abgeordneten die gebräuchliche Zahlung verweigerte, so fielen sie in das Land mit einer mächtigen Armee ein, und brachten es gar balde gantz unter den Fuß, und dermassen wurde Egypten, welches sint der Zeit des Augusti ein ansehnliches Glied des Römischen Reiches gewesen, durch die Hände der Unglaubigen davon abgerissen.

§. 28. Nachgehends wolten nach dem Verlauff einiger Zeit die Egyptier, so der Regierung der Caliphen von Bagdad müde waren, eines aus sich haben, und dergestalt fielen sie gantz von ihnen ab,

ab, also daß zu einer Zeit zwey Caliphen in Egypten waren; der eine hatte seinen Sitz zu Cairo, welchem sich die Saracenen und Mohren von Africa unterwurffen; der andere zu Bagdad, herrschte über das übrige, zum wenigsten was den Titul und etliche der vornehmsten Freyheiten anbelanget, obwohl die höchste Macht bey ihren Sultanen bestunde. Hier soll es uns genug seyn, nur ein Register dererjenigen zu geben, die Egypten regiereten.

Die Egyptische Caliphen.

A. D.	A. H.	
870	247	1. Achmades oder Achmat. 10.
880	257	2. Tolen. 3.
883	260	3. Halmar. 20.
903	280	4. Abarun von Mustapha erschlagen, Caliph zu Babylon. 37.
940	317	5. Achid Muhamid, der Sohn Tangi. 3.
943	320	6. Abigud, der Sohn Achid. 27.
970	347	7. Moatz Ladin Jllasi, aus dem Fatimidischen Stamm. 5. von diesem kam Africa propria, und unterwarff sich Egypten.
975	352	8. Aziz, der Sohn Moatz. 2.
996	373	9. Elhachani. 23.
1019	396	10. Etaber Lenzizdin Jllahi. 16.
1035	412	11. Musteratzer Billahi. 60.
1095	472	12. Musteale. 5.
1100	477	13. Elamir Bahacin Jllahi. 35.

1135 512 14. Elhapit Ladin Jllahi.
15. Etzahar.
16. Elphaizi.
17. Etzar Ledin Jllahi.

Die Türckischen Caliphen in Egypten/ oder die Sultanen.

§. 29. Dieser Etzar war der letzte Caliph in Egypten von dem Fatemidischen Stamm, denn nach seinem Tode folgten die Türcken in diesem Königreich, und fieng also eine neue Linie an, von welcher wir müssen wissen, daß, nachdem Almerius, König von Jerusalem, Noradin, den Türckischen Sultan zu Damascus, um Hülffe angeflehet, ihn dieselbige unter der Anführung des Sarracons oder Schiracochs, eines tapffern Generals, zugeschicket worden, welcher aber seinen Vortheil in acht nahm, und nicht allein Egypten von Almerio befreyete, sondern nahm das gantze Königreich vor sich ein, und schlug des Elphatiz seinen Bregen mit seines Stall-Knechtes Hand-Gewehr aus dem Gehirne, und ob wohl Etzar sein Sohn auf eine Zeit den Titul eines Caliphs annahm, so machte doch die Zernichtung der gantzen Fatemidischen Familie, so von Sarracon ausgerottet ward, bald mit dieser Erhebung ein Ende, und ließ das Königreich in einem friedlichen Besitz der Türckischen Sultanen.

Sarracon. 1163.

1. Aßredim, mit dem Zunamen Sarracon oder Schiracoch, war der erste, der von selbigen regierete, welcher aus dem edlen Geschlechte des Ajubs war.

1186. Saladin.

2. Zeh-Heddin, von den Christen Saladin genannt, folgete dem Sarracon, welcher entweder sein Sohn oder Vetter war, und wurde in seiner Herrschafft von dem Caliph in Babylon bestätiget, unter dessen Gerechtsame er die Egyptischen Schismaticos brachte. Er erhielt auch das Königreich Damascus, und bezwang Mesopotamien und

und Palästina, und eroberte 1190. die Stadt Jerusalem wieder. Es war ein Printz mit vielen Tugenden angethan, und erlangte mit Recht den Namen eines Grossen.

3. Elaziz, der Sohn des Saladins, folgete ihm in dem Königreich Egypten, welches er hernachmahls mit seinem Bruder Eladel vor das Königreich Damascus vertauschete.

1198. Elaziz

4. Eladel oder El-Aphtzel von Christlichen Scribenten Meledine genannt, als er auf diesen Tausch König in Egypten worden, überwand er die Christen ohne Verlust eines Mannes bey der Belägerung vor Cairo, indem er die Schleussen des Nils aufzog, welches ihre Armee ersäuffete, und sie nöthigte, alles einzugehen, was ihm nur beliebte.

Meledine.

5. Elchamul war sein Nachfolger, von welchem ich wenig oder nichts merckwürdiges antreffe.

1210. Elcha..

6. Hiernächst bestiege sein Sohn Melach Asaala, von den Christlichen Scribenten Melech-Sala genannt, den Egyptischen Thron. Dieser war ein tapfferer Printz, welcher sich dem Creutz-Zug unter Ludwig IX. Königs von Franckreich mit grossem Muth widersetzete, welchem er auch letzlich eine schröckliche Niederlage, nahe bey Groß-Cairo, anbrachte, allwo König Ludewig, samt seinen Brüdern Alphonsus und Carolus, gefangen genommen worden. In diesem Treffen wurde der tapffere Englische Graf von Salisburg, nach unglaublichen Proben der Tapfferkeit, erschlagen, nachdem er sich geweigert, auf Begehren des Grafen von Artois zu fliehen, ihm versetzende: **Da behüte mich GOtt vor, daß meines Vaters Sohn vor einem Saracenen lauffen solte.** Die besten Autores sagen, daß dieses Treffen den fünfften

1237. Melach-sala.

ten April 1250. vorgegangen, dahingegen andere Chronologi die Regierung des Nachfolgers **Melech Sala** mit 1242. anfangen; Allein es muß eher seyn, und vielmehr 1240. Dieser Printz ward von den Soldaten aus seiner Leibwache, **Mamelucken** genannt, erschlagen, als er mit König **Ludwig** nach **Damiata** gieng.

1242. Elmutan.

7. **Elmutan** folgte seinem Vater **Melech-Asalach** einige Zeit, indem aber die **Mamelucken** gesonnen waren das Königreich vor sich zu gewinnen, nöthigten sie ihn auf einen höltzernen Thurn zu fliehen, welchen sie in Brand brachten, von dem der arme Printz halb verbrandt in den Fluß nahe darbey sprang, worinnen er ersoff, und hiermit nahm die Herrschafft der **Türckischen Caliphen** in **Egypten** 1245. ein Ende.

Mamelucken regieren in Egypten.

§. 30. Nunmehro kommen wir zu einer neuen Folge der Königen und Sultanen von **Egypten**, welche unter dem Namen der **Mamelucken** bekandt sind, welche, wenn er nach allen seinen Umständen recht erweget wird, der allermerckwürdigste ist, so wir in allen Historien in der Welt antreffen. Das Wort **Mameluck** bedeutet eigentlich einen Sclaven, und hier muß angemercket werden, daß die letzen Sultanen in **Egypten**, indem sie gar offt von den Christlichen Fürsten angefallen wurden, und weil sie wenig Vertrauen auf die Tapfferkeit der Weibischen **Egyptier** hatten, eine grosse Anzahl Sclaven kaufften, insonderheit von den armen und dauerhafftigen Circasiern, die vor Alters **Getä** oder **Zinthi** hiessen, nahe bey **Colchis** und dem **schwartzen** Meer gelegen, welche nach **Groß-Cairo** und andern Städten von den Kauffleuten gebracht wurden; Weilen sich nun die **Sultanen** aus denselben die besten auszulesen hatten, so übergaben

gaben sie selbige nachgehends geschickten Lehrmeistern, welche sie zum Rennen, Springen, Bogenschiessen, Reiten und andern hurtigen Ubungen anwiesen; So wurden sie auch in allerley Waffen zu Pferde und Fusse geübt gemacht, und hernach in Sold genommen, und zugleich als des **Sultans** beste Reuterey eingeschrieben, als welche gemeiniglich den Namen der **Mamelucken** führeten; Sie wurden aber fortgepflantzet und vermehret, indem neue geworben und die abgegangene ersetzet wurden, also, daß endlich alle Sachen, insonderheit die zum Krieg gehöreten, durch diese geführet wurden. Durch ihre Tapfferkeit erhielten die **Sultanen** viel Siege, aber letztlich setzten sie einen aus sich auf den Thron, und machten diese Verfassungen, daß wenn sich eine Vacanz ereignen solte, so solte dieselbe durch einen ersetzet werden, der von ihnen erwehlet worden, und Niemand solte von des **Sultans** Kindern seinem Vater in dem Königreiche folgen, aus Furcht, sie möchten sich mit der Zeit über ihre Vorfahren erheben/ sie als Sclaven rechnen, und eine freyere Herrschafft unter sie einführen; Dieses trugen sie als ein unveränderlich Gesetze ein; und obwohl die Söhne der **Mamelucken** ihres Vaters Güter geniessen möchten, so musten sie doch keineswegs den Namen und Ehre der **Mamelucken** auf sich nehmen, wobey sie keine Hand mit in der Regierung haben durfften. Viel weniger gestatteten sie, daß jemand, der von **Mahometanischen** Eltern oder aus dem **Jüdischen** Stamm gebohren, in diesen Orden aufgenommen würde; sondern nur solche, welche in währender ihrer Gefangenschafft von Christen gebohren worden, wurden in der **Mahometanischen** Religion unterwiesen, und nachdem sie zu Jahren kom-

kommen, schwuren sie den Christlichen Glauben ab.

Ihre Succession Tarquimenius.

1. Der erste Mameluckische Sultan, welcher den Egyptischen Thron bestieg, Tarquimenius, der König Ludwig von Franckreich in die Freyheit setzte, ob er wohl nicht alle Bedingungen, so zwischen ihnen geschlossen worden, erfüllete.

Clothes.

2. Clothes, von einigen Elmutahaz genannt, war der nächste, welcher seinen Vortheil bey dem Unglück der Türcken, welche damahls von den Tartarn gedrücket wurden, in acht nehmende, den grösten Theil von Syrien und Palästina, als einen Anfang von Egypten, wegnahm.

Bandocader 1260.

3. Bandocader brachte den Krieg, der von Clothes angefangen, zu Ende, und nahm die feste Stadt Antiochien denen Christen ab, und brachte seine Waffen bis in Armenien, woselbst er grosse Rauberey verübete.

Melechsait.

4. Melechsait oder Melechsares, war der folgende, welcher die Macht der Mameluckèn in Syrien und Palästina wieder herstellete, allwo dieselbe von Edwart, dem Sohn Henrich III. Königs in Engelland, und von Henrich, Hertzog von Mecklenburg, sehr waren geschwächet worden.

Elphis oder Alphix 1286.

5. Elphis oder Alphix war der nächste, welcher, nachdem er von den zänckischen Christen die festen Städte Tripolis, Beritus, Tyro und Sidon wieder erobert, so machte er sie alle dem Boden gleich, damit sie denen Christen nicht mehr dienlich seyn möchten.

1291. Araphus.

6. Araphus oder Eustrephus, schmieß die Christen aus Syrien, und nachdem er Ptolomais, die letzte Stadt, die sie hatten, eingenommen, so zerstörete er sie dergestalt, daß sie konte

unge-

umgepflüget werden. Dieser Araphus war von Geburt ein Teutscher, welcher, als er den Hertzog von Mecklenburg nach einer sechs und zwantzigjährigen Gefangenschafft zu sich bringen lassen, ihn fragte: Ob es nicht gut seyn würde, wenn er mit seinen Freunden in Teutschland das Fest der Geburt seines Heylandes feyren könte? (denn die Jahres-Zeit rückte nunmehr heran) und ich weiß, fuhr der Sultan fort, du bist deinem Aberglauben so sehr ergeben, daß du denselben höher, als deine Freyheit achtest: Es ist wahr, sagte Henrich, mächtiger Printz; Denn die Freyheit würde gar nichts bedeuten, wenn nicht Christus durch seine Menschheit unsere Gefangenschafft weggenommen; und derowegen wünsche ich zu GOtt, daß du erkennen möchtest, wie viel alle Menschen dem Andencken hiervor schuldig sind, und ich wünsche hertzlich, daß ich dich darzu bereden könte. Da sey GOtt für, erwiederte der Sultan, denn ich erinnere mich, daß ich, als ich der vornehmste Ingenieur unter deinem Vater, dem Kayser Rudolph, bey Knese Fenick in Liefland war, und allda demselben gute Dienste that, ebenfalls ein Christ war: allein nunmehro, weilen ich diesen Irrthum verlassen habe, hab ich auch meinen gemeinen Stand verändert. Was aber deine Religion angehet, davon rede ich anjetzo nicht; Ich rede von deiner Freyheit, würdest du demnach froh seyn, frey zu seyn und nach Hause zu gehen? Es ist natürlich, antwortete der Printz, solches zu thun, obwohl mein Glück nicht bey mir stehet, sondern allein auf deinem Willen beruhet; Ich trage

trage ein Verlangen wieder nach Hause zu kehren, wenn ihr mirs abschlagt, muß ich es, wie ich bishero gethan habe, vor gut aufnehmen, sintemahl ich versichert bin, daß Anastasia, mein Weib und meine werthe Kinder Heinrich Leo, und Johannes schon lange mein Begängnüß gehalten und um mich getrauret haben. Ihr irret, sprach der Sultan, denn ich bin gewiß, daß sie wissen ihr lebet noch, und daß sie hertzlich bitten um eure Wiederkunfft. In Wahrheit ich bin dem Andencken eures Vaters viel schuldig, und derowegen gebe ich euch eure Freyheit. Nachdem dieses geschehen, versahe er den Printzen mit allen Nothwendigkeiten; indem er aber auf diesem Wege von den Capern genommen, und wieder zurück zu dem Sultan gebracht ward, bedaurete er gar sehr sein Unglück, und schickte ein Schiff nur zu diesem Endzweck fort, das ihn nach Marseille bringen solte, von wannen er zu Land in sein Vaterland reisete.

Melechnesar. 7. Melechnesar, der des Araphs General war, wurde von Casanes, einem grossen Printzeen aus der Tartarey mit dem Verlust von viertzig tausend Egyptier geschlagen; da aber Casanes fortgegangen, eroberte er gantz Syrien wieder, und verheerrte Jerusalem, vor welchen Dienst er hernachmahls zum Sultan in Egypten gemacht ward.

Melechadel. 8. **Melechadel** halte ich, sey der Sultan, welcher in Egypten regieret, als Tamerlan mit seiner unüberwindlichen Macht selbiges unter den Fuß bracht; Allein hiervon bin ich nicht gewiß, noch kan ich eine beständige und ausführliche Fortsetzung seiner Nachfolger, worauf man sich gründen könte, antreffen, bis zu Melech-

saella

sacella oder Melechnasar, welcher in dem Jahre ein tausend vier hundert und drey und zwantzig die Insul Cypern bezwung, und die Könige davon seit der Zeit den Mameluckischen Sultanen zinßbar machte. *Melech-sacella.*

1465. Cath-beyus. 9. Cathbeyus war ein Printz, welcher den Egyptischen Staat sehr veränderte, war ein öffentlicher Feind Bajazet II. des achten Ottomannischen Sultans der Türcken.

1495. Mahomet. 10. Mahomet folgete seinem Vater Cathbeyus, war aber bald von den Mameluckën abgesetzet, aus Furcht, das Königreich möchte erblich von ihm gemachet werden, weilen es wider ihre zuvor erwehnte Verfassung war, daß der Sohn dem Vater unter dem Namen und Freyheiten eines Mameluckën folgen solte.

1499. Campson. 11. Demnach ward Campson Chiarsesius, auf die Absetzung des Mahomets, auf den Thron erhoben.

Zanballat. 12. Allein Zanballat warff Campson von dem Thron, und nicht lang darnach ward er selber abgesetzet.

1500. Tomanbeyus. 13. Tomanbeyus, welcher durch zusammen gefasten Schluß der Mameluckën ausgestossen ward, um dem Campson Gaurus Raum zu machen.

1501. Campson. 14. Campson II. zugenamet Gaurus reformirte den unordentlichen und von vielen Partheyen zerrütteten Staat so wohl des Hofes als des Landes, und verwaltete das Königreich bey die sechzehen Jahr mit grosser Glückseligkeit; Allein da er es letztlich mit Ismael dem Persischen Sophy hielt gegen Selymum I. Türckischen Käyser, fechtete er samt seinen Mameluckën mit der äussersten Tapfferkeit wider Selymum, und verlohr

in einem grossen Treffen bey Aleppo sein Leben und den Sieg, vornehmlich durch die Verrätherey des **Caerbeyi**, welcher zu dem Feind übergieng.

1517. Tomanbeyus.

15. **Tomanbeyus** oder **Tumanbeg** folgte **Campson** so wohl in dem Königreich als Unglück; ob er wohl, ohne Schmeicheley, einer der bravesten Leute von der Welt war. Er war ein gebohrner Christ, und dazumahl Groß **Diadare**; ich will nicht wiederhohlen den glücklichen Fortgang der Waffen **Selyms** in **Syrien**, nach der zuvor erwehnten Schlacht, sondern anmercken, daß **Tomanbeyus**, nicht niedergeworffen durch das Unglück des **Gazelles** gegen **Sinan Bassa**, nahe bey **Gaza**, alle mögliche Gegenwehr wider den sieghafften **Selym** that, der nunmehro an Groß-**Cairo** in **Egypten** anrückte. Er grieff ihn mit aller ersinnlichen Kunst und Tapfferkeit bey einem Flecken, genannt **Mathorea**, sechs Meilen von **Cairo**, an; und wäre er nicht durch vier **Mamelucken** verrathen worden, welche ihm seine Erhebung mißgönneten, würde er allem menschlichen Ansehen nach sein Land gerettet, und den allerrühmlichsten Sieg erhalten haben; jedoch er fechtete mit unüberwindlicher Tapfferkeit, brach mitten durch die **Türckische** Reuterey, und kam selbst in Person nicht ohne grosses Metzeln biß zu dem Fußvolck, und allhier hielten sich seine **Mamelucken**, welche damahls vor die allerbesten Soldaten in der Welt gehalten wurden, über ihre gewöhnliche Tapfferkeit; so thaten auch seine Araber das Ihrige sehr behertzt. Weilen aber **Tomanbeyus** sich zuletzt vor einer völligen Niederlage fürchtete, wegen der Zahl seiner Feinde, zog er sich zurücke, ob wohl das Treffen mehr durch die herannahende Nacht, als durch etwas anders aufhö-

aufhörete, und begab sich mit seinen Gezelten und Artollerie nach Cairo, welches er mit möglichstem Fleiß und Klugheit befestigte. Allhier hatte er nun etliche eingebohrne Egyptier zu Feinden von innen, und die Türcken von aussen, welche sich dennoch dieser offenen und grossen Stadt nicht bemächtigen konten, biß nach einem dreytägigen Gefechte und einer grossen Schlacht. **Tomanbeyus** und viele von seinen **Mameluckeu** giengen über den **Nilum** in die Landschafft **Sagestan**, da sich aber unterschiedliche von denselben nachgehends an Selym auf versprochene Gnade ergaben, brach der falsche Türck sein Wort, und massacrirte dieselben ohne Barmhertzigkeit. Nachdem nun **Tomanbeyus** seine zustreuete Trouppen in Cyrenen zusammen gesamlet hatte, schickte Selym Abgesandten an ihn ab, ihm auf seine Königliche Parol versprechende, daß, wo er sich unterwerffen wolte, so solte er sein Königreich auf billige Vorschläge wiederum in Besitz bekommen; Allein die groben **Mameluckeu** schlugen, dem Völcker-Recht entgegen, und ohne Wissen des **Tomanbeyi**, die Abgesandten todt; Und **Tomanbeyus**, der seinem Feind nicht gewachsen war, nachdem er sein Vorhaben reifflich überleget, marschirte mit wenig Leuten gantz geheim und geschwind zu dem **Nilo**, allwo die Türcken eine Schiffbrücke gebauet, über welche nur ihre Asiatische Reuterey paßiret war; grieff demnach dieselben unvermuthend an, daß also viele erschlagen und viele ersäuffet wurden; Allein indem sein Bemühen, der Brücke sich zu bemächtigen, fruchtloß abgieng, und die Türcken in grosser Anzahl hinüber setzten, so ward er genöthiget die Flucht in das Gebiet des Printzen von Socusan zu nehmen, dahin

er verfolget und gefangen genommen ward. Nachdem er nun zurück nach Cairo gebracht worden, ward er, nachdem er gefoltert worden, die grossen Schätze seines Vorgängers Campson zu entdecken, in einem tüchern Kleide, mit auf den Rücken gebundenen Händen, auf ein schäbichtes und mageres Cameel gesetzet, und zum Spott durch alle Strassen der Stadt geführet. Nach diesem wurde er öffentlich auf Befehl Selyms den dreyzehenden April ein tausend fünff hundert und siebenzehen stranguliret, welches er alles mit der äussersten Beständigkeit ertrug. So endigte sich die Regierung der Mameluncken mit der Person des Tomanbeyi, dessen Tapfferkeit und Qualitäten niemahls können genug gepriesen werden; und Niemand hätte so verächtlich mit ihm verfahren können, als die barbarische Grausamkeit des Selyms, welchem sich gantz Egypten nunmehro unterwirffet, und von der Zeit an eine Provintz des Türckischen Reichs wird, unter einem Bassa, der es in das äusserste Elend geführet hat. Ich finde nicht, das die Egyptier seit der Zeit versuchet, ihre Freyheit wieder zu erlangen, biß auf das Jahr ein tausend sechs hundert und vier und sechtzig, in der Regierung Mahomet IV. wenn die grossen Boges zu groß Cairo, welche man vor die Nachkommen der alten Mamelucken hält, und die eine ansehnliche Macht in diesem Lande haben, Ibraim Bassa in gefängliche Hafft nahmen, als seine dreyjährige Regierung fast aufhören solte, und nicht weniger denn drey tausend Beutel Geld von ihm verlangeten. Hierauf schickte der Sultan alsofort seinen General über die Reuterey nach Cairo, mit voller Gewalt, die Rebellion zu dämpffen, und der Aga ward zum Bassa

ver-

verordnet und befehligt, mit aller Eilfertigkeit fortzugehen; Weilen aber inzwischen der Abgeordnete in Egypten ankam, brachte er die Sachen zu einem gütlichen Vergleich, und also hatte die Meuterey ein Ende.

Ich habe nicht nöthig, allhier die Folge der Türckischen Sultanen von Selym beyzufügen; denn ihr habt dieselbe schon in Asien biß auf den gegenwärtigen Sultan Achmet III. welcher nach der Absetzung seines Bruders **Mustapha** ein tausend sieben hundert und eins den Ottomannischen Thron bestieg, welchem anjetzo Egypten unterworffen ist.

Das andere Capitel.

Von dem gemeinen Wesen zu Carthago, und dem Zustande dieses Landes unter den Römern, Vandalen und Saracenischen Caliphen.

§. 1.

Carthago A.C. 778.

Es wird insgemein zugegeben, daß Carthago eine Phönicische Colonie von Tyro gewesen, und daß sie erbauet worden, nach Herwarts Meynung, sieben hundert und acht und siebentzig Jahr, vor der Geburt unsers Heylandes. Sie wurde regiert in der Form einer Republique, nach dem Exempel vieler Oerter in Osten, und ward von einem sehr geringen Anfang nach und nach eine mächtige Nation, welche zu Lande die gantze See-Cüste von Africa, von Egypten biß Ceuta unter ihre Botmäßigkeit brachte; und sie konte so eine grosse Menge Schiffe zur See ausrüsten, daß nur

nur noch wenige waren, welche sie nicht zu Wasser vor Herren erkenneten. Die erste Gelegenheit zum Krieg zwischen demselben und den Römern gab der Carthaginenser Freundschafft mit Hiero, dem König von Siracusen, in Sicilien, dem sie gegen die Mamertinen beystunden, und Messina belägerten; denn eben deswegen wurde Appius Claudius, einer von den Bürgermeistern, mit einer Armee und einer kleinen Flotte nach Sicilien geschicket, wodurch er denn machte, daß die Belägerung vor Messina aufgehoben wurde. Weilen nun auch das folgende Jahr die neuen Bürgermeistere hingesandt wurden, so machte Hiero vor seine Person Frieden; Allein Agrigentum, nachdem es die Carthaginenser mit allen Nothwendigkeiten, zu einer Gegenwehr, versehen, vertheidigte sich vortrefflich, wurde aber zuletzt eingenommen Eine Zeit darnach wurde ihre Armee zur See durch den Duillium geschlagen, welcher auch dieselben nöthigte, die Belagerung vor Aegesta in Sicilien aufzuheben, und nahm Marcella ein; hingegen erlegte Hamilcar vier tausend von den Römischen Bundsgenossen. Nachdem aber die Römer sie wiederum zur See geschlagen, thaten sie eine Landung in Africa, und nahmen ihnen Aspis, Quipia oder Chipia, und Tunis ab, und es fehlete nicht viel, daß sie gar durch die Diversion, welche die Numidier machten, Meister von Carthago wurden. Weilen aber das Begehren des Attilii gantz aus der Weise war, und immittelst Succurs von Griechenland unter der Anführung Xantippi des Lacedämoniers ankam, hielt er ein Treffen, worinnen er dreyßig tausend Römer schlug und erlegte, und den Burgermeister gefangen nahm. A.M. 3716. Nachdem nun die Römer

mer hierauf eine grosse Flotte ausgerüstet, nahmen sie denen Carthaginensern viel Schiffe weg, und suchten alle ihre Kriegs-Schiffe, die sie in Africa hatten, auf, als aber die meisten von denselben samt ihren Schiffen in einem Sturm umgekommen, ward Haßdrubal mit frischen Trouppen von Carthago in Sicilien geschicket; Nun waren die Römer hierbey abermahl zur See unglücklich, und verlohren in dem Canal von Messina, durch einen andern Sturm hundert und fünffzig von ihren Schiffen; doch die Carthaginenser setzten ihre Sachen nur langsam fort, also, daß in den beyden folgenden Jahren nichts merckwürdiges vorgieng. Eine Zeit darnach schlug Metellus den Haßdrubal nahe bey Palermo, bekame zehen von seinen Elephanten, und die übrigen, so ein hundert und zwey und zwantzig und ohne Reuter waren, wurden ebenfalls nach der Schlacht weggenommen, hingegen hatte ein ander Ungewitter einen Theil von der Römischen Flotte vor Lilybeum zernichtet, und der Rest war von Haßdrubal geschlagen, und eine andere Armee der Carthaginenser plünderte unter Hamilcar die Italiänische Cüsten, und that alles, was nur möglich war, seine Feinde in Sicilien zur Verzweifflung zu bringen: Doch, die Beständigkeit der Römer that deroselben zuvor, welche auch, nachdem sie eine andere Flotte ausgerüstet, nunmehro einen grossen Sieg über die Carthaginenser zur See erhielten. Endlich ward zwischen beyden Republiquen das folgende Jahr ein Frieden geschlossen, durch welchen die Carthaginenser genöthiget wurden, alle Insuln zwischen Sicilien und Italien zu verlassen.

A. M. 3719.

A. M. 3720.

Durch diesen Frieden bekamen nun die Car-

thaginenser Gelegenheit, alle Aufrührer in Africa zum Gehorsam zu treiben, und schickten Anno drey tausend sieben hundert und vier und dreyßig Hamilcar Barcka in Spanien, welcher seinen Sohn Hannibal, der damahls neun Jahr alt war, mit sich führete. Nun brachte Hamilcar ein unzehliches Volck in diesem Lande unter den Fuß, ward aber dreytausend sieben hundert und zwey und viertzig in einem Treffen erschlagen. Haßdrubal, welcher ihm folgete, hielt sich in dieser Verrichtung, durch seine Bescheidenheit und Klugheit, über die Massen wohl, jedoch er wurde nachgehends bey der Nacht von einem Gaulen, wegen einiges Schadens, so ihm geschehen war, ermordet; Und hierauf ward Hannibal, welcher das sechs und zwantzigste Jahr erreichet, zum General über die gantze Armee erwehlet. Als demnach die Römer der Carthaginenser ihren glücklichen Fortgang der Waffen mit scheelen Augen eine Zeitlang angesehen, rüstete sie sich von dem Augenblick, da sie höreten, daß Hannibal über den Fluß Iberus gesetzet hatte, zum Krieg, und verheereten dreytausend sieben hundert und drey und funfftzig die Stadt Saguntum; da immittelst Hannibal an seinem Theil einen unglaublichen Marsch über die Pirenäischen Gebürge nach der Rhone that, und von dannen über die Alpen, und zwar in der Winterzeit, nach Italien gieng, verwickelte er den Burgermeister Scipio bey Ticinum in ein Treffen, und warff selbigen in wenig Stunden übern Hauffen; und nachdem sich bald darnach der andere Burgermeister Sempronius mit Scipio vereiniget, so erlitten sie eine erschröckliche Niederlage, worinnen 26000. Römer entweder erschlagen, gefangen genommen, oder ersäuffet worden.

4734.

3751.

worden. Wiewohl auch Hannibals Armee um diese Zeit, von dem Schnee, Regen und unerträglichen Kälte, ungemein viel erlitte. Hierauf ward die See Trasymene durch ein ander Treffen berühmt gemacht, welches Hannibal mit den Römern, unter dem Burgermeister Flaminius hielt, denn bey derselben erschlug er von ihnen fünffzehen tausend, und nahm eben so viel gefangen; Allein diejenigen, welche von denselben Lateiner waren, ließ er ohne Rantzion loß; Und als Maherbal gegen vier tausend Römer, so von Servilio seinem Collegen, zu Hülffe geschickt wurden, commandirt wurde, so hieb er eine Helffte nieder, und die übrige nahm er gefangen. Nun machten die Römer den Fabium zum Dictator, welcher den Hannibal mit Marschen und Zaudern müde machte, biß er ihn nahe bey Casilinum in die Falle brachte, aus welcher er sich dennoch durch eine unvergleichliche Kriegs-List heraus wickelte; Allein dieses war nichts gegen das grosse Treffen bey Cannae, in dem Jahr der Stadt Rom fünff hundert und acht und dreyßig, worinnen die Carthaginenser siegeten, und die Römer fünfftzig tausend Mann einbüßten. Inzwischen wolte es mit der Carthaginenser Sache nicht so wohl in Spanien fort, allwo Scipio ihren General Hanno übern Hauffen warf, und einen grossen Theil Land einnahm: so schlug er auch den Haßdrubal, und in Sardinien verlohren die Carthaginenser zwölff tausend Mann in einem Treffen, und viele wurden gefangen, unter welchen auch Haßdrubal, Hanno und Mago, die allervornehmsten Personen waren. So wurde auch der Krieg in Italien mit veränderlichem Glück geführet. Tarentum ward verrätherischer Weise in Hannibals Hände

A. V. 538.

gespielet als es nun hierauf demselben fehl schlug, Capuam zu entsetzẽ, woselbst er die Römer in ihren Trencheen angriff, gedachte er eine Diversion zu machen, indem er selbst auf Rom loßgieng, von dannen er sich aber zurück ziehen muste; und weilen auch nunmehro seine Sachen in Italien anfiengen zu wancken, so ward sein Bruder Haßdrubal befehliget, ihm aus Spanien zu Hülffe zu kommen, er wurde aber von seinen Wegweisern betrogen, und von dem Burgermeister Nero erleget und geschlagen. Zu dieser Zeit that der junge Scipio in Spanien grosse Dinge, und beredete die Römer, den Krieg aus Italien in Africam zu spielen, allwo er anfänglich den Hanno mit dreytausend seiner Leuten schlug, und Uticam berennete, vor welchem Ort er durch eine Krieges-List den Siphax, König in Numidien, welcher den Masenisse aus seinem Königreich verjaget, mit dem Verlust von viertzig tausend seiner und der Carthaginenser Leute niederwarff, ausgenommen der sechs tausend Gefangenen, welche gekommen waren, es zu entsetzen. Nicht lange darnach, als sie eine andere Schlappe bekommen, ward Hannibal, wiewohl wider seinen Willen, aus Italien zurück geruffen, allwo er fünffzehen Jahr mit veränderlichem Glück zugebracht; Er lagerte sich bey Zama, und nachdem er sich vergebens mit Scipio wegen eines Friedens besprochen, so kam es auf ein Decisiv-Treffen an; Ob nun schon in demselben Hannibal alles dasjenige that, was ein grosser und kluger Heerführer thun kan, so behielt dennoch das Glück des Scipions die Oberhand, massen er denselben, mit dem Verlust von zwantzig tausend Mann besiegete. Hierauf sahen sich die Carthaginenser genöthiget, solch einen Frieden anzunehmen, welchen ihnen

A. M. 3804.

nen die Römer geben würden. Endlich aber brachte der dritte Krieg, welchen die Römer in Wahrheit unrechtmässiger Weise wieder die Carthaginenser anfiengen, ihren gäntzlichen Untergang zuwege. Denn Scipio nahm nach einer sehr merckwürdigen Belagerung Carthago selbsten ein, und verheerete es, welches denn mit dieser Republique den Garaus machte, dessen Land nachgehends eine lange Zeit unter den Römern verblieben, biß die Vandalen Africam unter ihre Botmässigkeit brachten, insonderheit aber diejenigen Theile, so an der Cüste des Mittelländischen Meeres gelegen, und den Carthaginensern unterwürffig waren.

3859. Carthago wird von den Römern bezwungen

§. 2. Was nun die Vandalischen Könige in Africa anlanget, so sind es folgende:

Vandeln/ Könige in Africa.

A. C.

1. Gundericus, der zuerst in Gaul, Spanien und Africam eingefallen, regierete sechzehen Jahr.

412.

2. Gensericus, welcher auf Begehren der Eudoxiä, der Wittwe des Valentiniani, in Italien einfiel, und die Stadt Rom einnahm, welche er seinen Soldaten vierzehen Tage preiß gab; Allein auf Anhalten der Eudoxiä, welche er hernachmahls heyrathete, legte er sie nicht in die Asche. Dieser Gensericus bezwung Carthago und Hippo, und regierete acht und viertzig Jahr.

428.

3. Honoricus, der Sohn des Genserici, verwaltete das Regiment sieben Jahr.

476.

4 Gundebundes, der Sohn des Genzo, welcher der Bruder des Honorici war, regierete fünffzehen Jahr.

484.

5. Trasibundus aber, der Bruder des Gunde-

493.

debundi, stund der Regierung vier und zwantzig Jahr vor.

523. 6. Hildericus, ein Sohn des Honorici, ward abgesetzet.

530. 7. Gilimar, der Sohn des Genzo, einer von den Nachkommen des Genserici, überwand den berühmten General Belisarius, welchen der Kayser in diesem Geschäffte gebrauchte.

Der Zustand von Africa unter den Römern.

§. 3. Als demnach das Königreich der Vandalen, welches in Africa und Spanien ein hundert und sechs und viertzig Jahr währete, sich auf diese Weise endigte; so nahm Justinianus diese Länder, so er neulich bezwungen, als ein Kennzeichen seines Æstims vor diese neue Conquete von der Botmäßigkeit des Præfecti Prætorii von Italien aus, als welchem es vormahls unterwürffig gewesen war, und nachdem er die Zahl der Africanischen Provintzen durch die Insul Sardinien vermehret, richtete er in denselben eine Præfectur auf, und wieß seinem Præfecto Prætorii Africæ seinen Sitz zu Carthago, als der Haupt-Stadt seiner Regierung an, und darauf machte er dieselbe zu einer Consular-Provintz, da sie in vorigen Zeiten nur Pro Consules hatte. Allein sie blieb nicht lange in diesem Zustand, denn in dem Jahre 647. wurden die Römer gäntzlich von Hucha, einem berühmten General, ausgejaget, welchen Oßmann, der dritte Caliph der Saracenen, hierzu abgefertiget hatte.

674. Der Zustand von Africa unter den Saracenischen Caliphs.

§. 4. Nachdem also die Saracenische Caliphen sich den Eingang in Africa geöffnet in dem Jahr 665 ward Muavia, der Sohn des Chadige, Stadthalters in Egypten, mit einer Armee abgeschicket, welcher die Römer schlug, und unterschiedene Städte an den See-Cüsten und auf dem festen Lande einnahm. Nun hatte Akeba,

ba, der Sohn Nafats 670. von Muavia, dem Sohn Abulsafian, zwantzig tausend Reisige aus seinen besten Trouppen bekommen, nebst einer grossen Anzahl Barbarier, die nicht lange zu der Mahometanischen Religion bekehret worden waren, welche ohne Unterschied alle Christen, die sich ihnen widersetzen wolten, niedermachten, und bauete 674. die Stadt Cirouan. Nun verwaltete damahls Mußleima, der Sohn Muchaleds, die Stadthalterschafft in Egypten und Africa; Allein 681. ward Akeba wieder eingesetzet, und nachdem Thesila, der Sohn Beherems, den Akeba getödtet, nahm er selbige ein, und behielt sie biß zu der Regierung des Abdelmelecks, des Sohnes Merouans, welcher ihn hinrichten ließ im Jahr 688. Hierauf ward Zehitz, der Sohn Riß, welcher ihm folgete, von den Römern in einem Treffen erschlagen, und in dem Jahr 693. nahm Hazan, der Sohn Nahmanns, welchen Abdelmeleck zum Stadthalter in Egypten gemacht hatte, Carthago ein, und behielt diese Stadthalterschafft biß zu dem 89sten Jahre der Hegyra. Walid erwehlete Mousan zu seinem Nachfolger, und Tarick, der Stadthalter von Tanger, brachte in dem 92sten Jahre der Hegyra Spanien unter den Fuß. Hierauf confiscirte Mahomet, der Sohn Nezids 717. die Güter der Familie des Mousa und Abdel Azitz, des Stadthalters in Africa, und des Abdalla seine beyden Söhne wurden auf Befehl Solymanns, des Sohnes des Abdelmelecks, umgebracht. Nachgehends ward Abdel Rhamen der Sohn Habibs, welcher sich gegen Hantela, den Sohn des Safomans, von dem Merouan, um das Ende der Regierung dieses Caliphs, zum Gouverneur von Spanien und

Africa gemacht; Allein Rezid, der Sohn des Hacems wurde 771. von Abujaafar Almansor gegen die barbarischen Ketzer, die Covaragen, mit einer Armee von dreyßig tausend Corasier, und zwantzig tausend auserlesenen von Basora und Causa in Syrien geschickt.

Nun waren noch etliche andere Stadthalter von Africa, so in den Kriegen dieser Abaßidischen Caliphen gebraucht wurden, biß endlich im Jahr 800. ein Krieg ausbrach zwischen Teman, dem Sohn des Temins, und Mahomet, dem Sohn des Mukabeds, welcher sich in der Stadt Carvan einschloß; Nun schickten Ibraim, der Sohn des Ellagelt Temans und die andern, so mit in Waffen waren, Abgeordnete, bey dieser Gelegenheit nach Bagdad ab, allwo Musamen und Ibraim von Haroun Raschid an seine Stelle gesetzet wurden; denn weil damahls die Stadthalter von Africa von den Caliphen zu Bagdad dependirten, konten sie keineswegs ihre Söhne an ihre Stelle bringen; ja sie selbsten wurden offtermahls noch bey ihren Lebens-Zeiten ihrer Aemter beraubet.

Ibraim macht sich absolut von Africa.

Allein Ibraim, dessen zuvor gedacht, war der erste, der sich absolut machte, und Haroun gab seinen Kindern und ihren Nachkommen die Succession, nachdem er den Ebuello geschlagen und ausgetrieben. Ederin aber, der Sohn des Edris, des Abdalla Sohn, vereinigte sich mit einer grossen Anzahl anderer Arabier und Barbarier, welche demselben nicht gehorsamen wolten, so der Anfang seiner Familie war, so in den Westlichen Theilen in Africa regierte. Die Söhne des Aglebs hingegen erhielten die Oberherrschafft in Carouan und andern Theilen gegen Osten. Und Ibraim starb 811. nach einer Regierung von zwölff Jahren;

ren; allein sein Sohn Abul Abbas Abdalla verblich Todes 816. Sein Bruder Mahomet Ziadet Alla starb 836. und sein anderer Bruder Abul Hachar 840. Abdul Abbas, der Sohn des Ibraims, gieng mit Tod ab 874 Abu Jßhac Ibraim, welcher ein Sohn Achmets, des Sohnes Mahomets, der ein Sohn Ibraims war, welcher seinen Sohn im Jahr 897. Sicilien zu bezwingen fortsandte, starb 901. und Abul Abbas Abdalla, welcher ein Jahr und fünfftzig Tage regierte, ward erschlagen 902. Er bekam zum Nachfolger Abunazer Ziadet Alla, welcher die Parthey des falschen Propheten Abdalla und Obeid Alla erlegte, welcher auch den Titul Mehedi, eines Hauptes der Familie der Fadimidischen Sultanen in Egypten, annahm, so hundert und zwölff Jahr regiereten, unter welchen Ibraim, der Sohn des Abunazers, vor den letzten von dieser Familie gehalten wird.

Seine Familie gehet aus.

§. 5. Des Obeid Alla Regierung fieng in Africa 928. an, und er bauete die Stadt Mehediet, welcher er seinen preißwürdigen Namen Mesiah ertheilete, als welchen er angenommen hatte; in dieser Stadt nahm er seinen Sitz, dahingegen die Kinder des Aglebs Hof zu Recadet hielten. Als Obeid 933. mit Tod abgieng, so bekam er zum Nachfolger seinen Sohn Rajem, welcher 945. sein Leben endigte. Darauf bestieg sein Sohn Almansor Jsmael den Thron, der 952. Todes verblich, und seinen Sohn Moatz Ledin Jlla zum Nachfolger hatte, welcher die Stadt Elmazouriet erbauet hat. Dieser, nachdem er seinen Sohn Tauher fortgeschickt, Egypten zu bezwingen, gab er die Stadthalterschafft von Africa und Mogub dem Roncef, Sohn des Zeiri, der ein Sohn Menads war; als er nun vernahm

908. Obeid Alla und seine Nachfolger.

933.

daß Fostat und etliche andere wichtige Plätze von ihm weggenommen, kam er zu Wasser in Alexandria an, erbauete Neu-Cairo, und er samt seinen Nachkommen regiereten daselbst, biß zu der Zeit Saladine.

Die Zeirische Familie.

§. 6. Roucef, der Sohn Zeiri, führete einen langwierigen Krieg wider die Senhageten, welche aus einer Anzahl aufrührischer Familien bestunden, und ward zuletzt von einem Cemir in einem Treffen erschlagen, welcher Zenanet hieß, und Stadthalter in Meßina war, einer Stadt, so von Hajem, einem von den Fatimiden, erbauet worden. Zenanet aber wurde von Abul Fetoua Roucef, dem Sohn Zeiri erschlagen, welcher der erste von dieser Familie war, der den Titul eines Königes führete. Einige behaupten, daß er Mohaz, den Caliph in Sardinien, begleitet, und daß ihm dieser Printz die Stadthalterschafft von Africa und andern Insuln gegeben. Abuicasem Almansor sein Sohn starb in dem Jahr 996. und dieses sein Sohn Abul Menad Badis 1015. Sein Vetter Hamad der Sohn Roucef, nahm die Stadt Aschir weg, und erweckte das folgende Jahr einen Auffstand mit Areba, dem Sohn Zeiri und Ibraim, dem Bruder des Hamad Abuteminel-Moatz, dem Sohn des Radis, der ein Sohn des Almansors, welcher, da er acht Jahr und sieben Monden alt war, zum König ernennet wurde. In dem Jahr der Hegyra 416. und 436. verbot er vor die Fadimitischen Caliphen zu bitten, welches eine lange Zeit geschehen war, und ließ hingegen vor die Ambaßiden von Bagdad bitten. Er erklärete einen Krieg gegen Ibraim seines Vatern Vetter, und zwang ihn um schön Wetter zu bitten 1050. Inzwischen fielen die Araber in diesem Jahr in Africa

ca, ein, auf Ansuchen des Mostansers, Caliphs in Egypten, der ein unruhiger Kopff war, weil er daselbst nicht mehr in grossem Ansehen war. Moatz, welcher dem Regiment 94. Jahr vorgestanden, starb 1061. und Thementus, sein Sohn, welcher ihm nachfolgete, erlegte den Haucouram, den Sohn Malabels, und nahm diejenigen Städte wieder ein, die von seinem Vater abgefallen waren, samt den anderen, welche sich noch nach seinem Tod aufgelehnet hatten.

Hierauf entstund in dem Jahre unsers HErrn 1064. ein grosser Krieg zwischen Naser, dem Sohne Alnas, des Sohnes Mahomets, der ein Sohn Hamads war, und zwischen denen Mogubiten, die sich mit den Arabern und Senhageten vereiniget hatten; Allein Naser wurde gäntzlich übern Hauffen geworffen, und vier und zwantzig tausend seiner Leute kamen in dem Treffen um. In dem Jahre 1088. nahmen die Griechen und Francken Zevila ein, als immittelst die Trouppen des Temins gegen die Aufrührer gebrauchet wurden, welche den Frieden mit achtzig tausend Cronen an Gold kaufften; Er nahm Tabeg, viele Insuln und unterschiedene Städte 1088. ein, und starb 1107. in dem siebentzigsten Jahre seines Alters, und in dem sieben und viertzigsten seiner Regierung. Jahia aber, der Sohn des Temins, welcher ihm folgete, verblich Todes 1115. und Hali sein Sohn 1121.

Hernach nahmen die Francken aus Sicilien 1146. mit einer mächtigen Armee die Insul Gerba und Tripoli weg; und nachdem sie eine grosse Anzahl Mahometaner niedergehauen hatten, flohe der Rest in die Wüsten, da sich inzwischen andere in das Gebürge begaben; Allein es kamen viele auf die Proclamation des Roders, Prin-

tzens von Sicilien, wieder zu ihren Wohnungen; Und die Francken machten sich Meister von dem gantzen Lande von Tripoli, biß nahe an Tunis, und von der Wüsten Mogub biß zu dem Gefilde Carouan. Hackem, der Sohn des Halis, nachdem er sein Königreich verlohren hatte, war Willens, sich zu Haffen, dem Caliph von Egypten, zu begeben, indem er aber einige Hindernüsse allda antraf, entschloß er sich, mit seinen Kindern, deren sehr viel waren, Schutz bey dem Abdelmoumen zu suchen, der ihn auch mit grossen Ehren-Bezeigungen aufnahm. Und so endigte sich die Familie des Zeiris, von welcher neun Könige hundert ein und achtzig Jahr regieret hatten. Hierauf kommen nunmehro die Almoraviden, deren Ursprung und Thaten wir ein wenig in Augenschein nehmen müssen.

Die Famille des Zeiris gehet aus. 1051.

Die Almoraviden.

§ 7. Als demnach das Reich der Araber um diese Zeit in Africa zu sincken anfieng, so verursachte so wohl dieses als auch ihre verübte Tyranneyen, daß das Land gegen sie in Waffen kam, welches um so viel desto füglicher geschehen konte, weilen sie keinen Herren hatten, den sie erkanntten, und weil der Caliph Caim sich in Egypten fest setzete, und in einen sehr wichtigen Krieg in Syrien verwickelt war. Diesem nach erweckte ein Africaner, der ein Morabit und von dem Stamm Zinagie aus dem Lumptunischen Zweige war, welcher den Namen Abutechifien führete, und ein eingebohrner von Guergella war, einen Auffstand in dem Südlichen Theil von Africa, so vormahls Numidien und Lybien hieß; Sein erstes Unternehmen war, die Morabiten umher zu senden, und durch alle Provintzen Freyheit zu predigen; und als er darauf eine grosse Armee zusammen gezogen von

Abutechifien der erste König in Africa.

Zinagiern oder Arabern von Senhaget und Zeneten, und nachdem er über das Atlantische Gebürge gegangen, nahm er die Stadt Agmet ein, und machte sich Meister von der Provintz Marocco. Als nun darnach die Araber und Magoroer auch unter den Fuß gebracht waren, welche einen Theil von Tingitana inne hatten, so schlug er seine Residentz zu Agmet auf, und nahm den Titul Agmir de Mominin, oder eines Käysers der Catholischen an, vorgebende, daß ihm dieser Titul von wegen seiner Secte gebühre, welche einen Menschen durch Beobachtung ihrer fünfftzig Grund-Regeln zur Vollkommenheit bringe; daher sie die Spanier, nach ihrer Redens-Art, Almoraviden nennen. Abutechifien, sein Reich desto besser zu befestigen, setzte den Krieg wider die Araber und die Vornehmsten des Landes beständig fort, und nachdem er sie mit einer sieghafften Armee, so aus Lumptunern bestund, in unterschiedlichen Treffen geschlagen, trieb er dieselben aus allen Westlichen Theilen von Tingitana, das nunmehro Marocco heisset, hinaus; und als er 1086. mit Tod abgieng, hinterließ er seinen Sohn Joseph zum Nachfolger.

§. 8. Joseph, der ein tapfferer Printz war, verlegte seine Königliche Residentz von Agmet nach Marocco, welche Stadt er selbst gebauet, oder vielmehr vollendet, was sein Vater angefangen hatte. Die Provintz Tremessen verheerete und ruinirte er überall; denn nachdem er seine Abgesandten mit etlichen Morabiten dahin gesendet hatte, das Volck von der Secte des Zuemins abwendig zumachen, so ermordeten diese, anstatt daß sie in ihr Begehren willigen solten, die Morabiten samt den Abgesandten, und richteten zu ihrer Beschützung eine grosse Armee auf;

Josephi.

Allein Joseph fiel schleunig in ihr Land ein, bekriegte diese Zeneten, die sich aber nicht traueten, sich in ein Treffen einzulassen, sondern zogen sich mit ihrem Printzen, um Hülffe zu erlangen, nach Fez, da immittelst Joseph alles, was ihm vorkam, mit dem Schwerd niedermachte; Allein das Volck von Fez wolte nicht alleine denen Zeneten keine Hülffe leisten, sondern sie machten auch unter diesem Gesindel ein erschröckliches Metzeln, und ihr Land wurde nunmehro ein Land der Wohnung der wilden Thiere. Nach diesem bekriegte Joseph die von Fez, welche von zweyen Printzen regieret wurden, und nachdem er dieselben nahe an dem Gebürge **Honegim** überwunden, so machte er sich Meister von ihrem gantzen Lande. Von dar gieng er nach **Tremessen**, schlug die Nachfolger des Abul **Hagex** aus **Bugien** heraus, doch nachgehends setzte er sie wieder ein, weilen sie ihm zinßbar seyn wolten; und eben so verfuhr er mit denen von **Tunis**. In seiner Regierung nahmen die Italiäner die Stadt **Mehedien** in **Africa** weg. Weilen nun Joseph in allen Orten in **Africa** siegete, unternahm er verschiedene Züge in **Spanien**, auf Anhalten der **Maurischen** Könige, woselbst er auch eine grosse Anzahl Städte einnahm, das Königreich **Valentia** unter den Fuß brachte, und den **Sancho** in einem Treffen erlegete; endlich endigte er sein Leben zu **Marocco** 1110. seinen Sohn Ali zum Nachfolger hinterlassende.

Ali.

So bald Ali auf den Thron gekommen war, bauete er die vornehmste **Moschee** in **Marocco**, und unterschiedliche andere kostbare Gebäude. Inzwischen waren die Christliche Printzen, nach dem glücklichen Fortgang ihrer Waffen in **Spanien**, in Uneinigkeit verfallen, demnach flehenten die **Mau**-

ren in diesem Lande den Ali um Hülffe an, welcher, nachdem er in Person mit einer schönen Armee hinab gegangen, Monsate belagerte, und Orechien mit Sturm eroberte; Das folgende Jahr darauf kam er wieder, belagerte Toledo, plünderte das Land, und führete eine grosse Menge Gefangenen mit sich hinweg. Nun erregten um diese Zeit die Maurischen Unterthanen des Grafen von Barcellona einen Auffstand, und vereinigten sich mit dem Ali, dem es fehlschlug Toledo einzunehmen; Und als es 1115. mit König Alphonso zu einem grossen Treffen kam, ward er über den Hauffen geworffen, und mit dreyßig tausend Mauren erschlagen Als demnach der Rest von seiner Armee wieder in Africam gekommen, so setzten sie seinen Sohn Brahem auf den Thron.

Brahem.

Nachdem nun Brahem von dem Gebiete seines Groß-Vaters und Vaters Besitz genommen, und die Stadthalterschafften derer, welche unter ihm die Oestlichen Provintzien von Africa und Numidien inne hatten, bekräfftiget, ward er vor ihren Ober-Herrn, unter dem Titul Amirel-Mocelemin, erkannt und eingenommen. Unter dieses Printzen Regierung wurden die Sicilianer, welche Meister von Mehedien in Africa waren, von Alfaqui angelocket, auf Carvan loßzugehen, unter dem Versprechen, er wolte den Ort an sie übergeben; Allein er vereinigte sich alsobald mit den Mauren, welche sich fertig hielten, die Christen warm aufzunehmen, von welchen sie sieben tausend erschlugen, jedoch konten sie Mehedien nicht einbekommen. Durch diesen Sieg wurde Alfaqui mächtig, überfiel demnach die Almoraviden; Nachdem er aber geschlagen worden, und nach Numidien seine Flucht nahm,

ward er gefangen wieder zurück zum Brahem geschickt, welcher ihm seine Augen ausstechen, und in ein tieffes Loch werffen ließ, in welchem er seinen Geist aufgab.

1148. Die Aufrichtung des Königreichs der Almohaden.

§. 9 Eine Zeit nach diesem entstund ein grosser Aufruhr in Africa, und hatte seinen Ursprung in dem Westlichen Theil von Mauritania Tingitana, vermittelst des Berebere des Atlantischen Gebürges, der ein Urheber der Secte der Mouhacdinen oder Unitaristen war; denn dieses war der Name, welchen er an statt Abdalla annahm, und er war wegen seiner Beredsamkeit sehr beliebt, insonderheit bey denen von dem Stamm des Mucamuda, von welchem er ein Glied war. Nachdem er nun eine grosse Menge Volcks an sich gezogen, unterstund er sich den König von Marocco anzugreiffen, welcher, weil er versäumete ihn bald im Anfang zu dämpffen, und indem er sich nachgehends mit einer gar zu ungleichen Macht mit demselben einließ, über den Hauffen geworffen wurde; und weilen er genöthiget ward, sich in das Gebürge zu ziehen, so schloß ihn der sieghaffte Abdalla an allen Orten so enge ein, daß er seine Zuflucht nach Oran nahm, welchen Platz Abdulmumen mit solcher Furie belagerte, daß die Einwohner dem König den Rath gaben, die Flucht zu nehmen. Doch als er entdecket und verfolget ward, sprung er mit seinem Pferd einen Felsen hinab, und ward dergestalt in Stücken gequetscht. Hierauf ergab sich Oran bald, und nachdem Abdulmumen das Königreich Tremessen überschwemmet, kehrete er zurück nach Marocco; Weil nun Abdalla mit Tod abgegangen, ward er zum König erwählet unter dem Titul Abdulmumen, des Sohnes Abdalla, Käysers der Catholischen, der aus dem Hause

Maho-

Mahomet und der Linie Ali war. Abdalla verordnete noch vor seinem Tode einen Rath von 40. seiner Secte zugethanen Personen, nebst noch 16. andern, welche als Secretarii gebraucht wurden.

Abdulmumen.

§. 10. Nachdem nun die Almohaden, oder die Moahedinen, sich solcher Gestalt in Africa gesetzet, fieng Abdulmumen an, an den vornehmen von der Linie der Almoraviden, und in der Stadt Marocco, die grösten Grausamkeiten auszuüben; und gantz Africa wurde durch die Flammen dieses Krieges in Feuer gebracht. Die Araber, welche in dem Oestlichen Theile der Barbarey und Numidien wohneten, deren Munterkeit von den Almoraviden gedämpffet, und welche von denenselben in die Wüsten und Felder getrieben worden waren, allwo sie das Land baueten und ihre Schaafe weideten, gebrauchten sich anjetzo der Gelegenheit in die Barbarey einzufallen, und nahmen nicht allein die Provintzen Tunis und Tremessen weg, sondern brachten auch die eingebohrne Africaner unter ihre Botmäßigkeit, welche die Araber, zur Zeit der Caliphen, aus dem Besitzthum des Reichs gesetzet hatten; Allein an statt eines Herrn bekam es viele, indem ein jedweder nur auf seinen Vortheil sahe. An dem andern Theil wolten die Vice-Roys und Stadthalter, die den Almoraviden gedienet hatten, sich den Almuhaden nicht unterwerffen; also, daß unterschiedliche kleine Herrschafften aufgerichtet wurden, angesehen ein König in Tripoli, Carvan, Tunis, Bugie, Algier, Tenetz, Tremessen und andern Plätzen war; ausgenommen die verschiedene Herren, die sich in denen bergigten Theilen des Landes aufgeworffen hatten; Allein Abdulmumen eroberte Fetz und Marocco, und machte

 sich

sich dazu in kurtzer Zeit Meister von Mauritania Tingitana; in den Westlichen Theilen bezwang er die Numidier und Getulier, und brachte die Königreiche Tunis und Tremessen allmählich unter den Fuß, und zwar den grösten Theil durch unanständige oder schädliche Mittel; darauf nahm er die Stadt Africam ein, und unterschiedliche andere an den See-Cüsten, welche denen Christen gehöreten; Allein in dem Königreich Tunis behaupteten die Araber, wiewohl mit veränderlichem Glück ihre Herrschafft, biß zu der Zeit des Jacob Almansors, des vierdten Königs der Almohaden, welcher sich dieselben unterthänig machte.

1156. Joseph II.

§. 11. Joseph folgete seinem Vater Abdulmumen in dem Reiche von Africa um das Jahr 1156. und war ein grosser Feind der Christen; nachdem nun dieser Printz einige innerliche Unruhen gestillet, und die Könige von Tunis und Bugie, seine Vasallen, in ihren Herrschafften bestättiget hatte; gieng er auf Ansuchung des Maurischen Königs, mit sechtzig tausend Mann Reuterey, und über hundert tausend Fuß-Volck in Spanien hinüber. Als er demnach daselbst etliche Jahr mit wanckelbarem Glücke hingebracht, trieben ihn die Unruhen, welche die Zeneten in dem Königreich Tremessen machten, wieder zurück in Africa. Doch nachdem er diese Troubeln gestillet, kehrete er er mit einer unzehlbaren Armee wieder in Spanien; ward aber das folgende Jahr bey der Belagerung vor Santarin durch einen Pfeil getödtet, wiewohl auch andere sagen, daß ihn einer von seinen eigenen Leuten erschossen habe.

1172. AbuJacub oder Jacob Almansor.

§. 12. Nun entstunden nach dem Tode Josephs grosse Troubeln in Africa, indem die meisten

meisten Plätze und Provintzen in Waffen kamen; Allein Jacob Almansor trieb sie geschwinde zu Paaren; und weilen die Könige von Tunis und Tremessen ihm den willigen Gehorsam entzogen, und unter der Hand mit den Arabern eins worden waren, sich ihm zu widersetzen, so machte er zwar mit diesen Printzen einen schändlichen Frieden, hetzte aber inzwischen die Araber gegen sie auf, und nachdem er sie im öffentlichen Kriege verwickelt sahe, marschirte er mit seiner Armee in ihr Land, schlug und depossedirte sie. Damit er nun den Frieden des Landes desto sicherer machen möchte, so versetzte er die Araber in Numidien und Lybien, wovon sie sich mit der Zeit Meister machten, und nachdem sie ihre Herrschafften über die benachbarte Provintzen ausgebreitet, erkandten sie keinen andern Herrn, als ihre Thecen oder Befelchshaber; so machten sich auch diejenigen, welche in dem Königreich Tunis noch verblieben waren, ebenfals nach dem Tode des Almansors, Meister davon, und ihre Herrschafft währete biß zu der Regierung der Benimerinen, welche dieses Land einem Ritter von den Zeneten gaben, dessen Nachfolgere der männlichen Linien herrscheten biß zu der Zeit des Hamida, welcher durch den Stadthalter von Algier von dem Sultan aus der Possession gesetzet ward. Inzwischen brachte Almansor das gantze Land von Messa biß Tripoli unter seine Bottmäßigkeit, welches das Königreich Marocco und Fez, wie auch Tremessen und Tunis, in sich begreiffet, so bey vier hundert teutsche Meilen in der Länge und fünff und viertzig in der Breite hielt. Ausser dem erkandten ihn auch die Mauren von Spanien vor ihren Ober-Herrn; und nachdem er hiernächst noch die Christen bezwungen, ward er der mäch-

tigste König, der seit den Caliphen in Africa geherrschet hatte. Eine der grösten Schwürigkeiten, die ihm begegneten, war, die Stadt Marocco wieder zum Gehorsam zu bringen, welche in seiner Abwesenheit auf Anstifften des Stadthalters wider ihn sich aufgelehnet hatte, und dessen Strassen mit den Cörpern der Erschlagenen bedeckt wurden, indem er bey Straff des Todes verbot, dieselben zu begraben. Als demnach selbige sich wegen des Gestancks gegen ihn beschwereten, so gieng er aus seinem Pallast, dunckte seinen Ermel in Blut, und indem er solches an die Nase hielt, ließ er sich vernehmen: **Es riecht nichts so gut, als der Tod eines Feindes, insonderheit eines Verräthers.** Jedoch der Stadthalter in der Citatelle hielte sich noch eine Zeit lang; nachdem er sich aber zuletzt, durch Vermittelung eines Morabiten, ergeben, ließ er ihn und seine Mitgenossen hinrichten. Die Arabischen Geschichte erzehlen uns, daß **Almansor**, weilen er geschworen, durch die Bresche des Walles in die Citadell einzugehen, an statt aber dessen sich einer künstlichen Machine, die ihn über die Mauren brachte, bedienet hätte, dermassen wegen des Bruchs seines Eydes in seinem Gewissen gequälet worden wäre, daß er die Welt auf- und nieder gewandelt, und zu **Alexandrien** im Elend gestorben wäre. Die **Africaner** erzehlen wunderliche Historien von diesem Printzen; insonderheit, daß die von **Marocco**, massen sie geglaubet, er wäre fortgegangen des Mahomets Grab zu besuchen, seinen Bruder Brahem zum Stadthalter über seine Herrschafften in seiner Abwesenheit erwählet hätten, nachdem sie aber in einer Jahresfrist nichts von ihm gehöret, hätten sie seinen **Sohn Mahomet Enacer** auf den Thron gesetzet.

§. 13.

§. 13. Mahomet bestättigte hierauf die Printzen von Tremessen und Tunis in ihren Herrschafften, wie auch die Stadthalter in Numidien und Lybien, und gieng hinüber in Spanien mit hundert und zwantzig tausend Reisigen, und drey hundert tausend zu Fusse, welches nicht wohl zu glauben stünde, wenn nicht so wohl die Spanische als Arabische Geschicht-Schreiber darin überein kämen. Allhier ward er nach vielen Begebenheiten, so der Krieg mit sich führete, in einer grossen Schlacht über den Hauffen geworffen, welche in den Ebenen von Tolossen gehalten wurde, mit dem Verlust von sechtzig tausend Mauren; als er demnach wieder in Barbarien zurück gekommen, lebete er mit seinen Unterthanen recht mißvergnügt, weil ihm selbige den übeln Fortgang des Treffens zuschrieben.

Mahomet Enacer.

§. 14 Nach seinem Tod hinterließ Mahomet die Cron dem Ceyed Barrax, einem von seinen Enckeln, wider welchen alle Stadthalter in den Provintzen auffstunden, und insonderheit die von Tremessen, Fetz und Tunis; der erste so ein Africaner war von dem Stamm der Zeneten, genannt Gamarazan, ein Sohn des Zeyens, aus dem Geschlecht der Abdulvaten, der alten Könige von Tremessen, und der ein Vasall der Almohaden war, nahm dieses Königreich in Besitz; Indem er aber zu schwach war, dem Ceyed zu widerstehen, und es fast schiene, daß er in einem Castell solte verlohren gehen, so schickte er einen von seinen Vettern zu dem König, der sich mißvergnügt bezeugend demselben erzehlete, daß er ihm einen Ort zeigen könte, wo er dieses Castell leicht erobern könte; allein hierbey nahm er Gelegenheit, ihn umzubringen; worauf seine Armee den Muth dermassen verlohr, daß sie Gamarazan

Ceyed Barrax.

razan über den Hauffen warff, und in Tremessen biß an sein Ende herrschete, vor welchem er seinen Nachfolgern Befehl gab, sich an statt Abdulvaten Benyzeynen zu nennen; Allein nach dem Tode Ceyeds erwehleten die Almohaden seinen Vetter Abdelcader zu ihrem König, weilen er aber nicht starck genug war, wurffen sich etliche andere von dem Geschlechte auf, und spalteten also das Reich in unterschiedliche kleine Herrschafften

Die Erhebung der Benimerinen Abdulac.

§. 15. Allein Abdulac, der Stadthalter von Fetz, welcher von dem Stamm der Zeneten, und aus dem Zweig der Benimerinen war, ward anjetzo den Almohaden an Macht überlegen; Sein Bruder Jacob nahm die Städte Rabat und Anfa in der Provintz Tremessen weg, und bezwang die Almohaden in einer Feldschlacht zwischen Fetz und Miquinetz, von wannen sie nach Marocco flohen, wodurch denn die Gewalt der Benimerinen sehr zunahm, und nach dem Tode des Abdulacs kam das Königreich auf seinen Sohn, unter der Vormundschafft seines Vetters, welcher nach dem Tod seines Oheims, Herr des Landes, und König von Fetz genennet ward, unter dem Titul Muley Cheo, der alte König, weilen er nur als König von Miquinetz in währender Lebenszeit des unmündigen das Regiment verwaltete. Mahomet Budobus, Ceyeds Vetter, wurff sich ebenfals in der Provintz Tedla und Dominet auf, und gab die erste von denselben an den König von Fetz, vor den geleisteten Beystand gegen den Abdelcader, König von Marocco, welcher, weil er so einer grossen Macht nicht gewachsen war, Marocco mit dem Rücken ansahe, als welches darauf unter die Bottmäßigkeit des Budobi kam, und Abdelca-

Aben Joseph oder Muley Cheo.

Budobus.

delcader ward verfolget, und zu Sulgulmissa erschlagen. Anjetzo bekriegte der sieghaffte Budobus, als das Haupt der Almohaden, den Aben Joseph, König von Fetz, welches Königreich er des andern seiner Familie abgenommen hatte; dieser Krieg endigte sich mit der Niederlage und dem Tod des Budobi, und Joseph ward Meister von Marocco: Hierdurch wurde Mauritania Tingitana denen Benimerinen unterwürffig, welche auch hernachmahls, wiewohl nicht auf einmal, sich Meister von Tunis und Tremessen machten. Wahr ist es, daß daselbst von den Almohaden noch Stadthalter waren, welche Herren von diesen Plätzen blieben, mit dem Beding, daß sie den König von Fetz erkennen, und sich zwischen dem Berg Atlas aufhalten solten, wie auch in etlichen Theilen des Königreichs Marocco, allwo der Stamm des Mussamuda sehr mächtig war, und von welchem sie ihren Ursprung herleiteten, und von dem auch die Henteten, die in Tunis regiereten, herkamen. Nun regierete Aben Joseph diese gantze Zeit das Königreich Fetz mit glücklichem Fortgang, und ein tausend zwey hundert und fünff und siebentzig gieng er hinüber in Spanien mit siebenzehen tausend zu Pferd, und über fünfftzig tausend zu Fuß, allwo der König von Granada, gleichwie sie eins worden waren, alsofort Algezira und Tarif an ihn übergab, jedoch, er kehrete hierauf wieder in Africam, von wannen er seinen Bruder Odomar in Spanien schickte, dem König zu Granada gegen die Christen beyzustehen.

§. 16. Joseph hatte seinen Sohn Abu-Said in dem Königreich Fetz zum Nachfolger, welcher 1291. eine Expedition in Spanien mit schlechtem

1284. Abu Said.

temFortgang unternahm, massen nach dessen Wiederkunfft in Africam Don Sancho die Stadt Tarif mit Sturm einnahm; Inzwischen gieng Don Johannes, der Bruder des Sanchons, mißvergnügt hinüber nach dem Hofe von Fetz; Nun gab ihm zwar Abusaid eine Armee fort zu marschiren, und Tarif wieder zu erobern, weilen es aber an einem glücklichen Fortgang fehlete, und Abusaid sahe, daß der Krieg in Spanien nicht glücklich vor sich gieng, so gab er Algezira an den König von Granada über. Eine Zeit nach diesem nahm Muley Mahomet, König von Granada, die Festung Ceuta und andere Oerter weg, so zu dem Königreich Fetz gehöreten.

Abul Hassen. 1331.

§. 17. Als nun inzwischen Abusaid mit Tode abgegangen, und die Flotte von Fetz durch die von Arragonien geschlagen worden, so stritten sich seine beyden Söhne Abul Hassen und Ceyed um das Königreich. Nachdem nun der letztere geschlagen worden, so nahm er seine Zuflucht zu dem Könige von Granada, und hoffte Succurs zu bekommen; Allein indem dieser Printz Alphonsum von Castilien letztlich sich überlegen befand, so gieng er hinüber in die Barbarey, und wuste den König von Fetz mit solcher Geschicklichkeit wegen des Schutzes, den er an seinem Hofe seinem Bruder gegeben hatte, zu besänfftigen, daß Hassen seinen Sohn Abdulmalic mit acht tausend Reisigen und einer gewaltigen Armee zu Fuß nach Spanien schickte: Gleich Anfangs bemühete er sich Gibraltar einzunehmen; Allein, indem der König von Fetz mit dem König von Tremessen in einen sehr wichtigen Krieg verwickelt ward, rief er seinen Sohn wie-

wieder nach Hause. Dieser Krieg daurete drey Jahr worinnen der König von Tremessen unten liegen muste, und nebst seinen Königreichen verlohr er noch darzu Sulgulmissen in der Nachbarschafft von Numidien; als demnach Hassen seinen Sieg verfolgete, brachte er das Königreich Tunis unter den Fuß, und ward einer von den grösten Printzen, welche seit dem Untergang des Reichs der Caliphen in Africa geherschet hatten, und als er hierauf seine Gedancken auf die Unterwerffung von Spanien richtete, schickte er seinen Sohn Abdulmalic mit einer Armee dahin, welcher, nachdem er geschlagen und an seinen Wunden gestorben, gieng der König selbst in Person hinüber, sich deßwegen zu rächen; nachdem er aber mit seinen Alliirten von dem Könige von Granada nahe bey Tarif über den Hauffen geworffen worden war, gieng er wieder zurück nach Hauß. Hierauf hinderten die Aufrühre seiner eigenen Söhnen in Fetz die würckliche Fortsetzung des Krieges in Spanien, also daß Algezira verlohren gieng.

Abuhedum. 1346.

§. 18. Mittlerweile machte Abuhedum, der Sohn des Königes von Fetz, nachdem er seinen Vater seines Königreichs beraubet, zu Ceuta und andern See-Häfen grosse Zurüstung, so wohl zu Wasser als zu Land gegen die Christen; indem aber sein Vater, der sich in die Provintz Sulgulmessa retiriret hatte, durch Beystand der Numidier unterschiedliche Plätze in dem Königreich Fetz wieder erobert hatte, so nöthigte dieser den Sohn, seine Waffen hieher zu kehren; weilen er nun von Don Petro von Castilien Hülffe hatte, überwand er seinen Vater in der Provintz Cuß, und ward dergestalt

Besitzer

Besitzer von allen seinen Herrschafften. Nach diesem aber machte er sich die Königreiche Tremessen und Tunis zinsbar; Dieser Printz zierete die Stadt Fetz mit kostbaren Gebäuen, und insonderheit mit einem Collegio, das er nach seinem Namen hieß, welches alle andere zu dieser Zeit, so wohl was die Kunst als die Kostbarkeit und Einkünffte desselben anbelanget, übertraff.

1409. Muley Abusaid

§. 19. Ich weiß nicht, (wiewohl es in puncto der Zeit-Rechnung wahrscheinlich ist) ob Muley Abusaid, der unmittelbare Nachfolger des Abuhenums gewesen; Ich finde aber, daß er zu Fetz 1409. regieret, und daß er ein Printz gewesen, der mehr zur Schwelgerey als zu dem Krieg geneigt war, welches den Johannem, König von Portugall, bewegte, Ceuta anzugreiffen, welches er auch gar bald einbekam. Ja die Städte, welche er in Spanien hatte, indem sie sich gantz verlassen, und nicht im Stande sahen, sich zu beschützen, unterwurffen sich dem Maurischen König von Granada; Da aber die Einwohner von Gibraltar um Succurs nach Fetz schickten, sandte er seinen Bruder Said, einen tapffern Printzen, der sehr beliebt bey dem Volck war, vorsetzlicher Weise mit einer sehr schlechten Mannschafft hin, weilen er verhoffte, er solte in die Hände des Königs von Granada fallen, welches sich auch also zutrug; worauf der König, sein Bruder, bey dem König von Granada beständig mit grossen Verheissungen anhielt, daß er ihn möchte hinrichten lassen, es wurde ihm aber darinnen nicht willfahret. An der andern Seiten hatten die Mauren von Fetz eine Conspiration

tion gegen den König gemacht. Gleichwie ihn auch sein Vezier samt seinen jungen Söhnen, mit einem Bajonet niederstieß. Auf seinen Tod erfolgten viele Troublen, und Fez war acht Jahr ohne König. Als nun in selbiger Zeit Said seine Freyheit erlanget hatte, gerieth er mit seinem Bruder Jacob wegen der Ober-Herrschafft in grosse Streitigkeiten.

§. 20. Endlich kam ein Sohn des Abusaids zum Vorschein mit Namen Abdulac, welchen seine Mutter, so eine Christin und Spanierin war, zu Tunis erhalten hatte, welcher willig vor einen König aufgenommen ward, auch von seinem eigenen Vetter und den vornehmsten Officiers der Armee. Doch zuletzt brach ein bürgerlicher Krieg in Mauritanien aus, indem ein Einwohner zu Fez, genannt Cheriff, den Abdullac, den letzten König der Benimerinen, hinrichtete, zum grossen Vergnügen des Volcks, welches seine Tyranney nicht länger erdulden konte, und sich an seiner Stell zum König ausruffen ließ; Allein, alle Grossen, und des andern seine Familie widersetzten sich ihm tapffer, und insonderheit Saydoataci, sonst Muley Chec genannt; weilen er aber in Waffen war vor Arzile, und den Krieg, den Arabern zu Gefallen, in dieser und der Provintz Aßgar führete, so konte er die Stadt Fez nicht einnehmen, sondern zog sich, nachdem er von seinem Feind geschlagen worden, mit grosser Confusion zurück in seine Stadthalterschafft. Jedoch als er nachmahls befand, daß des Usurpateurs Trouppen ausgezogen wären, die Provintz Tremessen zu Paaren zu treiben, welche nunmehro auch gegen ihn in Waffen stund, so belagerte er Fez zum andern mahl, und den neuen König darinnen. Nachdem er aber inzwischen vernahm,

1423. Abdulac.

daß der König in **Portugall** Arzile berennet, allwo sein Weib und seine Kinder waren, so zog er den Ort zu entsetzen, vor dieses mahl ab, nachdem er aber mit diesem Printz einen Stillstand gemacht, kehrete er wieder zurück zu der Belagerung von **Fetz**, welche sich an ihn durch Accord übergab, und der unrechtmäßige Thron-Besitzer flohe samt seiner Familie in das Königreich **Tunis**.

Sandoa fici der erste König der Beniotazen. 1471.

§. 21. Dieses ist der erste König von denen **Beniotatzen**, welche **Zeneten** waren, jedoch aus einem andern Zweige, der nicht so mächtig als der andere war. Sie regiereten nur in **Fetz**, weilen **Marocco** und andere Provintzen ihre eigene kleine Herren hatten, welche der andern Ansehen nicht erkannten; Ich kan nicht umständlich anführen, wie viel Könige von diesem Stamm in **Fetz** geherrschet haben. Jedoch, nach Ausrechnung der Zeit, können nicht wohl mehr gewesen seyn, als dieser Printz, und **Muley Elotas**, welcher 1502. allda dem Regiment vorstund. Ward aber nachgehends von denen **Husseischen Cheriffen** depossediret, welche eine neue Regierung in diesem Lande einführeten; Allein hiervon soll in dem folgenden umständlicher gehandelt werden.

Das

Das dritte Capitel.

Von denen Cheriffen in Africa, nebst der Historie der Königreiche Fetz und Marocco biß auf die gegenwärtige Zeit.

§. 1

1502.

IN dem Jahr 1502. regierte **Muley Elotas Merin** in **Fetz**, und **Muley Bugencuf Elenteta** war König in Marocco; Zu gleicher Zeit entstund ein Krieg in **Mauritanien** und **Tingitanien**; so fieng auch die Macht der **Benireminen** von **Fetz** an zu sincken, und jedweder lebte in diesen Theilen, gleichwie es ihm gefiel; also, daß ein **Cacis**, von Tigumedet gebürtig, genannt Mahomet Benhamet, welcher vorgab, er wäre von dem Stamm des Propheten **Mahomets**, und der sich selbsten einen Cheriff nennete, auf eine neue Herrschafft bedacht war. Seine drey Söhne waren Abdelquear, Mahomet und **Mahamet**. Die alten Mauren erzehlen, daß, weil er in der Magie sehr geübt gewesen, er zuvor gesehen habe, daß seine beyde Söhne grosse Herren werden würden. Nachdem er nun dieselben, dieser Ursachen wegen als Pilgrim nach Mecca geschickt, wären sie nach ihrer Wiederkunfft nach Hause vor Heilige gehalten und geschätzet worden. Hierauf schickte selbige ihr Vater zum Muley **Hamet Elotas**, König von **Fetz**, welcher ihnen, ohngeachtet der grossen Widersetzung, so von seinem Bruder **Muley Nazar** geschahe, als

Ursprung der Cheriffen.

welcher die schädlichen Folgen hiervon vorhero sahe, erlaubete, Völcker zu einem Creutz-Zug, wie man es ausgab, genannt Gazie, zu werben, des Absehens, die Christen aus Portugall, aus Saffie, Amazor und ihren eroberten Plätzen von denen Cüsten von Africa auszustossen. Diese Tyrannen überfielen 1516. die Mauren, genannt Mezuaren, massen sie denen Christen zugethan waren, und brachten dieselben, nach vielen Scharmützeln, unter den Fuß. Sie machten sich gleicher Weise Meister von Tendesta, welches doch bald darnach von dem Portugiesischen Capitain von Saffie wieder erobert ward, der auch gleicher massen die Stadt Amazor angriefff. Copes Barriga hielt ein Treffen, und warff die Cheriffe über den Hauffen, die aber, nachdem sie wieder zu Kräfften gekommen, die Stadt Alguel belägerten, und den Barriga auf ihrem Rückgang schlugen, und nach ihm den Nungo Ferdinand d'Allande; so bekamen sie auch den Barriga gefangen.

Allein dieses alles war nichts in Vergleichung mit dem Haupt-Absehen der Cheriffen, welches dahin gieng, den König von Marocco aus dem Wege zu räumen, und sein Königreich wegzufischen. Und derowegen, nachdem sie an ihn geschrieben, und ein Præsent von Christlichen Sclaven und einigen andern Sachen geschicket, gaben sie vor, daß sie bereit wären zu gehen, und ihm gegen die von Saffie zu dienen. Nachdem sie aber erstlich um Urlaub gebeten, persönlich zu kommen, sich mit ihm zu bereden, wurden sie mit grossem Respect aufgenommen, und indem sie unter dem Schein einer Heimlichkeit Gelegenheit bekamen, mit dem König mitten in der Nacht, sich allein zu unterreden, machten sie kurtz Werck

mit ihm, nahmen den Königlichen Schatz weg, und gaben öffentlich aus, daß er auf Befehl Mahomets umgebracht worden; und zu eben der Zeit liessen sie ausruffen, daß Niemand bey Straffe des Lebens einen Fuß aus seinem Hause setzen oder ausgehen solte; denn sie wolten die Ordre des Mahomets heilig vollziehen. Als demnach die Cheriffe sich auf diese Weise Meister von Marocco gemacht, ward Hamet, der älteste, als König von Marocco gecrönet, und Tarudant, der jüngste, nahm die Qualität des Vasis oder Vice-Roys an. Zu eben der Zeit schickten sie eine Gesandtschafft an den König von Fetz mit Geschencken, ihm von dem Tode des Muleys Nazar Eleuteta Nachricht zu geben, und zu berichten, daß die Souverainität auf sie gekommen wäre, und wie sie erbötig, sich ihm zinßbar zu machen; allein Muley Mahomet Elotas starb bald hernach, und hatte in dem Königreich Fetz seinen Sohn Muley Hamet zum Nachfolger. Weilen er nun ein Schüler des Mahomet Cheriffs gewesen war, so wolte er es nicht zu einer Ruptur mit ihnen kommen lassen, so ferne sie ihnen einen geringen Tribut zahlen wolten; Allein nachdem die Cheriffe hernach eine Allianz mit einigen Herren über dem Gebürge, welche des Königs von Fetz Feinde waren, gemachet hatten, so weigerten sie sich, den Tribut zur bestimmten Zeit zu zahlen, sagende, sie wären darzu nicht verbunden, weilen sie Cheriffe und Nachfolger Mahomets wären. Der König von Fetz, welcher über diese Antwort sehr erbittert ward, belägerte Marocco; weilen aber sein Bruder Muley Musaud zu Neu-Fetz sich wider ihn empöret hatte, ward er genöthiget, sein Vornehmen zu unterlassen und selbigen

Die Cheriffe bringen den König von Marocco um.

bigen zu dämpffen, dahin zu gehen; dieses hatte er nun nicht so bald bewerckstelliget, als daß er eine mächtige Armee gegen die Cheriffe aufrichtete, welche den Titul eines Königs von Africa angenommen hatten; und nachdem er sich eine Zeit lang an einen Fluß, der darzwischen war, gegen sie gelagert, gieng er endlich hinüber und grieff sie an; allein er wurde so warm aufgenommen, daß viele von seinen Leuten durch das Schwerdt umkamen, andere aber wurden ersäuffet, welches denn seinen Rückweg nach Fez beschleunigte.

1536. Hierauf grieffen die Cheriffe Tafilet an, und bekamen es ein; und der jüngste Bruder machte sich 1536. Meister von Sancta Crux, an dem Vorgebürge Aguer, so damahls den Portugiesen gehörete. Da aber der ältere Bruder solches mit scheelen Augen ansahe, so versuchte der jüngere, wiewohl vergebens, ihn zu besänfftigen, also daß sie auf beyden Seiten Völcker wurben, und es fehlete nicht übel, daß es nicht wäre zu einer Action gekommen, wenn nicht ein Cacis einen Vergleich zwischen ihnen gestifftet hätte, der aber keine lange Dauer hatte; denn indem der König von Marocco vergeblich sich bemühet hatte, die Stadt Saffie denen Portugiesen abzunehmen, so lebte der Haß gegen seinen Bruder geschwind wieder auf, und fiel demnach mit seiner gantzen Macht auf ihn zu, ward aber im Treffen über den Hauffen geworffen, und nebst seinem Sohn Bauzon und unterschiedlichen andern gefangen genommen. Die Zeitung hiervon war nicht so bald in Marocco angekommen, als daß sein ältester Sohn und Erbe Muley Cidan sich mit dem geheimen Rath beredete, wie er durch Gewalt der Waffen seine Freyheit erlangen möchte. Doch die beyden Brüder machten endlich einen Vergleich, vermittelst

telst welchem der jüngste das Königreich Tarudant und die Provintz Dara, samt den Landschafften der Azaneguen bekam; der andere behielt das Königreich Marocco, die Provintz Tafilet und Tigurri, nebst dem Gebiete Escura Tadula; Muley Mahomet Arranii, des jüngern Bruders Sohn, ward zum Erben von allen beyden ernennet, und nach ihm Muley Cidan; So wurden auch alle Gefangenen loß gelassen, und der König von Marocco kehrete nach Hause in seine Herrschafften; allein er brach das folgende Jahr den Frieden mit seinem Bruder; man bemühete sich zwar sehr sie zu versöhnen, allein vergebens. Demnach folgete ein Treffen, welches den Streit auf des jüngern Bruders Seite entscheidete, welcher sich nunmehr in dem Besitz von Marocco sahe.

1544.

Inzwischen nahm Mahamet die Flucht zu einer Cahuza oder Closter, von wannen er zweye von seinen Söhnen schickte, den König von Fetz um Succurs zu ersuchen, welches er aber abschlug, und einen Stillstand mit dem jüngern Bruder machte, der aber denselben bald brach, den König von Fetz in einem Treffen erlegte, und ihn samt seinem Sohn Muley Bucar, gefangen nahm, welches ihm eine bequeme Gelegenheit gab, sich von dem grösten Theil des Landes Fetz Meister zu machen; so gab auch der Commendant zu Fistella diese Vestung dem Cheriff über; allein die Stadt Fetz wolte sich seiner Macht nicht unterwerffen. Endlich legte sich Solymann, der herrliche, Sultan der Türcken, darzwischen, die Freyheit des Königs von Fetz wieder herzustellen, und ob es wohl so gut nicht von statten gienge, so brachte doch solches die Geschicklichkeit und

Mahamet.

1549. Fleiß eines Tacis des Landes 1549. zuwege. Als demnach dieser Printz Miquinetz zu seiner Ranzion gegeben, kehrete er wiederum in sein Königreich; Allein der Krieg wurde gleichsam augenblicklich wieder verneuet, und die Folge von demselben war, daß sich die Cheriffe Meister von der Stadt Fetz und dem gantzen Königreich machten.

Der Haß, welchen der Cheriff gegen Muley Buazon trug, trieb ihn, das Königreich Veles de la Gomera zu bezwingen, welches er ohne grosse Schwürigkeit bewerckstelligte, und nachdem er sich in dem geruhigen Besitz der Königreiche Fetz und Veles sahe, so theilete er seine Länder zwischen seine Kinder. Merin wieß er in den Besitzthum Dara, Alcacer und Tarudant ein; seinem Bruder Muley Bucucari gab er seinen Sitz zu Marocco; und seinen andern Kindern in andern Oertern, damit sie sich nicht mit einander zancken möchten. Weilen ihm aber sein Ehrgeitz keine längere Ruhe verstattete, so wolte er auch das Königreich Tremessen bezwingen, welches damahls die Türcken von Argel inne hatten; Und nachdem ihm zu diesem Ende sein Sohn Arrani, wie ihm befohlen, eine wichtige Armee von Tarudant, allwo er regierete, zugeführet, so nahm er Tremessen ohne Verlust eines eintzigen Mannes ein; Gleichermassen bemeisterte er sich Mostagan; starb aber nach seiner Wiederkunfft zu Fetz, und ward nicht viel bedauret von seinem Vater, dessen ältester Sohn er war, in Ansehung der Liebe, die er zu seinem andern Sohn Muley Abdalla vor allen andern hatte.

Inzwischen schickte Cala Raes des Solymanns Stadthalter zu Argel, nachdem er von dem

dem Verlust von Mostagan und Tremessen gehöret, Trouppen fort, diese Plätze wieder zu erobern, und zwar mit glücklichem Fortgang. Muley Buazon, König von Velez, welcher so glücklich war, daß er seine Feinde ausgetrieben, schaffte sich ebenfals die Türcken durch eine gute Summa Geldes vom Halse, indem sie wieder zurück nach Argel giengen. Er hielt eine Versammlung der Staaten zu Neu-Fez, und nachdem er alle nothwendige Zurüstung gegen den Cheriff gemachet, fechtete er mit gutem Fortgang gegen seinen Sohn Abdalla, und warff selbigen über den Hauffen; Allein als der Cheriff selbsten gegen den Buazon anrückte, erlegte er seine Armee, ihn aber erschlug er. Hierauf gieng er auf Fez loß, und allda ward er als König aufgenommen; jedoch wurde er selbsten zwey Jahr darnach verrätherischer Weise von einem Türcken, genannt Hacen, erschlagen, nachdem er sieben und dreyßig Jahr dem Regiment vorgestanden.

1551.

§. 21. Mahamet hatte seinen Sohn Muley Abdalla zum Nachfolger, welcher mit aller möglicher Eil von Fez nach Marocco gieng; Dieser Printz stellete sich im Anfang seiner Regierung, als wenn er seine Anverwandten, wie auch alle seine Unterthanen freundlich tractiren wolte. Wiewohl solches nicht lange währete, massen er eben ein solcher Tyrann als sein Vater ward. Anfänglich gab er seinem Bruder Muley Abel Mumen seinen Sitz zu Fez; dem Atimann zu Tarudant, seinem Vetter Muley Solymann räumete er Dara ein, und dem andern, genannt Muley Mahamet, gab er Miquenetz. Als er aber eine Zeit hernach mißtrauig gegen sie ward, so wolte der, so in Fez die Regierung verwaltete,

Muley Abdalla

sich nicht unter seine Gewalt bequemen; allein denen andern dreyen, so ihm Gehorsam leisteten, wurden auf seinen Befehl die Köpffe vor die Füsse geleget. Als nun nach diesem der **Cheriff** an einer langwierigen Kranckheit zu Bette lag, so ersann seine Schwester ein Mittel, sich an dem Alibembucar zu rächen, welcher diejenige Person war, die ihn verleitet, ihre Söhne hinrichten zu lassen, massen sie den **Cheriff** dahin vermochte, daß er sich todt stellete; Weil nun **Bembucar** hierauf nicht seinen Sohn **Muley Mahamet**, sondern seinen Bruder **Mumen**, der damals zu **Fetz** war, auf den Thron zu setzen vorhatte, so kostete ihm solches seinen Kopff. Nun giengen diese gantze Zeit über des **Cheriffs** seine Gedancken allesamt dahin, wie er seinen Bruder **Mumen** abschneiden möchte, der sich dahero vor jetzo genöthiget sahe, zu **Hacen**, dem Sohn **Barbarossä** zu fliehen, mit welchem er seine Tochter vermählete, und zugleich die Herrschafft von **Tremessen** mitgab, bey welchem er einige Jahre in Frieden lebete. Als aber zuletzt der Sohn des **Muley Abdalla** einen von seinen Bedienten zu dieser Stadt schickete, so fand er einen Weg **Mumen** zu ermorden, wenn demnach **Abdalla** seines Bruders **Mumen** sich entlediget hatte, so ergab er sich über die massen der Wollust, wie auch dem Bauen, Gartenwerck rc. und starb 1574. nach einer Regierung von sieben und zwantzig Jahren.

Muley Mahamet.

§. 22. **Muley Mahamet** folgte seinem Vater **Abdalla**, und eins von den ersten, so er that, nachdem er den Thron bestiegen, war, seinem andern Bruder den Kopff abzuschlagen, und den jüngsten in gefängliche Hafft zu legen; dieser Printz hatte demnach bey seinen Unterthanen schlechte

schlechte Liebe, und sein Vetter **Abdelmelech**, nachdem er zwey tausend Soldaten von den **Türcken** empfangen, war so glücklich, daß er seinen Vetter **Mahamet** vom Throne warff, und die Crone zwey Jahr trug. Nachdem aber **Mahamet** in **Portugall** geflohen, bey dem König **Sebastian** Hülffe zu suchen, so gieng dieser Printz in Person in die **Barbarey** mit einer Armee von zwey und dreyßig tausend Mann, und lieferte dem **Abdelmelech** den 4. Augusti 1578. eine Schlacht. Anfänglich gaben sich die **Mauren** auf die Flucht, und die Christen retirirten sich ebenfals, um dieselben in die Falle zu bringen; Hierauf setzten die **Mauren** zum andernmal an, wobey die erste Schlacht-Ordnung ihrer Reuterey in Unordnung gebracht ward; Weilen nun der hintere Theil so zahlreich war, daß ihre Trouppen, die den Angriff thaten, nicht Raum zu fliehen hatten, so wurden sie genöthiget biß auf den letzten Mann zu stehen, und hierauf folgete ein blutiges Treffen, worinn die drey Könige **Muley Mahamet**, **Abdelmelech** und **Sebastian** auf dem Platz blieben.

1578. Drey Könige erschlagen.

Muley Hamet.

§. 23. **Muley Hamet Xariff**, der dritte Bruder des **Aadalla** war der folgende, der den Thron von **Marocco** einnahm, und regierete in Frieden sieben und zwantzig Jahr, und befestigte seine Herrschafften durch viel weise Anordnungen, massen seine Unterthanen in zwey Classen eingetheilet wurden, nemlich in **Larhigen** oder Alarben, und **Breberen** oder **Barabaren**. Die ersten, welche sich nur auf den Acker-Bau legten, waren friedlich, und über selbige setzte er Beamten, so die Gerechtigkeit handhaben solten, wie auch Wachten, welche sie vor dem Plündern der **Breberen** oder Thal-Männer sicherten, und

und weil dieses ein weit muthiger Volck war, so theilete er solches in gewisse Cantonen oder Districte, und setzte über einen jedweden von denselben einen Officier mit einer Anzahl Soldaten; und als ein Pfand ihrer Treue nahm er die Söhne der Vornehmsten an Hof, unter dem Vorwand der Erziehung. Diesem Unterscheid von diesen beyden Völckern entgegen, saget **Addison**, daß die **Allarben** gemeiniglich von den **Europäern** Thal-Leute genennet würden, von dem Ort ihrer grösten Residentz; Ferner, daß die andern **Mauren Barabaren** hiessen, weil sie ihre Wohnungen und Güter in der Nachbarschafft hätten. Dem sey wie ihm wolle, so finden wir, daß dieser Printz eine Hochachtung gegen die Königin **Elisabeth** von **Engelland** gehabt hat, als zu welcher er eine herrliche Gesandtschafft 1601. abschickte. Er war ein grosser Liebhaber von denen Mathematicis, achtete auch ein jedwedes Ding hoch, das vortreflich war, und die Ergötzlichkeiten, so sich zu seiner Gemüths-Neigung am besten schickten, war das Abrichten der Pferde, Vogelstellen, und dergleichen männliche Ubungen.

Er hatte fünff Söhne, nemlich **Muley Mahamet**, gemeiniglich **Muley Scheck** genannt, welches der Titul ist, der insgemein des Königs ältestem Sohn gegeben wird; hernach folgte **Muley Boferes**, die er beyde von einer Concubine von **Negro** gezeuget hatte; **Muley Sidan** war der dritte, welcher aus einem rechtmäßigen Ehe-Bette erzielet worden war; Der vierdte hieß **Muley Nasar**, und der fünffte **Muley Abdeia**, beyde von einer Maitresse. **Muley Scheck** machte er zum Stadthalter von **Fez**, welcher auch, so lange als

Mu-

Mustapha, ein Spanischer Renegado lebte, alle Dinge zu seines Vaters Vergnügen führete; nachdem aber dieser Mann durch Mißgunst der Eingebohrnen aus dem Wege geräumet, begab sich Muley Scheck der Trunckenheit und andern Lastern, und versahe seine Stadthalterschafft so nachläßig, daß nichts als Rauben, Plündereyen und unordentliches Wesen an allen Orten zu sehen war; und nachdem sich sein Vater durch alle gute Mittel vergebens bemühet, demselben abzuhelffen, stellete er sich gegen ihn ins Feld, nahm ihn aber zu Miquenetz gefangen, allwo er verblieb biß an den Tod seines Vaters, welcher den 14. Augusti 1603. erfolgte.

Innerliche Kriege.

§. 24. Nun war Muley Sidans Mutter Hofmeisterin über die Königliche Familie, wannenhero ihr Sohn alsobald Nachricht von seinem Tode hatte, und zum König von Fetz ernennet ward, hingegen erklärete sich Boferes an seinem Ort zum König von Marocco, und auf seinen Befehl ward eben dasselbe zu Tarudant in Suz gethan. Da immittelst Nassar einige Völcker von dem Gebürge niederbrachte, und in die Ebene von Suz einrückte, und sich ebenfals zum König in Tarudant ausruffen ließ. Allein er wurde bald von seinen Soldaten verlassen, und starb an der Pest oder vom Gifft; jedoch Muley Abdela, der älteste Sohn des Schecks, wolte lieber von seinem Vetter Sidan dependiren, denn zu der Unruhe seines Vaterlandes noch mehr zufügen. Inzwischen vereinigte sich des Vaters Armee mit Boferes, der Hoffnung des Sidans gantz entgegen, jedoch gieng er mit neun tausend Mann zu Fuß zu Felde, und hatte darneben zwölff tausend Reisige, wie auch 22. Canonen,

nonen, welche von zwey Englischen Feuerwerckern gestellet wurden. Boferes amusirete ihn nicht allein mit einem Tractat, sondern machte auch, um seine Armee desto sicherer zu machen, pro forma einen Vergleich mit Scheck, der in seiner Gewalt war, und gab ihm das Commando über die Armee; allein dermassen eingeschränckt, daß er nur immer auf seine Sicherheit bedacht seyn muste. Sie kamen den 6. Jan. 1604. zu einem Handgemenge, und nachdem 3. oder 4. Canonen zu 3. oder 4. malen loßgefeuret worden, räumeten die meisten von des Sidans Leuten das Feld, und gaben die Flucht. Hierauf schickte Sidan Gesandten, um schön Wetter zu bitten, massen er genöthiget ward, nach Tremessen zu fliehen, obwohl seine Braveur so groß war, daß er sich, ungeachtet nur 20. Reuter bey ihm waren, sehr offt umwandte, und mit denen scharmuzirte, die ihn verfolgten. Scheck, aufgeblasen mit diesem glücklichen Fortgang, ernennete sich selbsten zum Könige von Fez, und keineswegs zum Vice-Roy, wie er mit Boferes einig worden war.

Abdela. §. 25. Als demnach an dem andern Theile Sidan einige Trouppen zu Tafilet zusammen gebracht, und als er zugleich vernommen, daß ein grosses Mißvergnügen gegen die jetzige Regierung wäre, gestalt in der That viel Unordnungen verübet würden, und daß viele seine Wiederkunfft wünscheten, so schickte Boferes, wiewohl vergebens, einige Völcker fort, ihm in dem Marsch nach Suz vorzukommen, und nachdem Sidan die Freundschafft des grossen Fokers oder Hohenpriesters erhalten hatte, so vermittelte er einen Frieden zwischen ihnen, Krafft welches Sidan das Königreich Suz haben solte, und Boferes den übrigen Theil des Reiches. Dieser letzte richtete

tete demnach anjetzo alle seine Gedancken darauf, wie er den Muley Scheck wieder in seine Gewalt bekommen möchte, welcher sich so geschwind, als er konte, in Waffen stellete, und zu welchem sein Sohn Abdela von Boferes glücklich entwischete, in dessen Händen er zu Marocco war. Dieses bewegte demnach den Boferes, sich um die Freundschafft Sidans zu bewerben, wiewohl er schlechten Vortheil davon hatte. Doch dem ungeachtet ließ er seine Armee unter der Anführung seines Sohnes von Marocco nach Fez marschiren; da sie aber nicht weit davon waren, giengen drey tausend von denenselben zum Scheck über, und indem sich der Rest mißvergnügt bezeigete, so muste Abdelmelech wieder hingehen, wo er hergekommen. Scheck, welcher durch diesen Anwachs der Trouppen ein Hertz bekommen, belagerte hierauf Sally, und bekam es ein, hernach schickte er seinen Sohn Abdela mit einer Armee gegen Marocco, ein Decisiv-Treffen mit Boferes einzugehen. Diesemnach geschahe die Schlacht den 8. December 1606. worinn etliche Christliche See-Leute in Abdelas Armee waren; weilen sie nun den Gebrauch der Geschütze besser als die Mohren verstunden, und mit einer schönen Artillerie versehen waren, so gewonnen sie die Schlacht, und Boferes, welcher meist alles einbüssete, flohe Sicherheit wegen in das Gebürge.

Boferes wird geschlagen.

Wenn demnach Abdela, oder Abdalla, seinem gethanen Versprechen entgegen, unterschiedliche Alcayden, welche es mit dem Boferes gehalten, hatte hinrichten lassen, so verursachte dieses ein grosses Mißvergnügen, und trieb den Sidan, welcher biß jetzo zu Dora sich aufgehalten hatte, an, gerade auf Marocco loß zu gehen,

so

so nunmehro in der Gewalt des Abdalla war, und als es zu einem allgemeinen Treffen kam, fieng des Sidans Reuterey den ersten Angriff tapffer an; allein des andern seine Canonen nöthigten sie in Unordnung sich zurück zu ziehen; So bald aber dieses von des Abdalla Leuten wahrgenommen ward, setzten sie, ehe sie noch Ordre hatten, gar zu hastig nach, worauf Sidan selbige zurück trieb, und in guter Ordnung verfolgete, wobey er dann ihre Canonen zur Beute bekam. Das Niedermachen war an beyden Seiten groß, gestalt nicht weniger denn sieben tausend auf der Wahlstatt liegen blieben. Hierauf flohe Abdalla mit nicht mehr denn hundert Mann von seiner gantzen Armee nach Fetz. Nun war das Castell von Marocco vor dem Treffen von des Abdalla Leuten besetzet worden, ergab sich aber bald an den Sidan, nachdem er versprochen, demselben kein Leid zu thun; Allein er befahl drey tausend Mann grausamer Weise hinzurichten, und schickte eine Armee fort, Fetz unter seine Bottmäßigkeit zu bringen; Weilen aber die Soldaten weder ihren König, noch einen von dem Königlichen Geblüte bey sich sahen, als Abdalla heran nahete, so ergaben sich selbige durch Accord an ihn; Allein indem sie dem Frieden nicht traueten, empöreten sie sich noch einmal, ausgenommen die drey tausend Mann, welche, des Sidans Grausamkeit gegen die Besatzung des Castells zu Marocco zu rächen, umgebracht wurden.

Nun hatte Sidan sechs hundert Shracen, so Unterthanen des Königes von Congo, und vortreffliche Soldaten waren, mit welchen, und noch andern neugeworbenen Trouppen, er seinen Schaden zu ersetzen suchete; Jedoch sie lehnten sich

sich auf, und baten Abdalla, daß er noch einmahl ein Treffen mit Sidan wagte, welcher mit zwey hundert Engelländern, nebst sechs Feld-Stücken, und einigen guten Englischen Officiern vereiniget ward; Ehe aber Sidan noch auf die Wahlstatt kam, so erzehleten ihm die Wahrsager, daß er die Schlacht verlieren würde, welches seinen Geist dermassen niederschlug, daß er seine gewöhnliche Tapfferkeit nicht sehen ließ, und als die Shracen mit engen Gliedern anmarschiereten, und sehr hitzig den Angriff thaten, so wurden die Mohren bald in Unordnung gebracht; Und als Sidan hierauf die Flucht nahm, schickte er zu den Engelländern, sich zu salviren, und dem Capitain Giffart, ihrem Befehlshaber, sandte er hierzu ein gutes Pferd; Allein die Engelländer wichen nicht das geringste, und wurden insgesamt, bis auf dreyßig Personen, niedergehauen; Allein eben jetzo trug es sich zu, zu Verwunderung der dreyen Printzen, so sich um eine Braut, mit einander herum zogen, daß einer von ihren Vettern genannt Muley Hamet Bosonne, welcher eine gute Zeit seinen Beutel gespicket hatte, zwantzig tausend wohlgeübte Thal-Leute zusammen brachte, mit welchen er auf Marocco loß marschierete, und weilen die Einwohner in grosser Anzahl zu ihm übergiengen, so nahm Abdalla seine Retirade nach Fez. Weil nun Sidans Mutter hoffete, dieser neue Auffstand geschehe ihrem Sohne zu Gefallen, so schickte sie dem Bosonne vortreffliche Hülffe; Allein er rieff sich bey seiner Ankunfft zu Marocco selbst als König aus, und schickte alle diejenigen, welche auf Sidans Seite hiengen, fort. Als demnach dieser eine Armee zusammen gebracht, kam es zwischen ihnen bey Ma-

Sidan schlägt Bosone. rocco zu einer Schlacht, und indem selbige auf der Seite Sidans hinaus fiel, so bekam er Marocco zur Belohnung des Sieges, allwo Sidan drey Monden in Ruhe verblieb, wiewohl Bosonne sein Glück mit einer Armee vor dieser Stadt noch einmahl zu wagen gedachte; Allein er ward zum andern mahl über den Hauffen geworffen, und flohe in das Gebürge, und vier Tage darnach ward er von dem Alcaie Azus mit Gifft aus dem Wege geräumet, einem Manne von grossem Ansehen, in der Regierung des Muley Hamet Xerifs.

Sidan. §. 26. Endlich kamen Muley Scheck und Boseres in diesen unglücklichen Kriegen um, und Abdalla ward von seinem Vetter Sidan gantz und gar depossediret. Dieser Printz vereinigte Fez und Marocco noch einmahl, und in seiner Person fieng die Xerifianische Familie über beyde zu regieren an; allein er ward sowohl zur See als zu Lande sehr beunruhiget, denn Abdella, ein religiöser Eremit, und einer mit Namen Hean, der eben derselben Heucheley zugethan war, grieffen ihn zu Lande hart an, da immittelst die See-Räuber von Salle und Algier eben dasselbe zur See thaten; Allein seine grosse Tapfferkeit erhielt ihn gegen beyde, und nachdem er durch Hülffe der Engelländer die Caper von Salle zernichtet, so schrieb er ein tausend sechs hundert und fünff und zwantzig einen Brief an Carl I. König von Engelland, und bat um gleichen Beystand gegen die Algierischen; und nachdem er mit der Zeit sich in einen grossen Ruhestand gesetzet, endigte er sowohl sein Leben als Regierung in demselben, dem Exempel der meisten von seinen Vorfahren entgegen, als von welchen wenige im Frieden in ihre Gräber kommen waren.

§. 27. Er hatte zum Nachfolger seinen ältesten Sohn Abdelmelech, welcher Printz von Natur zu einer friedfertigen Regierung geschaffen war, so er aber nicht lange genoß, denn er wurde unnatürlicher Weise in dem andern Jahr seiner Regierung, von seinem andern Bruder Luellud, umgebracht; Allein es verlohr dieser schändliche Bruder-Mörder gar bald die Macht, so er sich gewaltthätig angemasset; Denn nachdem er durch ein kräfftiges Exempel seinen jüngsten Bruder, Muley Hamet Scheck, den nähesten Weg gelehret, auf welchem man eine Crone erlangen solle, so ward er von demselben, nach einer zwey Monatlichen Regierung heimlich umgebracht. Scheck, indem er der letzte von den Brüdern war, bemühete sich, seine Person und Regierung gegen das Volck angenehm zu machen, worinnen er denn so glücklich war, daß ihm kein Printz in der Barbarey an Glückseligkeit gleich zu schätzen, welches ihm auf gantzer neunzehen Jahr beständig verblieb, bis die Untreue der Laella, einer von seinen Weibern, seinen Untergang beschleunigte. Dieses Weib verfiel mit einen von ihren Anverwandten, und einem Favoriten ihres Mannes, genannt Cidri Kirum, in Liebe, welchermassen er eine Pilgrimschafft nach Mecca gethan hatte, den Titul Hadge führete, und von dem Volck vor einen Heiligen gehalten wurde. Damit nun Kirum so wohl die Crone, als auch die Laella bekommen möchte, so nahmen selbige beyderseits vor, den König umzubringen, und vollzogen solches, auf eine Weise, die nicht gewiß bekandt ist, nachdem er bey zwantzig Jahr regieret.

Abdelmelech.

Luellud.

Muley Scheck.

§. 28. Die Regierung kam der Linie nach auf seinen Sohn Muley Labesch, ein Kind von

Muley Labesch

von drey Jahren. Es hatte sein Vater selbigen an seinem Tode unter die Protection des Kirums und andern Grossen des Königreichs gegeben, ihnen die Verwaltung desselben überlassende, bis er eilff Jahr alt geworden. In währender dieser Zeit hielte nun Kirum seinen Mitgenossen in der Regierung dermassen den Daumen auf das Auge, daß er nicht die geringste Aenderung unternehmen durffte; Allein nachdem er viele von den Almocaden unter denen Alarben auf seine Seite gebracht, ließ er sich in dem dreyzehenden Jahre seines Alters, und in dem andern seiner Regierung mit einer gewaltigen Armee in Waffen sehen. Die Mohren erheben den Muth und die kluge Anführung dieses jungen Königs hoch, als welcher sich mit abwechselndem Glücke vier gantzer Jahr mit Kirum herum zog, und man saget, daß nichts als Verrätherey Kirum, den Sieg gegeben, welchen er durch Tapfferkeit nicht erhalten können, massen Kirum unter dem Vorwand sich zu unterwerffen, Gelegenheit nahm, ihn umzubringen; Ob wohl auch andere erzehlen, daß ihn Kirum in dem fatalen Treffen, welches den Streit schlichtete, mit seiner eigenen Hand erschlagen habe.

Kirum.

§. 29. Hierauf erstieg nun Kirum, ohne einigen fernern Widerstand, den Thron. Addison saget, daß er eines natürlichen Todes gestorben, und das Königreich seinem Sohn Muley Boucar hinterlassen, welcher nach einer kurtzen Regierung von drey Monden, von dem Tafilet vom Throne herunter geworffen ward. Doch dem sey wie ihm wolle, so haben wir allhier anzumercken, daß nachdem die berühmte Xerifianische Familie in dem Labesch ausgegangen war, so waren eine grosse Menge mißvergnügte Personen

nen in dem Lande, unter denselben aber insonderheit drey vornehme Herren, nemlich Cidid Hamet Ali-Hajaschi; **Cidi Mahumet Ben-El Hadgeben Boucar**, und der Xeriff von **Benzaruel**, so insgesamt Alarben und grosse Heiligen waren. Der letztere war vergnüget mit der Protection seiner eigenen **Cavilla**; ward aber zuletzt von **Tafilet** unter den Fuß gebracht. Was nun Hajaschi anbelanget, welcher unter seinen Landsleuten vor ein **Oracul** gehalten wurde, und die grosse **Cavilla** von Abenimelec regierete, so war er der erste der die Waffen ergrieff, nicht so sehr des Vorhabens, **Kirum** abzusetzen, als sich auf das wenigste vor seiner Bottmäßigkeit zu schützen; Und nachdem er mit einer mächtigen Armee gegen **Fetz** marschiret, so ward ihm dieser Platz, indem der Commendant **Ubaba** die Flucht ergriffen, mit leichter Mühe zur Beute, und verblieb unter seiner Bottmäßigkeit sieben Jahr lang; Allein letzlich sahe **Ben-Boucar**, welcher ebenfalls bemühet war wegen seiner Heiligkeit, und die Stadthalterschafft von **Zavia** hatte, das Glück des Hajaschi mit scheelen Augen an; Weilen er aber nicht Willens war, sein Glück auf die ungewisse Decision des Schwerdtes ankommen zu lassen, so gieng er mit **Ali Ben Hamet** Almocadan von **Saphian**, welchen Hajaschi noch nicht gäntzlich unter den Fuß gebracht hatte, zu Rathe, wie er sich desselbigen entledigen möchte; nachdem nun **Ali** solches bewerckstelliget, indem er Hajaschi unter dem Schein der Freundschafft in seinem Gezelte nahe bey dem Brunnen **Azount** ermordete, so marschirte **Ben-Boucar** alsofort an, und bekam das Land mit leichter Mühe

Hajaschi nimmet Fetz ein.

Wird ermordet. Ben-Boucar.

he in Besitz; Nur Fetz und Alcassar kosteten ihn einige Zeit und etwas Blut; nachdem er nun diesen Theil der Barbarey unter seinen Gehorsam gebracht, so entschloß er sich nach Zavia zurück zu gehen, nahm aber zuvor von den Grossen etliche zu Geisseln ihrer Treue mit. Seinem ältesten Sohn vertrauete er inzwischen die Regierung von Salle; Mahomet sein anderer muste der Regierung zu Fetz vorstehen; Hamet Zeir zu Schehal; und Alcassar bekame Citi Benzian zu seiner Verwaltung.

Unter den Geisseln, welche Ben-Boucar von dem Adel gegeben worden, war El-Hadar Geylan von einer Barbarischen Familie, Erb-Stadthalter von Beniworfut, nahe bey Arzile, welcher, da er in dem drey und zwantzigsten Jahre seines Alters die Tochter des Alcadins, eines vornehmen Mannes in Beniworfurt, heyrathete, Erlaubnus bekam, zurück nach Hause zu gehen. Bald darnach ereignete sich ein Aufstand in dem Volckreichen Cavilen von Sapaca, Schawia und Hamar, welche allzumahl Alarben waren. Diese weigerten sich dem Ben-Boucar die gewöhnlichen Gefälle zu zahlen, demnach gieng Gaylan geschwind mit der besten Reuterey von seiner Cavila nach Alcassar. Als er nun daselbst, vermöge des Verständnüs das er hatte, Ali Ben Hamet, den Mörder des Hajaschi antraff, tödtete er selbigen und erschlug ihn mit eigener Hand, und beraubte dadurch den Ben-Boucar seiner besten Stütze, die er in diesem Canton von seinen Herrschafften hatte. Darum als er hierauf Arzile glücklich in Besitz nahm, so behielt er es gegen alles Bemühen, so Ben-Boucar anwendete, es wieder zu gewinnen. Letztlich

Geylan.

lich verwilligte er ihm, daß, woferne Gaylan den gewöhnlichen Tribut bezahlete, und ihn als seinen Ober-Herrn erkennete, so solte er die Stadthalterschafft von Arzileund seine eigene Cavila friedlich besitzen; Allein Gaylan, der diese Accommodation nur darzu gebrauchte, daß er sich durch seine neue Heyrath verstärcken und bey dem Volck eine gute Opinion von seinem grossen Eiffer vor die Mahometanische Gesetze bringen möchte, kam mit Ben-Boucar zu einer abermahligen Ruptur. Der Alcaid von Alcassar, sein Schweher, war der erste, der sich vor ihn erklärete, und nachdem ihm alle Grossen des Landes folgeten, so fielen sie in kurtzer Zeit alle Cavilen, welche Ben-Boucar von Hajaschi genommen hatte, von ihm ab, und hingegen dem Gaylan zu; Allein Tituan und Salle thaten eine tapffere Gegenwehr; das erste grieff er mit grosser Tapfferkeit an, und Nocasis vertheidigte es mit gleicher Courage, und übergab es zuletzt auf einen rühmlichen Accord; Allein Gaylan fand eben keine grosse Schwierigkeit sich der Stadt Salle zu bemächtigen; zwar in dem Castell wehrete sich Abdalla, der Sohn des Ben-Boucars, tapffer, weilen er aber grossen Mangel an Lebens-Mitteln hatte, und an dem Entsatz zweiffelte, verließ er es heimlich, nachdem er zu erst seine Weiber auff einer Englischen Fregatte nach Fedalla geschicket; Die Bezwingung dieses Castells verursachte allein, daß Gaylan Meister von diesem Nordwestlichen Canton in der Barbarey ward, und nicht weniger denn hundert drey und zwantzig Cavilen fielen hiermit unter seine Bottmäßigkeit; allein weil Ben-Boucar noch Meister von Fez blieb, und dahero bey einer jeden Gelegenheit in des Gaylans

Gebiete einfallen konte, so ward das Volck zuletzt dieser immerwährenden Troubeln überdrüßig, und stund fertig, sich zu der dritten Parthey zu schlagen, welche die Regierung einer eintzigen Person übergabe, die sich durch Recht und Gewalt gegen alle andere Competitoren mainteniren könte, welches denn folgender Weise zugieng.

1656. Muley Cherif.

§. 30. Es stund in der Provintz Tara in dem Königreich Numidien, ein Mulatto auf, dessen Vater weiß und die Mutter schwartz ware, genannt Beschid Ben-Mahumet, ein eingebohrner von Tafilet, welcher anfieng der Welt sich bekandt zu machen, unter dem Namen des Cheriffs von Tafilet, vorwendende, daß er aus dem Xerifi-anischen Hause wäre, welche das Barbarische Reich so lange besessen hätten, und einer von des Propheten seinen Nachkommen. Diese Person hatte zum Vater den Muley Mahumet, einen Printz von grossem Ansehen in Numidien, welcher ausser den vier Weibern, mit welchen er vermählet war, unterschiedliche Maitressen hatte, von deren einen er diesen Reschid zeugete. Als nun dieser aufwuchs und Gelegenheit suchte, mit seinem ältesten Bruder wegen des Erbes, so ihm sein Vater hinterlassen hatte, zu zancken, so nahm er mit einigen seiner Nachfolger seine Retirade nach Tessa, und ward allhier zum König von Tafilet ausgeruffen. Weilen er nun bald eine grosse Anzahl müßiger Leute zusammen bekame, war Reschid so glücklich, daß er seinen ältern Bruder damit über den Hauffen warff und tödtete, und anbey die Herrschafft Dara eroberte. Nachdem dieses geschehen, rückte er auf Erifan, welchem Orte der Alceyd Arras vorstund, welcher seines Bru-

Bruders Bunds-Genosse und Schwäher war, den er aber bald gefangen nahm; Und nichts wolte nunmehro seinen Ehr-Geitz stillen, als wenn er Sultan von **Mauritania Tingitana** würde, welches eben zu der Zeit in unterschiedene Partheyen zertheilet war. Weil nun hierzu die Eroberung von **Fetz** ein grosses beytragen konte, so grieff er es zwar eine Zeitlang vergebens mit Gewalt an; allein da er vernünfftig muthmassete, es möchte in dem Platz ein Mangel an Vieh seyn, stellete er einige von seinen Völckern nahe an den Wall, und er selbst trieb mit noch sechszehen etwas Vieh gegen die Thore, in welche sie unter dem Schein der Freundschafft hineingelassen wurden. Nachdem nun der Cheriff die Wacht niedergemacht, und seinen Trouppen ein Zeichen gegeben anzurücken, machte er sich bald Meister von **Fetz**. Hierauf ließ er die drey Gouverneurs vor sich bringen, und nachdem er ihnen vorgehalten, wie sehr sie das Volck unterdrücket hätten, so ließ er einen alsofort lebendig verbrennen, den andern durch die Strassen schleppen, biß er starb, und von dem dritten saget man, daß er von des Cheriffs eigener Hand wäre niedergehauen worden. Sein nächstes Unternehmen gieng wider den **Ben-Boucar**, welchen er glücklich schlug, und nach grossem Widerstand gefangen nach **Fetz** brachte, allwo er ihn zwar in Hafft, jedennoch aber mit grosser Freyheit, legte, bewogen durch den grossen Respect, den er gegen seine vermeynte Frömmigkeit und hohes Alter hatte. Jedoch andere melden auch, daß er ihn von einem Ort zu dem andern mit sich geführet, gleichwie **Tamerlan** mit **Bajazet** zu thun pflegte. Der mächtigste Feind, so noch übrig, war **Gaylan**, nachdem

Nimmt Fetz ein.

Bekömmt Ben-Boucar gefangen.

dem aber der Cheriff Lafin, den Stadthalter von Betmaros, der vornehmsten Gräntz Cavila des Gaylans, gewonnen, daß er ihm eine freye Passage in sein Land, in welches man mit grosser Schwierigkeit kaum kommen konte, gestattete, so eylete Gaylan, welcher damals zu Alcassar war, so viel er konte, ihm entgegen, und legte, nachdem sie miteinander in ein Treffen verwickelt wurden, grosse Kennzeichen seiner Tapfferkeit ab; allein nachdem seine Infanterie gantz über den Hauffen geworffen, so retirirte er sich nach Arzile, da immittelst Tafilet Zeit bekam, sich von Alcassar Meister zu machen. Hierauf erklärte sich Tetuan vor ihn, und da Arzile durch seine Waffen hart eingeschränckt ward, so flohe Gaylan, aus Furcht in die Hände seines Feindes übergeben zu werden, zur See nach Algier, allwo er biß auf das Jahr 1672. ein Privat-Leben führete, da er von dem Volcke zurück geruffen, und mit grossen Freuden wieder aufgenommen ward; Allein als Muley Semein, König von Fez, welcher damals mit der Belägerung von Theza beschäfftiget war, gegen ihn anrückte, so ward er schändlicher Weise von seinen Trouppen verlassen, ohne daß sie den geringsten Widerstand thäten. Doch nichts destoweniger gab er in der Action Proben seiner unüberwindlichen Tapfferkeit, und nachdem fünff Pferde unter seinem Leibe niedergefallen, ward sein Haupt von einem Mohren abgeschlagen, und dem Muley Semein præsentiret, der es zu seinem Bruder Muley Achem, seinem Vice-Roy von Fez, schickte, als einen gewissen Beweißthum des Sieges.

Gaylan wird erschlagen.

Muley Mahomet.

§. 31. Allein wieder zu Muley Cheriff und seiner Familie zu kommen, so hinterließ er vier und

und zwantzig Söhne, und nachdem ihm Muley Mahomet, der älteste, nachfolgete, so lehnete sich sein Bruder Muley Archy wider ihn auf, und verließ den Hof, um in offenem Felde zu erscheinen; Allein da er von Mahomet verfolget und erhaschet ward, so setzte er selbigen nur in gefängliche Hafft, aus welcher er zwar entwischete, aber auch wieder aufgefangen und enger eingeschlossen ward. Nichts desto weniger entkam er ihnen noch einmal, und gieng nach Zavia; Weilen er sich aber allhier nicht trauete sicher zu seyn, begab er sich nach Quiviane, allwo ihn der Printz, genannt Hali Solymann, gar wohl aufnahm, wegen seiner Meriten und bekandten Qualitäten. Er machte den Archy zu seinem Schatzmeister und vornehmsten Richter, und übergab ihm die gantze Regierung, so ihm denn Gelegenheit gab, sich zum absoluten Herrn zu machen; Zum ersten unter allen nahm er das Castell von Darimichael ein, unter dem Vorwand, den Gouverneur zu besuchen, welchen er, damit er bekennen möchte, wo der Schatz wäre, zu todte peinigte. So nahm er auch von einem Juden über achtzig tausend Pfund Sterlings werth, und nachdem er etwas Geld unter die benachbarten Einwohner ausgetheilet, richtete er Völcker auf, und mit denenselben schlug er den König von Quiviane, seinen Wohlthäter, den er auch hiernächst zwang, zu eröffnen, wo sein Schatz wäre, und darauf brachte er selbigen um. Als nun Muley Mahomet dieses hörete, marschirte er mit einer Armee gegen ihn, ward aber über den Hauffen geworffen, und in Tafilet belagert, allwo er den Geist aufgab. Hierauf ergab sich nun die Stadt, und alle Cheriffen oder Prin-

Muley Archy.

Mahomets Tod.

Printzen von dem Lande thaten sich ihm unterwerffen; Als er demnach solchergestalten das Land bezwungen, so nahm er auch **Theza**, und **Alt** und **Neu Fetz** weg, und ward 1665. Meister von dem reichsten Königreich in Africa. Das folgende Jahr brachte er die **Alarber**, und einige andere Plätze nebst der Stadt **Zavia** unter seine Bottmäßigkeit; Allein im Jahr 1667. eroberte er das Königreich **Marocco**, dessen König, oder vielmehr Tyrannen, er an einem Esels-Schwantz schleiffen ließ. So brachte er auch **Tarodaut**, eine Stadt in dem Fürstenthum **Fetz**, 1668. unter sich. Hernach bezwang er die **Chavaneten**, so vor die besten Soldaten in der Barbarey gehalten wurden, und die Provintz **Halha** unterwarff sich selbigem freywillig. Von dar gieng er nach **S. Crutz** oder **Aguader Aguer** mit acht und viertzig tausend zu Fusse, und fünff und zwantzig tausend zu Pferde; Allein die Einwohner traffen augenblicklich mit ihm einen Accord. Hernach belagerte er Illec, welches, nachdem es von seinem Printzen verlassen worden, sich ergab; Indem er aber weiter nach **Sudan** fortgieng, so zwung ihn eine Armee von hundert tausend **Negroen**, sich zurücke zu ziehen, und seine Conquetten zu endigen, welche sich von den Gräntzen von **Tremessen** biß nach **Sudan**, bey drey hundert Meilen in der Länge, erstrecketen, und bey drey hundert und fünfftzig in der Breite, nemlich von der See-Küste biß **Touet** und **Traß**, so Provintzien von dem Königreich **Tafilet** sind. Nachdem er nun 1669. wieder zurück nach **Fetz** gekommen, so befließ er sich, Geld aufzusammlen, und über sein Volck zu tyrannisiren: Jedennoch machte er auch gute Gesetze vor die Sicherheit der Heerstrassen und der Handelung, welche das Land mit Reichthum anfüllete.

füllete. Dieser Printz starb eines seltsamen Todes 1672. denn als er das Oster-Fest nach der Mahometanischen Weise in Marocco feyerte, und bey dem Fest, wie er pflegte, das Ziel im Trincken überschritte, setzte er sich in diesem Zustande zu Pferde, und da er zu einem Spatziergang von Orangen-Bäumen kam, rennete sein Pferd mit ihm so geschwinde fort, daß ihm ein grosser Zacken von einem Orangen-Baum die Hirnschaale in Stücken brach.

§. 32. Archy hatte zum Nachfolger in den Königreichen Fetz, Marocco und Tafilet seinen Bruder Muley Ismael, oder Semein; allein sein Vater Muley Hamet Meherez ließ sich zum König von Marocco ausruffen, und dessen Bruder Mulep Aram, der Vice-Roy, machte sich daselbst ebenfals absolut. Demnach so bekriegte Semein dieselben, und nahm Marocco 1674. ein, und Tafilet 1678. So nahm er auch 1681. die Vestung Marmora denen Spaniern ab, worinnen er acht und achtzig kupfferne, und fünffzehen eiserne Stücke fand, ausser die Musqueten und andere Waffen, welches mehr austrug, als wie er zuvor in allen seinen Herrschafften hatte. Eine Zeit hernach schickte er eine Gesandtschafft nach Franckreich und Engelland. Im Jahr 689. belagerte er Larache, eine wichtige Stadt an dem Oceano, welche vor diesem denen Portugiesen, damals aber denen Spaniern unterwürffig war. Die Guarnison, ihren Zustand ansehende, that eine tapffere Gegenwehr, doch letzlich muste sie sich ergeben, und die meisten von den Officiern wurden zu Sclaven gemacht, und der König wolte dieselben nicht ranzioniren lassen, ohne daß die Spanier Ceuta an ihn abtreten wolten; Allein indem

1672. Muley Ismael.

Nimmt Marmora weg.

dem Carl II. solches abschlug, belagerten es die Mohren um das Ende des Jahrs 1694. welche Belagerung von ihnen biß in das 34. Jahr fortgesetzet worden. In welcher Zeit dieselben gantze Häuser und Baraquen, und fast ein neues Ceuta aufgeführet, um die Belagerung desto besser ausdauren zu können. Zwar haben die Spanier im Jahr 1720. unter Anführung des Marquis de Leede, die Mohren nach etlichen Treffen genöthiget, die Belagerung aufzuheben: Allein da jene zu Anfang des folgenden Jahres wieder nach Hause gekehret, haben diese die Belagerung wieder angefangen, und biß 1727. fortgesetzet, als in welchem am 22. Martii endlich der Tod Ismaels erfolgete. Ubrigens hat derselbe die Araber zu Chore getrieben, und auch 1701. einen Krieg mit den Algieriern geführet. Als demnach derselben Dey mit einer wichtigen Armee an der Seite von Tremessen anrückte, ihm zu begegnen, und dabey vernahm, daß seine Armee aus viertzig tausend Mann bestünde, gebrauchte er sich aller ersinnlichen Geschwindigkeit, mit seiner Reuterey dessen ermüdete Trouppen zu überrumpeln, den er auch geschwind angrieff, und nach einem hartnäckigen Treffen, welches 4. Stunden währete, trieb er den König von Marocco in die Flucht, und ließ drey tausend von seinen Soldaten, und funfftzig von seinen Officiern oder Alcaiden capitiren, und man saget, daß der König selbst wäre verwundet worden.

1694.

1720.

1727.

Merckwürdig ist, daß er 1705. des Königs von Franckreich natürliche Tochter, die verwittibte Hertzogin von Conty, zwar zur Gemahlin verlanget, aber einen Korb bekommen. Und daß er 1710. der Cron Engelland eine Alliance wider Spanien und Franckreich angetragen, daferne ihm

ihm dieselbe behülfflich seyn würde, die Vestung Ceuta und andere auf der Küste von der Barbarey gelegene Städte unter seine Bottmäßigkeit zu bringen; Allein aus diesem Tractat wurde nichts, und Ismael hatte auch nicht das Glück, die Eroberung Ceuta zu erleben; vielmehr hat sein Tod derselben Befreyung befördert. Er war sonsten ein Herr von ziemlichem Verstande, aber geitzig und grausam, und soll Zeit seiner Regierung mit eigener Hand über 20000. Personen ermordet haben. Die Unterthanen aber sollen sich glücklich schätzen, durch die Hand ihres Souverainen zu sterben, sich einbildende, daß diejenige, welche der Kayser entleibet, so fort in das Paradieß versetzet würden.

§. 33. Nach des alten Muley Ismaels Tode geriethen seine Söhne hintereinander, mit welchen schon der Vater bey seinem Leben viel zu thun gehabt. Er hatte schon einige Jahre vor seinem Ende beschlossen, daß Muley Hamet Dahebby, einer von den Söhnen seiner liebst-gewesenen Gemahlin, sein Nachfolger im Reich seyn solte. Dahero bemühete er sich, seinen ältesten Sohn, Muley Abdelmelech, durch allerhand Versprechungen nach Hofe zu locken, nachdem er denselben, in Ansehung daß er zwey Jahr älter als sein Bruder, zum Stadthalter im Königreich Suz eingesetzet hatte; Allein dieser wuste mit ehrerbietiger Ausdruckung allerhand Entschuldigungen anzuführen, warum er unmöglich bey Hof erscheinen könte, biß endlich der Tod des Vaters erfolgete. Nach demselben wurde Muley Hamet, vermöge der väterlichen Verordnung, zum Kayser zu Miquenetz ausgeruffen. Aber weilen derselbe so viele Merckmahle der Trunckenheit und Grausamkeit, auch gegen die Schwartzen zu grosse Neigung von sich spüren ließ,

ward

ward er von den meisten verachtet. Die Einwohner zu Suz aber machten den Bruder **Muley Abdelmelech** zu ihrem Könige, darüber ein blutiger einheimischer Krieg entstanden. Anfangs zwar zoge dieser in etlichen Treffen den kürtzern; Allein da Muley Hamet seine unordentliche Lebens-Art nun recht anfienge, haben Miquenetz und **Fetz** und andere Oerter sich vor denselben erkläret. Endlich haben beyde ihr Leben in diesem Streit eingebüsset, und dem dritten Bruder **Muley Abdalla** den Weg zur Crone gebahnet, welcher sich derselben im Jahr 1729. bemächtiget. Doch damit war das Kriegs-Feuer in diesen Landen noch nicht gedämpffet; denn weil dieser Printz, den der alte **Muley** mit einer Engelländerin soll erzeuget haben, von den Schwartzen auf den Thron gesetzet worden, und das zum Nachtheil seiner noch ältern Brüder, welche von den Weissen in grosser Hochachtung gehalten werden, so gabe dieses zu neuen Unruhen Gelegenheit. Da sich aber **Fetz** und **Marocco** demselben ergeben, haben sich endlich seine so wohl schwartze als weisse Unterthanen vereiniget, und ihm den Eyd der Treue geleistet. Dem ohngeachtet sitzet er noch nicht fest genug auf seinem Thron, als dessen ruhige Besitzung 3. andere Printzen von **Muley Ismael**, deren er eine ziemliche Anzahl hinterlassen, ihm strittig machen. Im vorigen Jahr 1730. hat **Muley Abdala** einen Friedens- und Commercien-Tractat mit **Engelland** geschlossen. Wofern aber nun die Zeitung, daß derselbe seinen Brüdern in die andere Welt in diesem Jahr 1731. gefolget, bestättiget wird, so muß man der Zeit überlassen, wer das **Maroccanische** Reich unter so vielen Prætendenten endlich behaupten werde.

1729.

Das

Das vierdte Capitel.

Von dem alten Königreich Numidien.

§. 1.

Numidien war ein grosses Land in Africa, zwischen Lybien und Mauritanien gelegen, und wird vor eben dasselbige gehalten, was wir anitzo Biledulgerit nennen. Es hat das Atlantische Meer gegen Abend, die Wüsten Zara gegen Süden, an Egypten gräntzete es gegen Westen, und an der Barbarey gegen Norden. Von diesen Numidiern wird in den Historien von Rom und Carthago viel gemeldet; massen sie von dieser letzten Stadt in allen ihren Kriegen, so wol in Spanien als in Italien und Sicilien gebrauchet worden; Allein nachdem sie sich zuletzt wider diese Republique auf der Römer Seite geschlagen, thaten sie selbigen gute Dienste, in der Demüthigung und Verheerung der Stadt Carthago; blieben aber selbsten nicht lange nach dem Fall derselben unangetastet. Ihre Könige, so weit als ihre Nachfolge kan hergeleitet werden, folgen in dieser Ordnung:

Numidien.

1. Galas, der Vater des Masinissä.

2. Desalces, war der Bruder des Galä, und nach dem Gesetze des Landes, welches die Cron dem Bruder, nicht aber dem Sohn des vorigen Königes zutheilen, dessen Nachfolger:

Numidische Könige.

3. N. N. ein Sohn des Desalcis, satzte sich selbsten in Abwesenheit des Masinissä, der damals unter

den Carthaginensern in den Spanischen Kriegen dienete, auf den Thron, und wurde nicht lange darnach von einem Rebellen erschlagen.

4. Hierauf eroberte Masinissa, der Sohn des Galä, das Königreich seines Vaters, welcher sich mit der schönen Sophinissa, der Tochter des Haßdrubals von Carthago vermählete; weilen aber diese Dame aus Staats-Ursachen seinem Competenten Syphax, dem Könige von Masosili, gegeben ward, so ward ihrentwegen zwischen denselben Krieg geführt. Nachdem aber Syphax letztlich zu Ceuta gefangen genommen worden, so ward diese Dame, in Hoffnung die verschertzte Freyheit und Ehre wieder zu erlangen, auf das neue ihrem ersten Liebhaber gegeben. Indem aber der Römische General Scipio befürchtete, die Heurath möchte den Masinissa verleiten, der Römer Parthey zu verlassen, so ließ er selbige gefangen nehmen; weilen nun Masinissa solches nicht ertragen konte, so schickte er ihr einen Becher mit Gifft, von welchem sie tranck und den Geist aufgab. Dieser Printz eroberte nicht allein durch Hülffe der Römer sein eigen Königreich wieder, sondern er bekam auch den grösten Theil von dem, das dem Syphax gehörete. Er war ein geschworner Feind von den Carthaginensern, (deren Untergang er noch bey seinen Lebens-Zeiten sahe) biß an seinen Tod, welchen er, da er neuntzig Jahr alt war, schmecken muste. Der

5. war Mizipsa, der Sohn des Masinissä, von welchem nichts denckwürdiges aufgezeichnet ist.

6. Diesem folgte Jugurtha, der Sohn des Mastanabalis, einer von des Micipsas Brüdern; denn nachdem er gottloser Weise die beyden

den Söhne des Micipsas aus dem Wege geraumet, so nahm er das Königreich ein, und widersetzte sich denen Römern öffentlich, gestalt er deren Anschläge zuweilen durch öffentliche Gewalt, zuweilen durch List, hauptsächlich aber durch Geld und Betrug zu nichte machte. Jedoch, nachdem er endlich von dem Metello gedemüthiget, von Mario überwunden, und von Bocho, König in Mauritanien, in die Hände des Syllä gelieffert worden, so ward er von Mario nach Rom in Triumph geführet, worinnen sieben und dreyßig tausend Pfund schwer an Gold, 5775. Pfund Silber, und 28900. Cronen an geschlagenem Gelde vorgetragen wurden.

7. Hierauf ward Hiempsal, dem Sohn des Bochi, Königes in Mauritanien, vor seines Vaters Verrätherey, das Königreich Numidien zum Lohn, welcher hernach dem Mario in seinem Exilio hülffliche Hand reichte.

8. Hiarhas, ein anderer von der Mauritanischen Faction, kam ebenfalls zu der Numidischen Cron, ward aber nachgehends von Pompejo, so damahls des Syllä General war, hingerichtet, und derselben beraubet.

9. Hierauf war Hiempsal II. von dem Pompejo in dieses Königreich eingesetzet.

10. Juba, der Sohn Hiempsal des II. folgete im Reiche. Gestalten es nun dieser in den bürgerlichen Kriegen mit Pompejo gegen den Cäsar hielt, so hieng er dem Curio, einem von des Cäsars Generalen eine grosse Schlappe an, Curio selbst ward erschlagen, seine gantze Armee über den Hauffen geworffen, und die Gefangenen allesamt niedergehauen. Doch er ward

nach dem Tod des Pompeji, von dem Cäsar erleget. Dermassen kamen alle Provintzen von Africa propria und Numidien (welche nunmehro die Regierung von Tunis in sich fasset) durch den Fall von Carthago und den Tod des Jubas in die Hände der Römer. Von diesen waren die bekandtesten Völcker die Nigitini, welche an den östlichen Theilen des Mittelländischen Meeres wohneten; Ferner die Machini, die nahe bey dem kleinern Sirtis ihren Sitz hatten; wie auch die Lybies, Phönicier und Medini, so an Carthago gräntzeten, und endlich die Jonii, Navaträ und Certesii, so die gantze See-Cüste von Numidien inne hatten. Diejenigen, welche mehr nach Süden wohneten, waren nicht von so grosser Wichtigkeit. Doch das Gedächtnüß von diesen allen ward hernachmahls durch die mächtige Uberschwemmung der Araber ausgelöschet, also, daß kaum einige Fußstapffen in dem gantzen Land von denselbigen hinterlassen sind. Als diese Völcker von den Saracenen bezwungen worden, (von welchen wir allbereit einen Bericht gethan haben) so waren sie anfänglich dem Caliph von Groß-Cairo unterworffen, hernach aber dem Sultan von Cairouan, nach der Bezwingung derselbigen von den Alarbern, wurde das Land von dem Abdul-Mumen, Könige von Marocco, unter den Fuß gebracht, und von ihm zu diesem Königreiche zugefüget, und endlich als dieser Staat getrennet ward, so holff es einiger massen zur Aufrichtung des Königreichs Tunis.

Das

Das fünffte Capitel.

Von denen Königreichen Tunis und Tremessen.

§. 1.

Das Königreich Tunis hatte seinen Ursprung oder Anfang zur Zeit des Caliphs Caim, unter dessen Herrschafften selbiges um das Jahr 1051. war, als ein Africaner, genannt Abelchit, sich in der Stadt Carvan empörete. Diese Person ward zwar über den Hauffen geworffen und erschlagen, dessen beyde Söhne aber begaben sich vor der Grausamkeit der Araber auf die Flucht, von welchen der eine nach Tunis, und der ander nach Bugie entwischte. Nun nöthigte sie Joseph Abu-Teschifien, König der Almoraviden, ihn als einen Ober Herren in ihren Königreichen zu erkennen, worauf so wohl sie, als ihre Nachfolger, Zeitwährenden Käyserthums der Almoraviden, friedlich regierten; allein nachdem die Almohaden die Ober-Herrschafft in Africa erlangeten, so nahm Jacob Almansor Tunis und Bugie ihren Nachkommen ab. Sein Großvater Abdulmumen Ibni Ali hatte vormahls denen Christen die Stadt Africa genommen; allein da das Reich der Almohaden zu sincken anfieng, kamen die Araber in dem Königreich Tunis in Waffen, belagerten den Commendanten des Königs von Marocco zu unterschiedenenmahlen in demselben, und bedrängten ihn endlich dermassen, daß der König un-

Tunis 1051. Der Ursprung des Königreiches Tunis. Abelchit.

Abdulmumen Ibni Ali.

ter der Anführung des grossen Generals Abuledi eine grosse Flotte zu seinem Entsatz schickte, welcher denn bald alle Sachen in Tunis in einen guten Stand setzte. Er hatte zum Nachfolger seinen Sohn Buzacharias, welcher in währenden Troublen der Benimerinen und der Almohaden diese Herrschafft in Besitz hatte; er dehnete auch seine sieghaffte Waffen biß Tripolis aus, und hernach setzte er Numidien und Lybien, biß an das Land der Schwartzen unter Contribution.

Buzacharias.

Dieser Printz hinterließ nach seinem Tode seinem Sohn Abu-Ferez einen grossen Schatz, welcher demnach nach der Herrschafft über gantz Africam trachtete. Er machte sich den König von Tremessen zinßbar, und der König von Fetz, welcher zu der Zeit Marocco belagerte, schickte ihm grosse Geschencke und erkante ihn vor seinen Souverain, damit er die Waffen aus den Händen legen möchte. Hierauf kehrete er zurück mit dem herrlichen Titul eines Königes von Africa, und richtete seinen Hof nach der Sitte und Weise, so von den Königen und Hohenpriestern in Marocco beobachtet ward. Er war der erste, welcher den Titul eines Königs von Tunis annahm.

Abu-Ferez.

Hutmet.

Sein Sohn und Nachfolger Hutmet erwieß sich nicht weniger, als ein braver Regent, und erweiterte seine Herrschafften; allein nach seinem Tode wurde der König von Fetz so mächtig, daß alle Mahometaner von Africa ihn als ihren Ober-Herrn erkennen musten; er führete auch mit denen Nachfolgern des Hutmets schwere Kriege. Nach Verfliessung einiger Zeit zwang Abuhassen, der König von Fetz, den König von Tunis, von dannen zu den Arabern in die Wüsten zu fliehen; allein als er bald hierauf wieder zurück kam,

so

so schlug er seinen Feind und eroberte sein Land wieder. Inzwischen fiel **Tripolis** von ihm ab, und verblieb in diesem Stand viel Jahre, biß Abu-Hemun der König von Fez, Muley Bula Abez, einen von seinen Nachfolgern, überwältigte, und ihn gefangen nach dem Castell von **Ceuta** schickte. Als nun die Genueser in dieser Conjunctur **Tripolis** weggenommen, und das Volck zu Sclaven gemacht, schickte ihnen der König von Fez eine grosse Summe Geldes, selbige in die Freyheit zu stellen; Allein der König von **Tunis** wurde von seinem Nachfolger Abu Celem wieder in die Freyheit gebracht, und nachdem er **Tripolis** und seine andere Provintzen wieder gewonnen, so verblieb er samt seinen Nachfolgern in friedlichem Besitz derselben, biß auf Abu Barc, welcher samt seinen Söhnen in dem Castell von **Tripolis**, auf Ordre seines Vettern Rahaja, welcher in seinen Herrschafften eine Rebellion angestifftet hatte, ermordet wurde. Nachdem aber Abdulmumen einer von seinen Blutsfreunden gegen Rahaja die Waffen ergriffen, und ihn in einem Treffen erschlagen hatte, so verblieb er in einem friedlichen Besitzthum des Königreichs.

Muley Bula Abez.

Abu Barc.

Abdulmumen.

Sein Sohn Zacharias folgete ihm; als er aber bald darauf an der Pest starb, schritt das Volck zu einer neuen Wahl, und erwähleten einen, genannt Abu Camen, zu ihrem König, welcher durch seine Tyranney unterschiedliche Städte zwang, das Joch abzuwerffen, und sich in die Freyheit zu setzen. Er hatte zum Nachfolger den Muley Mahamet, den Vater des Muley Hassems, welchen der Käyser **Carl** V. wieder in seine Herrschafften einsetzte, nachdem er von dem **Barbarossa** verjaget worden war. Dieser Printz gab vor gewiß aus, daß er der dreyßigste König von seiner

Zacharias.

Abu Camen.

Muley Mahamet

Muley Hassem.

seiner Familie wäre, welche in Tunis nach der Ordnung bey vier hundert und fünfftzig Jahr regieret hätte, und daß sie in einer geraden Linie von Melchior, einem von den drey Weisen, herstammeten; Allein die Africanischen Autores sagen, daß sie von denen Heuteten hergekommen; andere aber, daß sie von Omar, dem anderen Caliph, ihren Ursprung hätten, denn um der Ursachen wegen nahmen sie den Titul Amir an, und prætendirten die rechtmäßigen Nachfolger des Mahomets zu seyn. Diese Könige von Tunis regiereten eine lange Zeit in Sicilien, und nachgehends wurden sie denen Normanniern zinßbar, neimlich auf den Untergang des Käyserthums der Araber, und darauf 1276. denen Königen von Franckreich; denn Carl, König von Sicilien und der Bruder St. Ludewigs, zwang den Muley Moztemsa oder Omar, gestalt einer von beyden damahls auf dem Thron zu Tunis war, ihm Tribut zu zahlen; darnach kehreten die Frantzosen wieder zurück nach Hause.

Abdulmalic. Darnach bekam Abdulmalic, der Sohn des Muley Assems, nach einigen Scharmützeln das Königreich Tunis, allwo er nicht länger denn sechs und dreyßig Tage dem Regiment vorstund. Nach seinem Tod wolte das Volck Muley Mahamet einen Sohn des Muley Assems, der damahls zu Gouletta sich aufhielt, zu ihrem König haben; allein der Stadthalter wolte dieses nicht zugeben, daß dannenhero der Sohn Abdulmalic mit Freuden aufgenommen ward, regierete aber nur vier Monate. Inzwischen gieng Muley Assem selbst nach Wien zu dem Käyser, Succurs zu suchen, demnach gieng sein Sohn Amida mit Hülffe der Araber alsofort in Tunis ein,

Mahamet.

Amida.

ein, von wannen der neue König mit genauer Noth nach Gouletta entwischen konte, und verblieb Besitzer von diesem Königreich biß 1570. da nemlich der Platz an Aluch Ali, den Stadthalter von Algier von einigen Einwohnern verrätherischer Weise übergeben ward. Als Anno 1574. die Christen einen grossen Sieg zur See wider die Türcken erhalten, so gieng zwar der Spanische Printz Johannes ab Austria mit der siegreichen Flotte dahin, und eroberte Gouletta; allein der Türckische Admiral Sinan Bassa jagte die Spanier noch selbiges Jahr aus gantz Africa heraus. Und von der Zeit an ist Tunis ein Raubnest, welches unter Türckischem Schutz als eine freye Republique von seinem eigenen Day regieret wird. Von denen Geschichten dieses und der übrigen barbarischen Reiche ist wenig zu gedencken, ausser daß die See-Machten von Europa mit denselben öffters Tractaten den Handel und Schiffarth betreffende, zu schliessen pflegen, welche aber diese Barbaren nicht allezeit beobachten, deswegen sie manchmal von denselben mit einer Flotte auch wohl Bombardirung heimgesuchet werden. Also da zu unsern Zeiten, Anno 1727. und 1728. die von Tunis und andere See-Räuber die Frantzösische Cüsten beunruhigten, so ward alsobald eine Flotte ausgerüstet, welche die Regierung nöthigte einen neuen Friedens-Tractat zu bewilligen, Krafft welches dieselben den Schaden ersetzen, alle Frantzösische Sclaven loßgeben, und so gar ihre Bereuung zu bezeugen durch Abgeordnete vor dem König Abbitte zu thun sich demüthigen muste. Noch vorher An. 1726. hat die Regierung zu Tunis unter Vermittelung der Pforten einen Tractat mit dem Römischen Käyser mit gewissen Bedin-

dingungen eingegangen, unter welchen auch diese waren, daß der Käyser denen Tunetaner 2. metallene Canonen zu Beschirmung ihrer Festung und eine gewisse Anzahl von Geräthschafften zu Verfertigung ihrer Schiffe zukommen lassen. Sonsten geschichts nicht selten, daß diese Raubnester selbsten an einander gerathen. Also haben im Anfang dieses 18sten Jahrhunderts die von Tunis und Algier gegen einander zu Felde gelegen, wie nicht weniger jene mit denen von Tripolis zu kriegen gehabt, worvon aber weitläufftige Beschreibung zu thun vor unnützlich gehalten wird.

Tremessen.

§. 2. Tremessen eine Stadt, und vor Zeiten ein Königreich dieses Namens in Africa, an der Cüste des Mittelländischen Meers gelegen, haben, nach den Römern, unterschiedene fremde Printzen im Besitz gehabt. Einmahl war es unter der Bottmäßigkeit der Abduluaten, einem Zweige der Zeneten, so von den Magoaronen herkamen, welche über gantz Africa den Scepter führeten; diese wurden von den Römern außgetrieben, und eroberten nachgehends ihre Herrschafft durch Hülffe der Gothen wieder, indem sie ihnen einen gewissen Tribut zahleten, und behielten sie, biß die Nachfolger des Mahomets in Africa einfielen. Denn nachdem Spanien überwältiget worden, so waren alle Provintzen von Africa denen Caliphen der Araber unterwürffig, biß ihre Macht, wegen ihrer Theilungen, zu sincken anfieng. Die hochmüthigen Africaner, welche ihre Retirade in die Wüsten von Lybien genommen hatten, kehreten demnach wieder um, und die Abduluaten, nachdem sie in das Königreich Tremessen eingerücket, wurden sehr gütig aufgenommen, und regiereten daselbst über dreyhundert Jahr. Sie wurden aber nachmahls von

Die Abduluaten. 786.

von den Almoraviden und Almohaden unter den Füß gebracht, welche selbige zuweilen ausjagten, zuweilen aber machten sie sich dieselben zinßbar, biß Gamaruzan Benzeyn in Waffen kam, diß Königreich einnahm, und es seinen Nachkommen hinterließ, unter dem Titul der Benizehnen, welchen sie nachmahls an statt des Namens der Abduluaten annahmen. Diese Könige führeten hernach grosse Kriege mit denen von Fetz, massen ihnen diese ihr Land nahmen; einige von denselben gefangen setzten, andere aber ausjagten. So wurden auch einige von denselben von den Königen zu Tunis depossediret; allein dem allen ungeachtet, so eroberten sie doch ihre Herrschafften wieder, und ihre Familie regierete über 120. Jahr, ohne daß sie von Fremden einigen Anstoß erlitten hätten, ohne von Abuferetz, König von Tunis, und seinem Sohn Hutmen, welcher sie zwang, Tribut zu zahlen. Endlich machte sich Barbarossa Meister von Tremessen im Jahr 1516. da eben Buhamu König davon war; Allein Abuchemu, sein Sohn, ward von Carl dem V. 1535. wiederum eingesetzet, und hatte zum Nachfolger seinen Sohn Abdella; indem aber endlich die Türcken dem Cheriff Mahomet zu schwer fielen, bemeisterten sie sich des Landes, von welchem sie noch ein grosses Stück innen haben.

Die Benizeynen

§. 3. Tripolis lieget Westwerts an Tunis, und von Süden an dem Mittelländischen Meer. Diese Stadt samt den angräntzenden Landen wurde, nach den Römern, denen Gothen unterwürffig, und als die Araber zur Zeit Omars, des andern Caliphs, welches 634. zu regieren anfieng, in Africa ankamen, so belagerten sie die Stadt sechs Monate, welche endlich

Tripolis

lich von den Mohren, die nach Carthago flohen, verlassen ward. Der Platz wurde verheeret, die meisten von den Einwohnern getödtet, und die übrigen gefangen in Egypten und Arabien geführet; Allein als es mit der Macht der Araber auf die Neige kam, kam Tripolis unter die Botmäßigkeit der Könige von Tunis, und eine Zeitlang unter deren von Fez, welche diese Cron mit ihrer vereinigten. Als aber zuletzt Bucaman eine unerträgliche Tyranney übete, so setzten sie einen ihrer vornehmsten Bürger an seine Stelle. Er regierete sie anfänglich mit grosser Gelindigkeit, und nachdem der abgesetzte König, unter der Anführung eines getreuen Generals, eine Armee gegen ihn schickte, ward er mit Gifft von einigen der vornehmsten Einwohner hingerichtet, und die Armee gieng zurück, ohne etwas zu verrichten; Dieser glückliche Erfolg machte, daß ihr König wiederum über sie tyrannisirete. Demnach so ward wieder ihn eine Conspiration gemachet, und einer von seinen Stieffbrüdern halff ihm vom Brode. Hierauf setzte das Volck den Abu Barc auf den Thron, welcher vormahls einer von seinen Bedienten gewesen war, und sich nunmehr in eine Einsiedlerey begeben hatte. Er regierete Tripolis biß auf die Ankunfft Peters von Navarren, welcher es 1510 vor den König in Castilien einnahm. Um das Jahr 1528. gefiel es dem Käyser Carl dem V. selbiges denen Rittern von Maltha zu geben, welche es biß 1551. innen hatten, da Sinan Bassa Tripoli mit einer Flotte und Armee von Türcken unter die Botmäßigkeit Solymanns, des herrlichen, brachte. Es verblieb unter der Herrschafft der Türcken eine ziemliche Zeit; allein hernach ward es eine Republique, und wurde 1684. von einer

Esqua-

Esquadre Frantzösischer Kriegs-Schiffe unter dem Marschall d' Estres hart bombardiret, also, daß die Regierung sich genöthiget sahe, um Frieden zu bitten, den sie auch erhielten, jedoch mit dem Beding, daß sie alle Frantzösische Sclaven, die sie hatten, in die Freyheit setzeten. Und als im Jahr 1728. eine Frantzösische Esquadre die von Tunis nöthigte sich zu demüthigen, so foderte sie dergleichen auch von der Regierung zu Tripolis. Da sie sich aber hiezu nicht verstehen wolten, wurde der Ort bombardiret, und ziemlich verwüstet. Währender Bombardirung war alles in der Stadt in Unordnung, und flüchteten die Christliche Sclaven nach dem Meer, in Hoffnung sich auf die Frantzösische Schiffen zu retten; allein die meisten wurden in Stücken zerhauen, und die übrigen aufs grausamste gehalten, so daß viele aus Verzweiffelung sich selbsten umgebracht haben sollen. So bald aber die Frantzösische Esquadre die barbarische Küsten verlassen, haben sie alle ihre Schiffe ausgeschickt auf die Frantzösische zu kreutzen, und in kurtzer Zeit über 2000. Frantzosen zu Sclaven gemacht. Doch hat endlich die Regierung in folgendem Jahr in alles eingewilliget, was der König von Franckreich verlangte, auch durch ihre Gesandten eine demüthige Abbitte gethan, und die vorigen Tractaten erneuern lassen, womit sie denn das bedrohete fernere Unglück abgewendet. Eben diese Republique hat auch mit dem Römischen Käyser auf expressen Befehl des Türckischen Hofes sich in Tractaten einlassen müssen, und deswegen 1727. einen Gesandten Mehemet Effendi nach Wien geschicket.

Bugie.

§. 4. **Bugie**, welches die letzte Provintz in Mauritania Cäsariensi gegen Osten ist, gehörte

hörte eine lange Zeit zu dem Königreich Tunis, nachdeme sich Aboferes, einer von dessen Printzen, Tremessen zinßbar gemacht; denn bey seiner Rück-Reise hinterließ er seinen Sohn Abdulazis in Bugie unter dem Titul eines Königes. Nun hatte Abuferes drey Söhne, von welchen er dem ältesten, der Hutmen hieß, die Cron von Tunis gab; Amar der andere bekam die Provintz Zeb in Numidien und Getulien; Allein nach seines Vaters Tod ergrieff er die Waffen gegen seinen ältern Bruder. Als er nun von selbigem übern Hauffen geworffen und gefangen genommen worden, so gab er ihm die Wahl, ob er sein Leben oder seine Augen missen wolte; er erwählete das letzte, und lebete noch eine lange Zeit darnach. Albulazis aber wurde hingegen in dem Königreich Bugie bestättiget, allwo er und seine Nachkommen regiereten, biß das Land Ferdinando Catholico, Könige von Castilien, durch Petern von Navarren 1510. unterworffen ward. Die Castilianer behielten Bugie fünff und viertzig Jahr; allein darnach nahmen es die Türcken ein; anjetzo gehöret es zu der Regierung von Algier. Im Jahr 1671. nahm und verbrannte ein Englischer Admiral, Ritter Eduard Sprag, unter dem Geschütze dieses Castells neune der besten Kriegs-Schiffe, so die Algierer hatten, welche darauf ihren Dey absetzten, und einen Frieden machten.

Abdulazis.

§. 5. Die Provintz Algier, welche gegen Westen an Tunis und Ostwerts an Bugie lieget, war auch eine lange Zeit ein Stück von dem Königreich Tremessen, und eine Appenage des andern Königlichen Printzens. Nachdem aber Abuferez, König von Tunis, Tremessen bezwun-

Algier.

zwungen hatte, so gab er die Crone von Bugie einem von seinen Söhnen. Als nun hierauf das Volck von Algier die Macht ihrer Könige sehr geschwächet sahe, so hiengen sich dieselben an den König von Bugie, massen viele von denselben seine Vasallen wurden, und nach Erlegung eines Tributs, gleichsam wie freye Leute lebeten; Ja endlich wurde die Stadt Algier auf den Niedergang dieser Regierung gantz und gar frey, und mit der Zeit machten sich einige Edelleute, die darinnen lebeten, durch Hülffe der Araber Meister davon. Selym war der letzte König, welchen Barbarossa erschlug, welcher denen Türcken den Platz unterwarff. Im Jahr 1551. bemühete sich Käyser Carl der V. mit dreyhundert und siebentzig Schiffen und Galeeren, drey tausend zu Fuß und zwey tausend zu Pferde, diesen Platz einzunehmen; es gieng aber seine Flotte durch ein schreckliches Ungewitter verlohren. Ferner so gieng der tapffere Englische Admiral Blacke 1655. in diesen Hafen, und verbrennete ihre Schiffe, so zwung auch der Ritter Thomas Allen 1668. die Regierung von Algier zu einem Frieden, welchen sie das nächste Jahr wieder brachen. Demnach trieb Sprag 1670. sieben von ihren Kriegs-Schiffen an das Ufer der See, von welchen sie zwey, er aber die übrigen anzündete, zu welcher Zeit er zugleich zweyhundert und fünfftzig Christen erlösete. Noch in eben demselben Jahr bohrete Sprag neune von ihren Schiffen in Grund, nahe bey Bugie, worauf sie einen Frieden erbettelten, welchen sie seit der Zeit mit den Engelländern unzerbrüchlich gehalten haben; Allein die Frantzösische Flotte

warff

warff Anno 1688. 10420. Bomben in die Stadt, wovon der dritte Theil derselben, wie auch fünffe von ihren Schiffen verheeret wurden; Welches das Volck so erbittert machte, daß sie den Frantzösischen Consul von einer Canone niedergeschossen. Dieses nun zu rächen erschossen die Frantzosen drey Algierische Officiers, und legten ihre Cörper auf grosse Schiff-Bretter, damit sie an das Ufer getrieben, und von ihren Lands-Leuten möchten gesehen werden; Allein die Frantzosen machten das Jahr darnach einen Frieden mit denselben, in Hoffnung, ihren Beystand wider die Holländer und Engelländer zu haben; und mit dieser letzten Nation haben sie noch eine Zeit darnach Krieg geführet.

Anno 1708. haben die Algierer die zwey Festungen Oran und Marsalquivir auf den Cüsten am Mittelländischen Meer erobert, welche die Spanier von langen Zeiten her innen gehabt hatten; die Besatzung am letzten Ort, welche aus mehr als 1000. Mann bestanden, ist insgesamt zu Sclaven gemacht wordem. Im Februario Anno 1716. hat man hier ein entsetzliches Erdbeben verspüret, in welchem über 200. Häuser eingefallen, daß man unter den Ruinen mehr als 20000. Todte gefunden hat. Anno 1726. ist die Regierung zu Algier genöthiget worden, mit der Republique Holland Frieden zu machen. Denn nachdem die Algierische Räuber einige Jahr her denen Holländischen Schiffen unsäglichen Schaden zugefüget, und sich dabey so wohl befunden, daß sie weder durch die ernstliche Ermahnungen des Groß-Sultans, noch auch durch die Vorstellung anderer

mit

mit ihnen in Frieden lebenden Potentaten zu einem Vergleich zu bewegen gewesen; so liessen die Holländer ihren Admiral Sommelsdyck mit acht Kriegs-Schiffen auf sie kreutzen, welcher ihnen viele Schiffe weggenommen und zu schanden gemacht, daß sie sich endlich zu einen Frieden, welcher auf den Fuß des schon Anno 1712. errichteten Tractats gemachet worden, bequemeten. Mit Seiner Kayserlichen Majestät kamen endlich die Tractaten auf inständiges Anhalten der Pforten Anno 1727. zu Stande; Allein man mache Tractaten mit diesen Barbaren wie man will, so halten sie dieselben doch nicht länger, als ihnen anständig ist. Denn da sie kaum den Frieden mit der Republique Holland erneuert, haben sie derselben Anno 1729. erstlich vier, und bald darauf wieder zwey Schiffe weggenommen. Die ersteren zwar wurden auf Vorstellung der Consulen derer Nationen wieder frey gegeben, und die letzteren erhielten durch Bemühung des Holländischen Schiff-Capitains Schryvers endlich ihre Freyheit, musten aber von dem Gelde, so sie an Bord hatten, eilff Kisten, so eine Summa von hundert und sieben und dreyßig tausen Gulden ausmachten, den ungerechten See-Räubern zurück lassen. Mit Schweden hat diese Regierung zu Algier in eben diesem Jahr 1729. gleichfals einen Frieden getroffen, in welchem unter andern verglichen, daß Schweden denen Algierern acht hundert Centner Pulver, viertzig eiserne Canonen, und acht tausend Kugeln, wie auch acht hundert Flinten und andere Geräthschafft geben solle. Sonsten ist Algier un-

ter denen Barbarischen Republiquen die mächtigste, welche wohl eher mit hundert tausend Mann wider den benachbarten Kayser von Marocco zu Felde gezogen, woraus man die Grösse und Macht dieser Stadt gar leichtlich abnehmen kan. Die Republique erkennet gleich Tunis und Tripolis die Ober-Herrschafft des Türckischen Kaysers, giebt ihm jährlich seinen Tribut, hat auch bißweilen einen Türckischen Bassa bey sich residiren, welcher aber das wenigste zu sprechen hat, die gröste Gewalt aber stehet bey dem Reichs-Collegio oder Divan, wie es eigentlich genennet wird.

Das

Das sechste Capitel.

Von dem Kayserthum Aethiopien, und von der Nachfolge der Abyßinischen Könige und anderer von dem Salomonischen Stamm; von dem Niedern Aethiopien und denen Königreichen, die in demselben begriffen, und von dem itzigen Zustand von Guinea.

§. 1

Die Lage von Aethiopien.

IN Africa hinter Nubien lieget Aethiopien, so sonsten Habaßia oder Abyßinien genennet wird, und genau zwischen dem 18. und 19. Grad Nordlicher Latitudine lieget, und wird von etlichen Ober-Aethiopien genennet. Es erstrecket sich nicht biß zur Linea æquinoctiali, noch weniger gehet diese Linie mitten durch. Die Portugiesen rechnen dieses Königreich, wo es am breitesten ist, 140. Meilen in der Breite, das ist, von dem rothen Meer biß zu der äussersten Gräntze von Dembea; denn nach diesem ziehen sich die Gräntzen, gleichwie ein Kegel, zusammen; Gegen Norden gräntzet es an das Königreich Fund oder Fungi; Von Osten hatte es vormals das rothe Meer; allein nunmehro sind die Häfen Arkicõ und die Insul Matuza denen Türcken unterworffen, welche anitzo Meister von dem Meer sind; Gegen Süden aber gräntzet es an das Heydnische Königreich Alaba und Jendero; und letztlich so rennet der Fluß Maley und Nilus, genau an den Westlichen Gräntzen in der Länge durch die

verschiedene grosse Wüsteneyen. Von denen dreyssig Königreichen, welche von Gregorio dem Abyssiner hergerechnet werden, daß sie vor Zeiten zu Aethiopien gehöret, hat der gegenwärtige König oder Kayser von Abyßinien nur neune, welche folgende sind: Ambara, Bajemdra, Cambata, Damota, Dembea, Enarraea, Gojam, Samen und einen Theil von Saba mit andern von schlechter Importantz; und von den sechs und dreyßig Provintzien hat es nur neune; Diese Königreiche und Provintzië begriffen in Wahrheit den besten Theil, aber nicht die Helffte von dem alten Abyßinien in sich, massen das übrige von denen Gallanen unter den Fuß gebracht oder gäntzlich verheeret worden.

Von dem Königreich der Abyßiner.

§. 2. Der König von Abyßinien ist denen Europäern insgemein bekandt gewesen bey dem Namen Presbyter Johannes, der ihm von den Portugiesen gegeben worden. Denn als Peter, ein Portugiesischer Printz, von Venedig zurück nach Hause gieng, mit dem Tractat des Pauli Veneti von den Sachen in Indien, worinnen viel Dinge von Johanne Presbytero waren erzehlet worden, so bewegte dieses den König von Portugall, sein Vornehmen von der Indianischen Schiffahrt fortzusetzen, und Johannes der II. gab denen Portugiesen genaue Ordre, Johannem Presbyterum, diesen vortrefflichen Christlichen Printzen, wovor man ihn hielte, entweder in Asien oder Indien aufzusuchen. Endlich hörete einer von denselben, mit Namen Peter, von dem mächtigen Könige der Abyßiner, und weilen er glaubte, er wäre dieser Johannes Presbyter, so gab er seinem Herrn hiervon Nachricht, da denn diese neue Zeitung bald geglaubet, und über gantz

Euro-

Europa ausgestreuet ward; Allein die Wahrheit von der Sache verhält sich so: nemlich, es war vor langen Zeiten ein Christlicher Printz in den Theilen von Africa, welcher von den benachbarten Persianern wegen seiner vortrefflichen Heiligkeit, Prester Chan oder Printz der Christen genennet wurde, welchen einige Zeit darnach Cenelu, König der Tartarn aus seinem Königreich verjagete; Indem aber der unerfahrne Pöbel den Namen von den Italiänern, welche damahls grosse Handlung in Osten trieben, gelernet hatte, so verwandelten sie denselben in einen Italiänischen Namen, Preter Gianni, welcher seit der Zeit sonderlich gäng und gebe gewesen ist; Es ist gewiß, daß der Name des Königes der Abyßiner in ihrer Sprache nur Negus, der einen König bedeutet, ist; Allein es wurde ihnen gemeiniglich, wenn sie zur Crone kamen, ein neuer Name gegeben, als Melech Saghead, ein ehrwürdiger Regent, und zuweilen hieß er ein Edelgestein, als Wanaget Sadhet ein köstlicher Edelgestein, welches der Name des Königes Davids war; Wannenhero sein Abgesandter, so nach Portugall geschicket wurde, den König köstlicher Johannes, an statt des Namens Preter Gianni nennete. Ausser dem hat er noch viel andere Titul, als der Pfeiler der Wahrheit, der Weyhrauch der Jungfrauen, rc. welche Verwechselung der Namen eine grosse Verwirrung in der Historie verursachet, und derowegen sind dieselben gantz aus dem Gebrauch gekommen.

Von dem Salomonischen Stamm

§. 2. Wir finden in der Heiligen Schrifft, daß die Königin von Saba oder von Süden von den Enden der Erden gekommen, die Weißheit Salomons zu hören. Die Aethiopier geben vor, selbige

wäre ihre Königin Maqueba gewesen, und daß sie nach ihrer Wiederkunfft nach Hause ihren Sohn Menelehec gebohren, welcher von **Salomon** gezeuget, und von ihm **David** wäre genennet worden. Andere hingegen bemühen sich sehr, zu erweisen, daß sie aus **Arabien** gekommen wäre; dem ungeacht, so werden unterschiedliche Dinge angeführet, die Tradition der **Abyßiner** zu behaupten, als die Ubereinstimmung der Nation, der allgemeine Tital ihrer Könige, welche Israelitische Könige genennet werden. Ferner der Spruch über ihr Wappen, welcher ist: **Es hat überwunden der Löwe aus dem Stamm Juda;** insonderheit wird auch angeführet die Folge so wohl ihrer Civil- als Militar-Bedienten in eben derselben Familie, und die Beobachtung anderer Sitten und Gebräuche, so in dem **Hebräischen** Staat üblich gewesen. Nach Menelehec, dem Sohne der Maqueba, hatten die Aethiopier unterschiedliche Könige, von welchen wir nichts gewisses wissen, doch ist es sehr wahrscheinlich, daß unser hochgelobter Heyland in dem achtzehenden Jahre der Regierung des **Basen** gebohren worden, und weilen durch die Gesetze in Aethiopien verboten worden, daß nach **Menelehec** kein Weib die Regierung mehr führen solte, so scheinet es der Wahrheit sehr ähnlich, daß **Candace**, Königin von **Aethiopien**, dieses Cämmerers in dem 8. Capitel der Apostel-Geschicht gedacht wird, die Königin desjenigen Theils von **Aethiopien** gewesen sey, welches an **Egypten** gräntzet, und die Insul Meroe genennet wird, massen **Plinius** bezeuget, daß eine mit Namen **Candace** in dieser Insul regieret, und daß die folgende Königinnen diesen Namen viel Jahre geführet hätten. Nach **Basen** ist eine Zeit von 327. Jah-

Menelehec.

Basen.

Jahren nichts gewisses vorhanden, bis auf die Zeit des Abreha und Atzbeha, zweyer Brüder, so dem Regiment vorstunden, von welchen in der Aethiopischen Liturgie, in ihrem Gebete vor den Todten, und in dem Aethiopischen Poeten Meldung geschiehet, welcher saget, daß sie das Evangelium Christi gelehret, und denselben Tempel gebauet hätten. Der folgende König welcher berühmt ist, war Caleb, welcher sich wegen des Blutes der Christen rächete, so von Dunawas vergossen worden, gleich wie alle Historien-Schreiber darinn überein kommen; Dieser Dunawas war der letzte König der Sabäer, welche hernachmahls Hameriten genennet wurden. Weil nun dieser ein Jude war, so verfolgte er die Christen auf das grausamste, denn er ließ grosse Gruben graben, und darnach befahl er, daß die Christen in denselben verbrennet würden; und solcher Gestalt kamen drey hundert und viertzig um, samt St. Areta, welche insgesamt ins Feuer vergraben wurden. Wenn demnach Caleb von dieser Barbarischen Grausamkeit von dem Patriarchen Nachricht bekommen, gieng er hinüber in Arabien mit einer Armee von 120000. Mann, und einer Flotte von 423. Segel, und nachdem er den Dunawas über den Hauffen geworffen, so zerstörete er das Königreich der Hameriten, gab Nagera denen Christen wieder, und machte des St. Aretas Sohn zum Stadthalter in dem Orte. Der Nachfolger des Calebs wird in dem Aethiopischen Poeten erwehnet, bey dem Namen Gebra Metzkel, oder Knecht des Creutzes, welchem Constantin, Fresenna und Delnoad folgeten, die um das Jahr Christi neunhundert sechzehen regierten.

Abreha und Atzbeha.

Caleb.

Gebra/ Metzkel/ Freseña/ Delnoad

Die Zagianische Familie.

§. 4. Nach dem Tode des Delnoa ds ward der Aethiopische Scepter von einem andern Stamme unrechtmäßiger Weise geführet, welcher die Zagianische Familie war, welche ihn 540. Jahr in Händen hatte. Von dieser Linie stammete Newia Christes, der Reichthum Christi her, welcher von den Poeten gerühmet wird, wegen der Aufbauung des Hauses GOttes, und weilen er selbiges zu zieren, sich selbst in Armuth setzte; Der berühmteste von denselbẽ war, Lalibala, dessen künfftige Herrlichkeit von einem Schwarm Bienen zuvor geweissaget ward, massen dieser, da er noch ein Kind war, sich an seinen zarten Leib ansetzte, ohne, daß er ihm einigen Schaden gethan hätte. Und nachdem er zur Regierung gekommen, ließ er Künstler aus Egypten holen, und bauete stattliche und wunderns-würdige Gebäude. Denn er fügte nicht die Steine mit Kalck oder Leim zusamen, oder das Dachwerck mit Binden, sondern er ließ gantze Felsen aushöhlen, die Pfeiler aber, wo sie zum Zierrath hingehöreten, stehen bleiben, und die Schwiebbögen und Wände warẽ insgesamt von eben demselbẽ Stein. Hevarez bekräfftiget bey einem Eyd, daß er zehen Tempel, nach dieser wunder-vollen Weise, von diesem vortrefflichen König, welcher 40. Jahr regierete, verfertiget gesehẽ. Der letzte von diesem Stamme war Nacueto Laab, in welche die Zagianische Familie um das Jahr 1300. ausgieng.

Newia Christes

Lalibala

Nacueto.

Der Salomonische Stamm wieder eingesetzet.

§. 5. Nach dem Tode des Naacueto Laab, setzte der Adel von Schewa den Jooc Imlac, einen Printzen aus dem Salomonischen Stam̃, wiederum auf den Thron seiner Vorfahren, dessen Nachkommen annoch herrschen sollen. Tellezius rechnet von diesem sechzehen bis auf Zara-Jacob, einen sehr berühmten Kayser, welcher Abge-

sandten auf das Concilium von **Florentz** schickte. Bäda-Marjam kam zur Crone, um das Jahr 1465. und starb 10. Jahr darnach, seine Wittwe **Helena** hinterlassende, welche die vornehmste Direction der Reichs-Geschäffte in währender Minderjährigkeit des **Etana Deugels**, welcher hernach bey seiner Crönung **David** genennet wurde, in Händen hatte; Er war nur eilff Jahr alt, als er König ward; sie war ein Weib von grossem Muth und Klugheit, und bey den **Europäern** berühmt, wegen ihrer Briefe an **Emanuel** den I. König von **Portugall**. **David** war im Anfange seiner Regierung sehr glücklich, da er sich aber nachgehends der Schwelgerey ergab, ward er gezwungen, zu dem Felß **Damo** zu fliehen, allwo er in dem 46ten Jahre seines Alters starb.

Joan Imbac. Zara-Jacob. Bäda. David.

Sein Sohn **Claudius** kam zum Königreich, als es von den **Gallanen** erbärmlich zerrüttet worden, wurff aber durch Beystand **Johannis** II. Königes in **Portugall**, welcher den tapffern **Christoph Gamus** mit einem kleinen Corpo von 400. Fuß-Volck dahin schickte, grosse Armeen der **Barbarier** über den Hauffen, und legte den Grund zu der Wiedereroberung des Abyßinischen Kayserthums; Er war sehr gelehrt und tapffer, und erhielt grosse Vortheile über die **Adelanen** in seinen Kriegen, ward aber zuletzt 1550. in einem Treffen erschlagen. Dieser Printz hatte zum Nachfolger seinen Bruder **Menas**, welcher eines grausamen Gemüthes war, und denen **Portugiesen** die Religions Freyheit, welche ihnen **Claudius** verstattet hatte, versagte; worauf denn seine Unterthanen sich empöreten, und ein grosser General mit Namen **Balruagasius**, welcher die **Türcken** zu Hülffe rieff, überwand und schlug denselbigen in einem Treffen, und seit dieser Zeit sind die

Claudius.

Menas.

Türcken Meister von der Cüste des rothen Meers gewesen. Menas hatte zum Nachfolger seinen Sohn Sarza Deughel, welcher so wohl tapffer von Person, als weise im Rathen war. Er trieb zu erst die Türcken aus Tigra, und er würde sie auch aus Arkika und Matzua verjaget haben, wenn er nicht wäre zurück geruffen worden, seine Herrschafften gegen die Gallanen zu beschützen, welche durch das Rauben, so sie fünff und zwantzig Jahr getrieben hatten, aus hin und her zerstreueten Trouppen, nunmehro vollkommene Armeen worden waren. Er war glücklich in seinen Kriegen, und brachte Enarrea unter den Fuß, und ließ den Printzen davon ein Christ werden. Er hieng der Alexandrinischen Religion beständig an, und gab denen Jesuiten Freyheit, deren Sitten, nicht aber ihre Lehre, ihm wohl gefiel; er hinterließ keinen Männlichen Nachkommen, sondern zwey natürliche Söhne, von welchem Jacob der jüngste und beliebteste nur 7. Jahr alt war, welches einen blutigen Krieg, wegen der Nachfolge, nach sich zog, ob wohl der König, demselben vorzubeugen, in Gegenwart des Adels erklärete, daß Zadeugel, seines Bruders Sohn, sein Nachfolger seyn möchte; Allein der Adel, welcher sich viel einbildete, weilen er die Gewalt zeitwährender Minderjährigkeit des Jacobs in seinen Händen hatte, machte ein Complot gegen Zadeugel, und jagten ihn von einem Felsen zum andern, damit nicht einer von seinen Unterthanen käme, und ihm beystünde, und setzten die Crone dem Jacob auf; Als nun derselbe fünffzehen Jahr alt worden, und wegen eines Verweises von seinem Hofmeister ungedultig war, nahm er sich der Regierungs-Geschäfften selbsten an, welches die andern so übel aufnahmen,

Sarza Deughel.

nahmen, daß sie lieber ihrem rechtmäßigen Könige unterthänig seyn wolten, als einem unrechten Sohne, ihren Gesetzen entgegen; Rieffen demnach den Zadeugel zurück, welcher damahls in den äussersten Gebürgen auf das Kayserthum wartete, und grüssten ihn König, unter dem Namen Aßnaff Saghed.

Dieses Printzens Gnade war recht wundervoll bey dem ersten Artritt auf den Thron, denn er ließ weder die Nase des Jacobs abschneiden, noch seine Augen ausstechen, als wie man sonsten mit den Competenten in dem Kayserthum zu thun pflegte, vielweniger straffte er einige von seinen Feinden, wie er von Rechtswegen hätte thun können; Allein wie er über die Massen gnädig und gütig war, so ließ er auch einen unerschrockenen Muth in allen Gefahren sehen, welches er in seinem ersten Kriege wider die **Gallanen** zu erkennen gab, welche, nachdem sie von den Trennungen bey Hofe gehöret, mit drey Armeen in Abyßinien einbrachen, und des Königs Macht dermassen übermanneten, daß ihm gerathen wurde, sich bey Zeiten aus dem Staube zu machen; Allein, indem er diese Bewegung wenig achtete, so rieff er aus: **Ich will allhier sterben, ihr mögt fliehen, wohin ihr wollet, und hiermit werdet ihr zwar der Wuth der Gallanen, allein niemahls dem Schimpff wegen Verlassung eures Königes, entgehen.** Diese Worte munterten die Soldaten dergestalt auf, daß sie gleichsam desperat in die **Gallanen** hineinbrachen, und nebst der Erlegung so vieler Feinde, einen so herrlichen Sieg erhielten, desgleichen man niemahls zuvor gehöret hatte. Und hierauf leitete er alsofort seine Armee in grosser Eil über Berge und Klippen gegen eine andere feindliche

Zadeugel.

liche Armee, welche er mit eben demselben Fortgang in die Flucht trieb. Die dritte Armee aber, welche sich nicht getrauete gegen die Macht der Abyßinier zu stehen, flohe in ihre Vestungen. Dieser Printz nahm endlich, auf Zureden des Peter Payß, den Lateinischen Glauben an, welches er in seinen Briefen gegen den Pabst und Philippum III. König in Spanien, bezeugete, und dieweil er die Portugiesen seinen eigenen Unterthanen vorzog, so wurden sie deswegen dermassen jaloux, daß sich seine vornehmsten Bedienten, und der Adel des Königreichs gegen ihn verschwuren; sie führeten an, daß die Portugiesen ihre Religion durch die Waffen befestigen, und Fremde Besitz von ihren Königreichen nehmen wolten; Ja der Patriarch, um die Rebellen noch mehr aufzumuntern, absolvirte sie von ihrer Pflicht gegen ihren rechtmäßigen Printzen, welchem Peter Payß den Rath gab, den Krieg anstehen zu lassen, biß die Hitze der Rebellen über wäre, sagende, daß die Empörung einem Bach gleich wäre, welcher im Anfang hefftig aufliesse; allein allmählig wieder in der Stille niederfiele; Weilen aber der König in der Hitze seiner Jugend zum Zaudern keine Gedult hatte, so ließ er sich mit denenselben in ein Treffen ein, worinnen er abermal eine lange Zeit tapffer fechtete, indeme ihn aber seine eigene Soldaten plötzlich verliessen, so wurde er von unterschiedlichen Pfeilen, die auf ihn loßgedrücket wurden, erschossen.

Susneus.

Nun erhub sich nach dem Tode Zadeguels ein Streit zwischen Susneo, dem Enckel Davids, und dem vorerwehnten Jacob, wegen des Rechts der Nachfolge, welchen das Schwerdt schlichtete, angesehen Susneus den Sieg erhielte, nachdem er viele von seinen Feinden niedergemachet hatte,

hatte, insonderheit Jacobum und den Patriarchen Peter, welcher den Susneum in den Bann gethan hatte. Der Feind flohe mit solcher Ubereilung, daß viele derselben, ob sie wohl Susneus nicht verfolgete, von den Felsen über Kopff herunterstürtzten, und elendiglich umkamen. Damit nun Susneus sich in seinen Herrschafften befestigen möchte, so bewarb er sich der Freundschafft der Portugiesen, auf daß er von ihnen die Feuerwercker-Kunst lernen möchte, und zu diesem Ende nahm er nicht allein die Jesuiten auf, sondern er führete auch die Lateinischen Gebräuche ein, und schwur dem Pabst den Gehorsam, welches viele blutige Kriege verursachte; das folgende Jahr darnach, als er König worden, stund ein falscher Jacob auf, welcher durch Hülffe des Adels, welche sich als Freunde gegen ihn stelleten, gegriffen, und vom Brode gebracht wurde. Nicht lange darnach kam ein ander verstellter Bube 1631. in Franckreich, vorgebende, er wäre der Sohn Jacobs und Erbe von Aethiopien, welcher sich Trajax nennete, und weil er Zeugnüsse von den München aus Palästina hatte, ward er daselbst als ein grosser Printz gehalten, und bekame von dem König eine grosse Pension; ja weil er auch daneben eine anmuthige Gestalt und majestätisches Ansehen sehen ließ, so stellete man seinem Anbringen grossen Glauben zu, und ward niemals entdecket, biß er sich durch seine Schwelgerey um das Leben brachte. Immittelst war Susneus ein leutseliger und doch darbey ein kriegerischer Printz; allein sehr unglücklich durch seine immerwährende Kriege und die offtmaligen Empörungen seiner Unterthanen, die in Ansehung seiner Religion entstunden. Er starb 1632. und hinterließ verschiedene Söhne und Töchter; Er bekam zum Nachfolger seinen Sohn Basilides, Basilides.

sonsten Sultan-Saghed oder Alem-Saghed genannt. Dessen erste Sorge war, das zerfallene Reich durch Austreibung der Catholischen Priester und ihres Patriarchen Mendecii wieder aufzurichten. Zu mehrerer Sicherheit hat er alle Gemeinschafft mit den Europäern aufgehoben, und nicht einmal denen Portugiesischen Kauffleuten zugelassen, zu ihrem Privat-Gottesdienst einen Priester zu halten. In diesen Verfolgungen machte sich aus dem Land ein vornehmer und gelehrter Abyßinier, Namens Gregorius, welcher die Catholische Religion angenommen, und kam erstlich nach Rom. Hernach begab er sich nach Teutschland, und wurde mit dem berühmten Ludolpho bekandt, erhielte auch von dem gottseligen Hertzog Ernesto zu Gotha zulänglichen Unterhalt. Er war begierig, endlich einmal wieder in sein Vaterland zu kommen, und reisete deswegen in Egypten; er gieng aber mit seinem Schiffe auf dem Mittelländischen Meer zu Grunde. Und diesem Gregorio hat man fast alles zu dancken, was man von Abyßinien sicheres und gewisses zu sagen weiß.

Sonsten hat Basilides sein Reich 30. Jahr glücklich regieret. Seine Brüder ließ er meistens mit Manier hinrichten, damit ihm Niemand die Crone möchte streitig machen. Die übrige Zeit brachte er mit denen Gallåern zu, welches seine geschworne Feinde biß an seinen Tod, der An. 1665. erfolget, geblieben sind.

Johannes.

Ihm folgte sein Sohn Johannes oder Elah Saghed, der aber entweder aus Liebe zum Frieden, oder wegen Mangel der Hertzhafftigkeit, nichts

nichts denckwürdiges verrichtet, sondern vielmehr denen seinem Reiche schädlichen und verderblichen Galläern die Thür geöffnet, dasselbe mit steten Einfällen zu beunruhigen. Er schickte An. 1673. den Chowagia Moradum, einen Armenier, an die Ost-Indische Compagnie der Holländer, mit derselben Bündnüß und Freundschafft zu machen, und starb nach 15. jähriger Regierung An. 1680. zum Nachfolger hinterlassende seinen Sohn Jaso Adjam Saghed. Dieser muste annoch bey Lebzeiten seines Vaters, weil er mit dem ältern Bruder in Streit gerathen, sich zu seinen Feinden, den Galläern, begeben, mit welchen er Zeit seines Aufenthalts gute Freundschafft gestifftet, und ihre Sitten und Stärcke, auch ihre Manier zu streiten wohl kennen lernen. Als er aber nach dem Tode seines Bruders zum Reich gelanget, hat er ihrer viele durch eine sonderbare Politique auf seine Seite gebracht, und seine Armee trefflich verstärcket, wodurch ihm der Weg gebahnet worden, sein Reich gegen Congo zu erweitern, und dasselbe in ziemlichen Flor zu setzen. Sonsten wird dieser Herr gerühmet, daß er eine sonderbare Großmuth, Klugheit und Tapfferkeit, wie auch ungemeine Leibes-Länge besitze, wodurch er bey den Seinigen hoch geachtet, von den Feinden aber gefürchtet werde. Er soll aber vieles zu dancken haben seinem geschickten Ministre Chowagia Moradus, welcher durch eine abermalige An. 1691. an die Ost-Indische Compagnie in Holland verrichtete Gesandtschafft bekandt worden.

Jaso Adjam Saghed

Die viele Empörungen in Aethiopien sind grosse Ursachen an der Ungewißheit von der Nachfolge

Jassock.

folge in diesem Königreich; denn ob sie wohl vorgeben, daß ihre Monarchie erblich sey, in welcher kein Weib oder Bastart, sondern nur ein rechtmäßiger männlicher Erbe folgen könne, so wird dennoch wegen des Eigennutzens und Privat Absehens des Adels und der vornehmsten Officiers bey der Armee, vielmals der Jüngere dem Aelteren vorgezogen; ja wohl gar ein unächter Sohn einem nahen Anverwandten. Und weilen bey dieser Ungewißheit der Besitzer des Thrones seinen Competenten gemeiniglich nicht viel gutes zutrauet, so wurden, damit er sich vor allen Anfällen sichern möge, die Berg-Vestungen **Goßhem** oder Amhasel in dem Königreich oder Provintz **Amhara** zur sichern Verwahrung seiner Brüder ausgesetzet, biß etwan die Reihe, den Thron zu besteigen, an sie kommen solte; Und diese Gewohnheit verblieb als ein Fundamental-Gesetz in Aethiopien bey zwey hundert und dreyßig Jahr, biß 1590. als König **Naod** aus den Klippen zur Nachfolge gelassen ward, welcher eine so grosse Liebe zu seinem Sohn hatte, daß er den Adel erweichete, dieses Gesetze abzuschaffen; die Könige von **Abyßinien** sind absolut, so wohl in Kirchen- als bürgerlichen Sachen, und sie haben verschiedene Printzen, welche ihnen zinßbar sind, von welchen **Gregorius** der **Aethiopier** nur viere kennete, nemlich die Könige von **Sennar**, **Duncala**, **Garaga** und **Enerea**; die übrigen insgesamt, sie mögen seyn Könige oder Stadthalter, werden von dem König selbst nach seinem Gefallen pro tempore verordnet, damit sie durch diese Dependentz in mehrerer Treue mögen gehalten werden; Sie werden insgesamt, ob sie schon die höchsten Würden besitzen, vor des Königs Knechte gehalten,

halten, gleichwie auch seine Brüder und die Königin; Und in Wahrheit, sie seynd nur ein wenig besser als Sclaven, indem sie allewege verbunden sind, ihm mit ihren Leibern zu dienen, und haben nichts, welches sie ihnen als eigen zueigenen könten: So sind auch die Ceremonien, bey welchen sie dem König ihre Unterthänigkeit zu erkennen geben, nicht weniger sclavisch, denn der **Bahudet**, der vornehmste Minister, stehet vor des Königs Thron nacket biß an seine Waden, mit seinem Haupte und seiner rechten Hand gebücket, dreymahl ausruffende: **Abeto, oder gnädiger Herr, ich bin der geringste deines Hofes, der eure Pferde sattelt.** Andere Supplicanten stehen, an statt daß sie ihre Bitten in Schrifften vortragen solten, zu frühem Morgen an einem gewissen Orte, und schreyen mit lauter Stimme: **Mein König, mein Augapffel,** und sie gebrauchen sich hierbey unterschiedener Thone, wodurch ihre verschiedene Landschafften von einander unterschieden werden; So bald demnach der Tag anbricht, so werden solche zugelassen und verhöret, oder wenn die Sache von einer Wichtigkeit ist, so ertheilet der König selbsten Audientz, und giebet darauf Antwort. Was die Religion der Abyssinier betrifft, so will nur sagen, daß sie nicht allein **Christen** sind, sondern daß sie auch noch eine bessere Orthodoxie haben, als viele von unsern **Europäischen** Kirchen; weilen sie die Schrifft vor die eintzige Regul des Glaubens und der Sitten halten, und sich an nichts mehr ergötzen, als an der Wiederholung derselben in ihren Gesprächen.

Nieder-Aethiopien.

§. 6. Was das **Nieder-Aethiopien** anbelanget, welches gegen Osten an das rothe **Meer** gräntzet, so Westwärts das **Aethiopische Meer**

gegen Norden aber Nigritien und das Höhere Aethiopien hat; und Südwerts, allwo sichs wie ein Punct eines Kegels endigt, an das grosse Meer anstösset, wird insonderheit in diese 4. Theile getheilet; nemlich, 1. Zanguebar, 2. Monomotapa, 3. Caffre, 4. Manicongo. Sie erzehlen uns, daß das erste unterschiedene Königreiche in sich begreiffet, von welchen die vornehmsten folgende sind, als das Königreich von Lamon, Melinda, Mombaza, Mongalo, Mozambique und Quielo, deren Haupt-Städte eben denselben Namen führen. Die Portugiesen sind Meister von Mozambique und Mombaza, und haben noch daneben andere Vestungen; Die Einwohner sind schwartz, und haben alle krause Haare; sie sind auch abgöttisch, und der Wahrsager- und Hexerey sehr ergeben.

Monomotapa.

Monomotapa ist das nächste und weitläufftigste Land; In demselben ist ein Land, welches von Weibern bewohnet wird, die zu Felde gehen, und des Königs von Monomotapa beste Soldaten sind. Sanut nennet es das Königreich der Amazonen. Die Portugiesen nennen diesen Printzen den Käyser des Goldes, weilen nicht allein viele güldene Minen in seinem Königreich gefunden werden, sondern auch, weil die Flüsse voller Sand von dergleichen Metalle sind. Dieser Käyser hält immerzu eine grosse Armee zu Fuß, massen sie gar keine Reuterey haben. Seine Unterthanen reden *ihn niemahls* als auf ihren Knien an, hingegen fordert er keinen Tribut von seinem Volck, sondern empfähet viele Geschencke von denen Printzen oder Königen die seine Vasallen sind, wie auch von denen, die sich bey ihme eine Gnade ausbitten. Die Einwohner sind schwartz, und die meisten von denselben sind

Abgöt-

Abgötter; Allein was die Nachfolge und Stamm-Register dieser Könige betrifft, so wissen wir von ihnen gar nichts. Anno 1561. gieng zwar das Evangelium darinnen auf, und so wohl der König als seine Mutter liessen sich von Gonsalvo Sieveira aus Portugall tauffen, aber das Christenthum währete nicht lange.

Caffre ist ein Land, so von unterschiedenen Sorten von Volck bewohnet wird; und als sie 1661. die Holländer empfiengē, so ward denenselben eine Compagnie Musicanten entgegen geschickt, von welchen ein jedweder ein Rohr hatte, welches einen Schall gab gleich, wie eine Trompete. Die meisten von den Caffriern sind gelb und Olivefarbigt, sie haben platte Nasen, dicke Lippen, und wilde und fürchterliche Angesichter. Diejenigen welche mit den Holländern handlen auf dem Capo der guten Hoffnung, beginnen ein wenig civilisiret zu werden, die übrigen aber sind wilde, und leben in grosser Unwissenheit. Sie kommen gemeiniglich zu einem grossen Alter; Im übrigen so haben wir von der Regierung ihrer Könige und Regierungs-Form wenig oder gar nichts gewisses. Caffre.

Congo oder Manicongo, welches Angola und viele andere Provintzen in sich begreiffet, ward von den Portugiesen entdecket unter Diego Chau 1486. zu welcher Zeit diese Könige in dem grösten Ansehen waren, als welche von ihren Unterthanen Manicongo genennet wurden. Von ihren Verrichtungen vor dieser Zeit haben wir nichts gewisses, was sich aber sint dem begeben hat, mag am besten aus folgendem Catalogo der Könige von Congo gesehen werden. Congo.

1. Johannes bekam nicht eher diesen Namen, biß er zum Christlichen Glauben bekehret Könige von Congo.

worden, und damahls bey diesem Namen getauffet worden. 1490. Johannes dem II. König in Portugall zu Ehren, in dessen Regierung so wohl die Entdeckung als Bekehrung geschehen ist.

2 Alphonso, Johannis ältester Sohn, war eiffrig in der Ausbreitung des Christlichen Glaubens, und hatte deßwegen zum Gegenpart den Pansa Aquitine, seinen jüngern Bruder, welchen er mit einer kleinen Armee, nachdem er inbrünstig JESUM zum Beystand angeruffen, erleget haben soll. Er war ein Printz, welcher in währender seiner langen und fünffzigjährigen Regierung das Evangelium eiffrig beförderte, und alle Götzen-Bilder in seinem Königreich umwerffen, und an gelegenen Oertern Kirchen aufrichten und bauen ließ.

3. Petro, war der Sohn des Alphonso, in dessen Regierung das Collegium von acht und zwantzig Canonicaten in der Cathedral-Kirche des heiligen Creutzes in der Stadt St. Salvator, fundiret worden.

4. Francisco, der Sohn Peters, regierete nicht lange.

5. Diego oder Jacob, war einer von den Anverwandten des Francisco, zu dessen Zeiten die Religion durch das schändliche Leben einiger von der Clerisey, in schlechten Werth kam, dannenhero schickte Johannes der III. vier Jesuiten dahin, von welchen man saget, daß sie in fünff Monden fünff tausend Personen bekehret, und drey Kirchen erbauet hätten.

6. Heinrich, der Bruder des Diego, folgete nach langwierigem Successions-Krieg, worinnen alle Portugiesen zu St. Salvator ausser die Priester erschlagen wurden, endlich im Regiment,

und

und ward nicht lange darnach in einem Treffen gegen Anziques erschlagen.

7. Alvarez, der Sohn Henrichs, wurde durch die Jaggen oder Giacchi gezwungen Congo zu verlassen, und begab sich mit denen Portugiesischen Priestern in eine Insul des Flusses Zeire allwo er verblieb, biß er durch Hülffe Sebastians, Königes von Portugall, wieder zu seiner Crone kam, nachdem er seine gantze Gesellschafft durch Hunger verlohren.

8. Alvarez II. der Sohn Alvarez des I. war der folgende, welcher Sebastian und Henrichen, die Könige von Portugall sehr ersuchte, ihm neue Prediger zu schicken, massen die alten in der Insul Zeire waren aufgerieben worden.

9. Hierauf folgt Alvarez der III. der Sohn Alvarez des II. Weilen nun dieser nicht aus einer rechtmässigen Ehe gezeuget worden, so bekam er seine Schwestern und einen Bruder, welche beyderseits rechtmäßig gezeuget worden, zu Opponenten, die er aber 1587. übern Hauffen warff, und an dem Ort, wo er den Sieg erhalten hatte, bauete er der Jungfrauen Marien eine Kirche zu Ehren; Von dieses Printzen seinen Nachfolgern haben wir keine Nachricht, so uns vor die Augen gekommen wäre.

Von Nigritien oder von dem Lande der Schwartzen, können wir wenig sagen; gegen Morgen gräntzet es an Ober-Aethiopien; von Westen stösset es an das Atlantische Meer; gegen Norden aber an Lybia deserta; und Südwärts gräntzet es an das Aethiopische Meer, und einen Theil von dem Nieder-Aethiopien. Es ist in Wahrheit ein weites Land, indem es sich von Osten biß Westen an beyden Seiten des Nigers über

Nigritien.

700. Meil wegs erstrecket, und viel Königreiche und Provintzen in sich hält, von welchen wir nicht einmahl recht gewiß die Namen geben können. Allhier treibet eine Englische Compagnie unter dem Titul La Compagnia del assiento de Negres einen starcken Menschen-Handel nach America in die Spanische Herrschafften, welcher ihr auch durch den Utrechtischen Frieden An. 1713. von Spanien auf 30. Jahr zugestanden worden. Guinea ist am besten bekandt, gestalten es ein an der See gelegenes Land ist, welches von Sierra Liona unter dem 10. Gr. Longitudinis biß zu den Gräntzen von Benin, unter dem dreyssigsten Grad gelegen, erstrecket; Allein die Portugiesen begreiffen unter diesem Namen die gantze See-Cüste von Africa, von Capo Blanco und dem Lande von Anterosa biß Angola und Congo. Nach dem heutigen Unterscheid wird es in die güldene, sclavische und helffenbeinerne Cüste getheilet, allwo die Europäer, als die Engelländer, Holländer, Dähnen und Brandenburger ihre Schantzen und Factoreyen haben; Allein das Bürgerliche Gouvernement, so von den Eingebohrnen aufgerichtet worden, ist in so viel kleine Herrschafften zertheilet daß einige mehr geringen Familien als Königreichen gleich, und andere der Form einer Republic nicht unähnlich sind, also, daß es unmöglich ist, von denenselben einen Historischen Bericht abzustatten.

Guinea.

Ein-

Einleitung zu der Historie von America.

Das erste Capitel.

Von der Entdeckung America, der Regierungs-Folge, und wie Mexico bezwungen worden, ꝛc.

§. 1.

America

Ehe wir zu der Historie von America schreiten, welche wir, so weit als uns möglich ist, herleiten wollen, so haben wir anfänglich einen kurtzen Bericht von der Entdeckung desselben durch die Europäer zu geben. Einige haben sich bemühet dem Christoph Colon oder Columbus de Terra Nigra, einem kleinen Flecken, insgemein Cuguras genannt, an dem Fluß Genua, die Ehre derselben zu berauben, indem sie fabuliret, daß schon andere vor ihm in diese neue Welt gegangen wären. Herbert erzehlet uns, daß im Jahr 1190. welches drey hundert und zwey und zwantzig vor der berühmten Reise des Columbi ist, Madoc, der Bruder Davids, so ein Sohn Owen Guynet, und Printz von Wallis war, ein reiches Land entdecket hätte, welches Florida, Virginien, und Mexico gewesen wäre, und Hacluit, von

Columbus.

welchem dieses genommen ist, citiret 4. Verse aus einem alten Brittischen Scribenten dem Meredith, der ein Sohn deß Rhys war, und im Jahr 1477. lebete, worinnen deutlich ausgedrucket ist, daß sich Madoc gantz allein auf die Entdeckung des grossen Welt-Meeres geleget hätte. Und Dr. David Powell, der Autor von der Historie von Wallis, erzehlet, daß Madoc, der Sohn des Owen Gnyneth, sehr weit gegen Norden über Irrland gesegelt wäre, und daß er in ein unbekandt Land gekommen, allwo er eine grosse Menge wunderlicher und seltzamer Sachen sahe, und dieses wäre, wie er vorgiebt, um das Jahr 1470. geschehen; allein Powell muthmasset nur daher, daß er nach West-Indien möchte gesegelt seyn. Doch lasset uns jetzo hören, was die Spanier von dieser Sache sagen. Garzilasso de la Vega erzehlet in seiner Historie von denen Incen in Peru, daß Alonzo Samchez de Huelva, welches in der Landschafft von Nuebla lieget, mit einem kleinen Schiffe, welches mit einigen Spanischen Kauffmanns-Waaren beladen, nach Canarien seinen Handel getrieben, und daß er nach einem grausamen Sturm von vier und zwantzig Tagen zu seiner Verwunderung, nahe an eine Insul gekommen wäre, welche aller Wahrscheinlichkeit nach, diejenige müsse gewesen seyn, welche noch heut zu Tage St. Domingo heisset; daß er, nachdem er angeländet, die Latitudo des Orts genommen, und alles, was er gesehen und was sich zugetragen, genau angemercket hätte; Hierauf hätte er frisch Wasser eingenommen, und nachdem er sich zugleich mit Holtz versehen, hätte er die Segel aufgezogen, nicht wissende, wohin er seinen Lauff nehmen solle; Als nun

nun in dieser Reise sein Waffen und anderer Vorrath alle war, so wurden viele von seiner Gesellschafft im Schiffe kranck, und er ländete alleine nebst noch fünffen zu **Tercera** an, allwo sie in dem Hause des **Christoph Columbi**, welcher damals ein berühmter Steuermann war, wären zur Herberge gekommen; Weil er nun daselbst samt seinen Leuten gestorben wäre, so hätte er seine Anmerckung dem **Columbo** hinterlassen, welcher sich derselben zur Entdeckung der neuen Welt bedienet hätte. Ausser diesem erzehlen sie uns, er hätte allbereit hierinn von **Martin Behenira**, einem berühmten Coßmographen, Unterweisung gehabt. **Frantz Lopez von Gomara** bekräfftiget einiger massen den Bericht der **Spanier**, und füget hinzu, daß **Columbus** mit den See-Carten die er gemacht hatte, gehandelt hätte, daß er gut **Latein** verstanden, und daß er eine vollkommene Wissenschafft in der Coßmographie gehabt hätte. Weiter, daß er den **Timäum**, und den **Critias** des **Platonis** gesehen, allwo er von der Insul Atlantis redete: gleichwie auch das Buch von den Wundern der Welt, in welchem gewisser Kauff-Leute Meldung geschiehet, welche noch jenseit den Pfeilern des **Herculis**, Westwärts gegen Süden geschiffet wären, und nachdem sie lange auf dem Oceano gesegelt, hätten sie eine grosse, allein unbewohnte, Insul entdecket, welche mit vielen Schiffreichen Flüssen bewässert, und mit allen Nothwendigkeiten des menschlichen Lebens versehen wäre gewesen; und hernach schliesset er, daß wenn **Columbus** selbst gewust hätte, wo **West-Indien** läge, ehe er noch in **Spanien** gegangen, so würde er nicht unterlassen haben, den **Genuesern**, seinen Lands-Leuten, welche in alle

Welt der Handlung nachgiengen, davon Unterricht zu geben; und daß ihm niemahls von dieser grossen Reise, so er unternommen, geträumet hätte, biß er Sanchez, den Spanischen Schiffer, angetroffen, welcher in einem Sturm an diese Insul wäre getrieben worden; Oviedo gehet nicht so positiv, und ist in seiner Erzehlung bescheidener als Gomara, welcher wenig oder gar keinen Grund hat; wannenhero wir denselben nicht weiter berühren wollen.

Als demnach Columbus in seinen Reisen, die er vielmahl nach Portugall gethan, bemercket hatte, daß allda zu gewissen Zeiten im Jahr gewisse Winde von Westen weheten, die in einem Weg so lange anhielten, so schloß er, daß sie nothwendig aus einem Ort über der See herkämen, und ein Land seyn müste, welches den Europäern unbekandt wäre. Nachdem er nun mit dieser wichtigen Wahrheit eingenommen, machte er sich zu verschiedenen Zeiten an die Genueser, Henrich VII. König in Engelland, und Johannes II. König in Portugall, daß sie ihm einige Schiffe und Reise-Kösten möchten geben, damit er diese neue Länder entdecken könte. Ob nun wohl alle den gethanen Vorschlag verwarffen, und ihn vor einen Thoren hielten, verlohr er doch den Muth durch ihre abschlägige Antwort oder unangenehmes Bezeugen in der Sache nicht, welche dem Bischoff von Ceuta nicht ungegründet schien, sondern gieng nach Spanien, allwo ihn Pinson, ein berühmter Pilot, und Porez, ein Franciscaner Münch, der ein grosser Coßmographus war, in seinem Vornehmen bestätigten, welcher letzte ihm auch den Rath gab, nachdem ihm der Hertzog von Medina Sidonia und Medina Celi keine Schiffe geben wolten,

ob sie wohl derselben eine grosse Anzahl hatten, selbst zum Könige zu gehen, und nachdem ihn **Televera**, der Königin Jsabella Rath, eingeführet, so stellete er dem König **Ferdinand** sein Begehren vor; weilen aber dessen Gedancken damahls gantz und gar auf den Krieg in **Granada** gerichtet waren, so hielt er seine schöne Verheissung vor wohl ausgesonnene Fabeln, und die Hof Leute, die er am meisten anpurrete, und welche bey dem König Ansehen genug hatten, durchzudringen, lachten über seinen Vortrag und Unterhandlung, massen es ihnen nicht in den Kopff wolte, daß ein so schlecht gekleideter Fremdling auf einige Weise geschickt seyn solte, **Spanien** mit allen den Schätzen zu bereichern, die sie in der neuen Welt antreffen würden, welches sie nur vor ein blosse Chimere hielten. Unter allen aber von denen war **Quintavilla**, der Königin Schatz-Meister, der eintzige, der ihn gerne hörete, und endlich nach siebenjährigem Anhalten, zu Mendoze, dem Ertz-Bischoff von **Toledo** führete, welchem **Columbus** sein Vorhaben eröffnete, und zwar durch fremde, aber der doch wohlgegründete Ursachen bewieß, daß die Alten einige, wiewohl sehr dunckele Erkäntnüß von der neuen Welt gehabt hätten. Als er nun von dem Ertz Bischoff vor den König und Königin gebracht worden, wurde er biß auf die Endigung des Krieges in **Granada** verwiesen, welcher zehen Jahr währete, und indem dieser des Königes Cammer sehr ausgeleeret hatte, so konte er nur ein kleines Schiff und zwey Brigantinen und sechzig tausend Cronen zu seiner Reise erlangen.

Nachdem nun alle Sachen fertig zur Reise waren, reisete er den **Palos** bey **Moguer** in **Andalusien** 1492. den dritten Augusti mit seinem

Bru-

Bruder Bartholomäus, denen drey Pinsonen, welche Capitaine über zwey Caravelen waren, ab, und indem er seinen Lauff nach den Canarien-Insulen nahm, so kam er nach Gomera; nachdem er sich nun hier mit allen Nothwendigkeiten versehen, und von dannen zur rechten Hand wendete, segelte er immer Westwerts an, und fand in acht Tagen das Wasser überall mit Kraut bedecket, welches seine Leute in solch ein Schrecken setzte, daß er viel zu thun hatte dieselben zu trösten und aufzumuntern. Nachdem er nun eine lange Zeit gesegelt, lagen sie ihm immer mit ihren Klagen in den Ohren, und bemüheten sich, ihn gleichsam mit Dräu- und Scheltworten von seinem Vorhaben abzumahnen, ja nicht lange darnach entschlossen sich die Soldaten und Schiff-Leute, sintemal sie gewahr wurden, daß es ihnen an Lebens-Mitteln fehlen würde, ihn über Bort zu werffen. Hierauf sahe er sich nun genöthiget, ihnen zu versprechen, daß er nach ihrem Verlangen in Spanien zurück gehen wolte, wenn sie in dreyen Tagen kein Land sehen würden, von welchem er aller Wahrscheinlichkeit nach wohl wuste, daß er nicht weit entfernet wäre, in Ansehung der kühlen Lüffte und der kleinen Wolcken, welche sich bey der Sonnen-Aufgang unten sehen liessen; so gab auch der Grund solches zu erkennen, welcher, wenn er das Loth hinein warff, einen Schall gab, wie auch der Sand, den es mit herauf brachte; Letztlich wuste er auch dieses an dem ungleichen und unbeständigen Winde, welche die, so auf der See waren, wegtrieben, und nothwendig von dem Lande kommen musten.

Er entdecket Land.

Den nächsten Tag sahe er etliche Partheyen Vögel, welches ein seht gutes Zeichen vor ihn war, und den folgenden Tag, als den eilfften

October

October sahe er ein Feuer und Schmauch, welches die Geister der gantzen Gesellschafft erfreuete. Einige derselben die sich verwunderten, und über dem, was sie sahen, erstauneten, weineten vor Freuden, andere küßten mit aller Ehrerbietigkeit die Hände des Columbi, hiessen ihn ihren Vater, und baten ihn mit thränenden Augen um Verzeyhung; Bald darnach liessen sie ihre Segel fallen, und landeten mit einem grossen Bot bey **Guanahani**, welches sie das **verlangte Land** nenneten, und eine von den **Luccischen** Insuln ist, zwischen **Florida** und **Cuba**, bey zehen Meilen von **Gadelupa** gegen Norden. Demnach als er GOtt dem Allmächtigen vor diesen glücklichen Fortgang gedancket, so machte er ein Creutz, und richtete es an dem Ufer auf, und nahm Besitz von der neuen Welt, zum Nutzen und im Namen des Königes von Spanien, und darauf ließ er bey **Baruco** in **Cuba** Ancker werffen, und nennete den Ort **Johanna**. Weilen aber die See anfieng zu wüten, legte er von dannen, und ward unverhofft durch den Wind nach der Insul **Haiti** getrieben, welche er **Hispaniola** nennete: Als er aber wieder zurück gieng in den Hafen zu anckern, allwo er zuerst landete, und den er Port-Royal nennete, wurde die Gallega, so des Admirals Schiff war, worauf er fuhr, auf einem Felsen zerscheitert, jedennoch aber alle Leute noch gerettet. **Oviedo** will, daß er dieses aus Vorsatz gethan hätte, in der Absicht, etliche von seinen Leuten in diesem Lande zu lassen.

Nun lieffen die Einwohner hauffenweise zu dem Ufer, und sahen mit unaussprechlicher Verwunderung diese neue Gäste, ihre Waffen, lange Bärte, Kleider und Schiffe an; Als aber die Spanier

ans Land liessen, flohen sie davon, doch als eine von ihren Weibern erhaschet worden, so befahl **Columbus**, ihr zu essen zu geben, und nachdem sie derselben ein Hemd und andere Kleider angeleget, gab er ihr durch Zeichen zu verstehen, daß sie möchte sicher zurück kehren, und die Eingebohrnen versichern, daß sie ihn verbinden würden, wenn sie zu ihm kämen und ihn sehen wolten, von welchen sie sich nichts böses zu befürchten hätten; Als nun hierdurch die **Wilden** bewogen worden, an Bort zu gehen, und die **Spanier** zu sehen, wurden die Letzten nicht wenig in Verwunderung gesetzt, indem sie die güldene Spangen sahen, so sie trugen, wie sich dann die **Wilden** über die neue Tracht ihres Weibes ebenfals nicht wenig verwundert haben. Demnach so ward vermittelst der Handlung Freundschafft gemacht, und die **Indier** vertauschten ihr Gold vor nichts-würdige Dinge, welche ihnen besser gefielen. Inzwischen gieng **Columbus** mit etlichen Soldaten vergesellschafftet ans Land, allwo er von dem **Caciqua**, welcher denen übrigen zu befehlen hatte, wohl empfangen wurde, und welcher ihm eine grosse Quantität von Hemder, Hüten, Messern, Spiegel, kleinen Schellen und Cymbeln gab. Nach diesem bauete er mit Erlaubnüß des **Caciquas** ein Fort, in welchem er 33. **Spanier** ließ; und nachdem er Indianische Papageyen und was nur in dem Lande sonderliches gefunden ward, mit sich genommen, spannete er die Segel, nach **Europa** zu gehen, und der Wind war so favorable, daß er in funffzig Tagen zu **Lissabon** anlandete; die beyden **Pinsone** klagten ihn wegen so vieler Laster, als sie nur ersinnen konten, und so er auf dieser Reise gethan hätte, an; Allein **Ferdinand** und **Isabella** gaben ihren Anklagen kein Gehör, sondern merck-

Columbus kehret zurück.

merckten vielmehr auf die wunderbare Entdeckung, des neuen Landes, und ergötzten sich, indem sie die Erzehlung von dieser Reise höreten, und mit der Hoffnung womit er dieselben von grossen Dingen, so sie daher zu erwarten hätten, speisete. Demnach, so ward nunmehro der Dienst des Columbi mit der Ehren-Stelle eines Admirals belohnet, und zur Führung seines Staats wurde ihm der zehende, Theil der Einkünffte von denen Ländern, die er entdecket, angewiesen; so ward auch sein Bruder **Bartholomäus** zum Gouverneur in **Hispaniola** gemacht, und sie samt alle ihren Nachkommen wurden in den Adel-Stand erhoben, gestalt ihnen der König den Titul **Don** ertheilete, samt der Freyheit, ihrem Wapen das **Leon-und Castilische** hinzu zu fügen, welche eine verhüllte Crone und eine güldene Vestung samt einem runden Thurn im rothen Felde führeten, mit der Uberschrifft: A Castilla à Leon, mundo nueuo dio Colon: das ist: **Die Columbus haben Leon und Castilien eine neue Welt geschencket.**

Seine andere Reise.

Weil demnach der König und die Königin in den Gedancken stunden, daß es sehr dienlich wäre, daß Columbus die andere Reise unternehme, so versahen sie ihn mit siebenzehen Schiffen und zwölff hundert Mann, und nachdem er auf des Königes Unkosten Pferde, lebendige Thiere von unterschiedenen Arten zur Zucht gekaufft, wie auch Waffen, Saamen, Erbsen, Pflantzen, Weitzen und Reiß; Und nachdem er viel Handwercks-Leute, und einige von Adel an Bort genommen, verließ er **Cadix** nach des **Gomaras** Rechnung den fünff und zwantzigsten September 1494. nach des **Benzoni** aber den andern September 1493. Als er erst vor die **Canarien** vorbey war, hielt er sich

sich mehr nach Süden, als da er von Madera abgegangen, und die erste Cüste die er erreichete, war das verlangte Land, von dannen seegelte er ohne Aufschub nach Hispaniola, allwo die Leute, die er dargelassen hatte, nach seiner Abreise wegen einiger Gewaltthätigkeit, die sie an denen Eingebohrnen verübet hatten, waren massacriret worden. Indem er aber nicht im Stande war, es zu ahnden, so erwehlete er die Nord-Seite von der Insul, den Grund zu einer Stadt zu legen, welche er mit Volck besätzte, und Isabella hieß; so bauete er auch ein Fort nahe bey den Minen von Cibao, welche die reichsten in Hispaniola seyn, nahm darauf drey Schiffe auszulauffen, und neue Länder zu entdecken, und dermassen erfand er Cuba, Jamaica und andere Insuln; Als er nun von dannen nach Hispaniola zurück gieng, und sich etwas unpäßlich befand, ward er nach Isabella gebracht, allwo er den grösten Theil des Volcks, so er hinterlassen hatte, durch ihre eigene Unachtsamkeit verhungert antraff, und Nachricht bekam, daß die Wilden durch die Tyranney ihrer neuen Gäste gereitzet, in Waffen wären, selbige wegzujagen. Demnach verdammte er die von den Spaniern schuldig waren zum Tode, versöhnete sich mit dem Cacique, und indem er eine grosse Menge Künstler, deren er benöthiget war, in seinen Schiffen mit sich gebracht, so ließ er selbige viere von denselben ausbessern, welche in einem Sturm, so in diesen Theilen der Welt sehr gemein sind, in etwas waren beschädiget worden. Hierauf kehrete er mit denselben zurück in Spanien, allwo seine Catholische Majestät ihn zu der dritten Reise bewegeten, und ihm zwölff Carawelen gaben, deren er etliche zuvor zu seinem Bruder Bartholomäus

Seine dritte Reise.

lomäus in Hispaniola schickte, und nachdem er bey Capo Verde vorbey gesegelt, so lieff er in den Meer-Busen von Foneja ein, und wurff Ancker nahe an dem Eylande, welches er die Perlen-Insul nennete. Benzoni erzehlet, daß zu eben der Zeit ein Soldat drey Schnür Perlen von einem Indianer vor einen zerbrochenen Topff bekommen, und daß Columbus ebenfalls eine grosse Menge derselben von dem Cacique vor nichtswürdige Dinge bekommen hätte. Als er von hier nach Hispaniola segelte, so fand er daselbst alle seine Sachen in Unordnung durch den Aufstand des Roland Ximenis, welchen er aus einem elenden Zustand erhaben, und zu seinem grossen Prosos gemacht hatte. Dieser undanckbare Mann hatte sich empöret gegen seinen Bruder Bartholomäus Columbus, viele von den Soldaten verführet, indem er eine Parthey in Hispaniola gemachet, lachte auch über des Admirals Briefe, welcher sich bemühete, ihn zum Gehorsam zu bringen, und schickte gar einige zum Könige und der Königin, sie zu überreden, daß die beyden Brüder ihrer Tyranneyen wegen unerträglich wären, und daß sie in allen denen Ländern, die sie entdecket hätten, sich zu absoluten Herren machen wolten.

Columbus wird gefangen nach Spanien geschickt.

Indem sich nun Columbus bemühete die Aufrührer mit schönen Worten zu stillen, und die Caciquen durch Macht zu unterwerffen, schickte König Ferdinand 1499. den Bovadilla, Ritter des Ordens von Calatrava, ab, daß er Gerechtigkeit handhaben, und Stadthalter über Hispaniola seyn solte, welcher nicht so bald angeländet hatte, als daß er die beyden Columbos in Ketten und Banden legte, und selbige a part in zwey Caravelen in Spanien schickte, so bald

der König von ihrer Anländung in Cadix in diesem schlechten Zustand gehöret, bezeigte er sich mißvergnüt über ihr übeles Tractament, und ließ expressen Befehl ergehen, daß sie nicht allein in die Freyheit gesetzet würden, sondern auch Bedienten, und alles, was zu ihrem Titul und Meriten gehöre, bekämen, damit sie kommen und ihn besuchen mögten, vor dem sie sich völlig entschuldigen könten; und demnach sandte der König 1502. **D. Ovando**, als Vice Roy in **Hispaniola**, also daß **Bovadilla** genöthiget ward, zurück zu gehen, mit allem seinem geschmoltzenen Golde, welches sich auf 100000. Pfund am Gewichte belieff, ohne das ausgegrabene Gold, von welchem er ein Stück hatte, das sieben und dreyßig Pfund schwer war, gieng aber alles in der See zu Grunde, mit noch fünff oder sechs und zwantzig Schiffen, dem **Roland Ximenes**, und noch fünffhundert Spaniern.

Befreyet.

Columbus vierdte Reise.

Nun entdeckte **Columbus** in seiner vierdten Reise die Insul **Guaxano**, nahe an dem vesten Lande, und indem er von dem Ort, welchen die Spanier das Capo von **Honduras** nennen, an der Cüste gegen Osten lang hinan lieff, fand er das Land **Veragua**, so reiche Gold-Minen hat, aus, schiffte biß an den Meer-Busen von **Uraba**, und bekam einige Wissenschafft von der Süd-See; Als er nun hierauf nach **Jamaica** gesegelt, und seine Leute, die sich empöret hatten, zu Paaren getrieben hatte, schiffte er in **Hispaniola**, worauf er und sein Bruder **Bartholomäus** zurück in Spanien giengen, allwo er 1506. starb. **Benzoni** berichtet, daß er von grosser Person, und wohlgemacht gewesen, daß er ein angenehm Gesichte, rothe Haare, und helle Augen gehabt, seine Nase aber wäre gebogen, und sein Mund etwas weit gewesen. Man rechnete aus, daß des **Columbi** seine

Sein Tod. Character.

seine vierdte Reise dem König **Ferdinand** über 6. Millionen Gold prosperiret, und daß, nach dem Register-Buch von **Sevilien**, von dem Jahre 1492. biß 1645. fünff und viertzig tausend Millionen in **Spanien** gekommen wären. Von dieser Abtheilung den Schluß zu machen, so ist noch zu wissen, daß aus der Familie des **Columbi** die gegenwärtigen Hertzoge von **Veragua**, und die **Marggrafen** von **Jamaica** herkommen, welche Admirale von **Indien** sind.

§. 2. Eben dasselbe Vornehmen des **Columbi** in seinen Entdeckungen der Länder, ward nachgehends fortgesetzet, durch **Vincent** und **Arias Pinson**, **Oreganes**, **Magellan**, **Cortez**, ferner durch die **Pizaren** und **Almagren**, durch den **Niqueza Valroa**, **Solis**, **Ponce de Leon**, **Vaßquez Garaga** und **Nugno**, welche zu unterschiedenen Zeiten die beyden Seiten der neuen Welt entdeckten; Allein **Americus Vesputius** war der erste, von welchen wir zum wenigsten wissen, der 1501. auf Befehl **Immanuels**, Königs in **Portugall** in der That diesen Theil der Erden, von welchem wir sprechen, entdecket hat, massen er eine Passage nach den Moluckischen Insuln, jenseit der Æquinoctial-Linie suchete, und so weit als **Pavia** und **Brasilien**, ohne etwas weiter fortzugehen, kam; Jedennoch ward dieses grosse veste Land, nach seinem Namen, **America**, aber von andern West-Indien genennet, entweder von der Lage desselben, oder auch, weil die **Portugiesen** zu der Zeit bemühet waren, **Ost-Indien** zu entdecken.

Americus Vesputius.

§. 3. **America** wird von denen **Spaniern** in das **Nordliche** oder **Mexicanische**, und in das **Südliche** oder **Peruvianische** eingetheilet; so finden wir auch nicht, daß in allē diesen weitläufftigen Ländern, mehr denn 2. Königreiche aufgerichtet wären,

Mexico.

nemlich, das eine von Mexico in Neu-Spanien, und das andere in Peru, welches die Incen regieret haben; Wiewohl nun das letztere nicht so herrlich und wohl eingerichtet ist, so hat es doch mehr Reichthum, und ist älter als das andere; Sie haben auch eine gerade und erbliche Succession, (und ist eine Rolle von seinem Zeuge, welche sie mitten auf der Stirne tragen, ein Zeichen der uneingeschrenckten Herrschafft) wovon wir bald ein mehrers reden werden. Was aber Mexico anbelanget, so sind es Wahl-Könige, und ihre Crone, welche hinten nieder hänget, und forn in die Höhe steht, gehet oben wie eine Mütze zusammen; Ein Amt in der Armee zu commandiren, war bey ihnen die gröste Ehre, und der Adel ward alleine bey ihnen durch Tapfferkeit und Tugend erlanget. Die Waffen, welche dieses Volck insgemein gebraucht, waren wie Scheermesser von gewissen Flinten-Steinen gemacht, mit einer Schneide und scharffen Spitze versehen, welche sie an beyden Enden eines Stabes an einer grossen und dicken Stangen, und an eine Piquen machten, wie auch an eine Art von Pfeilen, welche sie überaus künstlich zu werffen wusten; Allein die Steine waren die gemeinste Waffen, so unter ihnen gebräuchlich waren. Sie hatten auch kleine Schilder, sich damit zu vertheidigen, und Helme mit Federn bedecket, und mit Häuten von Löwen, Tygern, oder andern wilden Thieren überzogen. In ihren Kriegen führeten sie an der Seite ihrer Armee, ihre Standarten, welche sie allezeit vor dem Treffen an einem Orte, da alle Soldaten dieselben sehen möchten, aufrichteten. Nebst dieser Standarte waren noch zwey Bogen, welche von Niemand durfften getragen werden, als von alten, und wegen ihrer

Tapffer-

Tapfferkeit berühmten Generalen, und welche solch einen Aberglauben hatten, daß wenn sie vor einem Treffen einen von diesen Bogen gegen einen ihrer Feinde, der am nähesten war, loßdrückten, und ihn tödteten, sie so dann keinen Zweiffel mehr an dem Siege hätten, wenn aber der Bogen selbigen verfehlet, so begunten sie auch andemselben zu verzweifeln. Ihr König Mantezuna war der erste, welcher ihre Cavallerie zu den höhesten Ehren beförderte, indem er gewisse Militarische Orden, denen zu Gefallen, welche unsern Generalen gleich sind, einführete, und denenselben die Zeichen und Zierrathen der Ehre mittheilete. Der vornehmste war derjenige, welchen einige Ritter hatten, so eine Crone trugen, die aus ihren Haaren gemacht, und mit einem rothen Bande geflochten war, hiernechst zierete dieselbe ein stattlicher Federbusch, von wannen andere Bänder und Federn herunter auf ihren Schultern hiengen. Ein jeder Ritter trug so viel Federn, als vortreffliche Thaten er gethan hatte, wodurch er sich in des Königes Gnade gesetzet, der auch selbsten diesen Orden hatte. Nechst diesem war noch ein ander, genannt der Orden von den Tyger-Thieren und Löwen, welchen die bravesten und tapffresten trugen; Und den dritten hiessen sie Gray, und ein jedweder Ritter hatte eine besondere Wohnung, wo der König lag.

Ritter-Orden.

Zum bessern Verständnüß des Ursprunges dieses Reichs, müssen wir wissen, daß die ersten Einwohner von Mexico ein Barbarisches Volck waren, welche niemahls die Erde baueten, sondern ihre Zeit auf die Jagd der wilden Thiere spendireten, als Vögel, Schlangen, Eydexen, ja wohl gar der Würme, welche sie nebst denen Wurtzeln und Kräutern zu essen pflegten. Hölen und Ber-

Die Mexicaner sind Barbarisch.

ge waren ihre Schlaff-Stellen, ihre Weiber leisteten ihnen Gesellschafft im Jagen, und hiengen ihre Kinder inzwischen an den Bäumen in kleinen Körben, von Binsen gemacht. Sie hatten damahls unter sich weder Götter, Religion, Gesetze noch Sitten. So pflügten sie auch niemahls die Erde, und liessen dergestalt den allerfruchtbaresten Theil des Landes wüste und unbevölckert liegen, also daß es eine Zeit hernach von einem andern fremden Volcke, genannt die **Navatlacen**, oder eine **Nation**, die **wohl redet**, bewohnet ward; Diese kamen von weit entlegenen Plätzen gegen Norden her, allwo die Provintzen Atzlan und **Tucul-Huacam** liegen; Sie waren eingetheilet in sieben Nationen, welche unterschiedene Erben hatten, und die **Navatlacen** sagen, daß sie nach unser Rechnung um das Jahr 902. aus sieben Hölen gekommen wären, in Mexico zu wohnen.

Navatlacen.

Suchimilcen.

Die Suchimilcen, oder eine Nation von dem Saamen der Blumen, wohneten an der Cüste einer grossen See gegen Süden, und erbaueten eine Stadt, die sie nach ihrem Namen nenneten, nebst noch vielen Dörffern. So hatten auch die anderen, welche die **Chalcen** hiessen, oder ein Volck von Norden, ebener massen einen Sitz daselbst, und ihre Grentzen waren ihnen angewiesen. Die **Tapanecen** oder ein Volck von der See, liessen sich nieder an den Ufern der See, und baueten eine Stadt, welche sie Arcapuzalca nenneten, welches so viel als einen Schwarm bedeutete. Die vierdte Nation, so unter dem Namen der **Culhuen** oder einer höckerichten Nation bekandt ist, von einem krummen Berge in der Landschafft Calhua, bevölckerte Texucco, und dermassen umgaben sie insgesamt die See, einige von Osten und

Chalcen.

Tapanecen.

Culhuen.

und andere von Norden. Die Tallineccen oder Tallcucen, welches ein Volck, so in den Thälern wohnet, bedeutet, kam von der andern Seiten des Berges, allwo sie ein weitläufftiges, grosses und fruchtbares Land funden; Und die Claxaltecen oder ein Volck des Brodes, welches die sechste Nation ist, kam von dem Gebürge gegen Osten durch ein ander Gebürge, allwo der Vulcanus ist, zwischen der Stadt Mexico und Anges, und nenneten die Haupt-Stadt ihres Landes Claxcallon, welche eben dieselbe ist, die man Tixcallon nennet, so einen Thal zwischen zweyen Bergen bedeutet; Claxcallon aber bedeutet in der Indischen Sprache gut Brod, massen das Korn, welches dieses Volck Ceutli nennet, allhier besser als an andern Orten wächset. Dieses letzte Volck ließ sich nicht sonder einige Schwürigkeit nieder, denn weil die alten Einwohner, welche in den Historien erschrecklich groß beschrieben werden, diese neue Gäste nicht leyden konten, so erkläreten sie augenblicklich einen Krieg gegen dieselben; Indem aber die Claxaltecen zuvor sahen, daß bey denselben mehr die List, als die Macht ausrichten möchte, so luden sie die andern zu einem Mahle ein, und nachdem sie selbige überrumpelt, und ihrer Waffen beraubet, so erschlugen sie diejenigen, welche nicht entrinnen konten, und nahmen ihre Länder und Haben in Besitz. Nun machten diese sechs Nationen eine Allianz mit einander, welche hernachmahls durch die Heyrathen ihrer Kinder bestätiget ward, und indem sie sich der Regierung, die sie selbst aufgerichtet hatten, unterwurffen, so legten sie den Grund zu ihrer Republic; Allein die von Atzlan und Tuculhuacan langeten drey und zwantzig Jahr, nach der Ankunfft der sechs Nationen, nach unglaublicher Mühe in dem Lande an, welches biß auf diesen Tag Neu-Spanien

Tallinecen.

Claxcaltecen.

Atzlan &c.

nien genennt wird, giengen hierauf nach Mechovacap, Mahanalco und Chapultepec, welches nur eine Meile von Mexico ist, und schlugen auf einem Hügel, der mitten in der See lieget, den Feind, der sich ihnen entgegen setzte, und baueten die Stadt Tenoxilta oder Mexico, die von ihrem General Mexi den Namen führet. Nachdem dieses geschehen, schlugen sie die Chalcen, und ob sie wohl darnach die Tochter des Königes von Calhuacan zu ihrem Ober-Haupte erwählet, so zogen sie doch derselben, nach dem Befehl ihres Gottes Vitziloputli, das Fell ab, damit sie seine Gesellin würde, die sie hernach Docci oder unsere Groß-Mutter hiessen. Hierauf befestigten sie Mexico, und nachdem sie sich in Cantonen eingetheilet, so breitete sich der Ruff von ihrer Tapfferkeit von sich selbsten aus. Weilen sie aber etliche widerspenstige Köpffe unter sich hatten, ihre Nachbaren formidable waren, und sie hiernächst in Furchten stunden, daß der Nachfolger des Königes der Calhuacen die Aufopfferung der Printzeßin, welche ihnen dessen Vorgänger aus Freundschafft gegeben hatte, ahnden möchte, so entschlossen sie sich, dem Unglücke, das ihnen gedräuet wurde, zuvor zu kommen, und veränderten demnach ihre Regierungs-Form, und erwählten mit allgemeiner Ubereinstimmung den Acamapixtli, von dem Mexicanischen Geblüte, zu ihrem König, und schickten Gesandten zu dem König von Calhuacan, ihn zu ersuchen, daß er ihrem neuen Monarchen eine Königin geben möchte. Jedoch müssen wir auch gestehen, daß uns einige berichten, Themuch wäre vor ihm König gewesen; Gestalten aber keine Gewißheit davon ist, so ist es genug, daß ich an

an diesem Ort nur davon Erwehnung gethan habe.

§ 4. Nachdem Acamapixtli auf dem Throne befestigt, so vergaß er nichts, das zum Frieden und Wohlseyn seiner Unterthanen, wie auch zu Hintertreibung des Vornehmens der Tapanecen nöthig schiene, und starb, nachdem er viertzig Jahr regieret, das Königreich demjenigen hinterlassende, der desselben am würdigsten wäre, ohne eintzige Absicht, entweder auf die Geburt oder Freundschafft.

Acamapixtli König der Mexicaner.

§. 5. Jedennoch erwählete das Volck zur Danckbarkeit einen von seinen Söhnen, genannt Vitzi-Louitli, welches eine Feder bedeutet, nicht zweiffelnde, seine herrliche Thaten würden kund machen, daß er verdiene, ihnen zu befehlen. Als dieser Printz noch jung war, schickten sie eine Gesandtschafft, um die Tochter des Königs der Tabanecen anzuhalten, dessen Vasallen sie waren; Und weilen sie nicht im Stande waren, den grossen Tribut, welcher von ihnen gefordert wurde, zu zahlen, so gieng denen Ambassadeurs alles nach Wunsch glücklich von statten, sintemahl das Ende des Königlichen Mantels an der Kappe der Printzeßin angeheſſtet ward, welches unter dieser Nation die Ceremonie ist, wodurch die Heyrath pfleget bekräfftiget zu werden. Dieser Printz zeugte von seiner Königin Ayaenchiqual einen Sohn, und weil die Mexicaner überaus aberglaubisch sind, insonderheit was die Nameu anbelanget, welche sie vielmahls vor ominens halten, so gaben sie ihm durch das Looß den Namen Chimalpopoca, oder schmauchendes Schild. Sie wurden durch die die Geburt dieses Kindes der Taxen glücklich befreyet, welche sie gewohnt waren zu zahlen; Allein diese Glückse-

Vitzi-Louitli.

Sein Tod.

ligkeit währete nicht lange, denn ihre Königin starb nicht lange darnach, und das folgende Jahr verlohren sie auch ihren König Vitzlouitli, welcher dreyßig Jahr regieret hatte. Und weilen er mit seinen Nachbaren in Frieden lebete, so fieng er auch an Mexico an Reichthum und Gebäuden mächtig zu machen.

Chimalpopoca.

§. 6. Ob nun wohl Chimalpopoca damahl nur zehen Jahr alt war, so hielt doch weder sein Alter noch seine Schwachheit die Mexicaner ab, die Crone auf sein Haupt zu setzen. Weilen aber inzwischen der Ehrgeitz des Volcks mit ihrem Glücke zunahm, so vergassen sie ihre Pflicht gegen die Tapanecen, und wolten selbige mit Gewalt zwingen an dem Canal zu arbeiten, welchen sie von dem Gebürge von Chalpultepec biß Mexico zu ziehen vorhatten, weilen sie das Wasser von der stehenden See nicht länger ertragen konten. Hingegen bemüheten sich an der andern Seite die Tapanecen, welche an ihrer Undanckbarkeit einen Abscheu hatten, sich bey Gelegenheit an ihnen zu rächen, und nachdem sie sich endlich bey der Nacht in den Königlichen Pallast practiciret, erschlugen sie den König im Schlaf.

Erschlagen.

§. 7. Nun waren zwar die Mexicaner durch die Hinrichtung ihres Printzen in ein gewaltiges Schrecken gesetzet, nichts destoweniger nahmen sie den Schluß, sie derentwegen zur Rache zu fordern, und nachdem sie Iscoalt, Yzcoatzi, den Sohn des Acamepixtli, zu ihrem König erwählet, so giengen sie in Schlacht-Ordnung gegen die Tapanecen, unter der Anführung des Tlacaellees, und nachdem sie biß zur Stadt Azcapulzalco angerücket, plünderten sie dieselbige aus, machten alle Männer, Weiber und

Iscoalt.

Kinder

Kinder von beyden Geschlechten, mit dem Schwerdte nieder: Die aber, welche in das Gebürde geflohen waren, ergaben sich auf Discretion, und als wenn es nicht genug gewesen wäre, indem sie ihnen um Erhaltung ihres Lebens, ihre Güter gaben, so boten sie sich denenselben ebenfals zu Sclaven an; Derowegen, so wurden sie alle beyde, nachdem ihre Länder getheilet worden, unter einem König vereiniget; Die Mexicaner aber wurden durch diesen glücklichen Fortgang, ihren Nachbaren insgesamt formidable; Allein sie führeten ihre Waffen weiter, denn sie wurffen das Volck von **Tabuca** und **Eugoacam** übern Hauffen, setzten den Tempel, allwo sie meynten, sich wohl verwahret zu haben, ins Feuer, nahmen eine unglaubliche Anzahl gefangen, und bereicherten sich mit der Beute, gestalten sie eine unglaubliche Menge Tuch, Waffen, Federn, güldene und silberne Gefässe, wie auch Edelgesteine bekamen; Und weilen sie nicht zufrieden waren mit der Uberwindung der **Tapaccnen**, so marschireten sie gegen die **Suchimilcen**, welche an der Südlichen Seite der grossen See wohnen, überwunden selbige, und waren eben so glücklich wider den König von **Cuiclavaca**. Immittelst gieng **Iscoalt** mitten in diesen Glückseligkeiten mit Tod ab; Allein ich kan nicht benennen, wie lang seine Regierung währete.

Siege der Mexicaner.

Iscoalts Tod.

§. 8. Nunmehr ward **Motezuma**, von dem **Purchas Guegue Motezuma** genennet, und der Vetter des **Tlacaellecs** zum König erwählet, und nicht so bald gecrönet, als daß er seine Nachbaren mit Krieg überzog, und in dem Kriege gegen die **Chalcen**, trug sich etwas wunderliches zu. Dieses Volck hatte des **Motezumas** Bruder gefan-

Motezuma.

Eine wunderliche Historie.

gefangen genommen, und war entschlossen, ihn zu ihrem König zu machen, in dieser Absicht, entweder wider die Mexicaner zu fechten, oder selbige von dem Schluß, ihr Land einzunehmen, abzuleiten. Nun wurde dieser junge Printz von diesem Volck angelauffen, ihre Crone anzunehmen, und weil er selbige auf andere Gedancken zu bringen, weder durch Ursachen, oder Drohungen nicht geschickt war, so ließ er auf einem öffentlichen Platz in Chalco einen grossen Baum aufrichten, und an den Fuß desselben einen kleinen Steig machen, worauf er hinan steigen möchte. Massen nun das Volck hierin gerne willigte, als welches in den Gedancken stund, es wäre diese Ceremonie unter den Mexicanern, bey der Crönung ihrer Könige gebräuchlich, so stieg der Printz mit einem Blumen-Krantz an seiner Hand, alsofort auf die Schau-Bühne, und rieff zu einigen Mexicanern, welche zugegen waren, mit lauter Stimme aus: **Wir müssen allezeit unsere Feinde verdächtig halten; es ist rühmlicher zu sterben, denn ihnen beyzustehen, und die Crone selbsten ist verächtlich, wenn sie der Preiß und die Belohnung der Untreu und Verrätherey ist.** Nachdem dieses gesprochen, warff er sich über Halß und über Kopff herunter, in Gegenwart des gantzen Volcks, und ward in Stücken gequetschet. Die Chalcen erstauneten über diese Resolution des jungen Printzen, und da sie ihn in diesem erbärmlichen Zustand sahen, verwandelten sie ihr Mitleyden in eine Wuth, fielen auf die Mexicaner loß, und thaten selbige massacriren. Diese Grausamkeit zu rächen, gieng Motezuma, welcher ein sehr tapfferer Soldat war, mit einer Armee wider dieselben, und weilen ihm Hacaellec, ein sehr erfahrner Sol-

dat

date war, Beystand leistete, so wurde er bald Meister von denselben. Ihr Königreich nahm er gantz und gar ein, führete seine sieghaffte Waffen biß an den Nordlichen Oceanum, und brachte grosse Provintzen gegen Süden unter den Fuß, er machte neue Officiers über die Armee, und Obrigkeiten, das Bürgerliche Regiment zu verwalten, so bauete er auch den reichen und stattlichen Tempel, welcher von Acosta beschrieben wird, und starb nach einer rühmlichen Regierung von acht und zwantzig Jahren.

Des Motezuma Tod.

§. 9. Nach dem Tod des Motezuma ward Hacaellec zum König erwählet; weilen er sich aber einer so grossen Ehre nicht würdig schätzte, und das Beste des Königreichs seinem eigenen Ruhm vorzog, so gab er dem Ticocic seine Stimme, dem Sohn des verblichenen Königes Motezuma, welcher von Purhas Ticocicazi genennet wird; Gestalten aber dieser Printz der Hoffnung, die man von ihm gemachet hatte, kein Genügen that, und nichts an ihm anzutreffen war, als daß er die Macht und das Ansehen, welches ihm zum Besten des Volckes gegeben worden, mißbrauchte, so ward sein Tod durch Gifft beschleuniget.

Ticocic.

§. 10. Aiaxaca folgete durch die Wahl des Volckes, seinem Bruder Ticocic, und weilen die Könige der Mexicaner vor ihrer Crönung verbunden waren, durch eine grosse That vor ihrer Einweyhung zu zeigen, daß sie der Ehre, die ihnen angethan ward, werth wären, so marschirete er mit seiner Armee biß in das Königrich Tequantebec, zweyhundert Meilē von Mexico, fechtete gegē die Einwohner der Stadt, welche sich zu einer hertzhafftigen Gegenwehr angeschicket hatten, verheerete ihren Tempel und Haupt-Stadt, führete eine grosse Anzahl

Aiaxaca.

Anzahl Gefangene weg, so seinen Götzen solten geopffert werden, und machte einen Triumph aus seiner Crönung Allein er regierete nur zwölff Jahr, und sein Todt wurde von seinen Unterthanen unerhört bedauret.

Sein Tod.

Autzol.

§. 11. Autzol von Gomara Anhico genannt, einer von den Wahl-Herrn des Königreichs, folgte dem letzten Könige, und ward der Crone würdig geschätzet durch den allgemeinen Beyfall und Gutheissung der übrigen. Den Anfang seiner Regierung machte er berühmt durch die Bezwingung etlicher widerspenstigen und aufrührischen Unterthanen von Quaxulatan, welche sich weigerten ihm den Tribut zu zahlen, welcher denen Königen, seinen Vorfahren, pflegte gereichet zu werden, und gleicher Weise plünderte er auch alle diejenigen, die er antraff, wenn sie hingehen wolten denselben zu entrichten. So dieneten auch seine andere Kriege darzu, diesen Printzen groß und berühmt zu machen, und er war in seinem Vornehmen so glücklich, daß er die Gräntzen seiner Herrschafften biß Guatimalla, welches dreyhundert Meilen austrug, erweiterte.

Sieghafft.

Motezuma

§. 12. Autzol hatte zum Nachfolger Motezuma den Grossen, Molezuma oder Molenzuma, welcher die Königliche Zierrathen anthat, und, wie gebräuchlich, ein Loch durch sein Nase bohren ließ, einen Ring darein zu hängen. Dieser Printz fieng an den Staat zu verbessern, logierte die vornehmsten Bedienten des Königreichs in seinen Pallast, nahm auch nur solche in seine Dienste, welche Personen von Qualität waren, das die Könige, seine Vorfahren, nicht thun konten, befahl, daß alle Plätze und Aemter, welche noch in den Händen der gemeinen Leute waren, solten von ihnen genommen werden,

den, und daß sie inskünfftige nur dem Adel solten gegeben werden. Die erste kriegerische That, mit welcher sich Motezuma signalisirte, war die Einnehmung einer Provintz gegen Süd-Westen, welche weit von der See gelegen war. Demnach, als er sich nunmehro in grosses Ansehen gebracht, und mit ausserordentlicher Pracht gecrönet werden solte, so war ein jedweder begierig, der Solennität mit beyzuwohnen, wobey die Feinde von dem Königreich dieses Printzen einen Weg funden, dieses herrliche Fest, wiewohl verstellet, anzusehen; Als nun die Crönung vorbey war, verlangte er aus blosser Eitelkeit so viel Ehrerbietung von seinen Unterthanen, als wenn er eine Gottheit gewesen wäre, und dräuete dem gemeinen Volck den Tod, wenn sie sich unterstehen würden, ihn anzusehen; Seine Leibwacht bestund aus drey tausend Mann; dreymahl hundert tausend Mann konte er ins Feld stellen, zwantzig tausend opfferte er jährlich seinen Götzen, und konte unter seinen Vasallen dreyßig Könige zehlen, deren ein jedweder hundert tausend Unterthanen hatte; Er ließ sich auf den Schultern der grossen Herrn tragen, und wenn er niedergesetzet wurde, so gieng er nur auf Tapeten. Hiernächst trug er niemahls ein Kleid zweymahl, noch aß und tranck er je zweymahl aus einer Schüssel und Becher, weilen die Sachen, die zu seinem Gebrauch bestimmet waren, allewege neu seyn musten, und weilen er keine grössere Lust und Vergnügen hatte als gutes zu thun, und seine Bedienten zu beschencken, so machte er sich eine Freude, wenn sie sich dieser Beute zu ihrem Vortheil bedieneten; Allein, gleichwie ihn das Volck wegen seiner Pracht admirirte, und wegen seiner Freygebigkeit lieb hatte, so war er auch gestren-

ge,

ge, jedoch ohne Grausamkeit, und schonete seines eigenen Bruders nicht, wenn er sichs, die Gesetze zu brechen, gelüsten liesse.

Cortez entdecket Mexico.

§. 13. Es begab sich in dem vierzehenden Jahre der Regierung des Motezuma, und in dem Jahr unsers HErrn 1517. oder wie andere wollen 1519. daß sich die Spanier auf dieser Cüste blicken liessen. Und allhier haben wir anzumercken, daß weilen Diego de Valasquez, Stadthalter in der Insul Cuba, auf die Zurückkunfft seines Vetters Grialva, ungedultig ward, als welcher neue Länder zu entdecken, ausgelauffen war, so gieng er mit Ferdinand Cortez einen Vergleich ein, daß sie auf gemeine Unkosten eine Flotte ausrüsten wolten, womit Cortez neue Länder entdecken solte. Als aber inzwischen Grialva mit unbeschreiblichem Reichthum von seiner Reise wieder zurück kam, und Velasquez den Contract nicht halten wolte, so blieb Cortez nicht minder in seinem Vorsatz feste, rüstete ein Dutzent Schiffe aus, und brachte fünffhundert und fünfftzig Soldaten an Bort, mit Erlaubnüß der Münche des Heil. Hieronymi, welche zu der Zeit den Regierungs-Geschäfften vorstunden. Er lieff von St. Anton, dem letzten Hafen in Cuba, gegen Catoche, so eines von den Vorgebürgen von Jucatan ist, ward aber durch einen widrigen Wind nach der Insul Accuzamich getrieben, und nachdem er von den Einwohnern der Insul freundlich aufgenommen worden, segelte er von dar weiter, und nachdem er vor dem Land Jucatan und Campesche vorbey gegangen, so lieff er mit seinen Schiffen in den Fluß Grivala ein. Zwey Meilen von dem Eingang desselben lieget die grosse Stadt Potancham, deren Einwohner ihm sagen liessen, es solte um ihn geschehen seyn, wenn

er zu ihnen um Lebens-Mittel schicken würde; allein er beschoß den Platz, worinnen fünff und zwantzig tausend Familien wohneten, und nahm selbigen mit Sturm ein; Weil nun dieses die erste Stadt war, welche in America eingenommen ward, so gaben sie derselben den Namen Victori; indem er aber befürchtete, daß der Ort letztlich gantz möchte verlassen werden, weilen die meisten von den Indiern waren getödtet oder verbrandt worden; als schickte er die Gefangenen zurück, und befahl ihnen, ihrem König zu sagen, welcher sich auf die Flucht begeben hatte, daß er mit seinen Unterthanen zurück kehren möchte; doch mit dem Beding, daß sie nicht ferner Menschen-Fleisch essen, danebe die Altäre und Tempel ihrer Götzen umreissen, dem wahren GOTT dienen, und Ihro Catholische Majestät erkennen wolten. Als nun Cortez von dannen seine Reise fortsetzte, segelte er nach dem Fluß von Alvarado, und kam bis zu dem Haven Calioeca oder St. Johannes, allwo er von Teudelli, einem General des Motezuma freundlich aufgenommen ward, und als er an nichts, als an seine Rück-Reise gedachte, gestalt er mit dem Volck in der Sprache nicht überein kommen konte, so hörete er ein Weib, welche ihm der König von Potanchan unter etlichen Indiern gegeben hatte, mit dieses Generalen Bedienten in Mexicanischer Sprache reden, und nachdem er sie hierauff frey gemacht, übergab er sie der Obsicht eines Spaniers, mit Namen Hieronymus d'Aquila, welcher auf dem vesten Lande von Jucatan, zum guten Glück, durch einen Caquicen war erhalten worden, als Baldiria, mit vieren von seiner Gesellschafft, waren gefressen worden. Dieses Indische Weib, welche aus

Nimmt Potanchan ein.

der Provintz Zalisma gebürtig, war eine Anverwandtin eines Herrn von diesem Lande, sie war zu Kriegs-Zeiten mit Gewalt hinweg genommen, und von etlichen Kauffleuten dem König von Potancham verkaufft worden. Nach diesem aber ward sie eine Christin, und bekam den Namen **Marina**, und that in dieser Reise nach **Mexico** dem **Cortez** gute Dienste, als welcher nunmehro sich wiederum zu dem **Teudella** verfügete, und ihm vermittelst derselben und **Aquilar** zu verstehen gab, daß er von dem Könige, seinem Herrn, abgefertiget wäre, einen Bund mit dem König von Mexico zu machen, und daß er ihm ohne Auffschub von der Wichtigkeit und Ursachen dieser Gesandtschafft Nachricht geben müste.

Als demnach **Motezuma** durch diesen Officier hiervon belehret worden, welcher ihm auf einem wollenen Tuch beschrieb, was dieses vor Fremden wären, wie auch ihre Kleider, Schiffe und Pferde, und was sie ihm vor reiche Geschencke geschicket hätten; so ward er nicht wenig durch diese Zeitung beunruhiget, weil schon im vorigē Jahr einige Fremden in dem Meer-Busen von **Mexico** Ancker geworffen hätten; so war auch das Volck von **Costa**, welches sich über ihre Ankunfft verwunderte, häuffig hinzu gelauffen, sie zu sehen, und hatten ihnen Lebens-Mittel und Sachen, die unter ihnen in gröstem Werth waren, zugeführet. Diese Fremden, welche vielleicht mit **Ferdinand** von **Cardoua** oder **Grialva** mochten gekommen seyn, erwiederten ihre Höfflichkeit mit schlechten Sachen, als deren Werth die Wilden noch nicht kandten, sintemahl sie ihnen eine Schnur Perlen vor ein gemahlt Glaß gaben, welches zu **Motezuma** solte gebracht werden, und darauf nöthigten sie selbige, das nächste

ste Jahr wieder zu kommen. Jedoch das Gerüchte, das hin und wieder ausgestreuet war, nemlich, daß **in dieses Printzen Regierung Fremde kommen, und sich von dem Königreich Mexico Meister machen solten**, allarmirte den König nicht wenig, welcher aber, damit es keinen Aufstand oder Tumult unter seinen Unterthanen erwecken möchte, ein ander Gerüchte ausbreiten ließ, daß **Quatzaltoalt** oder der GOtt der Lufft, **ihr alter König, sich auf der Flotte befände, welche damahls auf ihren Cüsten angelandet war.** Und, um zu zeigen, daß ihm solches lieb wäre, ob er wohl, aller Wahrscheinlichkeit nach, anders Sinnes war, so schickte er Gesandten an Cortez, ihm wissen zu lassen, daß sie sich wegen seiner Ankunfft freueten, und Cortez, welcher von **Marina** vernahm, daß das Volck von **Mexico** hierinnen mit **Motezuma** eins wäre, säumetete an seinem Theil nicht, diesen gemeinen Irrthum zu befördern, welcher zu der Vollführung seines Vornehmens nothwendig dienlich seyn muste; Weilen nun die Matrosen und Befehlshaber aus dem Pracht seiner Abgesandten schlossen, wie groß dieser König seyn möchte, so hielten sie es ebenfalls an ihrem Theil vor nöthig, sich zu der bessern Beförderung ihres Vornehmens und zu ihrer eigenen Erhaltung formidable zu machen, ob wohl ihre Anzahl schlecht, und sie keineswegs vor Leute zu halten waren, welche die Gefahr und die Menge der Feinde nicht in Schrecken jagen solte, und derowegen brachten sie ihre Canonen und Mousqueten öffentlich an das Ufer, legten ihre Pantzer, Schwerdter, Dolche, Spiesse, Piquen, Pfeile und Helleparten zu jedwedes Anschauen aus, sich rühmende, daß sie auf einen Hieb etliche von ihren Feinden könten in

Stücken hauen, und die Köpffe oder Aerme der andern mit wegnehmen, forderten auch gleichfalls dieselbigen zu einem Zwey-Kampff heraus. Die armen Mexicaner wurden durch dieses Krachen erschröcket, und allein die Nachricht von dem Untergang von Potanchan machte, daß sie nicht im geringsten zweiffelten, der Feind ihrer Götter leite ihre Flotte. Auf diese Zeitung ersuchte Motezuma den Cortez, sich aus seinen Herrschafften hinweg zu begeben, und schickte verschiedene Abgesandten an ihn, demselben seine Reise nach Mexico zu widerrathen; Allein auf der andern Seite war Cortez auf die Fortsetzung seines Vornehmens bedacht, und weilen es sich eben zn seinem Glücke fügete, daß sich das Volck aus der Landschafft Zempoala nicht in Stande fand, den Tribut zu zahlen, welcher ihnen von den Mexicanern war aufgeleget worden, so baten sie Cortez, er möchte ihnen gegen diesen Tyrannen Hülffe leisten. Als nun dieser hierauf denenselben seine Protection zugesaget, so trieb er die Besatzung, welche Motezuma in Tizapomzincan hatte, heraus, bevölckerte die Stadt Vera-Crux, und sahe es vor rathsam an, allhier einige von seiner Gesellschafft zu lassen, den Rückweg sicher zu haben, im Fall sie unterliegen solten. Allhier resignirte er auch die Commission, welche er von dem Diego Velasquez hatte, und nachdem er hernach zum General-Lieutenant dieser Stadt und des gantzen festen Landes im Namen des Kaysers Carl des V. ernennet worden, so ließ er dessen Schiff in Stücken brechen, oder wie andere wollen, in Brand stecken, damit die Officiers und Soldaten seiner Armee keine Hoffnung hätten zu entrinnen, oder wieder zurück nach Cuba und Jucantan zu gehen.

Als

Als nun Cortez wiederum sich nach Zempoala erhoben, so bekam er daselbst von den Einwohnern tausend Indier, seine Lebens-Mittel und Bagage zu tragen, und seine Canonen zu ziehen, und dieser Stadt gab er den Namen Sevilla. Als er demnach seinen Marsch auf Zachote fortsetzte und ein grosses Stück Weges anrückte, so fand er nahe an dem Platz, mitten in einem Thal, der sechzehen Meilen lang war, einen Wall, welcher neun Fuß in die Höhe, und zwanzig in die Breite hatte, und das äusserste Ende zweyer Berge mit Redouten, so bey viertzig Fuß voneinander waren, einschloß, doch war ein Weg gelassen, der zehen Fuß breit war, vor die Reisenden. Der Wall hatte seinen Anfang unten an dem Berge Cocola, und Cortez führete von diesem Thale hernach den Titul eines Marggrafen del Valley. Es hatte selbiges ein gewisses Volck befestiget, sich vor den Einfällen des Volcks von Haßcala zu schützen, als welches ihre Feinde waren, vor denen sie sich am meisten zu fürchten hatten, die auch nunmehro eine Armee von 90000. Mann zusammen zogen, nachdem sie von der Ankunfft Cortez und von der Massacre, die er in der Stadt Patancham gethan hatte, Nachricht bekommen, des Vorhabens, ihn aufzusuchen, und aus ihrem Lande zu treiben; allein, nachdem sich Cortez sehr weißlich intrenchiret, und in einem Flecken feste gesetzet hatte, so empfieng er ihren ersten Angriff so tapffer, daß er mit seinen Canonen und kleinem Geschütze diejenigen niedermachte, die sich am tapffersten hielten, und indem er zu Pferde die flüchtigen verfolgete, so nahm er derselben eine grosse Menge gefangen. Als nun inzwischen die Indier von dem erschröcklichen Geprassel und wunderbaren Würckung der Waffen und

Ein ungeheurer Wall.

Cortez schläget die Hascalanen

Artollerie dieser Fremden redeten; und sich vor ihren Pferden entsetzeten, gestalten sie niemahls zuvor solche Creaturen gesehen hatten, und weil ihnen das Pferd und der Reuter nur als eine, u. dieselbe Creatur vorkam, so ließ Cortez alsofort der Marina ihren Gefangenen sagen: Sie möchten hingehen, „ und ihre Gesellen fragen, warum sie wider ihn „ die Waffen ergriffen hätten, der sie doch niemahls „ beleydiget hätte, wohl aber im Gegentheil gegen „ den König von Mexico, ihren grösten Feind, zu „ Felde läge? Und nachdem er hierauf die Indier „ in die Freyheit gesetzet, und selbige nach Hause geschicket, so hatten sie nicht so bald die übrigen von seinem Vornehmen benachrichtiget, als daß sie augenblicklich, aus einem unüberwindlichen Haß gegen die Mexicaner, bey hundert tausend Mann an der Zahl, sich versammleten, ihn zu begleiten und zu dienen; Derowegen hat auch diese Nation, seit dieser Zeit, dem König in Spanien keinen Tribut gegeben, und in Wahrheit, der Beystand, den sie von ihnen empfiengen, verdienete diese Erkänntlichkeit gar wohl.

Wann demnach Motezuma hievon Nachricht bekam, und wegen der Aufrichtung dieses Bündnüsses sehr bekümmert war, so ließ er dem Cortez wissen, daß es keineswegs sein Vortheil seyn würde, sich auf ein so meineydiges Volck zu verlassē, und daß es vor ihn am besten seyn würde, wenn er sich zurück zöge zu der Stadt Ciolola, so nahe dabey war, um daselbst mit mehrerer Sicherheit den Tractaten obzuliegē. Hierinn willigte nun Cortez, und behielt von hundert tausend Hascaliern, die er bey sich hatte, nur sechs tausend. Allhier bemüheten sich nun die Abgesandten des Motezuma, die in ihrer Unterhandlung grosse Freyheit und Aufrichtigkeit bezeuge-

zeugete, so viel sie konten, ihn von Mexico abzuhalten, weil sie aber selbigem nicht abrathen konten, so ward in einem Rath, welcher von Moctezuma gehalten wurde, beschlossen, daß die Fremden zu Ciolola solten umgebracht werden. Als nun inzwischen die Mexicaner eine Armee von dreyßig tausend Mann abgeschicket, ihr Vorhaben in das Werck zu richten, die Ciololaner aber, wegen einer so grossen Anzahl Leute argwöhnisch wurden, so nöthigten sie selbige, zwey Meilen von ihrer Stadt zu verziehen, versprechende, ihnen alle Gefangenen auszulieffern, mit welchen aber die Mexicaner keinesweges vergnügt waren, als deren würckliches Absehen war, diese Fremden zu massacriren, und Ciolola zu eben der Zeit zu besetzen. Jedoch die Einwohner, um zu zeigen, daß sie ihr Wort nicht brechen wolten, führeten ihre Weiber und Kinder hinauf auf das Gebürge, welches eine grosse Ecke ab war; alles wurde sehr listig und heimlich bewerckstelliget, als immittelst ein Ciololanisches Weib, die von der Verrätherey Nachricht hatte, und sich den herannahenden Tod der Marina sehr zu Gemüthe zog, derselben die Heimlichkeit entdeckte, und ihr zu eben der Zeit den Rath gab, daß sie in ihrer Compagnie sich aus dem Staube machen möchte. Hierauf entdeckte Marina dem Cortez das Vornehmen; demnach so fiel er augenblicklich auf die Einwohner von Ciolola, und schlug sechs tausend derselben mit dem Schwerdt, durch Hülffe derer von von Zempoalen und Hascala, welche vergnüget waren, wenn sie zu ihrer Beute Saltz, und etliche Stück Leinwand bekamen, und Cortez liessen sie eine grosse Menge güldene Bleche und gantze Hauffen Gold. Um nun dasjenige,

was er gethan hatte, zu rechtfertigen, sobeschwere- te er sich über die Untreue des Königes gegen seine Gesandten, welche aber den Haß, so dieses Vorneh- men erweckte, auf die Anverwandten und Freunde der Einwohner von Ciolola wältzeten, und sie be- dieneten sich so vieler Worte, ihn von der aufrichti- gen Freundschafft des Königs gegen ihn zu versi- sichern, daß er sich auch endlich entschloß, nach Me- xico zu gehen.

Da nun Motezuma von Cortez seiner schleu- nigen Visite, mit sechs tausend Hascalanen, Nach- richt bekommen, schickte er ihm neue Abgesandten entgegen, des Vorhabens, ihn von seiner Reise ab- zuhalten, und weilen er geschwind anrückte, ob sie schon alle sagten, sie könten selbigen noch zuvor kom- men, so begegnete er ihm nur eine Meile von The- misistan, da dann der König auf den Schultern von vier vornehmen Herrn, unter einem güldenen Himmel mit Federn gezieret, in gewöhnlichem Staat getragen ward. Ihre erste Zusammenkunfft war sehr höflich, und es konte nichts freundlichers seyn, als ihre Rede, die sie durch einen Dolmetscher führeten. Nach diesem begleitete der König den Cor- tez nach Mexico, und machte sich ein Vergnügen, ihm und denen Spaniern alle Kostbarkeiten seines Pallastes, allwo er Wohnungen vor ihn hatte, zu zeigen, wie auch die Herrlichkeit seiner Tempel. Ih- nen ward hierbey zugleich erzehlet, daß zum Dienst des vornehmsten Tempels in dieser Stadt täglich fünff tausend Personen erhalten würden, und sie konten nicht anders, als sich mit dem An- schauen der beyden Götzen Vitzleputzli, dem GOtt des Krieges, und Tezcalibuca, dem GOtt der Vorsehung, erlustigen, nicht allein weil selbige von einer erschröcklichen Dicke waren, son-

Cortez gehet nach Mexico.

sondern auch, weilen sich das Volck so gar freygebig erzeiget hatte, in Darreichung der Edelgesteine, Goldes und Perlen, dieselben damit zu zieren und schön zu machen.

Inzwischen, obwohl der König fortfuhr dem Cortez und seinen Spaniern alle ersinnliche Höflichkeit zu bezeugen, und seine Unterthanen insgemein dem Exempel ihres Ober-Herrn folgeten, so fieng Cortez nunmehro ernstlich an bey sich zu erwegen, daß er weiter gegangen wäre, als er hätte thun sollen, und daß es ihm unmöglich wäre, sein Leben zu erretten, wann sie ihn umzubringen sich unternehmen solten; und indem er zu eben der Zeit überlegete, es würde Niemand auf die Gedancken kommen, daß er und seine Leute nach **Mexico** gegangen wären, mit denen zu streiten, die sie aufgenommen hätten, als gegen welche sie sich billig freundlich und höflich erweisen solten, so mischte er die Karte nach seinem Gefallen; und nachdem er die Person des Motezuma gefangen genommen, so legte er ihn in Ketten und Banden, welches eine erschröckliche That war, (gleichwie Acosta saget, ob er wohl ein Spanier ist) indem er ihn aber, wie einige melden, mit grossem Respect und Höflichkeit tractirte, so untergab er sich der Macht des Cortez, und nachdem er seinen Unterthanen befohlen, daß sie Vasallen des Königs von Spanien seyn solten, so verlangte er auch von denenselben, ihm durch Cortez eine grosse Menge Goldes zahlen zu lassen. Als ihm aber darauf dasjenige, was er gethan hatte, leid ward, und nachdem er durch die Eiffersucht, welche ihm seine Räthe eingeflösset hatten, aufgebracht worden war, so zog er hundert tausend Indier zusammen, und setzte Cortez hart zu, das Königreich zu räumen; der andere antwor-

Nimmt Motezuma gefangen.

wortete, er wäre bereit zu willfahren, weilen es ihm aber hierzu an Schiffen gebräche, so bäte er den König, daß er seinen Unterthanen befehlen wolte Bäume umzuhauen, und ihn mit allen Nothwendigkeiten zu der Ausrüstung derselben zu versehen. Zur selbigen Zeit bekam **Motezuma** Nachricht von der Ankunfft einer Flotte zu **Vera Crux**: Demnach, ob es wohl im Rath gerathen ward, **Cortez** vom Brod zu helffen, so wurde dennoch lieber der Schluß gefasset, daß ehe die Fremden kämen, sie mit denen, welche allbereit in der Stadt waren, zu massacriren; daneben sagte man, daß es sodann eine grosse Anzahl Gefangene geben würde, welche könten geopffert werden. Als demnach die Sache auf diese Weise beschlossen worden, gab der König von der Ankunfft der Flotte **Cortez** Nachricht. So hatte er auch von einem Spanier vernommen, daß **Diego de Velasquez** den **Pamphilum Narves** geschickt hätte, ihn aus seinen Vortheilen zu vertreiben, und, wenn er sich widersetzen würde, gar zu tödten. Dieses hielt er gantz geheim vor **Motezuma**; allein nachdem er ihm erzehlet, daß er einige Freunde auf diesen Schiffen hätte, welche gekommen wären, ihn zu **Temististhan** zu besuchen, so hielte er sich deßwegen verbunden, hinzugehen, und sie zu sehen, wie auch dieselbigen zu ersuchen, das sie auf ihn zu **Vera-Crux** warten möchten, biß die Schiffe, welche er ihm versprochen hatte, im Stand wären in See zu gehen, und daß er sodann **Mexico** verlassen, und gegen Osten segeln wolte; Demnach als er ihn nach diesem ernstlich gebeten, er möchte doch seinen Lieutenant **Alvarado** und die zwey hundert Spanier beschützen, welche er zu Verwahrung seines Schatzes hinterlassen hatte, so reisete er fort, und stellete seine Sachen so geschickt an, das er **Narvez** überrum-

rumpelte, selbigen schlug und gefangen nahm, und Meister von der gantzen Flotte wurde. Als nun immittelst **Alvarado** in währender Abwesenheit des **Cortez**, in dem Pallast einen Ball gab, zur Erlustigung des Hofes, massacrirten sie höchst-meuchelmörderischer und grausamer Weise die Vornehmsten des Königreichs. Das Volck erstaunete über das **Barbarische** Verfahren dieser Fremden, welche sie als Freunde aufgenommen hatten, belagerten demnach selbige in dem Pallast, und rückten mit solcher Furie und glücklichem Fortgang gegen dieselbe an, daß ihre Artollerie gegen dieselbe nicht mehr zu gebrauchen war. Immittelst langte Cortez, welcher wieder zurück kam, nach langen Marschen glücklich in dem Pallast an, als dieses Volck, welches gewohnet war, in ihren Kriegen, je den vierdten Tag zu ruhen, die Belagerten gleichfals im Frieden liessen: Da nun die Zeit verflossen, so setzten sie die Attaque fort, und setzten den Spaniern so hart zu, daß sie sich genöthiget sahen, sich in der Nacht fortzumachen, und ihr Leben durch die Flucht zu erretten. Eben in derselben Nacht brachten sie **Motezuma**, einen von seinen Söhnen, nebst etlichen vornehmen Herren um, welche ihre Gefangene waren; wiewohl ihr Abzug nicht so geheim war, daß nicht die **Mexicaner** drey hundert derselben, mit Gold und Juwelen beladen, solten getödtet haben. Einige sagen, daß die Indianer, nachdem sie gesehen, daß ihr König gefangen genommen worden, den Quicuxtemac oder Quahutemac zu ihrem König erwehlet hätten, welcher, da er **Motezuma** von dem Dache seines Pallastes laut ausruffen hörete, **daß sie mit Fremden nicht kriegen solten**, etliche Pfeile auf ihn geschossen hätte, und daß **Motezuma** in dem Tumult

Die Spanier massacriren den Indischen Adel.

Bringen Motezuma um.

mult mit einem Stein wäre erschlagen worden; Allein die Mexicaner halten, nach dem Acosta, das Gegentheil. Und in Wahrheit ihr Zeugnüß ist ungegründet, sintemal sie selbst dieses Laster bekennen, und sich deßwegen entschuldigen, weilen es ihre Erhaltung nothwendig erfordert hätte. Jedoch Cortez verzweiffelte auf seiner Flucht an seinem Glücke nicht, weilen er mit denen von Hascalan in einem Bündnüß stund, so eine Stadt war, welche acht und zwantzig Flecken oder kleine Städte unter sich hatte. Hiernächst waren in derselben hundert und funfftzig tausend Häupter besonderer Familien, die auch Cortez in seiner Hoffnung nicht fallen liessen, und Texucco folgete dem Exempel der Stadt Hascalla; So erklärte sich auch Guaeocingo, welches eine Stadt, die mit der letztern alliirt war, vor denen Spaniern, und hiermit öffnete sich Cortez diejenige Passage, welche jene sich bemühet hatten zu versperren, und ward Meister vom Felde.

§. 14. Nun fand er auf einer Musterung seiner Trouppen, daß er neun hundert Spanier hatte, unter welchen sechs und achtzig Reuter waren, und hundert und achtzig, so Pech-Kräntze und Granaten wurffen, die übrigen waren mit Schwerdtern, Dolchen, Lantzen, Hellebarten, Pantzern und Brust-Schildern bewaffnet. Uber diß hatte er über hundert tausend Indier zu Hülffe, und nebst diesen Völckern fünff oder sechs tausend *Acalen*, **Canonen**, oder kleine Bote, allesamt aus einem Stücke verfertiget, sechzehen Brigantinen, drey eiserne Canonen, fünffzehen kleine metallene Stücke, acht hundert Pfund Pulver, und eine grosse Anzahl Kugeln. Weilen er nun dermassen versehen war, so entschloß er sich Mexico so wohl zu Wasser als zu Land zu belagern, wohin sich aber

der

der gröste Theil von dem Mexicanischen Adel begab, selbiges zu beschützen. Weil aber die Anzahl der Einwohner so unglaublich war, so riß der Mangel an Lebens-Mitteln bald bey ihnen ein, und wurden genöthiget, das Wasser von demjenigen Theil der See zu trincken, welches ungemein bitter und saltzig war. Auf den Hunger, wovon etliche sturben, folgete die Pest, welche durch die Fäule der todten Cörper gezeuget ward; dem ungeachtet liessen diejenigen, welche noch am Leben blieben, den Muth nicht sincken, ob sie wohl nichts hatten, was sie essen konten, als die Borcken und Zweige der Bäume. Doch gieng Cortez endlich, ohnangesehen aller Gegenwehr, in Mexico ein in dem Jahr 1521. an dem 13. Augusti, nachdem die Belagerung drey Monat gewähret hatte. Einige erzehlen, daß er nur sechs Pferde, fünfftzig Spanier, und acht tausend Indier von seinen Alliirten eingebüsset, hingegen hätte er von den Mexicanern hundert und zwantzig tausend Mann erschlagen. Man mag sich leichtlich einbilden, was vor Schätze in selbiger Stadt mögen gefunden worden seyn, als selbige geplündert wurde, als worinnen so viel schöne Palläste und Tempel waren, woselbst über zwey tausend falsche Gottheiten verehret wurden, deren eine jedwede eine besondere Art der Anbetung, und einen absonderlichen Priester-Orden hatte. Von Cortez wird bey dem Peter Martyr gemeldet, daß er in allen Theilen der Welt, allwo er gereiset wäre, niemals prächtigere Gebäude, als in Mexico gesehen, und daß unter andern allda siebentzig Häuser gewesen wären, deren das geringste dem vortrefflichsten Pallast in Spanien nicht nachgeben dürffen. Es ist allhier nicht unsers Thuns, uns auf die Grausamkeit der Spanier zu wen-

Cortez nimmt Mexico ein.

wenden, welche fast unglaublich ist, und mit keiner menschlichen Feder ausgedrucket werden kan. Das ist gewiß, das Unternehmen des Cortez war wunderbar, indem er sich mit einer Hand voll Spanier, die sich nur, wie zuvor gesaget, auf neun hundert Mann belieffen, den Weg in ein Land eröffnete, welches er kurtz zuvor entdecket hatte, und deren Sprache, wie Acosta meldet, bey nahe tausend Meilen fortgieng. Einige Historien-Schreiber erzehlen uns, daß Cortez nicht weniger denn sechtzig Treffen gehalten, ehe er Mexico unter den Fuß bringen können; Wie auch, daß Quicuxtemac, dessen zuvor Erwehnung gethan worden, nachdem er eine gute Weile das letzte Treffen tapffermüthig befochten, gefangen genommen und zu Cortez geführet worden. Da er nun vor ihn gekommen, habe er seinen Dolch ausgezogen, und indem er zu ihm getreten, sich also vernehmen lassen: **Ich habe diesen Tag mein Bestes zur Vertheidigung meines Volckes gethan; nunmehro habe ich aber nichts mehr zu thun, als dir diesen Dolch zu geben, mich damit zu tödten** Allein hierauf antwortete Cortez, er stünde nicht nach seinem Leben, und befahl, daß er seiner Qualität gemäß gehalten und bedienet würde.

§. 15. Weilen die übrigen Theile von dem Nordlichen America Canada, Neu-Franckreich, Virginien, Florida, Neu-Granada, California, Neu-Spanien, Neu-Gallicien, und andere mehr sind, so wollen wir an diesem Ort dieselben kürtzlich durchgehen.

Canada. Canada ist die Landschafft, welche an beyden Seiten des Flusses Canade lieget, und wird von Cluverio in Estotiland, Cortereal, Labrader und einige grosse Insuln eingetheilet, unter welchen

hen Terra Nova eine mit ist; Allein einige wollen nicht zugeben, daß Estotiland ein Theil von America wäre; und andere begreiffen unter dem Namen Canada nicht nur diese Länder, sondern alles rückständige Land von Neu-Mexico biß an die Meer-Enge von Hudson, in welches viele Nationen sich getheilet, die jedes Land nach sich benennet.

Was Cortereal betrifft; so wurde es von Caspar Cortereal, einem Portugiesen, im Jahr 1500. entdecket, indem er eine Strasse nach den Maluccischen Insuln suchte, ohne rund um Africa und Asia zu segeln. Er entdeckte auch ein Land, zwey hundert Meil Weges lang, von dem Weissen Fluß biß zum Vorgebürge Malvas, und weil er wegen des Eises nicht weiter gehen konte, kehrete er wieder zurück nach Portugall. Er unternahm das nächste Jahr dieselbige Reise noch einmal, und ist niemals wieder an des Tages Licht gekommen. Sein Bruder Michael, der ihm schlechterdings nachgehen wolte, hatte nicht bessern Fortgang im Jahr 1502. Vasqueanez aber, der dritte Bruder, welcher auslauffen wolte sie zu suchen, ward von Immanuel, König in Portugall, daran gehindert. Labrader ist, nach des Witfliets Bericht, von den Frießländischen Fischern entdecket worden, welche durch einen Sturm dahin getrieben wurden, und weilen dieser Theil der nächste von Europa ist, indem es nur zwey hundert Meil Weges von Teutschland abliegt, so ist es kein Wunder, daß es zuerst entdecket worden. Terra Nova, oder Baccalaos ward, wenn man etlichen Autoribus trauen darff, 1500. entdecket, oder, wie andere wollen, in dem Jahr 1496. von Sebastian Cabot, einem Venetianer von Geburt, denn nach-

Cortereal.

Terra Nova.

nachdem sich dessen Vater in **Engelland**, der Handlung wegen niedergelassen, und allda um die Zeit mit Tod abgieng, da alles von den grossen Ländern, die von dem Columbo waren entdecket worden, redete, so wurde sein Sohn mit eben dergleichen Ehr-Begierde, neue Länder zu entdecken, eingenommen, und weil er in den Gedancken stund, daß er einen kürtzern Weg finden könte, wenn er auf Cathai durch einige Nordische Strassen aussegelte, so communicirte er sein Vornehmen mit **Henrich** dem VII. Nachdem er nun von demselben 1496. zwey Schiffe erhalten, und gegen Norden zugieng, so entdeckte er eine Zeit hernach das Land Cotfisch biß **Jacuaza**, welches **Florida** ist; Wiewohl einige von den besten Historien-Schreibern den **Biscajern** die Entdeckung von Terra Nova zuschreiben, allwo die **Engelländer** und **Frantzosen** sich nur wegen der Fischerey aufhalten. Campleni gieng in dem Jahr 1603. drey hundert Meilen auf den Fluß **Canada** oder **St. Laurentius** hinauf, gleichwie er auch auf die Flüsse **Saguenai** und **Iroquoi** eben dergleichen thäte.

Lovisiana.

Lovisiana, ein grosses Land gegen Süd-Westen in **Neu-Franckreich**, ist nicht lange entdecket worden, und ist so genennet worden von denen **Frantzosen**, so sich daselbst niedergelassen haben. Monsieur de la Salla entdeckte es so weit die See gehet, gleichwie **Henepin** berichtet, und der Baron de la Hautan hat neulich einen weitläufftigen und glaubwürdigern Bericht davon gegeben. Dieses Land hat solchen Uberfluß von Früchten, zahmen Vieh und Fischen, und die Wiesen und Felder sind so angenehm, daß selbiges, wenn sie die Wälder niedergehauen, und die **Wilden** civilisiret hätten, wegen Uberfluß

der

der Lebens-Mittel und der gesunden Lufft, vor das Paradieß von America möchte gehalten werden. Mitten durch diese Landschafft fliesset der Fluß **Missisippi**, welcher in **Canada** entspringet, und nachdem er durch viele Umschweiffe und Krümme in die 800. Frantzösische Meilen geflossen, fällt er an der Cüste der Provintz **Louisiana** in den Meer-Busen von **Mexico**. Das dran stossende Land wird auch **Missisippi** genannt, welche zu dem unseligen Actien-Handel in **Franckreich** vor einigen Jahren Gelegenheit gegeben, da man den Leuten weiß machte, daß an dem Fluß **Missisippi** ein ungemein fruchtbare Gegend 300. Meilen ins gevierdte wäre entdecket worden, die bißhero noch unbewohnt gewesen. Dieses Land zu bevölckern, wurde eine eigene Compagnie aufgerichtet, und man gab vor daß in demselben so viel Schätze verborgen, daß man inskünfftig alle Jahr gantze Flotten mit Gold und Silber wurde nach **Franckreich** überführen können. Dieses Vorgeben machte, daß viele 1000. Menschen ihr Geld bey der **Missisippischen** Compagnie einlegten, unter welchen einige glücklich waren vieles zu gewinnen, viele andere aber sind an Bettel-Stab gerathen, und von **Missisippi** ist es von der Zeit an so stille, als ob dasselbe in America nirgends mehr anzutreffen.

Neu-Franckreich.

Neu-Franckreich wird offt vor **Canada** genommen, und sie geben diesen Namen, wie bereits gedacht worden, allen denen Cüsten von dem Vorgebürge **Bretan** biß **Florida** und **Virginien**, welches bey siebenhundert Meil Wegs ausmacht; Es wurde auf Unkosten **Francisci** des I. von **Franckreich** gegen das Ende des 16ten Jahrhunderts durch **Verazonoa**, einem **Florentiner**, entdecket. Die Einwohner sind wilde Menschen und blinde Heyden,

welche Irequois genennet werden. Im Jahr 1710. kamen 4. Könige von hier nach Engelland, und ersuchten die Königin Anna um Hülffe wider die Frantzosen; Es gieng auch darauf ein Succurs aus Engelland dahin, und in dem Friedens-Schluß zu Utrecht An. 1713. erhielten die Engelländer die grosse Halb-Insul Accudia nebst Terra nova, und andere geringe Stücke.

Virginien.

Es wollen einige behaubten, daß Virginien, welches unter Neu-Franckreich ligt, den Namen führe von dem König Virginia, welcher in dem Bericht des Opisco, Damasio, Poneno, Spelanginowch berühmt ist, oder von einer Stadt dieses Namens, oder vielmehr von Elisabeth, Königin in Engelland, unter deren Regierung dasselbe von dem Ritter Walter Raleigh 1585. entdecket ist.

Neu-Engelland.

Neu-Engelland ligt zwischen Virginien und Neu-Franckreich, und ist 1497. von Sebastian Cabot zuerst entdecket worden. Carolina zwischen Florida und Virginien von König Carolo IX. in Franckreich also benamet, weil es unter dessen Regierung von Johann Ribaut denen Spaniern abgenommen worden. Jetzo besitzen es die Engelländer seit Anno 1660 und haben An. 1699. einige Frantzösische Flüchtlinge dorthin übergeführet. Anno 1709. aber sind auf ein entstandenes Gerücht von der Vortrefflichkeit des Landes Carolina viele 100. verarmte teutsche Familien meistentheils aus der Pfaltz in Engelland übergangen, von welchen einige Familien, als Colonien hieher gebracht worden. Gleichwie sich aber die Englische Nation bemühret, das Land mit neuen Colonien zu besetzen; also tragen sie nicht weniger höchst rühmliche Sorgfalt, vor

die Seeligkeit der wilden Indianer, als welche sie auf alle Weise suchen zum Christlichen Glauben zu bekehren. Den es finden sich in dieser Gegend noch viele wilde Nationen mit denen die Engelländer seit einigen Jahren viel Verdrießlichkeit haben. Anno 1716. thäten sie einen Einfall in Süd-Carolina, schlugen viele Engelländer, und andere quäleten sie auf eine schmertzliche Weise mit Stechhöltzern zu tod. Diese soll eine harte Indianische Strafe seyn, und besteht darin, daß sie den entblösten Leib über und über mit zugespitzten kleinen Höltzern bestecken. Wenn nun die eine Spitze angezündet wird, so brennet es immer fort, biß es endlich das Fleisch erreichet, und in dasselbe brädet. Die Engelländer haben zwar in verschiedenen Schlachten eine grosse Niederlage unter denselben gemacht; allein diese kommen immer stärcker wieder, und sollen, wie sie sagen, die Boßheit und Ungerechtigkeit der Christen zu rächen, sie gäntzlich aus Indien zu vertreiben willens seyn. Von hier kamen Anno 1730. 7. Indianische Printzen von der Chewokeeschen Nation nach Engelland, und haben daselbst im September einen Gewissens-Friedens- und Freundschaffts-Tractat mit König Georgio II. aufgerichtet.

Pensylvania liegt zwischen Virginien und Neu Holland, und ist ein Stück von Neu-Schweden, welches Carolus II. Anno 1681. einem Quäker William Pen geschencket, von welchem es den Namen bekommen, dieser hat es mit einer Colonie von seinen Glaubens-Brüdern besetzet, von welchen es noch meistens bewohnet wird. Die Haupt-Stadt ist Philadelphia, von William Pen erbauet.

Florida.

Was Florida anbelanget, so ist es ein Strich

Landes von dem grossen Continent in America, so gegen Norden gehet. Es ist fünfftzig Meil Weges breit, und indem es sich gleich einem Arm ausdehnet, so lauffet es bey hundert Meilen zwischen die See hinein. Etwan fünff und zwantzig Meilen davon lieget an dieser Seite die Insul Cuba, und gegen Osten die Lucayschen Careyschen und Antillen Insuln. Gomara will, es wäre dieses Land 1512. von Johann Ponce de Leon entdecket worden, und gründet sich hierin darauf, weil gantz Indien von den Spaniern wäre erfunden worden, ausgenommen die Oerter, wo Columbus zum ersten gelandet hätte. Dem sey wie ihm wolle, so ward Florida 1496. von Sebastian Chabot auf Unkosten Henrich des VII. Königes in Engelland, entdecket; Allein nachdem er einen Bericht von seiner Reise abgestattet und Engelland gute Nacht gegeben, wegen der Factionen, welche, wie einige Autores sagen, allda waren, so gieng er nach Spanien, und nachdem ihn Jhro Catholische Majestät gnädig aufgenommen, gaben sie ihm einige Schiffe, die Länge der Cüste von Brassilien zu erkundigen; und er lieff auf dem Fluß la Plata über sechs hundert Meilen hinauf, in Hoffnung, einen Weg nach Osten zu finden. Es war nicht vollkommen 16. Jahr nach dieser ersten Reise des Cabots, daß Ponce de Leon seine antrat, und deßwegen ward er Gouverneur von Borichen oder St. Johannes de Porto Ricco, und nachdem er einigen Aufruhr gestillet, und den Zeton nebst dem Diatz, des Königes Officirer, wegen ihrer grossen Gewaltthätigkeiten in gefängliche Hafft genommen, schickte er sie nach Spanien; Allein weilen dieselbe nachmahls auf Recommendation

es Admirals, Diego Columbus, wieder ein-
esetzet wurden, so schloß Leo, es würden seine
Feinde seine Stadthalterschafft von ihm nehmen,
nd derowegen rüstete er auf seine eigene Unko-
ten einige Schiffe aus, um zu gehen und neue
änder auszuforschen, und diesem nach entdeckte
r 1512 die Insul Bimini, jenseit Culba gegen
Norden, und nach der gemeinen Sage, welche zu
er Zeit herum gieng, daß in der Insul Boju-
que ein Wasser wäre, welches die Leute wieder
ung machen könte, suchte er diesen Brunnen
echs Monden lang, in währender welcher Zeit
r den Strich Landes entdeckte, dem er den Na-
nen Florida gab. Er setzte zwar seinen Fuß nicht
n das Land, sondern weil er der Hoffnung war,
elbiges unter den Fuß zu bringen, so gieng er nach
Spanien, allwo er die Stadthalterschafft von Bi-
nini bekam, samt der Freyheit, Florida zu be-
wingen, an dessen glücklichen Fortgang er keinen
Zweiffel hatte. Weil ihm nun der König zu die-
em Endzweck zwey Siffe gegeben hatte, verließ
r Spanien 1515. landete darauf zu Gardelu-
pa, allwo er und seine Leute durch die Pfeile der
Canibalen in die Flucht getrieben wurden, und
weil er selbst eine Wunde bekommen; so ward er
enöthiget nach Hispaniola zurück zu gehen, all-
wo er mit Tod abgieng.

Im Jahr 1530. wurde Sesoto von Carl dem
V. mit fünffhundert Mann dahin geschickt; in-
em er aber die Gold-Minen suchte, ob er sich
chon mit der Beute von Mabulipa bereichert
hatte, machten die Wilden die meisten von seinen
Leuten nieder; Demnach als nun die Münche aus
iesen Ländern wieder zurück in Spanien ka-

men, brachten sie aus, daß sich die Wilden wohl möchten zum Christenthum bekennet haben, wenn sie mit mehrer Gelindigkeit wären tractiret worden; Ferner, daß der Geitz und Tyranney der Spanier ihren eigenen Sachen den Ruin zugefüget, und daß keine Art der Grausamkeit wäre, welche sie nicht an diesem armen Volck verübet hätten. Demnach so bot sich 1548. oder 49. ein Benedictiner Münch, Ludwig Camel, selbsten an, mit viertzig Dominicanern in Florida zu segeln; Als sie nun mit dem rothen Creutz das sie vor sich her trugen, an das Land getreten, fielen die Floridaner auf sie zu, erschlugen dreye derselben, nebst so vielen Schiffleuten, mit ihren Kolben, und die beyden übergebliebene Münche, erschrecket mit diesem übelen Willkommen ihrer Gesellen, entwischten mit vieler Mühe, und sparten ihr Predigen gar gerne vor ein Auditorium, das begieriger zu hören wäre. In der Regierung Carl des IX. Königs von Franckreich, schickte der Admiral Castillon 1561. den Ribaud von Diep dahin. Nachdem er nun daselbsten Charle-Fort gebauet, so ließ er dreyßig oder viertzig Mann in demselben unter der Anführung eines mit Namen Albert, welcher wegen seiner grossen Grausamkeit daselbst von den Soldaten erschlagen, und ein anderer, der Barret hieß, an seiner Stelle erwählet ward. Nachdem sie aber von Ribaud keine Zeitung bekamen, und ihre Lebens-Mittel zu fehlen anfiengen, nahmen sie Kräuter, und Hartz von gewissen Bäumen, hieben andere nieder, und richteten solche, so gut sie konten, zu ihrem Vornehmen zu. Hiernächst suchten sie eine gewisse Art Mooß aus an statt des Hanffes, kaufften Stricke und andere Geräthe, die

sie

sie nöthig hatten, von denen kleinen Königen des Landes, machten auch aus ihren Leinen und Hemdern Segel, und bereiteten sich mit erstem gutem Winde die Segel aufzuziehen; als es ihnen aber an frischem Wasser und Lebens-Mitteln auf dieser Reise fehlete, und sie noch darzu wegen einer grossen Stille nicht fortkommen konten, so wurden sie genöthiget, endlich ihre Gürtel, Schuhe, wie auch das Fleisch von einem der Soldaten aus ihrer Compagnie zu essen, und nachdem sie nach allen diesen Zufällen auf der **Britannischen** Cüste angelanget, so bekamen sie daselbst von einem **Englischen** Capitain ihren Unterhalt, die schwächsten setzte er an das Land, und die übrigen nahm er in das Schiff, der Königin **Elisabeth** von denselben ein Präsent zu thun. Im Jahr ein tausend fünff hundert und vier und sechtzig, schickte der Admiral **de Coligni** den **Laudamrie** in **Florida**, allwo er zwar das Fort **Carolina** bauete, ward aber hernachmahls genöthiget die Flucht zu nehmen, weil die **Spanier** unter **Melendes** den Ort überfielen, und alles, was sie antraffen, ohne Unterscheid niedermachten. Und obwohl **Ribaud**, welcher zum andernmahl in **Florida** reisete, damahls sein Schiff in einem Sturm verlohren, so ward er dennoch nicht gütiger von den **Spaniern** tractiret, weil sie demselben, nachdem sie ihm und seinen Leuten ihr Leben zugesaget hatten, tödteten, und als sie ihn dermassen erschlagen, so schickten sie seine Haut in **Spanien**; demnach gieng **Gourgues** von dem Gebürge **Marsan** in **Gasconien** ein tausend fünff hundert und sieben und sechtzig in **Florida**, des Vorhabens, die **Spanier**, wegen ihrer Grausamkeit zur Rache zu fordern. Er hatte bey zwey hundert Soldaten

und achtzig Matrosen in seiner Compagnie, mit welchen er auf dem Fluß Tacatacura landete, und nachdem er die Friedens-Zeichen gegeben, und mit den Wilden ein Bündnüß gemacht, so bestimmete er den Ort, wo sie solten zusammen kommen, jenseit dem Fluß Salicani, grieff die Spanier in zweyen Forten, welche sie an beyden Seiten des Flusses May gebauet hatten, an, nahmen Carolinam weg, und der Gouverneur kam mit grosser Mühe davon; Hier wurden die Spanier, welche in dem Sturm nicht erschlagen worden, an die Bäume angeknüpffet, allwo sie zuvor die Frantzosen aufgehänget hatten; Und dieweil Melendes diese Inscription um ihren Rücken binden lassen: **Es sind nicht so wohl Frantzosen, als Lutheraner und Ketzer**, so ersetzte es Gourgues mit dieser andern: **Es sind nicht so wohl Spanier, als Friedens-Stöhrer und Menschen-Mörder**; Allein, weilen er nicht im Stande war, den Platz mit Volck zu besetzen, so rieth er den Wilden, ihre Schantzen zu schleiffen, nahmen ihre Artollerie und Beute an Bort, und indem er ein tausend fünffhundert acht und sechtzig zurück in Franckreich gieng, war es Noth, sich nach einer so tapffern That wohl in acht zu nehmen, alldieweil er ein Protestant war. Der Platz, welchen die Frantzosen an dem Fluß May erbauet haben, wird noch biß auf den heutigen Tag St. Augustin genennet, und was von den Wilden war niedergerissen worden, wurde von Melendes wieder erbauet, und von dem Ritter Frantz Dralen 1585. weggenommen, allwo er vierzehen Canonen-Stücke, und zwantzig tausend Francken zur Bezahlung der Besatzung fand. Es ist etwas, welches bey denen Erzehlungen, so von diesem

Lande

Lande angetroffen werden, wundersam ist, nemlich, daß nahe an dem Fort, welches von Laudonniern erbauet worden, ein so erschrecklicher Klumpen Feuer niedergefallen, daß es fünffhundert Schwiebbögen, von Leim gemacht, verzehret, und das Feuer bey drey Tage gewähret.

Neu-Granada oder Neu-Mexico lieget in dem Rücken von Neu-Spanien, und Gallicien welches vielleicht also von einer Stadt genennet worden, welcher Franciscus Vaßquez Coronada diesen Namen gab. Die Spanier funden nach der Entdeckung dieses Landes, in demselben Schaaffe, die so dick als Pferde waren, und welche kurtze Schwäntze und grosse Hörner hatten, wie auch Hirsche, wilde Bären, Stachel-Schweine, Löwen, Tieger-Thiere, wilde Schweine, und eine grosse Anzahl Rehe. Der Münch Nisa that ein tausend fünffhundert acht und zwantzig, oder 1529. eine Reise nach diesem Land. Und als er hernach in Mexico ausgegeben, daß Cibola, denn so ward damahls das Land genennet, Gold und köstliche Steine hätte, so giengen Mendoza, Vice-Roy in Neu-Spanien, und Cortez eine lange Zeit zu Rath, ob sie nach Cibola schicken, oder selbst gehen solten, indem aber einer auf den andern jaloux war, schrieb Mendoza letztlich einen Brief zu Alvarodo, dem Stadthalter von Guatimala, und erhielt vor ihn von dem Käyser Erlaubnüß, nach Peru zu gehen. Als er nun diesemnach von seiner Provintz 1534. mit einer Esquadron von sieben Schiffen, und mit allen Sachen, so etwas zu unternehmen nöthig waren, abgesegelt, so langte er, nachdem er siebentzig Tage gesegelt, auf der Cüste von Peru an, landete nahe bey Mante, gieng über die Gebürge, welche mit Schnee bedecket waren, durch Hülffe der Wegweiser, die er

Neu-Granada.

annahm, und kam nach unglaublichen Schwürigkeiten in dem Lande Quito an. Auf diese Zeitung schickte Pizarro Almagro seinen Gesellen mit hundert und funffzig Spaniern ab, Alvarado entgegen zu gehen, damit er seine Armee entweder in die Flucht treiben, oder abhalten möchte. Nachdem nun Almagro nach Tomberz gekommen, und des Alvarados Trouppen stärcker als seine fand, und ihn also nicht angreiffen durffte, so führete er seine Sachen so wohl, daß Alvarado, als sie zu Peribamba waren, ihm und Pizarro alle Trouppen, welche er anführete, vor hundert tausend Ducaten überließ, mit dem Beding, daß er Peru verlassen, und nicht mehr wieder dahin kommen solte. Diesem nach gieng er zurück nach Guatimala mit vier Brigantinen und zehen Schiffen, des Vorhabens, auszugehen, um neue Länder, an der Cüste Westwärts hinauf, zu suchen; Doch gieng er erst zu Mendoza nach Mexico; Da er nun fertig war von dannen zu segeln, vernahm er, daß die Indianer von Xalisco sich empöret hätten, welches ihn nöthigte mit denen Spaniern gegen dieselben zu gehen, die sich auf einem Hügel intrenchiret hatten; Allein, er grieff sie zu seinem eigenen Unglück an, massen die Indianer grosse Steine und Bäume von dem Hügel herunter wältzeten auf diejenigen, welche gegen sie hinan lieffen, wodurch die meisten von den Spaniern zurück getrieben worden; Und weil Alvarado von einem Pferd, welches mit noch vielen andern niederstürtzte, in einen Thal hinunter geworffen ward, so starb er von diesem Fall. Mendoza hörete nicht so bald von diesem Tod, als daß er Coronado mit achthundert Spaniern in Cibola schickte, welche meistens in Reuterey bestunden, worinnen

nen sie, nach einem genauen Nachsuchen, an statt des Goldes und der Edelgesteinen, wovon der Münch Nisa geredet, nichts als Schnee, Armuth und Kühe-Geribbe, antraffen, welche von den Spaniern, die vor Hunger crepirten, waren geschlachtet worden.

California lieget, nach dem Cluvero, zwischen dem Meer-Busen desselbigen Namens, und der Süd-See; Allein in den letzten Zeiten haben wir gefunden, daß dieses Land eine Insul ist, welche von Cortez und andern ist entdecket worden: und jenseit derselben gegen Norden finden wir die Königreiche Talm und Quivir, welche in den äussersten Westlichen Theilen von America gegen der Tartarey über gelegen sind. Unsere Englische See-Fahrer wollen haben, daß diese Insul 1580. von dem Ritter Frantz Draken wäre entdecket worden, welchem der König allda die Crone selbst aufgesetzet, um zu zeigen, daß er ein Unterthan der Königin Elisabeth seyn wolte; allein er kunte vor Kälte nicht weiter gehen, ob er wohl noch nicht den zwey und viertzigsten Grad Latitudinis vorbey war; Hier funden die Spanier den Tatarax oder den weissen König. Von dannen gegen Westen lieget dasjenige Land, welches sie das Königreich Anian nennen, welches durch eine Strasse desselbigen Namens von der Asiatischen Tartarey abgesondert wird. Einige aber stehen in den Gedancken, daß diese beyde Länder zusammen hängen, und daß das Volck von China oder Cathai einigen Handel mit denen von Anian und Quivir hätte.

California.

Neu-Spanien hält den grösten Theil der Meer-Enge zwischen der stillen See und dem Mexicanischen Meer-Busen in sich, und hat diese Provintzen: Neu-Gallicien, Guadalogara, Me-

Neu-Spanien

Mechoachan, Mexico, Jucatan, Guatimala und Nicaragua, oder das neue Königreich Leon. Es ist in dem Linschot angemercket, daß Panuco, welches an die Grentzen von Neu-Spanien stösset, von de Garai 1518. wäre entdecket worden, und die Spanier nenneten es bey ihrer Ankunfft in Nicaragua, das Paradeiß des Mahomets, in Ansehung des grossen Uberflusses der Früchte, und aller andern Dinge insgemein, welche etwas zum Vergnügen des menschlichen Lebens beytragen. Eben derselbe Autor setzet hinzu, daß der andere Theil von America Neu-Spanien genennet werde, welches gegen Norden bey dem Fluß Panuco an den Grentzen von Florida anhebet, und biß nach Darien gehet, wodurch es von Peru abgesondert wird, und füget noch hinzu, daß dasselbe Land viele Provintzen in sich begreiffe, welche wir allhier nicht erzehlen wollen. Weilen aber Guatimala vor eine derselben gehalten wird, so haben wir zu bemercken, wie Bezòni erzehlet, daß das Wasser eine Stadt gleiches Namens daselbst verheeret habe, welche von Alvarado zwischen zweyen Bergen erbauet worden, von wannen ein continuirlicher Schmauch aufgieng, siebenzig Meilen von der Stadt Leon, wovon er ebenfalls der Stiffter war. Als nun Beatrix de la Cueva von dem unglücklichen Tod des Alvaradons hörete, beschuldigte sie recht gottloser Weise den Himmel einer Ungerechtigkeit, und rieff aus, daß sie GOtt nicht schärffer hätte angreiffen können, als durch die Hinreissung ihres Mannes; demnach so wolte sie weder essen, noch einigen Trost annehmen, und sparete weder ihr Haar noch Gesichte; darauf legte sie in ihrem Hause die Trauer an, und machte ein sehr prächtig Leichen-Begängnüß, ihrem Mann zu

Ehren;

Ehren: Allein mitten in diesen Klagen und Trauren ward ihr Ehrgeitz wieder lebendig, und nachdem sie die Officiers und Obrigkeiten versammlet, ließ sie sich selbst zur Gouvernantin von dem Lande ernennen, und sie leisteten ihr insgesamt den Eyd der Treue. Eine Zeit darnach, nemlich in dem Jahr 1541. fiel allda ein grosser Regen, welcher die gantze Nacht währete, und nachdem den nächsten Tag ein grosses schnelles Wasser, gleich einem Fluß aus dem Gebürge heraus brach, brachte es grosse Stücken von den Felsen mit hernieder, und kehrete alles um, was in dem Wege war; Das erste Hauß, so es niederrieß, war des **Alvaradons** seines, wodurch **Beatrix** ersäuffet, oder durch den Niederfall der Capell getödtet ward, wohin sie, wie man sagt, zu beten gieng; Allein das merckwürdigste ist, daß eine kleine Tochter des **Alvaradons** von einem Indianischen Weibe, wenn das Wasser eine grosse Anzahl Personen weggeführet hatte, ein groß Stück Weges von der Stadt gefunden ward, ohne daß sie einigen Schaden von diesem Zufall empfangen hätte.

Neu-Gallicien ist von **Nungo de Gusmann** entdecket worden, und hält viel Provintzen in sich; **Zagateca** hat Silber-Minen, und die Landschafften von **Avino** wurden entdencket 1554. Die erste Colonie war zu **Chimaetla**, genannt St. Sebastian, von **Ybarra** gebauet worden. **Culvacan**, so auf eben derselben Cüste lieget, wurde von **Gußmann** in dem Jahr 1531. entdecket und eingenommen; wie auch **Cinaloa**, die letzte Provintz, welche von Gallicien gegen den äussersten Norden lieget, samt **Biscaja**, welches die Provintz **Topia** in sich begreifft, welche beyde

Neu-Gallicien.

von

von Ybarra erfunden worden. Mechoachen, welches zwischen dem Ertz-Bischoffthum Mexico, und Neu-Gallicien lieget, und von dem Tangaivan Bimbicha oder Caccuzin beherrschet ward, unterwurff sich freywillig unter Cortez, welchen er hernachmahls sehr lieb hatte; Allein Gußmann, der erste Cantzley-Præsident in Mexico, beschuldigte diesen kleinen König fälschlich, daß er wider die Spanier conspirirte; und ob er wohl ein wenig zuvor den Christlichen Glauben angenommen, ließ er ihn dennoch verbrennen, nachdem er seinen gantzen Schatz weggenommen.

Jucatan.

Was Jucatan anbelanget, so ist es eine lange Zeit auch von den Einwohnern selbsten vor eine Insul gehalten worden; allein es ist eine Halb-Insul, welche zweyhundert und funffzig Meilen in der Länge hat, und war zuerst von Cordouca Grialva und Cortez entdecket worden, doch nicht vollkommen biß 1527. von de Montejo. Es hält viel Provintzen in sich; Die Beschneidung war, wie einige erzehlen, bey dem Volcke von Jucatan gebräuchlich, gleichwie sie auch das Creutz anbeteten, und kein Menschen-Fleisch assen. Nun ist es eine recht sonderbare Ursach, welche sie von den Namen Jucatan gebē, und derowegē an diesem Orte nicht zu übergehen, denn sie sagen, daß als die Spanier neue Länder entdecken woltē, und Jucatan passiret wären, hätten sie durch Zeichen von denē Eingebornen den Namen des Orts erkundigen wollen; als aber die Indier die Meynung des Zeichens nicht verstunden, und zur Antwort gaben: Ortectetantectetan, wir verstehen euch nicht, oder Jucatan, was saget ihr? so hatten die Spanier Ursach genug, das Land Jucatan zu nennen, wiewohl der entlegenste Theil von den Einwohnern Eccampi genennet wird.

Das

Das zweyte Capitel.

Von der Succession der Incen in Peru, und wie dieses Land durch die Spanier bezwungen worden ist.

§. 1.

Peru.

Nachdem wir kürtzlich von dem Nordischen oder Mexicanischen America gehandelt, so kommen wir nunmehro zu dem Südlichen Theil, und weilen das Königreich Peru das allerwichtigste vor allen andern ist, so will ich mit demselben den Anfang machen. Es ist schwer zu wissen, wer dessen alte Einwohner gewesen, und von wannen sie gekommen? Wir finden aber, daß sie in ihren Opffern eben so grausam gewesen, als die Mexicaner, und daß sie davor gehalten, es wäre unmöglich, den Zorn ihrer Götter anders, als gleichsam durch Flüsse von Menschen-Blut zu stillen. Gewiß ist es, daß sie eine lange Zeit vollkommene Barbarn gewesen, und ehe einige Regierung unter ihnen aufgerichtet ward, verehreten sie so wohl, was sie liebeten, als wovor sie sich fürchteten, und ihre vornehmste Verehrung geschahe gegen die Kräuter, Pflantzen, Steine von unterschiedlichen Farben, Edelgesteinen, Löwen, wilden Schweine, Tieger-Thiere und insgemein gegen alle lebendige Creaturen, die ihnen entweder schaden oder gutes thun konten. Allein ihre Abgötterey war so erschreck-

Die Religion der alten Peruvianer.

schrecklich und grausam, daß nachdem sie ihre Feinde gefangen bekamen, sie selbige aufschnitten, ohne eintziges Absehen auf das Alter oder Geschlechte, und wenn sie hernach das Hertz mit der Lungen aus dem Leibe gerissen hatten, so besprengten sie den Götzen, welchen sie anbeteten, mit dem noch rauchenden Blute; nach diesem verbrannten sie das Hertz mit der Lungen im Feuer, assen den Leib mit unersättlichem Appetit, und waren so unerhört grausam und barbarisch, daß sie bey dieser entsetzlichen Solennität auch ihrer eigenen Kinder nicht schoneten: Ja die Weiber rieben an einigen Oertern die Wartzen ihrer Brüste mit dem Blute dieser Elenden, damit sie dem unmenschlichen Verfahren ihrer Männer nichts nachgeben, und ihre Kinder selbiges mit der Mutter-Milch hinein saugen möchten. So frassen sie auch das Fleisch der Gefangenen, das sie Stückweise abpflickten, da sie sich dermassen, so man nicht ohne Entsetzen erzehlen kan, lebendig verzehren sahen, und wenn sie mitten in ihrer Marter nicht schryen oder grunzeten, wurden sie hernachmahls Göttlich verehret.

Ihre Lebens-Art.

Ihre Lebens-Art in Peru war eben so entsetzlich als ihre Religion, und es war zwischen ihnen und dem Vieh wenig Unterschrid. Einige derselben retirirten sich auf die Spitzen der Berge, um sich vor ihren Feinden zu hüten, andere krochen in hohle Bäume, oder begaben sich auf das Feld, wie sie es vor sich am bequemsten sahen. Sie hielten nichts darvon, den weisesten unter sich zum Ober-Herrn zu machen, massen derjenige, welcher unter allen am wildesten und brutalesten war, gemeiniglich die Regierung führete, und wenn er einmal den Königlichen Titul angenommen, so tra-

trattirte er sie alle wie Sclaven. Sie lebten nicht allein vom Raub und Morden, sondern es wurde auch das Menschen-Fleisch öffentlich unter ihnen verkaufft, ob wohl diejenigen, so gegen Süden wohnen, desselbigen begieriger waren, als die gegen Norden. Die Haut, welche ihnen die Natur mitgetheilet hatte, dienete ihnen an statt der Kleider, oder wenn sie einige trugen, so war es kein Zeichen der Erbarkeit, sondern ein Schutz vor die Kälte. In einigen Plätzen heyratheten sie ohne Ansehung der Bluts-Verwandschafft, und ein Bruder konte seine Schwester zum Weibe, und eine Mutter ihren Sohn zum Manne haben.

Wie nun diese Barbarn civilisiret worden, und das gleichsam in einem Augenblick, ist nicht weniger wunderbar, als das, was wir allbereit von der Brutalität derselben erzehlet haben. **Inca Garzilasso de la Vega**, welcher die Königlichen Chronicken von **Peru** geschrieben, und von der Mutter Seite in der That von denen **Incen** oder Königen in **Peru** herstammete, erzehlet uns, daß zu seiner Mutter, die zu **Cusco** ihren Sitz hatte, welches ihr Vaterland war, ihre noch wenige Freunde, welche der Grausamkeit und Tyranney des **Manhualpa**, (von welchem hernach ein mehres) entkommen, fast alle Wochen gekommen wären, sie zu besuchen, da sie dann ordentlich von dem Ursprung ihrer Könige, der Majestät und Grösse ihres Reiches, von denen Kriegen, Policey-Ordnungen, so wohl zu Krieges- als Friedens-Zeiten, wie auch von denen Gesetzen, welche zum Nutzen ihrer Unterthanen gemachet waren worden, redete; und darauf kam sie von ihrer vormahligen Glückseligkeit, auf ihren jetzigen Zustand unter der **Spanischen** Knechtschafft, und schloß ihre Rede allezeit mit Seufftzen und

Thränen. Dieses wurde von Garzillaßo, dessen Vater aus einer Adelichen Spanischen Familie war, als einem Knaben, genau in acht genommen, und nachdem er zu dem Alter von etwa siebenzehen Jahren gekommen, so fragte er damahls einen von seinen Vettern, welcher die Compagnie mit dergleichen Discoursen unterhalten hatte, wie es denn möglich wäre, daß sie das Gedächtnüß der geschehenen Thaten und des Ursprungs ihrer Könige behalten könten, da sie keine Schrifften hätten? Anbey merckende, daß die Spanier und ihre benachbarte Nationen ihre Kirchen und Profan-Historien hätten, wodurch sie die Zeit erlerneten, ihre eigene Könige oder andere Printzen zu regieren angefangen, wenn und auf was Weise die Reiche wären verändert und auf eine andere Nation gebracht worden, und dergleichen, welches sie insgesamt aus Büchern erlernet hätten; Allein was die Peruvianer anbelanget, könne er nicht sehen, wie sie das Andencken ihrer Vorfahren auf die Nachkommenschafft bringen könten, oder, wie sie könten von dem Ursprung der Incen und ihrer Thaten und Nachfolger unterrichtet werden, massen sie solcher Hülffs-Mittel ermangleten? Der Inca, berichtet er uns, weilen er an dieser Nachforschung seines Anverwandten einen grossen Gefallen gehabt, antwortete: „Er wolte „gantz gerne sein Verlangen stillen, massen ihm „daran gelegen wäre, daß er dieselben höre und „in seinem Gedächtnüß behielte; und dermassen „gieng er weiter, und sagte: „Mein Vetter, ihr „müsset wissen, daß dieses gantze Land vormahls „nichts als wilde Berge und Wälder gewesen, und „das Volck war in diesen Zeiten dem unbändigen „Vieh gleich, massen es ohne Religion und Regi„ment lebete; sie thäten weder säen noch pflügen,

Des Inca Bericht von den Peruvianern.

noch

och sich bekleiden, sintemahl dieselben die Kunst»
Catton oder Wolle zu weben, nicht verstunden; »
e wohneten zwey und zwey oder drey und drey»
usammen, gleichwie sie ohngefehr zusammen»
amen in Höhlen oder hohlen Felsen und Bergen;»
aneben nähreten sie sich von Kräuter oder Graß, »
vie auch von Wurtzeln, wilden Früchten und»
Menschen-Fleisch. Ihre Decken insgesamt, die sie»
hatten, waren von Laub oder Borcken der Bäu-»
me und Thier-Fellen. In kurtzem, sie waren ins-»
gesamt wilde Menschen, die sich ihrer Weiber be-»
dieneten, gleichwie sie ihnen ohngefehr vorkamen, »
massen Niemand ein Weib vor sich hatte. Wenn
er nun hierauf denselben erinnert, daß er gehörige
Aufmercksamkeit hätte, so fuhr er folgender massen
fort: Demnach, als unser Vater, die Sonne, »
den zuvor erwehnten Zustund des Volcks ansa-»
he; so erbarmete er sich derselben, und schickte sei-»
nen eigenen Sohn und Tochter vom Himmel»
auf die Erde, unser Volck in der Erkänntnüß von»
unserm Vater der Sonnen zu unterrichten, daß»
sie ihn anbeten und verehren möchten, wie auch»
vor ihren GOtt halten, gleichwie er ihnen auch
Gesetze und Rechte gab, nach welchen sie ihr Le-
ben wie vernünfftige und tugendhaffte Leute an-
stellen solten, damit sie in ihren Häusern und
Republiquen leben könten, den Acker bauen,
Bäume und Pflantzen setzen lerneten, daß sie
auch darneben ihre Heerden weideten, und dersel-
ben nebst andren Dingen, so die Erde hervor brin-
get, als vernünfftige Menschen, und nicht wie
das Vieh geniessen möchten. Und hierauf stellet
unser Vater, die Sonne, mit diesem Befehl und
»Instruction, seine zwey Kinder in die See Titi-
caca, welche bey achtzig Meilen von hier ist, ih-

„nen Freyheit gebende, auszugehen und zu reisen,
„auf welchen Weg sie wolten, daneben aber solten
„sie, wo sie nur essen oder ruhen würden, einen gül-
„denen Stab, so er ihnen gegeben hatte, und einer
„halben Ehlen lang, und zwey Finger dick war, wi-
„der den Boden schlagen, und wo dieser Stab mit
„einem Streich in die Erde sincken würde, da solte
„der Ort ihrer Wohnung seyn, und allda solten sie
„Hof halten, woselbst sich alle Völcker versammlen
„solten. Letztlich befahl er ihnen, daß sie die Völcker,
„wenn sie selbige zum Gehorsam dieser Gebote brin-
„gen würden, sodann mit Vernunfft, Gerechtigkeit,
„Frömmigkeit, Gnade und Lindigkeit, in demsel-
„ben erhalten und befestigen solten, und daneben
„alle Pflichten eines frommen Vaters gegen die
„Kinder, die er zärtlich liebet, beobachten, und die-
„ses zwar nach seinem Vorbild und Exempel, als
„welcher der gantzen Welt gutes thue, indem er de-
„nen Menschen das Licht schencke, damit sie ihre
„Geschäffte und Handthierung verrichten möchten,
„indem er sie, wenn sie kalt wären, erwärmete, ihre
„Weide und Saat samt ihren Bäumen frucht-
„bar mache, damit sie wachsen und Frucht bringen,
„ihre Heerde aber, damit dieselbe sich vermehren
„könten; Endlich, indem er ihr Land mit Thau
„von oben, und zu rechter Zeit mit einem angeneh-
„men und fruchtbaren Wasser wässere. Diese sei-
„ne Sorge in allen Dingen kund zu machen, sagte
„er: **Ich nehme täglich einen Gang rund um**
„**die Welt, die Nothwendigkeiteiten und den**
„**Mangel aller Dinge zu sehen und zu entde-**
„**cken, damit ich dergestalt, als der wahre**
„**Ehalter und Vater derselben, ihnen helffen**
„**und beystehen möge. Demnach wolte ich,**
„**daß ihr, welche als ein Ebenbild und mei-**
„**ne**

ie Kinder auf die Erde geschickt werdet,„
nir nachfolgen, und diesem Volcke solche„
Lehren einflössen möget, welche sie von Be-„
tien zu Menschen machen, und von hieran„
bestimme und verordne ich euch zu Printzen„
iber diß Volck, damit es durch eure Unter-„
veisung, Weißheit und Regierung möge„
erhalten werden. Nachdem nun unser Vater,„
die Sonne, dermassen seinen Willen diesen sei-„
nen beyden Kindern eröffnet, so schickte er selbige„
von sich, und als sie ihre Reise von Titicaca gegen„
Norden zu angetrettẽ, versuchten sie an einem jed-„
weden Ort, wo sie ruheten, den güldenen Stab„
in die Erde zu schlagen; allein, es nahm selbigen„
kein Ort an, vielweniger wolte er hinein dringen;„
letztlich kamen sie zu einem armen Wirths- oder„
Ruhe-Hause, etwan sieben oder 8. Meilen Süd-„
wärts von dieser Stadt, welche bis diesen Tag„
Pacarectampu geneñet wird, welches so viel heis-„
set, als der helle oder erleuchtete Ruhe-Platz. Die-„
ser ist eine von diesen Colonien, welche dieser Printz„
pflantzete, wañenhero sich die Einwohner desselbi-„
gen wegen dieses Namens und Tituls, welchen„
unser Inca ihnen ertheilete, mächtig rüh-„
men; von dannen gieng er, samt seiner Königin„
nieder in das Thal Cusco, so damahls nur ein wü-„
stes und wildes Gebürge war.

Das erste mahl, fuhr der Inca fort, daß sie in„
diesem Thale stille stunden, geschahe in der Wü-„
sten Huanacauti, gegen Süden, von dieser„
Stadt. Und als sie daselbst wiederum ihren gül-„
denen Stab in die Erde schlugen, so gieng es mit„
grosser Behendigkeit hinein, weil es so leichte„
hinein gezogen ward, daß sie es nicht mehr sahen.„
Darauf sagte der Inca zu seiner Schwester und„

„Weibe, unser Vater, die Sonne, hat uns gebo-
„ten, in diesem Thale zu bleiben und zu wohnen,
„worinn wir ihm allerdings Gehorsam leisten
„müssen: dem zu Folge, so ist es nun nöthig, daß
„wir uns von einander sondern, und ein jeder ei-
„nen andern Weg gehe, damit wir dergestalt das
„Volck zu uns ziehen mögen, und auf solche Weise
„geschickt werden, die Lehre unter ihnen zu predigen
„und zu pflantzen, welche er uns übergeben hat;
„Diesemnach giengen unsere Regenten auf unter-
„schiedene Wege von Huanacauti, das Volck zu
„versammlen; Weilen nun dieses der erste Platz
„war, von dem wir wissen, daß sie ihn mit ihren
„Füssen heiligten, und von wannen sie ausgiengen,
„denen Menschen gutes zu thun, so haben wir un-
„serer Pflicht nach, wie bekandt ist, einen Tempel
„daselbst aufgerichtet, worinnen wir unsern Va-
„ter, die Sonne verehren, und diese Wohlthaten,
„so der Welt geleistet worden, erzehlen. Unser In-
„ca, der Printz, nahm seinen Weg Nordwärts,
„und machte allem Volcke kund, die ihm in den
„Wäldern und Wüsteneyen vorkamen, daß sie von
„ihrem Vater der Sonnen abgefertiget wären,
„diese Einwohner zu unterrichten, und ihnen gu-
„tes zu erweisen, und sie von einem wüsten und
„wilden Leben zu einer andern Lebens-Art zu-
„bringen, welche der Vernunfft und menschlichen
„Gesellschafft gemässer wäre, und den Befehl ihres
„Vaters der Sonnen zu vollziehen, kamen sie, sie
„von diesen Bergen und unwegsamen Plätzen in
„bequemlichere Wohnungen und bürgerliche Ge-
„ellschafften zu führen, und ihnen daneben solche
„Speise zu verordnen, welche Menschen, nicht aber
„Bestien zugehöre. Diese und dergleichen Dinge
„thaten unsere Printzen diesen Wilden kund, welche
„sie in Bergen und wüsten Oertern funden; wenn
„sie

sie demnach diese beyde Personen bekleidet, und„
mit solchem Habit gezieret sahen, als ihnen unser„
Vater die Sonne angeleget hatte, und anbey ver-„
nahmen, daß ihre Ohren frisch durchbohret schie-„
nen, ihre köstliche Ohren-Ringe darein zu hän-„
gen, daß sie sehr weit, und über die Gewonheit ge-„
öffnet waren, zu dem Endzweck, damit sie desto„
leichter die Klagen der Unterdruckten hören und„
annehmen möchten (in welchem wir ihnen eben-
falls gleich sind, als die wir von ihrer Abkunfft„
und Familie seyn:) und daß sie sich in so lieblichen„
Worten und anmuthigen Geberden, als Kinder„
der Sonnen, und vor diejenigen erkläreten, de-„
ren Werck wäre, das Volck in bürgerlichen Ge-„
sellschafften zu vereinbaren, und zu einer ehrba-„
ren Lebens-Art zu bringen, und ihnen solche„
Speise zu verordnen, welche gesund und eigent-„
lich zur Erhaltung des menschlichen Geschlechts„
gehören. So setzten ihre Gestalt und Personen„
dieselben in eine solche Verwunderung, und das„
Versprechen, das sie ihnen thaten, lockte sie der-„
massen an, daß sie ihren Worten völlig Glauben„
gaben, sie als Kinder der Sonnen verehreten, und„
ihnen als ihren Printzen gehorsam leisteten. Indem„
nun diese elende Leute hiervon einander Nachricht„
gaben, so breitete sich das Gerüchte hiervon der-„
massen aus, daß Männer und Weiber in grosser„
Menge zulieffen, sich willig erzeigende, zu folgen,„
wohin sie nur von ihnen solten geführet werden.„
Als demnach dieses geschehen, so gab der Printz„
Befehl, daß man Vorrath von solchen Früchten„
anschaffen solte, als die Erde zu ihrer Unterhaltung„
hervor brächte, damit sie nicht wiederum zer-„
streuet würden, um Unterhalt zu suchen, wo-„
durch denn der Cörper selbst getheilet, und die Zahl„

„verringert werden möchte. Inzwischen wurden
„andere zur Aufbauung der Häuser gebrauchet,
„von welchen ihnen der Printz ein Model gab. Auf
„diese Art fieng unsere Königliche Stadt an mit
„Volck besetzet zu werden, und es ward dieselbe in
„zwey Theile getheilet, von welchen der eine Ha-
„nan Cozco, oder das Obere, und der andere Hu-
„rin Cozco, oder das Niedere-Cozco hieß, nicht,
„daß dieser Unterscheid einige Absicht auf die Supe-
„riorität hätte, obschon diejenige, die unter dem Kö-
„nig stunden, in der obern Stadt, und die so unter
„der Königin waren, in der niederen Stadt wohne-
„ten; gestalten sie Geschwister und Kinder eines Va-
„ters und Mutter, und dannenhero von gleichem
„Stande und Würde waren, jedennoch dienet der-
„selbe darzu, daß man die Nachfolger des Königes
„und der Königin unterscheiden könte, und damit
„das Andencken ihres Ursprungs und ersten An-
„fangs ewig bleiben möchte, nur mit diesem Unter-
„scheid, daß das Obere Cozco seyn solte wie die El-
„tern, und das Niedere wie die jüngern Kinder.
„Und dieses ist die Ursache, daß dieser Unterscheid
„der Linie in unserm gantzen Reiche verbleiben, weil
„sie seit dem allezeit in Hanan Aillu und Hurin
„Aillu ist getheilet gewesen, und welches die Obere
„und Niedere Linie heisset, und Hanan Suyu und
„Hurin Suyu, die Obere und niedere Stamm-
„Tafel. Nachdem nun die Stadt auf diese Weise
„bevölckert worden, so lehrete unser Inca seine Un-
„terthanen diejenige Arbeit, welche Menschen thun
„sollen, als das Land zu pflügen, und mit unter-
„schiedlichen Arten von Saamen zu besäen, welche
„zur Nahrung nützlich und nöthig sind; zu dem
„Ende unterwieß er sie, wie die Pflüge und Egen
„und andere hierzu gehörige Werckzeuge gemachet
„werden musten, er zeigete ihnen auch die Weise,

„Wasser-

Wasser-Canäle zu machen, welches nunmehro,„
durch dieses Thal von Coczo rinnet, und daneben„
Schuh vor ihre Füsse. Auf der andern Seite un-„
terwieß die Königin die Weiber in der Haußhal-„
tung, nemlich wie sie Catton spinnen und weben,„
und vor ihre Männer, Kinder und sich selbst, wie„
auch vor das andere Hauß-Gesinde Kleider ma-„
chen solten. Kurtz, es ward nichts unterlassen, so„
zur menschlichen Wahlfart etwas beyträgt, wel-„
ches der König nicht seinen Männern, und die Kö-„
nigin ihren Weibern lehrete, also daß sie selbige so„
wohl zu ihren Schülern als Unterthanen machten.„

„Nachdem nun die Indier auf diese Weise zu„
einer civilisirten Lebens-Art gebracht worden, so„
sahen sie ihren Stand weit verbessert, und gien-„
gen demnach aus sonderbarer Erkäntlichkeit der„
Wohlthaten, die sie empfangen hatten, mit grosser„
Freude und Vergnügē durch heckigte und felsigte„
Oerter, diese glückliche Zeitung von diesen Kin-„
dern der Sonnen, welche zum allgemeinen From-„
men des menschlichen Geschlechts auf Erden kom-„
men waren, auszubreiten, indem sie die gros-„
sen Wohlthaten, die sie von ihnen empfangen„
hätten, erzehleten; Um nun bey den übrigen„
Wilden Glauben zu erlangen, zeigten sie ih-„
nen ihre neue Habite, Kleider und Speise, und„
eröffneten ihnen, wie sie in Häusern und bürger-„
lichen Gesellschafften lebeten; Nun diese Erzeh-„
lung bewegte dieses wilde Volck, hin ugehen, um„
dieses Wunder zu sehen. Als sie demnach völlig„
überzeuget worden, indem sie es selbsten mit ihren„
Augen sahen, begaben sie sich unter die übrigen,„
daß sie auch lernen, und sich in den Schrancken„
des Gehorsams halten möchten; massen nun einer„
den andern zu dieser neuen Lebens-Art einlud, so„

„breitete sich das Gerüchte in die Nähe und Ferne
„hiervon aus, und das Volck vermehrete sich der-
„gestalt, daß der Inca in den ersten sechs oder sie-
„ben Jahren eine Armee zusammen hatte, die ge-
„schickt war zu Felde zu gehen, angesehen er sie ge-
„lehret hatte, wie Bogen und Pfeil, Lantzen und
„dergleichen Waffen, die noch heut zu Tage bey uns
„im Gebrauch sind, müsten verfertiget werden, als
„womit man sich nicht allein vertheidigen, sondern
„auch einen Feind angreiffen könne, wie auch dieje-
„nigen mit Gewalt zu einem wohlanständigen Le-
„ben bringen, deren viehische Natur nicht gestatten
„wolte, sich mit denen zu vereinbaren, welche all-
„bereit in diesem Stand waren.

„Und damit ich nicht möge verdrießlich fallen,
„indem ich einen Bericht von demjenigen abstatte,
„was von unserm ersten Inca verrichtet wordē ist,
„so sollet ihr wissen, daß er Ostwerts alles bis an
„den Fluß Paucartampu unter seinen Gehorsam
„gebracht, und achtzig Meilen gegen Westen, bis an
„den grossē Fluß Aputimac, Südwerts aber neun
„Meilen, bis Quequesama. In diese unterschiede-
„ne Länder schickte nun unser Inca besondere Colo-
„nien, hundert Familien zu den weitläufftigsten,
„und zu den andern nach Proportion weniger; die-
„ses war der Anfang dieser unserer Stadt, und von
„diesem unserm berühmten Reiche, dessen uns euer
„Vater und sein Anhang beraubet haben, diese wa-
„ren unsere ersten Incen und Könige in dem ersten
„Alter der Welt, von welchen die folgenden Prin-
„tzen und wir selbst herkommen sind; Allein wie viel
„Jahre es seyn mögen, seit unser Vater, die Son-
„ne, seine Abkömlinge unter uns geschicket, kan ich
„nicht genau benahmen, massen mein Gedächtnüß
„mich hierinn betriegen möchte, bilde mir aber ein,
„daß

daß es bey vierhundert Jahre her sey. Dieser unser „
Inca hieß Mango Capac, und seine Königin „
Coya Mama von Huaco, welche, wie gesagt, „
Brüder der Sonnen und des Monden waren; „
Und dermassen habe ich eurem Begehren weit- „
läufftig ein Genügen gethan, damit ich euch aber „
in dieser Erzehlung nicht zur Traurigkeit bewegen „
möchte, habe ich mich der Thränen enthalten, wel- „
che aber dem ungeacht mit Blut vermischet in „
meinem Hertzen Tropffen-weise niederfallen, und „
durch den innerlichen Schmertz, so ich inwendig „
fühle, hervorgebracht werden, indem ich unsere „
Incen und unser Reich verheeret und zerstöret sehe.

Manco Capac.

§. 2. Manco, mit dem Zunamen Capac, wel- ches reich am Verstand bedeutet, ward der Fremd- ling, dessen in diesem ungewöhnlichen Bericht von denen Incen Erwehnung geschiehet, und der erste Printz, dessen Thaten allbereit darinn angeführet worden, nemlich wie er dieses wilde und barbarische Volck dahin gebracht, daß es in beständigen Woh- nungen lebete, und verschiedene Colonien aufrich- tete. Gleicher Weise gab er ihnen auch sehr nützliche Regeln und Gesetze zu regieren, und unterscheidete die Vornehmen seines Königreichs durch eigene Kennzeichen der Ehre, als welche ihm in seinen Krie- gen beygestanden hatten, indem er ihnen Erlaub- nus gab, Juwelen in ihren Ohren zu tragen, ihr Haupt mit schwartzen Haar-Locken, die drey oder viermal herum giengen, zu bedecken (denn seine waren von einer andern Farbe) und ih- re Haare auf unterschiedene Façon abzuschnei- den, nur daß sie etwas kürtzer denn seine wären. Dieser Printz regierete viel Jahre in grosser

Ehre;

Ehre; Einige sagen dreyßig, andere aber viertzig. Als er nun letztlich seinen Tod heran nahen sahe, so berieff er alle seine Söhne vor sich, so wohl diejenigen, die er von seiner Königin hatte, als auch von andern Weibern, gleichwie auch die vornehmsten von seinen Unterthanen, und in seinem letzten Willen recommandirete er vornemlich dem Printz, seinem Erben, eine wahre Liebe und Gewogenheit zu seinen Unterthanen, ihnen aber, daß sie ihrem Könige getreu und dem Gesetze gehorsam verblieben, noch einmahl versichernde, daß dieses eines von denen Geboten gewesen, welche ihm sein Vater, die Sonne, auf eine besondere Weise eingebunden hätte; Und darauf gebot er seinen Kindern, daß sie eingedenck leben solten, daß sie von der Sonnen herstammeten, und derowegen verbunden wären, ihn als ihre Gottheit und ihren Vater zu verehren, und daß sie nach seinem Exempel seine Gebote und Gesetze allewege in acht nehmen solten, damit ihre Unterthanen durch ihr Vorbild desto leichter möchten bewogen werden, gegen diese Gottheit eine Ehrerbietigkeit und Respect zu haben. Hiernächst solten sie durch ihre Freundlichkeit und Frömmigkeit, wie auch durch Liebe und einen Uberfluß der Wohlthaten das Volck an sich ziehen, indem diejenigen niemahls gute Unterthanen seyn könten, welche nur aus Furcht gehorsam wären. Kurtz, daß sie selbst durch ihre Tugend offenbar machen solten, daß sie Kinder der Sonnen wären, und ihre Worte in der That bewiesen. Letztlich, daß weil er von der Sonnen beruffen, und nunmehro sich mit derselbē zur Ruhe begeben wolte, sie in Friede und Einigkeit miteinander leben soltē, u. daß er indem er von oben ein wachsames Auge auf ihre Thaten hätte, schon sorgen wolte, ihnen in ihren Nöthen beyzustehen und zu helffen.

Sein letzter Will.

helffen. Nachdem nun der Tod diesem Discurs ein Ende gemacht, ward er von seinen Unterthanen ungemein beklaget, welche seine Leichbegängnüß etliche Monden begiengen, und ihn als ihre Gottheit und ein Kind der Sonnen verehreten, so opfferten sie auch demselben unterschiedliche Arten von Vieh, wie auch Korn, bekennende, er sey der Herr und Urgeber alles dieses Guten, des sie sich nunmehr erfreueten.

§. 3. **Manco** hatte zum Nachfolger seinen ältesten Sohn **Sinchi Roca**, welcher sich, wie sie uns erzehlen, mit **Mama Oello**, oder **Cora**, seiner ältesten Schwester, vermählete, nach dem Exempel seines Vaters, und dieses zwar auf Befehl der Sonnen, jedoch, daß Niemand von seinen andern Brüdern und Schwestern, so, wie er, heyrathen solte; Er hatte den Zunahmen **Roca**, welches einen weisen und erfahrnen Peintz bedeutet; an statt der Crone trug er nichts anders, als einen bunten Crantz, der um seine Schläffe geflochten war. Als er nun anfänglich vorhatte, die Gräntzen seiner Herrschafften zu erweitern, so versammlete er die vornehmsten **Curacen** oder Räthe, die ihm sein Vater zugeordnet hatte, und erzehlete ihnen unter andern in einer ansehnlichen und ernsthafften Rede, daß er nach dem Willen seines Vaters, welchen er ihm zu der Zeit offenbaret, als er wieder zurück nach dem Himmel gehen wollen, entschlossen wäre, in Person die benachbarten Völcker zu vermahnen, daß sie sich zu ihnen begeben, und zu der Erkändtnüs und Anbetung der Sonnen, bekehren liessen; und angesehen sie eben den Titul **Inca** hätten, so wohl wie ihr

Sinchi Roca.

ihr König, so vermeynte er, daß sie ebener massen verbunden wären, der Sonnen, ihrem allgemeinen Vater, zu dienen, und derowegen wolle er sie ersuchen, ihm in eben demselben Vornehmen beyzuspringen, also, daß sie diese Völcker von ihrer brutalen Lebens-Art ableiten möchten, worzu die Probe, welche durch seines Vaters Lehren an seinen Unterthanen bewiesen worden, nicht wenig beytragen würde.

Sinchi civilisiret die Indier.

Die Curacen giengen diesen Vorsatz willig ein; und nachdem sie geantwortet, sie wären nicht allein willig seinen Befehlen in diesem Stück zu gehorchen, sondern auch seinetwegen ins Feuer zu gehen, so marschirete der Inca mit einem grossen Gefolge aus, und als sie durch Calla Suyu, gegen Süden von Cusco paßireten, so beredeten sie das Volck durch schöne Verheissungen ihrem Exempel zu folgen, Unterthanen des Inca, wie auch Verehrer der Sonnen zu werden, und sich mit ihnen in der Religion gegen GOtt, und Gehorsam gegen ihren Printzen zu vereinigen. Weil nun diejenigen von den Völckern, welche Puchina und Canchi hiessen, ein einfältiges und leichtglaubiges Volck war, und indem sie die guten Würckungen des Inca bey seinen Unterthanen sahen; so ergaben sie sich alsofort unter seine Bottmäßigkeit, und auf diese Weise brachte dieser Printz allmählig, ohne einige Gewalt und Macht der Waffen, alle Völcker mit Güte unter den Fuß, bis nach Cuncichara, welches über zwantzig Meilen in der Länge, und eine proportionirliche Breite hat, darzu lehrete er sie pflügen und die Erde bauen, wie auch ein tugendhafftes Leben, nach dem Gesetze der Natur, führen, und daß sie, nach abgeschafften Götzen und übeln Gebräuchen, die Sonne

ie verehren solten. Einige Autores erzehlen, dieser Printz habe seine Herrschafften noch jenseit Chuncara ausgedehnet, ja über die Völcker von Cancalla, Karachachi, Asillu, Asancachi, Huancani und andere, und alles durch Güte, wie zuvor gemeldet worden, keinesweges aber durch Waffen; und nachdem er viel Jahr im Frieden regieret hatte, (einige wollen, daß derselben 30. seyn,) so machte er kund, daß er nach so vielen Sorgen und Arbeit, so er unternommen, um Menschen zu der Erkäntnüß seines Vaters der Sonnen zu führen, nunmehro sich mit ihm zur Ruhe begeben wolte. Sinchi bedeutet tapffer, denn ob er wohl keine Kriege führete, ward er dennoch der tapffere und behertzte zugenahmet, in Ansehung des Rennens, Bogenschiessens, wie auch wegen des Schleudern und Lantzenwerffens, worinnen er alle andere zu seiner Zeit übertraff; Ausser seinen rechtmässigen Nachkommen von seiner Königin und Anverwandtinnen, hatte er noch unterschiedliche Bastarte von andern Weibern, welches alles, nach einer Regul und Sage, so unter ihnen im Schwange gieng, vor Recht gehalten ward, massen es billich schien, daß das Geschlechte und die Familie der Sonnen groß und zahlreich würde.

Loque Rupanqui.

§. 4. Loque Rupanqui folgete seinem Vater in seinen Herrschafften, er führete den Zunamen Rupanqui, seine Tugenden und großmüthige Thaten auszudrücken, massen dieses Wort eigentlich eine Erzehlung oder Rechnung bedeutet, welches in dieser Sprache ein geheimes Merckmahl oder Hieroglyphicum ist, worunter viel Tugenden zusammen vorgestellet werden, nemlich solche; gleich wie da ist Gnade, Frömmigkeit, Gelindigkeit rc. welches Eigenschafften waren, so diesem Printze gleichsam von Natur anklebten. Demnach, als

als er seine Herrschafften besehen, so entschloß er sich, dieselben noch über die Gräntzen auszubreiten, welche von seinem Vater hinterlassen worden, und weilen er nunmehro ein Herr eines Reiches war, welches binnen siebentzig Jahren gegründet und befestiget worden, so hielt er es vor eine geschicktere Methode, diese Völcker durch Gewalt der Waffen zu unterwerffen, als durch langwieriges Zureden und Vermahnen. Demnach, als er nun eine Armee von sechs oder siebentausend Mann aufgerichtet, unter der Anführung seiner beyden Vettern und seiner andern Anverwandten, die er zu Befehlshabern machte, so marschirte er gegen Orcosuyu, und nachdem er die Gräntzen passiret, fiel er in die Landschafft Cana ein, und da er alsofort Boten an die eingebohrnen Einwohner abgefertiget, von ihnen begehrende, daß sie ihre unvernünfftige Opffer und aberglaubische Gebräuche abschaffen, und sich willig an ihn ergeben solten, in massen er ein Abkömmling der Sonnen wäre; So begehreten sie zu erst Zeit, sich, was die sonderbaren Stücke anbelange, die er von ihnen fordere, zu belehren, insonderheit was seine Gesetze wären, und was das vor Götter wären, zu deren Verehrung er sie anhielte. Als sie nun in diesem allem wohl unterrichtet waren, so erkandten sie bald, daß seine Religion und Gesetze besser wären, dann ihre, und derowegen nahmen sie ihn mit Freuden vor ihren König an, welcher, nachdem er etliche Personen unter ihnen gesetzet, sie in seinem Götzendienst zu unterrichten, und daneben zu lehren, wie der Acker müsse bestellet werden, so marschirete er alsofort zu einer Nation, genannt Ayviri; Weil nun dieses ein hartnäckiges und dummes Volck war, so konten sie nicht

Seine Kriege.

durch

durch Verheissungen, Zureden, oder Exempel der andern gewonnen werden, sondern bestunden steiff auf ihrem Schluß vor die Vertheidigung ihrer Freyheiten das Leben zu lassen. Beyde Partheyen rüsteten sich derowegen zum Kriege, und als es zu einem Handgemenge kam, welches lange währete, und worinnen auf beyden Seiten viel erschlagen wurden, so war es doch nur ein mit gleichem Glück gefochtenes Treffen, also, daß es beyde Armeen vor rathsam ansahen, sich in die Wüsten zu begeben, welche sie nach ihrer eigenen Manier befestiget hatten, von wannen sie täglich ausfielen zu scharmuziren. Des Inca sein Volck vermeidete das Fechten, so viel sie konten, massen sie selbige lieber mit Gründen und Vermahnungen, als mit Gewalt der Waffen überwinden wolten. Indem aber die Ayviri dieses Weichen als eine Würckung der Zaghafftigkeit auslegten, so wurden sie von Tag zu Tag hartnäckiger, und setzten dem Inca dermassen zu, daß sie fast in seine Königliche Gezelte hinein drunge. Doch weilen sie von Zeit zu Zeit zurück geschlagen wurden, und der Inca die Schande in Betrachtung zog, womit er sich beflecken würde, weñ er von diesem Volck solte überwunden werden, so schickte er alsofort Ordre Recrouten anzuschaffen, ließ aber dieselben mehr Pralens und Schreckens als Nothwendigkeit wegen zuführen, und immittelst trieb er den Feind dermassen in die Enge, daß sie endlich, massen die Lebens-Mittel unter ihnen sehr knapp wurden, sich genöthiget sahen, ihnen durch Gewalt der Waffen Lufft zu machen. Das Treffen war sehr hitzig und blutig; Allein die Ayviri wurden letztlich so übern Hauffen geworffen, daß sie kein solch Treffen mehr wagen durfften. Jedoch, weilen der gute Inca nicht Willens war, sich dieses Vortheils zu ihrem gäntzlichen

Untergang zu bedienen, so bemühete er sich, selbige durch Hunger unter seinen Gehorsam zu bringen, und nachdem die Recrouten, die er ad interim hatte kommen lassen, in sein Lager angelanget, so ergaben sie sich bald, und unterwarffen sich seiner Gnade. Nachdem nun hierauf der Inca denselben in sehr harten Worten verwiesen, daß sie sich dem Abkömmling der Sonnen widersetzet hätten; So pardonirte er ihre Hartnäckigkeit, und verordnete Personen, sie in Glaubens-Sachen und einer tugendhafften Lebens-Art zu unterrichten, und von ihnen die Gelder zu fordern, welche sie der Sonnen und dem Inca zur Straffe geben musten; Hierauf marschirte er wider das Volck von Pucara, allwo er zu besserer Beschützung seiner Gräntzen, und Sicherung seiner bezwungenen Länder eine Vestung bauete, welche so wohl gelegen war, daß sie in der That viel beytrug, die Pucaranen zum Gehorsam zu bringen.

Es waren nicht viel Jahre verflossen, als der Inca wieder zu den Gräntzen seiner eingenommenen Herrschafften, welche er begierig war, noch mehr zu erweitern zurück kam; und die Erzehlung, welche die Incen bald vom Anfange ausgestreuet hatten, daß sie von der Sonnen gesandt wären, das Volck tugendhafft zu machen, hatte auf unterschiedene Weise zu der Annehmung seiner Lehre den Weg gebähnet; Demnach so dienete ihm dieses zu einer guten Decke vor seine Ambition, und nachdem er eine gute Armee zusammen gebracht, so gieng er durch die Landschafft Collasuya; Als er nun bey dem Fort Pucara angelanget, so schickte er Abgesandten in Panca Colla und Hatum Colla, so weitläufftige Landschafften sind, und unterschiedliche Völcker in sich begreiffen, sie ersuchende, sich seiner Regierung zu unterwerffen, und

das,

das, weilen sie durch das Exempel der Ayvirier zuvor gewarnet worden, wie sie sich fürchten solten, sich denen Nachkommen der Sonnen zu widersetzen, angesehen anders eben ein solches Niedermetzeln und Hungers-Noth der Lohn ihrer Hartnäckigkeit seyn würde. Wenn demnach anjetzo die Vornehmsten des Volckes sich versammlet und beschlossen hatten, daß alle diese Drangsalen und Unglück, so denen Ayviriern und Pucaranen betroffen, aus gerechter Rache vom Himmel, weil sie denen Kindern der Sonnen widerstanden, wären geschicket worden, so erkläreten sie sich einmüthig vor der Incen ihre Vasallen, und daß sie die Sonne anbeten, und all diejenigen Gesetze und Rechte beobachten wolten, so er ihnen auflegen würde. Diesemnach giengen sie ihm mit freudigem Zuruffen entgegen, er aber, um die Hochachtung an den Tag zu legen, die er gegen ihre Curacen hatee, gab einem jedweden Kleider, die vor seine eigene Person gemachet waren, nebst noch andern angenehmen Geschencken, und diese beyden Völcker wurden nach der Zeit von denen Incen sehr gnädig tractiret.

Hatua Colla unterwirfft sich dem Inca.

Die Collanen bestunden aus vielen Nationen, und man erzehlet, daß ihre Nachkommen aus der grossen See Titicaca gekommen, welche sie als ihre Mutter ansahen; und vor der Zeit der Incen opfferten sie unter andern dieser See auf den Custen derselben. Einige von ihnen geben aus, daß ihre Eltern aus einem grossen Brunnen hergekommen; Andere aber sagen, daß sie aus Höhlen und hohlen Klippen vorgekrochẽ, und daß sie diesemnach denenselben zu gewissen Zeiten Opffer gebracht hätten. Andere hingegen erzehlen, daß sie von einem gewissen Fluß ihren Ursprung hätten, und derowegen die Fische in demselben vor heilig hielten, daß sie nicht

Der Collanen Ursprung und Gottesdienst

gegessen werden dürfften, jedoch, weil dieses Volck an Schaafen einen Uberfluß hatte, so war ein weisser Bock ihr allgemeine Gottheit, sagende, es wäre in der obersten Welt ein grosses Schaaf, wodurch sie den Himmel verstunden, welches sonderbare Sorge vor sie trüge, indem es ihnen einen grösseren Zuwachs von dieser Sorte Vieh gebe, als einem andern benachbarten Volck in Peru, und derowegen opfferten sie dieser vermeinten Gottheit Lämmer, und das Fett von Hemmeln; Allein der Inca wolte ihnen keinen andern Gott, als die Sonne verstatten; hiernächst schaffte er den schändlichen Gebrauch unter ihnen ab, Jungfern zu schänden.

Chacuyeu unterwirfft sich dem Inca.

Als demnach der Inca eine Zeitlang zu Cozco in Ruhe gesessen, damit seine Unterthanen insgemein der Früchte des Friedens, und der fruchtbaren Jahre geniessen mögten, so begab er sich wieder mit einer Armee von zehen tausend Mann zurücke nach der Grentze. Und nachdem er in die berühmten Provintzen von Chacuytu eingefallen, so verlangte er von den Inwohnern, ihre alte Gebräuche zu verlassen, und seine Religion und Gesetze anzunehmen; Hierin willigten sie nun gerne, und dieses munterte ihn auf, dergleichen Vermahnungen zu allen benachbarten Nationen zu schicken, biß an den Ort, allwo die See Titicaca sich verlieret, deren vornehmsten die Hillavi Chulli, Pumatacan und Cipita waren, welche sich insgesamt, auf eben dergleichen Terminos und mit eben dergleichen Formalien, als die übrigen, ergaben. Hierauf danckte er seine Armee ab, und behielt nur eine Guarde vor seine Person, samt denen, welche geschickt waren, diejenigen in der Religion und denen Gesetzen zu unterrichten, die sie halten solten, und damit dieses Werck desto

eifriger mögte getrieben werden, so gefiel es ihm, in Person an dasselbe hülffliche Hand zu legen, und was die Curacen von den vornehmsten Provintzen des Inca mehr verband, war, weil er unter ihnen die gantze Winterzeit residirete: Nachdem er aber in dem Frühling eine andere Armee auf die Beine gebracht und einen General, wie auch vier Obersten, dieselbe anzuführen, verordnet hatte, mit ausdrücklichem Befehl, keine Gewaltthätigkeit gegen das Volck zu gebrauchen, sie würden denn hierzu unumgänglich genöthiget, so nahmen sie, dem zu Folge, ihren Marsch Westwerts und giengen biß in die Provintz **Hurin Pacasa**, da sie denn alle Länder zwantzig Meil Weges, biß an den Berg **Cordilera** und die Schneeigte Wüsten unterwürffig machten. Hierauf verordneten sie Beamten zur besseren Verwaltung ihrer Regierung, nebst Lehrmeistern, sie zu unterweisen, wie auch solche Officiers und Soldaten, die zu ihrer Beschützung dienlich waren. Inzwischen war der Inca beschäfftiget unterschiedliche Länder seiner Herrschafften zu besichtigen, wobey er ihren Fleiß aufmunterte, indem er öffentliche Gebäude bauen und Wasser-Künste wie auch Brücken und Heer-Strassen anlegen ließ, damit eine Nation desto bequemlicher mit der andern Correspondentz haben könte. Den Rest seines Lebens brachte dieser Printz in Ruhe zu, und erwieß sich gegen seine Unterthanen, so wohl gnädig als gütig. Seinen ältesten Sohn aber **Mayta Capac** schickte er inzwischen zweymal fort, seine Herrschafften zu besuchen, begleitet mit denen ansehnlichsten und weisesten seines Königreichs, damit er solcher Gestalt sein Volck kennen lernte, und auch demselben bekandt würde, ja zu öffentlichen Geschäfften sich bey Zeiten gewöhnete: Allein

lein als er endlich seinem Ende nahe kommen, so recommendirte er seinem Nachfolger und seinem Bruder die Beobachtung dieser Gesetze und Ordnungen, die seine Vorfahren vorgeschrieben hatten, daneben solten sie grosse Sorge vor ihrer Unterthanen Wohlfarth tragen, und sich dabey in allen Dingen gleich denen aufführen, welche einer so herrlichen und Durchläuchtigen Familie, nemlich der von der Sonnen, würdig wären; Auch gab er zu guter letzt denen Incen, welche Hauptleute waren, und denen Curacen Befehl, daß sie der Armen eingedenck seyn solten, und ihrem Printzen gehorsamen, und insonderheit solten sie zusammen in Friede und Einigkeit leben; Und solcher massen starb er, und ward von seinen Unterthanen gar sehr bedauret.

Mayta Capac.

§. 15. Mayta Capac folgte seinem Vater in seinen Herrschafften, und weilen er die Kriege seiner Vorfahren fortsetzte, so rückte er mit seiner Armee an die See Titicaca an, und nachdem er dieselbe über den Strom, welcher von dieser See rennet, auf Kähnen übergesetzet, so ermahnete er die benachbarten Einwohner, sich zu ergeben; Gestalten nun diese von den Wundern, so durch seinen Vorfahren geschehen, gehöret hatten, so machten sie keine grosse Schwürigkeit ihm zu willfahren; Unter andern brachte er das Volck von Tiahuanacu zum Gehorsam; mit eben so leichter Mühe unterwarff er sich die Provintz Hattuupacassa, welche an der lincken Seite des Stroms lieget, mit welchem sich die See verlichret; Und als er letztlich zu dem Volck von Cacyaviri kam, welche in vielen hin und her zerstreueten Flecken wohneten, und ohne Gesetze oder Ordnung lebten, machten sie Lermen, zogen sich zusammen an einem kleinen Hügel, welcher um so viel

Seine Conqueten.

vielmehr merckwürdig, weil er der eintzige hohe und erhabene Ort in diesen Gefilden war, und es ward selbiger von denen Indianern heilig gehalten, massen dieser Platz zu der Anbetung ihrer Götter, und Bringung ihrer Opffer verordnet war; Und zu besser Beschützung desselben baueten sie einen Wall von gebrandten Steinen, und überschütteten denselben mit Erden. Wenn sie demnach denselben mit einem grossen Vorrath von Lebens-Mitteln versehen, und sich zu einer tapffern Gegenwehr entschlossen, so schickte der Inca seiner Gewohnheit nach einen Abgeordneten an sie ab, der sie zur Ubergabe ermahnete, und sie versicherte, daß er keineswegs käme, sie ihres Lebens und ihrer Güter zu berauben, sondern sich mit ihnen von diesen Wohlthaten, welche ihm die Sonne, sein Vater, gegen die Indianer zu erweisen befohlen hätte, zu unterreden, und daß sie derowegen schuldig wären, sich vorsichtig in der Entziehung des Respects seiner Kinder aufzuführen, massen dieselbe durch den Beystand der Sonnen starck und unüberwindlich im Treffen wären; Allein sie antworteten, daß sie allbereit schon vergnügt lebeten, seiner Unterweisung besser zu leben nicht nöthig hätten, und daß sich der Inca immer in Friede von ihnen packen möchte, und andere lehren, welche seine Lehren anzunehmen gesonnen wären. Hierauf theilete der Inca seine Armee in vier Theile, massen er aber viel Tage nichts tentirete, und die Belagerten dieses einer Schwachheit und Feigigkeit zuschrieben, so thaten sie unterschiedene Ausfälle, worinne aber des Inca seine Soldaten, nach der Ordre, so ihnen gegeben worden, sich lieber beschützten als dem Feinde leydes thäten. Indemeaber diese letztẽ ohne einige Ordnung fechtten, so kame sie in grosser Anzahl um; und dieses erweckte eine gemeine Sage unter de Volck zu Col-

 lao,

lao, welches hernachmahls durch alle Herrschafften des Inca zerstreuet wurde, daß die Steine und Pfeile, welche von den Indianern in einem gewissen Ausfall gebraucht wurden, wieder zurück auf sie gekehret wären, und eine grosse Anzahl erschlagē hätten. Dem sey wie ihm wolle, so erschreckte diese Niederlage und eine Pest, so unter ihnen hausirete, die Collaonen dermassen, insonderheit die Curacen, daß sie es vor das beste ansahen, sich zu unterwerffen. An statt der Straffe nahm sie der Inca mit Versicherung seiner Gnade an, und erbot sich, ihnen so viel gutes zu erzeigen, als er nur immer könte, befahl auch denen Curacen, im Namen des übrigen Volckes, die Friedens-Vorschläge auf ihren lincken Knien anzunehmen, und vergönnete ihnen, seine Person anzurühren, damit sie in Ewigkeit vor seine Unterthanen möchten gehalten werden.

Weil nun der Ruff und das Lob, von der Frömmigkeit und Gnade des Inca, in diesen Ländern so wohl in der Nähe als Ferne ausgestreuet worden, so zog selbiges auch andere Provintzen unter seine Botmässigkeit, unter welchen sich Conquicura Mallama und Huarina befanden, welches alle weitläufftige Länder waren, worinnen er viel Vieh antraff, und daneben hatten sie einen Uberfluß am kriegerischen Volcke. Nach diesen schickte der Inca von Hatuncolla eine Armee unter der Anführung seiner vier Generale gegen Westen, ihnen Befehl ertheilende, daß nachdem sie das wüste Land Hatumpuna passiret, sie so denn gegen das Volck auf der andern Seite, so gegen Mittag wohnete, anrücken solten, mit Ordre, alle gute Mittel anzuwenden, selbige zum Gehorsam zu bringen. Als demnach die Generale über ein grosses schneeichtes Gebürge gegangen, und zwar mit desto grösserer

ſerer Schwürigkeit , angeſehen kein Steg oder Weg vorhanden,der ſie hätte leiten können , und nachdem ſie hierauf bey dreyßig Meilen durch ein unbewohntes Land marſchiret, ſo langeten ſie endlich in der Provintz Cuchuna an; weilen nun deſſen Volck bey ihrer Herannahung in Allarm kam, baueten ſie eine Veſtung, und begaben ſich mit ihren Weibern und Kindern darein. Sie möchten ſich derſelben leicht mit Gewalt bemeiſtert haben, doch weil ſie des Königes Ordre nachgiengen , ſo ſchliech endlich der Hunger in die Veſtung ein,alſo, daß ſie genöthiget wurden,das junge Volck heraus zu laſſen , um zu ihrer Unterhaltung Kräuter zu ſammlen,von welchen viele zu dem Feind übergiengen,die ihnen denn was zu eſſen gaben,nebſt einigem Unterhalt , denſelben ihren Eltern mitzubringen; Hiernächſt lieſſen ſie ihnen den Frieden u. Freundſchafft,wie ſie zu thun gewohnet waren, antragen. Demnach ſo entſchloſſen ſich hierauf die Indianer , ſich der Gnade ihrer Feinde zu überlaſſen, ſchlieſſende , daß wenn ſie zu der Zeit ſo ein Mitleyden mit ihnen gehabt hätten , da ſie ihnen entgegen waren, wie vielmehr würden ſie ſich ſo erweiſen auf ihre Unterwerffung, worinnen ſie auch keinesweges betrogen wurden. Nachdem dieſes geſchehen,gaben die Generale von alle dem , was vorgegangen,dem Inca Nachricht, und aus deren Begehren pflantzete er zwey Colonien in dieſem Lande, eine an dem Berg , auf welche dieſe Veſtung gebauet war,welche ſie Cuchuna nenneten , und die andere Moquehua. Da nun die Generale bemühet waren , dieſe wichtige Geſchäffte vollends zu Stande zu bringen,zogen ſie inzwiſchen Nachricht ein, daß dieſe neue bezwungene Indianer öffentlich dem Laſter, Leute mit Gifft hinzurichten, ergeben wären , und dieſes durch eine ſo ſubtile und

langwierige Art, daß nicht alsobald der Tod darauf erfolgete. Wenn sie demnach dieses dem Inca hinterbracht, so machte er ein Gesetze, daß derjenige, welcher nur dieses Lasters schuldig gefunden werden würde, lebendig verbrannt werden solte, denn das Gedächtnüß desselben solte gantz und gar ausgerottet seyn. Dieses Gesetze war selbst bey den Eingebohrnen so angenehm, daß sie willig die Schuldigen angaben, und den Ausspruch mit ihren eigenen Händen exequireten, indem sie nicht allein die Maleficanten verbrannten, sondern auch ihre bewegliche Güter, ihre Häuser aber machten sie der Erde gleich; so verheereten sie auch mit ihnen ihr Vieh und Heerden, die Bäume, welche sie gepflantzet hatten, rissen sie aus, und ruinirten in der That alles, was sie besassen; mit welcher Strengigkeit sie von diesem Laster dermassen abgeschreckt wurdē, daß sie niemahls hernach, so lange die Incen dem Regiment vorgestanden, diese gottlose That practiciren durfften; Allein so bald die Spanier unter sie kamen, lebte dieses Laster wiederum von neuen auf.

Der Inca macht ein gut Gesetz.

Einige Jahr nach diesen marschirete Mayta Capac, welcher begierig war neue Conquetten zu machen mit seiner Armee von Pacara Ostwärts zu der Provintz Laricassa, allwo sich die Eingebohrne ohne Widerstand an ihn ergaben, und als er von dannen auf Sanvacan anrückte, so thaten sie desgleichen, und nachdem der Inca anbey Ordre ertheilet, das Volck in seiner abgöttischen Religion zu unterweisen, und die Bürgerlichen Regierungs-Geschäffte in Ordnung gebracht hatte, so gieng er in die Provintz Pacassa ein, und weil er nicht den geringsten Widerstand antraff, so zog er auf offener Heerstrasse wider das Volck von Huayhu, welche sich in grosser Anzahl zusammen zogen, ihm entgegen zu rücken, massen aber der Inca seine gewöhn-

gewöhnlichen Künste gegen sie gebrauchte, und sie ihm selbiges als eine Furcht auslegten, so griessen sie ihn kühnlich in seinen Königl. Quartieren an. Als aber der Inca in eben derselben Gedult und Langmuth gegen sie verharrete, fiengen seine Soldaten endlich an zu murren, und sagten, sie könten es nicht länger erdulten, daß diese Barbarn die Majestät dessen anfallen solten, welcher von der Sonnen herstammete, noch könte man ihrem Ubermuth länger nachsehen, ohne den Ruhm zu verlieren, den sie vormahls erlanget hätten; nun bändigte zwar der Inca einige Tage die Wuth seiner Officiers mit schönen Worten, indem er aber befand, daß seine gelinde Reden nichts helffen wolten, so ließ ers mit den Indianern zu einem Treffen kommen, welches auf beyden Seiten mit grosser Furie und Tapfferkeit gefochten wurde. Die Barbarn, wie sie in Gedancken stunden, fochten vor ihre Freyheit, und waren entschlossen, sich Niemand zu unterwerffen, ob er schon von der Sonnen herkäme, die andern aber welche ihren Ubermuth gegen ihren Printzen nicht erdulten konten, wurden aufgemuntert, ihr äusserstes anzuwenden, seine Ehre und Würde zu erhalten; allein ob wohl die Collanen mit grosser Standhafftigkeit und tapffermüthig fechteten, so waren sie doch so schlecht disciplinirt, daß ihnen der Feind eine grosse Niederlage anbrachte; Die Schlacht währete einen gantzen Tag, worinnen die Wilden nach ihrer eigenen Rechnung 6000. verlohren. Weilen ihnen nun hierdurch der Muth niederfiel, und sie darneben keine Hoffnung des Entsatzes und einen Weg zu entkommen sahen, so kleideten sie sich den nächsten Morgen auf die allerdemüthigste und bußfertigste Weise, und giengen heimlich zu den Thoren des Inca Lager, wurffen sich allda auf ihre Knie, sagende: „Sie kämen nicht

„nicht um Verzeihung zu bitten, sintemal sie wohl
„wüsten, daß ihnen ihre Beleidigung und Aufruhr
„alle Hoffnung desselben abgeschnitten hätte, dem-
„nach erschienen sie nur vor ihm, sich selbst denen
„Schwerdtern seiner Soldaten vorzuwerffen, da-
„mit ihr Blut ihr Laster versöhnen, und andern zu
„einem Exempel dienen möchte, daß sie dem, des-
„sen Vater die Sonne ist, nicht widerstehen und
„ungehorsam seyn solten. Worauf der Inca
durch einen seiner Hauptleute antwortete: **Daß
die Sonne, sein Vater, ihn nicht auf Erden
gesandt hätte, die Indianer auszurotten, son-
dern im Gegentheil denenselben zu helffen,
und daß er dieselben, weilen er sie lehre, ihrer
bestialischen Lebens-Art gute Nacht zu sa-
gen, in dem wahren Gottes-Dienst und Ver-
ehrung der Sonnen, als ihres wahren Gottes,
unterweisen solten; und derowegen wolle er ih-
nen Pardon geben, mit dem Beding, daß sie
inskünfftige ihre Sitten ändern, und der
Sonnen gehorsamen solten, unter deren Be-
schützung sie allen Seegen zu gewarten hät-
ten.** Darauf befahl er selbige zu kleiden und die
Verwundeten zu heilen, und machte ihnen ein
Mahl zu ihrer grossen Verwunderung und Ver-
gnügen.

Die Zeitung von diesem Treffen ward bald über
das gantze Land ausgebreitet, also, daß viele von
denen Völckern, welche die Waffen ergrieffen und
sich dem Inca entgegen in das Feld gestellet hat-
ten, nunmehr sich entschlossen, sich auf Gnade zu
unterwerffen, unter welchen ein Theil des Landes
von Huaychu biß Callamar war, welches dreys-
sig Meilen Südwärts liegt. Da nun der In-
ca hierauf fort nach **Caracollo** gieng, so ergab
sich

sich alles unter seine Botmäßigkeit biß an die See von Paria; Von hier suchte er einen Umweg gegen Osten, so weit, biß an das Gebürge Antis, und kam endlich in das Thal Chuquiabu, allwo er unterschiedliche Colonien pflantzete; Hernach setzte er seinen Marsch von Caracacha weiter fort gegen Osten biß an die Seite des grossen Berges Antis, welcher allezeit mit Schnee bedecket ist; und nachdem er in diesem Zuge drey Jahr zugebracht, kehrete er wiederum nach Cozco; Allein er blieb nicht lange still sitzen, denn nachdem er sich vorgenommen in die Landschafft Contisuyu, welche gegen Westen von Cozco lieget, einzubrechen, so machte er eine wunder-volle Brücke von Weyden über den Fluß Apurimac, da denn die neue Zeitung und das Gerüchte davon, viele von den Indianern zum Gehorsam bewegete. Darauf gieng er in die Provintz Alica, fand aber die Einwohner des Landes in Waffen, sintemal sie darzu durch den Vortheil eines Passes aufgemuntert wurden, welchen sie zu beschützen beschlossen hatten. Doch, als der Inca vermittelst seiner guten Anführung festen Fuß setzete, so wurden sie bald bewogen, ihn als ihren Herrn und König anzunehmen. Von dannen gieng er fort in andere grosse Provintzen, welche unter denen Namen: Taurisma, Cotahuaci, Pumatampui, Parihuana und Cocha bekandt sind. Als er nun von dannẽ durch das wüste Land Coropuna gieng, langete er in der Provintz Arani an, welches gantze Land dieser Printz glücklich seinen Herrschafften hinzu setzte, und nicht allein mit leichter Mühe, sondern auch mit einer Leutseligkeit gegen diejenigen, die er unter seine Botmäßigkeit brachte. Nach diesem danckete er seine Armee ab, und befliß sich die gegebene Gesetze zur Execution zu bringen, und das bür-

bürgerliche Regiment in seinen Herrschafften, auf guten Fuß zu setzen, dessen ein grosser Theil, wie er es überlegte, darinnen bestunde, daß vor die Wittwen und Waysen, wie auch vor alle andere gebrechliche Leute nothwendige Verfassungen gemachet würden, in welchen guten Wercken er auch die übrige Zeit seines Lebens zubrachte. Nachdem nun seine Regierung, wie man von ihm schreibet, bey dreyßig Jahr gewähret, so starb er, mit grossem Leydwesen seiner Unterthanen.

§. 6. Nachdem **Capac Rupanqui** seines Vaters Thron bestiegen, stellete er eine Reise in alle Provintzen an, des Vorhabens, das Leben und Aufführung seiner Beamten zu erforschen; Wenn er demnach hierinn zwey Jahr zugebracht, machte er Anstalt zu neuen Kriegen, und nachdem er über den Fluß **Apurimac** gesetzet, so ergaben sich die Einwohner von **Piti** bald unter seine Botmäßigkeit. Weilen sie nun mit denen von **Janahuara** von einer Nation waren, so liessen sie ihnen wissen, daß der **Inca** seine Residentz unter ihnen genommen hätte, und daß sie ihn als ihren Herrn und Beschützer aufgenommen, und deren Exempel zu Folge kamen die **Curacen** vieler Völcker gleicher massen zu ihm, sich gehorsamlich unterwerffende. Als nun von dannen der **Inca** nach **Aymara** gieng, so fand er an der andern Seite der Wüsten eine grosse Menge Volcks in einem gleichsam wie mit einem Walle umgebenen Orte, genannt **Mucansa**, eingeschlossen beysammen, der Absicht, seinen Eingang in dieses Land zu verstopffen, welches reich von Gold- Silber- wie auch Kupffer-Minen war, und an Vieh und Volck einen Uberfluß hatte, indem zum wenigsten achzig Nationen sich in demselben befunden. Damit sie nun unter den Gehorsam des **Inca** möchten gebracht werden, so ließ er seine Armee

Armee um diesen Wall sich lagern, des Vorhabens, dem Feind alle Lebens-Mittel abzuschneiden; demnach so ergaben sie sich nach einer monatlichen Belägerung an ihn, mit dem Accord, daß er auf Parol und Glauben seiner göttlichen Vorfahren einen Zug unternehme, die benachbarte Provintz Umasuyu zu bezwingen; denn weil in derselben ein grosses kriegerisches Volck war, so von Raub und Beute lebete, so thaten sie öfftere Einfälle, und kamen gar biß vor die Thüren ihrer Häuser, assen ihre Lebens-Mittel auf, darnächst weideten sie ihre Wiesen ab, und verübten viel anderen Schaden und Unheil. Hierauf antwortete der Inca durch einen seiner Befehlshaber, daß bey dem Einfall in diese Länder sein vornehmster Zweck gewesen wäre, die Unterdruckten zu befreyen; weilen es nun ihnen nicht zukäme, dem Inca Conditionen vorzuschreiben, als welcher ihr Herr und souverain wäre, und lieber Gesetze gebe als annehme, so müsten sie ihr Anliegen seiner Weißheit heimstellen, denn, indem er die Gerechtigkeit der Sonnen seines Vaters als ein Erbe besässe, so wäre er ohne dem geneiget, sie von ihren Unterdrückern zu befreyen, und ihre Feinde zu Paaren zu treiben. Als sich nun hierauf das Volck gering und hoch, an der Zahl von viertzig tausend vor dem Inca niedergeworffen, so schickt er sie hernachmahls im Friede nach Hause. Hierauf rückete der Inca in einen andern Theil von eben dieser Provintz Aymara, genandt Huaquira, und von dannen schickte er Abgesandten an den Caciquen oder Herrn von Umasuyu, mit Befehl, vor ihm zu erscheinen, denn, weil er von der Sonnen herstammete, so gebühre ihm, die Zwistigkeiten zwischen ihnen und ihren Benachbarten von Aymara zu entscheiden; worauf aber die Curacen in genere die-

se

se Antwort gaben, nemlich, daß sie mit dem Inca
„sich nicht so weit einzulassen hätten, daß er sie ver-
„binden wolte zu seiner Residentz zu kommen, son-
„dern, daß, wo er etwas mit ihnen abzuhandeln
„hätte, er sie in ihrem eigenen Gebiete suchen mü-
„ste, allwo sie fertig stünden, ihn mit denen in ihren
„Händen habenden Waffen zu empfangen; ob nun
„die Sonne sein Vater wäre oder nicht, wüsten sie
„nicht, fragten auch wenig darnach, und so sie es
„wäre, so hielten sie die Sonne nicht für ihren Gott,
„denn sie hätten ihre eigene natürliche Götter, deren
„Schutz und Gutheit sie in so vielen Proben erfah-
„ren hätten, daß sie selbige vor keine andere vertau-
„schen wolten; Ferner, daß der Inca seine Gesetze
„und Befehle seinen eigenen Unterthanen geben
„möchte, weilē sie keine dergleichen annehmen wür-
„den, welche ihnen die Freyheit benehmen, dasjeni-
„ge nach sich zu reissen, worzu ihnen ihre Waffen
„und Macht ein Recht geben, und durch diese Waf-
„fen wolten sie sich und ihr Land gegen einen jedwe-
„den beschützen, der sich unterstehen solte sie anzu-
„greiffen. Diß, sagten sie, wäre die gantze Antwort,
„die sie geben wolten, und daß im Fall der Inca
„eine andere verlangte, solte er im Felde erscheinen,
„und gleich einem tapffern Soldaten den Streit
„mit dem Degen schlichten. „Als nun hierauf der
Inca Kriegs-Rath gehalten, und wohl sahe, daß
der Fortgang dieses Krieges auf einen Feldzug an-
käme, so ließ er acht tausend auserwählte Troup-
pen Nacht und Tag auf die Provintz Umasuyu
anmarschiren, des Absehens den Feind zu über-
rumpeln, welcher sich der Bewegung eines grossen
Hauffens, in weniger, denn eines Monden-Frist
nicht versahe. Demnach, als sie anfiengen ihren
gefährlichen Zustand zu erwegen, und ihre störrigte
Ant-

Antwort zu bereuen, so nahmen sie die Zuflucht zu der Gnade des Inca, von welcher sie aber schlechte Hoffnung sich machten. Doch erstauneten sie, als ihnen von einem seiner Hauptleuten in dessen Namen angesaget ward, daß, wenn er ihr ungeschlachtetes Wesen betrachtete, und wie sie in allen guten Sitten unerfahren wären, er sich denn nicht so sehr verwundere, daß sie sich geweigert, seine Religion und gelinde Regierung anzunehmen; wäre aber nichts destoweniger versichert, daß wenn sie einsten zur Erkäntnüs kommen, und solche Sachen versuchen würden, welche zur Glückseligkeit des Menschlichen Lebens nicht wenig beytrügen, sie alsdann die Stunde selig preisen würden, worinnen sie überführet worden, ihre Götzen zu verlassen, welche denen Bestien und anderen wilden Creaturen gleich, und derowegen zu nichts nütze wären; dannenhero gebiete er ihnen, mit einem einfältigen Glauben und vollkomenen Gehorsam die Religion, Gesetze und Regierung anzunehmen, welche er samt seinen Ministern ihnen vorschreiben würden. Die Indianer, welche froh waren, daß ihrer Haut geschonet wurde, versprachen einen willigen und vollkommenen Gehorsam, und der Inca, damit er diesen seinen neuen Unterthanen seine Gewogenheit zu erkennen gebe, hielt eine Zeitlang Hof in der Provintz Chirirqui, allwo er einem jeden Lande, denen Streitigkeiten vorzukommen, seine Gräntzen setzte, indem er an diesen Oertern Steine, als Gräntz-Zeichen, zusammen werffen ließ. Anjetzo wartete der Inca vier gantzer Jahr allein der Verwaltung der Reichs-Geschäffte, indem er aber befürchtete, es möchte die Militz durch weitere Ruhe und gute Tage ihre Kriegs-Disciplin vergessen, so musterte er seine Trouppen, und machte seinen Bruder Autquicitu zum General, und noch

vier andere Incen von seinen nächsten Anverwandten zu General-Wachtmeistern, von welchen ein jedweder fünff tausend Mann unter seinem Commando hat. Darauf fielen sie bald in die Provintz **Cotapampa** ein, allwo die Caciquen sich einmüthig entschlossen, ihn aufzunehmen, und einer von denselben hielt im Namen der übrigen zu diesem Endzweck folgende Rede:

Der Caciquen Anrede an des Inca General

„Inca Apu (welches General bedeutet) du bist „uns sehr willkommen, weilen du zu uns kommen, „bist, uns ein neues Wesen und einen neuen Na„men zu geben, nemlich daß wir Knechte und Un„terthanen des grossen Printzen seyn sollen, welcher „seinen Ursprung von der Sonnen herleitet, und „dieweil du sein Bruder bist, so ehren wir dich hoch, „und geben dir anbey zu verstehen, daß wo du nicht „in kurtzer Zeit gekommen wärest, uns dem Inca „zu unterwerffen, wir schon allesamt den Schluß „gefasset, das folgende Jahr nach Cozco zu gehen, „uns daselbsten als Knechte eures Königes darzu„stellen, und uns selbst davor zu erklären, ihn ersu„chende, uns in seinen mächtigen Schutz und Be„schirmung aufzunehmen; denn das Gerüchte der „vortrefflichen und Wunderns-würdigen Thaten, „welche von diesen Abkömmlingen der Sonnen, so „wohl im Kriege als Frieden verrichtet worden, ha„ben uns mit solch einer Verwunderung und Liebe „gegen ihn eingenommen, daß uns ein jeder Tag „nichts anders, als ein Jahr geschienen, ehe wir die „Ehre und Freyheit, seine Unterthanen zu seyn, ge„niessen können. Und in Wahrheit hierbey verspre„chen wir uns, die Glückseligkeit, von denen Grau„samkeiten und Tyranneyen befreyet zu seyn, mit „welchen uns unsere Nachbaren von **Chanca** und „**Hancohualla** so viel Jahre, seit der Zeit unserer „Vorfahren, auf das empfindlichste gequälet und

gedrücket haben. Demnach so du uns willst unter„
deinen Schutz nehmen, so wird unser Begehren„
erfüllet, und unsere Glückseligkeit vollkommen ge-„
macht werden, und so wünschen wir, daß dich dein„
Vater, die Sonne, unaufhörlich beschützen und er-„
halten möge.

Nachdem sie dieses geredet u den Eyd der Treue geleistet, so übergaben sie dem Inca, ihrem Souverain, eine grosse Quantität Goldes zum Præsent. Die nächste Provintz, die sich hierauf willig an den Inca ergab, war **Huamampalpa**, worauf sich die Thäler **Hacari**, **Vuinua**, **Camana**, **Caravilli**, **Picta**, **Quellca**, und andere ohne Schwerdt-Streich ergaben; Als sich nun hernach die Generale etwas umständlicher von den Sitten und Gebräuchen des Gottesdienstes dieses Volckes belehret hatten, so hinterbrachten sie dem Inca, sie hätten gefunden, wie ihr vornehmster GOtt ein Fisch wäre, welchen sie schlachteten und essen; wie auch, daß es Sodomiten unter ihnen gäbe, welche der König ernstlich straffen und ausrotten ließ; weilen er nun annoch begierig war, seine Herrschafften zu erweitern, zog er in Person aus, das Land an der Seite von Colla Suyu zu bezwingen, und auf seine Ankunfft an der See **Paria**, unterwarff sich alles benachbarte Volck unter seine Bottmäßigkeit, um welcher Zeit zugleich Abgeordnete von zwey grossen Regenten in diesen Theilen, genannt Cari und Chipana, zu ihm kamen; denn nachdem selbige sehr mächtig worden, so bekriegte einer den andern; aber anjetzo waren sie, in Ansehung des Ruffes und der Macht von dem Inca, Willens, ihre Streitigkeiten gantz allein seiner Entscheidung anheim zu stellen; Nachdem er nun den Zustand ihrer Sachen genau eingesehen, so erzehlete er ihnen, daß ihm sein Vater,

die Sonne, offenbaret hätt, es wäre, ihre Streitigkeiten aufzuheben, das eintzige Mittel sie dahin zu halten, daß sie seine Gesetze und Rechte hielten, als deren Endzweck und Absehen wäre Friede und Einigkeit in der Welt zu erhalten; und weilen der Krieg nichts als den Untergang zuwegen brachte, so solten sie sich nunmehro zum Frieden rathen lassē, damit sie nicht endlich einem andern zur Beute würden, welcher ihren schwachen Zustand und die Gelegenheit in acht nehmen möchte, sie anzufallen und übern Hauffen zu werffen. Und nachdem er hierauf Ordre ertheilet, daß ihre Gräntzen richtig gemachet würden, so erzehlete er ihnen endlich, daß dieses der Ausspruch und der endliche Schluß seines Vaters der Sonnen wäre, um Friede zu stifften, und allen Streitigkeiten zwischen ihnen ein Ende zu machen, und seit dem sie ihn auf beyderseits Einwilligung zu ihrem Schieds-Mann gemachet, so bezeuge er, daß er nicht allein den Ausspruch seines Vaters bekräfftige, sondern auch gesonnen wäre, mit der Schärffe gegen denjenigen zu verfahren, welcher die erste Gelegenheit geben würde, denselben zu brechen. Hierauf aber giengen sie willig ein, sich nicht allein seiner Religion und Regierungs-Regeln zu conformiren, sondern auch seine Unterthanen und Vasallen zu werden; Jedoch der **Inca**, welcher noch die Sieges-Palmen zu tragen fortfuhr, fügte zu diesen seinen neuen Conquetten **Poco, Ata, Muru, Maccha, Caracarta**, welche Ostwerts, so weit als das grosse Gebürge **Antis** gehen, samt dem gantzen wüsten und einödden Lande, welches an die Gräntze von **Tapacri** reichete.

Hierauf ließ der **Inca**, welcher mit diesen Progressen noch nicht vergnüget war, eine Brücke von Stroh, Reißig und Flachs an dem Einfluß der See

Titi-

Titicaca machen, und nachdem er seinen ältesten Sohn mit sich genommen, so marschirete er auf die Landschafft Chyanta loß, durch eine steinigte Wüste von zwantzig Meilen in der Länge, und befahl seinem Sohn die gewöhnliche Aufforderungen an die Indianer von diesen Theilen zu thun. Welche nach Erhaltung derselben in unterschiedliche Meynungen giengen, gestalten sich etliche ohne einigen Aufschub diesem himmlischen Stamm unterwerffen wolten, in dem Vertrauen, daß alle diejenigen Gesetze, welche durch so ein unbetrügliches Licht gegeben würden, nicht anders als gerecht, gelinde und so beschaffen seyn würden, daß sie vielmehr zur Freyheit und Sicherheit der Unterthanen als Nutzen und Vortheil der Regenten zieleten; Hingegen aber brachten andere vor, sie hätten keines neuen Königes oder neuer Gesetze nöthig, sintemahl diejenigen, die sie allbereit hätten, gut und nützlich wären, und unter welchen ihre Vorfahren in grosser Ruhe und Glückseligkeit gelebet: So hätten sie auch allbereit ihre eigene Götter, die sie verehreten und dieneten, und sähen also keine Nothwendigkeit, eine neue Religion und neue Sitten einzuführen, und was das empfindlichste wäre, so müsten sie sich dem Willen eines Printzen unterwerffen, welcher zwar von Religion und Heiligkeit gegen sie predigte, und ihnen daneben Privilegien und Freyheit zusagete, da er doch vielleicht, so bald er sie unter seine Gewalt bekommen, ihnen solche Gesetze auflegen würde, welche sclavisch und nach seinen eigenen Lüsten und Gefallen anständig seyn möchten; und demnach schlossen sie, es wäre besser sich nicht in solche Gefahr zu wagen, sondern vielmehr in ihrer Freyheit zu verbleiben, oder anderst in Vertheidigung derselben das Leben zu lassen; weilen aber endlich die Furcht über ihre Ge-

Chyanta unterwirfft

sich dem Inca.

Gemüther überhand nahm, so erklärete sie sich willig, den Inca vor ihren Printz aufzunehmen, begehreten einen Stillstand der Waffen, und daß seine Armee auf diese Parole in ihr Land eingehen möchte, daß, wo seine Gesetze, von welchen sie noch nichts wusten, ihnen nicht anstünden, er sich zurück ziehen und sie in ihrer Freyheit lassen solte; so ferne ihnen aber, selbige gefielen, so wolten sie sich ohne etwas mehr hinzuzusetzen, vor ihm niederwerffen, und ihn vor den wahren Nachkommen der Sonnen halten.

Nachdem nun der Inca diese Vorschläge großmüthig eingegangen, und bald darauf den Eyd der Treue von ihnen genommen, so gieng er weiter die Provintzien Tutura, Sipispo, Chaqui, Chamuru, Sacaca, und unterschiedliche andere unter den Fuß zu bringen. Als er nun nach diesem in Triumph nach Cozco zurück kam, so lebte er daselbst viel Jahre in Friede und in einem Uberfluß aller Dinge. Wobey er denn Zeit hatte, den Tempel der Sonnen zu bereichern und auszuzieren, wie auch die Tempel der erkohrnen Jungfrauen, welche der Inca Manco Capac hatte aufgerichtet. So bauete er auch viel andere Gebäude, so wohl in als ausser der Stadt, und in unterschiedenen Ländern, wo sie am vortheilhafftigsten lagen: Nach diesem machte er Wasser-Künste und Spring-Brunnen, die Erde zu wässern; ferner bauete er verschiedene Brücken, die Ströme und Flüsse zu passiren, und legte zur Bequemlichkeit der Reisenden und bessern Correspondenz einer Provintz mit der andern unterschiedliche neue Wege an: Kurtz, er unterließ nichts, welches zum gemeinen Besten, zum Nutzen seiner Unterthanen und zu grösserer Ehre und Hoheit seiner Majestät, etwas beytragen möchte; Allein damit er sich durch einen so langen und angenehmen Frieden nicht gar einschläffern ließ-

se, so richtete er wieder eine andere Armee auf, welche unter der Anführung seines ältesten Sohnes, Printzen Roca, in die Provintz Sura, einfiel, allwo er mit grosser Unterthänigkeit angenommen ward: Von dannen nahm er seinen Marsch nach Apucara, und so weiter zu der Provintz Rucana: Weilen nun dessen Einwohner so wohl schön an Leib als scharffsinnig am Verstand waren, so begrieffen sie desto leichter die Glückseligkeit, welche sie unter der Regierung des Inca geniessen würden, und derowegen nahmen sie seine Gebote mit gantz willigem Hertzen an. Von dannen begab er sich wieder zu der See-Cüste, und die Einwohner aller derer Thäler von Nanasca bis Arequepa wurden mit leichter Mühe unter die Bottmäßigkeit des Inca gebracht. Jedoch einige Indianer von von Nanasca versetzte der Inca an die Ufer des Flusses Apurimac, und endlich verblich Capac Rupanqui nach einer höchst-beglückten Regierung Todes, und brachte den Titul eines tapffern und geschickten Printzens davon, und ward durchgehends bedauret. Einige erzehlen, er habe achtzig Kinder ächte und unächte hinterlassen, welches sie nicht vor viel halten, sintemal etliche von denen Incen hundert, andere zweyhundert gehabt hätten, ja einige wollen vor gewiß sagen, daß sie dreyhundert Söhne und Töchter gezeuget hätten.

Inca Roca.

§. 7. Inca Roca folgete seinem Vater in allen seinen Herrschafften, und weilen er seinen Vorfahren an Ruhm nichts nachgeben wolte, so ließ er seine Armee auf einer Brücke über den Fluß Apurimac geharnischt marschiren: Weilen nun dieses eine neue Erfindung war, so zuvor niemahls unter ihnen practiciret worden, so ward es zu seinem unsterblichen Gedächtnuß denen Geschichten einverleibet. Als er demnach von hier seinen Lauff

nach dem Thal Amancay nahm, so wendete er sich auf der rechten Hand gegen das Gebürge Cordilera, welches über die schneeichte Wüsten hervor recket, und daselbst brachte er gar wenig Leute unter seinen Gehorsam; nach diesem rückte er auf Cachacassa an, und so weiter auf Curomia und Mahuaylla; Das letzte Volck, zu welchem er kam, hieß Chunca, und rühmete sich, daß sie von einem mit Namen Leo herstammeten, welchen sie als einen GOtt hielten und verehrten, und auch bey ihren Festen trugen sie so wohl als vormahls nachdem sie unter die Bottmäßigkeit des Inca gekommen, vier und zwantzig Bilder in Procession, welche nach Art des Herculis gemahlet waren, mit einer Löwen-Haut und einem Menschen-Kopff. Es werden auch noch andere Nationen unter dem Wort Chunca begriffen, als Hanco Hualla, Utunsulla, Uramarca, Willca, und andere, so sich insgesamt wegen ihres unterschiedenen Herkommens rühmeten; einige wolten von diesem Brunnen ihre Abkunfft herleiten, andere von dieser See, gestalten eine jedwede Nation dieselben vor ihren GOtt hielt, und dem opfferte, von wannen sie ihre Herkunfft herleiteten. Man saget, die Vorfahren dieses Volcks wären aus einem fernen Lande kommen, und hätten unterwegens viel Provintzen bezwungen, bis sie in das Land Antahuayla gekommen, welches auch unter ihre Bottmäßigkeit gerathen wäre; und nachdem sie darauf denen Quenchnauen viel Land abgenommen, so hätten sie selbige dermassen in die Enge getrieben, daß sie ihnen Tribut auferlegt, welchen sie mit der grössesten Schärffe auspresseten. Wenn demnach Inca Roca von diesem allem Nachricht be-

Seine Thaten.

bekommen hatte, hielt er es der Mühe werth, daß er diese Völcker unter sein Joch brächte; schickte derowegen die gebräuchliche Aufforderung an sie ab, sich an ihn zu ergeben; Allein sie waren in ihren Meynungen hievon zertheilet, indem einige behaupteten, daß sie dem Inca, ihn vor ihren Herren anzunehmen, keine abschlägige Antwort geben möchten, als welcher von der Sonnen herstammete; Andere hingegen, welche sich wegen ihres Herkommens von Leo viel wusten, achteten es vor eine Schande, sich einem andern zu unterwerffen, oder mit einem fabelhafften Vorwand der Sonnen und ihrer Familie betrogen zu werden; zu dem käme es mit den Fahnen, welche sie führeten, und der alten Ehre, die sie erworben hätten, besser überein, vielmehr andere zu bezwingen, als sich so gedultig unter eines neuen Herrn sein Joch zu begeben, und sich, aller ihrer alten tapfferen Thaten vergessende, auf die erste Aufforderung so schändlich ergeben, ohne dem geringsten Absehen, sich ins Feld zu stellen oder ihre Fahnen zu schwingen, welches gewiß ein Zeichen des allerniedergeschlagenesten Gemüthes von der Welt seyn würde; Nachdem sie nun eine Zeitlang in diesem zweiffelhafften Zustand geblieben, zuletzt aber ausdrückliche Nachricht bekamen, daß sie entweder den Inca vor ihren Herrn annehmen oder sich bereiten müsten, ihr Leben seinem Schwerdte als ein Opffer darzulegen, so hielten sie es vor das beste, sich in die Zeit zu schicken, und mit einer geheuchelten Unterthänigkeit, die ihnen angebotene Conditionen anzunehmen. Die Provintz Uramarca ward genöthiget desgleichen zu thun, obwohl sehr wider seinen Willen, von dannen marschirete der Inca gegen das Volck; genannt Hun-o-

hualla und Vilca, welche sich mit eben solchem Widerwillen seiner Macht unterwurffen. Alle diese Völcker wurden Chancanen genennet, und sie hatten einen recht Barbarischen Gebrauch, ihren Göttern an ihren vornehmsten Festtägen Kinder zu opffern; demnach als der Inca hievon Nachricht erlangete, so eröffnete er ihnen, wie ein sothaner Gebrauch gantz unmenschlich und unvernünfftig wäre, und daß sie in das künfftige die Sonne, als ihren GOtt verehren solten, und die Satzungen und Befehle, welche er ihnen gegeben hätte, annehmen, ihnen mit seinem eigenen Mund bezeugende, daß er das Leben eines jeden Kindes von ihren Händen fordern wolte, welches sie auf diese Weise hinzurichten sich gelüsten liessen; daneben wolte er zur Straffe des Verbrechens ihre gantze Nation ausrotten, und ihr Land einem tugendhafftern und barmhertzigerm Volcke zu bewohnen geben, welche ihr eigen Blut, wie die Natur erfordert, lieben würden. Von hier wendete sich der Inca zur Lincken, und marschirete Westwerts gegen die See-Cüste, und fiel in eine von diesen beyden Provintzien ein, so beyderseits Sullan genennet werden, welche unter sich viel Völcker von unterschiedlichen Namen begrieffen. Man sagt, der Inca habe in der Unterwerffung derselben viel Zeit zugebracht, angesehen einige nicht weniger denn drey Jahr setzen. Einige Zeit darnach schickte der Inca seinen Sohn mit einer guten Armee fort Ancisuyu zu bezwingen, welcher auch mit gutem Fortgang bis an den den Fluß Partancampu anrückte, und von dannen kam er nach Calla Pampa, und brachte die noch wenige Indianer, die er in diesen Quartieren fand, unter sich: Darauf gieng er nach Pillmpata, allwo

wo er vier Colonien von einem flüchtigen und herumschweiffenden Gesindel pflantzett. Das nächste Land, wohin er kam, war Hawisca und Cuna, allwo die ersten Unterthanen des Chac-Ruß de Cuna, sich submittirten. Und allhier muß ich gerade von der Abgötterey dieser Länder in etwas Erwehnung thun, nemlich, wie sie Tieger-Thiere als ihre Götter verehret, und grosse Schlangen angebetet haben, welche dicker, als eines Menschen Wade, und bey fünff und zwantzig oder dreyßig Fuß in die Länge waren, wiewohl auch andere mochten kleiner seyn, und dieselben nenneten sie Amaru; Sie waren eine Art von langsamen Schlangen, welche nicht gifftig waren, jedoch nur alsdenn, wenn dieselben, wie sie sagen, durch die Klugheit einer Hexe so bezaubert worden, daß sie keinen Schaden thun konten, da sie wohl zuvor sehr gefährlich und gifftig waren; Den Tieger beteten sie an, wegen seiner Geschwindigkeit und Stärcke, sagende, daß die Tieger und Schlangen die wahren und natürlichen Herren des Landes wären, und derowegen von den Menschen von Rechts wegen Respect und Ehrerbietigkeit fordern thäten, welche nur Fremde und Gäste darinnen wären: So beteten sie auch gleicher Massen die Pflantzen Cuca oder Coca an.

Wunderlicher Götzendienst.

Als sich nun hierauf der Inca einige Jahr in Ruhe gesetzt, entschloß er sich gäntzlich einen Zug in Person vorzunehmen, und einmal mit der völligen Bezwingung dieser grossen Provintzen, deren Einwohner die Charcen genennet wurden, ein Ende zu machen, wovon der Anfang zu seines Vaters Lebzeiten schon gemacht worden war; Dieses Vornehmen nun zu bewerckstelligen, ließ er dreyßig tau-

tausend Mann werben, so eine grössere Armee war, als einer von seinen Vorfahren bißhero ins Feld gestellet hatte; Und nachdem er seinen Sohn, Printzen Rahuar Huacac, die Reichs-Geschäffte in seiner Abwesenheit zu verwalten hinterlassen, mit noch vier andern Incen, so er ihm als Räthe zugegeben, so marschirte er zu den Gräntzen der Provintzen Chuncuri, Pucana und Muyuncuyu, und verlangte alsofort von den Eingebohrnen, sich zu unterwerffen, welche den Boten mit grossem Verdruß aufnahmen. Die jungen und hitzigen Befehlshaber, so zu den Waffen grieffen, antworteten mit Ungestümm, daß es ihnen höchst-verdrießlich fiele, daß man sie zwingen wolte, ihren Göttern abzusagen, und einen fremden und unbekandten anzubeten; Daß sie hiernächst ihre eigene Gesetze und Gebräuche abschaffen, und von dem Inca neue annehmen solten, welcher an statt derselben Tribut und Tax auf sie legen würde, und sich ihrer Arbeit und Dienste, als wenn sie Sclaven und Vasallen wären, bedienen würde; Dieses wären nun Vorschläge, welche ein so freyes Volck, als sie wären, nicht eingehen könte; demnach wären sie gesonnen, sich zu beschützen, und in Vertheidigung ihrer Götter, Landes und Freyheit zu sterben; an dem andern Theile aber waren die Alten und weisere Männer unter ihnen der Meynung, sie solten nicht so bald einen Krieg anfangen, sondern vor allen Dingen zuerst erwegen, daß sie die Unterthanen des Inca unterschiedliche Jahre zu Nachbarn gehabt hätten, und mit ihnen umgegangen wären, und daß sie nie anders von ihnen hören können, als das die Gesetze gut wären, und das Joch seiner Herrschafft gelinde und leicht; daß er sein Volck vielmehr wie Kinder, denn Unterthanen tractire; Ferner, daß die Länder, welche er for-

dere

ere, nicht diejenigen wären, welche die Indianer
i ihrem Besitz haten, sondern solche, welche wüste
nd von ihnen unbewohnet lägen, und daß er keinen
ndern Tribut als die Frucht und den Nutzen ver-
inge, welchen diese Länder, so auf seine eigene Un-
osten angebauet worden, hervorbringen würden,
och weniger presse er denen Indiern etwas zu der
Arbeit und Unkosten ab, als deren Güter er lieber
ermehren als verringern wolte, und damit sie hier-
on einen sichern Grund hätten, möchten sie nach-
orschen, und ohne Passion reifflich überlegen, wie
hr die Unterthanen des Inca an ihren Gütern
ich verbessert hätten, und wie sie geblühet, seit sie
ch seiner Bottmäßigkeit unterworffen; Wie al-
e ihre vorige Streitigkeiten nunmehro gestillet,
hre Güter in bessere Sicherheit gesetzet, und von
Räubern beschützet wären, so wären auch dane-
en ihre Weiber und Töchter nunmehro der ge-
valtsamen Schändungen entledigt: Weiter solten
ie auch überlegen, wie ruhig und wohl eingerich-
et die Regierung wäre, wo Niemand den andern
rängcken und unrecht thun dürffte; Weiter solten
ie erwegen, daß viel benachbarte Provintzen, weilen
hnen die Gelindigkeit dieser Knechtschafft wohl
gefiele, bey dem Inca willig um Schutz angehal-
en, und seine Gesetze verlanget hätten. Derowe-
gen wäre es besser, sich ohne Widersetzen zu sub-
mittiren, als den Inca zu solch einem Zorn und
Mißfallen zu reitzen, welcher ihn von dieser guten
Absicht und Gnaden-Bezeugungen abhalten wür-
de, die er vor sie aufgehoben hätte. Was aber
die Götter anbelange, welche ihnen der Inca an-
priese, so lehrete sie ja die Vernunfft selbsten, daß
die Sonne weit mehr verdiene, angebetet und
verehret zu werden, als einer von diesen dummen
und empfindlichen Götzen, welche sie mit ihrer
eigenen

Die Charcanen ergeben sich an den Inca

eigenen Hand gemacht und formiret hätten. Mit diesen Gründen bewogen, marschireten die jungen Leute mit ihren in Händen habenden Waffen, und die Alten mit ihren Geschencken von Früchten, dergleichen ihr Land vorbrachte, fort, sagende, daß sie selbige hergebracht, dem Inca zu überreichen; Da inzwischen die jungen Leute vorgaben, daß sie ihre Waffen mit sich hätten, dem Inca in seinen Kriegen zu dienen, und damit er sich derselben zur Bezwingung neuer Provintzen gebrauchen mögte. Wenn demnach der Inca dieselben angenommen, und mit so grosser Freundlichkeit und Liebe tractiret, daß sie darüber in Verwunderung geriethen, so gieng er alsofort zu denen an der Gräntze liegenden Provintzien, genennet Misqui, Sacaca, Machaca, Caracara und andere, bis Chuquisaca, so seit der Zeit die Stadt Plate genennet wird, welche Oerter insgesamt unter dem gemeinen Namen Charas begriffen werden, wiewohl sie von unterschiedenen Nationen und Sprachen sind, und wurden eben so leicht zum Gehorsam gebracht, als diejenigen, deren wir zuvor Erwehnung gethan haben; Also, daß der Inca in diesem Zug sein Reich gegen Norden und Süden 100. Meil Wegs, und eben so viel Ost- und Westwerts erweiterte, und nachdem er ihn dermassen vollzogen, so brachte er seine übrigen Tage in Ruhe zu. Blas Valera meldet, daß er meist fünfftzig Jahr dem Regimente vorgestanden, und viele Gesetze gegeben habe, unter welchen die folgenden die merckwürdigsten sind: daß die Kinder des gemeinen Pöbels in freyen Künsten und Wissenschafften nicht solten erzogen werden, massen sie damit nur stoltz, eigensinnisch und unbändig gemacht würden, sondern der Adel wären diejenigen alleine, welche studiren müsten,

Des Inca Roca Gesetze.

damit

amit sie dadurch mehr ansehnlicher und geschick-
cher würden, dem gemeinen Wesen zu dienen; daß
Diebe, Mörder, Ehebrecher, Mordbrenner, ohne
Gnade solten gehänget werden; daß Söhne ihren
Vätern gehorchen und dienen solten, bis sie zu dem
ünff und zwantzigsten Jahre gekommen, und daß
ie hernachmahls in denen Geschäfften solten ge-
braucht werden, welche zum allgemeinen Besten
zielen. Es wird erzehlet, daß er der erste Printz ge-
wesen, welcher die Schulen in Cozco gestifftet,
worinnen die Amantanen Lehrmeister waren,
und solche Wissenschafften lehreten, welche die Ge-
müther der Incen, so Fürsten waren, wie auch des
vornehmsten Adels ausbessern konten. Zwar unter-
wiesen sie selbige nicht durch Schrifften, indeme sie
davon noch keine Erkäntnüs überkommen hätten,
sondern nur in täglichen Discoursen und in der
Praxi; Vor das andere unterwiesen sie selbige in
der Religion, und zeigten ihnen die Gründe und Ur-
sachen, auf welche diese Gesetze gegründet wären, wie
auch die Zahl und wahre Auslegung derselben, denn
durch diese Mittel erlerneten sie die Kunst zu regie-
ren und die Kriegs-Disciplin; Daneben unterschei-
deten sie die Zeit und die verschiedene Jahrs-Zeiten,
und in demjenigen, was sie Geschicht-Bücher nen-
neten, lerneten sie die Historie und Geschichte der
vorigen Zeiten. Zu dem machten sie sich fertiger
in der Zierlichkeit und Nettigkeit der Sprachen,
und gaben Regeln und Maximen ihre häußliche
Geschäffte zu führen. Diese Amantanen, wel-
che die Weltweise waren, lehreten auch etwas
von der Poeterey, Music, Weltweißheit und
Astrologie, in welchen sie zwar zu einiger Er-
käntnüß gelangeten; Allein es war selbige nicht
gründlich, noch von einiger Erheblichkeit: Nun

alle

alle diese Dinge wurden von diesem Inca in der Form eines Gesetzes eingeführet, und hernachmahls ertheilete er ihnen zu ihrer besseren Aufmunterung schöne Stifftungen; und hierzu fügte Bachacutec, dessen älter Vater er war, viele andere Gesetze und Gebote; Was die Sprüche des Inca Roca anbelanget, so erzehlen sie uns, daß einige derselben diese gewesen: **Wenn der Himmel so herrlich ist, welcher der Sitz und Thron des Baca-Chamac, des grossen GOttes ist, wie vielmehr muß seine Person und Majestät ansehnlich glänzend und herrlich seyn, massen er der Schöpffer und Werckmeister desselben ist. Wiederum, wenn ich etwas von diesen irdischen Dingen anbeten solte, so müste es gewiß ein weiser und gescheider Mann seyn, dessen Gaben andere irdische Geschöpffe überträffen; Wenn ein Kind gebohren ist, so wächset es auf, und hernach stirbet es; Der, der gestern anfieng zu seyn, gelanget in zweyen Tagen zu seinem Ende, daher welcher sich nicht selbst unsterblich machen kan, noch das Leben, dessen ihn der Tod beraubet, wiedernehmen, ist nicht würdig angebetet zu werden.**

Yahuar Huac a

§. 8. Inca Roca hatte nicht so bald dieses Zeitliche gesegnet, als daß sein Sohn Yahuar Huacac den Thron bestieg. Der vornehmste Endzweck dieses Printzen war, dasjenige zu *erhalten*, was sein Vater und Vorfahren ihme hinterlassen hatten, ohne mit jemand zu streiten und sich einzulassen, damit er nicht durch die Verachtung des bösen Ominis seines Namen, und das Unglück, welches ihm die Wahrsager täglich andeuteten,

das,

dasjenige Ubel ihm auf dem Halß ziehen möchte, welches sie ihm prognosticirten: In dieser Furcht und Argwohn lebete er viele Jahre; dem aber ungeacht, so besuchte er seine Herrschafften zu verschiedenen Zeiten, und zierete dieselben mit stattlichen Gebäuden; daneben erzeigete er auch seinen Unterthanen mehr Liebe und Affection, als einer von seinen Vorfahren; indem er aber urtheilete, daß seine behutsame Furcht als eine Zaghafftigkeit und Kleinmuth an ihm möchte ausgeleget werden, so brachte er eine Armee auf die Beine, und nachdem er über dieselbe seinen Bruder Inca Mayta zum General gemacht, so brachte er in kurtzer Zeit den Strich Landes von Arequepa biß Tacama, welchen sie Collasuyu nennen, unter seine Bottmässigkeit, welches denn dem Inca Rahuar Huacac einen solchen Muth gab, daß er vornahm, Caranca, Ullaca, Chica, Ampara und andere zu bezwingen; Allein er ward durch die böse Aufführung seines ältesten Sohnes hierinnen verhindert, als welchem der Vater, da er nunmehro neunzehen oder zwantzig Jahr alt worden, den Hof verbot, und ihm einen Ort der Residentz, eine Meile Weges von Cozco, anwieß, allwo gegen Osten schöne grüne Wiesen waren, genannt Chita, und woselbsten seine Verrichtung war, die Heerde der Sonnen (wie sie selbige hiessen) zu weyden, in Gesellschafft derjenigen Schaaf-Hirten, welche zu diesem Dienst verordnet waren. Nachdem nur der Printz bey drey Jahren in diesem einsamen und elenden Zustand verblieben, so gieng er an einem Tage, um die Mittageszeit, ohne einigem Gefolge, in seines Vaters Pallast, und begehrte mit ihm von Sachen von der grösten Wichtigkeit zu sprechen, indem ihm aber sein Vater ansagen ließ, er solte sich geschwind wieder zu dem Ort seines Ar-

restes begeben, so gab der Printz zur Antwort: Er
„wäre nicht zu ihm gekommen aus Verachtung
„seiner Befehle, sondern aus Gehorsam gegen die
„aufgetragene Bottschafft eines andern Inca, der
„so groß als er selbsten wäre, denn selbiger schickte
„ihn in Sachen von der grösten Wichtigkeit, wel-
„che er mit ihm zu communiciren verlange, und sich
„derowegen bey ihm Audientz ausbäte. Nachdem
„ihm nun dieselbige verstattet, so ließ er sich also ver-
„nehmen: Herr, ich bin zu euch gekommen, euch zu
„wissen zu thun, daß, da ich diesen Tag um Mittag
„unter einem grossen Felsen saß, welche in dem Ge-
„filde Chita sind, allwo ich auf euren Befehl be-
„schäfftiget war, die Heerde unsers Vaters der
„Sonnen zu weydē, ich weiß nicht, ob ich schlaffend
„oder wachend war, daß, sage ich, mir ein Mann in
„einem fremden Habit und in einer andern Gestalt
„erschienen: sein Bart war über eine Spanne lang.
„seine Kleider aber lang und loß, und reichten hin-
„unter biß an seine Füsse, und um seinen Nacken
„trug er eine lebendige Creatur, welche ich nicht zu
„nennen weiß, massen ich nie dergleichen zuvor ge-
„sehen. Er rief mir zu, und sprach: **Ich bin ein
„Kind der Sonnen und ein Bruder des** Inca
„Manco Capac **und der** Coya Mama, Occlo
„Huaco, **seines Weibes und Schwester, welche
„die ersten unserer Familie waren, und durch
„sie bin ich ein Bluts-Verwandter eures Va-
„ters und eurer aller, der ich** Inca Viracocha
„**heisse, und von unserm Vater der Sonnen ab-
„geschicket bin, euch Ordre zu geben, daß ihr
„diese Zeitung alsofort zu dem** Inca, **meinem
„Bruder, bringet, nemlich, daß der gröste
„Theil der Provintz** Chinchasuyu, **so wohl die-
„selbigen, so unter seinen Herrschafften ste-
hen,**

Eine Erscheinung.

hen, als auch der, welcher nicht darunter ste-„
het, in Waffen sind, und sich vereiniget ha-„
ben, ihn mit einer mächtigen und zahlreichen„
Armee anzugreiffen, des Vorhabens, ihn„
von dem Thron zu werffen, und die König-„
liche Stadt Cozco zu verheeren. Derowe-„
gen gebe ich euch Befehl, meinem Bruder„
bald Nachricht davon zu geben, ihn meinet-„
wegen erinnernde, sich gegen einen solchen„
Auffstand in gute Verfassung zu setzen, und„
solch eine tapffere Resolution zu fassen, dem-„
selben vorzubeugen, als die Wichtigkeit der„
Sache erfordert. Und was dich insonder-„
heit anbelanget, so laß dir sagen, daß du, in„
was vor Dürfftigkeit du bist, nicht den Muth
sincken lässest, denn ich will dir allezeit zur„
Hand stehen, und fertig seyn, dir zu helffen,„
als dein eigen Fleisch und Blut, und derowe-„
gen befehle ich dir, daß du nicht etwas vor-„
nehmest, es sey so groß als es wolle, welches„
deiner Familie und altem Herkommen, wie„
auch der Herrlichkeit deines Reiches unan-„
ständig ist. Denn ich werde dir jederzeit fer-„
tig zur Hand seyn, dir beyzustehen. Weil nun
der Inca davor hielt, sein Sohn hätte vor, ihn
mit dieser vorgegebenen Offenbahrung zu be-
triegen, so wolte er derselben keinesweges
Glauben geben, ob wohl die andern Incen und
Grossen ihm das Gegentheil riethen. Doch et-
wan drey Monden nach diesem Traum des Prin-
tzen Viracocha, kam ein verwirret und unge-
wisses Gerüchte von einem Auffstand in denen
Provintzen Chincasuyu; Ob nun wohl demsel-
ben eine Zeitlang nicht geglaubet ward; ward
dennoch selbiger hernach mit diesen Umständen be-

kräfftiget, daß die Völcker, genannt Chanca, Uramarcha, Vilca, Utusulla, Hancohuallu und andere angräntzende Nationen in Waffen wären, und daß selbige, nachdem sie alle Stadthalter und Officier des Inca erschlagen, würcklich mit einer Armee von viertzig tausend Mann gegen die Stadt Cozco in Anmarsch wären. Diese Nationen waren in Wahrheit, wie wir zuvor bemercket haben, unter die Botmäßigkeit des Inca Roca mehr aus Furcht als aus Liebe gebracht worden, und schienen von Zeit zu Zeit nichts, als eine Gelegenheit zu suchen, ihre Rache an den Tag zu legen. Die vornehmsten Urheber und Rädelsführer dieses Krieges, waren ausser andern Herren, drey Curacen, der drey grossen Provintzen, welche alle unter dem Namen Chanca begriffen sind; Der erste war ein junger Edelmann, mit Namen Hancohuallu, und die andern hiessen Tumay Huaraca und Astu Huaraca. Der Inca verließ demnach auf die Herannahung dieser zahlreichen Trouppen, Cozco, nach vielen verwirrten Rathschlägen, und retirirte sich gegen Collasuyu, allwo er sich von der Treue und Tapfferkeit seiner Unterthanen Sicherheit und Schutz versprach.

Da nun hiemit alles in Cozco in die äusserste Verwirrung gebracht worden, so bekame Printz Viracocha nicht so bald Nachricht davon, als daß er sich über die Flucht seines Vaters hertzlich betrübete und denenjenigen, welche ihm die Zeitung hievon brachten, samt denen wenigen Schaafhirten, die er bey sich hatte, befahl er, sich augenblicklich nach der Stadt zu begeben, und allen denen, die ihnen begegnen würden, zu gebieten

ieten, daß sie die Waffen ergreiffen, und sich in al-
er Eil zu ihm begeben solten, weilen er ihr Anfüh-
er seyn wolte; und darauf gieng er alsobald, ohne
ine Zeit zu verlieren, fort, seinen Vater aufzusu-
hen, und als er ihn in den Engen von Mayna
ingeholet, so that er folgender massen seine Anrede
n ihn: „Wie kommt es, Inca? daß ihr auf ein„
Gerüchte, [von dem man noch nicht weiß, ob es„
wahr oder falsch sey] daß einige wenige von euren„
Unterthanen einen Aufstand erwecket haben, eure„
Stadt und Hof verlasset, und vor einem Feinde„
fliehet, der sich doch noch nicht sehen und blicken„
lässet? wie könnet ihr den Tempel der Sonnen, eu-„
res Vaters, in die Macht eurer Feinde übergeben,
damit er von ihren unsaubern und unheiligen Füs-„
sen verunheiliget werde? und wie könnet ihr ihnen„
daneben Freyheit geben, wieder zu ihren alten„
Greueln zu kehren, und daselbst wiederum ihre ab-„
scheuliche Opffer von Männern, Weibern und„
Kindern, wie auch andere unmenschliche und un-„
natürliche Thaten, zu thun, von welchen eure Vor-
fahren selbige reformiret haben? was vor eine Re-„
chenschafft werden wir geben können von der„
Sorge, so wir vor die Jungfrauen tragen„
sollen, welche der Sonnen gewidmet sind, wenn„
wir sie zu der Brutalität und Lust unserer Fein-„
de im Stich lassen? Und was Nutzen sollen wir„
wohl erlangen, indem wir durch die Erhaltung.
unseres Lebens unsere Ehre verlieren, und„
alles Böse und Unglück, so nur zu ersinnen ist,„
geschehen lassen? was meinen Theil anbelanget,„
so will ich niemahls dieses eingehen, sondern„
lieber alleine vor dem Angesichte meiner Fein-
de erscheinen, und mein Leben lieber verliehren,„

Des Printzen Viracocha Anrede an den Inca.

„indem ich mich ihrem Eingang in Cozco wider-
„setze, als die Verwüstung der Stadt, und diese
„entsetzliche Wercke in der geheiligten und König-
„lichen Stadt verüben sehen, welche die Sonne und
„ihre Kinder gestifftet haben. Demnach lasset dieje-
„nigen, welche einen Muth haben, mit mir, und ich
„will ihnen zeigen, wie sie vor einen edlen und ehrli-
„chen Tod ein verächtliches und schimpffliches Le-
„ben verwechseln sollen.

Nachdem er sich nun dermassen erkläret, so nahm er seinen Marsch alsofort gegen Tozco, und hatte zu Gefehrten die Incen von Geblüte, welche biß jetzo dem König Gesellschafft geleistet hatten, samt vielen andern, an der Zahl vier tausend; dieses machte die andere Indianer so lebendig, daß sie mit grosser Hurtigkeit wieder zurück in die Stadt kehreten, mit der Resolution, ihr Leben in der Beschützung derselben unter des Printzen Anführung zu verliehren; und hiermit sollen wir den Periodum von der Regierung des Inca Jahuar-Huacac endigen.

Inco Viracocha.

§. 9. Als demnach alle Sachen nunmehro durch den Printz Viracocha geführet wurden, so verordnete er, daß das General-Rendevous seiner Armee eine halbe Meile Nordwärts von Cozco seyn solte, allwo er Zeitung bekam, daß der Feind biß neun Meilen von der Stadt angerücket, nachdem er allbereit den grossen Fluß Apurimac paßiret; Allein, er empfieng den nächsten Tag eine tröstlichere Botschafft, daß nemlich zwantzig tausend Mann, von der Landschafft Contisuyu, dem Printzen zum Entsatz im Anmarsch wären, als welches Land die Nationen von Quechna, Catapampa, Catanera,

Yma-

Aymara und andere Theile in sich begreifft, welche an die aufrührischen Provintzen gräntzeten. Der Printz und das Volck erstauneten ungemein über diesen unverhofften Succurs, indem sie sich aber endlich besonnen, und nach ihrer eitelen Leichtglaubigkeit, ihnen die Erscheinung seines Vetters **Viracocha** zu Gemüthe führeten, welcher ihm in einem Traum in seinen grösten Aengsten, Gnade und Beystand versprochen hatte, so wirckte dieses einen so tieffen Eindruck in ihren Gemüthern, daß sie den Schluß fasten, dem Feind in völligem Vertrauen des Sieges entgegen zu gehen. Doch ward anfänglich beliebet, auf die Ankunfft und Vereinigung der Hülffs- und Verstärckungs-Völcker zu warten, welche ankommen solten, und daß die Armee einige Tage, nach einem so langen Marsch ruhete, so sahe es auch der Printz und sein Rath, indem sie den Anwachs der Armee in Betrachtung zogen, vor das beste und weiseste an, zum wenigsten eine Zeit in ihrem gegenwärtigen Lager zu verbleiben, allwo sie nicht allein im Stande waren, die Stadt zu entsetzen, sondern auch desto leichter mit Ammunition und Lebens-Mitteln zu versehen.

Demnach, obwohl der Printz seine Sachen in so guten Stand gesetzet, so hielt er es dennoch vor rathsam, Abgesandten an den Feind zu schicken, der zu **Sacsahuana** sein Lager aufgeschlagen hatte, mit dem Anerbieten des Friedens und der Freundschafft, und mit der Zusage des Pardons, und einer General-Amnestie alles dessen, was vorgegangen war; Allein die Chancanen waren so ferne dieses einzugehen, daß sie ihnen auch nicht einmahl Audientz ertheileten,

und derowegen marschireten sie gegen des Printzen Lager an ; da sie nun eine halbe Meile davon gekommen, schickte **Viracocha** andere Abgeordneten an sie, ihnen den Frieden und Pardon anzutragen; allein sie antworteten verächtlich : Morgen solte es ausgemachet werden, welcher den Titul eines Königes verdiene , und in wessen Macht es stünde, Friedens-Vorschläge und Pardon anzubieten, demnach kam es den nächsten Tag zu einem allgemeinen Handgemenge; die **Chancanen** fechteten in gewisser Hoffnuug des Sieges , mit grosser Hertzhafftigkeit, und die Incen , so auch an ihrer Seite an einem glücklichen Fortgange nicht zweifelten, bemüheten sich, ihren Printzen in die Freyheit zu stellen, und den Schimpff zu rächen, welchen ihnen die Rebellen angethan; Das Gefechte währete von Morgen biß zu Mittage, mit ungewissem Siege , biß endlich fünff tausend Indianer , welche der Printz in einen Hinterhalt geleget hatte , des Feindes rechten Flügel mit ungemeiner Tapfferkeit angrieffen , und die **Chancanen** nöthigten, mit grossem Verlust und Schaden Raum zu machen; Jedoch, indem einer den andern von neuem aufmunte, so brachten sie sich wieder in Ordnung, und bemüheten sich, ihren verlohrnen Platz wieder zu erobern, und fechteten demnach mit grosser Hartnäckigkeit länger denn zwey Stunden ; Allein, als sie darauf anmercketen, daß immer neue Verstärckungen in des Printzen Armee ankamen, so fiengen sie an müde und matt zu werden , da immittelst der **Inca** an seinem Theil auf den Anblick dieses unverhofften Succurses öffentlich ausrief, daß die Sonne und der Gott des **Viracocha** , die Felsen und Steine des Landes in Menschen verwandelt,

Viracocha erleget die Rebellen

und

nd sie aufgewecket hätte, zu Vertheidigung sei-
er Sache und seines Volckes, zu fechten. Von
iesem Treffen und diesem Umstand desselbigen,
edet Geronimo Romani, in seinem Tractat
on den West-Indiern also: „Es ist gewiß, daß„
iach dem Bericht aller Indianer, welche von„
iesem berühmten Treffen reden, der Inca Mei-„
ter im Felde geblieben, und den Sieg erhalten,„
und sie glauben weiter, daß die Steine auf dem„
Felde durch eine wunderbare Krafft der Son-„
nen in Menschen wären verwandelt worden, und„
sich gegen den Feind im Treffen gestellet, und„
daß dieses geschehen zu Erfüllung der Verheis-
sung, welche dem tapffern Pachamti Inca„
Rupanqui gegeben worden;“ denn dieser Titul
war dem Printz Veracocha ebenmässig beygele-
get worden; Allein Acosta giebet von dieser
Sache einen Bericht, welcher in etwas anders
lautet, indem er davon folgender massen redet:
„Pachamti Inca Rupanqui regierte siebentzig„
Jahr, und erhielt grosse Siege; die vornehmste„
Ursache seines Glückes kam von seinem ältern„
Bruder her, denn, als selbiger auf Genehmhal-„
tung seines Vaters, das Regiment auf sich ge-„
nommen, ward er über den Hauffen geworffen„
von den Chancanen, einer Nation, die in den„
Thälern von Andagnailas wohneten, etwa 30.„
Meilen von Cozco, in dem Weg nach Lima:„
Demnach, so nahm der jüngere Bruder Rupan-
qui den Vortheil bey seinem Unglück in acht, er-„
dichtet eine Historie, daß, da er zu einer gewis-„
sen Zeit einsam und in Gedancken gewesen, ein„
frembder Mann, unter dem Namen Vira-„
cocha, zu ihm gekommen wäre, und sich be-„
klaget hätte, daß, ob er wohl der allgemeine„
Schöpffer und Herr aller Dinge wäre; wel-„

„cher den Himmel und die Sonne, die Welt,
„samt den Menschen gemachet und sie unter seine
„Füsse gestellet hatte, er dennoch, nachdem er sich
„selbige unterworffen, den gehörigen Respect und
„Gehorsam nicht empfienge. Denn das mensch-
„liche Geschlechte wäre so blind, daß sie ihren
„Dienst und Verehrung zertheilet, und einen Theil
„von der Ehrerbietigkeit, die ihm, als dem eini-
„gen GOtt zukäme, der Sonnen, Donner, und
„andern Creaturen zugeeignet hätten, die doch
„kein ander Leben, Krafft und Schönheit hätten,
„als die sie von ihm bekommen. Demnach wäre
„er jetzo zu ihm gekommen, ihm wissen zu lassen,
„daß seine Wohnung im Himmel wäre, allwo
„er unter dem Titul **Viracocha Pachayacha-
„chic**, welcher den allgemeinen Schöpffer aller
„Dinge bedeutet, verehret würde; und damit
„sie von der Wahrheit desselben möchten versichert
„seyn, und daß es kein Traum und eitele Phan-
„tasey wäre, so verspräche er ihm durch seine
„allgewaltige Macht Völcker und Armeen auf-
„zurichten, und daß er ihm, obwohl die Chan-
„canen zahlreich und sieghafft wären, unsicht-
„bare Völcker zuschicken wolte, und solche, von
„welchen Niemand wissen würde, von wannen
„sie gekommen, solten ihm gegen seine Feinde
„Hülffe und Beystand leisten. Mit diesem Ver-
„trauen richtete er seine Leute auf, welche in
„solcher Anzahl zu ihm lieffen, daß er den Sieg
„erhielt, und nachdem er hernach so wohl seinen
„Vater als auch seinen ältern Bruder abgesetzet,
„so machte er sich selbsten zum absoluten und sou-
„verainen Printzen des Reichs. Von der Zeit die-
„ses Sieges an, machte er ein Gesetz, daß **Vira-
„cocha** als der einige und höchste Herr aller Din-
ge,

ze, solte verehret und angebetet werden, und das »
Bild der Sonnen und des Donners solte sich vor »
ihm bücken; und diesemnach ward von der Zeit »
an Viracocha von ihnen verehret. Und ob »
wohl dieser Inca Rupanqui zum Unterhalt des »
Dienstes der Sonnen und des Donners Länder »
und Heerden aussetzte, so machte er dennoch kei- »
ne Verordnung vor Viracocha, aus Ursach, die- »
weil er der allgemeine Herr und Schöpffer aller »
Dinge, ein allgenugsames Wesen wäre, und »
nicht nöthig hätte, daß es von denen Creaturen »
Hülffe bekäme, welche durch seine Macht geschaf- »
fen worden. Nachdem nun der Inca diesen herr- »
lichen Sieg über die Chancanen erhalten, so »
that er gegen seine Soldaten diese listige Vorstel- »
lung, nemlich, es wäre der Feind nicht durch ih- »
re Arbeit bezwungen worden, sondern durch den »
Beystand einer Menge großbärtiger Männer, »
die ihm Viracocha zugeschicket hätte, für sie zu »
fechten, und daß sie allen ausser ihm unsichtbar »
gewesen, nun aber nach vollbrachtem Wercke »
wiederum in ihr unsichtbares Wesen und Na- »
tur der Steine wären verwandelt worden; wei- »
ter so schiene es weder anständig noch zugelassen, »
die schuldige Erkäntlichkeit gegen dieses unsicht- »
bare Wesen, welches Niemand als er kennen kön- »
te, zu unterlassen, und demnach begab er sich auf »
das Gebürge, und machte grosse Steinhauffen, »
welche er mit seiner eigenen Hand von den übri- »
gen auslaß und absonderte; Hierauf stellete er »
selbige als Guacas oder Halb-Götter auf, be- »
fahl dieselben anzubeten und ihnen zu opffern, »
und nennete sie bey den Namen Pururancas, »
diese führten sie nachgehends aus grosser An- »
dacht mit sich in den Kriegen, und diese Histo- »
rie erhielt in dem Gemüthern des Volcks solch »
einen

„einen Glauben, daß der Inca viel herrliche Siege dadurch erlangete.„ So weit gehet Acosta; Allein was dasjenige, was er von dem Bilde Viracocha anführet, anbelanget, daß dasselbige über das Bild der Sonnen wäre erhöhet worden, so meldet Lavega, es wäre eine Neuigkeit gewesen, und daß von den Indianern, denen Spaniern zu Gefallen, eine neue Art des Gottesdienstes wäre eingeführet worden; und es ist nicht zu begreiffen, daß sie einen Begriff von dem Namen GOttes gehabt haben, mit einer sonderbaren Absicht, auf sein höchstes und allmächtiges Wesen, sintemal sie nur zwey Gottheiten erkannten, deren die eine der unsichtbare und unbekandte Gott wäre, genannt Pachacamac, und die andere die Sonne, welche vor dem Angesichte der Welt klar und offenbar war; was aber Viracocha und andere Incen betrifft, so hielten sie sich vor Kinder und Abkömmlinge der Sonnen.

Allein wieder zu dem Inca zu kommen, so erwieß er gegen die Gefangenen, nachdem er in dem Treffen zwey und zwantzig tausend erleget, grosse Freundlichkeit und Liebe, indem er ihnen freywillig Erlaubniß gab, nach Hause zu gehen: Hiernächst fertigte er drey Expressen ab, von welchen der eine zu dem Tempel der Sonnen gehen muste, derselben die gute Zeitung von dem Sieg zu bringen, welcher durch ihre Hülffe und Beystand wäre befochten worden: denn ob sie wohl die Sonne vor ihren Gott hielten, so tractirten sie selbigen doch nicht anders als einen Menschen, der nöthig hat, von Sachen, die geschehen sind, Nachricht zu haben: Ausser dem machten sie sich noch andere grobe Concepten von ihm, als ihm zuzutrincken: und damit er ihnen auf ihre Fest-

täge wiederum möchte Bescheid thun, so fülleten sie eine güldene Schaale mit Tranck, und setzten sie an einen Theil des Tempels, wo die Sonnenstrahlen am meisten hinfallen konten; wenn es nun durch die Hitze abgelecket worden, so urtheileten sie, daß es von der Sonnen ausgetruncken worden; Sie setzten auch derselben Speise vor, und wenn etwas neues vorfiel, liessen sie ihr solches zu wissen thun. Hernach fertigte auch der Printz einen andern Boten zu dem Hause der auserlesenen Jungfrauen ab, ihnen zu verstehen gebende, daß ihm die Sonne vermittelst ihres Gebets und Vorbitte diesen Sieg ertheilet hätte. Den dritten Boten spedirete er an seinen Vater, den Inca, mit einem umständlichen Bericht von seinen guten Progressen, ihn ersuchende, daß er allda, wo er wäre, bleiben möchte, biß er persönlich kommen und sich vor ihm stellen würde.

Der Printz verfolget seinen Sieg.

Nun behielt dieser Printz anjetzo nur sechs tausend auserlesene Trouppen bey sich; zwar des Vorhabens, den Sieg zu verfolgen, nicht aber in der Absicht, den flüchtigen Feind übel zu tractiren, sondern demselben seine Furcht zu benehmen, und ihn zu versichern, daß er wegen des neuen Verbrechens Pardon ertheilen wolte; zu diesem Endzweck schickte er Abgeordnete an die Provintzen, und nachdem er selbsten nach Antahuaylla gekommen, welcher Ort denen Chancanen gehöret, und die Weiber und Kinder sich versammlet hatten, so giengen sie aus, ihm mit grossen Bögen in ihren Händen entgegen, ausrufsende: **O du warhafftiges Kind der Sonnen, du bist der Liebhaber und Wohlthäter der Armen, habe Mitleiden mit uns, und verzeihe uns.** Hierauf antwortete er:

»Sie

„Sie wärens nicht, sondern ihre Väter und Män-
„ner, welche sich versündiget hätten; allein auch
„diesen wolle er verzeihen, und wäre deswegen,
„solches zu thun, jetzo hieher gekommen.„ Zudem
ließ er ihnen auch solche Lebens-Mittel geben, an
welchen sie einen Mangel hatten, und sorgte vor-
nehmlich vor die Wittwen und Waysen derjeni-
gen, welche in dem Treffen bey Rahuar Pam-
pa umgekommen.

Nachdem nun dieses geschehen, und der Printz
zu Cozco mit der grösten Pracht und in einem
herrlichen Triumph aufgenommen worden, so
reisete er aus, seinen Vater zu besuchen, welcher
sich annoch in den Engen von Mayna aufhielt;
ob er nun wohl seinem Sohn wegen seiner glück-
lichen und sieghafften Thaten Glück wünschete,
so schien doch sein Angesicht so melancholisch und
tieffsinnig, daß es das Ansehen hatte, als ob er
mehr Verdruß, als würckliches Vergnügen an
ihm hätte; Gewiß ist es, daß bey ihrer öffentli-
chen Zusammenkunfft wenig Worte zwischen ih-
nen gewechselt worden sind. Dem sey aber wie ihm
wolle, so blieb dem Vater, von der Zeit an, nichts
mehr übrig, als der Name eines Königes, gestalten
die gantze Gewalt auf ihn gewältzet ward, der auch
den Titul gar bald annahm, und damit er das An-
dencken seines Traums desto besser verewigen
möchte, so ließ er seinem Vetter zu Ehren, einen
Tempel aufrichten, und ertheilete Befehl, daß der
Bau, so viel möglich, den Platz vorstellete, auf wel-
chem die Erscheinung geschehen; demnach war der-
selbe gleich einem offenen Felde ohne Decke, an wel-
chen eine kleine gewölbte Capelle anstieß, welche
den holen Felß, unter welchem er geruhet, vorbilde-
te; Allein ohne einige fernere Beschreibung von die-
sem Wercke zu thun, so ist es genug, anzumer-
cken,

Der Tempel des Viracocha.

ken, daß inwendig in der Capell ein Postement
gesetzet ward, auf welchem ein steinernes Bild auf-
gerichtet stund, so den, der ihm erschienen war,
vorstellete, welches die Figur eines Mannes war,
der einen Bart von einer Spanne lang hatte, und
dessen Kleider hinunter biß an die Füsse reicheten,
welches nicht gar zu weit, sondern etwas enge war,
gleich wie ein Cosacken Kleid; Um seinen Nacken
war eine wunderbare Creatur herum gehänget,
welche Klauen als ein Löw hatte, und das Bild
hielt eine Kette in der Hand, welches alles in Stei-
nen formiret und eingegraben war. Und damit
die Künstler, welche diese Figur niemahls gesehen
hatten, keineswegs fehlen möchten, derselben
die rechte Gestalt zu geben, so erzehlet man, daß
sich der Inca selbsten offt denenselben in dieser
Gestalt und Habit gezeiget hätte; Allein der In-
ca, welcher nicht völlig vergnügt war an der Auf-
richtung dieses stattlichen Tempels, ließ noch darzu
ein Sinnbild entwerffen, welches den niedrigen
Geist seines Vaters, und die Hertzhafftigkeit sei-
nes Gemüths vorstellete, und befahl, selbiges an
einen von diesen Felsen zu mahlen, zwischen wel-
chen sich sein Vater versteckete, wenn er Cozco
aus Furcht vor dem Feinde verließ. Das Emble-
ma bestund in zweyen Vögeln, welche die India-
ner Cuntur nennen, und die so weite Flügel haben,
daß man fünff Elen von dem Ende des einen biß
zu der Spitze des anderen misset. Einer von denen-
selben ward mit zusammen geschlagenen Flügeln
vorgestellet, sein Haupt hieng nieder und erschien,
wie eine geschichterte Henne, traurig, mit seinem
Schnabel wendete er sich gegen Cellasuyu, und
der Schwantz stund nach Cozco. Der andere aber
stund aufgericht, mit ausgedehnten Flügeln, die
er begunte zu schlagen, als fertig auf seine Beute
loß

Ein Emblema.

loß zu stossen. Nachdem dieses geschehen, so sorgte er diejenigen zu begnadigen, die ihm in dem neulichen Krieg treulich und tapffer gedienet hatten, und hierinnen hatte er eine besondere Absicht auf das Volck von Quechnas, welche sich sein Interesse so sehr hatten lassen angelegen seyn, daß sie seiner Beschützung wegen, einmüthig die Waffen ergriffen hatten; Demnach schenckte er ihnen die Freyheit ihre Haare zu scheeren, ihre Häupter mit einer Binde zu binden, und ihre Ohren auf eben die Weise, wie die Incen zu bohren, obwohl die Löcher ihrer Ohren nicht so weit seyn durfften, als der andern; So gab er auch andern Nationen unterschiedene Privilegien, gleichwie selbige mit ihrem Land und Stand am besten überein kamen; und nachdem er einige Jahre die Reichs-Geschäffte zum allgemeinen Vergnügen seiner Unterthanen auf guten Fuß gesetzet, so beschloß er, die Provintzen zu bezwingen, welche Caranca, Ullaca, Lipi, Chica und Ampara heissen. Die beyden letzten beteten die Spitze eines schneeichten Berges, als ihre Gottheit an, weilen sie die Schönheit und Höhe desselben in Verwunderung zogen, von wannen diejenigen Ströme hervor kamen, welche ihr Land erfrischten und fruchtbar machten. Nun hielt des Inca Armee, welche von seinem Bruder Pahuac Mayta angeführet wurde, einige schlechte Scharmützel mit dem Feinde; allein das Ansehen und die Tapfferkeit des Viracocha stieg nunmehro so hoch, daß diese grosse Provintzen bald gezwungen wurden, sich ihm willig zu unterwerffen, doch wurden drey Jahre in diesem Zug zugebracht, ehe er zu seinem Zweck kam.

Thörichter Götzendienst

Die Herrschafften des Inca waren zwar nunmehro ungemein weitläufftig, nichts destoweniger

niger hörete die Ehrbegierde seines Gemüths noch nicht auf; und demnach entschloß er sich seine Macht gegen die Nordlichen Länder zu wenden, welche zu Chincachsuyu mit gehören. Die erste und nächste Provintz, welche so wohl an Gütern als Volcke reich war, hieß Huaytura, so ein Volck war, welches sich zwar fornen an der Spitze der Rebellen gezeiget hatte, jetzo aber nicht vor rathsam ansahe, sich zu widersetzen, und demnach marschirte er nach Pocra, und bald darauf nach Asancaru, Parco, Picuy und Acos, welche sich alle willig unterwurffen; Jedoch er that ein Ding so ihm mehr Ruhm zuwegen brachte, als alle seine Kriege, und das war der Bau der grossen Wasser-Canäle, welche unter die Wunder der Welt mögen gerechnet werden, wenn man die grossen Klippen und Felsen erweget, durch welche sie brechen musten, und dieses ohne einem eisernen Werckzeug. Einer lieff zwischen Parcu und Picuy zwölff Meilen in der Länge und zwölff Fuß breit hin, der andere war in den Westlichen Theilen gehauen worden, und hatte einen Lauff von hundert und fünfftzig Meilen. Die faulen Spanier aber liessen hernachmahls alle diese nützliche Wercker eingehen und verfallen, gleichwie auch den dritten Theil derjenigen, welche das Korn zu wässern gemacht wären.

§. 10. Viracocha hatte zum Nachfolger seinen Sohn Pachacutec, welcher von einigen Spanischen Autoribus mit seinem Vater confundirt wird, also, daß die Thaten der beyden verwirret zusammen geraspelt werden, oder dasjenige, welches ohne Zweiffel von dem einen geschehen ist, wird dem andern zugeschrieben. Dieser Printz erweiterte das Reich in einem Zug sechtzig Meilen Nord- und Südwerts, und führete das

Inca Pachacutec.

Volck zu der Religion des Inca an, insonderheit die Provintz Suusa oder Xaura, welche von einem tapfferen und mächtigen Volcke bewohnet ward, dessen Städte mehr denen Vestungen, als etwas anders gleich waren; Allein sie hatten einen Hund zum Zweck ihres Gottesdienstes gemacht, und in demselben Land machten sie das Hunds-Fleisch zu ihrer vornehmsten Delicatesse; Indessen war Pachacutec nicht weniger bedacht, sein Land zu verbesseren, als durch neue Länder zu vermehren, und derowegen machte er sich viel zu thun mit Gebung der Gesetze, wie auch in Aufbauung der Kirchen, Palläste, Proviant-Häuser und Vestungen zur Beschützung seiner Gräntzen. Nun brachte er einige Jahre auf diese Weise zu, in Beförderung des Bestens seiner Unterthanen und Reiches; allein darauf ward er mit der unersättlichen Begierde mehr Conquetten zu machen und Ehre zu erlangen, angetrieben. Demnach so zog er aus, neue Länder zu bezwingen, welches er mit einer sehr zahlreichen Armee bewerckstelligte; und in diesem Zug brachte er unterschiedene Nationen unter seinen Gehorsam um welches glücklichen Fortgangs wegen, zu Cozco einen gantzen Monat durch, grosse Triumphe und Freuden-Feste angestellet wurden, gestalten daselbst von verschiedenen Nationen eine grosse Anzahl mit war, die Solennität angenehm zu machen, und in den Lust-Spielen eine Stelle zu bekleiden. Sie erschienen in ihren unterschiedenen Kleidungen mit der Martialischen Music, so in ihren Ländern gebräuchlich war, und wurden alle in unterschiedene Compagnien getheilet, welche in Ordnung nach dem Inca und Generalen zu dem Tempel der Sonnen marschirten. Wenn sie nun nahe

an

an denselben kamen, so legten sie alle ihre Schuhe ab, ausgenommen der Inca, welcher seine Füsse nicht eher blössete, bis er an die Thüre kam, und nachdem sie hinein gegangen, danckten sie vor seine mächtige Siege.

Auf diesen Zug folgte ein ander gegen die Thäler von Pisco, wobey er zugleich bis **Chinia** einen Zug that, welcher zur Erweiterung seines Gebiets von grosser Folge war. Diese Länder verehreten den fünffhundert Meil Wegs lang die See, und insonderheit den Wallfisch, als das dickeste Ungeheuer derselben. Nachdem dieses geschehen, so brachte er die Thäler **Runa, Huarchu Malla,** und **China,** welche alle einem Printz unterwürffig waren, unter seinen Gehorsam; Von dannen gieng er nach den Thälern **Pachacamal, Rymac, Cuncay,** und **Huaman;** Zu dieser Zeit ward zugleich das gantze Land bis **Linca** eingenommen, welches ebenfalls unter der Bottmäßigkeit eines Königes stund. In diesem Lande fand der **Inca** einen Tempel, der dem unsichtbaren **Pachacamac** geweyhet war, welcher allhier nach einer recht barbarischen und unmenschlichen Weise, verehret wurde, gestalten Männer, Weiber und Kinder selbigem geopffert wurden, und es war nichts ungewöhnliches, das kostbare Blut derselben mit dem Blut der unvernünfftigen Thiere bey ihren Altären vermischet zu sehen. So hatten sie auch ein Bild, ihren Sinnen den **Pachacamac** vorzustellen, welches sich dergestalt ehreten, daß sie allezeit, wenn sie in den Tempel nein traten, rückwerts giengen; ausser dem hatten sie noch einen Wahrsager-GOtt, welcher ihnen, wie sie vorgaben, künfftige Dinge vorher sagte. Als nun der **Inca** seine Armee in dieses Land brachte, so schickte er zu **Cuyßmanen,**

Seine Kriege.

dem König desselben, im Namen der Sonnen von ihm zu begehren, sich zu unterwerffen, welche er endlich samt seinem Volck zu verehren eingieng, und machte ein sonderliches Bild von derselben, so gleich dem Bilde des **Pachacamacs** war; Ferner begehrete er, daß sie ihre Götzen abreissen, und den Schöpffer der Welt ohne einiges Bild oder Gleichnüß anbeten solten; daß sie Menschen-Blut nicht mehr vergiessen, des **Inca** Hoheit erkennen, und seinen Gesetzen gehorchen solten. Nachdem dieses geschehen, behielt **Cuyßmanen** sein Königreich, nur muste er einen gewissen Tribut erlegen, und dem **Inca** den Eyd der Treue leisten; weilen aber **Pachacutec** mit dieser Conquette nicht vorlieb nehmen wolte, so muste er Noth halber weiter gehen, die Verehrung der Sonnen auch unter seinen Nachbarn einzuführen; und sein nächster und letzter Zug war gegen **Truxill**, und denen Thälern von **Parmunca, Hualon, Huarapu** und einigen andern; Allein, allhier traff er einen gewissen hartnäckigten Printzen an, welcher von keiner neuen Gottheit hören noch verbunden seyn wolte, die Sonne zu verehren, ob er wohl nicht so glücklich war, seinen Schluß vermittelst des Schwerdts geschickt hinaus zu führen, sondern er verlohr mit der Freyheit zugleich Land und Leute. Wenn sich demnach anjetzo **Pachacutec** auf die häußliche Geschäffte wendete, so bauete er Städte, Kirchen, Korn-Häuser und Schulen in grosser Anzahl; So erweiterte er auch die Stadt **Cozco** selbsten, und nöthigte alle **Curracen**, den Dialectum zu **Cozco** zu lernen. Was er vermittelst dieser Züge seinem Reiche zufügete, waren zum wenigsten in der Länge gegen Norden und Süden hundert und dreyssig, und in der Breite, von den Hügeln biß zur

See,

See, bey sechtzig oder siebentzig Meilen: Allein seine Regierung, worinnen er dieses alles verrichtete, war nicht viel weniger denn sechs und fünfftzig Jahr, indeme sie fast eben so lang als seines Vaters Regiment vor ihm gewesen war.

§. 11. Ihm folgete sein Sohn Rupanqui, welcher, nachdem er einige Zeit in Besichtigung seines weitläufftigen Reiches zugebracht, selbiges aber seinem Ehrgeitz nicht weit genug schiene, sich entschloß, dasselbe noch grösser zu machen. Seine erste Armee solte das Land an der andern Seite des hohen Gebürges, gegen Osten von Cozco, unter seine Bottmäßigkeit bringen, und weilen die Passage hinterwerts auf gewissen Flüssen, welche ihren Ursprung von diesem Gebürge hatten, zu nehmen war, so schickte er Leute fort, eine grosse Menge von dem Holtz zu fällen, welches von den Spaniern Higuera genennet wird, Bote daraus zu machen. Nachdem er nun mit demselben auf den Fluß Ammammayu sich begeben, so bezwungen sie das Volck von Chaycu, welches an dem Ufer desselben lebete. Es war selbiges eine Art von Barbarn, welche wenig von denen Gesetzen und Gebräuchen wusten, in welchen sie der Inca zu unterweisen kam, und diese verblieben getreu, und zahleten denen Incen Tribut, bis ihr Reich zerscheitert ward. Von hier giengen sie in das Land Musu, zweyhundert Meil Weges von Cozco, dessen Einwohner zwar gerne des Inca Freundschafft annehmen, aber sich nicht als Unterthanen tractiren lassen wolten: Jedoch, er gieng ihnen diese Conditionen ein, und schickte eine Colonie von Peruvianern, sich unter denenselben veste zu setzen, gleichwie auch die Muscuanen eine Gesandtschafft nach Cozco schickten, die Gebräuche und Ceremonien

Inca Rupanqui.

von der Religion des Inca zu holen; Allein des Inca sein Vornehmen wider die Provintz Chiri- huana gieng nicht so glücklich von statten, insonderheit, weil das Land voller Moräste, Seen und Bergen, und das Volck in demselben ungeschlacht und barbarisch war; Sie assen Menschen-Fleisch und truncken das Blut derselben, und zu dem Ende plünderten sie offt die benachbarten Provintzen; Sie hatten aber im Gebrauch, wenn sie einen, der unter ihnen starb, verzehret hatten, alle Gebeine zusammen zu legen, über ihne eine Weile zu trauren, und selbige darauf in die Erde zu scharren. Den Gebrauch der Weiber hatten sie gemein, und der Inca ward desto mehr beflissen, dieselben zu civilisiren, jemehr sie desselbigen benöthiget waren; Allein, es wolte ihm nicht von statten gehen, und es ward daselbst eine Armee von zehen tausend Mann zwey gantzer Jahr ohne Nutzen abgemattet, massen sie genöthiget wurden, unverrichteter Sachen abzuziehen.

Menschen Fresser.

Weilen nun dieser Anschlag zu Wasser wurde, so entschloß sich der Inca die edle Provintz Chili unter den Fuß zu bringen. Nun fanden seine Spionen eine Wüstenen von achtzig Meilen von Atacama bis Racapuya, so zwar ein kleines, aber wohlbevölckertes Land ist, und wurden genöthiget Zeichen zu stecken, wo sie giengen, damit sie sich in ihrem Rückweg nicht verlieren möchten; Allein, von Racapuya, bis Coquinpu, welches achtzig Meilen weiter ist, fanden sie alles von Einwohnern verlassen. Jedoch es brachte der Inca geschwind eine Armee von zwantzig tausend Mann gegen die Racapuyanen auf die Beine; Wiewohl sie nun anfänglich auf seine Aufforderung sich nicht bequemen wolten, so traffen sie dennoch hernachmahls einen Accord.

Auf diesen Fortgang schickte er eine andere Armee von zehen tausend Mann, mit grosser Beschwerlichkeit in die Provintz **Caquimpu**, welche sich ebenfalls seinem Gehorsam unterworffen, und so alle Nationen, bis man zu dem Thal **Chili** kommet, wovon das Königreich seinen Namen führet. Als sie nun darauf noch weiter Südwerts marschirten, und auf dem Fluß **Maul** mit zwantzig tausend Mann creutzeten, so traffen sie daselbst einen sehr tapffern und harten Feind an, welcher mit so grosser Hitze und Eiffer ihnen den Boden disputirlich mache, daß sie über die Helffte von des **Inca** Armee erschlugen; Das Treffen währete drey Tage nacheinander, und nachdem der gröste Theil von beyden Seiten getödtet worden, so theileten sie das Land, gleich ob es mit Genehmhaltung geschehen; Also, daß nunmehro die Gräntze der Südlichen Theil des Reiches der Fluß **Maul** war, welcher sich über zwey hundert und fünfftzig Meilen, noch jenseit **Macama** ausdehnete, von wannen die Spionen anfänglich ausreiseten; So erweiterte auch der **Inca** seine Gräntzen Nordwerts eine grosse Ecke; nicht weniger ließ er sichs angelegen seyn, sein Land zu verbessern und zu zieren, denn ausser viel andern öffentlichen Gebäuden führete er den Bau der wundervollen Vestung von Cozco fort, worzu sein Vater einen grossen Vorrath von Materialien angeschaffet hatte.

Tupac Yupanqui.

§. 12. Auf den Tod dieses **Inca** bestieg Printz **Tupac Yupanqui**, sein Sohn, den Thron, er brachte einige Zeit zu Hause zu, ehe er nach dem Exempel seiner Vor-Väter, fremde Expeditiones vornahm; Nachdem er aber letztlich zum Krieg Muße bekam, so brachte er erstlich die

die Racapuyanen, ein hitziges und tapfferes Volck, unter den Fuß, dessen Waffen meistens in Schleudern bestunden, und ihre Gottheit war eine Schlange und ein Vogel, genannt Cuntur. Hierauf setzte er in die Provintz Huacrachuen, allwo eben ein so verkehrtes Volck, als das andere, war. Sie verehreten ebenfalls Schlangen, und verwahreten ihre Bilder allewege in ihren Tempeln und Häusern; Auf ihren Häuptern trugen sie eine Platte von schwartzer Wolle, und an statt der Feder die Spitze eines Hirschhornes. Der Inca verlohr allhier viel Leute, und ob er sie wohl endlich durch List und kluge Vorstellungen zum Gehorsam brachte, so kosteten sie ihn doch viel Zeit und Mühe, sintemahl er genöthiget ward eine andere Armee aus Peru kommen zu lassen, so wohl selbige im Gehorsam zu halten, als auch ihr Land zu wässern, damit sie selbiges pflügen und besäen könten. Die nächste Provintz, welche der Inca angrieff, nahm ihn, ungeachtet aller schönen Worten und Vorschlägen, sehr rauh auf, und wendete den äussersten Grad ihrer Grausamkeit und Wuth an, ihm zu widerstehen. Das Land ward genennet Racapuya, und ward zum wenigsten fünfftzig Meilen lang und zwantzig breit, die Hügel waren sehr steil und spitzig, die Wege ungemein böse, und an verschiedenen Orten ungangbar. Nun verlohr zwar der Inca allhier eine grosse Menge Volcks; allein letztlich bracht er sie insgesamt zum Gehorsam, sie mochten seine Gesetze unter sich einführen oder nicht.

Bezwinget die Racapuyanen.

Seine Marsch richtete er allernächst nach Huancapampa, so ein weitläufftiges Land ist, und aus vielen Nationen bestund, welche in innerlichen Kriegen unter sich verwickelt waren, so die Erlangung

seines

seines Absehens desto leichter machte. Dieses Volck bedienete sich der grösten Freyheit in ihrer Religion und GOttes-Dienst, als nur ein Volck in der Welt thun kan, massen ein jedweder dasjenige verehrte, was ihm am besten gefiel, einer hatte seine Devotion vor eine Bestie, der ander für einen Vogel, der dritte für eine Pflantze, also, daß kürtzlich ihre Götter alles dasjenige, was nur die Erde, oder einiges Vieh auf derselben hervor brachte, waren; Hernach, was ihre Kriege anbelangt, so fochteten einer mit den andern, nicht um Reichthum oder Ehre, sondern um der Weiber willen. Nachdem sie aber von dem Inca unter den Fuß gebracht, so gab er ihnen die Instruction, wie sie Hauß halten, Häuser bauen und Kleider machen solten. Er richtete auch ebenfalls Häuser vor Weiber unter ihnen auf, in welchen sie des GOttesdienstes pflegen konten, und brachte diese Provintz in einer kurtzen Zeit in einen solchen Stand, daß sie eine von den besten und glücklichsten in seinem Reich wurde. Nachdem dieses geschehen, so brachte er mit leichter Mühe die Provintzien Cassa, Ayatmucu Callua unter sich, welche wegen der netten Lebens-Art, welche sie mitten unter allen ungeschlachten und barbarischen Völckern rund um sie führeten, verdienen, daß man derselben insonderheit Erwehnung thue. Die Provintz von Huamacu, welche gegen Norden von Cozco lieget, folgete zunechst dem Schicksal der vorigen. Es war ein reiches und fruchtbares Land, und der Inca bemühete sich selbiges, nach seiner Art, zu einem recht GOttesfürchtigen Land zu machen, indem er darinnen der Sonnen einen Tempel bauete, und ein Hauß vor die geheiligten Jungfrauen, und zum

Kriege um Weiber.

wenigsten zwantzig tausend Indianer bestellte, des Dienstes in diesen beyden Wohnungen zu pflegen. Desgleichen that er auch in Canari, einer benachbarten Provintz, deren Einwohner vor des Inca Ankunfft den Mond verehreten, welchen sie aber verlassen, und der Sonnen dienen musten. Das Volck von Quillacu, welches zu nechst des Inca Joch anlegete, waren wohl ohnstreitig die auerelendesten und unflätigsten im gantzen Reiche, massen selbige ausser ihrer angebohrnen Armseligkeit und Unfruchtbarkeit des Landes, nichts von Künsten oder Wissenschafften hatten, oder uur so viel, als eine Neigung zu demjenigen, das sie glücklich machen könte; Sie waren in solchem Grad schlammicht und säuisch, daß der Inca einen Läusen-Tribut auf sie legete, damit sie gleichsam gezwungen sich rein halten möchten. Mit einem Wort, daselbst war nichts zu finden, so einen Printz anlocken solte dieses Land einzunehmen, indeme sie weder Wasser, Lufft, noch Land hatten, welches auf einige Weise angenehm oder nutzbar wäre.

Läusen-Tribut.

Des Inca nächster Zug war ein Anfang zu der Bezwingung des reichen und angenehmen Königreichs Quito, denn er nahm unterschiedliche Provintzien, welche an den Gräntzen dieses Landes lagen, ein; Nachdem er sich nun dergestalt den Weg gebähnet, so gieng er mit einer Armee von viertzig tausend Mann selbst auf Quito loß, und brachte allda zwey Jahre zu; ohne in seinem Vornehmen etwas oder nur ein wenig fortzugehen; Demnach hielt er es vor gut, zurück nach Cozco zu kehren, seinen Sohn aber, den Printzen Huayna Capac, ließ er hinter sich, das Land vollkommen unter seinen Gehorsam zu bringen, welches aber, wie der Inca

Bezwinget Quito.

zuvor prophezeyet, welches ein verdrießliches Stück-Werck war, angesehen der Printz noch drey Jahr zubrachte, ehe er es bewerckstelligen konte; Denn als darauf der König von Quito mit Tod abgieng, so ließ sich das Volck leichter bereden, sich einem neuen Souverain zu unterwerffen. Und dermassen ward das edle Land, so zum wenigsten siebentzig Meilen in der Länge, und dreyßig in der Breite hatte, zu einer Provintz des Inca gemacht. Indem aber der junge Printz sein Glücke weiter suchte, so brachte er das Land Quillacana mit unterschiedlichen andern barbarischen Nationen unter seines Vaters Bottmäßigkeit; als er nun darauf sich es angelegen seyn lassen, diese ungeschlachte Völcker ein wenig von ihrer Brutalität abzuleiten, so kehrete er wiederum zurück mit grossem Triumph nach Cozco. In Wahrheit, das Volck von Quillacana war dem von Quillacu eben so ähnlich in ihren unflätigen Sitten, als in ihrem Namen, sie frassen alles, was ihnen nur vor die Hand kam; die garstigsten Todten-Cörper wurden von ihnen, sie selbsten aber den Läusen verzehret. Nachdem nun der Inca dergestalt sieghafftig in seinen Kriegen gewesen, und die Gräntzen seiner Herrschafften so sehr erweitert hatte, so brachte er seine übrigen Tage in allen Ergötzlichkeiten des Friedens zu; Sein Land bereicherte und verbesserte er gewaltig, und insonderheit setzte er den Vestungs-Bau zu Cozco mit grossem Eiffer fort, indem beständig zwantzig tausend Mann an dem Wercke zu arbeiten gehalten wurden, ausser diejenigen, welche ausserordentliche Dienste dabey thun musten. Dieser Printz berieff nach der Gewohnheit seiner Vorfahren bey seinem Tod alle Kinder und Edlen zu sich, und that an

an statt seines letzten Willens und Testamentes, eine solenne Rede an sie: "Insonderheit vergaß er "nicht zu erinnern: Daß er durch seinen Vater, "der Sonnen, aus dieser Welt abgefordert würde, "in seinem hellen Lande zu ruhen, und daß seine "Nachfolger von dannen Hülffe zu gewarten hät-"ten, nachdem es ihre Noth und Anliegen erfordern würde.

Huayna Capac.

§. 11. Huayna Capac, sein ältester Sohn, folgete nach seinem Tod in dem Regiment, und nachdem nunmehro das Reich in seinem vollkommensten Flor und Ansehen war, so wird es nöthig seyn, einen etwas vollkommenern Bericht von seinem Leben und Staat zu geben: Dieser Printz hatte sich mit seiner ältesten Schwester zu seines Vaters Lebens-Zeiten vermählet, weilen er aber keine Kinder von ihr hatte, so heyrathete er hernachmahls noch darzu seine andere Schwester, und es war von dem Inca und seinem Rath ein sonderlich Gesetz gemacht worden, daß die Schwestern beyde rechtmäßige Weiber seyn, und keines wegs vor Concubinen solten gehalten werden. Nun ließ dieser Inca, damit er das Ansehen haben möchte, etwas ausserordentliches über seine Vorfahren, bey der Geburt seines Sohnes gethan zu haben, ausser den ungemeinen Gastmahlen und andern Ergötzlichkeiten, eine güldene Kette machen, welche siebenhundert Fuß lang, und von welcher ein jedes Glied so dick als eines Mannes Elenbogen war, und zum Gedächtnüß derselben nennete er den jungen Printz Huasca, welches einen Strick bedeutet, indem sie ihn ihrer Sprache kein sonderliches Wort vor eine Kette haben; jedoch wegē des unanständigē Klangs, wie auch der Sache selbst, so veränderte er denselben in Huascar. Zwey Jahr hernach als sie ihn ent-

ntwehneten, und ihr Haar abschnitten, welches
nit einem scharffen Messer von Kieselstein gescha-
he, so begieng der Inca diese Ceremonien selb-
sten mit; Allein nachdem die Entwehnung gesche-
hen, so marschirte der Inca mit einer Arme von
viertzig tausend Mann in das Königreich Quito,
eine neue Conquetten daselbst in Augenschein zu
nehmen; und in diesem Zug nahm er die Tochter
des letzten Königs von diesem Lande zu einer Con-
cubine an, von welcher er unter verschiedenen ande-
ren Kindern den Atabalipa hatte, welcher hernach-
mahls die Kayserl. Würde erlangte, und dieselbe
führete, als die Spanier in das Land einfielen;
Allein er führete seine Waffen zu dieser Zeit viel
weiter, indem er die Thaler Catma, Cintu, Tuc-
mi, und unterschiedliche andere unter den Fuß
brachte, allda verehrte das Volck die Löwen und
Tieger, und brachten denenselben die Hertzen und
das Blut der Menschen zum Opffer; Sie waren
allenthalben sehr denen Lastern ergeben, insonderheit
der Sodomiterey, von welcher er dieselbe abzubrin-
gen suchte, von diesen begab er sich in die Provintz
Huancavillia, allwo sich ein Auffstand entsponnen
hatte, indem alle Lehrer, die der alte Inca Rupan-
qui geschickt hatte, sie zu seinen Gesetzen zu führen,
in der Raserey des Volcks waren aufgeopffert
worden; Da nun die schuldigen Curacen und
Stadthalter, welche dieser Wuth hätten vor-
kommen, oder selbige straffen sollen, vor ihm er-
schienen und nichts als denn Tod erwarteten, so
wolte er sie lieber durch eine unverhoffte Gna-
den-Bezeugung in Verwunderung setzen, nur ei-
nen, und das vermittelst des Looses, ließ er der
Gerechtigkeit zu Ehren in diesem Fall zu einem
Exempel setzen; jedoch legte er an den übrigen ein
schänd-

schändliches Merckmahl, indem er befahl, daß einem jeden vier Zähne ausgeschlagen würden, zwey aus dem obern und so viel aus dem untern Kinnbacken, und selbige Straffe solte nicht allein an ihnen vollzogen werden, sondern auch auf alle ihre Nachkommen fortgehen. Diese Gelindigkeit, saget Garcilasso, nahm das gantze Land dermassen ein, daß der gemeine Pöbel mit Gewalt einen Theil an der Straffe der Grossen mit haben wolte, und ob wohl der Inca nichts dergleichen von ihnen forderte, nöthigten sie sich doch selbst dazu; und also verlohren sie insgesamt beyde Männer und Weiber vier Zähne, und ihre Söhne und Töchter musten sich ebenfalls diesem Gesetz unterwerffen.

Hiernächst fieng der Inca an, so wohl zur See als zu Land Krieg zu führen, massen er die Insul Puna einnahm, welche zwölff Meilen in ihrem Umkreiß hat. Bald darnach aber rieff ihn eine Rebellion der Rapacuyanen mit einer mächtigen Armee in diese Theile, wobey er den Schluß faßte, sie insgesamt auszutilgen; allein sie hielten ihn durch eine geschickte Politic davon ab, denn indem sie wusten, daß er natürlich von einem guten Temperament wäre, und sicherlich glaubten, ein Advocat mit einem langen Rock würde ihre Sache am besten führen, so erkohren sie eine Dame, so des Inca Vater Kebs-Weib gewesen, eine sehr kluge Frau, die sich vortrefflich insinuiren konte, und die Kunst, einem Printzen zu schmeicheln und einen guten Humeur zu geben, aus der Massen wohl verstund. Weilen es aber möglich schien, daß die Beredsamkeit einer eintzigen Person fehl schlagen möchte, gieng sie fort mit einer grossen Anzahl Supplicanten von ihrem Geschlechte, und stellete sich mit ihrem

Gefolge vor den Inca, welchen sie bald von allen seinen rachgierigen und zornigen Gedancken in ein gütiges, und zur Vergebung geneigtes Gemüth, vermittelst ihrer beweglichen Aufführung verwandelte, also, daß er von seinem Sitz herab trat, und die bewegliche Rednerin, welche zu seinen Füssen lag, aufhub, und ihr alle diejenige Gnade, die sie verlangete, erzeigete; Hierauf weyheten die Racapuyanen alsofort den Ort, allwo ihnen der Inca den Pardon ertheilete, und machten denselben zu einem heiligen Ort, massen sie in Ansehung dessen denselben mit drey Mauren umgaben, deren inneste von polirten Steinen war.

Wenn demnach der Inca die Sachen in dieser Provintz in gute Ordnung gebracht, so gieng er in die Landschafft **Manta**, allwo das Volck die See, Fische, Löwen, Tieger und grosse Schlangen verehrete, sonderlich aber einen gewissen Smaragd, der ein wenig kleiner als ein Straussen-Ey gewesen seyn soll, welches Juwel allezeit öffentlich bey ihren hohen Festen gezeiget ward, da denn die **Indianer** von allen Theilen herkamen, selbigen zu sehen und anzubeten; Hiernächst so hatten die **Mantanen** unterschiedliche alte Gebräuche, welche sie, nachdem der Inca nunmehro ihr Herr geworden, abschaffen musten; Sie zogen allen Gefangenen, die sie im Krieg bekamen, die Haut über den Kopff, und fülleten sie mit Aschen, worauf sie selbige an ihren Tempel-Thüren und Oertern, wo sie sich lustig zumachen pflegten, aufhiengen; bey ihren Heyrathen genossen des Bräutigams Anverwandten und Freunde die Braut allewege zu erst, und ausser dem brannten die Männer in der schändlichsten und unnatürlichen Brunst gegen einander. Nebst diesem brachte der Inca die

Barbarische Gebräuche.

Apusi-

Apusiqui und unterschiedliche andere Nationen, die an den See-Cüsten wohneten, und in etlichen Stücke brutaler und ungeschlachter als die **Mantanen** waren, unter den Fuß. Als er nun von dannen nach **Sarumissa** und **Passoni**, so unter der Æquinoctial-Linie liegen, gieng, so traff er daselbst so ein wildes und ungezähmtes Volck an, daß er vermeynete, es würde ihm eine Schande seyn, wenn er ihr Herr solte genennet werden. Sie hatten weder Häuser noch Städte, Tempel, Gesetze, noch Religion, sondern lebten gleich denen Eulen in hohlen Bäumen, giengen Nase-nackend, und hatten alle ihre Weiber gemein. Ihre Gesichter waren mit vier unterschiedlichen Farben gemahlet, ein Viertel mit der einen, und das andere mit der andern, und dieses machte sie mit ihren schwartz-buschigten Haaren zu solchen Figuren, daß nichts unter den Menschen jemahls ihnen gleich gewesen ist. Und demnach ließ sie der *Inca*, daß sie ihre eigene Herren blieben, und marschirte fort, einen Aufstand unter den **Caranquen** zu stillen, welche er grausam züchtigte, indem er zwey oder drey tausend derselben die Köpffe vor die Füsse legte, wiewohl sehr wider sein Neigung, welche nichts als Gütigkeit und Gnade war.

Die Incen hatten unter so vielen herrlichen Tituln, die sie führeten, keinen lieber als diesen: **Liebhabere der Armen, und Beschützer ihrer Vasallen**, welche sie nicht unterliessen ihren Nachfolgern bey ihrem Tode zu recommandiren; und demnach schritten sie niemahls zur Schärffe gegen ihre Unterthanen, als wenn sie die höchste Nothwendigkeit darzu trieb; und dieses Exempel des *Inca Huayna* war vielleicht das einzige, wovon man seit der Stifftung dieses Reichs wu-

ste;

ste: Allein nicht von unserm Vornehmen zu kommen, so legte Huayna, nachdem er seine Herrschafften dermassen erweitert, alle Gedancken des Krieges zurück, und brachte seine Zeit zu, dasjenige in guten Stand zu setzen, und wohl zu regieren, was er erlanget hatte; Nicht zu gedencken der Tempel, Palläste und anderen Gebäude, welche er auffführete; so brachte er auch zwey recht schwere und wichtige Wercke zur Vollkommenheit, nemlich die beyden Heer-Strassen, deren eine jede zum wenigsten fünff hundert Meilen in die Länge hatte; die eine gieng mitten durch das Land über Gebürge und jähe Klippen, und die andere an der See-Seite lang hinauf, von Cozco biß Quito, um dadurch eine freyere und leichtere Communication zwischen diesen beyden grossen Städten zu eröffnen. Die Strasse, welche durch das Gebürge gehauen war, war fast eben solch ein Stück-Werck, als die unvergleichliche Vestung von Cozco, sintemal die Höhen, welche eben musten gemacht werden, zuweilen fünffzehen oder zwantzigmahl so hoch, als eines Mannes Höhe waren. Der Weg an der See Seite war viertzig Fuß breit mit einem hohen Pflaster, und auf einer jeden Seite mit Mauren versehen, den Weg damit gleich zu halten, und dieses so wohl in den Thälern als im Sande, also, daß nunmehro das Reisen, welches zuvor nicht allein unlustig, sondern auch an einigen Orten unpracticable war, allenthalben sicher und gemächlich wurde.

Atabalipa wird König von Quito.

Ich habe zuvor erzehlet, daß Huayna Capac, nachdem er das Königreich Quito eingenommen, unter andern einen Sohn von dasigen Königes Tocher gezeuget, genannt Atabalipa; Dieser junge Printz zog durch seine vortreffliche Qualitäten

die Affection seines Vaters gewaltig an sich, welcher auch entschloß, ihn, wiewohl nicht zu einem allgemeinen Erben, dennoch aber zum Souverain von Quito zu machen, und weilen er sich vornahm, ihn auf den Thron recht feste zu setzen, so gab er ihm einige von seinen besten Hauptleuten, samt einem Theil von seiner Armee, mit der fernern Erlaubnüß, daß alles dasjenige, was er von neuen durch die Waffen bezwingen würde, zu seinem Königreich solte zugefüget werden, welches alles der Inca mit der freyen Bewilligung seines Sohnes, Printzens Huascar, that, also, daß alle Sachen in dem Reich wohl von statten giengen, wenn sich eben geschwind eine schwartze Wolcke zusammen zog, die einen unglücklichen Sturm dräuete, denn der Anblick etlicher Schiffe auf der Cüste, welche die Spanier durch Manuez de Baldoa in dem Jahr 1515. ausschickten, die See gegen Süden zu entdecken, würckte wunderliche Gedancken in ihren Gemüthern, wiewohl es nicht gar zu klar ist, ob Atabalipa zuvor oder hernach zum König von Quito gemacht worden ist. Doch ist es gewiß, daß Huayna Capac nach diesem kleinen Allarm acht Jahr gelebet; allein niemahls im Sinn gehabt, einige Conquetten weiter zu machen. Jedoch, was dieselben noch nachdencklicher machte, so funden sie eine alte Prophezeyhung unter sich, welche zuvor verkündigte, daß, nachdem zwölff Incen den Thron besessen, so solte die Linie der Sonnen so denn aufhören, und eine fremde Nation kommen, und das Reich einnehmen. Ausser dem geschahen eine Zeit zuvor, ehe sich noch die Schiffe sehen liessen, unterschiedliche Wunderzeichen in allen Elementen und wunderbare Veränderungen in dem gemeinen Lauff der Natur, welche als Zeichen und Vorboten einer

ner grossen Veränderung in ihrer Nation und Regiment angesehen wurden; insonderheit hatte der Mond bey einer klaren Nacht drey Circul um sich, von welchen der äusserste eine blutige Farbe hatte, der mittelste war schwartz, und der unterste gleich wie Schmauch. Der äusserste Circul bedeutete, nach der Auslegung eines gewissen Wahrsagers, unter ihnen den Krieg und Blutvergiessen, welches in dem Lande des Inca geschehen würde, nachdem er sich mit seinem Vater, der Sonnen, zur Ruhe begeben; Die Schwärtze aber des mittelsten zeigete den Untergang der Religion und Reiches an, und daß sie gleich wie Schmauch vergehen würden; und was er hinzu fügte, konte aus dem innersten Circul klärlich geurtheilet werden, welcher das schmauchichte Ansehen hatte; Ferner erzehlete er dem Inca, daß diese Auslegung nicht aus seiner eigenen Phantasie, sondern von dem Mond, der Mutter der Königlichen Familie käme. Ob er nun wohl dieses Gesellen seine Weissagung zu verlachen schien, so ward er dennoch über das, was er gesaget hatte, hertzlich bekümmert, und bemühete sich durch Opfer und Geschencke, so er seinem Vater der Sonnen brachte, selbigen desto gnädiger zu machen, damit er das bevorstehende Ungewitter abwenden möchte. Dieser Printz starb zu **Quito**, ward aber nach **Cozco** geführet, daß er unter seinen Vorfahren begraben würde. In seinem letzten Willen, den er in einer Rede an seine Kinder, deren er über zweyhundert, so wohl Söhne als Töchter hatte, eröffnete, befahl er ihnen ihren Bruder **Atabalipa**, seinen allerliebsten Sohn, zu lieben, und allen Officiern und **Curacen** gab er genauen Befehl, daß sie ihm beständig treu und

Zeichen vor dem Untergang des Reichs.

gewärtig verbleiben solten; und dem Printzen selbst gebot er, daß er seines vornehmen Herkommens eingedenck leben, und den Titul eines **Liebhabers der Armen** behaupten solte. So redete er auch mit ihnen von der herannahenden Zerscheiterung des Reiches der **Incen**; und weilen die Fremden, welche in das Land kommen würden, ein Volck seyn würde, das ihnen allenthalben weit überlegen wäre, so gebe er ihnen den Rath, ihnen zu gehorchen und willig zu dienen, und sich lieber gedultig zu unterwerffen, als dem gemeinen Schicksal zu wiederstreben; und in Wahrheit, die **Peruvianer** wollen diese Erzehlung als eine Ursach geben, warum ihr Land denen Spaniern so gar wohlfeil und leicht zu Theil worden.

Huascar Inca.

§. 14. Als demnach **Huascar** auf den Tod seines Vaters die Königliche Würde annahm, so gehorsamte ihm alles willig, ausgenommen das Königreich **Quito**, welches dem **Atabalipa** den Eyd der Treue leistete. Nun lebten die beyden Brüder vier oder fünff Jahr nach dem Tod des Vaters miteinander im Frieden; allein darauf fieng **Huascar** an zu dencken, daß er sehr unweißlich gethan hätte, indem er bewilliget, daß sein Bruder auf den Königlichen Thron von **Quito** gesetzet worden sey; und daß er sich über das gantz eingeschlossen hätte, einige neue Conquetten zu machen, nemlich an der einen Seite von der See, an der andern aber von dem Gebürge, und auf der dritten Seiten von seines Bruders Herrschafften. Demnach so schickte er zu seinem Bruder, ihme wissen zu lassen, daß das Königreich **Quito** nach der alten Verordnung der **Incen** nicht müste von dem vornehmsten Cörper des Reiches gerissen werden, und daß sein Vater das Königreich **Cozco** beschimpfet, indem er solche Theilung gemacht hätte: und

und derowegen, ob schon sein Beyfall durch seines Vaters Ansehen hierzu wäre ausgepresset worden, so wolte er nicht anders gehalten seyn, bey dem Vertrag zu bleiben, als auf die Bedingung, daß Atabalipa die Gräntzen nicht im geringsten ausdehnen, sich vor seinen Vasallen erkennen, und deme zu Folge den Eyd der Treue leisten solte. Weilen sich nun Atabalipa gegenwärtig willig hierzu stellete, so wurde Huascar mit seiner fertigen Unterwerffung dermassen vergnüget, daß er hinschickte, ihn wieder in dem Besitz seiner Königlichen Hoheit in Quito zu bestätigen, verlangete aber zu gleicher Zeit von ihm, daß er zu einer bestimmten Zeit zu ihm käme, den Eyd der Treue in Cozco abzulegen. Atabalipa gab in seiner Antwort vor, er wolte ihm hierinn zu Gefallen leben; damit aber solches mit desto grösserer Solennität geschehen möchte, so bäte er bey dem Inca um Erlaubnüß, alle Staaten der Provintzien seines Reiches mit sich zu bringen, weilen er ein grosses Verlangen trüge seines Vaters Begängnüß nach den Ceremonien seines Landes in Cozco zu begehen, und wenn dieses vorüber, so wolte er samt allen den Seinen die Pflicht ablegen. Nachdem nun dieses zugestanden worden war, so richtete Atabalipa geschwind eine Armee auf, welcher er befahl, so viel als möglich wäre, ihre Waffen zu verbergen, daneben solten nicht mehr als fünff biß sechs hundert zusammen marschiren, und die Trouppen solten sich zwey oder drey Meilen voneinander halten; hernach aber, wenn sie etwan zehen oder zwölff Tage-Reisen von Cozco kämen, so solten sie sich allesamt vereinigen.

Nun bildete sich Huascar anfänglich das meuchelmörderische Vorhaben seines Bruders im geringsten nicht ein, gestalten er Ordre ertheilete,

daß seine Armee mit allen Nothwendigkeiten versehen würde; Nachdem er aber letztlich auf Vorstellung etlicher alten Bedienten geöffnete Augen bekam, so zog er aus Verdruß eine Armee von dreyßig tausend Mann unerfahrner Leute zusammen, mit welcher er des Atabalipa Armee nahe bey Cozco angrieff. Die alten abgehärteten Soldaten des letztern wurffen die andern bald über den Hauffen, und nahmen den Huascar gefangen. Die Zeitung hiervon kam nicht so bald zum Atabalipa, welcher sich auf den Gräntzen seiner Herrschafften aufhielt, als daß er sich des Sieges, so listig als er konte, bedienete, angesehen er vorgab, er wolte seinen Bruder wieder auf den Thron setzen; Allein nachdem er zu Cozco angelanget, so machte er einen jeden, der von denen Incen dahin kam, grausamer Weise nieder; gestalten er weder Alter noch Geschlechte, weder Bluts-Freunde noch Anverwandten schonete: Denn er schlug alles, was in seine Hände fiel, nieder, sie mochten seyn ächte oder unächte Vettern, Brüder und Geschwister, bey zweyhundert an der Zahl; Allein seine gröste Grausamkeit bewieß er darinnen, indem er seinen elenden Bruder, den Inca Huascar, mit Augen dieses erbärmliche Niedermachen ansehen ließ; Ja er ließ ihn in einem Trauer-Kleide und einem Strick um den Halß durch eine gantze Strasse von seinem Adel und Officieren gehen, welche in eben diese unglückselige Knechtschafft gefallen waren. Da nun diese unglückliche Leute ihren Herrn in einem so kümmerlichen Zustand sahen, so brachen sie aus Mitleiden in Wehklagen aus, und fielen nieder, ihn, wie gebräuchlich, zu verehren, wovor der grausame Atabalipa selbige mit Aexten in Kochstücken zerhauen, oder mit Kolben auf das Haupt vor dem

Huascar wird gefangen genommen.

Angesicht des Printzens todt schlagen ließ. Doch waren einige von den Nachkommen des Inca so glücklich, daß sie den tyrannischen und blutdürstigen Händen desselben entgiengen, unter welchen zwey junge Knaben waren, Söhne des Huayna Capac, und noch einige weitlaufftigere Anverwandten. Insonderheit aber war unter denenselben Inca Manco, der Bruder des Huascars, welcher sich wegen der Grausamkeit des Atabalipa von Hertzen kränckete, und derowegen zun Waffen grief, seiner Familie wegen sich an ihm zu rächen. Nun war Huascar noch am Leben, ward aber enge eingeschlossen, ob ihn aber Manco vor todt gehalten, oder nicht, weiß man nicht; dieses aber ist gewiß, daß er sein Recht zur Crone behauptete, und Mühe anwandte, selbige mit Macht dem Atabalipa vom Kopff zu reissen. Demnach befestigte sich Manco in den gebürgigten Theilen des Landes, und saß daselbst als ein Herr, da immittelst Atabalipa die niedern Theile innen hatte, und diejenigen, so gegen der See lagen, und die reichsten und angenehmsten sind; doch konte keiner seinen Endzweck, den andern heraus zu werffen, erreichen, obwohl der Krieg hitzig zwischen ihnen geführet wurde.

Die Spanier fallen in Peru ein.

§. 15. Als sie sich nun dermassen um das Reich einander in den Haaren lagen, so kam ein Schiedsmann darzu, den Streit zu schlichten, der war Frantz Pizarro, mit einer Armee von Spaniern, welcher schon eine ziemliche Zeit zuvor auf dem festen Lande gewesen, ehe er das geringste von Peru wuste. Sie hatten die Städte Nombre de Dias und Panama erbauet, die gantze Cüste von Neu-Spanien entdecket, und durch das Land hin und her ihre Handlung ge-

trieben; Allein von Panama nach den Theilen von Peru konten sie zur See die Handlung nicht fortsetzen; Denn weil die Südwinde fast das gantze Jahr die Cüste lang hinan weheten, so war es sehr schwehr und verdrießlich zu segeln, zu Lande aber war die Passage in Ansehung der Berge und Flüsse unmöglich; ja es verflossen funffzehn Jahr, ehe sie die Perlen-Insul hinter sich legten, welche doch nur zwantzig Meilen von Panama ist; Allein Diego Almagro, Francisco Pizarro und Fernando Lugues, ein Priester, richteten endlich wegen der südlichen Entdeckung einen Triumvirat auf, und wurden eins, beydes den Verlust als Gewinn, gleich miteinander zu theilen. Einige erzehlen, Pizarro wäre ein sehr armer Mann gewesen, und hätte zu diesem Vornehmen nichts, als seine Arbeit und Mühe beytragen können, obwohl andere gantz das Gegentheil anführen; Jedoch hierum nicht zu streiten, so wollen wir des Hieronymi Benzos Nachricht folgen, welchen man wohl davor halten mag, daß er diese Sachen wohl wissen können, indem er gantzer vierzehen Jahr bey den Spaniern in West-Indien in Diensten gewesen. Er erzehlet, daß Pizarro und Almagro in dem Jahre 1526. ihren ersten Versuch gethan: sie giengen beyderseits in diesem Jahr einer nach dem andern zu einem Endzweck aus, und man hielt darvor, der Priester bliebe zu Hause, den Segen zu ihrem Vornehmen zu erbitten. Pizarro, nachdem er bey hundert Meilen gesegelt, stieg an das Land, ward aber von denen Indianern mit solcher Tapfferkeit abgeschlagen, daß eine grosse Menge von den Seinen erschlagen und verwundet wurden; durch diese Stösse wurde er genöthiget, wieder zurück nach Panama zu gehen. Was nun Almagro anbelan-

gelanget, so lieff er in einem andern Theil des Landes einen Fluß hinan, allwo er freundlichere Leute antraff, die Gold in Uberfluß unter sich hatten, von welchen er bey dieser kurtzen Visite dreytausend Ducaten werth bekam; da er aber in seiner Rückreyse an dem Ort, wo Pizarro angelandet und abgeschmissen worden, landete, ward er von den Indianern geschlagen, und verlohr eine gute Anzahl Leute, wie auch eines von seinen Augen. Hiermit ließ er sich nicht abschrecken, sondern that zum andernmahl einen Versuch, wiewohl mit schlimmerem Fortgang, als zuvor; jedoch der Geitz purrete sie an, es zum drittenmahl zu wagen; und hier haben wir anzumercken, daß sie nicht alle beyde, nachdem sie zum andernmahl abgewiesen worden, zurück nach Panama gegangen, sondern in der Insul Gorgon eingelauffen, von wannen Almagro absegelte, frische Hülffe zu holen, als immittelst Pizarro mit etlichen von seinen Leuten allda ein elendes Leben führete, und fast, ehe der andere wieder kam, vor Hunger umgekommen wären.

Nun thaten sie auf ihre neue Vereinigung einen andern Versuch zu Land, indem sie aber wiederum mit mercklichem Verlust abgeschlagen wurden, so nahmen sie ihre Zuflucht zu einer andern Insul, biß sie wieder in Stand kämen, ihr Vorhaben fortzusetzen, und allhier ward fast eben dieselbige Comödie wie zuvor mit ihnen gespielet. Denn Pizarro wurde in diesem wüsten Ort ans Land gesetzet, und Almagro wolte mit seinen Schiffen zurück nach Panama gehen, als er aber befand, daß seine Leute ungemein abgemattet und mißvergnüget waren, so verblieb er in Cocken-Eyland, und wolte Niemand so viel erlauben, daß er Briefe an seine Freunde nach Panama schicken möchte.

Weilen aber etliche von ihm gar zu schlau waren, und denenselben einen Bericht von dem Lande, worinnen sie gewesen waren, abgestattet, wie auch von dem geitzigen Humeur und Absehen ihrer Befehlshabere, so gab ihm der Gouverneur Ordre, Niemand wider seinen Willen in Diensten zu behalten. Etliche wenige von denselben blieben demnach bey ihm; allein sie nahmen in ihrem vierdten Ansatz einen weisern Lauff als zuvor, weilen sie zu Chira an der Cüste immer hinan segelten, und von den Indianern einige Erfrischung bekamen, von welchen sie ein wenig von ihrer Sprache lerneten, wie auch die andern im Gegentheil von den Spaniern thäten; hierauf segelten sie zurück nach Tumbez, allwo sie einen gewissen Griechen aus Candien aussetzten. Weilen er nun ein breites zweyschneidiges Schwerdt auf seinen Schultern trug, und einen grossen Bart hatte, so sahe ihn das Volck mit grosser Verwunderung an; der Indische Gouverneur empfieng ihn gar freundlich, führete ihn in die Vestung, worinnen er den Tempel, so der Sonnen geweyhet war, sahe, und den köstlichen Reichthum, womit er angefüllet, welches dem Griechen eben so ein grosses Wunder schien, wie er denen Eingebohrnen seltzam vorkam. Der Stadthalter wolte ihm bey seinem Abzug etliche Stücke Gold geben, welche er gantz und gar, als nichtswürdige Dinge zu verachten schien, damit die Indianer nicht auf die Gedancken kommen möchten, es wären dieses die Körnergen welche sie dahin lockten; Allein kurtz zu sagen, er redete von solchem Reichthum, wenn er wieder an Bort kam, daß es eine wundervolle Freude in allen seinen Gesellen erweckte, als welche nunmehro in Triumph nach Panama giengen; weilen aber daselbst in

der

der That nichts ohne des Königes in Spanien Erlaubnüß zu unternehmen war, so wurde Pizarro als ein Abgeordneter nach Europa geschicket, der aber allein in seinem Namen dieselbe meineydiger Weise erhielt, so denn einen grossen Streit zwischen ihnen verursachte; jedoch die Sache wurde zwischen ihm und Almagro beygeleget, denn sie schwuren und nahmen das Sacrament darauf, daß sie beyeinander halten, und daß keiner seinen Privat-Nutzen beobachten wolte. Nachdem dieses geschehen, so lieff Pizarro mit dreyen Schiffen aus Panama aus, worauf er bey hundert und achtzig zu Fuß, und viertzig Reuter hatte, Almagro aber hinterließ er nachzufolgen. Nun traff er zwar alles Volck bey dem Hafen St. Matthäus in Waffen an, nichts destoweniger marschirte er nach der grossen Stadt Coluchia, welche er geschwind überrumpelte und eroberte, und daneben bekame er eine grosse Beute von Gold, Silber und Smaragden. Nachdem er nun von dannen um Verstärckung nach Panama geschicket hatte, so gieng er von der Insul Puna hinüber nach Tampez, überrumpelte selbiges, und plünderte den Tempel der Sonnen, in welchem ein solcher Schatz gefunden ward, der nicht leichtlich auszurechnen war; Allein nunmehro rückte er ferner in aller Eil in des Atabalipas Herrschafften hinein, woselbst er kund machen ließ, daß er käme, sie den heiligen Catholischen Glauben zu lehren, und sie zu der Erkäntnüß der allervortrefflichsten Gesetze und Sitten zu bringen. Nun unterwurffen sich demselben viel von denen Curacen; allein nachdem er nach Chira gekommen, so unterstund er sich daselbsten im Namen Käyser Carl des V. über das Leben und die Güter des Volckes zu gebieten; denn als der Cacique der Stadt und ande-

Der Spanier Progressen.

re sich verschworen hatten, etliche von den Spaniern umzubringen, so verdammete sie Pizarro beyderseits zum Scheiterhauffen, und unterschiedliche von ihren Vornehmsten solten ihnen Gesellschafft leisten, nur gefiel es ihm, den Cacique von Chira zu pardoniren; damit er nun seine Leute in seinem fernern Vornehmen aufmuntern möchte, so theilete er das Gold unter sie, welches ihm die Caciquen und das Volck von Tumbez brachten, und marschirte nunmehro gerade gegen Caxamalca, weilen er wuste, daß sich Atabalipa eben damahls allda befand. Er hatte nicht mehr denn zweyhundert und zwantzig Mann bey sich, von welchen er fünff und fünffzig zu einer Colonie genommen, die er auf dem Wege zu St. Michael pflantzete; Welches denn ein Zeichen ist, wie wenig er die Macht des Inca geachtet, der ihm unterschiedliche Geschencke schickte, und die Ursache zu wissen begehrete, warum er in seine Herrschafften käme. Nachdem er sich nun eine Zeitlang nicht recht heraus lassen wollen, so gab er endlich zur Antwort; „Daß er ein „Diener eines sehr mächtigen Printzens wäre, wel„chen er ohne Scrupel den Herrn der gantzen Welt „nennen könte, und daß er abgefertiget wäre, ihn zu „der Erkändtnüß des wahren Gottes, und dem Ge„horsam seines Käysers zu bringen; ferner daß er „mit einer kleinen Armee, wie er anjetzo hätte, Prin„tzen bezwungen, so mächtiger denn er gewesen, als „welchem es nun frey stünde, den Frieden auf die„jenigen Conditionen anzunehmen, die er ihm vor„tragen würde, welche aber kürtzlich diese wären, „ihm in seinen Kriegen beyzustehen, und den freyen „Besitz des Reiches zu überlassen: allein anders „wolte er ihm genug zu thun geben, und ihm mit„spielen, wie er denen Caciquen von Puna und „Tumpez gethan hätte.

Es

Es geschahe in dem Monat November 1532. als die Spanier ihren verdrießlichen Marsch nach Caxamalca vollendeten, einer Stadt, welche dreyssig Meilen von der See gelegen, vier Meilen in dem Umkreiß, und mit steinern Mauren, drey Faden hoch, versehen, überall aber von ungemeiner Schönheit war. In des Königes Pallast gab er eine grosse Veränderung von Wohnungen und Gärten, gestalten alle Zimmer von aussen mit unterschiedlichen Farben schön gemahlet waren, welches aber nichts bedeutete gegen die wesentliche Schönheit von ihnen, insonderheit waren allda an einem Ort zwey grosse Spring-Brunnen, welche mit Platten von feinem Golde gezieret waren, aus einem derselben sprung so ein heisses Wasser, daß ein Mensch kaum seine Hand darin leiden konte, aus der andern aber quoll ein Wasser von unerträglicher Kälte vor. An der einen Seite der Stadt war ein stattlicher Tempel, rund umher gemauret, und der Sonnen gewenhet, welche allhier mit eben derselben Solennität und so grosser Devotion, wie in der Königlichen Stadt Cozco verehret wurde. Der Inca lagerte sich mit einer Armee von dreyßig tausend Mann ausser der Stadt, wohin Pizarro seinen Bruder und einen andern Spanischen Capitain schickte, ihm aufzuwarten; Da sie aber ihren Antrag thaten, so saß er auf einem Throne, ohne die geringste Veränderung, daß man sich einbilden möchte, es hätte Niemand allda gesessen. Jedoch, nachdem er von dem Capitain berichtet worden, daß sein Gefährte des Pizarros Brüder wäre, so hub er seine Augen auf und wendete sie gegen ihn, und gab ihm in wenig Worten zu verstehen, daß ihm seines Bruders Kühnheit, indem er sich unterstünde seine Unterthanen zu straffen, sehr miß-

mißfällig wäre; fügte aber auch hinzu, daß er seines Theils mit den Spaniern in Freundschafft leben wolte, und nicht mit ihnen verfahren, als sie ohne rechtmäßige Ursache mit seinem Volcke gethan hätten. Hierauf erzehlete ihm **Ferdinando Pizarro**, daß sein Bruder geneigt wäre, ihm in seinen Kriegen mit der Macht die er mit sich gebracht, beyzustehen. Dargegen erwiederte aber der Inca, daß er sich derselben gegen einen gewissen **Cacique** in seinem Lande bedienen wolte, meynende seinen Bruder **Manco**, welcher sich gegen ihn empöret und den Frieden des Reichs gestöret hatte: **Pizarro** gab ihm wiederum zu verstehen, daß, wenn er die Spanische Trouppen in seine Dienste nähme, so würde er bald ein Ende von allen seinen Feinden sehen, und es würden zehen Reuter von ihren Trouppen der Sachen gewachsen seyn, ohne daß sie einiges Beystandes von seiner Armee bedürfften, worzu aber der König nur lächelte. **Beuzo**, ein Spanischer Autor, giebet vor, daß die Sachen auf Seiten des **Atabalipa** gantz anders wären geführet worden, daß er allerwege gegen die Abgesandten unfreundlich und störrisch gewesen, und daß er die Macht der Spanier verlachet hätte, da inzwischen wenig oder nichts von des **Pizarros** Dräuungen gegen den Inca gedacht wird; Allein wir halten es vielmehr mit **Francisco de Xeris**, welcher des **Pizarro** Secretarius gewesen, und folglich, aller Warscheinlichkeit nach, mehr von der Wahrheit dieser Sache gewust hat.

Doch endlich ward eine Unterredung zwischen **Atabalipa** und **Pizarro**, vor der Spitze ihrer beyderseitigen Armeen, in der grossen Strassen von **Caxamalca** anzustellen, bewilliget. Da nun der König auf seiner Leute Schulter in

einem Majestätischen Sitz von Golde daher getragen ward, begleitet von seiner Armee, welche mehr Comödianten als Soldaten ähnlich waren, so hielt der Münch Vincent eine Rede dieses Inhalts an ihn: "Er wäre ein Knecht Gottes, und seine Verrichtung gienge dahin, die Göttliche Glaubens-Lehren der Christen zu lehren, und daß er gekommen wäre, ihn in solchen Sachen zu unterrichten, welche zu seinem ewigen Wohlseyn dienen würden, wenn er sie hören wolte. Hierauf kam er mit den alten Lappalien aufgezogen, daß der Bischoff zu Rom, nach der Macht des Himmels, die ihm anvertrauet sey, ihrem Souverain dem Käyser alle diese Länder und Landschafften geschenckt hätte, welche zuvor unbekandt gewesen, und zwar dieses zu dem Endzweck, daß er gottselige Männer dahin schickte, die Unglaubigen von ihren Irrthümern und Abgötterey zu bekehren; Nun, zu diesem Endzweck hätten Seine Käyserliche Majestät diesen Capitain geschickt, daß seine Reiche sothane Wohlthat empfangen möchten, und daß er die Alliantz und Bunds-Freundschafft zwischen seiner Majestät dem Käyser und denen Incen anheben möchte, es müste aber dieses auf solche Weise geschehen, daß sein gantzes Reich zinßbar, und er selbst ein Unterthan würde, sich der Ober-Herrschafft aller seiner Länder begebende, gleichwie unterschiedliche andere Könige und Herren gethan hätten: Ferner, daß er sich nach solcher Unterwerffung unter seiner hohen Majestät dem Käyser, dem Pabst Gehorsam leisten solte, und den Glauben Christi annehmen, und anbey gäntzlich seine Götzen und seinen Aberglauben verlassen, als welche von dem Teuffel erdacht, wä-

Vater Vincents Anrede an den Inca.

„wären. Diese Dinge, fuhr er fort, solt du, O Kö-
„nig! wohl überlegen, weilen selbige dir und den
„Deinigen sehr nützlich sind; So du dich aber we-
„gerst, so solt du mit Krieg, Feuer und Blut-Ver-
„giessen gezwungen, und alle deine Götzen sollen zu
„Boden geworffen werden: Wir wollen dich mit
„dem Schwerdt nöthigen, deine falsche Religion zu
„verlassen, du magst wollen oder nicht, und unsern
„Catholischen Glauben anzunehmen, und dem
„Kåyser Tribut zu zahlen: Du magst dieses alles
„frey und aus deiner eigenen Willkühr thun; Wo
„du aber in deiner Hartnäckigkeit verharrest, so
„wisse gewiß, daß der Höchste dich, und alle deine
„Indianer, wie der alte Pharao und seine Armee
„in dem rothen Meer umkam, will durch unsere
„Waffen umkommen lassen.

Gewiß der Inca hatte Gedult genug, dieses armselige Gewäsch auszuhören, und darauf erwiederte er mit grosser Bescheidenheit und Aufrichtig-
„keit: Daß dieser Vortrag gantz aus einem andern
„Thon klünge, als dasjenige, was Pizarro vor-
„mahls ihm kund thun lassen: Daß es ihm sehr
„wunderlich vorkäme, daß der Kåyser Herr über
„die Welt seyn, und dennoch der Pabst Macht ha-
„ben solte neue Königreiche demselben zu geben;
„Daß er nicht ungeneigt wäre die Freundschafft ei-
„nes so grossen Monarchen anzunehmen, sähe aber
„keine Ursachen, warum er ihm Tribut zahlen sol-
„te, denn daß ein freyer Printz den Eyd der Treue
„einem andern ablegen solte, mit dem er nie etwas
„zu schaffen gehabt, wäre eine grosse Ungerechtig-
„keit, und wenn der Kåyser etwas rechtmäßiger
„Weise an ihn zu fordern hätte, so hätte er es we-
„nigstens zuvor andeuten sollen, ehe er ihm mit

Feuer

Feuer und Verheerung gedräuet, und sein Land„
mit Gewalt angefallen hätte. Hiernächst könte„
er nicht abnehmen, wenn er ja Tribut zahlen„
müste, warum er nicht selbigen an Pachacamac„
zahlen solte, welcher der Schöpffer aller Dinge„
wäre, und das beste Recht zu dieser Erkäntlichkeit„
hätte; oder, wenn es ja einem andern ausser ihm„
zustünde, warum er nicht an JEsum Christum,„
den besten unter den Menschen, gegeben werden„
solte, oder den Pabst, welcher ja, nach seinem eige-„
nen Geständnüß, ein grösser Mann wäre, als der„
Käyser? Und die Religions-Geschäffte anlan-„
gend, so erzehlet er dem Münch ferner, es möchte„
der Pabst so ein guter und weiser Mann seyn,„
wie er ihn nur abmahlete, dem ungeacht schiene„
ihm, daß er ein Thor und ungeschliffener Gast„
seyn müste, indem er sich unterstünde, einem an-„
dern dasjenige zu schencken, was nicht sein eigen„
wäre; Vielweniger wolte er die Religion seines„
Landes, vor die neue die er vortrüge, vertauschen;„
und die Christen möchten Freyheit haben an Chri-„
stum zu glauben, welcher, wie sie bekannten, am„
Creutz gestorben wäre, wenn er inzwischen mit„
seinem Glauben an der Sonnen hängen wolte,„
welche niemahls stürbe. Was aber letztlich sie,„
und den Printzen der sie abgeschickt hätte, anbelan-„
ge, so möchte es zwar mit den Prætensionen und„
Rechten, die sie vorschützten, vor eine Bewandnüs„
haben, wie es wolle, immittelst aber könte man es„
ihnen dennoch bald an der Stirne ansehen, daß„
sie räuberische und tyrannische Maximen hät-„
ten, weilen sie umher giengen, andere Natio-„
nen zu beängstigen, und diejenigen zu rauben und„
zu plündern, die ihnen keinen Schaden jemahls„
zugefüget hätten; Weiter, daß wo sie Die-„

„ner des Pachacamecs wären, und wo die beleidig-
„te Gottheit sie abgeschicket hätte, sein Land und
„ihn zu straffen, so wären er und die Seinen bereit,
„sich dem zu unterwerffen, was sie ihnen auflegen
„würden; Allein keineswegs aus Furcht wegen ih-
„rer Dräuungen oder Waffen, sondern den letzten
„Willen seines Vaters Huayna Capac zu voll-
„bringen, welcher ihnen geboten hätte, der bärtig-
„ten Nation zu dienen, die mächtiger wäre denn sie,
„und welche ihnen neue Gesetze und Sitten geben
„würde.

Die Spanische Historien-Schreiber melden ferner, daß Atabalipa den Münch gefraget, *wie* er einige von den Puncten der Religion, die er lehren wolte, zu wissen bekäme; der denn unter andern erwiedert hätte, daß sein Buch, das Gesetz Gottes, welches er in Händen hielte, ihm selbiges sagen würde; darauf hätte der Inca dasselbe sehen wollen, welches hierauf der Münch ungeöffnet in seine Hände gelieffert; als er aber hernach hinzu gegangen, selbiges dem Inca aufzuschlagen, so hätte der andere, indem er es aufgethan, ihm einen hohlen Streich an den Arm gegeben; letztlich aber hätte er es selbsten geöffnet, und bald darnach mit grossem Zorn von sich geworffen, wodurch denn der Münch so erbittert worden wäre, daß er alles, was er gekont, angewendet hätte, die Spanier zur Rache anzuhetzen, welche auch nunmehro mit unglaublicher Furie denen Indianern zu Leibe *giengen, von* welchen sie fünff tausend ohne den geringsten Widerstand in die Pfanne haueten, und den Inca selbst gefangen nahmen. Der Inca bot eine ungemeine Rantzion und Belohnung vor seine Freyheit an, und die Spanier waren nunmehro Herrn von so grossem Reichthum, daß ein jedweder Reu-

Atabalipa wird gefangen genommen.

: , ausser des Käysers fünfften Theil , acht tau-
nd acht hundert und achtzig Castilier an Golde,
nd zwey hundert zwey und sechtzig Marck Silber,
ı ein jedes Marck acht Untzen hielte, zur Ausbeu-
bekame; Das Fuß-Volck aber halb so viel, oder
ich ihren Meriten mehr oder weniger ; also, daß
e ihre Schulden mit den ungeprägten Stücken
hleten, und solch ein Uberfluß an Gold und Sil-
er steigerte folglich den Preiß aller Dinge. Die-
nige Spanische Officiers, welche nach Cozco
aren gesendet worden, besuchten Huascar in sei-
em Arrest zu Sausa, welcher vor seine Freyheit
reymahl so viel versprach, als Atabalipa gethan
atte. Darnach so fand er bald einen Weg ,
ßzukommen , ob er aber wohl selbsten in
Verwahrung war, so hatte er dennoch zwey von sei-
ıen Generalen mit Armeen im Felde, von welchen
er eine dreyßig tausend Mann bey Cozco hatte.
Darnach ist es eine sehr Erstaunungswürdige Sa-
he, daß nur drey Spanier eine reiche und vortref-
liche Stadt , auf welche solch eine Anzahl Leute
Acht hatten, plündern solten ; Dennoch aber so ge-
chahe es, daß sie den Tempel der Sonnen spolirten,
die feinen güldenen Platten von den Mauren her-
unter rissen , und zum wenigsten zweyhundert
Mann, mit Gold beladen, weg brachten, diese und
einen von des Inca feinesten Thronen resignirten
die Generale gutwilligst an den Spanier , weilen
sie wusten, daß des Inca Rantzion damit solte be-
zahlet werden; Jedennoch ist es viel , daß sie nicht
hätten sollen dencken können , daß die Spanier
über das Ziel geschritten, indem sie der geheiligten
Häuser selbst nicht verschoneten.

Als nun die Spanier wiederum von der Plün-
derung von Cozco zurück kamen , so brachten sie

den General Chilicuchina und andere vornehme Personen mit sich, ihren Inca in seinem gefangenen Zustand zu sehen, welche, nachdem sie mit aufgehabenen Händen und Augen der Sonnen Danck gesaget, so küsten sie seine Hände und Füsse, und bezeigten ihm alle Ehre, die er in seiner grösten Herrlichkeit und Glücke erwarten konte. Nun hatte er vor jetzo seine Rantzion erleget, nach dem Bekäntnüß des Pizarrons selbsten, der ihm aber nichts destoweniger erzehlete, er müste noch eine Weile seiner Sicherheit wegen gegen alle Anfälle unter einer Guarde behalten werden, biß mehr Trouppen von den Spaniern zu ihm gestossen wären, denn er sagte, er wäre benachrichtiget worden, daß der Inca eine Armee aufrichten liesse, die Spanier aus dem Lande zu jagen; Allein indem endlich der Inca öffentlich wegen dieser That angeklaget ward, so wurde er verurtheilet, lebendig verbrandt zu werden, weilen sie aber ein Stück von einem Christen aus ihm gemacht hatten, das ist, sie hatten ihn getaufft, so ward das Urtheil gemildert, und solte nunmehro stranguliret werden, welches denn die Spanier recht meineydischer Weise dem zu Folge, an diesem unschuldigen Printzen vollzogen, und nach ihm marterten sie seinen General Chilicuchina auf die allergrausamste und ersinnlichste Weise zu todt, damit er alle die Schätze entdecken mögte, so von den geitzigen Spaniern noch nicht ausgefunden waren; Wiewohl Garcilasso erzehlet, daß er von einem von des Atabalipas Hauptleuten, samt dem eintzigen Bruder, und allen Söhnen und Töchtern dieses elenden Printzen, welche zu Quito waren, wäre ermordet worden, und daß eben dieser Officier Vorhabens gewesen wäre

Atabalipa wird hingerichtet.

wäre, sich von dem Königreich Quito Meister zu machen.

§. 16 Nun gab ihnen hierauf Pizarro, um dem Land einen Gefallen zu erweisen, einen neuen Inca, nachdem er den alten weggeschaffet hatte, welcher der Sohn des Huayna Capacs war, dem sie den Namen Atabalipa II. beylegten; Er war aber ein blosser Sclav von den Spaniern. Nachdem er nun drey Tage, wie gewöhnlich, vor seinen Vorgänger gefastet, so erkante er die Hochheit des Käysers Carl des V. öffentlich, und legte die Pflicht eines Vasallen bey Pizarro seinem Abgesandten ab; Die vornehmste Ceremonie war die Ubergebung einer weissen Feder, welches er samt allen seinen Caciquen that; darauf erkandten sie den Käyser vor ihren Ober-Herrn, und nächst unter ihm Atabalipa, indem sie die Königl. Fahne aufhielten, welches ein jedweder nach der Reyhe that. Einige von den Indianern schienen zwar wohl genug damit zufrieden zu seyn; allein andere sahen es mit Verdruß an, und es hatte das Absehen, als wenn neue Bewegungen entstehen solten, indem Atabalipa starb, ehe noch Pizarro nach Cozco kam, und die gemeine Rede gieng, daß er mit Gifft um das Leben kommen wäre. Als nun inzwischen Pizarro seinen Marsch nach Cozco fortsetzte, so kam er mit Quitzquitz, einem von den Generalen des ersten Atabalipa, in ein Handgemeng. Weilen aber des andern seine Leute nicht geschickt waren, weder der Wuth der Spanischen Reuter zu widerstehē, noch das Krachen ihres grossen Geschützes zu vertragen, so wurden sie völlig über den Hauffen gewerffē, und in diesem General verlohr die Familie des Atabalipa, ihren grossen und letztē Verfechter u. Beschützer. Die Folge von diesem Siege war, daß die Spanier

Atabalipa II.

Atabalipa stirbt

nier die grosse und berühmte Stadt Cozco, samt allen Schätzen in derselben, in Besitz nahmen, mit welchen sie aber, nach ihrem eigenen Bekäntnüß, keineswegs gesättiget waren.

Inca Manco.

§. 17. Als nun immittelst Manco hörete, daß Pizarro nach Cozco gekommen wäre, so verfügte er sich dahin, des Vorhabens, sein Recht zu dem Königlichen Throne zu vindiciren; Um nun die Spanier zu bewegen, daß sie ihm darzu verhelffen mögten, so gab er ihnen das Versprechen, ihre Gewerbe und Religion zu befördern. Hierauf erklärete ihn nun Pizarro, der schon zuvor darzu etwas geneigt war, zum Inca Capac, er aber legte die Pflicht eines Vasallen ab, wie sein Vorgänger gethan hatte, wiewohl er allem ungeacht, nicht mehr als den Titul eines Königes, Pizarro aber die Gewalt hatte, welcher nichts destoweniger anjetzo mit neuen Troublen beunruhiget wurde. Denn der neulich geschlagene Quitzquitz zog eine andere Armee zusammen, denen Spaniern die Spitze zu bieten, und Pizarro und Almagro fiengen nunmehro an jaloux, und einer gegen den andern eiffersüchtig zu werden; Immittelst wurde auch Manco ungedultig, daß er keine Gewalt in Händen hatte, und als er sich darüber gegen Pizarro beschwerete, so stellete er demselben vor, daß er ihm gegenwärtig nicht willfahren könte, so wohl in Ansehung der Unruhen, so im Lande wären, als auch in Betrachtung dessen, daß er erst Ordre von dem Käyser durch seinen Bruder Ferdinand erwarten müste, welchen er um dieser Sache wegen zu demselben geschickt hätte. Wiewohl er marschirte inzwischen von Cozco gen Lima, und ließ Manco in der Verwahrung seiner Brüder Johann und Gonsalvo Pizarro, die ihn sehr enge eingeschlossen, und einige sagen, daß sie ihn in Ketten und Banden gebracht.

Wird ins Gefängnüß gelegt.

Der Inca war ein Printz von sehr hohem Ge-
müthe, grosser Tapfferkeit und Resolution, und sie
hatten Ursache, alles von ihm zu befürchten, wenn
er von sich selbst wäre Meister gewesen. Jedoch er
erwieß eine wundervolle Gedult und Gelassenheit
unter diesem schändlichen Tractament, oder ließ
zum wenigsten seine Empfindlichkeit nicht mercken,
und enthielt sich auf alle Weise der harten Redens-
Arten gegen die Spanier. Ja wenn seine eigene
Unterthanen sein Unglück beklagten, und wider sei-
ne unrechtmässige und gottlose Gefangennehmung
redeten, so erzehlte er ihnen gantz gelassen, sein Vater
hätte in seinem letzten Willen befohlen, daß sie sich
denen Spaniern unterwerffen solten, und daß sie
inzwischen unter allen diesen Drangsalen solten in
Ruhe stehen, biß sie einen Ausgang derselben sehen
würden. Nichts destoweniger bemühete er sich, der
Gelegenheit sich zu entledigen, dem Willen seines
Vaters gar zu lange zu gehorchen, deñ er schmeichel-
te und liebkosete die Spanier, gab ihnen angenehme
Geschencke, und an statt sich zu beschweren, redete er
so honorable von den Spaniern, daß sie ihn vor ei-
nen gedultigen und vergnügten Gefangenen hielten.
Kurtz, er gieng mit denen beyden Pizarronen so
weißlich um, daß er Freyheit und Erlaubnüß erhielt,
nach Tucay dem Königlichen Garten der Incen zu
gehen, eine Zeit zu seiner Erfrischung und Vergnü-
gung daselbst zuzubringen. Weilen er aber seine Of-
ficiers und Grossen heimlich vermahnet ihm zu
folgen, so vermehrete er das schlimme und übele Tra-
ctament, so er bey den Spaniern gehabt hatte, in
dem höchsten Grad, und weil er sich darzu mit ih-
ren Verheissungen nicht länger konte abspeisen las-
sen, und augenscheinlich sahe, daß sie Willens wa-
ren, das Reich, an statt daß sie selbiges ihm wieder

Er erhält Freyheit.

zustellen solten, unter sich zu theilen, so sagte er ihnen, er wäre gesonnen, die Waffen in die Hand zu nehmen, sein Recht durch Gewalt wieder zu erlangen, und wolte des Vertrauens seyn, es würde ihm **Pachacamac** und sein Vater, die Sonne, einen guten Fortgang verleihen. Diesemnach wurden alle Zurüstungen zum Krieg gemacht; **Manco** that seinen erstrn Versuch auf **Cozco** mit zwey hundert tausend Mann, welche, weil sie mit ihren Bogen Feuer auf die **Spanier** hinein schossen, hätten sie fast die Stadt um sie herum in die Asche geleget. In dieser Belagerung ward **Johann Pizarro** erschlagen, und die Stadt mit Gewalt eingenommen, nachdem aber die **Spanier** ihre Trouppen recroutirt, nahmen sie es **Manco** wieder ab, welcher dieselben zum andern mahl mit einer mächtigen Armee austrieb, also, daß, nachdem die Sachen in diesen Stand versetzet waren, sich **Pizarro** genöthiget sahe, einen andern von seinen Brüdern gegen den **Inca** zu schicken, er ward aber samt seinen Trouppen von den **Peruvianern** auf solche eine rauhe Art aufgenommen, daß nicht ein Mann am Leben gelassen wurde, die Zeitung von ihrem unglücklichen Fortgang zu überbringen. Hierauf schickte er vier oder fünff andere Befelchshaber dahin, einen nach dem andern, welche aber alle dasselbe Schicksal hatten, indem sie über den Hauffen geworffen wurden, und die meiste von denselben wurden erschlagen. Demnach so war es hohe Zeit, daß **Pizarro** selber im Felde erschien, und die anwachsende Macht des Feindes demüthigte, welches er vermittelst des Schreckens seines grossen Geschützes und Reuterey bewerckstelligte, weilen er in dem ersten Treffen des **Mancons** Armee erlegete. Damit er nun das Werck zu völligem Stand bringen möchte,

Erobert Cozco.

Schläget die Spanier

möchte, so schickte er zu allen Spanischen Colonien auf dem festen Lande um Hülff von Volck und Geschütz, und nachdem er sich mercklich verstärcket, so hielt er noch ein oder zwey Treffen, worinnen dem **Manco** das Glück gäntzlich entgegen war: denn seine mächtige Armee wurde gar zu sehr zerstossen und geklopffet, also, daß sich der tapffere Printz genöthiget sahe, seine sichere Zuflucht in das Gebürg von **Villacacampa** mit etwa zwantzig tausend, die ihm nachfolgeten, zu nehmen.

Wird selbst geschlagen.

Nachdem er nun den **Inca** in diese Enge gebracht, so müssen wir denselben ein wenig verlassen, und die Sachen des **Pizarro** samt seiner Cameraden etwas umständlicher erwegen, und ihre Schicksale in Augenschein nehmen; Hier müsset ihr nun wissen, daß **Pizarro**, nachdem **Lima** aufgebauet und bevölckert worden, seinen Freund und Mitconsorten **Almagro** zum Stadthalter über diese Provintz machte, gleichwie ihn der Kayser seiner Dienste wegen zum Marschall von **Peru** gemacht hatte, und wie er zugleich demselben Macht gab dreyhundert Meilen vor sich unter den Fuß zu bringen, aber anfangen, wo des **Pizarro** Conquesten zu Ende giengen; Das was **Pizarro** anbelanget, so gaben ihm die grossen Thaten, die er gethan, einen Vorzug vor **Almagro** indem er aber zu eben derselben Zeit das wachsende Glück des andern mit scheelen Augen ansahe, so entstunden zwischen ihnen viele Zänckereyen, daß dannenhero **Pizarro** um sich eines so gefährlichen Rivals zu entledigen, selbigen wegschickte, die Provintz **Chili** unter den Fuß zu bringen; Doch weilen er sahe, daß seine Hoffnung nicht erfüllet werden konte, so verließ er dieses Land und gieng gerades Wegs nach **Cozco**, und

massete sich der Stadthalterschafft dieses Orts, als ein ihm zuständiges Recht, an; und ungeachtet der Widersetzung die Ferdinand Pizarro that, fand er Mittel sich so wohl derselben, als auch des Ferdinands zu bemeistern; So hatte er auch das gute Glück den Spanischen Befehlshaber Alvarado in seine Hände zu bekommen, welcher mit eigenen Trouppen gegen ihn anmarschirete. Nachdem aber Alvarado durch Hülffe eines güldenen Schlüssels, welcher gemeiniglich die verschlossenen Wege aufmacht, seine Flucht zum General Pizarro befördert, und ihm von allen Proceduren des Almagrons Nachricht gegeben hatte, so wurde anfänglich die Zwistigkeit friedlich beygeleget; und nachdem sie zum andernmahl wieder ausgefallen, verpflichteten sie sich durch Eide und Verheissungen zu einer friedlichen Freundschafft, welche dennoch von keiner langen Dauer war; gestalten ihre Feindschafft in einen blutigen Krieg ausbrach, welcher alle Sachen im Lande gewaltig verwirrete. Hierbey hatte nun Almagro das unselige Schicksal, daß er gefangen genommen wurde; und nachdem er grausamlich zum Tod verdammet worden, ward ihm die Kehle zugeschnürt, und Ferdinand Pizarro mit dem Procell hinüber in Spanien geschickt. Jedoch sein Sohn blieb leben, damit er der Pizarroischen Familie eine beständige Plage wäre, machte auch bald eine Verschwörung selbst gegen Pizarro, welcher, indem er seiner eigenen Macht und Gewalt trauete, und solche schlechte Feinde, als wovor er sie hielt, nur verachtete, so hatten sie desto bessere Gelegenheit, ihm in seinem eigenen Hause das Leben zu nehmen, nebst seinem Halb-Bruder Martin de Alcantara. Hierauf riß der junge Almagro die Regierung

Wird gefangen und hingerichtet.

Pizarro wird getödtet.

zu

u sich, und ließ sich von allen huldigen; Allein er ward bald von dem Vacca de Castro auf die Finger geklopffet, welchen der Kayser von Spanien abgefertiget hatte, diesen innerlichen Unruhen ein Ende zu machen. Wahr ist es, daß Almagro vor sein Leben ein Treffen gehalten, muste sich aber nach Cozco retiriren, allwo er von einem Freunde verrätherischer Weise gefangen genommen und zum Castro geschicket ward, der ihm bald den Kopff vor die Füsse legen ließ.

Anjetzo geschahe es, daß es der Kayser vor rathsam hielt, den Blastum Nunnez Vella, als Vice-Roy, in Peru zu schicken, mit einem öffentlichen Mandat, daß alle Judianer ihre Freyheit haben, und von den Spaniern nicht länger als Hunde und Sclaven tractiret werden solten; welche aber, weilen sie zu dieser Zeit unerträglich übermüthig worden waren, denselben in gefängliche Hafft nahmen, nachdem er aber seine Freyheit wieder erlanget, war er von Gonsalvo Pizarro, als welchen sie zum General-Procurator über die Peruvianischen Provintzen ernennet hatten, geschlagen, und nachgehends vom Leben zum Tod gebracht. Nachdem aber der Kayser Gasca einen Officier von grosser Erfahrenheit und Klugheit hinüber gesendet, so überwand er den Pizarro in einem harten Treffen, ließ ihm samt den Häuptern seiner vornehmsten Adhærenten die Köpffe abschlagen, brachte das Land in bessere Ordnung, erleichterte die Indianer von einem Theil ihrer schweren Bürden, und gab ihnen von den Grausamkeiten der Spanier Ruhe.

Allein nunmehro wieder zu dem Inca Manco zu kommen, so begaben sich einige von den Spaniern, als immittelst Nunnez mit so grosser

Schärf-

Schärffe in Peru handthierete, in die Gebürge unter des Inca Protection, unter welchen einer mit Namen Gomez Perez war, welcher von dem Inca sehr höfflich gehalten wurde, als sie aber an einem Tag miteinander Kegel schoben, ward der hochmüthige Spanier wegen einiger Kleinigkeiten bey dem Spiel von seiner Passion dergestalt aufgebracht, daß er sich gegen den Printzen dermassen in Reden heraus ließ, als wenn er eine nichtswürdige Person vor sich gehabt hätte. Hievor gab ihm der Inca einen harten Streich auf die Brust, welches der andere mit seiner Kugel, die er in der Hand hatte, erwiederte, indem er ihm dermassen auf den Kopff warff, daß er alsofort todt zur Erden niederfiel. Hierauf gieng der Peruvianische Adel samt der Leibwacht Gomez augenblicklich auf den Halß, und weilen sich die Spanier in einem Hause, wohin sie geflohen waren, so lange beschützten, biß sie ausgefeuert hatten, so wurden sie allzumahl in Kochstücken zerhauen. Der Inca hinterließ zwey Söhne, von welchem Inca Sayri Tupac sich in dem Gebürg aufhielt, biß ihn der Vice Roy Mendoza zur Ubergabe beredete. Es ist gewiß, daß er einige Zeit in Cozco gelebet, und daselbst getauffet worden, und von dar begab er sich in das Thal Yucay, allwo er auch verblieb, und darnach mit Tode abgieng.

Inca Sayri Tupac.

Inca Tapac Amaru.

§. 18. Nachdem sich hierauf Inca Tupac Amaru, der andere Sohn des Mancons, in eben denen gebürgigten Plätzen, allwo sich sein Vater und Bruder aufgehalten hatten, veste gesetzet, so trug der folgende Vice-Roy, Frantz de Toledo, ein groß Verlangen, diesen Printzen nieder und in seine Gewalt zu bringen, als welcher der nächste und rechtmäßige Erbe des Reichs war; Allein der Printz wolte allen freundlichen und höflichen

lichen Zureden und Verheissungen kein Gehör gegeben, daß dannenhero der Vice-Roy, indem er sich vorgesetzet, ihn gefangen zu nehmen, es möchte kosten was es wolle, zweyhundert und funfftzig Mann unter der Anführung des **Lojola** abschickete, um diese Gebürge zu durchsuchen, und ihn auszufinden. Das Werck der Spanier war ietzo um so viel desto leichter, nachdem die rauhen Wege gebahnet, und die engen Pässe an vielen Orten also geöffnet waren, daß es ihnen dannenhero nicht schwer war, ihnen in die Karte zu sehen. Wenn demnach der Inca nicht länger im Stand war sich zu beschützen, so übergab er so wohl seine eigene Person, als auch sein Weib, Tochter und zween Söhne denen Spaniern, in Hoffnung, ein besser Tractament zu geniessen; Allein der barbarische Gouverneur unterließ nichts, ein Urtheil heraus zu bringen, nach welchem er als ein Verräther gegen Philippum II. König in Spanien, und Herrn über die neue Welt, seinen Kopff verlohr. Er bestund darauf, daß er in Spanien gesendet würde; allein vergebens, und demnach wurde er, nachdem er getauffet worden, allem Recht und Billigkeit entgegen, auf einem Esel zu einem Chavot, das in einer grossen Strasse zu Cozco aufgerichtet war, geführet, um seinen Halß hatte er einen Strick, und seine Hände waren gebunden, hiernächst gieng ein Mann vor ihm her, welcher ihn als einen Verräther und Rebellen ausrief; Als er nun auf seine Nachfrage belehret wurde, was der Kerl meynete, so ließ er sich in folgenden Worten also heraus: **Sage nicht so, denn du weist, daß es Lügen sind, deñ ich habe niemals in meinem Leben auf Verrätherey gedacht, oder dieselbe practiciret, sondern sprich, daß ich zur Vergnügung des** Vice-Roy **das Leben lasse, und weilen es ihm gefället, daß ich**

ich es lassen soll, nicht wegen einiger Ubelthaten, so ich gegen ihn oder den König begangen; und hiermit beruffe ich mich auf Pacha Camac, den GOtt des Himmels und der Erden, daß es wahr sey, was ich sage. Die Menge von dem Volck folgete ihm zu der Execution mit grossem Geschrey und Wehklagen. Kurtz, er starb mit grosser Zufriedenheit und Hertzhafftigkeit des Gemüths, so man sich nur einbilden kan, und hinterließ die Spanier in eben solcher Verwunderung wegen seines Muths, als sein Volck in Sorgen, weilen sie ihn verlohren hatten.

Wird hingericht.

Nachdem dieses geschehen, so verfolgte der Vice-Roy alle diejenigen, die von der Königlichen Familie noch übrig waren, mit Marter und Tod, und schonete nicht der Incen vom halben Geblüte, nemlich der Söhne der Spanier, so sie mit denen Peruvianischen Weibern von der Königlichen Familie gezeuget hatten, und verbannete unterschiedliche derselben in weit-entlegene Oerter. Sechs und dreyßig, welche von unvermischtem Königlichen Geblüte waren, jagte er nach Lima in das Elend, allwo sie allesamt bald sturben, nur drey und einer von denselben, welcher der Enckel des grossen Huayna Capacs war, wurden in Spanien geschicket, allwo er gar kümmerlichen Unterhalt bekam, und endlich in einem Kloster mit Tod abgieng; Allein die Rache folgte dem gottlosen Vice-Roy auf dem Fusse nach, gestalten er nach Hause geschickt, und bey seiner Ankunfft nicht einmal zum Hand-Kusse des Königes gelassen wurde, so ließ auch der Rath von Indien, welcher sich wider ihn belehren lassen, seine Schätze wegnehmen, welches ihm sein Hertz brach, und schickte ihn nach zweyen Tagen fort, von alle dem unschuldigen Blut, so er vergossen hatte,

Re-

Red und Antwort zu geben; Allein Lojola, welcher bloß von ihm dependirte, nahm, indem er sich des Tupac Amaru versichern wolte, gewisser massen ein schlimmer Ende, als sein Herr, denn als er nach Chili geschickt wurde, fielen ihm die tapffern Araumanen unversehens auf den Hals, und er samt seinen Spaniern musten ihrer Wuth ein Opffer seyn.

Die Thaten der Spanier.

§. 19. Weilen ich eben anjetzo von Chili Erwehnung gethan, so erfordert es die Gelegenheit, daß ich die Sachen dieses Landes ein wenig in Augenschein nehme. Des Almagrons ist allbereit Erwehnung geschehen, welcher zu erst in diese Theile gekommen ist, und dessen Armee in seinem Marsch gegen Chili elendiglich leiden muste; denn die Indische Wegweiser führeten sie Creutzwegs über die mit Schnee bedeckte Gebürge, allwo sie fast alle von der grossen Kälte wären aufgerieben worden. Er gieng nicht weiter biß in die Provintz Copiapo, so das erste ebene Land von Chili ist, sahe sich aber, indem er sich eines unfreundlichen Willkommens von dem Volck besorgete, genöthiget, wieder zurück in Peru zu kehren; Allein Pedro de Baldivia setzte ins Werck, was der andere sich nicht unterstehen durffte; wiewohl er konte nicht mehr denn die Helffte des Landes bezwingen, und zwar den Theil, welcher zuvor die Ober-Herrschafft der Incen von Peru erkannt hatte. Denn was denjenigen anbelangt, welchen die Araucanen innen hatten, konte er nicht mehr, als die Incen vor ihm ausrichten. Ja sie haben, wie alle Geschichte melden, allewege gegen ihre Nachbaren ausgehalten, und niemahls gewust, was es sey, vollkommen überwunden werden. Als die Spanier zu erst an den Gräntzen dieses Lan-

des anlangten, (denn sie unterstunden sich anfänglich nicht hinein zu gehen, so liessen sie denen Einwohnern sagen, daß sie Kinder GOttes wären, und wo sie sich nicht willig von ihnen wolten weisen und regieren lassen, so wolten sie Feuer unter sie schiessen und sie verschlingen. Jedoch die Araucanen glaubten von diesen allen nicht ein Wort, sondern liessen sich mit ihnen in ein Treffen ein, worinn Baldivia Posto in dem Lande faßte; Was nun die Indianer anlanget, so tapffer sie auch waren, so wusten sie nicht, was sie aus denselben machen solten, und geriethen auf die Gedancken, es müsten die Spanier zum wenigsten etwas mehr denn Menschen seyn, sintemal sie ihre Feinde erlegen könten, ohne daß sie nahe zu ihnen kämen. Hierauf fiengen die Spanier, deren vornehmstes Absehen dahin gerichtet war, die Gold-Minen außzusuchen, bald an zu versuchen, was sie geben würden, und sie funden selbige so reich und von solchem Uberfluß, daß derjenige, welcher am wenigsten in der Compagnie hatte, jährlichen Werth von zwantzig tausend Pezos bekam, Baldivia aber hatte hundert tausend, einige sagen, dreyhundert tausend Pezos jährlichen Einkommens.

Demnach so trieb das Gerücht von dem ungemeinen Reichthum das Volck von Spanien in grosser Anzahl hinüber, also daß anjetzo eine ansehnliche Menge Einwohner da waren, und die Spanier baueten sechs Städte auf, nemlich: Villa Nueva, St. Jago, La Conception, La Imperiale, Baldivia und La Villa Rica; so bauete auch der General Baldivia ein Fort mitten in diesen Plantationen, also, daß sie nunmehro sehr sicher schienen, und einen guten Grund gelegt zu haben zu der völligen Unter-

Unterwerffung des Landes. Nachdem aber die Araucanen eine wenige Zeit mit den Spaniern umgegangen, so funden sie bald durch viele Beweißthümer, daß sie so wohl wie andere Menschen sterblich wären, und demnach entschlossen sie sich untereinander, daß sie ihr Land von demselben befreyen, und dieselben hinaus stossen wolten; Als sie nun zu diesem End-zweck eine Armee zusammen gezogen, und dieselbe in grosser Stille nicht weit von dem Fort postiret hatten, so giengen fünfftzig von denselben zu ihnen hinauf mit Stroh und Graß vor die Spanische Pferde, welches sie, und zwar ohne den geringsten Argwohn, einbringen durfften; Allein die kluge Auracanen hatten ihre Waffen in ihrem Pferds-Futter geschicklich eingelegt, welche aus Kolben, Helleparten, Bogen und Pfeilen bestunden, und so bald sie waren eingelassen worden, so gaben sie ihren Cameraden ein Zeichen, welche augenblicklich anmarschirten, denen Spaniern zu Leibe giengen, dieselben insgesamt niedermachten, und das Fort vollkommen in Besitz nahmen. Nachdem die Zeitung von diesem Unternehmen zu **Baldivia** in der Stadt **La Conception** gebracht worden war, so gieng er alsofort mit zwey oder dreyhundert Reutern aus, des Vorhabens, diese **Araucanen** zu Paaren zu treiben, als welche eben auf dem Marsch waren, ihme entgegen zu gehen, der auch eben zu seinem Unglück in offenem Gefilde auf sie ankam, allwo sie den Vortheil hatten, ihn zu umringen. Hier sahen sie nun einen vollkommenen Beweiß, daß die Spanier sterblich wären, denn der gröste Theil derselben ward auf der Stelle niedergemacht, und die übrigen hatten ihr Leben ihren guten Pferden zu danncken; Allein **Baldivia** war der allerunglückseligste unter ihnen allen, denn sein

Stratagema der Araucanen.

Sie schlagen die Spanier.

Pferd wurde unter ihm erschlagen, und er selbst fiel lebendig in die Hände der Feinde, welche im Schertz zu ihm sprachen, er solte sich nicht fürchten, sondern nur gutes Muths seyn, denn sie wolten ihn nur mit Gold satt machen. Und demnach stelleten sie ein grosses Fest vor ihm an, und was er auch nur vor Getrancke an der Taffel hatte, so war doch der letzte Becher mit fliessendem Gold angefüllet, welchen die **Araucanen** ihm mit Gewalt hinunter stürtzten, und zu ihm sprachen, er möchte sich nunmehro damit füllen.

Der nächste welcher darauf als General in **Chili** folgete, war **Pedro de Villa Grande**, welcher bald eine gute Macht auf die Beine brachte, die Schlappe des **Baldivias** zu ergäntzen; allein seine Armee wurde gäntzlich über den Hauffen geworffen, und alle seine Canonen weggenommen. Nach diesem waren auch die **Araucanen** niemahls ruhig, und obwohl unterschiedliche Befelchshaber ankamen, dieselbe zu Paaren zu treiben, so konten sie es doch niemahls völlig in das Werck richten, insonderheit schickte **Mendoza**, Vice-Roy von **Mexico**, seinen Sohn mit einer starcken Armee fort, so viel möglich, diese hitzige Nation zahm zu machen; und ob er wohl in unterschiedlichen Schlachten viertzig oder fünfftzig tausend von denenselben erlegte, und die Städte und Vestungen, die sie niedergerissen hatten, wieder aufbauete; So waren sie doch, ehe er noch völlig aus dem Lande gegangen, insgesamt wieder in den Waffen, belagerten und verbrannten die Städte, und fielen auf die Spanier loß, wo sie selbige nur antraffen. Es geschahe auch in dem Jahr ein tausend fünff hundert neun und neuntzig

eunßig, daß sie die Stadt **Baldivia** mit einer
vunder-vollen Kühnheit überrumpelten; sie ka-
nen früh bey fünfftausend an der Zahl nieder, von
velchen drey tausend Reuterey war, zwey oder
reyhundert hatten Pantzer an, und einige der-
elben führeten Mußqueten, welches alles sie von
en Spaniern erbeutet hatten. Nun hatten die
Spanier ein wenig zuvor einige ansehnliche Vor-
heile gegen sie erhalten, demnach waren sie durch
hr gut Glücke gäntzlich eingeschläffert, und dar-
uf so sorgloß und nachläßig geworden, daß es
nicht viel fehlete, sie wären insgesamt überfallen
worden, denn sie hatten nur vier Leute zu ihrer
Nach-Wache hingestellet, die Wälle zu bewah-
ren, da immittelst die gantze Stadt in süssem
Schlaff lag; dannenhero so erstiegen die Arau-
canen, welche durch ihre Spionen von dieser all-
gemeinen Trägheit und Faulheit Nachricht hatten,
ohne einigen Lermen die Stadt, nahmen die Thore
ein, und versicherten sich derselben, und mar-
schirten in voller Batallie in die Stadt hinein,
allwo sie augenblicklich anfiengen die Häuser in
Brand zu stecken, und denen Spaniern die Keh-
len abzuschneiden, und in einer Zeit von zwey
Stunden hatten sie die Stadt völlig eingeäschert,
alle Einwohner massacrirt, das Fort gewonnen
und verbrandt, und alles ruiniret. Sie führeten
anbey drey oder vierhundert tausend Pezos werth
mit weg, ausgenommen die gantze Artollerie,
die in der Vestung war, und sie würden gleicher
Gestalt alle Schiffe im Hafen verbrandt haben,
wenn ihnen nicht bey Zeiten Nachricht wäre gege-
ben worden.

Sie überrumpeln Baldivia.

Von dannen giengen sie auf Imperiale und
Villa-Rica loß, von welchen sie den ersten Ort
so

Plündern Imperiale als

so enge einschlossen, daß alle Einwohner, ausser zwantzig, Hungers sturben, und diese zwantzig hatten eben so ein herbes Fatum, indem sie genöthiget wurden, sich der Gnade der **Araucanen** zu übergeben, welche gewißlich gar gering war. Darauf giengen sie in voller Furie fort, daß die Sachen der **Spanier** bald in einen desperaten Zustand geriethen, und um das Jahr 1604. verheereten und verbrandten sie 6. von denen 13. Städten, welche die **Spanier** in **Chili** hatten. In Wahrheit es hatten diese **Indianer** um diese Zeit in der Kriegs-Kunst so zugenommen, und waren durch die lange Ubung und Erfahrung dermassen weise worden, daß man selbige vor einen sehr formidablen Feind zu achten hatte. Und obwohl von Zeit zu Zeit aus der Armee von **Peru** viele Detachementer in **Chili** geschicket wurden, so kamen sie doch selten wieder zurücke. Die letzten Oerter, von welchen wir gehört haben, daß sie von ihnen eingenommen, waren die Städte **Osorno** und **Villa-Ricca**, welches sie mit einem grausamen Niedermetzeln der **Spanier** thaten, indem sie die Bilder abbrachen, Kirchen und Häuser in Brand setzten, ja die Münche selbsten und Ordens-Leute mit dem Schwerdt durchstiessen, und die Nonnen samt andern Weibern in die Gefangenschafft führeten. Mit einem Wort, die **Araucanen** wurden solche gute Soldaten, liebten ihre Freyheit, und hasseten das Spanische Joch solchergestalt, daß die **Spanier** bey hundert Jahr zusammen nie Frieden vor ihnen haben können, sintemal sie immerzu mit ihnen zu Felde lagen, biß 1650. ein Frieden geschlossen ward, seit welcher Zeit wir wenig oder nichts von ihnen mehr gehört haben.

Im

Im Novembr. 1730. soll das gantze Königreich Chili durch ein schröckliches Erdbeben, so 27. Stunde sehr hefftig daurete, gäntzlich seyn ruiniret worden. Denn wie damals geschrieben war, so wurde St. Jage gantz umgekehret, und die von La Conception unter Wasser gesetzet, welches über die Kirchthürne gegangen, wodurch viele 100000. Menschen umkommen seyn sollen.

Brasilien

§. 20. **Brasilien** ist ein grosses Stück des Südlichen America, welches oder wenigstens die Cüste davon dem König von **Portugall** unterworffen ist. Anno 1500. hat dieselbe **Petrus Alphonsus Capialis** entdecket, von welcher Zeit an sich die Portugiesen darinnen fest gesetzet. Als sie im vorigen Jahrhundert mit den Holländern in einen schwern Krieg gerathen, und darüber fast alles in Orient verlohren, so wurden sie auch in Brasilien angegriffen, sie haben aber dennoch die Besitzung beständig behauptet.

Terra Magellanica begreifft das äusserste Ende von Süd-America, an der von **Ferdinando Magellano** 1520. erfundenen so genannten Magellanischen Strasse, durch welche man aus dem Mar del Nord in das Mar del Zur komme kan. Weil aber dieses Land sehr kalt, und wenig Nutzen darreicht, so wird es wenig besucht. Desto eifriger aber werden die um America liegende Insuln, als aus denen viel mehr Vortheil zu ziehen, von denen Europäern angebauet. Die bekandtesten sind **Hispaniola**, aus welcher das erste Gold, so America zur Ausbeute gegeben, in **Spanien** gebracht worden; **Jamaica**, woraus 1635. die **Spanier** von den **Engelländern** vertrieben worden, welche noch daselbsten Herrn sind; **Martinique**, welche seit 1635. denen Frantzosen gehöret, die allda viele

Colonien angelegt, und andere mehr, deren Lage man mit besserem Recht in denen Erdbeschreibungen nachschlagen kan, denn von ihren Geschichten ist wenig oder nichts zu gedencken. Es ist zwar in denen letztern Frantzösischen Spanischen Kriegen, auch zuweilen in diesen entfernten Welt-Theile eine Expedition von denen kriegenden Partheyen vorgenommen worden; welches aber füglich bey Erzehlung dieser Kriege in denen Geschichten eines jeden Reiches kan mitgetheilet werden.

Register

Derer vornehmsten Personen und Sachen auf die Blätter gerichtet.

A

Zagei-

Alexan-

Ama-

Bar-

Cairo

Ethi

Com-

E.

Ephä-

F.

Fati-

Füsse

G

Helios-

J

K.

L.

M.

Mar-

Mecca

Muck-

Mu-

N

O

La-

S.

Schön-

Shra-

Unsterb-

Z

E N D E.